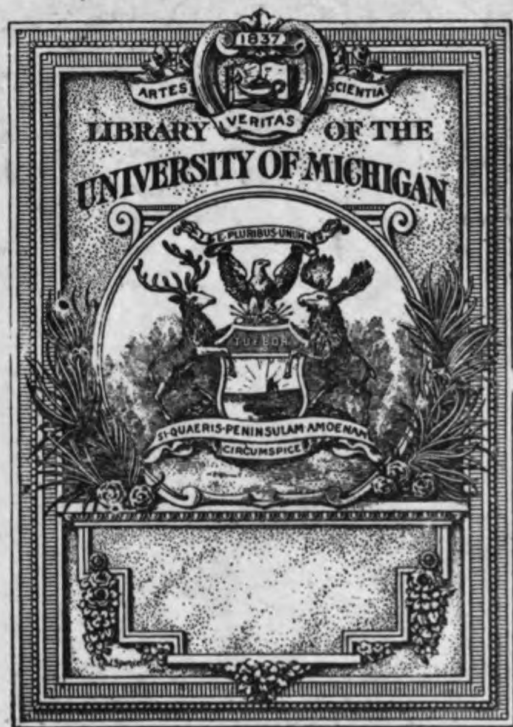


**B**

933,391



Sem  
805  
A598



# BEIBLATT ZUR ANGLIA.

MITTEILUNGEN  
ÜBER ENGLISCHE SPRACHE UND LITERATUR  
UND ÜBER ENGLISCHEN UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDRICH MANN.

---

ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

---

HALLE A. S.  
MAX NIEMEYER.  
1911.

*B. a.*

# BAND-INHALT.

(Nach verfassern bez. titeln und herausgebern alphabetisch geordnet.)

## I. Englische sprache und literatur einschliesslich der volkskunde und geschichte.

### A. Besprechungen.

	Seite
Albert, Über Thomas Heywoods The Life and Death of Hektor, eine Neubearbeitung von Lydgates Troy Book (Ackermann) . .	173
Allwardt, Die englischen Bühnenbearbeitungen von Shakespeare's King Richard the Second (Becker) . . . . .	120
Altschul, siehe Omar.	
Alt- und mittelenglische Texte, hg. von Morsbach und Holthausen, siehe Beowulf.	
An Anthology of the Poetry of the Age of Shakespeare chosen and arranged by W. T. Young (Fehr) . . . . .	151
Andrews, A Short History of English Literature (Petry) . . .	27
Anglistische Forschungen, herausgeg. von Hoops. Heft 30, siehe Oess.	
Aronstein, siehe Breitinger.	
A Treasury of Elizabethan Lyrics, selected and edited by Amy Barter (Fehr) . . . . .	209
Baillie, Joanna, siehe Ziegenrucker.	
Ballein, Jeremy Colliers Angriff auf die englische Bühne (Aronstein) . . . . .	328
Barter, siehe A Treasury etc.	
Beardsley, siehe Ben Jonson.	
Beaumont, The Works of Francis Beaumont and John Fletcher. In ten volumes. Ed. by A. R. Waller (Lincke) . . .	45 233
Beowulf nebst den kleineren Denkmälern der Heldensage, hg. von Holthausen. II. Teil: Einleitung, Glossar und Anmerkungen. 2. verb. Aufl. (Eichler) . . . . .	161
Beowulf, siehe Ries.	
Blaese, Die Stimmungsszenen in Shakespeares Tragödien (Aronstein) . . . . .	326
Blenerhasset, siehe Lämmerhirt.	
Böhme, Spensers Einfluss auf Shelley (Ackermann) . . . . .	178
Boehme, siehe Porzeziński.	
Bonner Beiträge zur Anglistik, hg. von Trautmann. Heft XXIV, siehe Jansen.	
Breitinger, Grundzüge der englischen Sprach- u. Literaturgeschichte, völlig neu bearbeitet von Aronstein (Reichel) . . . . .	220
Bright, siehe Liber Psalmorum.	
Bronson, siehe English Poems.	
Brotanek, siehe Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken.	

\*

Brown, siehe The Belles-Lettres Series.	Seite
Butler's English Grammar, hg. von Dr. A. Eichler (Horn) . . .	355
Byron, siehe Miller; Simhart.	
Cambridge English Classics, siehe Beaumont; Gascoigne.	
Carew, Elizabeth, siehe Dunstan.	
Carlyle, siehe Roe.	
Chester-Plays, siehe Ütesch.	
Clawson, The Gest of Robin Hood (Andrae) . . . . .	211
Coleridge, Poems of Nature and Romance. 1794—1877. Ed. by Margaret A. Keeling (Mühe) . . . . .	364
Collier, siehe Blaese.	
Columbia University Studies in English, siehe Miller.	
Cook, Albert S., siehe Yale Studies in English.	
Creizenach, Geschichte des neueren Dramas. IV. Bd. Das englische Drama im Zeitalter Shakespeares (Aronstein) . . . . .	305
Critical Essays of the Seventeenth Century. Vol. III ed. by I. E. Spingarn (Mühe) . . . . .	300
Cunliffe, siehe Gascoigne.	
Cynewulf, siehe von der Warth.	
Defoe, siehe Lannert.	
Delmer, English Literature from Beowulf to Bernard Shaw (Reichel)	217
Dick, George Meredith. Drei Versuche (Fehr) . . . . .	82
Dierlamm, Die Flugschriftenliteratur der Chartistenbewegung und ihr Widerhall in der öffentlichen Meinung (Mühe) . . . . .	366
Dobbert, siehe Swinburne.	
Drage, Engl. Bühnenbearb. von King Henry IV (Becker) . . . . .	121
Dryden. Selected Dramas of John Dryden with The Rehearsal of George Villiers, Duke of Buckingham. Ed. etc. by Noyes (Petry) . . . . .	248
Dryden, siehe Macpherson.	
Dunstan, Examination of two English Dramas: "The Tragedy of Mariam" by Elizabeth Carew; and "The True Tragedy of Herod and Antipater", by Gervase Markham and William Sampson (Becker) . . . . .	172
Eichler, siehe Butler.	
English Poems selected and edited etc. by Walter C. Bronson (Noll)	239
Englisches Theater in deutscher Übertragung hg. von Ernst Leopold Stahl. Heft 1, siehe Yeats.	
English Nativity Plays ed. with Introduction, Notes, and Glossary by Sam. B. Hemingway (Holthausen) . . . . .	148
Fehr, Die Sprache des Handels in Altengland (Dittes) . . . . .	165
FitzGerald, siehe Omar.	
Fletcher, siehe Beaumont.	
Freiligrath, Gisberte, siehe Swinburne.	
Frey, Die klassische Heldensage in den Dramen von Marlowe, Lyly, Kyd, Greene und Peele (Ackermann) . . . . .	237
Gascoigne. The Complete Works of George G. In two Vols. Ed. by W. Cunliffe (Lincke) . . . . .	233



BAND-INHALT.

V

	Seite
Giesen, P. B. Shelley als Übersetzer aus italienischen, deutschen und spanischen Dichtungen. I. Teil: Shelley als Übersetzer aus dem Italienischen (Ackermann) . . . . .	179
George, siehe Shakespeare.	
Goethe, siehe Hauhart.	
Greene, siehe Le Gay Brereton.	
Greve, siehe Swinburne.	
Gsell; Richard Niccols als Ergänzer und Herausgeber des "Mirror for Magistrates", seine Quellen und seine Änderungen (Dick) . . . . .	122
Hall, siehe Schulze.	
Hauhart, The Reception of Goethe's Faust in England (Groth) . . . . .	309
Hauser, siehe Swinburne.	
Hecht, Thomas Percy and William Shenstone. Ein Briefwechsel aus der Entstehungszeit der Reliques of Ancient English Poetry (Ackermann). . . . .	234
Hemingway, siehe English Nativity Plays.	
Herlet, Versuch eines Kommentars zu Swinburnes Atalanta, II. T. (Noll) . . . . .	48
Herrick, siehe Moormann.	
Heywood, siehe Albert.	
Holthausen, siehe Alt- und mittelengl. Texte; Beowulf.	
Hoops, siehe Anglistische Forschungen.	
Howard, The Dramatic Monologue: its Origin and Development (Becker) . . . . .	81
Hunt, Leigh, siehe Miller.	
Inchbald, siehe Tobler.	
Jansen, Die Cynewulf-Forschung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart (Schmitz) . . . . .	6
Jeffrey's Literary Criticism edited with Introduction by D. Nichol Smith (Fehr) . . . . .	153
Indogermanische Bibliothek, hg. von Streitberg. I, 6, siehe Thurneysen.	
Jonson, Ben, Volpone. Mit Initialen, einem Titelblatt und Deckel von Aubrey Beardsley. Autoris. deutsche Ausg. (Aronstein) . . . . .	45
Jonson, Ben, The English Grammar. Ed. etc. by Alice Vinton Waite (Horn) . . . . .	353
Kabel, Die Sage von Heinrich V. bis auf Shakespeare (Becker) . . . . .	122
Kaluza, siehe Normannia.	
Keats, siehe Miller.	
Keeling, siehe Coleridge.	
Keilmann, Dativ und Accusativ beim Verbum (Fehr) . . . . .	33
Klein, Literary Criticism from the Elizabethan Dramatists (Fehr) . . . . .	123
Koepfel, Deutsche Strömungen in der englischen Literatur (Fehr) . . . . .	85
Kottas, Thomas Randolph (Ackermann) . . . . .	236
Lachmann, Hedwig, siehe Swinburne.	
Laelia. A Comedy acted at Queen's College, Cambridge probably on March 1st 1595. Now first printed etc. by G. C. Moore Smith (Klotz) . . . . .	197

	Seite
Lämmerhirt, Thomas Blenerhassets "Second Part of the Mirror for Magistrates" (Ackermann) . . . . .	238
Lannert, An Investigation into the Language of Robinson Crusoe (Fehr) . . . . .	334
Lauvrière, Repetition and Parallelism in Tennyson (Fehr) . . . . .	228
Lee, The French Renaissance in England. An account of the Literary Relations of England and France in the 16th Century (Koeppel)	193
Le Gay Brereton, To-Morrow. A Dramatic Sketch of the Character and Environment of Robert Greene (Binz) . . . . .	124
Lenze, Das Präfix <i>bi-</i> in der altenglischen Nominal- und Verbalkomposition mit gelegentlicher Berücksichtigung der anderen germanischen Dialekte (Dittes) . . . . .	129
Leschtsch, Richard III. Eine Charakterstudie (Becker) . . . . .	119
Limberger, Polonius, Eine Studie zur Ehrenrettung Shakespeares (Becker) . . . . .	121
Liber Psalmorum. The West Saxon Psalms, being the Prose Portion, or the "First Fifty" of the so-called Paris Psalter, ed. etc. by J. W. Bright and R. L. Ramsay (Eichler) . . . . .	262
Literarhistorische Forschungen, hg. von Schick u. von Waldberg. Bd. XLIII, siehe Neuendorff.	
Lydgate, siehe Albert.	
Mackay, siehe Swinburne.	
Macpherson, Über die Vergil-Übersetzung des John Dryden (Petry)	249
Markham, siehe Dunstan.	
Mauthner, Margarethe, siehe Ben Jonson.	
Meredith, siehe Dick; Photiadès.	
Mehring, siehe Swinburne.	
Montgomery, Types of Standard Spoken English and its chief local variants (Horn) . . . . .	169
Miller, Leigh Hunt's Relations with Byron, Shelley, and Keats (Fehr)	10
Milton, siehe Robertson.	
Mirror for Magistrates, siehe Gsell.	
Moorman, Robert Herrick, a biographical and critical study (Fehr)	225
Morsbach, siehe Beowulf; Studien zur engl. Philologie.	
Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philologie. Heft XLII, siehe Albert. " XLV, " Simhart.	
Mustard. Later Echoes of the Greek Bucolic Poets (Ackermann)	236
Neudrucke früh-neuengl. Grammatiken, hg. von R. Brotanek. Bd. IV, siehe Butler.	
Neuendorff, Die englische Volksbühne im Zeitalter Shakespeares nach den Bühnenanweisungen (Aronstein) . . . . .	324
Neuendorff, siehe Shelley.	
Neue Shakespeare-Bühne, hg. von Erich Paetel. Bd. VI, siehe Pfeleiderer. " VII, " Leschtsch; Limberger.	
Normannia, hg. von Kaluza und Thureau, siehe Wölk.	
Noyes, siehe Dryden.	

BAND-INHALT.

VII

	Seite
Oess, Der altenglische Arundel-Plalter. Eine Interlinearversion in der Handschrift Arundel 60 des Britischen Museums (Jost) . . . . .	356
Omar Chajjam, Rubaiyat. Nach Edward FitzGerald's engl. Bearbeitung verdeutscht von Arthur Altschul (Petry) . . . . .	246
Otis, American Verse 1625—1807. A History (Aronstein). . . . .	263
Pabisch, Marie, Picaresque Dramas of the 17th and 18th Centuries (Andrae) . . . . .	46
Paetel, siehe Neue Shakespeare-Bühne.	
Palaestra. Bd. CVI, siehe Schulze.	
Percy, siehe Hecht.	
Pfleiderer, Hamlet u. Ophelia, eine psychologische Studie (Becker)	121
Phelps, Essays on Modern Novelists (Kratz) . . . . .	264
Photiadès, George Meredith. Sa vie, son imagination, son art, sa doctrine (Fehr) . . . . .	155
Pope's Essay on Criticism. Ed. etc. by John Sargeaunt (Mühe)	330
Porzeziński, Einleitung in die Sprachwissenschaft. Deutsch von Erich Boehme (Walde) . . . . .	257
Prinzhorn, siehe Swinburne.	
Publications of the University of Manchester. English Series. Nr. I, siehe Sheavyn.	
Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Sprache etc., hg. von Brandl, Martin, Schmidt, siehe Hecht.	
Quiller-Couch, siehe The Oxford Book of Ballads.	
Ramsay, siehe Liber Psalmorum.	
Richter, Chronologische Studien zur angelsächsischen Literatur auf Grund sprachlich-metrischer Kriterien (Binz) . . . . .	78
Ristine, English Tragicomedy. Its Origin and History (Dick) . . . . .	359
Robertson, Milton's Fame on the Continent (Lincke) . . . . .	364
Rhyne, Conjunction plus Participle in English (Becker) . . . . .	81
Ries, Die Wortstellung im Beowulf (Binz) . . . . .	65
Roe, Carlyle as a Critic of Literature (Aronstein). . . . .	16
Roeder, Über die Erziehung der vornehmen angelsächsischen Jugend in fremden Häusern (Schmitz) . . . . .	303
Sampson, siehe Dunstan.	
Sänger, siehe Shakespeare.	
Sargeaunt, siehe Pope.	
Schmitz, Die Sechstakter in der altenglischen Dichtung (Kratz)	168
Schriften der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Bd. III, siehe von Weilen.	
Schulze, Die Satiren Halls, ihre Abhängigkeit von den altrömischen Satirikern und ihre Realbeziehungen auf die Shakespearezeit (Dick) . . . . .	201
Shakespeare, siehe Allwardt, Blaese, Creizenach, Drage, Leschtsch, Limberger, Neuendorff, Pfleiderer, Schulze, von Weilen, Wood.	
Shakespeares Sonette. Übertragen von Eduard Saenger (Petry)	242
Shakespeare Sonnette. Umdichtung von Stefan George (Petry)	242
Shakespeare's Sonnets (Petry) . . . . .	241
Shawcross, siehe Shelley.	
Sheavyn, The Literary Profession in the Elizabethan Age (Binz)	8

	Seite
Shelley, Alastor. Übertragen von G. H. Neuendorff (Ackermann)	176
Shelley's Literary and Philosophical Criticism, ed. with an Introduction by J. Shawcross (Ackermann)	177
Shelley, The Cenci. Ed. by G. E. Woodberry (Ackermann)	175
Shelley, siehe Böhme; Giesen; Miller.	
Shenstone, siehe Hecht.	
Siemerling, Das Präfix <i>for(e)</i> in der altenglischen Verbal- und Nominalflexion (Dittes)	139
Simhart, Lord Byrons Einfluss auf die italienische Literatur (Ackermann)	174
Smith, D. N., siehe Jeffrey.	
Smith, G. C. Moore, siehe Laelia.	
Smith, J. C., siehe Spenser.	
Smith, D. N., The Functions of Criticism (Schmitz)	301
Snow, siehe Thackeray.	
Spenser. The Poetical Works of Edmund Spenser. Ed. by J. C. Smith (Long)	41
Spenser, siehe Böhme.	
Spingarn, A History of Literary Criticism in the Renaissance. Second Edition (Recker)	170
Spingarn, siehe Critical Essays of the 17th Century.	
Stahl, siehe Englisches Theater etc.; Yeats.	
Stegemann, siehe Swinburne.	
Stevenson, Der Junker von Ballantrae (Noll)	333
Studien zur englischen Philologie hg. von Lorenz Morsbach, Nr. 33, siehe Richter.	
Studies in Philology published under the Direction of the Philological Club of the University of North Carolina. Vol. IV, siehe Howard; Rhyne.	
Swinburne, Ausgewählte Gedichte und Balladen. Herausgegeben von Walther Unus (Noll)	289
Tennyson, siehe Lauvrière.	
Thackeray, The History of Henry Esmond. Ed. etc. by T. C. Snow and William Snow. With an Introduction by George Saintsbury (Mühe)	17
The Belles-Lettres Series, Section III, The English Drama, G. P. Baker, General Editor, siehe Shelley. Section I, General Editor Edward Miles Brown, siehe Liber Psalmorum.	
The Cambridge History of English Literature, ed. by A. Ward and A. R. Waller. Vols. V & VI: The Drama to 1642 (Aronstein)	97
The Oxford Book of Ballads chosen and edited by Arthur Quiller-Couch (Fehr)	209
Thompson, The English Moral Plays (Aronstein)	321
Thurau, siehe Normannia.	
Thurneysen, Handbuch des Alt-Irischen. Grammatik, Texte und Wörterbuch (Walde)	1
Tobler, Clara, Mrs. Elizabeth Inchbald (Petry)	249

BAND-INHALT.

IX

	Seite
Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences, Vol. 14, siehe Thompson.	
Trautmann, siehe Bonner Beiträge zur Anglistik.	
University of Toronto Studies, siehe Clawson.	
Utesch, Die Quellen der Chester-Plays (Becker) . . . . .	171
Unus, siehe Swinburne.	
Waite, Alice Vinton, siehe Jonson (Ben).	
Walker, The Literature of the Victorian Era (Aronstein) . .	13
Waller, A. R., siehe Beaumont.	
Waller, siehe The Cambridge History of English Literature.	
Ward, siehe The Cambridge History of English Literature.	
von der Warth, Metrisch-Sprachliches und Textkritisches zu Cynewulfs Werken (Schmitz) . . . . .	39
Weekley, siehe Yeats.	
von Weilen, Hamlet auf der deutschen Bühne bis zur Gegenwart (Brotanek) . . . . .	111
Weiser, A Choice Collection of Lyrical Songs and Ballads from Shakespeare to Kipling (Petry) . . . . .	28
Wiener Beiträge zur engl. Philologie, ed. Schipper. Bd. XXIX, siehe Kottas.	
Wölk, Geschichte und Kritik des englischen Hexameters (Kratz).	40
Wood, The Stage History of Shakespeare's King Richard the Third (Becker) . . . . .	120
Woodberry, siehe Shelley.	
Wright, Grammar of the Gothic Language and the Gospel of St. Marc, selections of the other gospels and the second epistle to Timothy, with notes and glossary (Walde) . . . . .	259
Yale Studies in English. Albert S. Cook, Editor. Vol. XXXVIII, siehe Hemingway.	
Yeats, Das Land der Sehnsucht. Aus dem Irischen(!) übertragen von Frieda Weekley und Ernst Leopold Stahl (Noll) . . . . .	370
Young, siehe An Anthology of the Poetry of the Age of Shakespeare.	
Ziegenrucker, Joanna Baillie's "Plays on the Passion" (Becker)	171

B. Aufsätze.

Jespersen, Thou wert . . . . .	255
Kappus, Sprachwissenschaft und Schule . . . . .	49
Kläber, Zur Texterklärung des Beowulf . . . . .	372
Koch, Neuere Chaucer-Literatur . . . . .	265
Koepfel, John Fords "Chronicle History of Perkin Warbeck" and Thomas Gainsfords "History of Warbeck" . . . . .	212
Price, Thou wert . . . . .	374
Schmitz, Die Cynewulf-Forschung 1908 und 1909 . . . . .	337

C. Miscellen.

Stahl, Entgegnung auf Anglia-Beiblatt XXI, nr. 5, s. 142—3 . . .	86
Becker, Antwort . . . . .	87

	Seite
<b>D. Mitteilungen.</b>	
A New English Dictionary on Historical Principles . . .	30
Nachruf auf † Dr. Max Niemeyer . . . . .	222

## II. Unterrichtswesen.

### A. Besprechungen.

#### 1. Allgemeine Werke.

Büttner, Die Muttersprache im neusprachl. Unterricht (Banner)	180
---------------------------------------------------------------	-----

#### 2. Lehr- u. Lesebücher; Schulausgaben.

Ackermann, siehe Thackeray.	
Cliffe, Lehrbuch der englischen Sprache (Lincke) . . . . .	249
Cliffe u. Schmitz, Lehrbuch der englischen Sprache für Mittel- schulen und verwandte Anstalten (Lincke) . . . . .	249
Conrad, siehe Study and Recreation.	
Dammholz, Englisches Lehr- u. Lesebuch. I u. II. Tl. (Lincke) .	315
Eliot, Silas Marner, The Weaver of Raveloe. Herausg. von Penner (Ellinger) . . . . .	61
Foelsing-Koch, Lehrbuch der Englischen Sprache. T. IV. Schul- grammatik der engl. Sprache, bearbeitet von John Koch. 3. Aufl. (Lincke) . . . . .	29
Ganther, siehe Study etc.	
Harnisch, siehe Views of English National Life.	
Knocke, Guide to English Conversation and Correspondence (Lincke)	58
Koch, siehe Foelsing.	
Macaulay, Essays on Bunyan and Addison. Hg. v. Mättig (Ellinger)	61
Mättig, siehe Macaulay.	
Neuenglische Elementargrammatik. Lautlehre, Formenlehre, Beispielsätze, Wortbildungslehre mit phonetischer Aussprache- bezeichnung für den praktischen Gebrauch und den Selbstunter- richt Erwachsener von Schröer (Lincke) . . . . .	57
Penner, siehe Eliot.	
Pickering, siehe Views of English National Life.	
Schmitz, siehe Cliffe.	
Schröer, siehe Neuenglische Elementargrammatik.	
Study and Recreation. Gantters Chrestomathie für den Schul- u. Privatunterricht. Erster Kursus, neu bearb. v. Conrad (Lincke)	313
Thackeray, Selections. Hg. von Ackermann (Mühe) . . . . .	59
Views of English National Life. Herausgeg. von Harnisch u. Pickering (Lincke) . . . . .	314
Wershoven, Hauptregeln der englischen Syntax (Lincke) . . .	29
Wershoven, Zusammenhängende Stücke zum Übersetzen ins Eng- lische (Lincke) . . . . .	29

### III. Neue Bücher.

90. 125. 158. 181. 221. 251. 283. 316. 341. 375.

---

## Verzeichnis der Mitarbeiter.

---

- Ackermann, Dr. Richard, Kgl. Konrektor, Nürnberg, Kressenstrasse 2.  
Alscher, Rudolf, Professor, Direktor, Teschen, Oesterr.-Schl.  
Andrae, Prof. Dr. August, Göttingen, Wilhelm Weberstr.  
Andrews, E. A., *M. A.*, Jena.
- 5 Anthes, Dr. Ed., Prof. am Neuen Gymnasium zu Darmstadt.  
Arndt, Dr. O., Direktor des Realgymn. zu Halberstadt.  
Aronstein, Prof. Dr. Phil., Oberlehrer, Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 76/II.  
Assmann, Dr. Bruno, Oberlehrer a. d. Drei-Königschule, Dresden.  
† Baldamus, Prof. Dr. A., Oberlehrer a. König Albert-Gymn. zu Leipzig.
- 10 Bang, Prof. Dr. W., Louvain, 18 rue des Récollets.  
Banner, Prof. Dr. Max, Oberlehrer am Goethe-G., Frankfurt a/M.  
Barge, Dr. Hermann, Oberlehrer am Realgymn., Leipzig.  
Barth, Dr. Paul, Professor a. d. Univ. Leipzig.  
Becker, Dr. Gustav, Berlin W. 57, Zietenstr. 21.
- 15 Becker, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymn., Elberfeld, Markgrafentr. 14.  
† Beljame, Alexandre, 29, rue de Condé, Paris.  
Besser, Dr. Richard, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium, Dresden-A.  
† Beyer, Dr. Otto, Schuld. a. D., Leipzig-Eutritzs. ch.  
Binz, Prof. Dr. G., Oberbibliothekar, Mainz, Boppstr. 4.
- 20 † Blacker, Carola, Freiburg i/B.  
von Bojanowsky, Geh. Hofrat, Direktor d. Grossherzogl. Bibliothek in Weimar.
- Boyle, Robert, St. Petersburg.  
Brandl, Dr. Alois, Professor a. d. Universität Berlin.  
Bremer, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Halle.
- 25 Brennan, Chris., Sidney, New South Wales, Australia.  
Brereton, J. Le Gay, Sidney, New South Wales, Australia.  
Brie, Dr. Friedrich, Professor a. d. Univ. Freiburg.  
Brosch, Dr. M., Fondi Frari 2593, Venedig.  
Brotanek, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ., Prag.
- 30 Bülbring, Dr. Karl, Prof. a. d. Universität Bonn.  
Campion, John, Berlin, Potsdamerstr. 50.

- Collins, Dr. George Stuart, 478 Jefferson Avenue, Brooklyn, N. Y.  
 Conrad, Dr. Hermann, Prof. a. d. Hauptkadetten-Anstalt Gross-Lichterfelde.
- Craig, Dr. Hardin, London.
- 35 Curtis, Dr. F., Prof. a. d. Akademie Frankfurt a/M.  
 †Deutschbein, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau.  
 Deutschbein, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Halle.  
 Dick, Dr. E., 87 Thiersteinallee, Basel.  
 Dieter, Prof. Dr. Ferdin., Oberlehrer a. d. 4. städt. Realschule, Berlin NO., Greifswalderstr. 1 III.
- 40 Dittes, Prof. Dr. R., Wien IV/1, Wiedner Hauptstr. 39.  
 Dittrich, Dr. Ottmar, Privatdozent a. d. Univ., Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.  
 Dorr, Prof. Karl, Oberlehrer a. Realgymn. zu Elberfeld, Dorotheenstr. 7.  
 Effer, Prof. Dr. Hubert, Oberlehrer a. d. städt. Ober-Realschule Düsseldorf, Fürstenwallstrasse.  
 Eggert, Prof. Dr. Bruno, Oberlehrer, Frankfurt a/M.
- 45 Eichler, Prof. Dr. A., Priv.-Dozent, Wien XIII/2, Cumberlandstr. 71.  
 Eidam, Christian, Prof. am Gymn., Nürnberg, Laufferthorgraben 9.  
 Ekwall, Dr. Eilert, Prof. a. d. Univ. Lund.  
 Einkenel, Dr. Eugen, Univ.-Professor, Halle a/S., Seydlitzstr. 10.  
 Ellinger, Dr. Joh., Prof. a. d. Staatsoberrealschule, Wien 20/1, Wasnergasse 17.
- 50 Fairbrother, Mrs. J. P., Oxford.  
 Fehr, Dr. B., Prof. a. d. Handelshochschule zu St. Gallen, 9 Langgasse.  
 Fiedler, Prof. H. G., Lifford Grove, Kings Norton, Birmingham.  
 Findlay, Dr. J. J., Prof. der Pädag., Owens College, Manchester.  
 Fischer, Dr. Josef, Oberlehrer, Cöln.
- 55 Fischer, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ. Innsbruck.  
 Flügel, Dr. Ewald, Professor of English Philology, Palo Alto, California.  
 †Flügel, Dr. Felix, Privatgelehrter, Leipzig-Gohlis.  
 Förster, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Leipzig.  
 Franz, Dr. W., Prof. a. d. Univ. Tübingen.
- 60 Fredlund, Knut, Göteborg.  
 Fränkel, Dr. L., Kgl. Reallehrer in München.  
 Friedrich, Prof. Dr. Richard, Rektor des Kgl. Gymn. zu Dresden.  
 Fritzsche, Prof. Dr. A., Rektor des Realgymnasiums zu Borna.  
 Gallert, Dr. Fritz, Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund.
- 65 †Gattinger, Dr. Edmund, Stift Melk, Nieder-Oest.  
 Geer, J., K. Reallehrer, Kempten, Westendstr. 134.  
 Geering, Agnes, Dr. phil., Lehrerin, Frankfurt a/M.  
 Gensel, Justizrat Dr. jur. W., Leipzig.  
 Glauning, Prof. Dr., Schulrat in Nürnberg, Bucherstr. 44.
- 70 Glöde, Prof. Dr. Otto, Oberlehrer am Gymnasium, Doberan i. M.  
 Graef, Dr. Adolf, Oberlehrer a. D., Bildhauer, Berlin.  
 Graef, Prof. Dr. Fritz, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.  
 Groth, Prof. Dr. Ernst, Direktor d. 2. höh. Mädchenschule, Leipzig, Ferd.-Rhode-Str. 7.



- Gündel, Prof. Edmund, Oberlehrer am Realgymnasium u. Dozent a. d. Bergakademie zu Freiberg.
- 75 Haase, Dr. K. F., Realschuloberlehrer, Dresden-A., Silbermannstr. 1.  
Hammond, Eleanor Prescott, Chicago, Illinois.  
Hartmann, Prof. Dr. K. A. Martin, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.  
Haupt, Prof. Dr. Hermann, Geh. Hofr. u. Dir. d. Großherzogl. Univ.-Bibl. zu Gießen.
- Hauschild, Prof. R., Oberlehrer in Frankfurt a/M.
- 80 Hausknecht, Prof. Dr. Emil, Lausanne.  
Hecht, Dr. Hans, Prof. a. d. Univ. Basel, Spalentorweg 53.  
Heim, Prof. Dr. Hans, Darmstadt, Grüner Weg 7.  
Helmolt, Dr. Hans F., Redakteur, München.  
Helmolt, Frida, Oberlehrerin am Lehrerinnenseminar Callenberg.
- 85 Henshaw, Dr. A. N., 142 East 40 St. New-York.  
Heuser, Prof. Dr. W., Oberlehrer, Osnabrück.  
Hirst, Dr. T. O., Liverpool.  
Hirt, Dr. Hermann, Professor a. d. Universität Leipzig.  
Hochdoerfer, Dr. Richard, Springfield, Ohio, U. S. A.
- 90 †Hofer, Dr. O., Oberlehrer a. D., Bautzen.  
Hofmann, Dr. Hans, Gymnasiallehrer, Wetzlar.  
Holthausen, Dr. Ferd., Prof. a. d. Universität Kiel.  
Hoops, Dr. J., Prof. a. d. Universität Heidelberg, Kaiserstr. 12.  
Hope-Moncrieff, Ascott R., 43, Union Grove, Clapham, London SW.
- 95 Horn, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Univ. Giessen.  
Hudson, William H., Prof. of English Lit., Palo Alto, California.  
Hulme, Prof. Wm. H., Western Reserve Univ., Cleveland, Ohio.  
†Hupe, Dr. H., Oberlehrer am Katharineum zu Lübeck.  
Imelmann, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Univ. Bonn.
- 100 Inhülsen, Dr. Karl, 60 Leconfield Rd., Highbury New Park, London, N.  
†Jellinek, Dr. Arthur L., Wien.  
Jiriczek, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Würzburg.  
Jordan, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Univ. Heidelberg.  
Jost, Dr. Karl, Oxford.
- 105 Kaluza, Dr. Max, Prof. a. d. Univ. Königsberg, Rhesastr. 21.  
Kappus, Dr. Karl, Oberlehrer, Wiesbaden, Moritzstr. 50.  
Keller, Dr. Wolfgang, Professor a. d. Univ. Münster.  
Kellner, Prof. Dr. Leon, Prof. a. d. Univ. Czernowitz.  
Kemlein, Prof. Georg, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Flensburg.
- 110 Klæber, Dr. Frederick, Professor of English Philology, University of Minnesota, Minneapolis.  
Klapperich, Prof. Dr. J., Oberl. a. d. O.-Realsch., Elberfeld, Augustastr. 54.  
Klein, A., Darmstadt, Frankfurter Strasse 87.  
Klinghardt, Prof. Dr. H., Oberlehrer am Realgymn. zu Rendsburg.  
Klotz, Dr. Alfred, Prof. a. d. Univ. Straßburg.
- 115 Koch, Prof. Dr. John, Oberlehrer a. D., Gross-Lichterfelde I, Tel-tower Str. 147.  
Koeppel, Dr. E., Prof. a. d. Universität Strassburg.  
Kraeger, Dr. Heinrich, Privatdoz. a. d. Univ. Berlin.

- Kratz, F., Kgl. Beallehrer, Erlangen.  
 Krause, Gustav, 23, Fitzroy Square, London W.
- 120 Kreuser, Dr. Ernst, Oberpräzeptor, Heidenheim a/Brenz.  
 Kroder, Dr. Armin, Kgl. Gymnasiallehrer, Ansbach.  
 Kron, Dr. Richard, Kaiserl. Marine-Oberlehrer a. D., Wiesbaden.  
 Krüger, Prof. Dr. Gustav, Oberlehrer am Kaiser Wilhelms-Realg. u. Dozent  
 a. d. Techn. Hochschule, Berlin W., Bendlerstr. 17.  
 Krusinga, Dr. E., Amersfoort (Holland).
- 125 Kächler, Dr. Walter, Prof. a. d. Univ. Würzburg.  
 Lange, Dr. Hugo, Dir. der Höh. Mädchenschule zu Weissensee.  
 Lange, Prof. Dr. Paul, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.  
 Lehmann, Dr. Wilh., Oberlehrer, Neumünster (Holst.).  
 Leicht, Dr. Wilhelm, Oberlehrer a. d. Liebigrealschule, Frankfurt a/M.
- 130 Leitsmann, Prof. Dr. E., Oberlehr. a. d. Thomasschule, Leipzig.  
 Lewis, Dr. E. H., Tutor in English, University of Chicago, Ill., 612,  
 Jackson Boulevard.  
 Liebermann, Prof. Dr. F., Bendlerstr. 10, Berlin W.  
 Lincke, Prof. Dr. Kurt, Oberlehr. a. d. Klinger-Oberrealsch. in Frankfurt a/M.  
 Lindner, Dr. Felix, Prof. a. d. Univ. Rostock.
- 135 Löwisch, Dr. M., Direktor der Oberrealschule zu Weissenfels.  
 Long, Percy W., Harvard University, Cambridge, Mass.  
 Lüder, Dr. Albrecht, Konrektor a. d. Dreikönig-Schule zu Dresden-N.  
 Luick, Dr. K., Prof. a. d. Universität, Wien XIX, Gatterburggasse 6.  
 Mann, Prof. Dr. Max Friedrich, Oberlehrer am Goethe-G., Frankfurt a/M.,  
 Humbrachtstr. 11.
- 140 Meier, Prof. Dr. Konrad, Konrektor a. König Georg-Gymnasium, Dresden.  
 Meyer, Dr. Kuno, Prof. a. d. Univ. Berlin.  
 Middendorff, Prof. Dr. Heinrich, Würzburg, Heidingsfelderstr. 10<sup>1/2</sup>.  
 Mogk, Dr. Eduard, Professor a. d. Universität Leipzig.  
 Morich, Rudolf J., K. K. Univ.-Lektor, Graz, 105, Mariagrüner Str.
- 145 Morsbach, Dr. E., Professor a. d. Universität Göttingen.  
 Mühe, Dr. Theod., Oberlehrer, Hamburg, Werderstr. 30 II.  
 Mutschmann, Dr. Heinrich, Lecturer, University College Nottingham.  
 Neumann, Dr. Wilh., K. K. Prof., Wien IV, Radeckg. 3.  
 Neunzig, Prof. Dr. Rudolf, Gymnasialoberlehrer, Berlin SW., 3a Lichter-  
 felder Str.
- 150 Newcomer, A. G., Assistant Professor of English, Palo Alto, California.  
 Nohl, Dr. L., Vorstand der höheren Bürgerschule, Ettlingen.  
 Noll, Dr. Gustav, Oberlehrer, Frankfurt a/Main.  
 Pabst, Prof. Dr. Felix, Oberlehrer a. Gymn. zu Bremen, Feldstrasse 56a.  
 Peter, Sidonie, Leipzig, Mühlgasse 8.
- 155 Petithomme, Azeline, Rennes (Ile-et-Vilaine), 16, rue Châteaudun.  
 Petri, Dr. Albert, Direktor der Realschule zu Schmölln, S.-A.  
 Petry, Dr. Lorenz, Oberlehrer, Frankfurt a/M.  
 Pfeilsticker, Julie, Stuttgart, Neckarstr. 36.  
 Pogatscher, Dr. A., Prof. a. d. K. K. Univ. Graz.
- 160 Price, Dr. H. T., Lektor a. d. Univ. Bonn.  
 † Proescholdt, Dr. Ludwig, Friedrichsdorf i. Taunus.

- Pughe, Dr. F. H., Wien XIII, Schmidg. 4 III.  
 Rambeau, Dr. A., Prof. a. d. Mass. Inst. of Technology, Boston, Mass.  
 Regel, Prof. Dr. Ernst, Oberlehr. a. d. O.-R., Halle/Saale, Wörlitzer Str. 107.  
 165 Reichel, Prof. Dr. Kurt, Breslau II, Bahnhofstr. 9.  
 Rein, Dr. W., Prof. a. d. Universität Jena.  
 Reitterer, Dr. Th., K. K. Professor, Wien VIII/2, Landong. 57.  
 Reuning, cand. phil., Friedberg.  
 Riegel, Prof. Dr. Julius, Rektor u. k. Inspektor d. höh. Mädchenschule  
 Labenwolfstrasse zu Nürnberg, Ob. Pirkheimerstr. 43, I.  
 170 Ritter, Dr. Otto, Privatdozent a. d. Univ. Halle a/S., Lessingstr. 37.  
 Röttgers, Prof. Benno, Direktor der Viktoriaschule, Berlin W.  
 Ruge, Dr. Walter, Oberlehrer am König Albert-Gymn. zu Leipzig.  
 Sahr, Dr. Julius, Professor i. R., Gorisch i/S.  
 Sampson, Martin Wright, Assistant Professor of English, University of  
 Indiana, Bloomington, Ind.  
 175 Sander, Dr. Arnold, Oberlehrer a. d. Schillerschule, Frankfurt a/M.  
 Sarrazin, Dr. G., Prof. a. d. Univ. Breslau.  
 Sauer, Dr. Bruno, Professor a. d. Universität Kiel.  
 Schick, Dr. J., Prof. a. d. Univ. München, Türkenstr. 93.  
 Schipper, Dr. J., Prof. a. d. Universität, Wien XIII, St. Veitgasse 65.  
 180 Schirmer, Dr. Gustav, Zürich.  
 Schmedes, Prof. Dr. J., Oberlehrer am Goethe-G., Frankfurt a/M.  
 Schmitz, Dr. phil. Th., Elberfeld, Weststr. 28.  
 Schnabel, Dr. Bruno, Kgl. Reallehrer, Kaiserslautern.  
 Schott, Dr. W., Kgl. Gymnasialprofessor, Bamberg.  
 185 Schrieffl, Dr. Karl, K. K. Prof.  
 Schröer, Dr. A., Prof. a. d. Handelshochschule zu Köln, Rosenstr. 56.  
 Schultz, Dr. Oskar, Prof. a. d. Univ. Strassburg.  
 Schwarz, Dr. Ferd. H., Frauenfelde.  
 Seydel, Dr. Wolfgang, Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig.  
 190 Sieper, Dr. E., Prof. a. d. Universität München.  
 Singer, Dr. S., Prof. a. d. Univ. Bern, Spitalgasse 57.  
 Skeat, Walter W., 2 Salisbury Villas, Cambridge.  
 Smith, Miss Lucy Toulmin, Oxford.  
 Sokoll, Dr. Ed., K. K. Prof., Dir. d. Staatsrealschule im XV. Bezirk, Wien,  
 Henriettenplatz.  
 195 Stahl, Dr. Ernst Leopold, Nottingham.  
 Steidler, Dr. B., Berlin.  
 Stephan, Adalbert, Prag I, Marienpl. 25, II.  
 †Stiehler, Prof. Dr. E., Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium, Döbeln.  
 Stryienski, Casimir, Professeur agrégé au Lycée Montaigne, Paris.  
 200 Tappert, Prof. Dr. Wilh., Oberlehrer a. d. höh. Töchterschule, Hannover.  
 Teichmann, Prof. Dr. Eduard, Oberlehrer a. d. Oberrealschule, Aachen,  
 Karlsgraben 50.  
 Theisen, Prof. Paul, Oberl. a. d. Realschule, Kassel, Humboldtstr. 17 II.  
 Thiergen, Dr. O., Hofrat, Studiendirektor am Kgl. Kadettencorps,  
 Dresden-N.  
 Titchener, Dr. E. B., Cornell University, Ithaca, N.-Y.

- 205 Trautmann, Dr. Moritz, Geh. Reg.-Rat, Prof. a. d. Universität Bonn.  
 Ungemach, Dr. Karl, Kgl. Gymnasiallehrer, Schweinfurt.  
 Vetter, Dr. Theodor, Prof. a. d. Univ. u. am Polytechn. zu Zürich,  
 Plattenstrasse 42.  
 Viëtor, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Universität Marburg.  
 †Wagner, Dr. Albrecht, Prof. a. d. Univ. Halle.
- 210 Wagner, Philipp, Prof. in Stuttgart, 9 II Danneckerstrasse.  
 Wagner, J. H., Lehrerin und geprüfte Schulvorsteherin, Frankfurt a/M.  
 Walde, Dr. A., Prof. a. d. Univ. Giefßen.  
 von der Warth, Dr. J., Neuwied.  
 Weber, Prof. Dr. Robert, Oberlehrer am König Albert-Gymnas. zu Leipzig.
- 215 Weisser, Dr. W., Prof. am Realgymnasium, Ulm.  
 Wendt, Dr. G., Prof. am Realgymnasium zu Hamburg, Wrangelstr. 9.  
 v. Westenholz, Dr. F. R. Freiherr, Prof. a. d. k. techn. Hochschule zu  
 Stuttgart.  
 †Wetz, Dr. W., Prof. a. d. Universität Freiburg i/B.  
 Wiechmann, Prof. Dr. Ernst, Oberlehrer am Realgymn., Ludwigslust.
- 220 †Wilke, Prof. Dr. Edmund, Oberlehrer am Realgymnas. zu Leipzig.  
 Winter, Dr. Georg, Archivar, Magdeburg.  
 Wülfig, Dr. J. Ernst, Privatgelehrter, Bonn.  
 †Wülker, Dr. Richard, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Universität Leipzig.  
 Würzner, Dr. Alois, K. K. Dir., Wien X, Jagdgasse 45.
- 225 Wurth, Dr. Leopold, Prof. a. d. Deutschen K. K. Staats-Realschule zu  
 Wien V, Remprechtsdorferstr. 24.

Die mitarbeiter, die im I. und II. bande dieser zeitschrift unter den  
 chiffren:

F. C. H. (I, 174), S. H. (I, 119), M. (I, 214), W. M., St. Gallen (II, 114),  
 R. (I, 117), E. R—t. (I, 195), K. R. (I, 121)

beiträge veröffentlicht haben, konnten leider nicht ermittelt werden.



# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

Januar 1911.

Nr. I.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Rudolf Thurneysen, Handbuch des Alt-Irischen. Grammatik, Texte und Wörterbuch.**

A. u. d. T.: **Indogermanische Bibliothek I, 6. I. Grammatik (XVI—582 S.). 15 M. II. Texte mit Wörterbuch (100 S.). M. 2,40. Heidelberg, C. Winter. 1909.**

In zahlreichen fragen der sprach- und literaturgeschichte hat die anglistik dringendste veranlassung, den blick von ihrem eigentlichen arbeitsgebiete hinüberzulenken zum benachbarten Keltentume. Erwachsen auf ursprünglich keltischem boden, hat sich das englische volkstum teils in feindlichem ringen, teils in "friedlicher durchdringung" so mannigfach mit den keltischen nachbarn im westen, norden und süden auseinanderzusetzen gehabt, haben sich so viele fäden hinüber und herüber gesponnen, daß ein diese beziehungen vernachlässigender betrieb der anglistik ausgeschlossen erscheinen muß. Es dürfen daher alle unternehmungen, die auf die förderung keltischer sprach- und literaturkenntnis abzielen, die lebhafteste aufmerksamkeit auch gerade der anglistischen kreise beanspruchen, zumal wenn es sich um ein werk vom range des vorliegenden handelt, das sowohl hinsichtlich seiner wissenschaftlichen ergebnisse, wie seiner pädagogisch vorbildlichen darstellungskunst als ein ereignis keltischer philologie zu gelten anspruch erheben darf. Waren die wenigstens in deskriptiver beziehung einfacheren verhältnisse der heute verklungenen sprache Corn-

Anglia, Beiblatt XXII.

1

walls und des noch blühenden Kymrischen oder Welsh auch bisher nicht allzuschwer zu überblicken, so war man mit dem Irischen dagegen schlimm bestellt. Die irische sprache mit ihrer mimosenhaften empfindlichkeit in der durch einst vorhandene vokale bedingten klangfarbe der konsonanten, mit ihren zum grofsen teile zu syntaktischen prinzipien erhobenen konsonantenveränderungen und andern höchst eigenartigen lautverhältnissen ist auch in der formenlehre, besonders des pronomens und verbums so hochgradig verwickelt, dafs ich nicht anstehe, sie als die schwierigste und widerhaarigste sprache indogermanischen stammes zu bezeichnen. Es sei nur erinnert an die für den anfänger fast beängstigende buntheit im ausdruck der pronominalen beziehungen, sowie an die durch akzentwirkungen und andere lautgesetze, sowie durch häufung präpositionaler partikeln vielfach bis zu vollkommener unähnlichkeit gediehene zersplitterung der verbalen paradigm, der ein in seiner geistesveranlagung mehr auf grofszügigkeit und übersichtlichkeit gerichtetes volk zweifellos durch weitgehende analogische ausgleichungen gesteuert hätte. So war es eine längst bitter empfundene lücke, dafs für das beispiello verschlungene gebäude gerade dieser sprache ein verläfslicher und zugleich übersichtlicher führer fehlte. Denn Windischs kurzgefafste irische grammatik, die als beigabe zu den irischen texten ausgesprochen nur als ein vorläufiger behelf gedacht war, war zwar für ihre zeit sehr erwünscht, konnte aber auch in deskriptiver beziehung längst nicht mehr genügen. So ist es denn mit freudigstem danke zu begrüfsen, dafs der mann, der nicht nur für Brugmanns Grundrifs der keltologische be-rater war, sondern auch durch die persönliche einwirkung auf schüler deutscher und englischer zunge den boden für einen reichlicheren und tiefergehenden betrieb der keltischen studien geebnet hat, sich nun entschlossen hat, sein auf jahrzehntelanger selbständiger durcharbeitung des ganzen sprachstoffes beruhendes, bis in die feinsten einzelheiten ausgebautes lehrgebäude der öffentlichkeit zu übergeben.

Thurneysen bietet vor allem eine deskriptive grammatik; aber überall sind, trotz aller vom verfasser befolgten knappheit der angaben, auch die fäden zum Indogermanischen blofsgelegt, oder, wo sich keine sichere oder wenigstens wahrscheinliche erklärungen bieten liefs, wenigstens das problem klar

formuliert. In der an neuen, scharfsinnigen beobachtungen und auffassungen reichen darstellung der lautlehre wird der an das studium des Altirischen herantretende vor allem die plastische klarheit empfinden, mit der auch so ungeheuer verwickelte erscheinungen wie vokalumfärbungen und konsonantenfärbungen (§ 69—101, 153—172) dargestellt werden; dafs hier wie anderwärts vieles noch reichen stoff für künftige forschung bietet, ist bei der "tücke des objekts" nur selbstverständlich, wengleich man dort, wo Thurneysen positive lösungen bringt, fast stets beizustimmen sich veranlafst fühlen wird. Freilich für fälle wie *aig* "eis": gen. *ega* (urkeltisch \**ǵagi-*) oder *saigim* "gehe einer sache nach": 3. pl. *segait* (lat. *sāgio*) vermag ich mich ebensowenig wie Vendryes mit Thurneysens erklärung (*ega* aus \**iaga*, *saigim* eigentlich \**sǵag-*) einverstanden zu erklären; wie das auftreten von *e* vor dunklem vokal gegenüber etymologisch älterem *a* vor hellem vokal in diesen und ähnlichen fällen zu beurteilen sei, bleibt also der zukunft vorbehalten. Eine den konsonantismus betreffende einzelheit: dafs inlautendes *sm*, *sn*, *sl* nach der reduplikationssilbe nicht wie sonst zu *mm*, *nn*, *ll* wird, sondern zu einfachem (lenierten) *m*, *n*, *l* (*·senaig* zu *snigid*, *·selag* zu *sligid*), dürfte kaum nach Thurneysens zweifelnder vermutung (§ 215) dahin auszudeuten sein, dafs auch in den präsentien *snigid*, *sligid* leniertes *n*, *l* gesprochen wurde und von hier ins perfekt übertragen sein könne. Die lösung möchte ich zwar nicht in der annahme eines sehr frühen dissimilatorischen schwundes des *s* suchen, da ein solcher eben in andern fällen wie *sescann* zu *sceinnim* gerade nicht eingetreten ist, sondern darin, dafs sonst nach der reduplikationssilbe solcher verbalformen entweder die verbindung zweier verschiedener konsonanten oder aber ein einziger, und zwar nicht geminierter, sondern lenierter konsonant steht; nach der überzahl des letzteren typus (z. b. *nenasc* zu *nascid*) wird es verständlich, wenn älteres \**senaig* mit geminiertem *n* letzteres durch leniertes ersetzte. Sehr interessant ist, dafs, wie Thurneysen zeigt, ein *qu* (historisch *c*) folgendes *ri* (über *rü*?) zu *ru* umgefärbt hat, während ein aus *ri* schon früher durch brechung entstandenes *re* unangetastet blieb. Da nun statt jenes *ru* aus *ri* in den Ogominschriften sich noch *ri* belegen läfst, hat die umfärbung durch *qu* recht spät stattgefunden und es ist also, wie man übrigens schon durch

das vorhandensein eines eigenen Ogomzeichens für *qu* wußte, der übergang von *qu* zu *c* erst an der Schwelle der altirischen literaturrepoche erfolgt. Daß diese bewahrung des *qu* mit dem Latein stimmt, aber in scharfem gegensatz zum britannischen und oskisch-umbrischen *p* steht, würde ich als banal nicht erwähnen, wenn man nicht bisher übersehen hätte, daß damit noch andere fälle kombiniert werden müssen, in denen Irisch und Lateinisch in gleicher weise zu Britanisch und Oskisch-Umbrisch in gegensatz treten. Ich erinnere daran, daß Irisch und Lateinisch neben dem passiv noch ein ausgebildetes *r*-deponens besitzen, während man im Oskisch-Umbrischen ebenso auf die noch ziemlich unpersönlichen ausdrucksweisen wie *ferar* "man trage" = "es werde getragen" beschränkt ist, wie wesentlich auch im Britanischen. Und die vertretung der ante-konsonantischen nasalis sonans durch *an* z. b. in der negationspartikel *an-* "un-" ist nicht nur fürs Brittanische sicher, sondern auch fürs Oskisch-Umbrische zugeben, während Irisch und Lateinisch dafür *en* zeigt. Daß also letztere beiden sprachen in einer reihe von punkten in gemeinsamen gegensatz zum Britanischen und Oskisch-Umbrischen treten, kann nicht zufall sein. Man wird es aufgeben müssen, von einem wesentlich einheitlichen Uritalisch und ebensolchem Urkeltisch zu sprechen, und wird an deren stelle wenigstens für die älteste zeit ein Urirolatinisch und ein Urbritosabellisch zu setzen haben, die immerhin untereinander und mit andern westlichsten Indogermanenidiomen in naher fühlung standen. Erst nach der abwanderung von gliedern beider stämme nach Italien bildete sich hier eine periode engerer sprachlicher wechselwirkung zwischen *p*- und *qu*-stämmen aus, die man als Uritalisch bezeichnen mag, wenn man sich dabei nur richtig bewußt bleibt, daß es durch eine schon recht tiefe kluft geschiedene sprachen waren, die die geographische berührung sich untereinander näherzubringen begann. Die im norden zurückgebliebenen stämme beider gruppen flossen dann auch ihrerseits zusammen in das einheitliche bett des großen Keltenströms, aber, um im bilde zu bleiben, die wasser der beiden ufer mischten sich auch hier nicht, die ursprünglichen, vor der vereinigung erworbenen verschiedenheiten blieben weiter bestehen, wenn auch die ganze richtung der weiterentwicklung sich in gemeinsamer



bahn bewegte. Bereits in die zeit der jüngern verbände muß z. b. fallen die verwandlung von *r, l* im keltischen norden zu *ri, li*, im italischen süden zu *or, ol*, während *n, m* bereits zur zeit der ursprünglichen verbände die vokalentfaltung erfahren hatten; das hat ja eine genaue entsprechung im Indischen, wo *n, m* ebenfalls schon früh aufgegeben waren, während *r, l* uns noch als *r* vorliegen. Ich hoffe auf dieses interessante beispiel der entstehung sogenannter spracheinheiten, richtiger gesagt, völkerschichtungen, in anderm zusammenhange zurückzukommen, wobei freilich auch manches widerstrebende zu beseitigen sein wird. Zu letzterem wird man aber nach Ostoffs nachgelassenem aufsatz IF. XXVII nicht mehr zu rechnen brauchen die bisher, auch in § 223 unseres handbuchs vertretene frühere meinung Ostoffs, wonach die labiovelare media aspirata im Keltischen im gegensatz zum Italischen entlabialisiert sein sollte. — Besonders wichtig ist die ausgezeichnet übersichtliche darstellung der anlautwechsel in § 229—245, umfassend lenierung, nasalierung, geminierung, von denen wir die kenntnis der letztern überhaupt erst einer sonderuntersuchung Thurneysens verdanken.

In der formenlehre, in die auch in besonders willkommener weise die syntax eingearbeitet ist, herrscht dieselbe meisterhaft der darstellung, die den spröden, oft verwirrend buntscheckigen stoff stets übersichtlich zu gruppieren versteht. An der hand des neuen führers wird sich der lernende nicht mehr durch die sich türmenden schwierigkeiten der pronomina vom studium des Altirischen abschrecken lassen; hieher fällt auch der höchst eigenartige ausdruck der beziehungen, die in andern sprachen durch ein eigenes relativpronomen bezeichnet werden. Zur anmerkung in § 494, der von der anwendung eines nasalierenden relativsatzes in dem falle spricht, wenn das bezugswort als objekt des verbs des relativsatzes zu denken ist, wäre zu bemerken, dafs die beim passiv vereinzelt zu belegende nominativische beziehung historisch daraus erklärbar ist, dafs ein "welcher getragen wird" ursprünglich unpersönliches "welchen man trägt" ist, also tatsächlich mit objektsakkusativ statt des nachmaligen subjektsnominativs. — Auch die darstellung des verbums läßt überall die energische mitarbeit des verfassers, sowie seine souveraine beherrschung der probleme zu tage treten.

Es ist mir nicht zweifelhaft, daß Thurneysens werk auch in der richtung bahnbrechend wirken wird, daß das Altirische — so heikel es stets bleiben wird — doch aufhören wird, das stiefkind in der indogermanischen familie zu sein, und daß seine pflege, die auch für das gesamtgebiet der Indogermanistik noch reiche ernte erhoffen läßt, nicht mehr auf einige wenige auserwählte beschränkt bleiben wird. Durch zugabe von texten mit wörterbuch war der verfasser auch auf rasches einlesen bedacht; besonders glücklich war dabei der gedanke, durch hinzufügung eines abschnittes mit eingehendem kommentar über die ersten schwierigkeiten hinauszuleiten; an seiner hand wird es dem lernenden leicht gelingen, die festen punkte zu gewinnen, um die sich dann die vielverschlungenen einzelheiten des irischen sprachbaus zu festem wissensbestande zusammenschließen werden.

Neben Thurneysens streng altirischer grammatik sollte nach dem in der vorrede entwickelten plane ein das Alt- und Mittelirische zusammenfassendes umfangreicheres werk aus der feder des der Keltologie allzufrüh entrissenen Strachan einhergehn. Ob wir von Thurneysen hoffen dürfen, daß er zu dem großen, das er uns gegeben hat, noch das andere füge, eine gleich vollendete verfolgung der sprache durch die mittelirische zeit?

Gießen.

A. Walde.

**Dr. Karl Jansen, Die Cynewulf-Forschung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart.**

A. u. d. T.: **Bonner Beiträge zur Anglistik**, herausgeg. v. Prof. Dr. M. Trautmann. Heft XXIV, 127 S. Bonn, Hanstein, 1908.

Der erste teil verzeichnet in 420 nummern "Die schriften zu und über Cynewulf nach der zeitfolge" bis einschließlic 1907 mit angabe ihres inhaltes. Mit recht bemerkt J. in der einleitung, daß "ganze vollständigkeit . . bei solchen arbeiten nicht erreichbar" ist. Es seien folgende schriften als fehlend kurz angegeben — natürlich wiederum ohne jeden anspruch, die liste dadurch endgültig zu vervollständigen: 1899 Louis Duvau: *Le Moyen Age XII* 432—435 (inhaltsangabe und bis auf die gleichsetzung Cynewulfs mit dem bischof von Lindis-

farena Ee sehr anerkennende bewertung von Trautmann: Kynewulf, der bischof und dichter). — 1902 Klaeber: Journal of Germanic Philology IV 101 ff. (besprechung von Cooks ausgabe des Crist). — 1904 Zupitza: Alt- und mittelenglisches Übungsbuch, 8. verbesserte aufl., bearb. v. J. Schipper; Wien u. Lpz. — 1906 G. Ph. Krapp und A. M. Williams: St. Andreas and St. Andrew. Scottish Historical Review no. 12. — 1907 Gustav Binz: Untersuchungen zum altengl. sogenannten Crist. Aus der Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner. Basel. — 1907 Ward und Waller: The Cambridge History of English Literature, bd. I. Cambridge. Darin kap. IV Old English Christian Poetry von M. Bentinck Smith. — 1907 Jane Weightmann: The Language and Dialect of the Later Old English Poetry. Thesis, Liverpool. — 1907 (Jan.) Klaeber: Cynewulf's Elene 1262 f. Journal of Engl. and Germanic Philology VI 2. — 1907 (Jan.) Arthur R. Skemp: The Transformation of Scriptural Story, Motive, and Conception in Anglo-Saxon Poetry. Modern Philology IV 423—470. — 1907 (Juli) Holthausen: Zur Elene. Beibl. z. Anglia XVIII 204 f. — 1907 (Dez.) Hubert G. Shearin: The Phoenix and The Guthlac. Modern Language Notes XXII 263. (Gegenüberstellung von Ph. 393—419 und G. 791—842). Im übrigen wurde durch stichproben festgestellt, daß der grad der vollständigkeit von J.'s liste ein erfreulich hoher ist. p. 51 z. 4 v. o. ist zu lesen XII 3 f. statt 44, 3 ff.

Der zweite teil behandelt "Die entwicklung der einzelnen fragen der Cynewulf-forschung": Der name Cy. und die Runenstellen — Cy.'s person und zeit — Cy.'s heimat und sprache — Cy.'s werke (a. die echten: Jul., Crist II, Andr. mit Fata, Elene; b. die unechten bzw. mutmaßlichen: Rätsel, Guthlac, Phönix, Kreuzgesicht, Höllenfahrt, Physiologus, Beowulf, Reimlied) — Reihenfolge der Cy.'schen dichtungen. Im "schluß" bietet J. ganz kurz seine eigene stellung zu den einzelnen fragen. Es folgt endlich ein alphabetisches "verzeichnis der verfasser von schriften zu Cy.", in dem bei jedem verfasser die nummern angegeben sind, unter denen er im ersten teil vorkommt. Im zweiten teil wäre zu bessern: p. 92 z. 2 v. u. fehlt 408; p. 99 z. 19 v. u. fehlt 404; p. 105 z. 18 u. 17 v. u. muß es heißen 1859 und (35) statt 1853 und (21); p. 108 wäre nochmals auf Gaebler (68) hinzuweisen als die quellen

des Phönix behandelnd; p. 108 z. 13 v. o. stimmt nicht die angabe "Binz (285) 1899": es muß heißen (391) 1905, und zwar sagt B. nur "er scheint die anregung ... geschöpft zu haben, ..."; p. 108 unter "ausgaben" und unter "textkritisches" lies 422 statt 429.

Jansens buch ist ein brauchbares hilfsmittel für das studium des darin behandelten gebietes der altenglischen dichtung. Es ist besonders brauchbar durch seine vielseitige anlage, die dem benutzer eine rasche beantwortung einer wie auch immer auf diesem gebiete sich ihm aufdrängenden frage ermöglicht.

Bonn, im September 1910.

Theodor Schmitz.

---

**Phoebe Sheavyn, The Literary Profession in the Elizabethan Age.**  
Manchester, University Press, 1909. XI, 222 S. 8°.

A. u. d. T.: **Publications of the University of Manchester.**  
English series. No. I (whole series no. XLIX). Preis  
5 Shill. net.

Die verfasserin hat es verstanden, einen anziehenden gegenstand in unterhaltender und anregender form zu behandeln. Sie ist nicht immer tiefgründig und erschöpft ihr thema nicht völlig; aber sie ist mit einem guten blick für das wichtige und wesentliche begabt und verfügt über eine flüssige, abwechslungsreiche darstellung, die das lesen ihres buches zum genuß macht. Sie will die finanziellen, die rechtlichen und die sozialen verhältnisse schildern, unter denen die berufsmäßigen schöpfer schöner literatur — die wissenschaftliche wird im allgemeinen nicht berücksichtigt — des zeitalters der Elisabeth und Jakobs I. arbeiteten. Die beschränkung auf diese zeit von der thronbesteigung der Elisabeth bis in die ersten jahre der regierung Karls I. findet ihre begründung in dem umstand, daß dieser zeitabschnitt, durch verhältnismäßig große innere ruhe und dabei ein gesteigertes geistiges leben ausgezeichnet, für das studium der sich damals rasch vollziehenden natürlichen entwicklung des schriftstellerberufes sich besonders gut eignet. Nicht eine systematische ausnützung aller arten von quellen, die für die erkenntnis dieser entwicklung fließen, beabsichtigt die verfasserin; sie

beschränkt sich mehr oder weniger auf die direkten aussagen der schriftsteller über ihre berufsverhältnisse. Solche äufserungen sind bei den impulsiven, durchaus nicht zurückhaltenden autoren jener zeit zahlreich genug. Sie sind aber keine objektiven zeugnisse, die wörtlich ernst genommen werden müssen. Sie bedürfen zu ihrer richtigen würdigung einer beständigen kontrolle durch die ergebnisse der auf auf weniger subjektive zeugnisse gestützten historischen forschung. Manchmal läfst verf. diese durchaus nötige kritik den bekenntnissen und anklagen ihrer gewährsmänner gegenüber ein wenig vermissen. Sie vertraut auch ab und zu mehr als angängig auf ältere wissenschaftliche forschungen und ausgaben, die durch neuere arbeiten in manchen punkten überholt sind. So wäre z. b. das urteil über Henslowes verhältnis zu den theaterdichtern bei zugrundelegung der Gregschen kommentierten ausgabe seines tagebuchs milder ausgefallen; die bemerkungen über die stellung der gewöhnlichen schauspieler zu den aktionären, über das finanzielle erträgnis der theater und über die einnahmen der dramendichter wären an hand der arbeiten von Maafs und Wallace nachzuprüfen; der abschnitt über die zensur hätte aus Feuillerats gewichtiger publikation manchen nutzen ziehen können und überhaupt wäre wohl manche einzelheit bei benützung der neuesten ausgaben der dramatiker und der in ihren einleitungen und anmerkungen niedergelegten berechtigten biographischen forschung anders ausgedrückt worden.

Diese mängel rühren wohl im wesentlichen daher, dafs vier von den sieben kapiteln des buches aus der zeitschrift *The Library*, in der sie in den jahren 1906 und 1907 veröffentlicht worden waren, ziemlich unverändert abgedruckt sind.

Von dem reichen inhalt kann eine kurze anzeige kaum den richtigen begriff geben. Im ersten kapitel wird die bedeutung der mäcene für die entwicklung der schriftstellerei im 16. jahrh. erörtert und nachgewiesen, wie sich die beziehungen zwischen beiden unter dem einflufs des emporkommens eines reichen bürgerstandes, der sich in die rolle des beschützers der kunst noch nicht ganz hineinfindet, allmählich verschieben. Die adeligen herren und damen, welche die alte tradition am längsten aufrecht erhalten, ein Sidney, Pembroke, Leicester, Essex, Southampton, die gräfinnen von

Pembroke und Rutland sind nicht mehr reich genug, um die durch die ungeheure vermehrung der literatur ins ungemessene gesteigerten ansprüche alle zu befriedigen. So wird das persönliche band zwischen mäcen und schriftsteller immer lockerer. Umso mehr bedeutung gewinnt die ausbildung des buchhandels und verlagsgeschäfts, dessen verhältnisse wir im dritten kapitel dargestellt finden. Die vielerlei hemmungen, welche die zensur mit sich brachte, beleuchtet das zweite kapitel. Ein vierter abschnitt handelt von den die theater mit stücken versorgenden dichtern und den mit ihnen grosenteils identischen schauspielern, ihrer finanziellen beteiligung an den bühnenunternehmen und ihrer sozialen stellung. Vom eigentlichen thema entfernt sich ein wenig ein grosfer teil des fünften kapitels, das zunächst das streitschriftenwesen und die übersetzungstätigkeit betrachtet, dann aber auch anderen möglichkeiten für schriftsteller, sich vorübergehenden lebensunterhalt als korrektoren, hauslehrer, universitätsbeamte usw. zu verdienen, die aufmerksamkeit zuwendet. Das sechste und siebente kapitel endlich sind den persönlichen beziehungen der schriftsteller zu einander und dem verhältnis der schriftsteller zum publikum gewidmet.

Für das verständnis der schriftwerke der elisabethanischen zeit kann das studium des buches manchen gewinn abwerfen.

Mainz.

Gustav Binz.

---

**Barnette Miller, Leigh Hunt's Relations with Byron, Shelley, and Keats. (Columbia University Studies in English.) The Macmillan Company, 66 Fifth Avenue, New York. \$ 1. 25, net. — 1910. — 169 SS.**

In den biographien Byrons, Shelleys und Keats' taucht immer wieder eine sonderbare, aber anziehende persönlichkeit auf, Leigh Hunt. Sein schicksal ist lange zeit mit dem der drei dichter verbunden gewesen, so dafs dadurch schon Leigh Hunt, wie Eckermann, ein bekannter name in der literatur geworden ist. Aber Leigh Hunt ist mehr als der blofse träger eines bekannten namens. Er ist unentbehrlich als anregender beschreiber eines dichterkreises, der schon fast hundert jahre die welt interessiert. Sollten auch alle überschwänglichen

poetischen ergüsse und alle die zahlreichen literarischen und politischen artikel Leigh Hunts der vergessenheit anheimfallen, so werden doch seine autobiographie und sein buch über Byron und seine zeitgenossen immer wieder dankbare leser finden können, weil diese bücher interessantes licht auf interessante menschen werfen. Und interessant ist auch der berichterstatter selber, der durch seinen schmähartikel auf den sittenverdorbenen prinzregenten eine zweijährige gefangenschaft und eine geldstrafe von tausend pfund sich zugezogen hatte, ein opfer brutaler justiz, ein märtyrer des radikalismus. Seinen literarischen beziehungen, seiner anziehenden persönlichkeit, seinem abenteuerlichen leben ist es wohl zuzuschreiben, dafs er, ein dichter dritten ranges, noch in den neunziger jahren zwei biographen gefunden hat, Cosmo Monkhouse (1893 in *Great Writers*) und R. B. Johnson (1896). Zu diesen zwei biographien eine dritte hinzuzufügen, hätte keinem bedürfnis entsprochen. Die vorliegende monographie will vielmehr Leigh Hunts literarische beziehungen zu dem grofsen dreigestirn im zusammenhang behandeln. Der standort des zuschauers wird jetzt verschoben und er sieht von einer neuen seite ein von ihm schon oft betrachtetes stück literaturgeschichte, in dessen mittelpunkt aber jetzt Leigh Hunt steht. Das erste kapitel skizziert die reaktion zwischen 1807 und 1830, von der sich die revolutionäre tätigkeit des "neuen lagers", Shelley, Hunt, Byron, kräftig abhebt. Leigh Hunts charakter, d. h. seine geschichte wird in den hauptzügen markiert und seine literarische tätigkeit kritisch beleuchtet. Dann wird aber Leigh Hunt gevierteilt, d. h. nicht als ganzes, sondern in vier stellungen, bei Keats, bei Shelley, bei Byron, in der *Cockney School*, vorgeführt.

"Keats und Leigh Hunt" ist die geschichte einer freundschaft, die durch mißverständnisse von seiten Keats' oft getrübt wurde. Leigh Hunt fühlte sich — und wirkte auch — als beschützer des jungen dichters. Doch sein patronat schadete Keats in den augen der maßgebenden kritiker jener zeit. Die erste trübung der freundschaft mußte in jenem augenblick eintreten, wo Keats — bei der abfassung des *Endymion* — nicht mehr zu Leigh Hunt als seinem lehrmeister aufblicken wollte. Wenn auch Keats damals — zum vorteil für seine weitere dichterische entwicklung! — Leigh Hunt aus der

lehre ging, so hat der ältere dichter bei dem jüngern doch bleibende spuren seines einflusses hinterlassen. Millers buch gibt hierüber neuen und interessanten aufschluß. Vor der zeit des *Endymion* schreibt Keats nach der Cockneymanier, wie man die in vielen punkten mit Wordsworth sich berührende theorie Leigh Hunts über dichterische diction bezeichnet hat. Wie Hunt so bedient sich auch Keats familiärer ausdrücke, z. b. *right glad*, *pick up* usw., geschmackloser, störender phrasen, wie *what . . . nips they gave each other's cheeks* und in übertriebener weise des freien heroischen reimpaars. Aber auch später noch zeigt Keats neben der vorliebe für archaismen à la Spenser und Chatterton stileigentümlichkeiten, die Hunt zuerst aufgebracht hatte. Das *right glad*, *delicious* usw. kommt immer noch vor, die vorliebe für adjektive auf *y*, wie das typisch Hunt'sche *leafy*, hat ihn nicht verlassen und in der freien verwandlung einer wortart in die andere (*forest'd*, *character'd*, *shine* als subst.) ist Keats ebenso wenig bedachtsam als Hunt (vgl. die ausführliche kritik bei Miller 22—31 und 52—64). Später übt umgekehrt Keats einen ganz deutlichen einfluß auf Leigh Hunt aus.

Ideale freundschaft verband Leigh Hunt mit Shelley. Hier gab es keine trübung, keine mißverständnisse. Hunt war unter den zeitgenossen derjenige, der Shelley am besten verstand, derjenige, der nach Mary Shelleys wunsch sein biograph hätte werden sollen. Nicht der dichter, sondern der mensch Leigh Hunt war es gewesen, der Shelley angezogen hatte.

Ein wirkliches freundschaftsverhältnis zwischen Lord Byron und Leigh Hunt hat zu keiner zeit bestanden. Später, als die gründung der zeitschrift *The Liberal* die beiden einander näher bringen sollte, schien sich alles, umstände und menschen, gegen ein freundschaftliches zusammenarbeiten von zaunkönig und adler — so nannte Shelley das paar — verschworen zu haben. Miller schildert mit großser ausführlichkeit jene für Leigh Hunt so schlimmen jahre (1822 bis 1825) und rückt die rolle Shelleys, der bei der gründung der zeitschrift Lord Byron der wohlfahrt seines freundes Leigh Hunt opferte, ins richtige licht. So lange Shelley das interesse des Lords an der zeitschrift aufrecht erhalten konnte, war Hunts lebensstellung gesichert. Doch kaum war Hunt in Italien



gelandet, als Shelleys plötzlicher tod seinen freund in ein finanzielles abhängigkeitsverhältnis zu dem wankelmütigen Byron trieb. Was darauf folgte, die kurzlebige zeitschrift und die damit verbundene gegenseitige erbitterung zwischen Lord und Cockney, Byrons fahrt nach Griechenland und tod, Hunts bittere not, die ihn zwang, ein sensationelles buch über Byron zu schreiben, um so das für seine rückkehr nach England nötige geld aufzutreiben, ein schritt, den er später bereute, ist hinlänglich bekannt.

Das letzte, sehr lesenswerte, kapitel, führt uns in den kreis der '*cockney school of poets*': zu Hunt, Keats, Hazlitt, Lamb, Peacock und vielen andern. Es schildert uns ihre freuden und leiden, ihre fröhlichen abende bei Hunt, Lamb, Novello und ihre ewigen kämpfe mit *Blackwood's Magazine* und *The Quarterly Review*, zwei konservative zeitschriften, die sich durch ihre brutale kritik einen wenig beneidenswerten ruhm errungen haben. Wir denken hier nicht so sehr an die groben beschimpfungen, unter denen der arme Keats zu leiden hatte, als an die unter aller menschenwürde stehenden hohnworte, die in Blackwood's Septemhernummer 1824 zwei edeln menschen, Shelley und Keats, die der tod hätte schützen sollen, nachgerufen worden sind. Wie überrascht es uns, einen mann, wie Walter Scott, im kreise jener rohen gesellen finden zu können. Beim anblick jener engherzigen gesellschaft steigt unsere achtung vor Leigh Hunt, der trotz seiner eitelkeit, trotz seiner einbildung ein großer dichter zu sein, doch ein feineres empfinden für wahre dichterische schöpfungskraft bei andern besafs: sein größtes verdienst ist, Keats und Shelley "entdeckt" zu haben.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

---

**Hugh Walker**, LL. D. Professor of English in St. David's College, Lampeter: **The Literature of the Victorian Era**. Cambridge: at the University Press 1910. 8°, VIII + 1067 pp.

"It never rains but it pours" lautet ein englisches sprichwort. Kurze zeit nach dem glänzenden, wenn auch vielfach zum widerspruche herausfordernden buche von Kellner über die englische literatur im zeitalter der königin Victoria, erscheint

über denselben gegenstand ein werk von einem englischen gelehrten, professor Walker, dem wir schon zwei bücher über die viktorianische literatur verdanken.

Es ist ein stattlicher band von 1067 seiten. Derselbe umfaßt die gesamte literarische produktion der epoche mit ausschluß der lebenden schriftsteller. Diese äußerliche regel, für die sich natürlich mancherlei sagen läßt, führt dazu, daß z. b. Thomas Hardy nicht behandelt wird, dagegen wohl der in seinen bedeutendsten leistungen mit ihm gleichzeitige George Meredith und der jüngere Louis Stevenson, daß Bernard Shaw ausgeschlossen ist, dagegen nicht der gleichalterige Oscar Wilde. Auch Rudyard Kipling wird natürlich nicht genannt.

Die einteilung der ungeheuren literarischen produktion ist für eine zeit, die uns so nahe liegt, ein außerordentlich schwieriges problem. Prof. Walker hat den einfachen weg gewählt, nach literaturgattungen einzuteilen. Der erste teil behandelt den spekulativen gedanken und zwar in drei kapiteln die theologie, die philosophie und die naturwissenschaften, der zweite teil umfaßt die schöpferische kunst und zwar die poesie in sieben kapiteln (The Interregnum in Poetry; The New Kings: Tennyson and Browning; The Minor Poets: Earlier Period; Tennyson; Browning; The Turn of the Century: New Influences; Later Developments) und dann den roman in vier kapiteln (After Scott; Dickens and Thackeray; The Women Novelists; The Later Fiction). Darauf folgt noch ein dritter teil, der die verlegenheitsüberschrift Et Cetera hat und in drei kapiteln geschichte und biographie, literarische und ästhetische kritik und endlich "vermischte prosa" behandelt. In diesem letzten kapitel, das gewissermaßen mit den resten aufräumt, finden wir Walter Savage Landor und Miss Mitford, die noch der vorigen epoche angehören, die reiseliteratur, Livingstone, Stanley, den verfasser der zigeunerromane George Borrow und endlich als abschluß Oscar Wilde.

Wissenschaftlichen ansprüchen genügt eine solche einteilung nicht. Daß einzelne persönlichkeiten, wie Bulwer und Matthew Arnold dadurch in zwei teile gerissen werden, ist ihr geringster fehler. Schlimmer ist, daß die gedanken und strömungen, die den gang der nationalen phantasie bestimmen, ihr inhalt und richtung geben, auf diese weise nicht recht hervortreten, daß die literatur nicht als das erscheint, was

sie doch ist, als die höchste blüte und das spiegelbild der lebendigen entwicklung der nation in politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und religiöser hinsicht. Aber natürlich ist es hier leichter zu tadeln nicht blofs als es besser zu machen, sondern auch als einen gangbareren weg anzugeben. Vielleicht würde eine schärfere chronologische einteilung nach perioden (etwa drei generationen) hier helfen, da doch die einflüsse, die Carlyle, Macaulay, Dickens und Tennyson gebildet haben, von denen verschieden sind, die sich bei George Eliot, Matthew Arnold, Rossetti und William Morris zeigen, und endlich Kipling, O. Wilde, B. Shaw und Yeats wiederum von anderen geistigen strömungen getragen werden.

Doch wie immer man auch diese frage der einteilung und anordnung lösen mag, wichtiger ist jedenfalls, dafs uns etwas gediegenes und wertvolles geboten werde, und das geschieht in diesem werke in hohem mafse. Gleich die einleitung zeigt uns, in welchem geiste das buch geschrieben ist. Nach einer glänzenden charakteristik des neuen zeitalters in seinem verhältnis zum vorangehenden zeitalter der revolution behandelt sie den deutschen einfluß und Thomas Carlyle.

Es ist ein großes verdienst des verfassers, dafs er die bedeutung des deutschen geistes, der deutschen literatur und wissenschaftlichen forschung für die viktorianische epoche so klar erkannt und eingehend dargestellt hat. Er sieht hierin mit recht den bestimmenden einfluß der gesamten literarischen produktion. Und die würdigung Carlyles zeigt uns seine fähigkeit, sich in das seelenleben der großen schriftsteller zu vertiefen, dieselben so zu behandeln, wie Carlyle selbst in seinen essays die männer der literatur behandelt hat, ihre schriften, und seien sie auch noch so abstrakt und philosophisch, aus dem studium ihres charakters zu deuten und zu erklären. Und hierbei zeigt er eine bewunderswerte weite der sympathie, eine universalität des geschmacks, die Carlyle wie John Stuart Mill, Newman wie Matthew Arnold gerecht wird. Im einzelnen das buch, das viele hundert schriftsteller bespricht, hier zu würdigen, ist natürlich unmöglich. Wo wir es auch aufschlagen, finden wir ein staunenswertes wissen vereinigt mit tiefem eindringen in die eigenart der behandelten dichter und mit klarem und selbständigem urteile. Ich verweise nur als beispiel auf die darlegungen über Swinburne, Trollope, Meredith

oder Ruskin. Jedenfalls ist das buch eine glänzende leistung, eine reiche fundgrube und ein sicherer wegweiser für jeden, der sich mit der literatur des viktorianischen zeitalters beschäftigt.

Berlin, September 1910.

Phil. Aronstein.

**Frederick William Roe, Ph. D. Thomas Carlyle as a Critic of Literature.** The Macmillan Company, New York 1910. X + 152 pp. 8° Pr. \$ 1,25 net.

Carlyle ging von der literatur aus. Seine ersten schriften sind literarische kritiken, biographien und übersetzungen. Welches ist nun seine bedeutung als eines kritiklers der literatur? Das ist die frage, die in dem vorliegenden werke gründlich und ausführlich erörtert wird.

Zunächst hat Carlyle das große verdienst, die deutsche literatur in England bekannt gemacht zu haben. Er ist nicht der erste interpret deutscher dichtung und philosophie in England — William Taylor, "Monk" Lewis, Walter Scott, Henry Crabb Robinson, Coleridge und De Quincey gingen ihm voraus — aber er ist der tiefste und wirksamste unter den entdeckern des geistigen Deutschlands in England, er ist namentlich der erste, der Goethes große erkannt hat. Die deutsche literatur gab ihm, was er suchte, eine ideale und doch moderne weltanschauung; sie war ihm "eine offenbarung geistiger wahrheit", und er zahlte die schuld reichlich heim, indem er seinen landsleuten in von begeisterung durchglühten worten von "diesem neuen himmel und dieser neuen erde" erzählte.

Doch nicht allein hierin liegt Carlyles verdienst. Auch seine kritik bedeutet einen großen fortschritt gegenüber der seiner vorgänger. An die stelle des überlegenen aburteilens nach festen regeln des geschmacks setzte er die kritik der sympathie mit ihrem gegenstande, des tiefen eindringens in die gedanken, die seele des dichtenden oder schreibenden menschen; seine kritik ist nicht dogmatisch, sondern human, biographisch-historisch. Und durch die energie seines geistes vermag er so verschiedene individualitäten wie Goethe und Voltaire, Johnson und Burns, Novalis und Diderot zu ergründen, sich in ihren standpunkt zu versetzen.

Allerdings ist Carlyles kritik einseitig. Für das sinnlich-ästhetische hat er keinen sinn. Er sieht überall nur ideen;

die kunst selbst ist ihm nur wichtig als symbolischer ausdrück ethischer und religiöser ideen. Darum geht er an dem drama und roman meist verächtlich vorüber, darum erkennt er Scott nicht als großen schriftsteller an und begreift in Goethe auch nur den denker und weisen, "den starken seiner zeit", nicht oder doch nur unvollkommen den künstler. Diese beschränkung der Carlyleschen kritik, deren tiefster grund in seinem ererbten puritanismus liegt, ist von Roe, wie mir scheint, namentlich, was Goethe angeht, nicht genügend betont worden (vgl. darüber "Thomas Carlyle. Carlyles Goetheportrait" nachgezeichnet von Samuel Saenger, Berlin 1907). Auch Carlyles ablehnung der romantischen dichtung erklärt sich ganz natürlich hieraus, wenn er auch in gewissem sinne, nämlich in seinem gegensatze zur literatur und denkart des 18. jahrhunderts, selbst ein romantiker genannt werden darf. Hinter der literatur suchte er immer "die göttliche idee der welt"; nur soweit sie diese verkörperte, war sie ihm wertvoll. Und als die sechs jahre der einsamkeit auf dem schottischen moorlande ihn in ernstest kämpfen sich selbst hatten finden lehren, da wandte er sich ganz von der literatur ab, um von der höhe seines hart gewonnenen idealismus die wirklichkeit, die geschichte wie die großen sozialen probleme der gegenwart, mit grellem lichte zu beleuchten. Aus dem kritiker wurde der prophet. Roe zeigt, wie diese entwicklung schon in seinen kritischen schriften sich ankündigt (kap. 9). Im ganzen bringt sein buch zwar wenig neues, ist aber wertvoll durch die eingehende und klare darlegung der Carlyleschen kritik nach ihren quellen und ihrem wesen.

Berlin, September 1910.

Phil. Aronstein.

---

**The History of Henry Esmond by William Makepeace Thackeray.**  
 Edited, with Introduction and Notes, by **T. C. Snow**, M. A. Late Fellow of St. John's College, Oxford and **William Snow**, M. A. Late Scholar of Worcester College, Oxford. With Introduction by **George Saintsbury**. Oxford at the Clarendon Press 1909.

*Esmond* ist bekanntlich derjenige von Thackerays romanen, der *Vanity Fair* den rang der vollendetsten schöpfung des dichters streitig macht. Es wird schwerlich je zu einer end-

Anglia Beiblatt XXII.

2

gültigen entscheidung dieses rangstreites, in dem der autor selbst zu verschiedenen zeiten verschieden partei nahm, kommen, wenigstens in dem sinne nicht, daß einem der beiden werke in jeder beziehung vor dem andern der vorrang zugesprochen wird. Die beste lösung der streitfrage hat wohl Leslie Stephen (*The Writings of W. M. Thackeray*) in dem urteile formuliert: *If you read in order to feel yourself in contact with the author's deepest nature, you will unhesitatingly prefer 'Vanity Fair' to 'Esmond'. If you read chiefly to enjoy his style and to sympathize with the free play of his imagination, not consciously directed to any moral or social purpose, you may probably prefer 'Esmond'*. Von letzterem standpunkte aus urteilt in übereinstimmung mit Taine, Trollope u. a. auch Saintsbury in seiner — zuerst 1908 in der *Oxford Edition of Thackeray's Works* veröffentlichten — einleitung zu der vorliegenden *Esmond*-ausgabe. Ihm ist *Esmond* nicht nur Th.'s meisterwerk, sondern der roman überhaupt. *"A greater novel than Esmond I do not know; and I do not know many greater books"* lautet sein für alle, die den roman kennen, wenn nicht uneingeschränkt annehmbares, so doch wohl begreifliches urteil. Seine begründung bestätigt Leslie Stephens auffassung, denn sie zeigt, daß Saintsbury in *Esmond* vor allem das bei aller kompliziertheit der darstellungsart harmonische und trotz der anscheinend unfafsbar diffusen vielgestaltigkeit des stoffes in wunderbar organischer einheit aufgebaute, vollendete kunstwerk sieht, dem — selbst mit strengstem ästhetenmaßstab gemessen — nicht der leiseste makel anhaftet. Die frage, ob in diesem werk auch die gestaltungskraft des dichters in so voller, allseitiger betätigung sich offenbart, wie gerade in *Vanity Fair*, tritt über der freude an der hier von Thackeray wie nie sonst erreichten künstlerischen vollendung fast ganz zurück, und unbedenklich gilt *Esmond* dem kunstrichter als seines schöpfers größtes werk nach dem kriterium: *What, in this wonderful book, is not ingeniously worked in — character or incident, description or speech?* Die präzise, einleuchtende und tief verständnisvolle art, wie Saintsbury diesen einzigartigen roman in seinen wesenszügen erfafst und charakterisiert, vorzüge ins licht stellt und einwänden begegnet, verdient rückhaltslose zustimmung. Mit recht bewertet er als höchste kunstleistung im *Esmond* die

verschmelzung historisch-romantischer und realistisch-analytischer darstellungsart. Gerade darin besteht ja die einzigartigkeit des *Esmond*, dafs in ihm jedes dieser beiden elemente, obwohl organisch im andern gebunden, dennoch für sich in reinster und höchster vollendung erscheint. *Esmond* ist nicht — wie sonst alle "historischen" romane — teils geschichte, bezw. kulturgeschichte, teils roman, sondern er ist durch und durch beides ganz. Ob aber Saintsbury recht hat, wenn er annimmt, diese doppelnatur des romans sei der grund für das, was er *the somewhat lukewarm admiration* nennt, die ihm zuteil geworden, scheint mir freilich zweifelhaft. Wer entweder gegen das historisch-romantische, oder gegen das psychologisch-romanhafte voreingenommen ist, mag da, wo beides als gesonderter bestandteil erkennbar bleibt, durch das ihm unerwünschte element leicht so sehr gestört werden, dafs er am ganzen den geschmack verliert. *Esmond* aber ist so geartet, dafs jeder nur das in ihm findet, was er in ihm sucht, ohne das vorhandensein des anderen je anders, denn als bestandteil des einen zu empfinden. Man kann *Esmond* rein als roman genießen, in dem alles geschehen um die vom dichter in lebendigster plastik vor uns gestellten menschen konzentrisch sich bewegt, entweder bewirkt von ihnen, oder auf sie wirkend, in dem umwelt und zeitverhältnisse lediglich als staffage zu dienen scheinen, um den gestalten des romans jenes erstaunliche wirklichkeitsrelief zu verleihen, durch das fast alle romanfiguren Thackerays in der erinnerung die illusion erzeugen, man habe ihre persönliche bekanntschaft gemacht.

Man kann aus *Esmond* aber auch ein bild von dem England des 18. jahrhunderts gewinnen, von leben und geist des *Queen Anne*-zeitalters, mit seiner unruhe in erleben und betätigung, jenem durcheinander von verderbtheit und naïvität, von ritterlichkeit und charakterarmut, von genialität und gewissenlosigkeit, ein bild, wie es als ganzes lebendiger und wahrer — soweit der geist vergangener zeiten überhaupt wiedererweckbar ist — nach der berufensten urteil keinem historiker vom fach je darzustellen gelungen ist. Betrachtet man den roman von dieser seite, so wird man sich zurückversetzt fühlen in die zeit, die des dichters wundersame zauberkraft heraufbeschwört, man wird ihre geschichtlichen ereignisse miterleben und so mit dem versenken in *Esmonds*

2\*

lebensbeichte ein stück kultur- und weltgeschichte sich zu eigen machen, aus dem die charaktere und schicksale der einzelnen in dieser welt lebenden menschen wie typische beispiele für das ganze episodenhafte hervorzuleuchten scheinen, um uns das leben und denken jener vergangenheit aus möglichster nähe zu veranschaulichen. So, oder so — man kommt bei *Esmond* stets auf seine kosten; und wenn dennoch nur lauer erfolg diesem wahren meisterwerk beschieden war, wenn selbst heute noch Saintsbury von ihm sagen muß: "*It is still, perhaps, in possession of a success rather of esteem than of affection.*", so mag das zum teil mit an den gründen liegen, die eine volle anerkennung Thackerays überhaupt bisher noch hintangehalten haben, und die in diesem zusammenhange zu erörtern zu weit führen würde; zum teil aber darf man wohl gerade von *Esmond* — mehr wie von irgend einem anderen der meisterwerke des dichters — mit *Hamlet* sagen: *Caviare to the general*. Für den literarisch gebildeten Engländer allerdings gehört Thackerays *Esmond* schon jetzt zum selbstverständlichen kenntnisbesitz, und die vorliegende ausgabe verdankt — wie der erste satz des vorworts mitteilt — ihre entstehung der praktischen notwendigkeit, "*of teaching 'Esmond' for examinations*".

Das buch enthält aufer dem vorwort, der besprochenen einleitung aus Saintsburys feder und dem 464 seiten einnehmenden romantext nebst einer kurzen variantenerörterung zwei dem text vorangehende abhandlungen (*On the History of the Time of Esmond, and Thackeray's View of it* und *The Style and Language of 'Esmond'*), 113 seiten dem texte folgende '*Notes*', denen sich als '*Appendix*' von p. 558—585 die rubriken: *A. Genealogy of the Esmond Family*, *B. On the Chronology of 'Esmond'*, *C. Biographical Appendix*, *D. Additional Notes* anschließen, worauf ein *Index* über die kommentierten gegenstände den beschluß bildet.

Als ganzes stellt die ausgabe eine sehr ansehnliche leistung dar, die von imposantem fleiße, erstaunlichem spürsinn (nur an einer oder zwei stellen müssen die herausgeber bekennen, daß sie die zum kommentar gesuchte, vermutlich aber überhaupt nicht vorhandene tatsachenunterlage zu finden aufer stande waren), vor allem aber von eingehender und allseitiger vertrautheit mit den feststellungen über die epoche englischer



geschichte und kultur zeugt, in der *Esmond* spielt. Natürlich kann und will sie dem von Thackeray geschaffenen kulturbilde nicht eigentlich etwas dessen gesamteindruck vertiefendes hinzufügen; wohl aber bietet sie eine brauchbare handhabe, um einzelheiten über historische personen und vorgänge jener zeit den angaben des romans gegenüber teils zu präzisieren, teils zu berichtigen. Der reiche kommentar erfüllt überdies — den absichten der herausgeber entsprechend — die aufgabe, lernenden mannigfache belehrung aller art zu gewähren. Durch den hinweis auf die didaktische tendenz ihres unternehmens sichern sich die herausgeber von vornherein gegen den verdacht, sie wollten an einem kunstwerk pedantische spittelrichterei üben. Sie betonen daher mit recht (p. V), dafs gelegentliche widersprüche und irrtümer, die sie aufzudecken genötigt sind, für die beurteilung der dichtung keine bedeutung haben können. Es wäre bei dieser auffassung vielleicht ratsam gewesen, wenn die "berichtigenden" anmerkungen auf die fälle eingeschränkt worden wären, wo tatsächlich die gefahr vorliegt, dafs unerfahrene nicht zutreffendes als historische daten hinnehmen könnten, wo also wirklich etwas zu berichtigen ist.

Der in der vorrede aufgestellte prächtige grundsatz: "*Facts are facts, and when they are mentioned they must be put right*" hat jedoch nicht überall die lust am kritisieren — *our unhappy duty* nennen's die herausgeber — rechtzeitig zu zügeln vermocht. Ein paar beispiele aus den anmerkungen lassen diese tatsache unschwer erkennen. Seite 14 spricht *Esmond* mit hoher anerkennung von Fielding. Die anmerkung p. 467 sagt dazu in ihren beiden schlufssätzen: *In 1741 he (Fielding) published 'Joseph Andrews', which Colonel Esmond may just have read. But it is to be feared that Thackeray is thinking of 'Tom Jones', which he can scarcely have read, on any reasonable theory of the date of writing.* Weshalb man "befürchten" muß, dafs Thackeray an Tom Jones dachte, wird nicht verraten. Der roman gibt keinen anhaltspunkt dafür, und es ist nicht einzusehen, warum ein Engländer des 18. jahrhunderts, der Joseph Andrews gelesen hat, nicht aus diesem roman schon für den verfasser begeisterung hätte schöpfen sollen.

Zu einer anderen stelle des romans sagt auf p. 469 eine

anmerkung unter dem titel *Emperor: By 'the war against the Turk' must be meant the war of 1660—4, if Thackeray is right in his chronology. But perhaps he was thinking of the more famous war of 1683—89, and forgetting the exact dates.* Sollte es nicht über die aufgabe des kommentators, der tatsachen richtig stellen will, hinausgehen, wenn er in fällen, da der autor etwas durchaus zutreffendes gesagt hat, die möglichkeit, er könne am ende etwas falsches dabei gedacht haben, ohne anhaltspunkte für ihre wahrscheinlichkeit zum gegenstand der erörterung macht? Man gewinnt beinahe den eindruck, daß die herausgeber in zweifelsfällen Thackerays ignoranz von vornherein für das wahrscheinlichere halten und — wo es irgend angeht — für das richtige, das er sagt, jenen glückszufällen das verdienst zuschreiben, die auch der bewußten blinden henne gelegentlich ein korn in den schnabel spielen.

Einen ähnlichen eindruck gewinnt man auch, wenn sie (p. 474 anmerkung: *The king who introduced cards*) dem dichter bestätigen, daß er seinen helden *Esmond* mit recht in dem (irrtümlichen) glauben befangen sein läßt, Karl VI. von Frankreich zuliebe sei das kartenspiel erfunden worden, zugleich aber die vermutung aussprechen, wahrscheinlich habe Thackeray selbst daran geglaubt. Mir erscheint es viel annehmbarer, daß Thackeray nicht daran geglaubt hat; besteht doch eines seiner mit größter meisterschaft angewandten kunstmittel gerade darin, daß er seine charaktere bis ins winzigste einzelne mit den besonderen anschauungen ihrer zeit durchtränkt, und es ist wenig wahrscheinlich, daß er darauf gekommen wäre, den in rede stehenden kleinen zug der gedankenwelt *Esmonds* einzufügen, wenn er ihm nicht charakteristisch — also von der anschauung seiner eigenen zeit abweichend — erschienen wäre.

Wie hier aufs konto der unwissenheit, so kommt p. 477 f. im kommentar zu: *A young gentleman of Edinburgh* auf das der vergeßlichkeit, was mit viel größerer wahrscheinlichkeit als bewußte verwertung von tatsächlichen, für die geschilderte zeit typischen erscheinungen zu episoden oder anspielungen im zusammenhange des romans zu erklären ist. Wenn *Esmond* um das jahr 1690 im gespräch mit Richard Steele sagt: *Father Holt told me that a young gentleman of Edinburgh, eighteen years of age, student at the college there, was hanged for heresy only last year,* so ist die tatsache, daß

wirklich ein student — namens John Aikenhead — im jahre 1687 schon zu Edinburgh hingerichtet wurde, doch ganz gewiß kein beweis, daß — wie die erwähnte anmerkung behauptet — "*Thackeray must have forgotten the date.*" Da *Father Holt* vom dichter als ein stets mit erstaunlich vielen tatsachen, mit keiner aber ganz zutreffend bekannter alleswischer geschildert wird, würde andererseits die richtige angabe des jahres 1687 in diesem zusammenhange bei den herausgebern vermutlich den verdacht erregt haben, daß Thackeray hier wieder mal zwar etwas richtiges gesagt, wahrscheinlich aber etwas verkehrtes dabei gedacht habe.

Für ebenso unberechtigt und mit den eigenen grundsätzen der herausgeber unvereinbar wie solche in einzelheiten gegebenen "berichtigungen" (das rein erläuternde ist auch hier wertvoll und soll nicht beanstandet werden) halte ich die in dem kapitel: *The History of the Time of Esmond and Thackeray's View of it* p. XXIV f. gemachten kritischen bemerkungen.

Der erste einwand gilt der politischen entwicklung, die der dichter den helden durchmachen läßt, und bezweifelt — mit höflich-milder nachsicht zur bezeichnung des gerügten mangels zwischen *acknowledged licence* und *permitted weakness* die wahl frei gebend — die möglichkeit, daß im wirklichen leben irgend ein Jacobite je zum überzeugten Stuartgegner sich hätte wandeln können. Man sollte meinen, wer durch eigne lebenserfahrung die möglichkeit solchen wandels nicht erkannt hat, wem sie aus der geschichte gerade der *Queen Anne*-epoche nicht begreiflich geworden ist, der könnte sie immer noch durch Thackerays roman menschlich und historisch verstehen lernen.

Eine weitere an dieser stelle behandelte frage, hinsichtlich deren es heißt: *the evidence seems to be against Thackeray*, betrifft die darstellung, die im roman von der politischen gesinnung des volks gegeben wird. Bei weitem der größte teil des englischen volkes stand nach *Esmonds* behauptung auf seiten des präsidenten. Die herausgeber bestreiten die richtigkeit dieser überzeugung, mit der Thackeray (!) unrecht habe. Freilich: *or is it only Colonel Esmond who is convinced?* dämmert's in einer parenthese; was aber weiter nicht hindert, daß nun gegen Thackerays einseitige auffassung mit vorzüglichen gründen polemisiert wird, um zu beweisen, daß sie

lediglich auf einer illusion der Jakobiten beruhte, die allerdings lange nachher noch, selbst in männern wie O. Johnson, gläubige fand. Aus alledem aber kann doch nur folgen, daß auch *Esmond* in dieser illusion leben mußte, und daß Thackeray einen schweren, in der vorliegenden ausgabe gewiß nicht ungerügt gebliebenen fehler gemacht haben würde, hätte er ihn anders gezeichnet. Gewiß ist es nützlich und lehrreich für jünger der literatur- und geschichtswissenschaft, wenn sie über den historischen tatbestand genau unterrichtet werden, damit sie verstehen, wie der dichter auch in den auffassungen über zeitverhältnisse und -ereignisse seine gestalten ihrem charakter getreu zu zeichnen versteht. Ein völlig schiefes bild aber ergibt sich, wenn die historisch fixierten ansichten einer roman-gestalt — vom rein menschlichen ist hier gar nicht die rede — mit denen des autors identifiziert werden und verdikte zeitigen, wie: *The evidence seems to be against Thackeray*.

Von der eigenartigen stellungnahme zum dichter abgesehen, bietet die "zeitgeschichte *Esmonds*" eine anschauliche und im ganzen auch wohl zutreffende übersicht über den historischen stoff, sowie erläuternde hinweise auf die schwierigkeit und kompliziertheit der aufgabe, die sich der autor mit der bearbeitung seines themas gestellt hatte. Inhaltlich am nächsten stehen diesem kapitel die als "*Appendix C*" hinter den anmerkungen folgenden biographischen angaben über geschichtlich und literarisch bedeutende personen, die in dem roman eine rolle spielen. Im allgemeinen zeigen sie — das über Swift gesagte etwa ausgenommen — die tendenz einer (im gegensatz zu den naturgemäß einseitigen schilderungen *Esmonds* nicht immer unangebrachten) gewissen schönfärberei. Am wenigsten geglückt scheint mir der rettungsversuch an dem charakter der *Lady Marlborough*, deren von ebenso klarem geist wie niedriger gesinnung zeugendes verhalten nach ihrem sturz durch im alter eintretende *moral insanity* erklärt und entschuldigt werden soll. Daß diese dame auch vor ihrem sturze nicht gerade den inbegriff holder weiblichkeit verkörpert haben kann, wird indirekt von den herausgebern selbst drastisch genug festgestellt, wenn sie (p. 573 f.) zur charakteristik des herzogs von *Marlborough* als eines mannes von beispielloser energie der aufzählung einer reihe hervorragender betätigungen dieser eigenschaft dem deutschen kaiser, dem könige von

Preußen, dem kurfürsten von Hannover, dem staate Holland und dem Schwedenkönig Karl XII. gegenüber als offenbar höchste leistung hinzufügen: *He could even manage the Duchess, when he was at home to do it.*

Die kleine der "Zeitgeschichte" p. XXVII ff. angeschlossene abhandlung über stil und sprache *Esmonds* halte ich für ganz besonders nützlich und bemerkenswert, da sie zeigt, mit wie geringem aufwand an sprachlich-stilistischen archaismen es Thackeray verstanden hat, die illusion zu erzeugen, als sei *Esmond* durch und durch in der sprache des 18. jahrhunderts geschrieben, und zugleich — praktisch demonstrierend — namentlich auch dem nichtengländer wertvolle sprachgeschichtliche aufschlüsse gibt.

Hinsichtlich der anmerkungen ist im anschluss an das als grundlage für die kommentierung im vorwort aufgestellte prinzip vorhin schon ein allgemeiner einwand zur sprache gekommen. Die prüfung der über nahezu 100 seiten sich erstreckenden einzelnen kommentare zwingt zu der anerkennung, dafs mit ungemeiner sorgfalt und gewissenhaftigkeit daran gearbeitet ist, einer gewissenhaftigkeit, die gelegentlich vielleicht etwas über den bedarf hinausgeht. Wenn darüber, dafs der quäker *Sympson* gezeifelt und gesteinigt, nicht — wie *Esmond* fälschlich angibt — auf die folter gespannt wurde, dafs die inkubationszeit der pocken, wie sie sich aus der schilderung des romans errechnen läfst, hinter den tatsachen des üblichen verlaufs um elf tage zurückbleibt, dafs *Marlborough* nicht auf — wie Thackeray-*Esmond* höchst irrtümlich behauptet — sondern unter der nase eine warze hatte, nähere angaben unterblieben wären, so würde das am ende keine allzu erhebliche schmälderung der gebotenen belehrung bedeuten.

Zu einzelnen anmerkungen habe ich noch folgendes zu bemerken:

p. 13 gebraucht *Esmond* den ausdruck *in a dying fall* mit der bemerkung *to use Mr. Dryden's words*. Dazu heifst es im kommentar p. 467 o. *This should be Mr. Pope's*, worauf gezeigt wird, dafs in des letzteren *Ode on St. Cecilia's Day*, ebenso wie früher schon in Shakespeares *Twelfth Night* der betreffende ausdruck vorkommt. Vielleicht wäre aber zur rechtfertigung *Esmonds* zu erwähnen gewesen, dafs wenigstens

*dying* im gleichen sinne auch bei Dryden vorkommt, der in seinem *Song for St. Cecilia's Day* die verse hat:

*The soft complaining flute  
In dying notes discovers  
The woes of hopeless lovers.*

Wahrscheinlich liegt bei Thackeray-Esmond eine zwiefache reminiscenz vor, bewußt an Dryden, unbewußt an Pope.

Auf p. 136 gesteht *Lady Castlewood Esmond*, daß sie ihren gatten beim kartenspiel heimlich beobachtet habe und sagt: *I looked trough — through the door*. Eine anmerkung auf p. 491 erläutert dies durch die vermutung: *Probably she opened it gently*, während doch offenbar gemeint ist, daß sie tatsächlich durch das schlüsselloch blickte, in ihrer beschämung darüber jedoch nicht mit dem wort herauskommt (daher das stocken hinter *through*) und mit ungewollter, dem kommentator anscheinend entgangener komik *door* statt *key hole* sagt, ein sehr feiner, für Thackerays elegisch-humoristischen stil typischer zug.

Auf p. 506 wird über *Monsieur de Rochefoucauld* gesagt: *it is a mistake to think of him as a misanthropist. Rather he is a disappointed idealist*, ein logischer widerspruch, denn damit wird die ursache zugegeben, die wirkung aber, aus der sie erkannt wurde, geleugnet.

p. 324 schildert oberst *Esmond*, wie er während eines waffenstillstandes, bei dem von feind zu feind herüber freundschaftliche zwiesprache gepflogen wird, in einem gegnerischen vorposten am schlechten französisch einen irischen deserteur zu erkennen glaubt, einen armen teufel, der sich vor dem englischen oberst natürlich schämt und krampfhaft bemüht ist, seine nationalität zu verbergen. Plötzlich pfeift *Esmond Lillibullero*, ein bekanntes spottlied der protestantischen auf die katholischen Iren; der soldat sieht sich erkannt, tränen steigen ihm auf, und *Esmond* tröstet ihn mit einem dollar, den der arme schlucker mit einem 'God bless — that is, Dieu bénisse votre honor' auffängt. Dazu sagt nun eine anmerkung auf seite 532: *But 'Lillibullero' was a song against the Irish, and it would have irritated the soldier. Thackeray thinks of it as an Irish song because it was in the Irish dialect*. Mir will doch scheinen, daß Thackeray vermutlich sehr wohl wußte, was 'Lillibullero' war, und daß die art der

verwendung des liedes in diesem zusammenhange von einer seelenkunde zeugt, die eine verständnisvollere würdigung verdiente, als sie es in jener anmerkung gefunden hat.

Selbstverständlich können vereinzelte mängel, wie die besprochenen den unverkennbar hohen wert der vorliegenden *Esmond*-ausgabe als ganzes nicht mindern, und die bescheidenheit der herausgeber geht sicher zu weit, wenn sie vor der kritik in der vorrede schon mit dem geständnis kapitulieren: *we must have fallen into countless errors*. Sollte durch die vorstehenden bemerkungen über die arbeit *T. C.* und *W. Snows* eine lockende gelegenheit "grofs" zu scheinen versäumt worden sein — *we know that the great are generous. Our mistakes will be treated with the greatest leniency by the judges who have the greatest right to be severe* (p. VI) — so möge den mangel an gröfse das bemühen entschuldigen, einem wahrhaft grofsen gerecht zu werden.

Hamburg.

Th. Mühe.

---

**E. A. Andrews, A Short History of English Literature.** B. G. Teubner, Leipzig, 1910. M. 2,—.

Der gewöhnliche fehler von kurzen literaturgeschichten für schulgebrauch ist der, dafs sie mehr literatengeschichte als literaturgeschichte geben und oft nur wenig zusammenhängende aufzählungen von biographischen daten und titeln bringen. Und gerade für schulen haben die werke in erster linie interesse, und erst in zweiter die schicksale der autoren. Dem buch von Andrews kann man diese vorwürfe nicht machen. Es ist geschickt angelegt, die darstellung durchweg flüssig, sie stützt sich auf die wissenschaftliche forschung. Das gilt vorzüglich für die erste hälfte des buchs; die einzelnen perioden sind knapp behandelt, nichts wesentliches fehlt, nur dem allerwichtigsten ist eine breitere ausführung gegönnt. Inhaltsangaben und sprachproben erscheinen am geeigneten ort. Ein zweiter vorzug ist darin zu sehen, dafs die hälfte des buchs sich mit dem 19. jahrhundert und seinen schriftstellern befaßt. Trotzdem ist dieser teil der schwächere, er gesteht dem biographischen zu grofsen raum zu. Die eigenart der einzelnen autoren in der formung der stoffe, der charaktere, ihre stilistischen eigenheiten hätten etwas mehr berücksichtigung finden

dürfen. Vor allem gilt das für die lyrik, die überhaupt gegenüber der prosa, dem roman, zu kurz kommt. Schon in dem abschnitt über die angelsächsische dichtung hätte ein hinweis auf die hohe lyrische schönheit einzelner kleiner dichtungen, wie "Der Seefahrer", "Die Klage der Frau", aufgenommen werden können. Das gleiche gilt für die alliterierende poesie Schottlands der mittelenglischen zeit, die nur stofflich gewürdigt wird. Besonders aber empfindet man den mangel bei der behandlung des 19. jahrhunderts, das so reich an sprachgewaltigen lyrikern ist; hier wäre eine eingehendere würdigung der kunst, der technik am platze gewesen. Dann wäre es auch sicher nicht vorgekommen, dafs ein farbenprächtiges gedicht in prosa, R. L. Stevensons novelle *Will o' the Mill*, charakterisiert wurde als "the history of a man who cannot come to a decision even when he loves a woman". Diese charakterisierung entbehrt immerhin nicht eines gewissen humors, unverständlich jedoch bleibt die inhaltsangabe von R. Brownings *Pippa passes*. Durchgehend ist sie etwas schief geraten, direkt unrichtig das résumé des ersten teils. Ottima und ihr liebhaber Sebald haben Ottimas alten gatten ermordet; Ottima sucht Sebalds gewissensbisse zu beschwichtigen, da weckt Pippas gesang in beiden das gewissen und bessere selbst. Dazu stimmt wenig: "She sees a wedded pair who have wealth but lack love; and the secret hate of one of them who is plotting murder. Then Pippa sings: 'God's in his heaven; all's well with the world'; the conscience of the would-be murderer is awakened, and the crime averted." Es ist ausgeschlossen, dafs es sich um eine verbräuerung aus rücksicht auf das schülergemüt handelt; um so ärgerlicher empfindet man solcherlei versehen in einem sonst wohlgelungenen buch. Hoffentlich gibt eine baldige zweite auflage gelegenheit zur änderung.

Frankfurt a. M.

Lorenz Petry.

**Dr. Carl Weiser, A Choice Collection of Lyrical Songs and Ballads from Shakespeare to Kipling.** Franz Deuticke. Leipzig und Wien.

Die lyrik wird in der schullektüre gewöhnlich stiefmütterlich behandelt. Im grofsen und ganzen ist das kein schaden. Ist es doch eine oft konstatierte tatsache, dafs später kaum



einer mehr nach texten greift, die ihm die schule aufgezwungen und — oft genug durch ungeschickte behandlung — verleidet hat. Trotzdem sind anthologien wie die Weisersche zu begrüßen, wenn sie sich bestreben schöne gedichte zu bringen, und die schönheit nicht darin suchen, dafs die verse möglichst farblos sind. Rasch gelesen, nur genossen, ohne mißbraucht zu werden zu sprachlicher belehrung, können sie doch manchem für poesie empfänglichen wertvolle fingerzeige geben, wo er weiter zu suchen hat. Weiser greift den zeitraum weit, doch hält er sich hauptsächlich an das 19. jahrhundert. Was er erstrebt hat, ist ihm m. e. wohl gelungen. Hier und da, zumal bei ganz modernen dichtern, hätte ich zwar gern ein gedicht durch ein anderes ersetzt gesehen, das ich als charakteristischer empfinde. Doch spielt gerade da der persönliche geschmack eine zu grose rolle, als dafs man eine ernstliche kritik wagen möchte. Vielleicht entschließt sich Weiser dazu eine ähnliche anthologie herauszugeben, die nur dichter neuester zeit zu wort kommen läßt. Trotz ihres reichthums sind sie für uns leider immer noch grofsenteils eine terra incognita; und sie würden sicherlich mehr anklang finden, als so viele ältere dichter, die früher einmal ehrliche bewunderung weckten, die wir heute als erbeil übernehmen, und die doch mehr oder weniger nur historisch genossen werden können.

Frankfurt a. M.

Lorenz Petry.

---

 II. UNTERRICHTSWESEN.

**Foelsing-Koch, Lehrbuch der Englischen Sprache. Teil IV. Schulgrammatik der Englischen Sprache nebst einer Synonymik und Übungsstücken, bearbeitet von Prof. Dr. John Koch, Oberlehrer am Dorotheenstädtischen Realgymnasium zu Berlin. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Hamburg, Henry Grand, 1910. 282 s.**

**Hauptregeln der Englischen Syntax. Mit einem Anhang: Synonyma. Von Prof. Dr. F. J. Wershoven. Vierte verbesserte Auflage. Trier, Jacob Lintz, 1910. 47 s. Preis 60 Pf.**

**Zusammenhängende Stücke zum Übersetzen ins Englische. Von Prof. Dr. F. J. Wershoven. Fünfte Aufl. Trier, Jacob Lintz, 1910. 163 s.**

Beide lehrbücher sind von praktischen schulmännern geschrieben, die den stoff beherrschen und den bedürfnissen der

schule überall gerecht werden. Die regeln sind knapp und einwandfrei abgefaßt, die beispielsätze zweckentsprechend. Die liste der synonyma — synonymik im eigentlichen sinne des wortes ist nicht beabsichtigt — ist eine lehrreiche zusammenstellung von wörtern, bei deren übersetzung die schüler häufig fehler machen. Die übungsstücke zum übersetzen ins Englische sind nicht allzu schwierig und geben reichlich gelegenheit zur einübung der regeln. Bei Wershoven ist dies die hauptsache; das beigegebene regelheftchen soll nur schnelle und wirksame hilfe leisten, wenn unsicherheit in syntaktischen fragen eintritt. Zu tadeln ist, daß die infinitive gelegentlich ohne to gegeben werden. Die stellung des entfernteren objekts vor dem näheren (§ 3) ist doch wohl die gewöhnliche, nicht umgekehrt. In § 10 wird *I ought* besser gestrichen.

Das Koch'sche buch nimmt vielleicht zu viel bezug auf den früheren sprachstand. Unter den beispielsätzen liest man manchen alten lieben bekannten aus Shakespeare, W. Irving, Macaulay. Die regel über die verdoppelung des endkonsonanten (s. 87, 7) ist nicht vollständig; so wie sie gefaßt ist, würden verben wie *to dread* inbegriffen sein. Das passiv mit *is being* ist doch nicht so unnötig, wie es § 76, 3 b hingestellt wird. S. 51 anm. muß 'vor' in 'nach' geändert werden, s. 2 z. 1 das nicht zu belegende *multiply* in *multiply*. In der ausführlichen lautlehre (s. 5—27) fordern einige einzelheiten zum widerspruch heraus, so das etc. s. 8, III, 1γ, sovereign s. 9, 4β, das gewöhnlich mit ɔ gesprochen wird, wrath s. 10, 6α (stets mit langem vokal!), towards s. 16 anm. 3, hu s. 20 d = hjū (nicht jū), homage, humble s. 20 V (h nicht mehr stumm!), often s. 21, II, 2c anm. (der schüler muß belehrt werden, daß das t jetzt von vielen Engländern ausgesprochen wird).

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

---

### III. MITTEILUNGEN.

A New

**English Dictionary On Historical Principles.**

Volume IX: T—Tealt.

By Sir James A. H. Murray.

This double section forms the first portion of the letter T. It contains 1717 Main words, 621 Combinations explained under these, and 596 Sub-

ordinate entries of obsolete forms, etc., amounting to 2882. The *obvious combinations* recorded, classified, and illustrated under the Main words, number 609 more, raising the total to 3491. Of the Main words, 1287 (75 %) are now current English, native or naturalized, 280 (16.3 %) are marked † as obsolete, and 150 (8.7 %) || as alien, or not fully naturalized.

Comparison with Dr. Johnson's and some more recent Dictionaries, shows the following figures: —

	Johnson.	Cassell's 'Encyclo- pædic.'	'Century' Dict.	Funk's 'Standard.'	Here.
Words recorded, <i>T</i> to <i>Tealt</i>	220	1288	1708	1830	3491
Words illustrated by quotations	185	366	593	174	2799
Number of illustrative quotations	894	597	1673	235	14462

The number of quotations in the corresponding portion of Richardson is 483.

This double section includes all the TA- words, and some of those in TE-: the next section will begin with TEAM. The words which it comprises are of very diverse origin. Those already in Old English are not numerous: Bosworth-Toller's Anglo-Saxon Dictionary has 90 words in TA-, of which only about 25 are represented by words in TA- in later English. These receive important accessions from Old Norse, and from words which appear first in the Middle English period, and are partly perhaps unrecorded Old English, partly Low German words that have entered English in some way at a later period. Among the words already in OE. are *tail*<sup>1</sup>, *tale*, *tall*, *tame* adj. and vb., *tap*<sup>1</sup>, *tape*, *tapper*, *tapster*, *tar*, *tart* adj., *taw* vb., *teach*, (?) *teal*. The words from Norse are fifteen or more, among which are *tang*, *tangle*, *tarn*, *tatter*, and pre-eminently the verb TAKE, which has become so important an element of the language, that it here occupies nearly 40 columns; making the longest article as yet in the Dictionary. Its sense-history is itself an instructive chapter in Sematology, showing how the primary sense, touch, (with the hand) passed into "lay hands on", "seize", and was then generalized into the elementary notion that we now associate with the word, a notion which is incapable of further verbal analysis; and how this has then branched out to include all the physical, mental, and figurative ways in which a person, a thing, a notion, may be taken into hand, mouth, mind, intellect, company, care, or custody (see p. 36 col. 3). Among these it is startling to find *take* meaning, "give" (sense 60), "go" (he took across the field), "do" or "make" (he took a leap, a journey). The sphere of the vb. is enormously increased by its adverbial combinations, corresponding to compound verbs in synthetic languages (e. g. *take away* = *absumere*, *ἀναλαβεῖν*); many of these are themselves equal to large words: *take up* has 52 varieties of meaning. The determination and classification of the senses of *take* has been a long and difficult business; to aid the reader in finding his way in it, a general outline is given at the beginning, and a phrase-key at the end of the article.

Words from Old French are numerous and important, including the feudal *tail*<sup>2</sup> (Sc. *tailyie*) and *tallage*, also *taylor*, *taint*, *talent*, *talle-ho*, *talon*, *tampion*, *tantamount*, *tapestry*, *taste*, *task*, and *tax*. Words directly from Latin are few, though some Latin words, as *tales*, *tandem*, *tanquam*, *tanti*, have been swallowed whole; words from Greek are mainly the compounds of *tachy-* and *tanto-*. But words from Arabic are specially numerous,

numbering more than 20, among which are *tabby*, *TALC*, *talisman*, *TAMARIND*, *tass*, the tare and *TARIFF* of commerce, the *taraxacum* and *tarragon* of the herbalist, the *TARTAR* of wine, with its multitudinous chemical tartaric family, the members of which jostle, through ten columns, with the progeny of *Tartarus* and *Tartary*. The other sources of the foreign elements are: *European languages*: Irish, Gaelic; Dutch, German, Swedish; modern French; Spanish (and Spanish American), Portuguese, Italian; Russian; Turkish; *Asiatic*: Assyrian, Hebrew; Persian, Urdū, Hindī, Bengālī, Marāthī, Sinhalese; Tamil, Telugū, Canarese; Mishmi; Tartare; Talaing; Chinese; Japanese; *Malaysian* and *Polynesian*: Malay, Malagasy, Javanese, Tagal, Tongan, Hawaiian, Tahitian, Maori, Tasmanian, Australian languages. *North American*: Mexican, Narragansett, Canadian Indian, etc.; *South American*: Tupi (numerous), Guarani, Galibi, Peruvian, native Colombian, etc.; *African*: Woloff, Bechuana, etc. In this department we have to lament the great loss we have sustained in the death of Mr. James Platt, Junr., who had made the derivation of English words from remote and barbarous languages his special study; he died suddenly on the 5th February last.

The longer articles, after (but a long way after) *TAKE*, are *TABLE*, *TAIL*<sup>1</sup>, *TALLY*, *TEA*, *TEACH*. Words interesting from their etymology and history (in which several new points are made), are *taboo*, *tack*, the legal *tail*<sup>2</sup>, *TALAPOIN*, *talent*, *talon*, *TAMMANY*, *tamper*, *tangle*, *TANSY*, *tantamount*, *taper*, *task*, *taste*, *TATOO*<sup>1</sup>, *tattoo*<sup>2</sup>, *tawdry*, *tea*. Historical interest also attaches to *taberdar*, *tabernacle*, *tackle-house*, *tackle-porter*, *tangent*, *Tantivy*, *tarantula*, *tare* (of the field), *tarpaulin*, the three *tartars* and their derivatives, *task*, *tax*. Among words of obscure origin are *tab*, *tag*, *tangram*, *tantrum*, *tatterdemalion*, and *tatting*.

## I N H A L T.

	Seite
I. Thurneysen, Handbuch des Alt-Irischen. Grammatik, Texte und Wörterbuch (Walde) . . . . .	1
Jansen, Die Cynwulf-Forschung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart (Schmits) . . . . .	6
Sheavyn, The Literary Profession in the Elizabethan Age (Bins) . . . . .	8
Miller, Leigh Hunt's Relations with Byron, Shelley, and Keats (Fehr) . . . . .	10
Walker, The Literature of the Victorian Era . . . . .	13
Roe, Thomas Carlyle as a Critic of Literature . . . . .	16
The History of Henry Esmond by William Makepeace Thackeray. Edited, with Introduction and Notes, by T. C. Snow and William Snow. With Introduction by George Saintsbury (Mühe) . . . . .	17
Andrews, A Short History of English Literature . . . . .	27
Weiser, A Choice Collection of Lyrical Songs and Ballads from Shakespeare to Kipling . . . . .	28
II. Foelsing-Koch, Lehrbuch der Englischen Sprache. Teil IV, bearbeitet von Prof. Dr. John Koch . . . . .	29
Hauptregeln der Englischen Syntax. Mit einem Anhang: Synonyma. Von Prof. Dr. F. J. Wershoven . . . . .	29
Zusammenhängende Stücke zum Übersetzen ins Englische. Von Prof. Dr. F. J. Wershoven . . . . .	29
III. Mitteilungen: A New English Dictionary on Historical Principles . . . . .	30

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

Februar 1911.

Nr. II.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Keilmann (Joseph), Dativ und Accusativ beim Verbum.** Ein Beitrag zur englischen Syntax. Giessener Dissertation 1909. 48 Seiten mit 4 Tabellen.

Die vorliegende arbeit erzählt die entwicklungsgeschichte der gruppe dativ und akkusativ beim verb durch das Mittel- und Neuenglische hindurch bis zur mitte des 17. jahrh., wo der moderne sprachstand erreicht war. Der verfasser unterscheidet etwa 100 stellungsmöglichkeiten, die sich durch verschiedene erwägungen ergeben, je nachdem z. b. akkusativ und dativ substantive oder pronomina sind oder das eine substantiv und das andere pronomen ist, je nachdem a. und d. vor oder nach dem verb stehen, je nachdem der dativ vor oder nach dem akkusativ steht, bezeichnet oder unbezeichnet ist usw. Die stellung: "a. und d. vor dem verb" ist aus der ae. in die frühme. syntax hineingerettet worden, (verschwindet aber in der prosa vollständig und erreicht ihren höhepunkt in der poesie Chaucers, während Shakespeare sie kaum mehr kennt.) Die arbeit beschäftigt sich deshalb in erster linie mit der d.-a.-stellung nach dem verb, wie sie in hauptsätzen vorkommt und mit der stellung "verb zwischen d. und a.", die den relativ- und fragesätzen eigen ist.

Das vorgeführte material zeigt, wie sich die sprache schon früh für diejenigen stellungen entscheidet, die im modernen Englisch zur regel geworden sind. Die wichtigsten stellungen — von weniger gebräuchlichen sehen wir hier vollständig

ab — sind die folgenden: I. *Give Johnson the book.*<sup>1)</sup> (*Give to Johnson the book.*)<sup>2)</sup> *Give the book to Johnson.* II. *Give it him, Give it to him. To whom I gave it. Which I gave to him. Which I gave him.* III. *Give it to Johnson. Give it Johnson. Which I gave to Johnson. Which I gave Johnson.* IV. (*Give to him the book.*) *Give him the book. (Give the book to him). To whom I gave the book.* — Die bei der wahl oder beim fallenlassen einer bestimmten stellung wirkenden ursachen sind nach Keilmann: Das streben nach klarheit, analogie der pronominalen nach der substantivischen konstruktion, verfall der substantivflexion, und der rhythmus. Die resultate der statistischen untersuchungen sind in übersichtlicher weise in vier tabellen eingetragen worden, deren zahlen uns erkennen lassen, ob die kurven für die einzelnen stellungen steigen oder fallen und welche schriftsteller sich progressiv oder regressiv verhalten.

Betrachten wir die entwicklungskurven für die im jetzigen sprachgebrauch gefestigten formeln, so sehen wir, dafs sie von Mandeville an, der als der erste deutliche keimansätze zu den jetzt geltenden regeln aufzuweisen hat, in beständigem steigen begriffen sind. Dabei sind aber zwei auffallende ausnahmen zu konstatieren. Das *Give the man the book* hat zwischen 1200 und Chaucers zeit die oberhand über das *Give to the man the book*. Dann aber macht sich, mit Chaucers prosa beginnend — seine poesie begünstigt mit — 30 gegen + 11 den unbezeichneten dativ<sup>3)</sup> — bis vor die zeit Shakespeares der bezeichnete dativ wieder geltend, doch nicht so stark, wie der verfasser es darstellt; denn nur Chaucers prosa (+ 13 gegen — 1 für Boetius; + 14 gegen — 1 für Persones Tale und Melibeus), Pecoock (+ 27 gegen — 2), Fortescue (+ 12 gegen — 2) und Sir Thomas Elyot (+ 7 gegen — 1) zeigen ein deutliches Übergewicht. Bei Capgrave (+ 19, — 19), Caxton (+ 13, — 14) und Tyndale (+ 5, — 6) halten sich beide formeln die wage mit einer kleinen neigung gegen das minus.

<sup>1)</sup> Ich ziehe es hier vor, einfache moderne mustersätze zu geben, statt die stellung zu beschreiben.

<sup>2)</sup> In klammern setze ich diejenigen formeln, die nur im ME. üblich waren, die aber ein zähes leben hatten und deshalb auch heute noch, wenn auch selten, vorkommen können.

<sup>3)</sup> Mit + bezeichne ich den dativ mit *to*, mit — den dativ ohne *to*.

Bei Malory aber überwiegt der unbezeichnete dativ (+ 11, — 44). Das interregnum des bezeichneten dativs erklärt der verfasser durch das bestreben nach deutlichkeit; die auffallende vorliebe Malorys für den unbezeichneten dativ betrachtet er als eine ausnahme, die er auf den einfluß seiner in romanischem versmaße geschriebenen vorlagen, wo das *to* aus rhythmischen gründen fallen gelassen wurde, zurückführt. Die rückkehr zur alten formel schreibt er ihrer rhythmischen gefälligkeit zu (*Give the man the book* klingt besser als *Give to the man the book*). Es ist aber die frage, ob Chaucers dichtung uns nicht einen bessern begriff von der wirklich gesprochenen sprache geben kann als die steife, unnatürliche prosa seiner übersetzungen; denn Boetius und Melibeus sind übersetzungen und the Persones Tale, das ja nur teilweise von Chaucer herührt, könnte ebenfalls eine übersetzung sein (vgl. Brandls anm. 2 zu Ten Brinks Engl. Lit. II 190).<sup>1)</sup> Hier hat sich wohl Chaucer unter dem einfluß der lateinischen grammatik eine pedantische regel auferlegt, daß der dativ sich vom akkusativ durch seine form unterscheiden müsse. Bei Pecoock, der zwar als guter prosastilist gilt, verwundert die pedantische verwendung des bezeichneten dativs nicht, da er ihn sogar bei IV Ca verwendet, d. h. das *give to him the book* bevorzugt (+ 73, — 6), wo doch alle seine bei Keilmann verzeichneten zeitgenossen, vorgänger und nachfolger (mit ausnahme von Elyot: + 17, — 12) dem modernen gebrauch huldigen. Fortescues pedanterie begreifen wir ebenfalls, wenn wir bedenken, daß er öfter Latein und Juristenfranzösisch als Englisch zu schreiben pflegte.

Die zweite ausnahme, auf die Keilmann nicht aufmerksam macht, ist die schon erwähnte bevorzugung des *Give to him the book* bei Pecoock (+ 73, — 6) und Elyot (+ 17, — 12) und dementsprechend des *which I gave to him* (erwiesenermaßen nur bei Pecoock: + 10, — 2; bei Elyot zu wenig beispiele: + 1, — 1). Diese bevorzugung beschränkt sich aber nicht auf Pecoock und Elyot; z. b. auch Wycliffe — warum ist übrigens

<sup>1)</sup> Wie übrigens neuere untersuchungen gezeigt haben, geht das P. T. in letzter linie auf zwei lateinische vorlagen zurück (s. Frieshammer, Die sprachliche form der Chaucerschen Prosa, Studien zur englischen Philologie 42, s. XV).

Wycliffe in der arbeit gar nicht berücksichtigt worden? — schließt sich hier an. Im Johannisevangelium, das ich zu diesem zwecke durchgelesen habe, ist das verhältnis bei *give (to) him the book*: + 41, — 6; bei *which I gave (to) him*: + 19, — 1. Angesichts der zahlen, die Keilmann gibt, wird es niemanden einfallen, den bezeichneten dativ hier als die regel zu betrachten. Die ausnahme, die Pecock und Wycliff machen, sind aber interessant, weil sie uns zeigen, wie schriftsteller durch die pedantische anwendung von regeln vom herrschenden sprachgebrauch abweichen können. Dafs aber der pedant gegen seinen willen die regel bisweilen vergessen kann, beweist wiederum Wycliffe. An denjenigen stellen, wo die d.-a.-konstruktionen isoliert, in weiten abständen von einander auftreten, ist er im stande, die regel zu befolgen. Das 15. und 16. kapitel sind zufälliger weise voll von dativ-akkusativ-formeln. Da kann Wycliff sich ihrer nicht mehr erwehren; der richtige, allgemein giltige sprachgebrauch dringt wiederholt durch: (15) *þes þingis þat I comaunde zou*, dem sich ein paar zeilen weiter unten *þes þingis I comaunde to zou* anschließt; (16) *he schal teche zou al treuþe* und *he schal telle zou þes þingis*, dem fast im selben atemzug das *& schal telle to zou alle þingis* folgt. Aber auch bei isolierten fällen machen sich vertraute verbindungen wie *give us* (4), *give you* (13), *give him* (5) luft und zeigen uns, wie Wycliffe selber sprach.

So ist auch der obige fall mit dem unbezeichneten dativ beim substantiv zu beurteilen (leider bot mir Wycliffe nur vier beispiele). Auch hier hat es kein interregnum gegeben. Von 1200 bis Shakespeare hat die formel *Give Johnson the book* kräftig gelebt und ist nie ausgestorben, um eine spätere auferstehung zu feiern. Das beweist Keilmanns statistik. Pedantischer regelzwang hat allerdings, zu mal bei übersetzungen, wo die handwerksmäfsige arbeit einsetzt, hie und da (aber eben nur in der schrift) regressiv gewirkt. Malory betrachte ich nicht als eine ausnahme, da er in seinem stil neben archaischem auch modernes gepräge zeigt; Malory kann sehr 'racy' sein (vgl. *we were sent for*; Einkenel, Grundrifs I<sup>2</sup>, 1085).

Auf eine frage gibt Keilmann keine antwort. Warum gilt bei der pronominalen konstruktion ohne *to* im gegensatz



zu der entsprechenden substantivischen konstruktion, die nach Keilmann einen großen analogischen einfluss auf die stellung der pronomina ausgeübt hat, den ich nicht immer anerkennen möchte, die regel a + d und nicht d + a? Warum entschied sich die sprache für *give it him* und nicht für *give him it*, welch letzteres zwischen 1200 und 1600 schwach aber kontinuierlich belegbar ist. Ich will versuchen, eine antwort zu geben. Keilmann hat mit recht darauf hingewiesen, daß in vielen fällen ein äußerlicher unterschied zwischen dativ und akkusativ nicht nötig sei, und daß die unterscheidung oft nur psychologischer natur sein könne. Doch hätte hier betont werden sollen, daß diese psychologische unterscheidung vollständig genügt, weil es sich in der überwältigenden mehrzahl der fälle um das leichte auseinanderhalten von person (dativ) und sache (akkusativ) handelt; denn es kommen hier in erster linie die verhältnisse, wie sie sich durch verben wie *give*, *send*, *promise*, *tell* usw. ergeben, in betracht. Da nun das dativ-akkusativ-verhältnis auch ohne äußerliche kasusbezeichnung vollständig klar war, so lange bloß person und sache einander gegenüberstanden, so fiel die unterscheidung zwischen dativ und akkusativ überhaupt weg und es war vollständig gleichgültig, welcher von den beiden zuerst stand, der sog. akkusativ oder der sog. dativ, die sache oder die person. Die stellung der beiden wörter unter sich wurde deshalb durch rein rhythmische gesichtspunkte bestimmt. Standen substantiv und pronomem zur bezeichnung von person und sache nebeneinander, so fiel das pronomem, gleichgültig, ob es person oder sache bezeichnete, in die senkung nach dem verb. Deshalb:

(sache)  $\bar{G}ive \bar{i}t \text{ to } \bar{M}r. \bar{S}mith. \quad \bar{O}ffer \bar{i}t \text{ the } \bar{g}irl. \quad (\text{Person})$

$\bar{G}ive \bar{h}im \text{ the } \bar{b}ook.$  So harmonierte das rhythmische verhältnis mit dem logischen. Die fast entbehrlichen *it* und *him*, die einen schon vorher erwähnten begriff bezeichneten, erhielten schwache betonung. Standen sich zur bezeichnung von person und sache zwei pronomina gegenüber, so fiel das ganz leichte *it* — meistens wird es sich ja um *it* handeln — in die senkung gegenüber den *me*, *you*, *him*, *us*, *them*, die immer noch mehr volumen als das *it* hatten. Deshalb:  $\bar{g}ive \bar{i}t \bar{h}im$  und nicht  $\bar{g}ive \bar{h}im \bar{i}t.$  Daß wir in dieser formel nicht etwa die wirkung einer regel:

akkusativ + dativ erkennen dürfen, beweisen sätze mit den mittelschweren *that* und *this*, die etwas schwerer wiegen als die *me*, *you* usw. und ihnen deshalb die hebung streitig machen können. Deshalb  $\bar{g}ive \bar{t}hat \bar{m}e$ ; häufiger aber  $\bar{g}ive \bar{m}e \bar{t}hat$ . Vgl. auch  $\bar{I}'ll \bar{g}et \bar{y}ou \bar{s}ome$ . Sind sowohl person als sache substantive, dann ist der rhythmus nicht mehr ausschlaggebend, da das substantiv durch sein gewicht sich in jeder stellung eine hebung zusichern kann:  $\bar{G}ive \bar{J}ohn \bar{t}he \bar{b}ook$ . (John hat voll betonung wie das *make* in dem senkungsfreien satz  $\bar{H}aste \bar{m}akes \bar{w}aste$ .) Hier übernimmt das ME. eine traditionelle formel dativ + akkusativ aus dem AE., die es in die formel person + sache verwandelt. — Sobald das verhältnis nicht mehr zwischen person und sache ist, tritt die unterscheidung zwischen dativ und akkusativ wieder in kraft und die sprache setzt sorgfältig das dativzeichen: *I will show the boy to the father. I'll introduce you to him.*

Das von Keilmann in der vorliegenden dissertation gesammelte und gesichtete material wird seinem lehrer bei der abfassung des hoffentlich bald erscheinenden lehrbuches über historische neuenglische syntax gute dienste leisten können. Freuen wir uns daher auch dieser arbeit und begrüßen wir sie als einen vorboten! <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Auf s. 18, z. 13 lies *meidet* statt *bevorzugt*! — Als ergänzung zu Keilmanns *Literature* auf s. IV sei folgendes erwähnt: 1. F. Nagel, *Der Dativ in der frühmittelenglischen Prosa mit besonderer Berücksichtigung von Synthese und Analyse*. Dissertation, Greifswald 1909. Diese für das thema wichtige arbeit konnte Keilmann nicht mehr benutzen. — 2. W. Swane, *Studien zur Casussyntax des Frühmittelenglischen*. Dissertation, Kiel 1904. — 3. W. Draugelattes, *Beiträge zur Geschichte der analytischen Kasus im Frühmittelenglischen (1100—1250)*. Dissertation, Greifswald 1893. — 4. Herbert Smith, *Syntax der Wycliffe-Purveyschen Übersetzung, Anglia 30*, besonders § 275. Die arbeit ist aber in diesem punkte etwas lückenhaft, aber doch noch eingehender als — 5. F. Grimm, *Der syntaktische Gebrauch der Praepositionen bei John Wycliffe und John Purvey*. Dissertation, Marburg 1891.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

Johann Josef von der Warth, *Metrisch-Sprachliches und Textkritisches zu Cynewulfs Werken*. Diss. Bonn (Halle Karras) 1908; VI u. 54 S.

Unter "Metrisch-Sprachliches" (s. 1—11) behandelt v. d. Warth u. a.: "Auftakt vor der hauptstabsilbe"; nach vornahme naheliegender besserungen zeigt der Andreas diesen unerlaubten vorschlag nicht auffallend häufiger als die anderen werke Cynewulfs. — *þonne*. Verse wie *sē is betra þonne þū* Jul. 100 b zeigen, dafs es *þon* neben *þonne* gab. Deshalb nimmt v. d. W. an, dafs auch in den — zahlreicheren — fällen, wo man *þonne* als vorschlag auffassen oder elision des *e* annehmen könnte, *þon* zu lesen ist. — "Zum akk. sing. der langsilbigen feminina der *i*-deklination." "Die zusammenstellung ergibt, dafs Cynewulf bei den meisten der angeführten substantive die alte endunglose form des akkusativs gebraucht und nur in einigen wenigen fällen daneben den akkusativ nach der *ō*-deklination bildet" (p. 11).

"Textkritisches." Andreas. Ansprechend ist v. d. W.'s vorschlag zu

"115 b                                    þæt þū of nēde mōst  
sorgum gewenced,     sigore gewyrðod,  
hweorfest of hēndum     in gehyld godes.

Ich lese *of nēdum eft*, *hweorfest* in v. 117 a läfst sich dann beibehalten. Graphisch bietet diese änderung weniger schwierigkeit als die erklärung, weshalb der dichter oder schreiber *hweorfest* statt des von Cosijn und Krapp eingesetzten *hweorfan* schrieb. Der zwischensatz ist nicht so lang, dafs man aus der konstruktion fallen kann." Die erwägung, dafs graphische ähnlichkeiten zu verderbnissen führen konnten, kann dem textkritiker vielfach ein guter wegweiser zu einer besserung sein. Zu wenig stellen vielfach textkritiker diese erwägung an; eine ausnahme bilden Trautmann und seine schule. Natürlich wird der textkritiker eine besserung wie die an dieser stelle nicht unbedingt für das ursprüngliche erklären; auch Trautmann und seine schüler tun das nicht, was manchmal vergessen zu werden scheint. — Sehr wahrscheinlich ist v. d. W.'s meinung (vgl. p. 21 f.), dafs 826 "irrtümlich eingeschleppt und darum zu tilgen ist". — p. 32:

"1698 a     ongan hine þā fýsan

Ich lese *ongan þā hine fýsan*. Wir hätten sonst verschleifung auf der hebung im zweiten takte. Der regel nach findet sie sich nur im ersten takte." Verschleifung findet sich aber, obschon selten, auch im zweiten takte; durchaus nötig ist die änderung also nicht.

Elene 623 b                      saga ricene mē  
                                                  hwær sēo rōd wunige    radorcyninges  
                                                  hālig under hrūsan

Hier ergänzt v. d. W. zu dem metrisch anstößigen *radorcyninges* 624 b *bēam* nach El. 887 b: eine sehr ansprechende besserung.

Von der Warths arbeit ist eine von großem fleisse zeugende und wohldurchdachte bereicherung der Cynewulf-forschung.

Krefeld, im herbst 1910.                      Theodor Schmitz.

### Wölk, Konrad, Geschichte und Kritik des englischen Hexameters.

A. u. d. T.: *Normannia*, herausgeg. v. Kaluza - Tharau. III. Berlin 1909. Emil Felber. 146 S.

Der englische hexameter hat nun seit der arbeit Elzes und den sehr beachtenswerten ergänzungen dazu von Sieper in seiner ausgabe der "Evangeline" eine erschöpfende behandlung erfahren durch Konrad Wölk, einen schüler Kaluzas und mitarbeiter an dessen englischer metrik. Es wird gezeigt, wie bereits seit dem 16. jahrhundert sowohl übersetzungen klassischer vorbilder als auch selbständige dichtungen (Sidney, Harvey, Stanyhurst, R. Greene, A. Fraunce u. a.) in diesem versmafs abgefaßt wurden, daß aber das bestreben, nach antikem muster quantifizierende verse zu schreiben, zumal bei der unsicherheit der dichter eben über die englische quantität, zu kläglichem schiffbruch führen mußte. Schon früh wurden deshalb stimmen laut, die auf die bedeutung des akzentes hinwiesen (Puttenham, Herries u. a.). Einen neuen aufschwung nimmt die hexameterdichtung ende des 18. jahrhunderts, diesmal unter deutschem einfluß, besonders dem Klopstocks. Wenn wir auch noch vertretern des quantifizierenden metrums begegnen (Stone, Bridges), so kommt doch immer mehr das akzentuierende prinzip zur geltung. Doch bezeichnen die ersten vertreter (Taylor of Norwich, Coleridge, Southey u. a.) immer noch einen ziemlichen tiefstand des versmafses. Erst von Longfellow, Clough, Kingsley bekommen wir wohl lautende

hexameter in größerer anzahl zu lesen. Außerdem erscheinen in der zweiten hälfte des 19. jahrhunderts eine reihe von übersetzungen aus den antiken lit. und aus dem Deutschen. Trotzdem wir nun eine ganze reihe guter hexameter besitzen, ist das geheime wesen des versrhythmus noch nicht ganz erschlossen. Der wohl laut des verses wird meist dadurch in frage gezogen, daß man nun ausschließlic den akzent beachtet und die quantität vernachlässigt. Der trochäus statt des spondens im versinnern widerspricht völlig dem rhythmus des verses, und muß deshalb vermieden werden, was im Englischen bei der häufigen positionslänge unschwer durchzuführen ist. Der verfasser schließt sein reichhaltiges buch mit einer zusammenfassung seiner daselbst bereits an den einzelnen beispielen ausgeführten ansichten zu einer kritik des englischen hexameters und regeln für die bildung desselben. Nicht ganz überzeugt hat er mich mit seiner polemik gegen die neigung Clough's, Kingsley's und Longfellow's, im letzten versfuß den spondens zu verwenden. Gerade die beiden verse aus der "Evangeline", die er als "krasse beispiele" anführt, erscheinen mir, was den spondens anlangt, sehr daseinsberechtigt. In

When from the forest a-night through the starry silence  
the wolves howled,  
scheint mir gerade der spondens die langgezogenen töne sehr glücklich zu suggerieren, ebenso wie man in

So in each pause of the song with measured motion the  
clock clicked  
doch kaum in versuchung kommen kann, für den gleichmäßigen doppelschlag des perpentikels in den pausen einen trochäus zu hören.

Erlangen, im Nov. 1910.

F. Kratz.

**The Poetical Works of Edmund Spenser** (Vols. II and III **Spenser's Faerie Queene**). Edited by J. C. Smith. Oxford, at the Clarendon Press. 1909. 8vo. XXII + 518 and VI + 519 pp.

Since the study of Spenser appears to be resuming its normal prominence, after the abeyance of recent decades, it is gratifying to have at last an edition serviceable as a basis for scholarly annotation and research. Typographically it

maintains the high standard of the Clarendon Press, and the scale of publication is reasonably ample. "In these volumes" the editor states (I v), "I seek to present a true text of the *Faerie Queene*, founded upon a fresh collation of the Quartos of 1590 and 1596 and the Folio of 1609." The text may be depended on. After collating several cantos with the copies of 1596, 1609, and 1613 in the library of Harvard Univ., I can vouch for its almost complete accuracy.<sup>1)</sup> The editor's retention of the punctuation, capitalization, and italics of the quarto contributes substantially to conveying the impression of the original text. Little objection will be felt to the expansion of abbreviations, normalization of proper names,<sup>2)</sup> and use of the modern *s*. The original use of *u* and *v*, *i* and *j*, has been conserved.

"Text and notes together amount, in effect to a complete reprint of 1596." The choice of 1596 rather than 1590 as a basis for Books I—III, though debateable, is opportune inasmuch as R. E. Neil Dodge barely a year earlier published a text based on 1590. This edition (see *Mod. Lang. Rev.*, 1909 July, p. 529) is nowhere recognized by J. C. Smith or by the gentlemen in Oxford who contributed to the "Bibliographical Note" (I xxii). The latter, no less unaccountably, overlook the three volume edition of the *Faerie Queene*, L. 1751.

In most instances 1596 is more modern in spelling than 1590, and Mr. Dodge (p. VI) retains in general the readings of 1590 as recording a definite stage in Spenser's use of English. He conceives that Spenser in 1595 "authorized his printer to reprint the first books in that style [that of Books IV—VI]. Nobody who knows his work will for a minute suppose that he went through the first books himself." But J. C. Smith leaps in and says (I xvii): "I infer that the alterations which he [Spenser] made in 1590 were made not on the proof, but on the copy. In no other way can we account for that combination of author's corrections with printer's errors which marks the first volume of 1596." The

<sup>1)</sup> Perhaps, however, the copy of 1596 contains exceptional readings, as III Proem 1 l. 1 *falles*, III i 55 l. 9 a final comma — IV i 8 l. 5 a final semicolon.

<sup>2)</sup> Yet in II viii 48 l. 9 *Pyrrhocles* carries a suggestion of Pyrrhus.

latter view is certainly not inconsistent with Spenser's elaborately artificial use of language, and the painstaking compilation to be inferred from investigations of his sources. Whereas consistent simplification might be attributed to a printer working under instructions, the occasional deliberate reversals of this rule can hardly be so explained. Thus, in the proem of Book III, *y* is consistently modified to *i* except where *whilom* is changed to *whylome*. Doubled final letters are reduced to one. *Sences* becomes *senses*; *needes*, *neede* become *neede*, *need*. But *far*, *sweetnes* are changed to *farre*, *sweetnesse*. Such reversals of the rule seem to be evidence of the poet's hand.

In any case, the new edition is highly valuable as a complete reprint of 1596; for where the editor departs from this footnotes record its readings.<sup>1)</sup> Other variants, significant for sense or phonology, are similarly recorded, and nineteen pages are given to a critical appendix on the text. Section II of the Introduction contains an interesting classified list of "author's errors", which it is the editor's principle not to change. As a rule the text is treated with marked conservatism. A few conjectures, however, are adopted with questionable taste.<sup>3)</sup>

Section III of the Introduction traces with new explicitness the stages of composition of the *Faerie Queene*. Here the distinctive feature is the editor's contention (I x) that:

<sup>1)</sup> The copy I used contains at the end of Book II a design of a head between two cornucopias. It has also a different pattern framing the arguments of the cantos, and different illuminated letters beginning the cantos (these require three lines). Otherwise the ornamentation is identical with that in the reprint.

<sup>2)</sup> Thus in I xi 37 l. 2 *yelded* is retained as by Grosart; whereas Dodge adopts the 1609 colorless *yelled*. J. C. Smith's suggestion *yelped* is preferable. At times the timidity is excessive, as in VI Proem 6 ll. 8—9 *name* rhyming with *name*, whereas Dodge follows Jortin in reading *name*, *fame*.

<sup>3)</sup> In I ix 53 l. 1: "Come, come, away, fraile, seely, fleshly wight", where we have 1596 *seely*, 1609 *silly*, J. C. Smith reads *feeble*, saying: "I do not think Spenser would have tolerated a combination like 'seely, fleshly'." But *feeble* results in a crass alliteration not distinctive of Books IV—VI, and the instances cited as parallels are not such, since neither affords a list of adjectives.

"There is some reason to think that he [Spenser] had actually written as much as a book and a half before he left England." After August 1580, according to the editor's "impression", Spenser worked on it but intermittently in Ireland previous to 1588. In evidence of this contention are adduced the absence of allusions to Ireland and imitations of Tasso earlier than Book II Canto V, as well as the alleged imitations by Peele and Marlowe and the allusion by Abraham Fraunce previous to 1590, — all touching this part. Such evidence, were it indisputable, would afford some groundwork. But the editor (I xi n.) admits two exceptions which render the internal evidence "indecisive".<sup>1)</sup> Certainly the allusion in 1588 and the imitations (if they be admitted) prove nothing as to 1580. Spenser *may* have visited England before 1589; copies of his manuscript *may* have been transmitted from Ireland as well as handed about London.

The theory involves serious deductions. It would divide Books I—III, as we have them, into two blocks composed seven or eight years apart. It implies that the Spenserian stanza was created by 1579—80. It suggests that the conception of the *Faerie Queene* was from the initiatory year all but identical with its final form. So much cannot be assured by evidence so slender and inconclusive. But perhaps the editor will later develop his evidence more fully in a place better suited than these volumes, which are most serviceable as an entirely trustworthy reprint of 1596.

---

<sup>1)</sup> Spenser's imitation of Ariosto, which was so patent to Gabriel Harvey in 1580, appears most strikingly in the early cantos of Book III. "The early cantos of this book are a counterpart of the early cantos of the *Furioso*; they are full of the most distinct and evident imitations from the Italian." (R. E. Neil Dodge: *Spenser's Imitations from Ariosto*. Mod. Lang. Assoc. Publ. 1897, p. 168.) This would seem more conclusive of early origin than absence of imitation of Tasso. Then too Dodge cites additional possible imitations of Tasso: *F. Q.* I i 29 after *Rinaldo* 1. 31, and *F. Q.* I ii 30 ff. after *Gier. Lib.* xiii 41—2.

Harvard Univ., 16 May 1910. Percy W. Long.



**The Works of Francis Beaumont and John Fletcher.** In ten volumes. Vol. VIII edited by A. R. Waller, M. A. Cambridge: at the University Press 1910. 387 p. Price 4/6 net.

Der achte band der auf zehn bände berechneten gesamt-  
ausgabe der dramen Beaumont und Fletchers enthält The  
Womans Prize, or The Tamer Tam'd (das als eine art fort-  
setzung von Shakespeare's Taming of the Shrew besonderes  
interesse beansprucht), The Island Princess, The Noble Gentle-  
men, The Coronation, The Coxcomb, nach der folio von 1679,  
mit varianten im anhang. Es ist mit freuden zu begrüßen,  
dafs die veröffentlichung dieser vorzüglichen ausgabe so schnelle  
fortschritte macht.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

**Volpone von Ben Jonson.** Mit Initialen, einem Titelblatt  
und Deckel von **Aubrey Beardsley.** Autorisierte deutsche  
Ausgabe von **Margarete Mauthner.** XXI + 163 S. 4<sup>o</sup>. Berlin,  
Bruno Cassirer, 1910.

Eines der letzten werke des früh verstorbenen genialen  
zeichners Aubrey Beardsley (1872—1898) sind seine illustra-  
tionen zu Ben Jonsons Volpone aus dem jahre 1893. Sie be-  
stehen aus einem titelbilde, welches darstellt, wie Volpone  
anbetend vor seinen aufgehäuften schätzen steht, und fünf  
illustrierten initialen, in denen das dekorative und symbolische  
in phantastisch-geistvoller weise zu einer einheitlichen gesamt-  
wirkung verbunden sind. Mit diesem modernen schmucke —  
die initialen sind noch in gröfseren gravüren reproduziert —  
und dem von dem künstler entworfenen buchdeckel ist das  
herbe und kraftvolle meisterwerk des alten Ben nun auch in  
deutschem gewande erschienen. Die übersetzung von frau  
**Margarete Mauthner** ist ausgezeichnet, im wesentlichen getreu  
und doch so gewandt, dafs man beim lesen gar nicht merkt, dafs  
man eine übersetzung vor sich hat. Die übersetzerin hat mit  
recht die episode von Sir Politick Would-be und Peregrine, die  
die einheit der handlung nur unterbricht und eine weit ausge-  
spinnene und für uns wenig interessante zeitsatire ist, gestrichen,  
ebenso wie das ebenso gelehrte als geschmacklose lied von den  
wanderungen der seele des Hermaphroditen im ersten akte. Ohne  
schaden hätte auch noch die sehr amüsante und glänzend über-

setzte rede, die Volpone, als charlatan verkleidet, vor dem hause des Corvino hält, um ein gut stück gekürzt werden dürfen. Es ist ein fehler Jonsons, dafs er zu gründlich war, sich in seinem realismus nicht genug tun konnte und oft nicht recht wufste, wo es zeit war, aufzuhören.

Ich erwähne einige kleinigkeiten, die aber dem werte der übersetzung keinen eintrag tun. S. 3 (I, 1) heifst es:

So bricht der tag hervor aus wildem chaos,  
Sobald die finsternis zur tiefe floh.

Der text lautet: "like the day Struck out of chaos, when all darkness fled Unto the centre."

Es ist hier nicht die rede vom tagesanbruch, sondern von der schöpfung, und die stelle bedeutet: "Wie das licht, das aus dem chaos hervorgerufen wurde, worauf alle finsternis in den abgrund hinab floh."

S. 40 (II, 1) heifst es: "Obgleich es sie in eine andere welt purgiert, macht es keinen unterschied" engl.: "though it purge them into another world, it makes no matter." Der sinn ist: Wenn es (das mittel der modernen kurpfuscher) sie auch ins jenseits purgiert, so schadet es nichts (d. h. sie haben ja ihr geld).

Druckfehler sind auf s. XXI Meermaid st. Mermaid und auf s. 81 Eher st. Ehre.

Möchte es dieser meisterhaften verdeutschung gelingen, das prächtige stück für die deutsche bühne zu erobern. Man macht bei uns soviele experimente, macht anleihen bei antiken und modernen dramatikern aller völker, bei Japanern, Arabern und Indern selbst. Hier wäre eine dankbare aufgabe für einen unsernehmenden und kunstverständigen theaterdirektor.

Berlin, Nov. 1910.

Phil. Aronstein.

### **Marie Pabisch, Picaresque Dramas of the 17th and 18th Centuries.**

Berlin, Mayer & Müller 1910. 8°. 110 S. M. 2.80.

Möglicherweise ist die vorliegende arbeit über die englischen schelmendramen im 17. und 18. jahrhundert durch die in "Anglia-Beiblatt" (August 1908) besprochene "Literature of Roguery" von Chandler angeregt, worin bereits all jene stücke mehr oder weniger ausführlich vertreten sind, nämlich: John Fletcher's "Beggars' Bush", Richard Brome's "Jovial Crew or the Merry Beggars", John Gay's "Beggar's Opera",

Robert Burns's "Jolly Beggars" und Thomas Shadwell's stücke "The Virtuoso", "Epsom Wells", "The Squire of Alsatia", "The Scowlers", "The Volunteers or the Stock-Jobbers".

Auf quellenangabe und noch mehr auf genaue inhaltsangabe der einzelnen stücke ist das hauptgewicht gelegt. Wie das bettlerdrama unter den beiden Stuarts ganz unter spanischem (Cervantes), so steht das nach der restauration (Shadwell) unter französischem einflusse. Die inhaltsangaben sind meist übertrieben genau, ermüden bei der ähnlichkeit der stücke auf die dauer und geben, wie alle auch noch so genauen inhaltsangaben, durchaus kein aufrichtiges bild der betr. dichtung. Dagegen hätten mehr als es geschehen ist, charakteristische stellen aus den stücken angeführt werden sollen. Über alle anstößigen, vielleicht nicht am wenigsten komischen szenen ist mit stillschweigen hinweggegangen, was bei einer wissenschaftlichen abhandlung nicht der fall sein sollte.

Eine beträchtliche anzahl druckfehler waren zu berichtigen, und eine sorgfältigere durchsicht der korrekturbogen wäre durchaus am platze gewesen:

S. 11 z. 17 v. o. l. On — z. 3 v. u. l. that — s. 13 z. 6 v. o. l. foot-steps — s. 22 z. 11 v. o. l. "Beggars' — z. 12 v. o. l. ridiculous — s. 24 z. 4 v. u. l. characters — s. 27 z. 10 v. u. l. indebted — s. 29 z. 4 v. o. l. are — s. 33 anmerk. l. character — s. 37 z. 19 v. o. l. with — s. 38 z. 14 v. o. l. Gimcrack's — s. 39 z. 11 v. o. ist ein and zu streichen — s. 42 z. 9 v. o. l. Gimcrack — s. 46 z. 18 v. o. l. invites — z. 2 v. u. l. Raines' oder Raines's — s. 47 z. 7 v. o. l. seeing — z. 15 v. u. l. cribbage — s. 48 z. 1 u. z. 7 v. u. l. husband u. husband's — s. 49 z. 12 v. o. l. bed-room — z. 3 v. u. l. lovers' — s. 50 z. 1 v. o. l. Bevil's — s. 53 z. 11 v. u. l. gentleman — s. 57 z. 8 v. o. l. Kick — s. 58 z. 1 v. o. l. disgusting — z. 2 v. o. l. divorced — z. 7 v. u. l. might — s. 64 z. 10 v. u. l. Humphrey — s. 66 z. 17 v. o. l. Whachum — s. 67 z. 6 v. o. l. Lady — s. 68 z. 5 v. o. l. companions — z. 16 v. o. l. comtesse — z. 17 v. o. l. however — s. 70 z. 17 v. o. l. Lady — z. 22 v. o. l. with Whachum — z. 4 v. u. l. to-morrow — s. 71 z. 6 v. u. l. mentions — s. 73 z. 16 v. o. l. William's — z. 9 v. u. l. Whachum — s. 74 z. 4 v. o. l. too — z. 8 v. u. l. succeed in clearing — s. 75 z. 1 v. u. l. Nevertheless — z. 19 v. u. l. from — s. 77 z. 1 v. o. l. death — z. 10

v. u. l. hommes, — s. 78 z. 3 v. o. l. a manner — s. 79 z. 16 v. o. l. like — s. 80 z. 13 v. u. l. ugly oder "ughly — s. 83 z. 10 v. o. l. birth-day — z. 13 v. u. l. opportunity — s. 85 z. 2 v. u. l. ugly — s. 89 z. 10 v. o. l. Nicholas' — z. 9 v. u. l. round". — s. 90 z. 10 v. u. l. wife's — s. 91 z. 13 v. o. l. Cathos — anmerk. l. Sh.'s — s. 92 z. 11 v. u. l. "Beggars' Bush" — s. 96 z. 14 v. o. l. cunning". — z. 20 v. o. l. who — s. 97 z. 4 v. o. l. Heroes: — s. 98 z. 6 v. o. l. and — z. 15 v. o. l. sur — z. 13 v. u. l. (Bibl. — z. 14 v. u. l. mention: — s. 99 z. 4 v. o. l. at — z. 11 v. o. l. etc. — z. 14 v. o. l. November — z. 18 u. 20 v. o. l. Beggar's — s. 100 z. 4 v. o. l. Inn — z. 8 v. o. l. October — z. 1 v. u. l. write — s. 101 z. 7 v. u. l. Burns's — anmerk. z. 1 l. We — s. 102 z. 13 v. o. l. to — s. 103 z. 11 v. u. l. "Beggars' — s. 104 z. 5 v. u. l. brags, — s. 107 z. 12 v. o. l. Churches — z. 20 v. o. l. performances — s. 109 unter 5. l. Burns's — 9. l. Geoffrey (oder ähnlich, aber unmöglich Chauffrey!) — 13. l. Beggar's — 21. l. Pepy's — s. 111 unter 2. l. Beggars —

Also ein ziemlich langes sündenregister! Verf. scheint mit dem sächsischen genitiv auf etwas gespanntem kriegsfusse zu stehen; so ist doch das übliche, eigennamen auf s, wenn sie nicht gerade griechischen oder lateinischen ursprungs sind, mit 's zu versehen, also z. b. Burns's. Ebenso werden die monatsnamen mit großem anfangsbuchstaben geschrieben.

Warum hat übrigens verfasserin, die doch jedenfalls eine Deutsche ist, ihre abhandlung nicht in deutscher sprache abgefalscht? Lafst Engländer und Amerikaner englisch, lafst Deutsche deutsch schreiben!

Wilhelmshaven, im Aug. 1910.

A. Andrae.

**Versuch eines Kommentars zu Swinburnes Atalanta.** Von Dr. Bruno Herlet. 2. Teil. — Programm des K. Alten Gymnasiums in Bamberg für das Schuljahr 1909/10. Bamberg 1910.

Der erste teil der vorliegenden arbeit ist bereits vor kurzem an dieser stelle eingehend gewürdigt worden, sodafs man sich bei dem eingehen auf diesen zweiten teil, der ja wohl gleichzeitig mit dem ersten entstanden und jedenfalls auf den gleichen prinzipien aufgebaut ist, wesentlich kürzer fassen kann. Man begegnet dem gleichen nachteil: einer zu weit gehenden ausführlichkeit, und dem gleichen vorzug: einer peinlichen, nimmer-

müden sorgfalt, die keinerlei unklarheit dulden möchte. Auch diesmal fällt eine ganze reihe von stellen auf, für die m. e. ein kommentar erläßlich gewesen wäre (so beispielsweise und ohne anspruch auf vollständigkeit: 69, 17; 70, 13 u. 14; 70, 22; 75, 11; 76, 7; 76, 10; 78, 30; 80, 4; 83, 12; 88, 18; 90, 26; 96, 22; 99, 26; 101, 12; 103, 7; 105, 10; 110, 13; 112, 2 u. a.). Einen großen teil dieser erklärungen würde ein aufmerksamer leser der *Atalanta* bei einigem nachdenken zweifellos selbst gefunden haben. In den zu 81, 21 und 87, 28 erhobenen fragen sehe ich beispiele einer übertriebenen deutlust. Damit ist aber auch alle kritik erschöpft. Der student, der wohl in erster linie nach Herlets arbeit greifen dürfte, wird gewiß nicht traurig darüber sein, statt eines knappen kommentars einen nie versagenden, immer bereiten führer und helfer zu finden. Der dem nachschlagen abholde genufsleser wird besonders die mythologischen erläuterungen und hinweise auf die klassischen quellen begrüßen. Endlich verdient es dank, daß der verfasser an verschiedenen stellen die störenden druckfehler der Tauchnitzausgabe ausgemerzt und damit manchen grund zum zögern oder stracheln aus dem wege geräumt hat.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

### Sprachwissenschaft und schule.<sup>1)</sup>

Die überschrift sprachwissenschaft und schule, die ich dieser kurzen besprechung gegeben habe, klingt fast wie eine drohung! Sieht es doch beinahe so aus, als sollte die höhere schule mit einem neuen fache beglückt werden. Und doch leiden wir an lernstoff eben keinen mangel und mancher von uns hat sich angesichts der fülle dessen, womit das gedächtnis unserer jugend belastet wird, wohl schon gefragt, ob wir eigentlich dazu bestimmt sind, wandelnde enzyklopädien ins leben hinauszusenden, oder männer, die nachdenken gelernt haben. Wenn also nunmehr auch die sprachwissenschaft einlaß heischend an die pforte der höheren schule klopft, so kann sie dies nicht tun mit dem anspruche, sich dort häuslich niederzulassen. Sie muß

<sup>1)</sup> Anmerkung: Der vortrag, gehalten auf der 35. hauptvers. des philologenvereins für Hessen-Nassau und Waldeck, verfolgte einen pädagogischen zweck. Es kam also darauf an nicht möglichst neue, sondern für die schule brauchbare beispiele auszuwählen. Sie sind den gebräuchlichen handbüchern entnommen und konnten daher ohne quellenangaben bleiben. Die ausführungen über dignus gehen auf Skutsch (Glotta II [1909] s. 158) zurück.

sich damit begnügen dann und wann als hoffentlich nicht ungerne gesehener gast erscheinen zu dürfen. Der grund für diese bescheidene zurückhaltung liegt aber außerdem in dem wesen dieser wissenschaft selbst. Sie will ja die sprache in ihrem werden und aus ihrer entwicklung heraus begreifen und muß daher fortwährend junge sprachformen mit älteren, oft auch denen einer anderen sprache vergleichen. Sie setzt also die kenntnis einer ganzen reihe von sprachen und da wieder verschiedener entwicklungsstadien voraus. Solches wissen zu vermitteln ist aber nicht die aufgabe der schule. Wohl aber kann diese viele ergebnisse der sprachforschung benutzen, um grammatische eigentümlichkeiten einer sprache verstehen zu lehren oder die geschichte eines wortes im wechsel der zeiten zu verfolgen. Der wert solcher unterweisung besteht nicht darin, daß sie dem lernenden seine arbeit erleichtert. Zwischen verstehen und können liegt ein abgrund, den wir von der schule nur zu gut kennen. Fruchtbar wird diese art der betrachtung vielmehr dadurch, daß sie uns aus dem banne der regeln und des wörterbuchs hinausführt in das leben der sprache, daß sie diese auf faßt als etwas gewordenes und ewig werdendes, kurz daß sie den unsere ganze wissenschaft beherrschenden gedanken der entwicklung auch auf das sprachliche überträgt. Meine aufgabe wird es nun heute sein, an einigen beispielen der grammatik und wortgeschichte zu zeigen, wie man ergebnisse der sprachforschung im unterricht verwerten kann.

Die formenlehre ist die grundlage des sprachunterrichts. Können wir da von der sprachgeschichte lernen? Die frage ist für das Griechische schon lange entschieden und seit der Curtiuschen grammatik ist man sich darüber einig, daß man formen nicht nur lernen, sondern auch erklären soll, wenn das geschehen kann, ohne daß man das griechische sprachgebiet verläßt. Freilich hat die damals angebahnte freundschaft zwischen griechischer philologie und sprachwissenschaft nicht lange gedauert und es hat zeiten gegeben, wo man sich geradezu feindlich gegenüber stand. Die verständigung wurde aber namentlich dadurch erschwert, daß im eigenen lager der sprachwissenschaft der kampf tobte. Doch dieser zwist gehört jetzt der vergangenheit an und man arbeitet mit vereinten kräften daran, die gewonnenen ergebnisse zu sichten und in nutzbare ordnung zu bringen.

Seit im jahre 1900 Brugmanns griechische grammatik in 3. auflage erschien, ist mindestens für diese sprache eine zusammenfassung vorhanden, die für die schule verwertet werden kann, freilich der ergänzung aus den forschungen der letzten 10 jahre bedarf. Auch Hirths laut- und formenlehre des Griechischen und Sommers handbuch für das Lateinische seien hier genannt. Hoffentlich erhalten wir aber auch bald für das Griechische eine für die schule bestimmte bearbeitung der gesicherten neuen ergebnisse, wie sie uns für das Lateinische von Max Niedermann vorliegt. Sie ist von E. Hermann aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und im verlage von C. Winter in Heidelberg erschienen. Der wert dieser "Historischen Lautlehre des Lateinischen" besteht darin, daß sie sich auf das Lateinische beschränkt, d. h. nach sprachwissenschaftlichen grundsätzen das Lateinische aus sich selbst erklärt. Nicht einmal das Griechische wird zum vergleich herangezogen und das ist für deutsche benutzer, die wir auf dem stand-

punkte stehen, daß römische sprache und kultur nur vermitteln soll, wer mit der griechischen vertraut ist, fast schade. Aber mag's drum sein. Jeder kann aus dem kleinen bändchen nützliches lernen und in der grammatikstunde verwerten. Und das dürfen wir, glaub' ich schon in quinta. Ich würde das nicht so siegesgewiß behaupten, wenn ich es nicht selbst schon wiederholt versucht hätte. Ich denke hier beispielsweise an die ableitung der supina und mancher perfecta von dem verbalstamm. Dazu sind ein paar phonetische kenntnisse nötig. Aber den unterschied zwischen stimmlosen und stimmhaften konsonanten kann der quintaner gerade so gut begreifen wie der quartaner, der ihn im Französischen ja doch erfahren muß. Wie teilen nun mit unserem quintaner die verschlußlaute in p-, t- und k-laute ein, was zwar unwissenschaftlich, aber für ihn leichter ist als labiale, dentale und gutturale bzw. palatale. Dann gilt für ihn die regel: Stimmhafter laut wird vor stimmlosem laut ebenfalls stimmlos. Nun leitet er *rectum* von *rego*, *nuptum* von *nubo* und ebenso *rex* oder *nupsi* usw. vom stamme ab, später dann *tractum* und *traxi* von *traho*. Bald kommen wir zu dentalstämmen. Da sind zwei neue regeln nötig. 1. T-laut + t ergibt ss, das nach langem vokal oder diphthongen zu s vereinfacht wird. 2. T-laut + s ergibt ss, welches wie eben behandelt wird. Jetzt können wir *concussi* und *concussum* von *concutio* ableiten oder *lūsi* und *lusum* von *ludere*. Intervokalisches s ist zu r geworden. Diese regel erklärt *ūro* gegenüber *us-si* und *us-tum*. Wenn wir das p in *contempsi* und *contemptum* phonetisch erläutern, können wir in obertertia auf die äußerliche erklärung verzichten, daß der übergangslaut d in *je viendrai* "eingeschoben" sei. So mag man schon auf den unteren klassen etwas lautlehre treiben und das ableiten macht den jungen mehr spaß, als das zeitraubende herausklauben der formen aus einzelnen sätzen. Freilich darf nun aber das ableiten nicht zur hauptsache werden. Das wichtigste ist doch, daß die formen gelernt werden und das kann man nur durch unablässiges üben und wiederholen erreichen. Verzeihen sie diese binsenwahrheit. Aber ich muß mich gegen den vorwurf wehren, daß ich nun auf der schule viel sprachwissenschaft und wenig Latein treiben wolle.

Doch mehr vielleicht noch als im bereiche der lautlehre kann die schule auf dem gebiete der syntax von der sprachwissenschaft lernen. Die bedeutung und anwendung von *necesse est* wird zum beispiele sofort klar, wenn man weiß, daß es aus \**necessis est* entstanden ist, also mit *cedere* zusammenhängt und eigentlich heißt "es gibt kein ausweichen", demnach es ist unbedingt notwendig. Dem der lateinischen lautgeschichte fernstehenden wird es vielleicht fraglich erscheinen, wie aus *necessis est* ein *necesse est* werden konnte. Wir wissen aber aus der älteren lateinischen metrik und einer bemerkung in Ciceros *Orator*, daß auslautendes s vor folgendem konsonanten in der umgangssprache verstummte, dagegen vor vokal erhalten blieb. Wie es also französisches *mauvai(s) jeu* neben *mauvais esprit* gibt, so hörte man *magis elegans* aber *mage necessarius*, da aus unbetontem i im absoluten auslaut *ě* hervorging. Darnach erklären sich die doppelformen *magis* und *mage*, *amāris* neben *amāre*. Ähnlich lagen nun auch nebeneinander *necessis erat* und *necesse fuit*. Die form *necesse* wurde dann verallgemeinert, als das substantiv \**necessis* aus dem lebendigen

sprachgebrauch verschwand. Auch in der kasussyntax wird manches verständlich, wenn man sich die ursprüngliche bedeutung der worte klar macht. Warum wird z. b. dignus mit dem ablativ verbunden? Die antwort gibt in diesem falle die etymologie. Um den schein der willkürlichkeit zu vermeiden, muß ich auf ein lateinisches lautgesetz hinweisen, lignum gehört zu legere und bedeutet also ursprünglich das "zusammengelesene" brennholz im gegensatz zum bauholz (materia). Aus lignum erfahren wir, daß e vor gutturalem nasal zu i wird. So kommen wir von dignus auf \*decnus, das in deutlicher beziehung zu decet steht. Decet selbst aber dürfen wir übersetzen mit "es ziirt"; das empfiehlt das substantiv decus, das fordert die konstruktion mit dem akkusativ und das erlaubt uns manche stelle bei Plautus, wo es noch in dieser bedeutung vorkommt. In der Mostellaria richtet das mädchen an die zofe eine frage, die vielleicht auch heute noch bei den damen auf verständnis rechnen darf. Sie sagt nämlich "Contempla amabo, mea Scapho, satin haec me vestis deceat, d. h. Sieh doch, bitte, mal, Scapho, ob das kleid hier mich genügend schmückt". Wenn uns so die ursprünglich recht sinnfällige bedeutung von decet klar geworden ist, haben wir mit dignus leichtes spiel. Das suffix -nus weist uns auf die alten participia perf. pass., die in den verwandten sprachen ziemlich häufig sind, aber auch im Lateinischen nicht ganz fehlen, plenus ist das bekannteste beispiel; es ist von dem stamme gebildet, der in explere steckt, und bedeutet "angefüllt" dann "voll". Betrachten wir dignus als ein solches ursprüngliches part. perf. pass., dann muß es einmal geheissen haben "geziert, geschmückt mit". Der instrumentale ablativ erscheint jetzt ganz natürlich. Freilich ist die alte bedeutung "geziert" dem römischen sprachbewußtsein verloren gegangen und in unseren texten müssen wir dignus mit würdig übersetzen, die alte konstruktion aber hat wie so oft den bedeutungswandel überlebt. So heißt ja auch vetus alt und ist ein rechtes, echtes adjektiv geworden. Und doch ist es dasselbe wie griechisch *ἔτος* das jahr. Das römische wort hat in der bedeutung "jährig" alt, wie unser "firn" sich vielleicht zuerst mit vinum verbunden oder mit namen von haustieren. Die substantivische natur zeigt sich aber noch darin, daß es im nom. sing. für alle drei geschlechter gleichlautet.

In solcher weise läßt sich im Lateinischen gar manches rätsel lösen, ohne daß man fremde sprachgebiete zu hilfe nehmen muß. Das gleiche gilt natürlich für das Griechische. Ich möchte nun nicht unnötig ihre geduld in anspruch nehmen, indem ich beispiel auf beispiel häufe, aber wundern muß ich mich, daß eine längst bekannte tatsache in der schulgrammatik keine berücksichtigung gefunden hat. Der untertertianer lernt, daß im Griechischen der pluralis des neutriums mit dem sing. des verbums verbunden wird. Das erscheint ihm, der vom Lateinischen her an strenge übereinstimmung der zahl gewöhnt ist, zwar merkwürdig, aber er beruhigt sein sprachliches gewissen mit der gelernten regel. Und doch ist es leicht, diese eigenartige ausdrucksweise zu erklären. Der sogenannte nom. pluralis der neutra ist nämlich eine kollektivbildung und verhält sich zur einzahl wie das deutsche "gebirge" zu berg oder "geäst" zu ast, "menschheit" zu mensch. Diese kollektiven auf a werden bekanntlich nicht nur von neutralen stämmen gebildet, Zu *οἶτος* heißt der kollektive plural *οἶτα*,



zu κύκλος das rad κύκλα. Ebenso entspricht lateinisch loca unserem "gelände"; wo man einzelne stellen, wie in schriften bezeichnen wollte, bildete man folgerichtig loci. Nun ist bei einem kollektivum das prädikat im sing. das natürliche. Erst wenn der kollektive charakter der bildung in vergessenheit gerät, wird das verbum in den plural gesetzt. Diesen vorgang können wir im Griechischen historisch verfolgen; dabei hat sich der attische dialekt übrigens besonders konservativ gezeigt. In den itali-schen sprachen war die umwandlung schon vor unseren ältesten denkmälern vollzogen. Das mag für die schule genügen. Wir können noch weiter kommen, wenn sie mir hier ausnahmsweise einmal einen ausflug auf fremdes sprachgebiet gestatten. In den ältesten arischen sprachdenkmälern, d. h. im Rigweda und den Gáthás des Zendavesta, wird der kollektive plural der neutralen o-stämme nicht nur mit dem singular des verbums verbunden, sondern zeigt, daß die endung ā war, d. h. dieselbe, wie die der femininen abstracta. Der sogenannte plural entpuppt sich so als ein ursprüngliches kollektivum. Im Griechischen ist vor vokalischem anlaut und durch ein-fluss der konsonantstämme das ā überall verkürzt worden, ebenso im Lateinischen. Nur ein italischer dialekt, das Oskische, beweist durch die lautform des suffixes, daß es auf langes ā zurückgeht.

Wie weit man im grammatikunterricht der neueren sprachen auf sprachgeschichtliches eingehen will, hängt von der stellung ab, die man zum grammatikunterricht auf diesem gebiete einnimmt. Auf dem Gymnasium und realgymnasium wird man im Französischen oft das Lateinische mit vorteil heranziehen können. Wenn man aber erläutert, soll man sich jedenfalls an die tatsachen halten. Das t in a-t-il und aime-t-il ist über-tragen von formen, wo es berechtigt war, wie dit-il, finit-il oder auch avait-il usw. Wir müssen den ausdruck: "es sei eingeschoben" vermeiden. Denn dieser erweckt die vorstellung eines ganz willkürlichen einschubs. Der schüler fragt: "Warum ist gerade ein t eingeschoben worden?" Mehr noch wird man aber in den neueren sprachen die ergebnisse der wort-forschung berücksichtigen können, zu denen ich mich jetzt wende.

Von aufsenstehenden wird leicht die wortforschung als die eigentliche aufgabe der sprachwissenschaft angesehen. Sie ist jedenfalls das gebiet, das die meisten interessiert. Wortzusammenhängen nachzuspüren, neue etymologien zu finden ist so verlockend, daß auch leute, die von sprach-lichen dingen sonst nichts wissen wollen, sich hier zu kühnen heldentaten verleiten lassen. Auch unsere schulwörterbücher enthalten noch manche zweifelhafte etymologie, ohne sie durch einen zusatz als unsicher zu kenn-zeichnen. Für das Lateinische besitzen wir jetzt das treffliche etymolo-gische wörterbuch von Walde, für das Griechische erscheint eben das von Boisacq (Dictionnaire étymologique de la langue grecque), von dem bis jetzt 4 lieferungen vorliegen.

In den genannten werken findet auch der nichtsprachforscher stoff genug in allgemeinverständlicher form. Die schule braucht daher nicht auf die ergebnisse der wortforschung zu verzichten. Klare zusammenhänge, wie mors morior, mourir, maeror, maestus, θάνατος θνητός usw. sind zur befestigung des wortschatzes geeignet. Sie sind stets im unterricht vor-gekommen und dazu hätte man keine sprachvergleichung nötig gehabt.

Andere aber werfen ein helles licht auf die ursprüngliche bedeutung eines wortes; sie lassen uns ältere kulturstufen erkennen und zeigen, wie die sprache oft von einem sinnlichen begriffe ausgehend diesen immer mehr vergeistigt. Ich wähle als beispiel eine hübsche entdeckung neuerer zeit. Schon der sextaner lernt, was testis heisst. Was es aber ursprünglich war, das können wir aus der sprache Roms nicht mehr erfahren. Ein dem Lateinischen verwandter italischer dialekt gibt uns den schlüssel dazu. Auf einer oskischen inschrift des Neapler museums lesen wir von leuten, die als *trstus* bezeichnet werden, was nach dem zusammenhang nur "zeugen" heissen kann. Ferner hat ein braver bürger von Pompei der turnlustigen jugend seiner vaterstadt eine palästra gestiftet. Da steht denn wieder oskisch: *trstaamentud deded*, d. h. *testamento dedit*. Daraus geht hervor, dafs auch im Lateinischen einmal vor dem *s* ein *r* gestanden hat, wir kommen damit auf eine form \**terstis* oder *tristis*. Das suffix *-stis* ist uns aus *caelestis* oder *agrestis* bekannt, wo es bedeutet am himmel, auf dem "felde stehend, befindlich"; es gehört ja zu *stare*. Der erste bestandteil unseres wortes schliesst sich an den stamm der dreizahl an, der in *ter*, *tres*, *tri-bus* oder dem später gebildeten *tridens* vorliegt, *testis* ist also der als dritter dabeistehende, nämlich neben den streitenden parteien oder bei einem vorgang. Eine merkwürdige sachliche bestätigung kommt von anderer seite. Im russischen volksgericht heisst der zeuge *tretij*, d. h. der dritte. — Da erhebt sich denn nun die frage, ob man dem schüler gegenüber so ausführlich werden solle. Ich glaube ja. Etymologien, wie die eben angeführte, können doch nur selten und nur in höheren klassen behandelt werden. Da kommt aber alles darauf an, dafs wir die jungen leute zum mitarbeiten anregen. Sie sollen wissen, wie solche ergebnisse gewonnen werden, um selbständig urteilen zu lernen. Zu schwierig wird's ja für sie nicht sein. Von den Oskern haben sie in der geschichte gehört und es ist gut, wenn sie erfahren, dafs wir auch von ihrer dem Latein so nahe verwandten sprache noch etwas haben. Wer auf das russische wort verzichten will, kann ja einfach auf die tatsache hinweisen, dafs im russischen volksgericht der zeuge der dritte genannt wird. Die ganze ausführung erfordert etwa fünf minuten in der klasse, wenn wir dabei die schüler selbst heranziehen. Auf jeden fall sollten wir vermeiden, immer nur die ergebnisse der wortforschung ohne begründung mitzuteilen; denn das verführt zu gedankenlosem hinnehmen. Oft läfst sich das ja machen, ohne dafs wir fremde sprachen zu hilfe nehmen.

So lernt der untersekundaner als vokabel *ἐννοσίγαιος* und *ἐνοσιχθων* und übersetzt sie mit erderschütterer. Das zweite glied der zusammensetzung kennt er. Das verbalsubstantiv \**ἐννοσις* kommt freilich nur in komposition vor, so wie etwa das deutsche "belang" in belanglos. Aber sein suffix ist dasselbe wie in *γένεσις*, *λύσις* u. ä. Es bleibt also noch die präposition oder präverb *ἐν* und der mit digamma anlautende stamm *φοθ*, der mit *ώθειω* d. i. *φωθέω* stossen, erschüttern im ablaut steht. Später findet der schüler dann im IX. B. der Odyssee *ἐννοσίφυνλλος* gesagt von dem "blätterschüttelnden" Neriton. Da mag darauf hingewiesen werden, dafs diese dehnung des *ἐν* zu *ειν*, ebenso wie die verdoppelung des *ν* in *ἐννοσίγαιος* aus metrischen gründen erfolgt ist. Eines freilich können wir

den schülern nicht erklären. Wie nämlich *ἐροίχθων*, was doch zunächst nur "erderschütterung" heißen kann, zum "erderschütterer" wird. Denn um diesen vorgang zu verstehen, müßten wir einen ausflug in den urwald litauischer und slavischer satzlehre und sprachanschauung machen.

Wenn man so von zeit zu zeit ein wort seiner bedeutung und seinem ursprunge nach genauer bespricht, wird sich auch bei dem lernenden die meinung herausbilden, daß die sprache nicht fertiges, sondern etwas gewordenes ist. Diese anschauung ist im Griechischen am leichtesten zu gewinnen. Die altertümliche mannigfaltigkeit der sprache Homers, die geschmeidige einfachheit jonischer kunstprosa bei Herodot und die knappe klarheit der Attiker zeigen sich so verschieden in ihren formen und ihren satzban, daß der reichthum griechischen sprachlebens sich jedem enthüllt. Man kann den kreis noch erweitern, wenn man den primanern in einer vertretungsstunde eine dialektinschrift hektographiert mitbringt oder auch ein paar papyrusbriefe. Viel einförmiger ist der sprachstoff im Lateinischen. Aber da ist wenigstens durch das Französische die weiterentwicklung nach oben gegeben. Wer mehr will, kann gelegentlich die ehrwürdige grabchrift des Cornelius Scipio, des konsuls von 259 anschreiben. Zu verstehen sind diese dem *optumo duonoro* dem besten der guten gewidmeten sechs zeilen nicht schwer und die gefahr, daß die schüler im nächsten extemporale altlateinische formen bringen, ist nicht eben groß. In den lateinlosen schulen wird im Französischen und Englischen ja eine übersicht über die literatur gegeben. Bei dieser gelegenheit läßt sich leicht ein überblick über die entwicklung der betreffenden sprache vorausschicken und das geschieht auch wohl durchweg. Aber schon vorher wird man für die romanischen elemente des Englischen mit dem Französischen arbeiten können und warum sollte man nicht auch einmal ein angelsächsisches wort an die tafel schreiben. Ich denke an kulturhistorisch interessante bildungen wie *hlāford* und *hlāfdige*, die ältesten formen für *lord* und *lady*. *hlāford* heißt der "brotherr" und diese benennung wird verständlich, wenn man daran denkt, daß sie im bäuerlichen haushalt, auf dem hofe entstanden ist und von dem gesinde ausgeht, das den hausherrn so bezeichnete. Von einem kenner des Schwedischen bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, daß heute noch in Schweden die hausmutter vom gesinde *matmor* genannt wird, was wörtlich etwa "kostmutter" heißt. Das ist eine hübsche, germanische entsprechung. Einer anderen erinnere ich mich aus Bulgarien. Dort nennt das gesinde den hausherrn "tschorbadjija"; das ist türkisch und heißt der "suppenverteiler", eben der brodherr. Tschorbadji heißt in der Türkei oft der großgrundbesitzer oder der bürgermeister eines kleinen dorfes, d. i. so eine orientalische abart des lords.

Im Französischen läßt sich der begriff des erbwortes, das sich aus dem Romanischen regelrecht entwickelt hat, und des gelehrten lehnwortes aus dem Lateinischen leicht klar machen. *Chose* neben dem im 12. jahrhundert aus der lateinischen rechtssprache übernommenen *cause* aus *causa* ist ein verständliches beispiel. Noch schöner ist vielleicht das aus *pater* entstandene *père* im gegensatz zu dem aus dem Lateinischen entlehnten *patrie*. Hier sind wir sogar in der glücklichen lage, das geburtsjahr des gelehrten wortes nachweisen zu können. Im jahre 1549 schrieb Du Bellay

in seiner *Défence et illustration de la langue française* die worte "le devoir en quoy je suis obligé à la patrie". Hier taucht zum ersten mal das wort auf, welches man heute in jeder Réunion publique dutzendmal hören kann. Die neubildung des gelehrten Du Bellay hat sich als sehr lebensfähig erwiesen. Ich darf wohl bemerken — um einem vorwurf zu begegnen —, dafs man solche erklärungen im neusprachlichen unterricht den schülern auf französisch bzw. englisch geben kann und dafs derartige sprechübungen nicht schwieriger sind als die erläuterung eines literarischen denkmals in der fremdsprache. Lehrreicher und fruchtbarer als solche einzelfälle erscheint mir die behandlung einer gruppe sachlich zusammengehöriger worte. Nehmen wir z. b. das thema: "Welche spuren hat das römische postwesen in den neuen sprachen hinterlassen." Da ist zunächst das wort "post" selbst, welches in alle europäischen sprachen übergegangen ist. Es kommt von *posta*, wie die spätere Latinität den "standort" oder halteplatz der pferde bezeichnete. Das beipferd auf nebenstrecken, der sog. *paraverêdus*, liegt dem ahd. *pferifrid*, *pferid* und unserem pferd zu grunde. Im Französischen ist daraus *palefroi* geworden, womit man das sanftere damenpferd, den zelter bezeichnete. Der kreis läfst sich erweitern, wenn man anderes, was zum postwesen in beziehung gestanden hat, heranzieht.

Ähnlich hat auch der römische weinbau seine spuren im Deutschen hinterlassen. Die Germanen haben ihn ja von den Römern gelernt und dabei mit der sache oft auch das wort übernommen. Es ist schon recht wahrscheinlich, dafs unser wein nicht urverwandt, sondern wie das irische *fin* ein lehnwort ist. Der most wurde von den Römern unter dem namen *mustum* getrunken und hat unserem most den namen gegeben. Wer vermutet aber unter dem deutschen kelter ein romanisches wort. Und doch ist es so. Die älteste form hat eine ahd. glosse als *kelketrôn* erhalten. Das führt uns auf *calcatorium*. Beiläufig gesagt, zeigt dies lateinische wort, wie man in ältester zeit in Italien gekeltert hat, nämlich durch *calcare*, d. h. zertreten der trauben mit den füfsen, wie man's heute noch in der Herzegovina und an der Bocca di Cattaro beobachten kann. Auch unser "trichter" gehört zu den worten, die damals in den deutschen wortschatz eingedrungen sind. Ob unsere vorfahren von den Römern die benutzung dieses gerätes zum umfüllen oder bereits zu zweifelhafter veredelung des gottgegebenen tropfens durch panschen gelernt haben, entzieht sich unserer kenntnis. Die ahd. form *trahtâri*, die ags. *tracter* und das oberdeutsche Trahter weisen auf ein spätl. *\*tractarius* hin. Dies ist wieder eine neubildung von *trajectorium*, wie ein römischer schriftsteller des 4. jahrhunderts den trichter nennt. Dahin gehört endlich unser "pflücken". Hier ist das lateinische *verbum* noch nicht zu tage gekommen, aber das ital. *piluccare*, abbeeren, die trauben ablesen, sichert dem ahd. *pfluckan*, *pflöckôn* eine romanische grundform. Kelch kommt vom lat. *calix* und becher mit seinen german. entsprechungen geht auf *bicarium* oder *picarium* zurück. Schliesslich aber wollen wir nicht vergessen, dafs unser "kaufen" und seine verwandten von dem römischen *caupo* abstammen. Dafs aber die in Germanien weilenden *caupones* etwas anderes waren, als ihre geschäftsgenossen von der *via Latina*, d. h. wirte und weinhändler, die über die strafsae verkauften, ist nicht wahrscheinlich.

An solchen beispielen mag man begriff und bedeutung des lehnwortes klar machen und das ist nicht nur für die sprache, sondern ebenso für die geschichte, als kulturgeschichte aufgefaßt, sehr wichtig. Der wortschatz einer sprache ist das gedächtnis des volkes. In ihm spiegeln sich die kulturströmungen und vornehmlich fremder einfluß, der auf eine bevölkerung gewirkt hat, treu wieder. So führt uns die betrachtung der sprache hinein in das leben der völker und regt an zu geschichtlichem denken. Das aber allein schon macht die wissenschaft von der sprache wertvoll für die erziehung unserer jugend.

Wiesbaden.

K. Kappus.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Neuenglische Elementargrammatik.** Lautlehre, Formenlehre, Beispielsätze, Wortbildungslehre mit phonetischer Aussprachbezeichnung für den praktischen Gebrauch an Hochschulen und den Selbstunterricht Erwachsener. Von **Dr. M. M. Arnold Schröer**, ord. Professor an der Handels-Hochschule Cöln. Heidelberg, Carl Winter, 1909. VIII u. 216 s.

Über den inhalt dieses eigenartigen buches gibt der ausführliche titel auskunft. Es wendet sich nicht an schulen, sondern an studenten und "selbstdenkende" erwachsene, deshalb ist es in behaglicher breite geschrieben und gibt dem denken durch die dunkle, gesuchte ausdrucksweise manche harte nufs zu knacken. Viele dieser satzungetüme muß man wiederholt lesen, ehe man sie aufnimmt. Der stil ist schlecht: "Das a hat sich seit (!) fast dreihundert jahren schon zu o verändert" (s. 2); "der wert dieses orthographischen hilfsmittels ist, weil inkonsequent (!), durchaus illusorisch" (s. 3); "die einzelnen buchstaben hatten im Engl. ganz verschiedene lautwerte als (!) im Französischen" (s. 3); "wie sie sein wörterbuch auszusprechen lehrt" (s. 10); "da dieser konsonant stumm oder auszusprechen (!) sein kann" (s. 11) u. a. m. Der reichliche gebrauch von fremdwörtern sowie das häufige "derselbe" für das persönliche fürwort, auch die ermüdende wiederkehr derselben gedanken wirken störend. Inhaltlich gibt das buch weniger anlaß zu ausstellungen. Die beschreibung der englischen laute ist gut, geht aber zu sehr in die breite. In § 7 ist zu berichtigen, daß *ē* (in *care*) nur vor r vorkommt, "in der regel" (und das überflüssige "danachfolgendem") ist also zu streichen.

In § 29 mußte die nordengl. aussprache von *longer* u. a. angeführt werden; *cupboard* wird wiederholt mit "büfett" übersetzt st. schrank; s. 48 fehlt oo = o" in *brooch*. Die formenlehre soll sich "im wesentlichen auf einige wenige, meist orthographische regeln beschränken" (s. 60): sie füllt 42 seiten. In der konjugation werden als 2. pers. sing. *you* und *thou* neben einander gegeben. Die tabelle der unregelmäßigen verben bietet eine reihe ganz veralteter abgelegener formen (u. a. *frore*, *frorn* zu *to freeze*, *lien* zu *to lie*), aber *builded*, *rid*, *writ* u. a. fehlen; *to ask* wird wegen der aussprache *ast* aufgenommen, *gotten* als gewöhnliches part. von *to get* (*got* familiär!); die aussprache *it* für das prät. von *to eat* ist mir unbekannt, ebenso *thou wert* = *wast*. Die schreibungen *dost*, *doth* fehlen s. 93, ebenso die kurze aussprache [bi'koz] s. 98. Das zitat aus Shakespeare (s. 103, 12 c) ist sinnlos, weil die hälfte weggelassen ist. Sagt man wirklich "are you going to go already?" (s. 119, 12). Die betonung von *aperture* auf der zweiten silbe (s. 164, z. 1 v. u.), die aus Grieb-Schröer schon in schulausgaben übergegangen ist, finde ich in keinem andern mir zugänglichen wörterbuch belegt.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

**Guide to English Conversation and Correspondence**, by H. Knocke. Second and Third (Special) Edition: B. (With Grammar and Vocabulary). (Revised, Extended, and Improved Throughout). 4th to 9th Thousand. Hannover-List u. Berlin, Carl Meyer (Gustav Prior), 1909. Price M. 3. XII u. 257 s.

Das buch ist wohlgeeignet als hilfsbuch zur erlernung der engl. konversation, insbesondere für kaufleute, da der wortschatz mit vorliebe dem kaufmännischen leben entnommen ist. Der sehr reichliche stoff ist in 33 lektionen nach grammatischen gesichtspunkten geordnet; seltsamerweise kommt das hilfsverb *to be* erst in lekt. 18 zur einübung. Die sammlung von 118 briefen mit genauen anweisungen auch über rein äußerliche dinge ist eine willkommene beigabe. Die grammatik (s. 117—196) ist weniger zu empfehlen, da sie zahlreiche unklarheiten und ungenauigkeiten, ja offenkundige fehler enthält: *he clothes* ist zweisilbig (s. 120), *d* klingt hart nach harten kons. und kurzen vokalen (ib.); *to cause* hat infin. ohne

to (s. 132, 134); they hope *themselves* to be successful (s. 134); we commenced working oder to work (s. 136); stoffnamen als kollektiv (s. 141); Charles's gespr. Charlis (s. 147); die 2., 3. und 4. fälle von who, which, that und what können ausgelassen werden (s. 159); we *have* opened a branch in 1869 (s. 190; vgl. s. 71 übungsbeispiele mit der falschen frage 'when has she met you') usw. Die aussprache bleibt ganz ausgeschaltet, was ein mangel des buches ist; sie findet sich nicht einmal im wörterbuch. Der erste teil bringt brauchbare listen zum einüben der laute, aber auch hier zeigen sich arge mängel und unklarheiten über die eigentliche natur der laute, so wenn *their* und *rein*, oder *once*, *work*, oder *court*, *though* denselben vokal zugewiesen erhalten.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

---

### Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.

**William M. Thackeray, Selections.** Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Richard Ackermann, Konrektor des Kgl. Gymnasiums in Nürnberg. Mit 1 Titelbilde, 3 Abbildungen im Texte und einer Karte von Irland. Leipzig, G. Freytag. Wien, F. Tempsky. 1910. Preis gebunden 1 M. 60 Pf. = 2 K.

W. M. Thackeray, einer der größten prosaschriftsteller nicht nur der englischen, sondern der weltliteratur, der vor fast 50 jahren starb, und dessen geburtstag sich im kommenden sommer zum hundertsten male jährt, ist für die englische schullektüre in Deutschland erst vor kurzem entdeckt worden. Ein etwas magerer und einseitig zusammengestellter auszug aus *Vanity Fair*, bei Renger in Leipzig erschienen, war seit 1904 das einzige, was aus seinen werken der aufnahme in einer deutschen schulausgabe gewürdigt wurde. Ackermanns "*Selections*" bedeuten daher schon allein durch die wahl des autors, dem sie entnommen sind, eine verdienstvolle tat. Die schwierigkeit, einen der großen romane Thackerays zu dem bescheidenen umfange einer semesterlektüre zu kürzen, ohne durch solche verstümmelung geist und leben aus dem kunstwerk auszutreiben, mag mitbestimmend gewesen sein für die wahl des stoffes, der uns nur den — freilich meisterhaften —

essayisten und plauderer zeigt. Die ausgabe enthält abschnitte aus "*The Irish Sketch Book*", "*Sketches and Travels in London*", "*Roundabout Papers*", je ein bruckstück der vorlesungen über *Oliver Goldsmith* (*The English Humorists*) und *George IV.* (*The Four Georges*) und endlich die ballade "*The King of Brentford's Testament*". Ein vorwort (p. 5—7) rechtfertigt das unternehmen und skizziert in treffender kürze den inhalt der einzelnen stücke (für die zweite auflage wäre es vielleicht empfehlenswert, die "tiefgefühlten" skizzen von seite 6 mit einem anderen epitheton zu schmücken). Eine biographische einleitung (p. 7—10) gibt die hauptdaten über Thackerays leben und werke, unter denen als letzter vollendeter großer roman "*The Adventures of Philip*" schon des biographischen interesses wegen nicht hätte fehlen dürfen. Von kleineren ungenauigkeiten sei nur erwähnt, dafs in der biographie wie auch im vorwort schon von Thackerays "freunde" Dickens geredet wird, während nach dem, was über die beziehungen zwischen diesen beiden rivalen bekannt geworden ist, von freundschaft nicht wohl die rede sein konnte. Bei der aufzählung der hervorragendsten lebensbeschreibungen Thackerays hätte wohl die von *Merivale* und *Marzials* erwähnung verdient.

Der text nimmt 110 seiten ein. Die auswahl, an und für sich beurteilt, ist vorzüglich und namentlich zur lektüre in oberklassen sprachlich wie stofflich hervorragend geeignet. Vielleicht ist es nur zufall, dafs die ausgewählten stücke die satire wie die ausgelassenheit des Thackerayschen humors nur stark abgemildert erkennen lassen. Ein paar schärfere noten — etwa aus den *Georges* — einige proben gänzlich unverhaltener komik, an denen die prächtigen *Roundabout Papers* — z. b. "On being found out" — ebenso wenig wie die übrigen skizzensammlungen mangel leiden, hätten vielleicht ein etwas vollständigeres bild von Thackerays eigenart ergeben. Sehr erfreulich ist es, dafs auch eine der so eigen reizvollen balladen des autors in dieser auswahl aufnahme fand, umso mehr, als an einer stelle (Gropp und Hausknechts sammlung), wo bisher zwei seiner besten dichtungen — darunter die prächtige "Bouillabaisse" — zu finden waren, beide — warum weifs man nicht — aus der neusten auflage verschwunden sind.

Dem text der "*Selections*" folgen die — bis auf eine englische ausnahme (zu p. 41, 10) — deutschen anmerkungen von p. 121—152. Am schlufs steht ein eigennamenverzeichnis mit vorher erläuterter aussprachebezeichnung.

Der kommentar ist reichhaltig, ohne weitschweifig zu sein und — aufser der zweimal (p. 131 u. 140) mitgeteilten biographie Fieldings —



überflüssiges zu bringen. Da der herausgeber, wie aus der deutschen übersetzung französischer zitate hervorgeht (z. b. 60, 4; *autres temps, autres mœurs* [franz.], andere zeiten, andere sitten) die kenntnis des Französischen nicht voraussetzt, hätte er auch von Bérangers lied: *Jeté sur cette boule* (p. 33) eine übersetzung geben müssen.

Bei einigen anmerkungen scheinen mir einwendungen angebracht. Zu p. 24, 3: *gentleman* wird bemerkt, die schreibung solle "offenbar eine irische aussprache *džæn* darstellen im gegensatz zum geschlossenen *e*". Tatsächlich beabsichtigt Thackeray, wie stets, so doch wohl auch hier, durch seine phonetische schreibung die aussprache zu bezeichnen, die ein Engländer für ein so geschriebenes wort anwenden würde. Die von Ackermann vermutete aussprache würde er *janleman* geschrieben haben.

Unzutreffend ist die erläuterung von *accomplishments* in der anmerkung zu p. 72, 33 mit "kenntnisse im gesellschaftlichen verkehr, bildung, schliff", wo es sich um "fertigkeiten" eines kleinen mädchens handelt, von der der autor sagt: *she can wash, get up linen, cook, make purchases and buy bargains*.

And *for the nonce*, das p. 110, 13 im sinne von "bei dieser gelegenheit, für jetzt" vorkommt, wird durch die übersetzung der anmerkung "eigens dafür, absichtlich" unangemessen erläutert.

Der hübschen, vom herausgeber mit großer sorgfalt hergestellten ausgabe — mir ist als einziger druckfehler p. 132 *Laussanne* statt *Lausanne* aufgefallen — wäre, namentlich für die anmerkungen, ein etwas sorgfältigerer druck zu wünschen gewesen. Seite 17 z. b. weist über zehn mangelhafte typen auf; seite 151 ist gänzlich verunglückt. Eine zweite auflage, die den "*Selections*" hoffentlich bald beschieden ist, wird zweifellos mit diesen kleinen schönheitsfehlern aufräumen.

Hamburg.

Th. Mühe.

**Thomas B. Macaulay, Essays on Bunyan and Addison.** Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Johannes Mättig, Direktor der III. städt. Realschule in Leipzig. Leipzig, G. Freytag, G. m. b. H. Wien, F. Tempsky, 1910. 160 S. Preis: geb. 1 M. 50 Pf. = 1 k 80 h.

**George Eliot, Silas Marner, The Weaver of Raveloe.** In gekürzter fassung für die schule herausgegeben von Prof. Dr. Emil Penner, Direktor der XIII. Realschule in Berlin. Leipzig, G. Freytag, G. m. b. H. Wien, F. Tempsky, 1910. 153 S. Preis: geb. 1 M. 50 Pf. = 1 k 80 h.

In dem Macaulay-bändchen sind zwei essays von sehr ungleicher länge vereinigt, nämlich *John Bunyan* (s. 7—23) und

*The Life and Writings of Addison* (s. 24—115). Während Macaulay in dem ersteren dem puritanischen schriftsteller volle gerechtigkeit widerfahren läßt und die bedeutung seines hauptwerkes *Pilgrim's Progress* richtig bewertet, läßt er sich in dem letzteren, von der glänzenden persönlichkeit Addisons verblendet, zu einigen übertreibungen hinreißen. Man vergleiche z. b. s. 83, z. 30—32. "We have not the least doubt that, if Addison had written a novel, on an extensive plan, it would have been superior to any that we possess." Über das trauerspiel *Cato* heißt es s. 89, z. 15—17: "Yet it contains excellent dialogue and declamation, and, among plays fashioned on the French model, must be allowed to rank high." Wie der herausgeber in der anmerkung dazu sagt, nennt es A. W. Schlegel ein frostiges stück ohne handlung, ohne einen einzigen wahrhaft erschütternden moment. Abgesehen aber von dieser überschätzung entwirft uns Macaulay ein wunderbar klares bild von dem leben und wirken des berühmten essayisten im rahmen seiner zeit. Beide essays eignen sich, wie alles, was Macaulay geschrieben hat, vorzüglich zur schullektüre.

Die "anmerkungen" (s. 116—151) sind darum so reichlich bemessen, weil die zahlreichen anspielungen auf englische, französische und deutsche literaturgeschichte sowie andere wissensgebiete, in denen Macaulay seine außerordentliche belesenheit zeigt, sachliche erläuterungen erfordern. Von der großen zahl der erklärungsbedürftigen wörter zeugt auch das umfangreiche "verzeichnis der eigennamen und anmerkungen" (s. 153—160).

Zu bedauern ist nur, daß text und anmerkungen von einigen dutzend druckfehlern verunstaltet sind. Da das buch doch zum schulgebrauch bestimmt ist, hätte der druck sorgsamer überwacht werden sollen.

Der in dem zweiten bändchen in gekürzter fassung abgedruckte roman der George Eliot hat folgenden inhalt: Silas Marner, ein fleißiger weber, der einer kleinen religiösen gemeinde im norden Englands angehört, wird von seinem besten freunde, der sich in Marners braut verliebt, in seinem guten rufe geschädigt und aus der gemeinde ausgestoßen.

Verbittert läßt er sich in einem einzeln stehenden hause bei dem kleinen dorfe Raveloe nieder, lebt von aller welt abgeschieden dahin und erspart sich durch seiner hände arbeit eine hübsche summe geldes. Von dem ungeratenen sohne des Squire Cass seines geldes beraubt, ist er am rande der verzweiflung, als ihm das schicksal ein armes findelkind sendet, das er mit großser sorgfalt aufzieht und das ihm seine liebe mit treuer anhänglichkeit vergilt. Das mädchen, namens Eppie, ist aber die tochter des Godfrey Cass, des älteren sohnes des Squire und bruders jenes diebes, der unmittelbar nach dem raube verunglückt und nach langer zeit tot mit dem geraubten gelde gefunden wird. Godfrey Cass hatte heimlich ein mädchen aus dem volke geheiratet, hatte aber später seine frau verlassen, um eine reiche braut heimzuführen. Erst als Eppie zu einer schönen jungfrau herangewachsen ist, erkennt er sie als seine tochter an und will sie, da er mit seiner zweiten frau keine kinder hat, zu sich nehmen und für ihre erziehung sorgen. Aber Eppie hält treu zu ihrem pflegvater, dem weber, und der pflichtvergessene wirkliche vater muß auf sie verzichten. — Die rührende erzählung wird gewifs bei unseren schülern und schülerinnen anklang finden. Wülker sagt darüber in seiner Geschichte der englischen Literatur, II. band, s. 254: "In Silas Marner wird geschildert, wie ein mann, der durch schlimme schicksale menschen- und egoistisch geworden ist, durch die liebe zu einem kindchen wieder veredelt wird. Die seelenkämpfe des allerdings wenig tatkräftigen Marner sind mit großsem geschick beschrieben."

Was die "anmerkungen" (s. 139—153) betrifft, so erklären sie realien, geben bei schwierigeren stellen übersetzungshilfen und verzeichnen auch dialektische eigentümlichkeiten; auf grammatische erläuterungen ist der herausgeber, da ja das buch für die oberstufe bestimmt ist, nur im notfalle eingegangen. Zu der stelle s. 26, z. 32 *it was your brotherly love made you do it* wird bemerkt: "*made you do it* ist ein relativsatz, an dessen spitze der nominativ des relativums (which oder that) ausgelassen ist". Das ist aber keine erklärung; es hätte gesagt werden sollen: "Wenn das subjekt eines satzes durch einschub zwischen *it is (was)* und *which*

(*that*) hervorgehoben wird, so entfällt sehr leicht das relativpronomen. — Zu der stelle s. 35, z. 24 *to a too bewildering dreamy sense* folgt die bemerkung: "Der unbestimmte artikel *a* müßte ja der regel nach hinter *bewildering* stehen; da dann aber *to too* nebeneinander stehen würden, ist die verfasserin des wohlklangs wegen davon abgewichen." Diese begründung mit dem wohlklang ist ganz unnötig, da die stellung des unbestimmten artikels vor dem mit *too* verbundenen adjektiv auch sonst vorkommt; sieh meine "Verm. Beiträge zur Syntax der neueren englischen sprache" s. 1. — In der form auf *-ing* mit vorangehendem *a-* (entstanden aus *in, on*), wie z. b. *a-casting* usw. ist ein ursprüngliches gerundium zu erblicken (s. 144). — Die aussprache "pritty" von *pretty* ist nicht dialektisch, sondern ganz allgemein.

Die ausstattung ist gefällig; der druck ist jedoch auch hier nicht frei von fehlern. Gleich im "vorwort" begegnen wir zweimal dem druckfehler *Litterature*.

Wien.

Joh. Ellinger.

## INHALT.

	Seite
Ia. Keilmann, Dativ und Accusativ beim Verbum. Ein Beitrag zur englischen Syntax (Fehr) . . . . .	33
von der Warth, Metrisch-Sprachliches und Textkritisches zu Cynewulfs Werken (Schmits) . . . . .	38
Wölk, Geschichte und Kritik des englischen Hexameters (Kratz) . . . . .	40
The Poetical Works of Edmund Spenser ed. by J. C. Smith (Long) . . . . .	41
The Works of Francis Beaumont and John Fletcher. In ten volumes. Vol. VIII edited by A. E. Waller (Lincke) . . . . .	45
Volpone von Ben Jonson. Mit Initialen, einem Titelblatt und Deckel von Andrey Beardsley. Autorisierte deutsche Ausgabe von Margarete Mauthner (Aronstein) . . . . .	45
Pabisch, Picaresque Dramas of the 17th and 18th Centuries (Andrae) . . . . .	46
Herlet, Versuch eines Kommentars zu Swinburnes Atalanta. 2. Teil (Noll) . . . . .	48
Ib. Kappus, Sprachwissenschaft und Schule . . . . .	49
II. Neuenglische Elementargrammatik. Von Dr. M. M. Arnold Schröer } (Lincke) {	57
Knocke, Guide to English Conversation and Correspondence . . . . .	58
Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.	
William M. Thackeray. Selections. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Richard Ackermann (Mühe) . . . . .	59
Macaulay, Essays on Bunyan and Addison. Für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Johannes Mättig . . . . .	61
Eliot, Silas Marner, the Weaver of Raveloe. In gekürzter Fassung für die Schule herausgegeben von Prof. Dr. Emil Penner . . . . .	62

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

März 1911.

Nr. III.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**John Ries, Die Wortstellung im Beowulf.** Halle a. S., Max Niemeyer, 1907. XIV, 416 S. 8<sup>o</sup>.

Nicht nur die englische, sondern die germanische grammatik überhaupt hat alle ursache, dieses sicher begründete, scharfsinnige und methodisch vorbildliche werk des bewährten syntaktikers mit größter dankbarkeit zu begrüßen. Denn es bringt mehr als sein titel erwarten läßt. Durch diese erschöpfende und auf genauesten statistischen berechnungen beruhende darstellung der wortstellung im Beowulf hat die germanische wortstellungslehre die ihr bisher fehlende sichere grundlage erhalten. Sehr beherzigenswert sind die worte des verf. über die wissenschaftlichen aufgaben der beschreibenden grammatik. Untersuchungen über die wortstellung können nur dann über eine elementare, äußerliche und unsicher bleibende behandlung sich erheben, wenn sie zu einem ins einzelne gehenden urteil über das verhältnis der verschiedenen stellungstypen zu einander vorschreiten. Dieses läßt sich aber ohne berücksichtigung der historischen entwicklung der überlieferten typen nicht gewinnen. Die geschichtliche kontinuierität nach rückwärts und vorwärts aufzusuchen und herzustellen, ist daher auch aufgabe der beschreibenden grammatik. Bei der wortstellung noch weniger als auf anderen gebieten der grammatik läßt sich ohne hypothesen auskommen. "Der sichere boden der überlieferung" muß zeitweilig verlassen

Anglia, Beiblatt XXII.

5

werden, der versuch, in "die immer noch nebelhaften höhen der urgermanischen und indogermanischen syntax" vorzudringen, muſs gewagt werden, wenn die bloſse bekanntſchaft mit den überlieferten tatsachen zur erkenntnis vertieft und dadurch gesichert werden soll. Die der überlieferung allein abzugewinnende kenntnis der tatsachen zerflattert und zerstiebt in eine zusammenhanglose menge unverständlicher oder miſsverständlicher einzelheiten für den, der sich nicht weit genug vom boden zu erheben wagt, um die groſsen züge des typischen vom zufälligen, das charakteristische vom unwesentlichen sich abheben zu sehen. Sicher ist der boden der überlieferung meistens wohl, aber er ist auch häufig dunkel; und nur aus der höhe fällt das licht, das uns auch auf dem sichersten boden vor dem straucheln und vor dem verfolgen von irrwegen allein bewahren kann. Ohne das licht der hypothese kann man auch hier, wie sonst so oft, kaum hoffen, die richtigen pfade zu finden" (s. 3 f.).

Das gilt vor allem auch von der hypothese über die urgermanische bzw. indogermanische wortstellung. Wer eine solche einfach ablehnt, "reifst damit eine lücke in den zusammenhang und erschüttert die grundlage, auf der das verständnis der einzeltatsachen und ihrer entwicklung, und somit auch die darstellung nicht nur der altgermanischen wortstellung, sondern auch ihrer fortbildung bis zum Nhd. wesentlich mit beruht" (s. 6). Die erörterung der über die ursprüngliche wortstellung im Germanischen aufgestellten hypothesen sind darum die ersten 65 seiten des buches, in vier kapitel zerfallend, gewidmet.

Die von manchen forschern in bejahendem sinne beantwortete frage: War die ursprüngliche wortstellung frei? wird im ersten kapitel dieser einleitung behandelt. Zunächst weist verf. nach, daſs der ausdruck "freie wortstellung" zweideutig und miſsverständlich, bald in relativer, bald in absoluter geltung gemeint ist, meist aber irreführend in beiden schillert. Wenn überhaupt, so sollte er nur in ersterem sinne verwendet werden; so ist er wenigstens richtig und unschädlich, wenn auch ziemlich überflüssig, weil rein negativ und bedeutungsleer. Denn relative freiheit der wortstellung schließt keineswegs das vorhandensein von haupt- und nebetypen aus, und da erheben sich denn sofort die

gebieterisch eine antwort verlangenden fragen: Welches sind unter den "frei" wechselnden stellungen die haupt-, welches die nebetypen? In welchem zahlenverhältnis stehen sie zu einander? Welchen bedürfnissen dient der wechsel der stellungen, wodurch wird er hervorgerufen? Welches ist seine wirkung, welches seine bedeutung? Welche einflüsse überwiegen, die rhythmischen oder die syntaktischen, die logischen oder die psychologischen? In positivem, absolutem sinn ist der terminus "freie wortstellung" grundsätzlich als unmethodisch und unwissenschaftlich zu verwerfen. "Dafs es eine in positivem sinne freie wortstellung gebe, d. h. eine regel- und ursachlose, keinerlei gesetzen gehorchende stellung, deren willkürlich wechselnde formen keinen zwecken dienen und keine bedeutung haben, das ist eine völlig unzulässige behauptung, die von vorneherein abzulehnen ist." "Solche annahme ist unwissenschaftlich, denn sie leugnet den kaufalnxus und schiebt damit der forschung einen riegel vor, die gerade auf die aufhellung des ursächlichen zusammenhangs in erster linie gerichtet sein mufs. Und sie ist darum besonders gefährlich, weil sie das eingeständnis einer vorläufigen unkenntnis mit der erborgten form einer erkenntnis verhüllt; weil sie an die stelle des zur zeit vielleicht berechtigten "ignoramus" nicht nur ohne grund ein allzu resigniertes "ignorabimus" setzt, sondern sogar diese an sich auch nur negative erklärung der unerforschlichkeit mit einer positiv klingenden behauptung vertauscht und verschleiert und so den eindruck hervorrufft, dafs hier überhaupt nichts vorläge, was zu erforschen wäre" (s. 8 f.). Des genaueren wahrt der verf. mit glück seinen standpunkt Wilhelm Braunes definition der urgermanischen freien wortstellung gegenüber, die zwei mit einander unvereinbare meinungen in sich vereinigt ["Ich halte es für unzweifelhaft, dafs die urgermanische verbalstellung eine freie war, d. h. das verbum konnte sowohl in hauptsätzen als in nebensätzen ganz beliebig (!) am anfang, in der mitte und am schlusse stehen . . . , je nachdem es im bewusstsein des sprechenden früher oder später in die erscheinung trat"]; denn eben diese psychologische bedingtheit mufs zur typenbildung führen.

Das zweite kapitel bespricht sodann die einzelnen hypothesen über die urgermanische wortstellung und die tatsächlichen ergebnisse der forschung.

Außer der soeben erwähnten, abgelehnten hypothese Braunes sind noch drei andere aufgestellt worden; sie schliessen sich gegenseitig aus, so daß nur eine richtig sein kann: 1. diejenige Jakob Wackernagels, nach der die verschiedene stellung des verbs in haupt- und nebensätzen in der art der neudeutschen regel als das ursprüngliche, sogar aus der indogermanischen ursprache stammende anzusehen wäre. Sie stimmt nicht mit den tatsachen überein, wie sie in den ältesten germanischen quellen vorliegen. Skeireins und altnordische runeninschriften kennen keine differenzierung von haupt- und nebensätzen durch die stellung des verbs, namentlich aber zeigen die westgermanischen quellen eine sichtliche abnahme der auch im deutschen erst allmählich zur festen regel werdenden unterscheidung, je weiter sie zeitlich zurückliegen. 2. Die hypothese, daß die urgerman. verbstellung der des nhd. hauptsatzes entsprochen habe. Sie läßt sich nicht vereinigen mit der tatsache, daß die häufigkeit der deutschen hauptsatzstellung auch im hauptsatz des Westgermanischen beständig abnimmt, je weiter wir zeitlich zurückgehen. 3. Die dem quellenbefund allein nicht widersprechende hypothese, daß der haupttypus der urgerman. wortstellung die stellung des heutigen deutschen nebensatzes gewesen sei. Die ihr scheinbar entgegenstehenden zeugnisse des Wulfla, der altnord. literarischen prosa und der ahd. denkmäler — also vorwiegend von übersetzungen, die gerade in der wortstellung vom fremden vorbild stark beeinflusst sind — werden durch die Skeireins, die nordischen runeninschriften und die altsächsischen und altenglischen quellen mehr als entkräftigt. Zusammenfassend läßt sich sagen: Nicht freiheit und beliebigen wechsel zeigen unsere alten quellen, sondern einen deutlich erkennbaren entwickelungsgang, der nur den einen methodischen schlufs zuläßt, daß der urgermanische haupttypus der wortfolge die endstellung des verbums gewesen sein muß.

Im dritten abschnitt über das Erdmann-Braunesche schema der verbstellung wendet sich Ries mit besonderem nachdruck gegen ihre leugnung der bedeutung der syntaktischen funktion der nichtverbalen satzglieder für die wortstellung. "Daß die syntaktische funktion der nichtverbalen satzglieder sowohl auf ihre eigene stellung wie die des verbums wesentlichen einfluß ausübt, das läßt sich durch statistischen



nachweis" — der im vierten abschnitt für den Beowulf ausführlich erbracht wird — "unwiderleglich dartun" (s. 38 f.). Erdmann-Braune gegenüber hält Ries an der auffassung fest, daß die wortstellung ein in eminentem sinne syntaktisches problem ist und daß die grundsätzliche ausschaltung des subjektsbegriffs als ein widersinn erscheint, und tritt in die eigentliche untersuchung der wortstellung im Beowulf mit der erkenntnis ein, daß es in erster linie auf die stellung ankommt, in die subjekt und prädikatsverb, die beiden grundpfeiler des normalen satzes, zu einander treten (teil I), demnächst auf die stellung des verbums zu den übrigen etwa vorhandenen teilen des gesamtprädikats und auf die einordnung dieser anderen glieder in das gefüge des satzes (teil II). Damit hat sich ihm also auch die disposition für die behandlung seines eigentlichen themas ergeben.

Dem verfasser in alle einzelheiten seiner untersuchung hier zu folgen, verbietet sich von selbst. Nur auf einige der wichtigsten ergebnisse und auf den weg, wie er zu ihnen gelangt, kann hingewiesen werden. Zunächst seien einige erklärungen der nomenklatur vorausgeschickt. Unter gerader folge versteht R. die stellung S(ubjekt) V(erb), unter ungerader folge die stellung VS. Sätze, die mit dem subjekt oder verb beginnen, heißt er sätze ohne spitze, diejenigen mit einem oder mehreren andern satzgliedern am anfang sätze mit spitze. Im Beowulf zeigt sich ein merklicher unterschied in der verteilung der beiden stellungstypen auf diese verschiedenen satzformen; ihre getrennte behandlung bei der untersuchung ist daher erforderlich. Weiter ist nötig, daß der versuch gemacht wird, die übrigen für die wahl der wortstellung maßgebenden faktoren zu bestimmen. Sie zerfallen in äußere und innere einwirkungen.

Unter den äußeren einwirkungen kommt vor allem das metrum in betracht. Beim Beowulf läßt sich diese freilich nicht so ohne weiteres erkennen, weil kein gleichzeitiger prosaischer sprachgebrauch zur vergleichung vorhanden ist. Dieser mangel wird einigermaßen ersetzt durch die vergleichung mit der zeitlich nächstliegenden prosa, und für den Beowulf günstig ist der umstand, daß wort- und satzbetonung in der poesie und in der prosa jener zeit sich decken, und daß der dichter die einfache metrische form zweifellos mit

leichtigkeit und ohne zwang handhabt. Aber ganz wird er sich so wenig wie irgend ein anderes poetisches werk dem zwang des metrums haben entziehen können. Es läßt sich indessen erkennen, daß der metrische einfluss im Beowulf sich auf minder wichtige punkte und auf die unregelmäßige stellung in gewissen sonderfällen beschränkt haben wird; namentlich in der richtung auf eine gröfsere altertümlichkeit wird er gewirkt haben. Den versuch, den anteil der etwaigen metrischen einflüsse durchgehends festzustellen, bezeichnet R. darum für nutzlos.

Um so wichtiger ist die feststellung der rhythmischen einflüsse auf die wahl der wortstellung. Sie wird erschwert durch den umstand, daß die rhythmischen gesetze und neigungen des altgermanischen satzbaus selber bisher nur in geringem umfange bekannt sind. Aber dennoch ist die aufgabe zu lösen. Verschiedene rhythmische gesetze lassen sich deutlich erkennen: 1. Die neigung, dem ersten stark betonten wort eines satzes schwach betonte vorangehen zu lassen oder das "gesetz vom satzaufakt"; 2. das gesetz der ersten senkung: Auf die erste satzhebung folgt, wenn möglich, eine satzsenkung. Im Deutschen ist später eine andere stellungsgewohnheit dafür fest geworden, trotzdem auch dort dieses rhythmische gesetz in gewissem umfang fortbestand und besteht. Im Beowulf waren die vorbedingungen zu dieser änderung, nämlich die veränderung der habituellen stellung des verbs, noch nicht erfüllt. Allgemein läßt sich dieses gesetz so fassen, entweder vom standpunkt des satzrhythmus aus: Nach der ersten betonten satzstelle — sei es die erste haupthebung oder die nebenhebung des auftakts — folgt womöglich eine senkung; oder vom standpunkt der wortstellung aus: Tonschwache worte suchen zunächst die stelle nach dem ersten satzglied auf, an das sie sich enklitisch anschliessen können (s. 95). Dieses gesetz ist um so regelmässiger durchgeführt, je gröfser der unterschied in der tonfähigkeit zwischen den beiden in betracht kommenden worten ist: beim personalpronomen mehr als bei adverb und hilfsverb; bei diesen mehr, wenn die spitze starktonig ist, als wenn sie nur nebenton hat; bei vollverben überhaupt seltener und nur in enklise an die erste haupthebung, also bei starktoniger spitze (s. 95). Ein drittes rhythmisches gesetz, das vom satzschluss, läßt sich so

formulieren: Die tonschwachen worte meiden die letzte stelle im satz (s. 114).

Die erhellung der im inhalt der sätze, in ihrer stilistischen verwendung, im gebrauch und bedeutung der beiden stellungstypen (SV und VS) zum ausdruck gelangenden inneren gründe und einflüsse ist eine viel heiklere aufgabe, da es sich dabei um erscheinungen sehr subtiler natur, um äußerst feine bedeutungsabstufungen handelt, die sich nur schwer erfassen und ausdrücken, noch weniger zwingend nachweisen lassen. Hier spielt das subjektive sprachgefühl eine hervorragende rolle, die gefahr der selbsttäuschung steht daher bedrohlich nahe. Man wird also nur die wesentlichen unterschiede der beiden stellungen in großen zügen vorführen können, auf den versuch aber, jedem einzelnen satz sein geheimnis abzulocken, besser verzichten. Wenn die inneren gründe nicht überall da, wo man es erwarten sollte, wirksam werden, so liegt das daran, daß ihnen andere, stärkere einflüsse, vor allem die macht der tradition and andererseits die äußeren einflüsse, entgegenwirken. Für den Beowulf liegen die verhältnisse so, daß der haupttypus mit dem altererbten grundtypus, der geraden folge, zusammenfällt. Die ungerade folge ist eine abweichung vom grundtypus. Daß bei ihrer anwendung innere gründe mitwirken, läßt sich dann erweisen, wenn man zeigen kann, daß den sätzen mit ungerader folge vielfach ein besonderer bedeutungs- oder gefühlswert zukommt.

Nach einer erörterung der fragen, welcher art die wirkungen sind, die von der als ausdrucks mittel verwandten wortstellung erzeugt werden, und auf welche weise sie zustande kommen, legt R. die bedeutung der geraden und der ungeraden folge, je zuerst in sätzen ohne spitze, dann in sätzen mit spitze im einzelnen an hand aller belegstellen dar. Mit besonderen nachdruck verweilt er dabei bei einer eigentümlichen syntaktischen verwendung der ungeraden folge zur erzielung einer besonderen art leiserer emphase, da trotz der von ihm früher (QF. 41, 23 ff.; ZfdA. 40, 272 ff.) gegebenen behandlung der entsprechenden verhältnisse im Altsächsischen diese für das verständnis der alten texte, wie für die geschichte der syntaktischen formen wichtige erscheinung die gebührende beachtung kaum gefunden hat. Diese verwendung der ungeraden folge geht hervor aus ihrer eignung für sätze, die

zum vorhergehenden in nähere beziehung gebracht werden sollen. "Mit dem auftreten der ungeraden folge wird in solchen sätzen die reinste form asyndetischer parataxe verlassen und angedeutet, was sonst — auch schon auf dieser stufe nicht selten, und dann mit fortschreitender ausbildung der syntaktischen ausdrucks mittel und der fähigkeit zur periodenbildung mit immer steigender häufigkeit — durch hinzufügung besonderer adverbialien, neben- und unterordnenden konjunktionen genauer bezeichnet wird" (s. 150).

Für die sätze mit spitze verdient besondere hervorhebung die verschieden starke anziehung, die von dem spitzwort auf das verbum des satzes ausgeübt wird. Es gilt darüber der grundsatz, dafs die neigung zur wahl der ungeraden folge um so gröfser ist, je enger die spitze syntaktisch mit dem verbum zusammenhängt, je mehr also dieses von jener angezogen wird. Es zeigt sich dabei, dafs das prädikatsnomen den engsten zusammenhang mit dem verb hat, demnächst die adverbialien der art und weise und die präpositionaladverbialien, den losesten die adverbialien satzbestimmungen, demnächst die dativobjekte, und dafs die übrigen satzglieder in der mitte stehen (s. 171).

Aus dem abschnitt über die unselbständigen sätze sei die antwort auf die frage, ob für das sprachgefühl die gerade folge zu einem unterscheidenden merkmale der abhängigen sätze geworden sei, erwähnt. Sie lautet verneinend. "Es kann höchstens gesagt werden: Die oben entwickelten ursachen geben im abhängigen satze der geraden folge von vornherein ein solches Übergewicht, dafs sich dadurch eine aus der gewöhnung entspringende und durch sie mehr und mehr befestigte neigung entwickeln mußte, bei der bildung von nebensätzen zu diesem, auferdem altüberlieferten grundtypus der wortfolge zu greifen. Die gerade folge, zumal mit der entstellung des verbums, ist also wohl auf dem wege sich zu einem merkmale der abhängigen sätze auszubilden — eine entwicklung, die nur im Deutschen stetig fortschreitet, im Englischen später unterbrochen wird —; in der sprache des Beowulf ist aber die differenzierung selbständiger und unselbständiger sätze durch diesen unterschied der wortfolge noch nicht scharf genug ausgeprägt, als dafs man in ihr geradezu eine der ursachen sehen dürfte, die der anwendung der ungeraden folge im nebensatz merklich entgegenwirkt" (s. 206).

Der zweite hauptteil der untersuchung beschäftigt sich mit der stellung des verbums und der übrigen satzglieder zu einander, und zwar zunächst mit der stellung des verbums zu den übrigen satzgliedern bei gerader folge. Es ist dabei zu unterscheiden zwischen alter und neuer verbstellung d. h. end- oder mittelstellung des verbs einerseits und andererseits stellung des verbs dicht an das subjekt heran, während die weiteren satzglieder ihm in analytischer ordnung nachfolgen. Für diesen übergang vom synthetischen satzbau zum analytischen lassen sich nicht nur analogien in anderen sprachen finden, sondern auch gewisse einleuchtende gründe allgemeiner art erkennen: die zunehmende verwendung längerer sätze und unterordnender an stelle nebenordnender satzgefüge, was die umrahmung des ganzen durch subjekt und verb unübersichtlich macht. Aus der eingehenden betrachtung des sprachgebrauchs im Beowulf läßt sich mit sicherheit der weg rekonstruieren, den die umbildung der altgermanischen wortfolge bis zu dem im Beowulf vorliegenden zustand gegangen sein muß. Die anwendung der analytischen folge erweist sich als ein verlassen des älteren gebrauchs, bedingt besonders durch den einfluß derselben rhythmischen neigungen und gesetze des satzbaus, die sich auch sonst überall wirksam zeigen.

Im einzelnen sei von R.'s feststellungen für den Beowulf das folgende erwähnt: In den selbständigen sätzen ist die endstellung des verbs um so seltener, je leichter das verb ist; aber nur die hilfsverba rücken in ihrer mehrzahl über die mittelstellung hinaus bis an das subjekt vor; also zwei etappen der entwicklung, deren erste unter dem einfluß des rhythmischen gesetzes vom satzschluß erreicht wird, während zur zweiten das gesetz der ersten senkung hinführt (s. 217). Von weniger tiefgreifender wirkung ist die verschiedene schwere der subjekte (s. 223). Weiter zeigt sich, daß die sätze mit spitze die alte stellung in stärkerem mafe bewahrt haben, als sätze ohne spitze. Der hauptgrund hiefür liegt darin, daß es in den sätzen mit spitze den leichten verben meist an dem anlaß fehlt, in die neue stellung zu treten und an der möglichkeit, durch sie den rhythmischen bedürfnissen des satzanfangs zu genügen (s. 236). Ein anderes sicheres ergebnis lautet: Der sonst gemiedene tonlose satzausgang bei endstellung der

leichten verba wird weniger unangenehm empfunden und häufiger geduldet, wo durch tieftonreichen eingang das rhythmische gleichgewicht des satzes hergestellt wird.

Für die unselbständigen sätze zeigt eine genaue zählung, dafs die alte verbstellung noch um 17% häufiger bewahrt ist als in den unabhängigen sätzen und dafs die endstellung daran mit einem um 15,1% größeren anteil beteiligt ist als dort (s. 274). Auch hier macht sich die verschiedenheit der rhythmischen schwere der verba wieder fühlbar (vollverba 66,6% endstellung, 21,2% mittelstellung, 12,2% neue stellung; modalverba 54,5% endstellung, 34,1% mittelstellung, 11,4% neue stellung, während für hilfsverba die zahlen 53,7 bzw. 20,7, bzw. 25,6% betragen), also in derselben art und richtung, aber in geringerem mafe als im selbständigen satz, so dafs hier nicht von einem vermeiden der endstellung durch die leichten verba noch von einer bevorzugung der neuen stellung durch die hilfsverba gesprochen werden kann (s. 277).

Diese unterschiede zwischen selbständigen und abhängigen sätzen sind zwar im vergleich mit der späteren entwicklung im Deutschen gering, aber doch auch im Beowulf zu erheblich, als dafs die geringere stärke der wirkung der verschiedenen schwere der verba im abhängigen satz allein dafür verantwortlich gemacht werden könnte. Es treten vielmehr als weitere gründe hinzu die verschiedenheiten des gesamtcharakters der beiden satzarten, vor allem ihres rhythmischen baues (s. 279), die darauf beruhen, dafs im abhängigen satz die pronominalen subjekte viel häufiger verwendet werden, und dafs infolge der gewöhnlichen einföhrung des nebensatzes durch eine konjunktion die zahl der sätze mit unbetonter spitze überwiegt. Bei der erklärang dieser verschiedenheiten darf auch ein faktor nicht übersehen werden, die macht der gewöhnung an die überlieferte stellung, die stärke der analogiewirkung, die auf den bau des zu bildenden satzes von der als traditioneller haupttypus vorschwebenden satzform ausgeübt wird (s. 309). Im abhängigen satz waren die anlässe, die zum aufgeben der endstellung föhren konnten, seltener gegeben, darum wirkten auch die in diese richtung drängenden einflüsse, wo sie wirklich auftraten, schwächer.

Die unrichtigkeit einer aus dieser verschiedenheit gezogenen folgerung, dafs haupt- und nebensatz sich durch die verbstellung

unterscheiden müssen und auch von jeher unterschieden haben, wird der Wackernagelschen hypothese gegenüber noch einmal ausführlich nachgewiesen (s. 311 ff.). Den gang der entwicklung stellt R. sich so vor (s. 317): "Urform des satzes S...V, giltig auch für die leichtesten verba. Daneben: S..V.., zunächst besonders im wortreicheren satz, anfänglich mehr vereinzelt, dann mit steigender häufigkeit verwendet, infolge des aufkommens und des zunehmenden gebrauchs von nebensätzen und der ausbildung des periodenbaues. Damit im zusammenhang und entsprechend der veränderten modulation der "offenen" sätze entsteht die abneigung gegen tonlosen (später auch tonschwachen) ausgang, zugleich auch sowohl folge als weiterwirkende ursache des so begonnenen fortrückens der verba, zumal der leichten, vom satzschluss. In dem mafse als die tonschwächeren verbformen nun, vom satzende verdrängt, die mittelstellung bevorzugen, verfallen sie auch gleich den anderen schwachtonigen worten der anziehung der ersten hebung, der sie sich enklitisch anschließen oder der sie proklitisch vorantreten (neue stellung und ungerade folge). Mit der weiter zunehmenden verwendung der mittelstellung unterliegen später in wachsendem umfang auch die vollverba denselben rhythmischen einflüssen. Diese entwicklung vollzieht sich für die vollverba zum größten teil erst innerhalb der literarischen periode, für die leichteren verba ist sie schon in vorhistorischer zeit in der hauptsache abgeschlossen."

Viel weniger interesse bietet die stellung des verbs zu den übrigen satzgliedern bei ungerader folge. Wichtig ist da besonders die frage, inwieweit die engere begrifflich-syntaktische zusammengehörigkeit des verbs mit den anderen gliedern des prädikats auch hier wie sonst in der stellung zum ausdruck kommt. Es zeigen sich hierin starke abweichungen der sätze mit ungerader folge von denen mit gerader. Die stellung VSx findet sich in 76,2%, VxS in 23,8% der fälle, das subjekt tritt also ganz überwiegend zwischen das vorangehende verb und die anderen satzdlieder. Diese abweichung von der sonst bevorzugten gruppierung, in der das subjekt dem verb weniger nahesteht als die prädikatsglieder, erklärt sich aus der sonderstellung der ungeraden folge VS: dafs der satz nach der vollständigen ergänzung des verbs durch alle zu ihm gehörigen glieder mit dem subjekt als

letztem glied schließt, ist eine offenbar wenig natürliche anordnung, durch die das verständnis des satzes bis zu seinem abschluss aufgeschoben wird (s. 322).

Über die stellung der einzelnen prädikatsglieder im satze bleibt nicht mehr viel zu sagen. Der im Beowulf vorliegende zustand ergibt sich im allgemeinen schon aus der vorhergehenden darstellung. Fast  $\frac{2}{3}$  aller prädikatsglieder sind der synthetischen ordnung treu geblieben. Doch herrschen im einzelnen große, auf unterschieden rhythmischer und syntaktischer art beruhende verschiedenheiten. Namentlich halten die unbetonten satzglieder mehr als die betonten an der synthetischen stellung fest; diese ordnung wird leichter verlassen von den satzgliedern, die vom verbum finitum abhängen, als von denen, die zu einer nominalform des verbums gehören, und wird treuer bewahrt in den abhängigen sätzen als in den selbständigen. Auch mit der verschiedenheit der syntaktischen funktion der satzglieder hängt die verschiedenheit in der neigung zum festhalten an der synthetischen stellung zusammen: es zeigt sich, daß die adverbialen bestimmungen am häufigsten, demnächst die objekte, am seltensten die instrumentale und präpositionen mit ihrem kasus die synthetische stellung bewahren. Auch der einfluß des metrum kommt hier mehr als sonst in betracht.

In der häufigkeit der anfangsstellung lassen sich ebenfalls deutliche unterschiede zwischen den verschiedenen arten von satzgliedern erkennen. Am meisten anfangsstellung zeigen die prädikatssubstantiva, demnächst (aber in weitem abstand) die dativobjekte, die akkusativ-genitivobjekte und die anderen adverbialen bestimmungen. Gar keine anfangsstellung weisen die infinitive, partizipien und präpositionaladverbia auf; die ältere sprache hat also der neueren gegenüber, in der ja infinitiv und partizip emphatisch betont an den anfang treten können, nicht durchweg die freiere wortstellung. Selten ist solche stellung bei den prädikatsadjektiven, präpositionen mit ihrem kasus und instrumentalen. Die adverbia der art und weise zeigen ein schwankendes ergebnis.

Für die häufig gemachte annahme, daß dem satzende der charakter einer besonderen tonstelle zukommen, bietet das material des Beowulf keinen genügenden anhalt. Tonstelle



ist hier das Satzende nur im grammatischen, nicht im stilistischen oder rhetorischen Sinn.

Gewohnheiten und Gesetze zu gewinnen, die die Stellung der Prädikatsglieder zu einander regeln, wenn sich mehrere von ihnen, sei es in synthetischer oder in analytischer Ordnung, nebeneinander finden, ist R. trotz eingehender Untersuchungen, auf deren Wiedergabe er aber ihrer Ergebnislosigkeit wegen verzichtet, nicht gelungen. Das Material für die einzelnen Satzgliedergruppen ist zu wenig umfangreich, als daß sich zufällige Einflüsse, vor allem die metrischen, ausgleichen könnten. So wird auf die Frage, ob die Stellung mehrerer nicht konstitutiver tontragender Satzglieder zu einander im älteren Angelsächsischen überhaupt bestimmten Gewohnheiten unterworfen war, mit der negativen Feststellung geantwortet, daß die Verschiedenheiten der syntaktischen Funktion der einzelnen Satzgliederarten auf ihre Stellung zu einander keinen so starken Einfluß ausgeübt haben, daß er sich den metrischen und anderen zufälligen Einwirkungen gegenüber in deutlich erkennbarer Weise durchzusetzen vermocht hätte.

Das ausführliche Referat über den reichen Inhalt des R.'schen Buches wird hoffentlich gezeigt haben, daß die manchmal als geistlos und mechanisch verschriene statistische Methode doch, richtig verstanden und angewendet, ein unentbehrliches Hilfsmittel der Sprachgeschichtlichen Forschung bleibt, freilich nur dann, wenn mit so klarem Unterscheidungsvermögen und mit so bewundernswerter Geduld und Feinfühligkeit wie hier die verschiedenen Bedingungen, die eine Rolle spielen, von einander gesondert und nur wirklich gleichartige sprachliche Erscheinungen in eine Gruppe zusammengefaßt werden.

Daß R. das ganze Sprachmaterial in einem nach Gruppen geordneten Stellenverzeichnis im Anhang beigegeben hat, ist mit Dank zu erwähnen. Bei der Nachprüfung wird man nur selten und ohne daß das Ergebnis erheblich dadurch beeinflusst würde, Anlaß zu einer andern Verteilung der Beispiele finden; wo solcher Anlaß vorliegt, ist er wohl meistens durch die Unsicherheit des überlieferten Textes — R. hat die Holdersche Ausgabe zu Grunde gelegt — verursacht. Für dessen Besserung, besonders auch hinsichtlich der Interpunktion und Satztrennung, macht R. in den Anmerkungen beachtens-

werte vorschläge, die unterdessen auch von Holthausen und Schücking vielfach verwertet worden sind.

Die frage, ob wir ein recht haben, den Beowulfstext als etwas einheitliches anzusehen, hat R. nicht aufgeworfen, sondern diese berechtigung stillschweigend vorausgesetzt. Es scheint in der tat unmöglich, unterschiede zwischen den verschiedenen teilen des Beowulf in bezug auf die wortstellung zu erkennen. Es wäre nun weiter zu untersuchen, wie sich die übrigen ungefähr gleichzeitigen altenglischen dichtungen, von den von R. gewonnenen gesichtspunkten aus betrachtet, verhalten, und ob die von ihm erkannte entwicklungstendenz durch die untersuchung der sprache der späteren poesie und prosa ihre bestätigung erhält. Dann könnte vielleicht in dem neuerdings wieder lebhafter geführten streit um die chronologie der altenglischen dichtungen die von R. klargelegte neigung zu allmählicher verschiebung der wortstellung eine rolle als kriterium zu spielen berufen sein.

Mainz.

Gustav Binz.

**Carl Richter, Chronologische Studien zur angelsächsischen Literatur** auf Grund sprachlich-metrischer Kriterien. Halle, Max Niemeyer, 1910. XI, 101 S. 8<sup>o</sup>.

A. u. d. T.: **Studien zur englischen Philologie** hrg. von **Lorenz Morsbach**. 33.

Aus den mancherlei kriterien sprachlicher und metrischer art, mit denen man die zeitliche aufeinanderfolge der uns erhaltenen altenglischen dichtungen zu bestimmen versucht hat, greift R., durch Morsbachs untersuchung über die datierung des Beowulfsepos angeregt, vier heraus, weil sie ihm am zuverlässigsten zu sein scheinen und weil sie am ehesten auch eine absolute, nicht nur eine relative einweisung in bestimmte zeitliche grenzen erlauben: den abfall des auslautenden *-u* nach langer stammsilbe; die quantität der flektierten formen von wörtern wie *feorh*, *meorh* nach ausfall des *-h-*; die ein- oder zweisilbige geltung von wörtern, die auf ursprünglich silbenbildende liquida enden, wie *māðum*, *tācen*; und endlich die zwei- oder einsilbige messung der wörter mit kontrahiertem diphthong in der stammsilbe wie *frēa*, *nēar*, *onþēon*. Von einer konsequenten durcharbeitung aller ae. dichtungen im hinblick auf diese kriterien, die bis heute nicht unternommen

worden ist, verspricht sich R. sicherere ergebniss für die datierung. Zunächst legt er (s. 6—70) die belege für die vier kriterien nach den einzelnen dichtungen geordnet vor. In einem zweiten kapitel (s. 71—83) gibt er bemerkungen zu den einzelnen kriterien und zusammenfassende betrachtungen. Ein drittes kapitel (s. 84—101) stellt die ergebnisse und schlüsse für die chronologie der ae. poetischen denkmäler zusammen.

Bei aller anerkennung des fleißes, den R. auf die durchführung seiner aufgabe verwandt hat, muß ich gestehen, daß die aus der dankenswerten materialsammlung gezogenen folgerungen keinen überzeugenden eindruck machen. Das war bei der von R. befolgten beschränkung auf die genannten vier kriterien kaum anders zu erwarten. Einmal schrumpft die zahl dieser kriterien im grunde auf drei zusammen. Wenn festgestellt ist, daß der abfall des auslautenden *-u* nach langer stammsilbe gegen ende des 7. jahrh. durchgedrungen ist, so wird diese lauterscheinung für die zeitbestimmung der später abgefaßten dichtungen — also aller uns erhaltenen — nicht in betracht kommen. Es tritt hinzu, daß das vorkommen älterer, archaischer und jüngerer, vermutlich den sprachzustand der abfassungszeit widerspiegelnder formen im gleichen denkmal chronologische schlüsse ziemlich unsicher machen muß. Jedenfalls könnten nur die extreme, in denen nur ältere oder nur jüngere formen auftreten, allein einen relativ richtigen platz in der reihe erhalten, alle formmischungen aufweisende denkmäler konnten höchstens zwischen diese endpunkte hineingelegt werden, ohne eine genaue ordnung zu gestatten. Weiter bildet ein methodisches hindernis der umstand, daß das material für die einzelnen denkmäler oft viel zu beschränkt oder mindestens nicht eindeutig genug ist, um schlüsse aus den zahlenverhältnissen (z. b. verhältnis von länge zu kürze der flektierten formen von *feorh*) zu erlauben. Endlich brauchen die unterschiede im gebrauch verschiedener formen nicht immer zeitliche zu sein; sie können auch gleichzeitig an verschiedenen orten, d. h. in verschiedenen dialekten oder — wie etwa in der genesis B — unter fremdem einfluß vorkommen z. b. *hēist*, *nēist* neben *hiehst*, *niehst*, *dōa*, *fōa* neben *dōn*, *fōn* (vgl. verf. s. 70).

R. selbst macht auf diese und andere schwierigkeiten, die sich der verwendung seiner kriterien entgegenstellen, aufmerk-

sam, in der praxis aber läßt er sie bei den schlüssen aus seinem material zu oft außer acht. Er bemerkt z. b. sehr mit recht, daß bei der abweichung der einzelnen fälle nicht übersehen werden dürfe, ob es sich um häufig erscheinende wörter handle oder um selten und ganz vereinzelt vorkommende, und daß den oft wiederkehrenden formeln, die sich vielleicht jahrhunderte lang unverändert erhalten, weniger beweisende kraft innewohnen als den gelegentlich und isoliert auftretenden wortformen. Aber bei der herausarbeitung der ergebnisse kommt dies nicht genügend zum ausdruck. Für den Beowulf wird z. b. festgestellt, daß die wörter auf l, r, m, n 35 mal einsilbig, 46 mal zweisilbig gebraucht werden, daß aber von der letzteren summe eine erhebliche zahl von fällen wie *candel*, *ēdel*, *wēsten*, *dōgor*, *mōdor* abzurechnen oder wenigstens als den übrigen nicht gleichwertig zu betrachten sei. Hier könnten nur genaue zahlenangaben nützen und natürlich nur zahlenangaben, die sich auf wirklich durchaus gleichartiges beziehen; es dürfen dabei nicht wörter mit ursprünglich silbenbildenden l, r, m, n und solche, in denen immer ein vokal vor der liquida vorhanden war, durcheinandergemengt werden.

Die verwendung der von R. bevorzugten kriterien ist aber auch wegen ihrer einseitigkeit bedenklich. Nur durch eine heranziehung aller zu gebote stehenden kritischen hilfsmittel, auch der syntaktischen, stilistischen und metrischen und, wo möglich, auch der inhaltlichen in ihrem ganzen umfang wird eine gewisse sicherheit der datierung zu erlangen sein. Da diese sich aber manchmal scheinbar oder wirklich widersprechen, muß die abwägung ihres wertes für jedes einzelne denkmal besonders und unter würdigung aller für die feststellung seiner entstehung verwendbaren anhaltspunkte erfolgen. Die vernachlässigung dieser forderung hat im einzelnen zu ganz unannehmbaren datierungen geführt wie z. b. bei Crist III, der schon wegen der darin sich bemerkbar machenden metrischen freiheiten nicht früher, sondern später als Cynewulf, eher in die nähe der Genesis B als in die erste hälfte des 8. jahrh., wie R. will, zu setzen sein wird.

Mainz.

Gustav Binz.

**Studies in Philology**, published under the Direction of the Philological Club of the University of North Carolina. Vol. IV. Chapel Hill: The University Press 1910.

**1. Conjunction Plus Participle Group in English** by Orestes Pearl Rhyne. p. 5—29.

Der verfassers belegt diese konstruktion durch wesentlich ältere beispiele als bis jetzt geschehen ist. Das erste stammt aus Ralph Roister Doister 1552, die nächsten aus Lyly, Greene und Sydney; zahlreiche aus Shakespeare. Er sieht eine erklärung dieser konstruktion in dem vorgang der kreuzung zweier ausdrucksweisen: die sätze *the man drunk and unruly, was put out* und *the man, because he was drunk and unruly, was put out* ergaben den dritten: *the man, because drunk and unruly was put out*.

**2. The Dramatic Monologue: its Origin and Development.** By Claud Howard. p. 33—88.

Unter Dramatic Monologue ist hier besonders die von Browning gepflegte dichtung zu verstehen, die wir z. b. in seinem Patriot, Andrea del Sarto und vielen andern vor uns haben. Der verfassers sieht in Browning gleichzeitig den höhepunkt der entwicklung dieser gattung und sucht deren elemente zu bestimmen: diese sind 1. ein sprecher, 2. ein hörer (durch dieses moment ist der 'monologue' vom 'soliloquy' unterschieden) und 3. den dramatischen anlass. Danach sucht er die entwicklungsstufen der gattung auf, indem er schon bei der Shakespearezeit beginnt. Er erkennt solche vorstufen in der lyrik und findet besonders französischen einfluß in dieser form, wobei er allerdings die nähere ausführung des beweises uns schuldig bleibt. Besonders günstig für diesen 'dramatic monologue' war das 19. jahrhundert; schon vor Browning finden wir zahlreiche beispiele bei Tennyson, aber diesem mangelte doch die dramatische gabe für die besondere art von dichtung. Erst Browning erhob die gattung auf die höhe bewufster kunstnachahmung. — Leider hat sich der verfassers mit einer wenig umfassenden behandlung des gegenstandes begnügt; er ist fast nirgends weder in die tiefe noch in die breite gegangen; auch haben seine erörterungen zu sehr dogmatischen charakter; man fühlt fast etwas wie eine rückkehr zu den poetischen regeln des 17. jahrhunderts französischer schule.

Besonders schlecht kommt Tennyson dabei weg. Wie, wenn Tennyson gar nicht so etwas wie dramatic lyric (so, und nicht dramatic monologue nannte Browning seine hierher gehörigen dichtungen) im sinne Brownings beabsichtigt hätte?

Berlin, November 1910.

Gustav Becker.

**Ernst Dick, George Meredith, Drei Versuche.** Berlin 1910, Wiegandt & Grieben (G. K. Sarasin). — VIII, 191 SS. — Preis M. 4,50.

An der schwelle des zwanzigsten jahrhunderts steht in der englischen literatur die gestalt George Merediths, des lächelnden dichterphilosophen. Was er dichtet, entspringt einem tiefen, durch erkenntnis geläuterten empfinden. Auf den kampf der mächtig wogenden menschlichen gefühle blickt er herunter wie ein gott, der nicht daran beteiligt ist. Meredith ist ein moderner mensch, der den mut hat, mit der aus der alten dichterwerkstatt stammenden symbolik aufzuräumen und die sache auch in der dichtung mit ihrem rechten namen zu benennen. Gefühle? — Nein, nerven! — Kampf? — Nein, eine krankheit, die sentimentalität heisst! So erklärt Meredith Byron und der dichtung der nervenüberreizungen, die bis jetzt mit den prächtigsten, aber falschsten namen belegt worden sind, den krieg und ruft unserer zeit zu: "Lafst uns wieder gesund empfinden, so wie es uns als durch verstand geadelten lebewesen gebührt! Lafst uns die welt, in der wir uns befinden, unsere mitmenschen, uns selber verstehen! Lafst uns wissen und leben!"

Doch das lesen von Merediths werken mufs erlernt werden. Seine meisterwerkschaft und alle seine werkzeuge sind neu. Meredith hat eine umwertung aller begrifflichen und sprachlichen werte vorgenommen. Sollen wir uns in der welt seiner dichtung zurechtfinden, bedürfen wir der führung. Das buch von E. Dick will für uns diese führung unternehmen. Es will einem weitem leserkreis, der von Meredith noch nichts gehört hat, zeigen, was Meredith ist und was er uns menschen deutscher zunge sein kann. Mit einer bescheidenheit, die den wahren kenner Merediths bekundet, macht Dick auf die fast unüberwindlichen schwierigkeiten, die der erfüllung seiner hohen aufgabe entgegentraten, aufmerksam. Schon der ohnmächtigste versuch, uns Meredith näher zu bringen, verdiente

das höchste lob.<sup>1)</sup> Doch Dicks buch ist mehr als ein bloßer versuch. Es gehört mit der geistreichen studie Trevelyans zum hervorragendsten und selbständigsten, das die bisherige Meredithliteratur aufzuweisen hat. Hoffen wir, daß es Dick recht bald vergönnt sein möge, uns eine umfassende darstellung des ganzen werkes Merediths zu geben! Im vorliegenden buch hat Dick die Meredith'sche welt nur von einer seite her beleuchtet. Er beginnt mit einer gut orientierender darstellung dieses dichterlebens. Wie vereinigt sich Dicks behauptung (s. 4), Merediths zweite frau sei eine Welschschweizerin gewesen, mit der ausführlichen schilderung ihrer heimat in dem gedichte *A Faith on Trial? And sweet was her voice with the tongue, The speechful tongue of her France . . . Through her Normandy . . . Home of her birth and her love!* Die in einer kurzen notiz des Athenaeums angezeigten, demnächst zu erscheinenden biographischen notizen werden wohl darüber befriedigende auskunft erteilen können. Darüber und über viel anderes mehr!<sup>2)</sup> Sie werden es Dick ermöglichen, die autobiographischen züge, die er m. w. als der erste aus den romanen herauszulesen verstanden hat, noch wesentlich zu vermehren. Unter den analysen der romane, die der verfasser der kurzen lebensbeschreibung folgen läßt, möchte ich die von *Richard Feverel*, von *The Egoist* und von der weniger bekannten novelle *The Case of General Ople and Lady Camper* als besonders anregend und feinsinnig hervorheben.

Im zweiten "versuch" entwickelt Dick die theorie des komischen, wie sie sich in Merediths romanen zu erkennen

<sup>1)</sup> Fast unglaublich klingt es deshalb, wenn in der Deutschen Literaturzeitung vom 17. Sept. 1910, s. 2404, der verdienstvolle aufsatz Eugen Freys im Zürcher Festband der Neuphilologen (1910) nur eines einzigen satzes gewürdigt wird: „Die Dichtungen George Merediths“ von Eugen Frey ist inhaltlich und stilistisch schwerfällig.“ — Wenn der schreiber dieses satzes, ein junger romanist, der noch nie eine zeile Meredith gelesen hat, nur eine schwache ahnung von den schwierigkeiten gehabt hätte, mit denen Frey, wie jeder Meredithforscher, zu ringen hatte, so hätte er nicht so leichtsinnig und selbstbewußt geurteilt! Durch seine kritik ist er in den schrägen lichtschein des komischen geistes zu stehen gekommen.

<sup>2)</sup> Unterdessen hat Photiadès in seinem buche über George Meredith (s. meine besprechung in einer der nächsten nummern des Beiblattes) den zweifel gelöst. Auf s. 56 sagt er: *Elle appartenait à une vieille famille française huguenot, d'abord émigrée à Genève puis établie en Angleterre.*

gibt. Der komische geist ist bekanntlich nach Meredith der talisman, der das sentimentale, falsche, ungesunde in der menschlichen gesellschaft und in uns selber aufdeckt; er ist aber auch das korrektiv, das das gesunde gleichgewicht wieder herstellen kann. Hafs, zorn, ärger, verachtung, ungeduld, anmaßung, eitelkeit, phantasterei sind seine feinde. Wo er sie erblickt, da wirft er ihnen von oben herab sein schräges licht zu und erschreckt sie durch sein silbernes gelächter. Der mensch soll immer mehr lernen, alle erscheinungen in der sozialen welt im wohlmeinenden, sich nie irrenden, komischen geist zu betrachten. Doch, das zu erreichen, muß sein geist auf lichte alpenhöhen sich schwingen können. Recht fein bemerkt Dick: "Es gelingt den meisten von uns nur schlecht, komische personen, die dummen wie die dreisten und die blofs querköpfigen, mit dem richtigen verständnis, d. h. mit der nötigen milde, über uns ergehen zu lassen. Schon lesend sind wir geneigt, uns über sie zu erlosen, wieviel mehr, wenn sie uns im leben über den weg laufen, wo wir zum lachen weder zeit noch geistesgegenwart genug haben! Meredith lehrt es uns." — Die *'Ode to the Comic Spirit'* gehört zu jenen gefährlichen dichtungen, denen man gerne ausweicht. Dick packt den stier bei den hörnern und gibt uns eine ausführliche inhaltsangabe — an eine übersetzung wagt er sich nicht — wie wir sie in andern Meredithbüchern vergebens suchen. So wie Dick hier das komische bei M. behandelt hat, so wären noch viele andere fragen zu lösen. Was ist die sentimentalität bei Meredith? Das wort an und für sich sagt uns nichts. Meredith hat seine ganz eigenartige theorie des sentimentalen. — Was ist der Meredith'sche erden glauben? usw.

Dicks dritter "versuch" ist eine übersetzung des "*Essay on Comedy*", der mit recht als der schlüssel zu den romanen bezeichnet worden ist. Eine übersetzung, wie Dick sie uns hier darbietet, bedeutet die siegreiche überwindung vieler, wenn auch nicht aller schwierigkeiten. Der verfasser ist von Meredith selber gewarnt worden, sich der mühevollen arbeit einer übertragung nicht zu unterziehen. Doch, sollte Meredith einem weitem deutschen leserkreis zugänglich gemacht werden, so mußte die saure arbeit wohl oder übel unternommen werden. Von dem schweren ringen des übersetzers mit der oft nicht anzupackenden, fremdartigen sprache des originals hat der



verfasser in einem in der *Academy* veröffentlichten artikel gesprochen, den er, ins Deutsche übersetzt, am schlufs des büchleins beifügt.

Mögen recht viele durch die herrlichen gedanken, die uns hier in markiger, aber phantasievoller sprache dargeboten werden, zum tiefern studium Merediths angeregt werden! Die mühe, die das studium kosten wird, wird sie nie gereuen. Drum schließst eueren Byron, öffnet eueren Meredith!

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

**Emil Koeppel, Deutsche Strömungen in der englischen Literatur.**

Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am 27. Januar 1910. — Strafsburg, J. H. Ed. Heitz 1910. — 26 SS.

Die deutschen strömungen in der englischen literatur in einem einstündigen vortrag eingehend zu behandeln ist unmöglich; wenn aber ein feiner kenner der englischen literatur die aufgabe übernimmt, dann werden wir seinen worten unsere volle aufmerksamkeit schenken.

Von Barclay ausgehend, dessen englische version des narrenschiffes des Strafsburgers Sebastian Brant als eine der ersten bedeutenden kundgebungen deutschen einflusses betrachtet werden kann, führt uns Koeppel bis zur ersten, wissenschaftlichen ansprüchen genügenden, deutschen literaturgeschichte in englischer sprache aus der feder des frühern Strafsburger lektors, professor John G. Robertson; von der verschwommenen Elisabethanischen vorstellung eines märchenhaften Deutschlands zu jener höhern, anerkennenden gesinnung, die die gründung einer englischen Goethegesellschaft ermöglicht hat, die in Shakespeare und Goethe die "ewigen gesandten der beiden nationen" erkannt hat.

Doch lange zeit hatte Goethe einen harten stand in England. Die angesehensten kritiker Englands lehnten ihn ab. Koeppel zitiert das verächtliche urteil De Quinceys, zu dem ich die äufserungen des einflufsreichsten aller damaligen kritiker, Jeffrey, hinzufügen möchte. In einem langen artikel in der Edinburgh Review (August 1825) verurteilt Jeffrey den "Wilhelm Meister" in einem tone, von dem der folgende satz uns einen begriff geben kann: *To us it certainly appears, after the most deliberate consideration, to be eminently absurd,*

*puerile, incongruous, vulgar, and affected; and, though redeemed by considerable power of invention, and some traits of vivacity, to be so far from perfection, as to be, almost from beginning to end, one flagrant offence against every principle of taste, and every just rule of composition.*

Es brauchte die kraft eines Carlyle, um das englische vorurteil gegen Goethe zu brechen.

Wie Koepfel s. 19 zugibt, klingt bei den heutigen Engländern auch in der literatur der ruf "Hie Frankreich" öfter und stärker als der viel natürlichere ruf "Hie Deutschland". Nicht nur Gosse (s. 19), sogar ein grofser wie Meredith hat ihn angestimmt. Und doch verdankte Meredith so viel deutschem denken, deutschem ernst und deutscher tiefe. Im bewußtsein dieser schuld hat er denn auch die bittersten wahrheiten über England durch den mund eines deutschen professors verkünden lassen.

Sehr willkommen sind für den anglisten die äufserst sorgfältigen und reichhaltigen bibliographischen notizen, die Koepfel s. 24 bis 26 dem text des vortrags angereicht hat.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

### Entgegnung auf Anglia-Beiblatt XXI, nr. 5, s. 142—3.

Durch mancherlei äufserer umstände veranlaßt, komme ich erst nach ungefähr einem halben jahre dazu, auf die rezension meiner arbeit "Nicholas Rowes Drama The Ambitious Stepmother" (Rostock 1909) durch herrn Gustav Becker (Berlin) zu antworten.

Herr Becker vermag aus der arbeit, die "in sechs kapiteln alles zusammenzutragen sucht, was sich über Rowes erstlingswerk sagen läßt, nicht viel förderndes" herauszulesen. Hätte herr Becker meine arbeit mit der nötigen aufmerksamkeit gelesen, so würde er gefunden haben, daß ich im dritten kapitel (s. 32—33) die geschichte des königs David und der Bathseba, sowie der thronbesteigung Salomos (II. Sam. 11 und I. Kön. 1, 5—49) als den ausgangspunkt und die grundlage zu Rowes Ambitious Stepmother bezeichne. Ferner steht in der schlufszusammenfassung (s. 85), daß Rowe sein drama auf diese quelle aufgebaut und mit geringen zutaten versehen hat, die sich aus seiner grofsen belesenheit erklären. Diese zutaten sind ebenfalls im dritten kapitel behandelt worden. Sie entstammen zum teil Xenophons Anabasis (s. 24—25). Geschichtliche vorbilder für einzelne personen werden s. 25—28 nachgewiesen. Ich lasse allerdings die möglichkeit offen, daß Rowe diese geschichtlichen personen bereits in einer dichterischen verwertung vorgefunden hat, ohne jedoch damit ausdrücken zu wollen, daß

ich selbst an eine solche quelle glaube; denn ich habe weder in der griechischen, noch in der byzantinischen literatur, noch in den französischen historischen romanen des siebzehnten jahrhunderts eine solche finden können. Wenn mir nun, wie ich glaube, in diesem falle herr Becker den mangel an gutem willen nach selbständiger forschung vorwirft, so muß ich mich gegen eine derartige herabsetzung des wertes meiner arbeit und meiner person energisch wehren. Es ist doch wohl ein höchst unbilliges verlangen, daß ich nach feststellung der m. e. richtigen und einzigen quellen (es scheint, als ob herr Becker eine andere "richtige" quelle kennt, aber sie leider nicht nennt) noch auf der suche nach einer andern imaginären quelle die gesamte literatur des altertums usw. im original durchlesen soll! Wenn ich statt dessen die besten hilfsmittel (Erwin Rohde, Krumbacher, G. Körting) benutzt habe, und wenn diese von herrn Becker als "unzureichend" bezeichnet werden, so kann mir doch wegen ihrer unzulänglichkeit kein vorwurf gemacht werden. Daß mir "die vielen beziehungen des stückes sowohl nach charakteren als nach inhalt zur zeitgenössischen literatur Frankreichs" wohl aufgefallen sind, möge herr Becker doch s. 28, wo die beeinflussung durch den französischen historischen roman gestreift wird, und s. 36—38 nachlesen, wo die verwandtschaft der Ambitious Stepmother mit Corneilles Rodogune behandelt ist. Die stellung Rowes zu englischen werken habe ich schließlic durch heranziehung des Jonsonschen lustspiels Volpone; or, the Fox zu charakterisieren versucht (s. 33—35, vgl. s. 38—39), und ich bin zu dem ergebnis gelangt, daß Rowe gerade in seinem erstlingswerk mit großer selbständigkeit vorgeht ohne direkte benutzung irgend eines vorbilds. Im übrigen verfolgte meine arbeit ein ganz anderes ziel als das von herrn Becker erwähnte. Wie am ende der einleitung ausdrücklich gesagt ist, will meine arbeit in erster linie den inneren wert des werkes und seine bedeutung für die entwicklung des dichters feststellen; und ob diese absicht erreicht ist, möge man an der zusammenfassung am schlusse der arbeit abmessen. Daß ich zur erreichung dieses endzweckes auf die "stellung des dramas in seiner zeit" eingehen mußte, so weit es der rahmen meiner arbeit erlaubte, ist wohl klar. Wenn mir aber aus der mir freiwillig aufgelegten beschränkung der "mangel an den nötigen kenntnissen und der erforderlichen belesenheit" gemacht werden soll, so muß ich gegen eine derartige schlussfolgerung und damit zugleich noch einmal gegen die ganze art der rezension nachdrücklichst verwahrung einlegen.

Malchin, November 1910.

Ludwig Stahl.

### Antwort.

Was herr Stahl mit der 'ganzen art' meiner rezension meint, ist mir nicht verständlich, in der tat bringt er nichts vor, was sie irgendwie verdächtigen könnte.

Im übrigen hat er die punkte meiner kritik richtig hervorgehoben und darauf zu antworten gesucht. Ich hatte zunächst die beziehungen zur zeitgenössischen literatur Frankreichs und Englands vermifst. Warum er mir

als antwort nochmals die punkte seiner arbeit aufzählt, ist mir nicht klar geworden; denn ich habe sie trotz seiner behauptung "mit der nötigen aufmerksamkeit" gelesen.

Ich stelle nun fest, was m. m. nach hätte gesagt werden müssen. Die Ambitious Stepmother spielt am persischen hofe alter zeit. Sollte es da nicht nötig sein, wegen des milieus, darauf hinzuweisen, dafs Rowe dieses milieu schon in mehreren französischen stücken der zeit vorfand? Jean Magnon hatte 1645, der abt Claude Boyer 1682 einen Artaxerce erscheinen lassen (hier kommen aufser Artaxerce noch die namen Amestris und Tiribaze vor; auch hat Boyer den helden Odysseus auf die bühne gebracht, ebenso wie Rowe, beide allerdings verschiedene episoden von dessen erlebnissen); persisch ist ferner der Darius von Thomas Corneille. — In allen diesen stücken handelt es sich ferner um hofintriguen wie bei Rowe; überall darum, dafs ein hofmann das reich für sich oder ein weibliches familienmitglied in seine hände spielen will. Besonders der Mégabise des Th. Corneille ähnelt dem Mirza Rowes. Mégabise hat auch eine schwester Cleone (dies ist auch der name von Mirza's tochter), der schon vom könige der hervorragende feldherr Codoman versprochen worden ist als auszeichnung für den bruder; so war es auch die absicht Mirza's, seine tochter Cleone mit Artaxerxes selbst, also dem thronerben, zu verheiraten. — In den zwei stücken 'Artaxerce' geht die intrigue des bösewichts dahin, spaltung zwischen familienmitgliedern hervorzurufen, und zwar zwischen vater und sohn, Rowes stück hat einen zwist zwischen zwei brüdern. In dieser hinsicht steht letzteres Pierre Corneille's Nicomède besonders nah, besonders da als treibende macht des zwiespaltes noch die stiefmutter (Arsinoé) hinzukommt. (Geringer ist hier die ähnlichkeit mit Corneilles Rodogune, wie Stahl schon selbst s. 37 dartut). Die stiefmutter will, ganz wie Rowes Artemisia, ihren sohn (Attale) auf den thron erheben zu ungunsten des königssohnes (Nicomède) erster ehe. Durch züge, die Rowes Artemisia noch mehr hat, ersehe ich, dafs ihm auch das bild der in ähnlicher weise ehrgeizigen stiefmutter Nérons, Agrippine, in Racines Britannicus, vorgeschwebt hat, denn beide königinnen wollen nicht nur ihrem eignen blut nützlich sein, sondern vor allem auch selbst herrschen. Neben der leidenschaftlichen mutter steht bei Rowe der von ihr begünstigte, edel veranlagte (eigene) sohn (Artaban), der seiner mutter nicht in ihrer ungerechtigkeit folgt, sondern auf ehrliche weise auf den thron kommen möchte. Dieselbe hochherzigkeit der gesinnung zeigt Corneilles Attale (im Nicomède), der, anfänglich seinem bruder zum feinde bestimmt, nach der erkennung des rechtes auf dessen seite übergeht und ihn unterstützt. — Warum wählte Rowe solchen charakter? Das beispiel Corneilles in diesem und ähnlichen fällen beherrschte die bühne, es ist die forderung des klassizistischen theaters, die *magnanimité*, die den englischen hörern der zeit so gut gefällt. Dasselbe beispiel der *magnanimité* erschien Rowe als ein so nötiger bestandteil der tragödie, dafs er es gleich noch einmal in einem zweiten beispiel, nur noch rührender, verkörperte in einer weiblichen person, der Cleone. Edle tochter eines bösewichtes, des Mirza, liebt sie aussichtslos Artaxerxes; während dieser von ihrem vater verfolgt, ins gefängnis geworfen usw. wird, sucht sie ihn zu retten, ihn,

der doch nie ihr mann werden kann, da er mit Amestris sich verheiratet hat; in verfolg ihres rettungswerkes geht sie unter. Dies heroentum, das auf Corneilles gesamtichtung zurückgeht, gefiel dem englischen volke, und Rowe hat nicht einmal eine selbständige übertragung auf die weibliche psyche vorgenommen: er fand sie schon vor in einem stück von D'Avenant, *The Unfortunate Lovers* (1648, in der restaurationszeit sehr beliebtes stück), wo Amaranta aussichtslos Altophil liebt, der schon mit Arthiopa verheiratet ist; während nun ihr vater Galeotto für sie zum bösewicht wird, wird sie für Altophil ein rettender engel in der verfolgung, die er erleiden muß, sie selbst geht dabei unter: eine genaue parallele zur Cleone Rowes. — Der einfluß Corneilles ist aber, glaube ich, mit dem oben gesagten noch nicht erschöpft. In der vorrede will Rowe rechtfertigen, warum in seinem stücke einige personen ohne alle schuld untergehen; er erklärt dies nach Aristoteles damit, daß die tragödie *terror* und *pity* hervorrufen solle und zwar *terror* durch die eine, *pity* durch eine andere person (also nicht beides an einer person: darin berührt er sich demnach mit der erörterung, die Pierre Corneille in seiner wohlbekannteren abhandlung über die regeln des tragischen gibt; zudem übersetzt er φόβος nicht mit 'fear', sondern 'terror', gerade wie Corneille 'terreur' hat, und nicht crainte).

Es ist nun schließlich auffällig, daß in der periode kurz vor Rowe mehrere tragödien mit großem bühnenerfolg erschienen, die eine tragische liebesheldin haben. Daraus kann man leicht den schluf auf den zeitgeschmack ziehen, und ebenso leicht wäre es danach, das individuelle Rowes gegenüber seinen vorgängern abzumessen, um so seinen erfolg mit dem erstlingswerk zu bestimmen, etwa gegenüber Otway und Congreve).

Fasse ich alles zusammen, so komme ich zu dem ergebnis 1. daß Rowe in seiner *Ambitious Stepmother* doch nicht "mit großer selbständigkeit vorgeht" wie Stahl meint; 2. daß er dabei französischen vorbildern und Engländern französischer schule folgt: was noch deswegen besonders interessiert, weil Rowe sich selbst gegen die französische bühne wendet (vgl. Stahl s. 23).

Daß man das u. ä. a. hätte sagen dürfen in einer monographie über Nicholas Rowes drama "*The Ambitious Stepmother*", wird wohl niemand bezweifeln, der, wie Stahl (s. 5) der meinung ist, daß ein dichter "doch nur aus seiner zeit heraus verstanden werden" kann. Ich glaube auch, daß diese beziehungen die nächstliegenden waren, die für irgend ein studium des dichters in betracht kamen, und daß es nicht dazu nötig gewesen wäre, "die gesamte literatur des altertums usw. im original" durchzulesen. — Werke, die wie Heinrich Körtings 'geschichte des französischen romans im 17. jahrhundert' zum nachschlagen vorzügliche dienste leisten (wohl auch nichts weiter wollen), dürften m. m. nicht statt selbständigen forschens zu grunde gelegt werden.

Berlin.

Gustav Becker.

## II. NEUE BÜCHER.

In England erschienen vom 1. Juli bis 30. September 1910.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

## 1. Sprache.

**Heinz (Julius) and Pichl (L.)**, Nautical and Technical Dictionary for the Navy. In English, French, German and Italian. Asher. 4 Vols. net 76/.

**Soule (Rich.)**, A Dictionary of English Synonyms. New Ed., Rev. and Enl. pp. 496. Warne. net 6/.

## 2. Literatur.

## a) Allgemeines.

- aa) **Cambridge History of English Literature (The)**. Vols. 5 and 6. Roy 8vo, pp. 522, 544. Camb. Univ. Press. each, net 9/.
- Rahz (F. J.)**, English Literature. pp. 256. Methuen. 2/6.
- Thomson (C. Linklater)**, A First Book in English Literature. (Part 5, Pope – Burns.) Illust. pp. viii–348. H. Marshall. 2/6.
- Chapman (E. M.)**, English Literature and Religion, 1800–1900. pp. 592. Constable. net 8/6.
- Brooke (Stopford A.)**, Clough, Arnold, Rossetti and Morris. A Study. With an Introduction on the Course of Poetry from 1822–1852. 12mo, pp. 296. I. Pitman. net 3/6.
- Erskine (J.)**, Leading American Novelists. Bell. net 7/6.
- Payne (W. M.)**, Leading American Essayists. Bell. net 7/6.
- bb) **Bulfinch (Th.)**, Age of Chivalry, or King Arthur and his Knights. New Revised Ed. pp. 420. Siegle, Hill. net 6/.
- Powell (E.)**, Evolution of the British Drama. From the Earliest Times. 12mo, pp. 64. Liverpool Bookseller's Co. net 1/.
- Hamilton (Clayton)**, The Theory of the Theatre. Bell. net 6/6.
- Sinling (J. F. B.)**, The Revival of Play. 32mo, sd., pp. 24. Progress.
- Collins (John Ch.)**, Greek Influence on English Poetry. pp. 138. I. Pitman. net 3/6.
- Campagnac (E. T.)**, Poetry and Teaching. 2nd Ed. Constable. net 1/.
- cc) **Selections from English Literature**. Vol. I., 1350–1700. Edited by F. J. Rahtz. pp. 224. Methuen. 2/.
- Anthology of the Poetry of the Age of Shakespeare (An)**. Chosen and Arranged by W. T. Young. pp. 320. Camb. Univ. Press. net 2/6.
- Anthology of Humorous Verse from Robert Herrick to Owen Seaman**. Compiled by Helen and Lewis Melville. pp. 256. Harrap. net 3/6.
- Dainty Poems of the 19th Century**. Selected by Kate A. Wright. 16mo, pp. 256. Harrap. boards, net 1/.
- Sacred Poems of the Nineteenth Century**. Selected by Kate A. Wright. 16mo, pp. 256. Harrap. boards, net 1/.
- Mount of Vision (The)**. A Book of English Mystic Verse. Selected and Arranged by Adeline Cashmore. pp. 182. Chapman & H. net 2/6.
- Characteristic Passages from the Hundred Best Prose Writers**. 18mo. Gowans & Gray. net 1/.
- Intimate Society Letters of the Eighteenth Century**. Edited by the Duke of Argyll. With Illustrations. In 2 Vols. S. Paul.
- Selected English Essays**. Chosen and Arranged by W. Peacock, with Notes by C. B. Wheeler. 12mo. H. Frowde. text only, net 1/.

## b) Literatur der ältesten Zeit.

**Beowulf**. Sedgfield (W. J.), Beowulf. Ed. with Introduction, Bibliography, Notes, Glossary. pp. 312. Sherratt & H. net 9/.

**Cynewulf**, The Poems of. Translated into English Prose by Charles W. Kennedy. With an Introduction, Bibliography, and Facsimile Page of the Vercelli MS. pp. xii—347. Routledge. 6/.

**Rolleston** (T. W.), The High Deeds of Finn, and other Bardic Romances of Ancient Ireland. Illust. pp. 270. Harrap. net 5/.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

**aa) Shakespeare** (W.). Edit. with Notes by Henry N. Hudson. (The Era Ed.) 12mo. Jack. each n. 8d.

(Pericles. — Much Ado about Nothing. — King Richard II. — All's Well that Ends Well. — Troilus and Cressida. — King John.)

— Edit. with Annotations and a General Introd. by Sidney Lee. (The Caxton Sh.) The Caxton Publ. Co. £ 6. 3/6. (the set.)

(Cymbeline. — The Winter's Tale and the Tempest.)

— The Life of King Henry VIII. 12mo, pp. 196. Cassell. net 9d.

— Cymbeline, with Notes and Appendices by H. W. Lindsay. Normal Press. net 2/.

— Tragedy of Romeo and Juliet, with Introduction, Notes, and Appendices (Normal Tut. Ser.) pp. 184, limp. Normal Press. net 1/6.

— As You Like It. With Glossary. Edited by Howard de Walden and Acton Bond. (B. E. S. S. Ed.) 18mo, pp. 118. Farmer. net 6d.

— Stories from Shakespeare. Retold by Thomas Carter. pp. 294. Harrap. net 5/.

— Bensusan (S. L.), William Shakespeare. His Home and Haunts. With Drawings and Portraits. pp. vii—87. Jack. net 1/6.

— Lee (Sidney), A Shakespeare Reference Library. A Bibliography. English Association Leaflets N. 15. Office.

— Lawrence (Sir Edwin Durning-), Bacon is Shakespeare. Together with a Reprint of Bacon's Promus of Formularies and Elegancies. Collated, with the Original M. S., by the late F. B. Bickley and Revised by F. A. Herbert, of the Brit. Mus. With 43 Plates. pp. xiv—286. Gay & Hancock. net 2/6.

**Nashe**. McKerrow (R. B.), The Works of Thomas Nashe. Edited from the Original Texts. Vol. 5, completing the work. pp. 382. Sidgwick & Jackson. net £ 2. 10/.

**Milton**. Comus and Minor Poems. Edited with Introductions and Notes by Oliver Elton and R. C. Browne. Clarendon Press. 2/.

— Beers (H. A.), Milton's Tercentenary: an Address. H. Frowde. net 2/.

**Dryden**. Translation of Virgil's Aeneid. Ed. with an Introduction by Prof. A. J. Church. 12mo, pp. 352. Cassell. net 2/.

**Chatterton**. Ingram (John H.), The True Chatterton. A New Study from Original Documents. pp. 344. Unwin. net 10/6.

**Gibbon**. Narratives from Gibbon's Decline and Fall of the Roman Empire. 1st Series. Selected and Edited by J. H. Fowler. 12mo, sd. Macmillan. 1/.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

**Shelley's Prose in the Bodleian MSS**. Ed. with Corrections, Additions, Notes and Unpublished Fragments. By A. H. Kosyal. 12mo, pp. 148. H. Frowde. net 2/6.

**Scott**. Husband (M. F. A.), A Dictionary of the Characters in the Waverley Novels. pp. 304. Routledge. net 8/6.

**Hunt** (Leigh). Miller (B.), Leigh Hunt's Relations with Byron, Shelley, and Keats. Macmillan. net 5/.

**Lamb** (Ch.). Bensusan (S. L.), Charles Lamb. His Home and Haunts. Illust. pp. vii—81. Jack. net 1/6.

**Macaulay** (Lord), Essay on Clive. Ed. by W. H. Hudson. 12mo. D. C. Heath. 1/.

**Gaskell**. Chadwick (Mrs. Ellis H.), Mrs. Gaskell. Haunts, Homes, and Stories. Illust. pp. 472. I. Pitman. net 16/.

**Thackeray** (W. M.), The Rose and the Ring. Abridged. pp. 160. Nelson. 1/.

- Dickens** (Charles), Sketches by Boz, etc. 2 vols. (Centenary Ed.) pp. 416, 426. Chapman & H. each 3/6.  
 — The Adventures of Oliver Twist. (Centenary Ed.) pp. 536. Chapman & Hall 3/6.  
 — A Tale of Two Cities. Edited with Notes by W. Magennis. Blackie. 1/6.  
 — Allemandy (Victor H.), Notes on Dickens' Dombey & Son. Normal Press. net 9 d.  
**Carlyle**, Passages from Writings. Sel. and Ed. by E. Lee. Bell. 1/.  
**Tennyson**. Fifty Poems, 1830—1864. Edited by J. H. Lobban. 12mo, pp. 334. Camb. Univ. Press. 2/6.  
 — The Gardener's Daughter, and Other Poems. W. P. Nimmo. net 6 d.  
**Pater** (Walter), Works. Library Ed. Macmillan. ea. 7/6.  
 (Marius the Epicurean. 2 vols. — Imaginary Portraits. — Appreciations with an Essay on Style.)  
**Wilde** (Oscar), The Ballad of Reading Gaol. 12mo, sd., pp. 96. Methuen. net 1/.  
 — The Sphinx. Roy. 16mo, pp. 46. Lane. boards, net 2/6.

## e) Amerikanische Literatur.

- Whitman**. Thomson (James), Walt Whitman, the Man and the Poet. pp. 142, sewed. B. Dobell. net 1/.  
**Emerson** (Ralph Waldo), Poems. 16mo, pp. 232. Harrap. net 1/.  
**Twain** (Mark), Speeches. With an Introduction by W. D. Howell. pp. 446. Harper. net 7/6.

## f) Neuste Gedichte und Dramen.

- aa) **Bateman** (A.), The Dramatic and Poetical Works of. pp. 452. Nicholson.  
**Ghosh** (Sarath Rumar), The Prince of Destiny. A Drama of India. pp. 164. Rebman. net 1/6.  
**Gibson** (Wilfrid Wilson), Akra the Slave. pp. 42. E. Mathews. net 1/.  
 — Daily Bread (Book 3). Mates, and other Dramatic Poems. pp. 63. E. Mathews. net 1/.  
**Macdonell** (A.), Magna Carta and Edward III. Historical Plays. G. Allen. net 6 d.  
**Mackaye** (P.), A Garland to Sylvia. A Dramatic Reverie. Macmillan. net 5/.  
**Methley** (Violet M.), Sauce for the Gander and other Plays. pp. 151. Skeffington.  
**Sale** (M. O.), Sisters in Arms, and Other Short Plays in the Form of Triologues, Duologues and Monologues. pp. 146. Skeffington. net 2/.  
**Savonarola**, or, A Champion of Liberty. Dramatised from Prof. Villarc's Life of him by Edith Cranstoun. pp. 127. Stockwell.  
**Sachs** (Hans), Merry Tales and Three Shrovetide Plays. Now first done into English Verse by William Leighton. pp. 286. Nutt. net 6/.  
bb) **Adam** (W. A.), Rus Divinum and other Poems. pp. 158. J. Ouseley. net 2/6.  
**Balbernie** (Kitty), Arion of Lesbos, and other Poems. pp. viii—192. Smith, Elder. net 3/6.  
**Farrant** (R. H.), Roselle and other Poems. E. Stock. net 2/6.  
**Hall** (M. R.), Poems of the Past and Present. 12mo. Chapman & Hall. net 5/.  
**Head** (Alice L.), Lotus Leaves. 12mo, pp. 79. E. Mathews. net 2/6.  
**Headlam** (Walter), His Letters and Poems. With a Memoir by Cecil Headlam, and a Biography by L. Haward. Illust. pp. ix—171. Duckworth. net 7/6.  
**Hole** (W. G.), The Chained Titan. A Poem of Yesterday and To-Day. pp. 104. G. Bell. net 4/6.  
**Miles** (Alfred H.), Original Poems, Ballads and Tales in Verse for Reading and Recitation. pp. 262. S. Paul. net 3/6.  
**Pearsall** (C. W.), The Queen of the South, and other Poems. pp. 95. Ouseley. net 12/6.



- Poetical Tributes to King Edward VII.** Edited by C. F. Forshaw. R. Scott. net 5/.
- Richardson (Mary),** A Love Story and other Poems. pp. 208. A. H. Stockwell.
- Rickards (Marcus S. C.),** Garnered Beauty. pp. ix—132. J. Baker (Clifton). net 4/6.
- Tennant (Pamela),** Windlestraw, a Book of Verse, with Legends in Rhyme of the Plants and Animals. New Ed. 4to, pp. 118. Whittingham. net 3/6.
- Watson (William),** Sable and Purple, with other Poems. pp. 48. Nash. net 2/6.
- Watt (L. M.),** In Poets' Corner. A Book of Ballads and Verse. Imp. 16mo. Hodder & S. 3/6.
- Wilcox (Ella Wheeler),** Poems of Passion. New Ed. Roy. 16mo, pp. 128. Drane. 1/.
- Poems of Pleasure. New Ed. Roy. 16mo, pp. 130. Drane. 1/.
- Poems of Life. New Ed. Roy. 16mo, pp. 130. Drane. 1/.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Idols of Education.** Selected and Annotated by C. M. Gayley. Hodder & S. net 2/6.
- Buchanan (U.),** Ideals and Conduct. 12mo, sewed. L. N. Fowler. net 1/.
- Cooper (A. N.),** Walking as Education. pp. 96. Headley. net 1/.
- Devine (Alex.),** A Crisis in the Education of the Governing Classes of England. Garden City Press. 1 d.
- b) **Steven (Edward Millar),** Medical Supervision in Schools. Being an Account of the System at Work in Great Britain, Canada, the United States, etc. 4to, pp. 278. Bailliere. net 5/.
- School Dentistry in Germany.** Report by the Education Officer. Illusts. 6 d.
- Ikin (Alfred E.),** and **Lyster (Robert A.),** Second Stage Hygiene. 3rd Ed. pp. xi—344. Clive. 3/6.
- Alexander (A. and Mrs.),** British Physical Education for Girls. Illust. pp. 320. McDougall. net 10/6.
- c) **Calkins (M. W.),** A First-Book in Psychology. Macmillan. net 8/.
- Momerie (Alfred Williams),** Character. Edit. by Mrs. Momerie. pp. 228. W. Blackwood. net, 3/8.
- d) **Arnold (F.),** Text-Book of School and Class Management. Macmillan. 4/6.
- Armstrong (Henry E.),** The Teaching of Scientific Methods, and other Papers on Education. 2nd Ed. pp. 532. Macmillan. net 5/.
- e) **Hayward (F. H.),** Day and Evening Schools; their Management and Organisation. pp. viii—615. Ralph, Holland. net 5/.
- Perry (A. C.),** Problems of the Elementary School. Appleton. net 5/.
- Nunn (Rev. Joseph),** Towards Educational Peace. An Examination of the Plan of the Education Settlement Committee. Heywood. 6 d.
- Kent Education Committee.** 2nd Triennial Report on Higher Education in the County of Kent. pp. 357. The Kent Educational Committee.
- Paton's List of Schools and Tutors, 1910—11.** Paton. 2/.
- Report, Annual,** of the Education Officer for the Year 1908—09. With Appendices. Diagrams. 5/.
- f) **Regulations of the Oxford and Cambridge Joint Board, 1911.** Clarendon Press. net 1/.
- Oxford Higher Local Examination Papers of the Examination held in July, 1910.** J. Parker. 1/.
- Principles and Methods of University Reform:** Report of the Hebdomadal Council, with an Introduction Submitted on behalf of the Council by Lord Curzon of Kedleston. pp. 140. Clarendon Press. net 1/6.
- g) **Arbuthnot (Sir Alexander J.),** Memories of Rugby and India. Edited by Constance Lady Arbuthnot. pp. 352. Unwin. net 15/.

## 4. Geschichte.

- a) **Calendar of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office.** Henry V. Vol. I., A. D. 1413—1416. 4to, pp. 542. Wyman. 15/.
- Letters and Papers, Foreign and Domestic, of the Reign of Henry VIII.** Arranged and Catalogued by James Gairdner and R. H. Brodie. Vol. XXI., Part II. 4to, pp. 1—847. Wyman. 15/.
- Calendars of State Papers relating to Scotland, etc.** Vol. VI. 1581—3. 15/.
- British and Foreign State Papers, 1905—1906.** Vol. xcix. Compiled and Edited by R. W. Brant and W. Maycock. pp. xxxix—1,154. Wyman. 10/.
- b) **Low (Sidney J.) and Pulling (F. S.), The Dictionary of English History.** Re-issue. pp. 1,126. Cassell. net 9/.
- Olliphant (James), A History of England.** pp. 472. Dent. 3/6.
- Ross (E.), The Birth of England, 449—1066.** Harrap. 1/6.
- Lindsey (J. S.), Mediæval British History.** 4to, pp. 220. Simpkin. net 6/.
- Michell (S. H.), A History of England, from the Earliest Times to the Death of Queen Anne.** With 15 Maps. pp. 244. Rivers. net 2/6.
- McNair (L. J.), A Guide to the Study of English History.** Part II., 1485—1688. pp. 96. Alston Rivers. net 1/.
- Pollard (A. F.), The History of England, from the Accession of Edward VI to the Death of Elizabeth, 1547—1603.** pp. 550. Longmans. net 7/6.
- Broxap (Ernest), The Great Civil War in Lancashire, 1642—1651.** pp. 242. Sherratt & H. net 7/6.
- Fearnside (C. S.), England since the Revolution. A Text-book of English History (1688—1901).** pp. xvi—306. Clive. 2/6.
- Lecky (W. E. H.), History of the Rise and Influence of the Spirit of Rationalism in Europe.** Cheaper Impression. pp. 884. Longmans. net 2/6.
- c) **Bede (Venerable), Lives of the First Five Abbots of Wearmouth and Yarrow.** pp. 128. Hills & Co. net 5/.
- Hutton (W. H.), Thomas Becket, Archbishop of Canterbury.** pp. 312. I. Pitman. net 3/6.
- Littell (Rev. J. S.), Historians and the English Reformation.** pp. 290. Mowbray.
- d) **Bagehot (Walter), The English Constitution.** 12mo, pp. 382. Nelson. net 1/.
- Low (S.), The Governance of England.** 3rd Impression. pp. 328. Unwin. net 3/6.
- Hogan (Albert E.), The Government of the United Kingdom, its Colonies and Dependencies.** 2nd Ed. pp. xv—224. Clive. 2/6.
- e) **Tree (Herbert Beerbohm), Henry VIII. and His Court.** With 4 full-page Plates. 12mo, pp. 117. Cassell. net 9 d.
- Vincent (J. E.), The Life of Edward the Seventh.** Folio. pp. 264. Newnes. net 8/6.
- f) **History of the British Dominions Beyond the Seas, 1558—1910.** Ed. by A. V. H. Forbes. pp. 240. R. Holland. net 2/6.
- Stevenson (T. Giberne), A Turning Point in the Indian Mutiny.** pp. 238. Nutt. net 7/6.
- Moore (W. Harrison), Constitution of the Commonwealth of Australia.** 2nd Ed. pp. xxviii—782. C. F. Maxwell. net 35/.
- Collins (David), An Account of the English Colony in New South Wales.** Edit. with an Introduction and Notes by James Collier. pp. xxxii—450. Whitcombe & Tombs. net 7/6.
- History of the War in South Africa, 1899—1902.** Vol. 4. By Captain Maurice Harold Grant. 2 Vols. Roy. 8vo, pp. 782, and Maps. Hurst & B. net 21/.
- g) **Channing (E.), Elements of United States History.** Macmillan. 5/.
- Writings on American History, 1908.** Compiled by G. G. Griffin. Roy. 8vo. Macmillan. net 10/6.

**Real Roosevelt (The) His Forceful and Fearless Utterances on Various Subjects.**  
Selected and Arranged by Alan Warner. pp. 218. Putnam. net 3/6.

## 5. Land und Leute.

- a) **Reynolds (J. B.)**, Great Britain and Ireland. pp. viii—184. Black. 1/4.  
**Barnard (H. Clive)**, The British Isles in Pictures. 4to, pp. 64. Black. 1/6.  
**Salmon (A. L.)**, The Cornwall Coast. Illust. pp. 384. T. F. Unwin. net 6/.  
**Heath (S.)**, The South Devon and Dorset Coast. Illust. pp. 462. Unwin. net 6/.  
**Cox (J. Charles)**, Rambles in Surrey. pp. 332. Methuen. 6/.  
**Masefield (Charles)**, Staffordshire. 12mo, pp. 284. Methuen. net 2/6.  
**Bemrose (H. M. Arnold)**, Derbyshire. Illust. pp. 184. Cambr. Univ. Press. 1/6.  
**Shakespeare Land.** Described by Walter Jerrold. Pictured by E. W. Haslehurst. pp. 56. Blackie. boards, net 2/.  
**Bradley (A. G.)**, The Avon and Shakespeare's Country. pp. 376. Methuen. net 10/6.  
**Thames (The)** Described by G. E. Mitton. Pictured by E. W. Haslehurst. pp. 56. Blackie. net 2/.  
**Broads (The) and Rivers of Norfolk and Suffolk.** Ward, Lock & Co.'s Guides. 12mo, limp. Ward, Lock. 1/.  
**Somerville (E. E.), and Ross (Martin)**, All on the Irish Shore. Irish Sketches. Re-issue. pp. 282. Longmans. 3/6.  
b) **Benham (William) and Welch (Charles)**, Mediæval London. New Ed. pp. 220. Seeley. net 3/6.  
**Windsor Castle.** Described by Edward Thomas. Pictured by E. W. Haslehurst. pp. 56, boards. Blackie. net 2/.  
**Sanders (Lloyd)**, Old Kew, Chiswick, and Kensington. Illust. pp. 322. Methuen. net 12/6.  
**Urle (John)**, Glasgow and Paisley Eighty Years Ago. pp. 150. A. Gardner. net 1/6.  
**Winchester.** Painted by Wilfrid Ball, described by the Rev. Telford Varley. pp. 214. Black. net 7/6.  
**Macdonald (Hugh)**, Rambles Round Glasgow. Descriptive, Historical and Traditional. New Ed. With Introduction and Notes by Rev. G. H. Morrison. 12mo, pp. 536. J. Smith. net 2/6.  
c) **Paget (H. L.)**, Home Life in England. pp. 104. Longmans. net 2/.  
**Lynd (Robert)**, Home Life in Ireland. 3rd Popular Ed. pp. 334. Mills & Boon. 6/.  
**Harvey (William)**, Irish Life and Humour in Anecdote and Story. Popular Ed. pp. 206, sewed. E. Mackay. net 1/.  
**Steevens (G. W.)**, In India. Frontispiece. 12mo, pp. 380. Nelson. net 1/.

## 6. Folklore.

- Journal of the Folk Song Society.** No. 14. pp. 82. Office.  
**Folk Tales from many Lands.** Re-told by Lilian Gask. Illust. pp. 296. Harrap. net 5/.  
**Conybeare (Fred Cornwallis)**, Mith, Magic and Morals. A Study of Christian Origins. 2nd Ed. pp. 410. Watts. net 4/6.  
**Ebbutt (M. J.)**, Hero Myths and Legends of the British Race. Illustr. pp. 406. Harrap. net 7/6.  
**Tilley (H. T.) and Walters (H. B.)**, The Church Bells of Warwickshire: their Founders, Inscriptions, Traditions, and Uses. Illust. 4to, pp. 240, and Plates. Cornish Press. net 12/6.

## 7. Vermischtes.

(Bibliothekswesen. Zeit- und Streitfragen etc.)

- a) **List of Books forming the Reference Library in the Reading Room of the British Museum.** Vol. I., Authors, Vol. II., Subjects, 1910. H. Frowde. net 31/6.
- James (Montague Rhodes), A Descriptive Catalogue of the MSS. in the Library of Corpus Christi College, Cambridge.** Roy. 8vo, pp. 168. Camb. Univ. Press. net 7/6.
- b) **Munsterberg (Hugo), Problems of To-day.** pp. 220. T. F. Unwin. net 7/6.
- Bruce (F. D.), The Legal and Constitutional Relationship between Church and State in England.** pp. 198. Century Press. net 3/6.
- Horton (R. F.), and Hocking (Joseph), Shall Rome Reconquer England?** pp. xi—199. G. S. Hirst. net 1/.
- Hobson (J. A.), A Modern Outlook. Studies of English and American Tendencies.** pp. 326. Herbert & Daniel. net 5/.
- Rutter (Hermann), Social Democracy: Does it Mean Darkness or Light? A Summary.** pp. 180. Garden City Press. net 2/6.
- Social Outlook (The). Papers on Social Problems.** sd., pp. viii—215. Culley. net 1/.
- Temperly (Harold W. V.), Senates and Upper Chambers. Their Use and Function in the Modern State. With a Chapter on the Reform of the House of Lords.** pp. xvii—343. Chapman & Hall. net 5/.
- Taylor (J. E.), The Suffrage Movement from its Evolutionary Aspect.** Sonnenschein. net 1/.
- Pethick (Lawrence F. W.), Women's Fight for the Vote.** 12mo, pp. 142. The Woman's Press. net 1/.
- Man's Case against Giving a Million Votes to Women (The).** Hodder & S. 1/.
- Redmond (John), Home Rule: Speeches.** Ed. with an Introduction by R. Barry O'Brien. pp. 388. Unwin. net 7/6.
- Reports on Labour and Social Conditions in Germany. Vol. I. Working Men's Tours. Nos. I., II., and III.** pp. 520. The Tariff Reform League. net 9 d.
- English Invasion of Germany (The). By a French Staff Officer.** Nutt. net 1/.
- c) **Ashdown (Mrs. Charles H.), British Costume during 19th Century. Civil and Ecclesiastical.** Roy. 8vo, pp. 390. Jack. net 12/6.
- Leipzig. Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Ries, Die Wortstellung im Beowulf . . . . .	65
Richter, Chronologische Studien zur angelsächsischen Literatur } (Binn) { . . . . .	78
Studies in Philology, published under the Direction of the Philological Club of the University of North Carolina. Vol IV. — 1. Conjunction Plus Participle Group in English, by Orestes Pearl Rhyne. p. 5—29. — 2. The Dramatic Monologue: its Origin Development, by Claud Howard. p. 33—88 (Becker)	81
Dick, George Meredith. Drei Versuche . . . . .	83
Koepfel, Deutsche Strömungen in der englischen Literatur } (Fehr) { . . . . .	85
Ib. Stahl, Entgegnung auf Anglia-Beiblatt XXI, nr. 5, s. 142—3 . . . . .	86
Becker, Antwort . . . . .	87
II. Neue Bücher . . . . .	90

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

April 1911.

Nr. IV.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**The Cambridge History of English Literature** ed. by **A. W. Ward**  
and **A. R. Waller.**

Vols. V and VI. **The Drama to 1642.** Cambridge: at the  
University Press 1910. Pr. der Band 9 s., half morocco 15 s.

Das prinzip der arbeitsteilung, das die gesamte Cambridge  
History of English Literature beherrscht, ist auch für die be-  
handlung des dramas bestimmend gewesen. Das gebiet wird  
in 28 kapiteln von 21 englischen, amerikanischen und deutschen  
fachgelehrten behandelt, sodafs nur wenige zwei- oder dreimal  
zu worte kommen. In Shakespeare allein teilen sich vier be-  
arbeiter in fünf kapiteln. Wenn schon gegen diese methode,  
literaturgeschichte zu schreiben, prinzipielle bedenken erhoben  
worden sind, so gelten diese in erhöhtem mafe von einem  
zweige derselben, der, wie das englische renaissancedrama, bei  
aller vielseitigkeit einen grofsen und wunderbaren organismus  
darstellt. Ein versuch, dies gewaltige geistige und kulturelle  
problem nicht blofs in seiner fülle sondern auch in seiner ein-  
heit zu begreifen, die masse des stoffes auf wenige grofse  
grundlinien zurückzuführen, sie gewissermafen von innen  
heraus zu organisieren, ist natürlich diese literaturgeschichte  
nicht. Und wenn auch eine art äufserlicher einheit durch die  
hinweise eines mitarbeiters auf die ausführungen eines anderen  
gewahrt ist, so fehlt es doch nicht an widersprüchen, wieder-  
holungen und in der sache selbst nicht begründeten scheidungen

Anglia, Beiblatt XXII.

7

von zusammengehörigem. So wird z. b. Richard Edwards als verfasser von tragikomödien sowohl in dem kapitel über "die frühe englische tragödie" (V, 4), wie in dem über "die frühe englische komödie behandelt (V, 5), dann wieder in VI, 11 als lehrer und dramatiker der "knaben der königlichen kapelle" und noch einmal in VI, 12 als verfasser von universitätsdramen. In diesem selben kapitel, also etwa am ende des werks, wird auch das von studenten in Cambridge aufgeführte lustspiel "*Gammer Gurton's Needle*" besprochen, während das verwandte und fast gleichzeitige stück *Ralph Roister Doister*, da es ein schulstück ist, bei den anfängen der komödie besprochen wird (V, 5). Der verfasser von VI, 2, professor Dixon, schreibt Middleton den größten anteil an dem lustspiele *The Roaring Girl* zu, während Arthur Symmons im folgenden kapitel sagt: "*What is finest in the play, seems to be Dekker's.*" In VI, 7 behauptet professor Vaughan, sich auf Collier berufend, die Blackfriars-gesellschaft "in ihrer decimo-sexto gestalt, die kleinen nestlinge der zweiten quarto des Hamlet", sei nicht vor Januar 1604 konzessioniert worden, wogegen im neunten und im elften kapitel auf grund der neueren forschungen die öffentliche konstituierung dieser kinderbühne in das jahr 1600 oder vorher gelegt wird. — Auch die angaben in den ausgezeichneten bibliographien zu den einzelnen kapiteln, die zusammen fast ein fünftel der beiden bände einnehmen und durch ihre vollständigkeit und planmäßige anordnung trotz einzelner lücken — der referent vermifft z. b. sein buch über Ben Jonson — von größtem werte sind, stimmen nicht überall mit dem texte überein, sodafs sie nicht immer von den verfassern desselben hergestellt scheinen. So wird in V, 13 gesagt, dafs Munday's "*Fedele and Fortunio*" nur in Halliwells auszügen zugänglich sei, während die bibliographie richtig den abdruck in "Herrigs Archiv" (CXXIII, 122) anführt. Und in VI, 3 sagt A. Symons, dafs Rowleys stück "*All's Lost by Lust*" nie wieder gedruckt worden sei; die bibliographie dagegen führt zwei neudrucke aus den jahren 1907 und 1910 an.

Diese an und für sich kleinen ausstellungen richten sich natürlich nur gegen das werk, wenn wir es als ganzes betrachten. Im grunde ist es aber kein ganzes, sondern eine chronologisch geordnete sammlung von abhandlungen und essays über das englische renaissancedrama, die

zusammen eine art enzyklopädie desselben darstellen. Die einzelnen teile sind weder gleichartig noch gleichwertig, aber in ihrer gesamtheit fassen sie unser wissen über das drama in allen seinen zweigen bis auf die letzten forschungsergebnisse in glänzender weise zusammen und bilden dadurch eine sichere grundlage für weitere forschungen auf diesem großen gebiete. Dafür bürgen schon die namen der mitarbeiter, unter denen sich neben dem altmeister der geschichte des dramas A. W. Ward, gelehrte wie Saintsbury, Boas, Cunliffe, G. C. Macaulay, Creizenach, Köppel und Thorndike befinden, die anerkannte meister des faches sind. Doch muß jeder beitrage für sich gewürdigt werden, und so will ich denn die einzelnen kapitel möglichst kurz besprechen.

Der erste aufsatz von A. W. Ward über den "*Ursprung des englischen Dramas*" hat mehr orientierenden charakter und ist in der wohlbekanntten, alle meinungen ruhig abwägenden, gediegenen, aber etwas temperamentlosen art des verfassers der "geschichte des englischen dramas" gehalten.

Als zweites kapitel folgt eine kurze abhandlung über die "*weltlichen Einflüsse auf das frühe englische Drama*" von Harold H. Child, die beziehungen zwischen den gauklern, puppenspielern und minstrels des mittelalters und den berufsmäßigen schauspielern, sowie zwischen den volksbelustigungen (Hock Tuesday Play, St. George's Play, Robin Hood-dramen) und den dramen herzustellen sucht.

Auf festerem boden befinden wir in kapitel III, in dem prof. Creizenach "*das frühe religiöse Drama*", einen gegenstand, der den vorteil hat, an und für sich schon ein ganzes zu bilden, in meisterhafter weise und mit erschöpfender klarheit behandelt.

Kap. IV, "*die frühe englische Tragödie*" von prof. Cunliffe, betrachtet diese fast ausschließlic, vielleicht zu ausschließlic unter dem gesichtspunkte des einflusses Senecas, den dieser gelehrte bekanntlic in einem ausgezeichneten buche behandelt hat. Aber in ihrer einseitigkeit ist diese abhandlung ebenso gründlic als klar.

Kap. V, "*das frühe englische Lustspiel*" von F. S. Boas, reiht sich den vorigen würdig an.

Unter dem titel "*The Plays of the University Wits*" behandelt prof. Baker in kap. VI *Lyly, Peele, Greene, Lodge*

7\*

und *Nashe*. Der grund, warum diese so zusammengefaßt werden, ist der äußerliche, daß sie alle akademisch gebildet und stolz auf ihre bildung waren; aber dann hätte auch Marlowe dazu gehört. Im übrigen steht doch Lyly als der schöpfer der feinen prosaischen konversationskomödie ganz abseits von den anderen. Baker bezeichnet ihn als den schöpfer der "high comedy", welche er definiert als eine komödie, "die von gebildeten leuten handelt, in denen die erziehung und die verfeinernde umgebung feinere gefühle erzeugt haben" (p. 116). Das scheint mir ein sehr vager und unklarer begriff. Der gegensatz Lylys zu den ersten ansätzen der komödie liegt nicht sowohl darin, daß sie literarisch und gebildet war, sondern daß sie sich im allgemeinen von der darstellung des alltäglichen lebens abwandte und ein phantastisches witziges spiel mit worten war. Gewiß war er ein vorläufer Shakespeares, aber doch verdient die realistische sitten- und charakterkomödie, die Jonson schuf, mit größerem rechte den namen "high comedy". — Die betrachtung der übrigen dichter bleibt trotz aller gelehrsamkeit doch auf der oberfläche.

Auch das folgende kapitel über *Marlowe und Kyd* von professor Gregory Smith befriedigt nicht recht. Wir erhalten die resultate der letzten forschungen, aber sie bleiben die trockenen knochen spezialistischer einzelforschung; zu der persönlichkeit der beiden dichter — und wie reizt und lohnt das gerade hier! — dringt der verfasser nicht vor. Von Marlowe heißt es, er habe dem drama die schätzung des wortklanges, den blankvers als werkzeug des dramatischen ausdrucks, die vermenschlichung der historie gebracht. Gewiß, aber außerdem und darüber hinaus die darstellung großer persönlichkeiten und der unendlichen möglichkeiten, die im menschlichen willen liegen, das übermenschentum und eine neue einseitige, aber großzügige, anti- oder amoralische, aber kraftvolle kritik des lebens. Und ähnlich steht es mit Kyd. Es ist richtig, daß das drama Kyds einen fortschritt im bau der handlung bedeutet, daß er talent hat für die darstellung von charakteren, aber das, was er dem drama hinzufügte, war doch eigentlich die sentimentale note, das wühlen in den leiden-schaften gegenüber dem draufgängertum der helden Marlowes, das quälen und selbstbespiegeln. Kyd war eine weiche und sentimentale natur und deshalb der vorläufer von Shakespeare in seiner Hamlet-periode, von Marston, Tourneur und Webster.

Digitized by Google



In kap. 8 und 9 behandelt prof. Saintsbury *Shakespeare*, und zwar ist das erste längere kapitel (57 s.) dem leben und den dramen, das zweite kürzere (12 s.) den gedichten gewidmet. Über Shakespeare in so engem rahmen zu schreiben, ist heute eine fast unlösliche aufgabe. Der literarhistoriker bewegt sich in einer welt von problemen, konjekturen und kontroversen, in denen der eigentliche grofse gegenstand fast zu verschwinden droht. Saintsbury verhält sich dieser aufgehäuften arbeit der jahrhunderte gegenüber sehr skeptisch. Er spottet über die *apparently, probably, there can be little doubt, perhaps, it would be natural* in den biographien Shakespeares und läfst außer den urkundlichen tatsachen eigentlich nur die bekannte stelle bei Meres und z. t., was Ben Jonson sagt, gelten. Selbst hinter Greenes anspielung auf Shakespeare und gegen die überlieferung, dafs dieser in Jonsons "*Every Man in his humour*" gespielt habe — eine von Jonson selbst bezeugte tatsache — setzt er ein fragezeichen. Was die chronologie der dramen angeht, so stützt er sich nur auf Meres, die äußereren verbürgten fakta und die behandlung des blankverses. Die sogenannte "internal evidence" weist er ab. Doch folgt er im allgemeinen den herrschenden ansichten, setzt nur die "*Comedy of Errors*" an die erste stelle und "*Measure for Measure*" in seiner ursprünglichen gestalt — er nimmt eine spätere überarbeitung an — sehr früh, vor *Much Ado* und *As you like it*. Den versuch, das grofse rätsel Shakespeare zu lösen, zwischen seinen inneren erlebnissen, in die uns doch die sonette einen allerdings nur flüchtigen blick tun lassen, und auf die auch wohl die schicksale seiner familie und seiner freunde, namentlich des grafen von Southampton und des Essex-kreises, nicht ohne einfluß geblieben sind, und zwischen seinen dramen eine verbindungsline zu ziehen, macht Saintsbury nicht; er verspottet ihn als phantastisch. So ist denn seine darstellung wenig anregend, skeptisch-kühl und trocken. Nur hier und da, wo er sich vertieft und z. b. den charakter des Claudius und des Jago meisterhaft nachzeichnet, erhalten wir fördernde aufschlüsse.

Weit positiver ist das IX. kapitel über die gedichte. Zwar beginnt Saintsbury auch hier als literarhistorischer agnostiker. Ob der "only begetter Mr. W. H." der sonette Pembroke oder Southampton oder sonst jemand gewesen ist, erregt bei ihm keine "peculiar curiosity"; immerhin wird er hier ganz anders

warm bei seinem gegenstande. Er behandelt zunächst eingehend und mit feinem verständnis "*Venus and Adonis*" und "*The Rape of Lucrece*", von denen er das erste gedicht dichterisch über das zweite stellt. Mit bezug auf die sonette geht er in seiner skepsis doch nicht so weit, sie wie Sidney Lee für bloße literarische übungen zu erklären, wenn er auch alle einzeldeutungen abweist. Er sagt sehr schön (s. 234): "*That the Sonnets testify to a need of partial unlocking, that they serve as 'waste' or overflow, in more or less dignified fashion, to something that was not unlocked, but which, if kept utterly confined, would have been mortal, may be urged without much fear of refutation.*" Dann legt er in glänzender weise die technischen eigentümlichkeiten der sonette dar. Den schlufs bildet eine kurze besprechung der kleineren gedichte — in die bewunderung von "*The Phoenix and the Turtle*" werden wohl wenige einstimmen — und eine meisterhafte würdigung von Shakespeares kunst als lyriker. Jedenfalls fehlt in diesen beiden kapiteln die persönliche note nicht, wenn die verehrer Shakespeares sie auch wohl wärmer und voller gewünscht hätten.

In kap. X behandelt professor Moorman die sog. apokryphen stücke Shakespeares. Er kommt zu dem resultate, sie alle abzulehnen mit ausnahme der episiode von der gräfin Salisbury in *Edward III* und des nicht von Fletcher herrührenden teils von *The Two Noble Kinsmen*. Was das letztere stück angeht, so bin ich doch der ansicht, dafs nur die prächtige anfangsszene von Shakespeare stammt, während an dem übrigen drama ein dritter dichter beteiligt ist, ob das nun, wie Boyle annimmt, und Moorman, wie mir scheint, mit nicht stichhaltigen gründen bestreitet, Massinger oder Beaumont war. Bei den anderen stücken verzichtet der verfasser mit recht auf die unfruchtbare arbeit, einen dichter zu erraten. Nur "*Lochrine*" schreibt er Kyd zu, was nicht unwahrscheinlich ist, wofür uns aber jede tatsächliche grundlage fehlt. Für die tolle phantasmagorie "*The Birth of Merlin*" nennt er William Rowley und Dekker als verfasser, während von anderer seite wegen der ähnlichkeit mit "*The Mayor of Queenborough*" Middleton als mitverfasser genannt wird.

Das folgende kapitel von dem Rev. Ernest Walder behandelt den text Shakespeares, die entstehung der quartos

und ihr verhältnis zur ersten folio, die bedeutung der übrigen folios und die textkritik von Rowe bis auf Delius, Dyce und den Cambridge-Shakespeare.

In kap. XII, Shakespeare auf dem kontinent, bespricht prof. Robertson die aufführungen der dramen Shakespeares auf festländischen, namentlich französischen und deutschen bühnen, die französischen und deutschen übersetzungen derselben und ihren einfluss auf diese beiden literaturen, sowie endlich die beiträge nicht-englischer, namentlich deutscher gelehrter zur erkenntnis des dichters. Besonders gründlich wird das verhältnis Voltaires zu Shakespeare behandelt. Von Goethe sagt der verfasser: "*The period in Goethe's life which followed the publication of Wilhelm Meister was not favourable to a sympathetic understanding of Shakespeare*" und führt als beweis dafür Goethes bearbeitung von Romeo und Julie an. Doch blieb Goethe, wie seine gespräche beweisen, bis in sein hohes alter ein glühender bewunderer Shakespeares, wenn er auch als dramatiker und theaterleiter eine von der Shakespeareschen verschiedene auffassung von der technik des dramas vertrat. Und dasselbe gilt von Schiller, von dem es hier heisst: *Schiller was even less accessible*. Plante er doch kurz vor seinem tode noch eine bearbeitung der gesamten königsdramen. In der älteren deutschen Shakespeare-kritik findet der verfasser nicht nur bei Ulrici, sondern auch bei Gervinus, Kreyssig und F. T. Vischer den ungünstigen einfluss der Hegelschen philosophie. M. e. gilt das wohl von Ulrici, aber kaum von Gervinus und sicherlich nicht von Vischer.

In kap. XIII behandelt der Rev. Ronald Bayne die kleineren elisabethanischen dramatiker, d. h. die lohn-dramatiker, die etwa von 1597—1603 für Henslowe neue bühnenstücke zusammenzimmerten und alte umarbeiteten. Er charakterisiert in geistvoller weise die arbeitsweise dieser dramatischen handwerksleute und handelt dann des näheren von denjenigen, von denen wir noch dramen besitzen, Munday, Chettle, Haughton, Porter, Drayton, Day und Samuel Rowley. Was Chettle angeht, so schreibt ihn der verfasser mit Greg die zweite der sog. *Two Lamentable Tragedies* von Rob. Yarrington zu; dies wird mit triftigen gründen bestritten von Rob. A. Law in der Mod. Language Review, April 1910. Von Porter nimmt Bayne an, dafs er mit seinem lustspiele "*The two angry*

*women of Abington*” gewissermaßen ein vorläufer Jonsons gewesen sei. Das ist unwahrscheinlich, denn Jonsons epochemachendes stück *“Every Man in his humour”* fällt in den August bis September 1598, und Porter erhielt von Henslowe noch zahlungen für sein lustspiel am 22. Dezember 1598 und am 28. Februar 1599. Dafs das stück identisch sei mit dem drama *“Love Provented”*, für welches Porter am 30. Mai 1594 von Henslowe 4 l. erhielt, ist nicht anzunehmen, da der titel nicht paßt. Möglich ist, dafs beide dichter, die um diese zeit zusammen arbeiteten (Henslowe’s Diary u. d. 15. Aug. 1598), sich wechselseitig beeinflusst haben. Jedenfalls aber bleibt Jonson das verdienst, zuerst die fahne des realismus erhoben zu haben. Am schlusse des kapitels bespricht der verfasser etwas kurz und flüchtig das klassizistische drama, das aus dem kreise der gräfin Pembroke hervorging und auch von Fulk Greville und Sir William Alexander gepflegt wurde.

Das letzte kapitel des ersten bandes von A. W. Ward führt den sehr allgemein gehaltenen titel *Some Political and Social Aspects of the Later Elizabethan and Earlier Stewart Period*. Der verfasser bespricht hier die politik und religion des zeitalters, die königin und die führenden männer, hofsitten und höflinge, essen und kleidung, handel und gewerbe, die verschiedenen klassen der gesellschaft in stadt und land, verbrechen und aberglauben und die stellung der frau, und er belegt die erörterten erscheinungen aus seiner umfassenden kenntnis der dramatischen literatur. Doch vermissen wir eine straffe gedankliche zusammenfassung des überreichen materials und den versuch festzustellen, welches die signatur der zeit zum unterschiede von den benachbarten epochen war, und warum gerade diese das drama zu so hoher vollendung geführt hat. Auf diese vielleicht allzu neugierigen fragen gibt uns der gelehrte verfasser keine antwort.

Der zweite band beginnt mit einem feinsinnigen und mit sympathie geschriebenen essay von prof. A. H. Thorndike über *Ben Jonson*. Aber wenn derselbe auch der grofsen persönlichkeit Jonsons und seiner bedeutung für das drama und die gesamte englische literatur im allgemeinen gerecht wird, so scheint er mir doch den so lange verkannten dichter immer noch zu unterschätzen. So meint er z. b., dafs in dem lust-

spiele "*The Devil is an Ass*" "die figur des dummen teufels nur eine weitere dumme und uninteressante person zu den übrigen hinzufüge" (p. 24). Das ist m. e. nicht der fall. Ben Jonson wollte vielmehr in dieser gestalt der vergangenheit das rohe laster der barbarei gegenüber dem in der handlung des stückes geschilderten verfeinerten laster der zivilisation gleichsam symbolisch gegenüberstellen, wie er denn überhaupt hier und in "*Bartholomew Fair*" nicht blofs realist, sondern auch symboliker ist, der in der darstellung eines abschnittes der wirklichkeit ein bild des gesamten lebens geben will. Man denke z. b. an die sonst unerklärliche gestalt des verrückten Trouble-all in dem letzteren stücke, der das wirken des zufalls in einer welt von gaunern und sich höchst ernst nehmenden narren symbolisch darstellen soll. — "*A Tale of a Tub*" verlegt Thorndike in das jahr 1597 und glaubt, dafs es im jahre 1633 nur überarbeitet sei, weil die königin hier mehrfach erwähnt werde. Hierfür haben wir keinerlei tatsächlichen anhalt; auch enthält das stück mehrere anspielungen aus einer späteren zeit, so auf Middleton's "*Blurt, Master Constable*" (1601) und in III, 5 eine parodie auf die vorzeichen in Shakespeares "*Julius Caesar*" (I, 3). Auch spricht dagegen der etwas müde und zahme ton des stückes. Noch weniger liegt ein grund vor, mit Thorndike und Fleay das schäferdrama "*The Sad Shepherd*" entgegen der ausdrücklichen versicherung Jonsons in seinem prologe in das jahr 1615 zu setzen. Von "*The Case is altered*" sagt Thorndike: *It may be the revision of an earlier play*. Dafs Jonson in der tat in ein früheres stück (c. 1597) etwa um 1601 zwei stellen (einen teil von I, 1 und II, 4) eingefügt hat, glaube ich in meinem buche über Ben Jonson endgiltig bewiesen zu haben.

In kap. II behandelt professor Macneile Dixon Chapman, Marston und Dekker. Die darstellung Chapmans entrollt ein lebendiges gesamtbild dieses interessanten dichters. Der verfasser nimmt an, dafs Chapman der "rival poet" der sonette sei, als Holofernes in "Love's Labour's Lost" verspottet und dazu noch wegen seiner übergrofsen Homerverehrung in "Troilus und Cressida" angegriffen werde.

Bei der besprechung Marstons behandelt der verfasser die berühmte "Poetomachia", seinen und Dekkers bühnenstreit mit Jonson. Die darstellung ist im allgemeinen zutreffend.

Nur ist sicherlich in Marstons "*What you Will*" mit Lampatho Doria, einem bissigen, buchgelehrten, weltfremden und armen satiriker, Jonson gemeint, während in Quadratus Marston sich selbst als geistvollen lebemann und cyniker darstellt. Weil Lampatho Doria einmal mit Marstons schriftstellernamen in den satiren, Kynsader, angeredet wird, nimmt Dixon mit Ward das umgekehrte an, doch liegt hier nur eine gutmütige selbstpersiflage, vielleicht auch eine beabsichtigte mystifikation vor. Sind doch einige aussprüche Lampatho Dorias direkte parodien von stellen in Jonsons "Every Man out of his humour" und "Cynthia's Revels" (vgl. meine abhandlung über Marston in den Engl. Studien XX, 3 und XXI, 1). Die dichterische bedeutung Marstons scheint der verf. doch etwas zu unterschätzen. In letzter zeit ist, namentlich von Thorndike und Stoll, darauf hingewiesen worden, welche bedeutung ihm als einem anreger und neuerer im drama zukommt. Er hat namentlich den typus der Kydschen blut- und rachetragödie selbständig weiter entwickelt.

Die darstellung Dekkers ist etwas kurz für das große material, aber sympathisch und feinsinnig. Es hätte auch darauf hingewiesen werden können, daß durch fast alle stücke Dekkers, soweit sie nicht bloße bühnenarbeit sind, die tendenz der verherrlichung des bürgertums und namentlich der bürgerfrauen gegenüber hof und adel geht, ein zug, der diesen lebenswürdigen und hochbegabten bohémien so recht zum dichter des mittelstandes stempelt.

In kap. III bespricht Arthur Symons *Middleton* und *Rowley*. Er sucht der komplizierten persönlichkeit Middletons psychologisch näher zu kommen. Eine ganz neue theorie stellt er mit bezug auf den anteil William Rowleys an den gemeinsamen stücken der beiden dichter auf. Bisher galt Rowley, der schauspieler war, als der gewiegtere bühnenpraktiker und der derbere, humorvollere dichter, von dem besonders die komischen szenen herrühren. Nach Symons, der die von jedem der beiden allein verfaßten stücke mit den gemeinsamen vergleicht, war es Rowley, der Middleton zur darstellung großer leidenschaften anregte und ihn zum tragischen dichter machte. Die großen szenen in "*A Fair Quarrel*", "*The Changeling*", "*A Spanish Gipsy*" sollen zwar von Middleton herrühren, aber so daß Rowley gewissermaßen hinter ihm gestanden und ihn

gelenkt habe. Das ist eine theorie, die sich natürlich ebenso wenig beweisen als widerlegen läßt.

Kap. IV, *Thomas Heywood* von A. W. Ward, eines der gehaltvollsten des werkes, ist besonders dadurch wertvoll, daß der verfasser bei besprechung von Heywoods meisterwerk "*A Woman killed with kindness*" die geschichte des elisabethanischen "bürgerlichen schauspiels" im zusammenhange behandelt.

Kap. V, *Beaumont and Fletcher* von G. C. Macaulay, dem verfasser eines guten buches über Beaumont, ist ein geistvoller und gründlicher essay über diesen interessanten gegenstand. Der verfasser zeigt, wie das Beaumont-Fletchersche drama, namentlich die tragikomödie, ein spiegelbild der höfischen moral der späteren Stuart-periode ist, und kennzeichnet dann im einzelnen die drei dichter Beaumont, Fletcher und Massinger. Fletcher scheint mir hierbei doch etwas zu kurz zu kommen. Trotz seines mangels an sittlichen ernst war er ein außerordentlich freier und überlegener geist, ein ironiker, wie etwa Bernard Shaw, und auch nicht ganz "ohne höhere künstlerische ziele". Zu diesem gehört z. b. ein ausgesprochener feminismus (vgl. bes. "*The Woman's Prize*"). — Daß in "*Love's Pilgrimage*" die stellen, die sich etwas verändert auch in Jonsons "*The New Inn*" finden, von Shirley bei einer überarbeitung eingefügt seien, ist eine sehr künstliche theorie (p. 132). Eine vergleichung beweist, daß die stellen in "*The New Inn*" eine erweiterung und überarbeitung der analogen in "*Love's Pilgrimage*" darstellen. Es ist also wohl anzunehmen, daß Jonson hier, wie so oft in seinen späteren stücken, sich selbst ausgeschrieben hat. Hat er doch auch sonst, so z. b. in "*The Bloody Brother*", mit Fletcher zusammen gearbeitet. Ein anhang enthält eine chronologische liste der dramen mit verfasserschaft, quellen, abfassungszeit, erstem erscheinen usw.

Kap. VI, *Philip Massinger* von E. Köppel behandelt quellen, stil und bau der dramen, charakteristik und namentlich auch die politischen und religiösen tendenzen in gediegener und gründlicher weise. Ein punkt wäre vielleicht noch hervorzuheben, der Massinger so recht als kind einer epoche der zersetzung kennzeichnet, der widerspruch zwischen seinem sittlichen ernste und seiner laxen auffassung des geschlechtslebens. Massingers moral ist im grunde eine recht äußerliche, deren

immer wiederkehrendes stichwort das wort "lawful" ist (vgl. hierüber Boyle in den Engl. Studien V und VII—X).

Kap. VII, *Tourneur* und *Webster* von C. E. Vaughan, stützt sich im wesentlichen auf das scharfsinnige und gelehrte, aber etwas hypothesenreiche und spitzfindige buch von Stoll über Webster. *Tourneur* wird etwas kurz abgetan, dagegen Webster eingehend behandelt. Im einzelnen hätte ich zu bemerken, dafs in "*The Malcontent*" nicht blofs die "Induction", wie der verfasser nach Stoll annimmt, sondern auch die "Additions" im zweiten druck von 1604 von Webster herrühren, wie dies ausdrücklich in der "induction" gesagt wird. Dafs die sog. "bürgerkomödien" *Westward Hoe* und *Northward Hoe*, wie Vaughan nach Stoll behauptet, ausschliesslich die hand Dekkers zeigen, glaube ich nicht, wenn er auch den gröfsten anteil daran hat. Namentlich "*Westward Hoe*" hat neben der possenhaften haupthandlung eine hochpathetische nebenhandlung, die versuchte verführung einer bürgerfrau durch einen grafen, die ganz den charakter der auf die darstellung des absonderlichen und sensationellen gehenden kunst Websters und seine ernsthafte moralische kritik des lebens zeigt und sich abhebt von der laxen lebensanschauung Dekkers. Auch sind beide handlungen nur lose und äufserlich verknüpft. Und auch in "*Northward Hoe*" deuten die kompliziertheit der intrige und manche sensationelle elemente auf Webster hin. In den letzten stücken Websters sieht Vaughan mit Stoll den zersetzenden einfluss Fletchers und Massingers. Das ist wohl richtig. Immerhin liefse sich doch die linie, die von den ersten versuchen über die grofsen tragödien zu "*The Devil's Law Case*" und "*A Cure for a Cuckold*" führt, in situationen, handlung und charakteren besser verfolgen. Ob Vaughan der hochbegabten und doch so biegsamen dichterpersönlichkeit Websters ganz gerecht geworden ist, kann vielleicht zweifelhaft erscheinen.

Kap. VIII, *Ford* und *Shirley* von prof. Neilson, stützt sich, wie der verfasser sagt, was Ford angeht, auf eine handschriftliche dissertation von S. P. Sherman, von der nur teile gedruckt sind.

Kap. IX, *Lesser Jacobean and Caroline Poets* von dem Rev. Ronald Bayne, bespricht *Day*, Jonsons schüler *Field*



und *Brome*, ferner *Thomas Randolph* und *Sir John Suckling* und die kleineren dramatiker bis auf *Sir William Davenant*.

Kap. X, *Das elisabethanische Theater* von Harold Child, behandelt alle seiten des theaters, die schauspielertruppen, die theatergebäude, die bühne und die darstellung der stücke, in klarer weise nach den neuesten forschungen. Beachtenswert ist besonders, was Child über die vielumstrittene frage der elisabethanischen bühne sagt. Er verwirft die sog. "wechseltheorie", nimmt eine hinterbühne mit vorhang und je einer türe zu beiden seiten jenseits des vorhangs, sowie einer dritten in der mitte an, und eine oberbühne mit besonderem vorhange. Um die schwierigkeit zu überwinden, daß zuschauer, die sich etwa in der gallerie oberhalb der bühne befanden, nicht sehen konnten, was auf der hinterbühne vorging, nimmt er mit Archer an, daß die beiden seitentüren schräg gestanden hätten, ebenso wie die gallerien auf beiden seiten, vielleicht sogar mit halbkreisförmigen vorsprüngen oder erkern. Diese ansicht ist jedenfalls eine sehr einleuchtende hypothese (vgl. auch Albright, *A Shakesperian Stage*), leider aber auch nicht mehr.

Kap. XI, *The Children of the Chapel Royal and their Masters* von prof. Manly, enttäuscht etwas. Die vorgeschichte der knabenkapelle wird sehr eingehend behandelt, dagegen nur kurz die eigentliche theatralische blütezeit. Auch hätte man gerne etwas über die konkurrenten der Chapel Children, die Paul's Boys, für die doch Lyly, Dekker und Webster geschrieben haben, und das verhältnis dieser beiden knabenbühnen zu einander gehört.

Kap. XII, *University Plays* von F. S. Boas, gehört zu den gediegensten des buches. Es beruht auf selbständigen forschungen und gewährt uns einblick in einen sehr lebendigen und fruchtbaren zweig des dramas, der bisher noch nicht im zusammenhange so dargestellt war.

Kap. XIII, *Masque and Pastoral* von dem Rev. Ronald Bayne, ist ein geistvoller und interessanter essay, der seinen gegenstand nicht bloß spezialistisch, sondern auch von allgemeinen gesichtspunkten behandelt. So wird auch Spensers verhältnis zur dramatischen "maske" erörtert, ebenso wie die maskenelemente in den dramen. Die entstehung der antimaske und ihre ausbildung durch Jonson wird eingehend dargelegt.

Am schlusse wird das schäferdrama in gründlicher und feinsinniger weise besprochen.

Kap. XIV, *Der Angriff der Puritaner auf die Bühne* von J. Dover Wilson, schließt das werk in sehr würdiger weise ab. Die darstellung ist erschöpfend, klar und von einem feinen über den dingen schwebenden humor durchtränkt. Der erste teil, der die administrative seite des kampfes behandelt, erfährt noch einige ergänzung durch das buch von Virginia Cocheron Gildersleeve (s. Beibl. XX, 6), das der verfasser bedauert nicht mehr haben benutzen zu können. Der zweite teil aber, der von dem literarischen streite handelt, ist erschöpfend und bezeichnet einen bedeutenden fortschritt gegenüber dem tüchtigen, aber einseitigem buche von N. S. Thompson über diesen gegenstand (s. Beibl. XV).

Die besprechung dieses monumentalwerkes ist etwas lang geraten, aber es war nicht möglich, ihm einigermaßen gerecht zu werden, ohne jedes von den 28 kapiteln, aus denen es besteht, gesondert zu behandeln. Denn, wie schon gesagt, bildet es keine einheit, sondern ist eine sammlung von essays, die verschieden sind, wie die persönlichkeiten ihrer 21 verfasser. Die ausscheidung des persönlichen bei der betrachtung von literaturwerken, die furcht vor "verallgemeinerungen" ist ein unding. Literatur, und namentlich dramatische literatur, ist "kritik des lebens", welt- und lebensanschauung in künstlerischer form, ausdruck der persönlichkeit auf ihrer höchsten stufe, und eine betrachtung derselben wird um so fruchtbarer sein, je mehr der betrachter durch die masse des detailwerks zum persönlichen durchdringt, eine arbeit, bei der er seine persönlichkeit nicht ausscheiden, sondern im gegenteil einsetzen muß. So sind denn auch die kapitel des werkes am erfreulichsten, in denen diese persönliche note durchklingt. Andererseits hat das zusammenarbeiten so vieler hervorragender gelehrten es natürlich ermöglicht, die forschungsergebnisse in einer reichhaltigkeit und fülle zu geben, wie sie das werk eines einzelnen nicht zu leisten vermöchte.

Berlin, Januar 1911.

Phil. Aronstein. •

**Alexander von Weilen, Hamlet auf der Deutschen Bühne bis zur Gegenwart.** Berlin, Georg Reimer, 1908.

A. u. d. T.: **Schriften der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Band III.**

Zu ihren vielfachen verdiensten um die geschichte des englischen und deutschen geisteslebens hat die Deutsche Shakespeare-gesellschaft durch die anregung und förderung der theatergeschichtlichen forschung ein neues hinzugefügt, das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Waren die älteren bände ihres jahrbuchs, das mit seiner ungeheuren fülle von wertvollem material und dessen besonnener, zum teil meisterhafter verarbeitung an und für sich schon einen bleibenden ruhmestitel, ein dauerndes denkmal deutscher vielseitigkeit darstellt, hauptsächlich der literarischen forschung im engern sinne gewidmet, so kam in den letzten jahren als höchst erwünschte, ja als notwendige ergänzung die theatergeschichte immer mehr zu worte, und zwar nicht nur jener zweig dieser wissenschaft, den wir als die äußere geschichte der englischen und deutschen bühne bezeichnen möchten, sondern auch als fast neuerschlossenes gebiet die annalistik der schauspielerischen tätigkeit, soweit sie an den namen des großen Briten anknüpft. Um nur an eine glänzende leistung auf dem ersten arbeitsfeld zu erinnern, heben wir Rudolf Fischers aufsatz über "Shakespeare und das Burgtheater" hervor (bd. 37, 123 ff.); als prächtige ansätze zur widerlegung der alten klage, das des mimen ruhm mit dem klang seiner stimme erlischt, gelten uns die meisterhaften schilderungen schauspielerischer großstaten, wie sie Helene Richter oder Ferdinand Gregori in ihren aufsätzen über Sonnenthal, Lewinsky, die Wolter lieferten.

Nicht genug daran, hat die trefflich geleitete gesellschaft auch in ihren preisausschreibungen auf die theatergeschichte besonders nachdruck gelegt und mit der stellung der themen ausgesprochenes glück gehabt. So brachte Christian Gaehdenen vollwertigen beitrage zur englischen bühnengeschichte mit seinem buche über "David Garrick als Shakespeare-Darsteller", das zugleich der nachhaltigen wirkung des englischen meisters auf die deutsche schauspielkunst gerecht wurde.

Auch die dritte preisaufrage hat ein bedeutungsvolles theatergeschichtliches thema aufgeworfen: Hamlet auf der deutschen bühne bis zur gegenwart — in der tat ein vorwurf

wie sich kein historiker der bühne ihn lockender denken konnte, zugleich aber ein gegenstand, der alle unwissenschaftlichkeit von vornherein abschrecken mußte, die sich ja gerade das gebiet der theaterforschung mit vorliebe zum tummelplatz ausersieht.

Denn die schwierigkeiten der untersuchung waren groß und mannigfach. Einerseits mußte der preiswerber historisch und philologisch wohlgeschult sein, denn es galt, das werden des deutschen Hamlettextes durch alle stufen einer langen entwicklung zu verfolgen; mehr als einmal konnte nur ein peinlich genaues textkritisches verfahren, eine eingehende vergleichung zerlesener theatermanuskripte, vielgebrauchter regie- und souffrierbücher zu sichern aufschlüssen führen, wobei sich abermals die schon oft aufgestellte scheinbar paradoxe behauptung bestätigt, daß es schwerer ist, mit verhältnismäßig jungen texten, mit den reichlich fließenden nachrichten der neueren und neuesten tage zu arbeiten als mit dem engumschriebenen, übersichtlichen material aus alten und ältesten zeiten. Andererseits verlangte die mit wenigen worten scharf umschriebene aufgabe einen bearbeiter, der mit der modernen bühne in engster fühlung steht; ein sicheres auge für bühnenwirksamkeit, eine ausgesprochene gabe für die beschreibung schauspielerischer leistungen war unerläßlich zur glücklichen lösung einer glücklich gestellten frage. Nur ein mann, der die strenge methode literarhistorischer forschung, ferner ausgesprochenen spürsinn bei der beschaffung eines weitverstreuten materials mit reicher, praktischer erfahrung im theaterwesen verband, konnte vor dem aus männern der theorie und praxis zusammengesetzten preisrichterkollegium bestehen.

Die geschichte des Hamlet in Deutschland beginnt mit den aufführungen des stückes durch wandernde truppen englischer schauspieler in den jahren 1625 und 1626. Alle die fragen, die sich an diese älteste, durch einen glücklichen zufall erhaltene deutsche gestalt des stückes knüpfen, ob sie etwa den verlorenen, von Shakespeare überarbeiteten Urhamlet repräsentiert oder eine späte verballhornung des meisterwerkes ist, kann Weilen mit vollem recht als belanglos für sein thema aufser acht lassen. Ebenso wenig anlaß hat er, auf Lessings, Gerstenbergs und Herders stellung zu Shakespeare des nähern einzugehen, weil die genannten die gewinnung seiner werke

für die deutsche bühne nur mittelbar förderten. Erst als durch Wielands übersetzung die vorbedingung zur einbürgerung Shakespeares gegeben war, sind ernste versuche zu verzeichnen, den Hamlet auf die deutsche bühne zu bringen, aber von Weilen hat gezeigt, daß sich in den ersten bearbeitungen keineswegs die ungebärdigkeit des sturmes und dranges oder die elegische stimmung des 18. jahrhunderts widerspiegelt, sondern daß der deutsche Hamlet zunächst als das produkt einer unvollkommenen, vom publikum abhängigen, höherer ziele baren theaterpraxis zu beurteilen ist.

Der stoffhunger der damals ziemlich übel beleumundeten Wiener bühne war es, welcher dem nicht allzusehr verfälschten Hamlet auf die bretter verhalf, und der mann, dem diese scheinbare literarische großtat zu danken ist, war ein alter theaterpraktiker, Franz Heufeld. Nicht ohne schwere und rücksichtslose eingriffe in den organismus des stückes vollzog sich die erobering des Hamlet für die deutsche bühne; mußte doch eine ganze reihe von personen, wahrscheinlich wegen besetzungsschwierigkeiten gestrichen, der schlufs ganz umgebogen und günstig gestaltet, der charakter Hamlets arg verwischt werden, sodafs von den zaudern und zögern des Shakespeareschen helden nicht viel zu merken war, als er zum erstenmal am 16. Jänner 1773 vor den Wienern erschien, deren geschmack Heufeld durch umwandlung des dramas in ein spektakelstück mit einschlägen aus der technik des familiendramas rechnung getragen hatte. Prefsburg, Salzburg, Pest waren die nächsten deutschen bühnen, die sich des erfolgreichen stückes bemächtigten, Joseph Lange, Carl Wahr, Emil Schikaneder, Maximilian Scholz die ersten Hamletdarsteller.

In Prag sah 1776 Friedrich Ludwig Schröder eine auführung des Heufeldschen Hamlet und machte sich alsbald an eine umarbeitung, welche zwar Laertes und die totengräber in das stück wieder einführte, aber den schlufs Heufelds unverändert übernahm. Unter dem einfluß der Hamletübersetzung Eschenburgs steht dann die zweite ausgabe der bearbeitung Schröders vom jahre 1778, textlich vielfach bereichert und verbessert, doch nicht allein aus Eschenburg, sondern auch aus Wieland und durch selbständige verdeutschungen Schröders. Dafs der tragische ausgang noch immer vermieden

wird, kann in jener zu tatenloser schwermut neigenden zeit nicht befremden.

Nur der kenner wird ermessen, welche unsumme von einzel-forschungen im vierten kapitel (bühnengeschichte der Schröder-schen bearbeitung) steckt, denn auch dieser abschnitt, vielleicht der beste, jedenfalls der schwierigste des ganzen buches, liest sich leicht, wie eine plauderei über die bühnenerfolge eines modernsten schriftstellers. Aber die anmerkungen lassen er-raten, welche schwere masse entlegener literatur in diesen blättern verarbeitet worden ist.

Die leistungen der schauspieler leben durch die muster-hafte quellenbeschaffung und quellenbenutzung von Weilens geradezu vor uns auf: wir sehen die Ackermann als unge-schminkte Ophelia mit einem fächer von kornähren, Schröder als geist, den gefeierten Brockmann als Hamlet; "bedeutend und wie ein denkender mann" hat Schröder selbst den Hamlet nach einem worte Friedrich Schlegels gespielt.

Folgt sodann eine übersicht der wichtigeren aufführungen in der provinz. Nicht ohne rührung erfahren wir, daß der alte Konrad Ekhof, der veteran aus Lessings zeit, als seine letzte rolle noch den geist spielte, derselbe Ekhof, der die befürchtung ausgesprochen hatte, Shakespeare werde auf die deutsche bühnenkunst verhängnisvoll wirken, weil seine dichterische vollendung den schauspielern ihre aufgabe zu sehr erleichtere. In gewissem sinne hat Ekhof recht behalten, denn zwischen 1780 und 1790 wollte schier jeder kleine mime den Hamlet in seinem repertoire haben. "Königsstädte und markt-flecken, prächtige säle und hölzerne buden hallten von seinem namen wieder." Parodien tauchen auf, in deren einer Ferdinand Raimund noch gespielt hat, das puppentheater und das ballet bemächtigen sich der gestalt des Dänenprinzen. Ein ehrsammer friseur, Maximilian Sandersky, mimit den Hamlet in Penzing und verwandelt den monolog "Sein oder nichtsein" in eine pathetisch-burleske arie.

Das fazit aus dem Hamletfieber dieser jahre hat von Weilen mit sicherer hand gezogen: die schauspielkunst gewann durch die verarbeitung des meisterwerkes so gut wie nichts. Der könig wird überall als polterer und tyrann dargestellt, Polonius-Oldenholm als abgeschmackter spafsmacher, Ophelia entweder unerträglich grell und krass, oder lieblich-rührend, wenn nicht

einfältig-geziert. Hamlet selbst verflacht in den händen der nachahmer eines Brockmann oder Schröder, wird ins heldenhafte, kulissenreifserische hinausgespielt. Für die lebenskraft der Schröderschen bearbeitung spricht es, daß ihr noch Goethe 1792 mit berücksichtigung der übersetzung Eschenburgs folgte.

Damals stand aber schon die selbständige auffassung des Hamletcharakters bei Goethe fest, wie er sie im Wilhelm Meister niedergelegt hat: Goethe erkennt den zwiespalt zwischen der veranlagung des helden und der ihm gestellten schweren aufgabe; an die stelle des tatkräftigen, entschlossenen Hamlet der Schröderschen bearbeitung tritt nun der melancholische Hamlet Goethes, der denn auch unmöglich am leben bleiben kann, sodafs nun erst der tragische schlufs des stückes zur geltung kommt.

An der notwendigkeit einer bühnenbearbeitung der Shakespeareschen dramen hat übrigens Goethe bis in seine letzten jahre festgehalten im gegensatz zu den romantikern, welche den unverfälschten Shakespeare auf die scene bringen wollen; A. W. von Schlegel erhebt die forderung einer metrischen übertragung und warnt vor allen eingriffen in text und aufbau des stückes: im oktober 1799 wurde die erste aufführung des unverstümmelten Hamlet in Schlegels übersetzung von der kritik mit begeisterung aufgenommen.

Damit war aber die heute unbestrittene vorherrschaft dieser verdeutschung noch keineswegs entschieden, vielmehr fällt man noch oft genug in anklänge an Schröder zurück; viele bühnen schwanken haltlos zwischen dem von der kritik gefeierten Schlegel und dem fest eingebürgerten Schröder hin und her, ja man versucht es sogar mit einer mischung beider fassungen in Breslau wie in Berlin, wo der Shakespeareinterpret Franz Horn die beiden einander so unähnlichen wiedergaben des Hamlet zu einem später weit verbreiteten, noch in einer einrichtung des deutschen theaters zu Berlin von 1885 nachwirkenden machwerk verquickte. Erst 1818 kehrte man in Berlin zum "Hamlet nach Schlegel, ohne bearbeitung" zurück, erst 1825 entschlofst man sich zum entsetzen der an Schröders prosa gewöhnten schauspieler des burgtheaters auch in Wien zu diesem schritt. "Der schlufs geändert — ist langweilig — für die kasse nichts" schreibt Rosenbaum damals in sein tagebuch.

Mit einigen verbesserungen legte Ludwig Tieck den text Schlegels seiner Dresdner bearbeitung aus dem jahre 1832 zugrunde, um im übrigen mit dem Hamlet desto freier zu schalten und zu walten. Durch seine gelehrte beschäftigung mit dem altenglischen theater wurde er dazu geführt, auf die älteste ausgabe des Hamlet, die sogenannte quarto A zurückzugreifen, ein einfall, den sich die beiden Devrients für ihre bearbeitung aus dem jahre 1870 in ausgedehntestem mafe zunutze machten. Hauptsächlich auf Tieck stützte sich, von Grabbe begeistert gelobt, Karl Immermann.

Auf eigenstem gebiet bewegt sich sodann von Weilen bei der besprechung der Hamletbearbeitung Laubes, denn in einem meisterhaften aufsatz des Shakespeare-jahrbuchs vom jahre 1907 hatte der bewährte forschler bereits gezeigt, wie der selbstherrliche mann mit andern dramen Shakespeares umsprang. Nun erfahren wir nicht ohne staunen, dafs noch heute das regiebuch des burgtheaters im wesentlichen auf dem von Laube nicht allzu pietätvoll, doch immerhin schonender als andere stücke angefaßten Hamlet beruht. Was man Laube schwer verzeihen kann, sind seine eigenen einschaltungen, deren harte, nüchterne sprache mit beleidigender deutlichkeit von den worten Shakespeares absticht.

Erst durch die fortschritte philologischer und theatergeschichtlicher forschung einerseits über den text Shakespeares und über die durch irrtümer und eigenmächtigkeiten entstellte übersetzung Schlegels, andererseits über die altenglische bühne kam ein neuer geist in die darstellung des dramas der dramen; wie neue übersetzungen erstanden, wie man sich um eine neue bühne mühte, auf welcher das werk im sinne seines dichters sich darstellen liefse, wie trotz der durch gelehrte forschung vermittelten bessern einsicht rückschläge erfolgten und kleine, sich unendlich wichtig dünkende dramaturgen immer wieder gänzlich unshakespearesche verse und szenen in den Hamlet hineinschmuggeln, ja vor billigen bühnenwirkungen im schlimmsten brettegeschmack nicht zurückschrecken, das alles möge man in der lebhaften und anziehenden darstellung von Weilens nachlesen, aus deren überraschendem reichthum an tatsachen wir hier nur das allerwenigste herausheben konnten.

Was der Hamlet für den schauspieler bedeutet und was andererseits der nachschaffende künstler für den Hamlet leisten



kann und soll, seit er durch Schlegels übersetzung auf festem boden steht, erfahren wir aus Weilens achtem kapitel. Von allem anfang an war ja der held des stückes eine lieblings- und paraderolle für die vertreter der verschiedensten fächer: liebhaber, helden, charakterspieler bemühen sich um die rolle, sie erscheint ständig in dem geringen gepäck, mit dem sich reisende virtuosen der schauspielkunst zu belasten pflegen.

Lange zeit galt für alle diese Hamletdarsteller eine maxime, welche Weilen in die worte zusammenfaßt: Schlegel gibt den text, Goethe den geist. Wie nun trotzdem jeder schauspieler die heifsbegehrte rolle seinem wesen anzupassen sucht, wie die darstellung des Dänenprinzen vielfach durch geistige oder körperliche veranlagung seines interpreten bestimmt ist, hat von Weilen, gestützt auf eine umfangreiche belesenheit in der oft schwer erreichbaren literatur der theatralischen besprechungen wie nicht minder auf eine bewundernswerte vertrautheit mit den briefsammlungen und tagebüchern des 19. jahrhunderts in ungemein feinsinniger weise darzustellen gewulst; es gehörte eine bedeutende kunst dazu, aus diesen kleinen und kleinsten bausteinen, aus den sich nicht selten widersprechenden angaben begeisterter oder mißgünstiger kritiker ein so lebenswarmes bild der schauspielerischen darbietungen zu entwerfen. Allen wird von Weilen gerecht, dem vergeistigten, unter Goethes anleitung grofs gewordenen Hamlet des Pius Alexander Wolff, dem eleganten, ja koketten Dänenprinzen Emil Devrients, den kraftleistungen Ludwig Löwes und Bogumil Dawisons. Der eigentliche, echtste Hamlet der romantischen schule war Josef Wagner und gegen die erinnerung an seinen Hamlet aufzukommen war die schwere aufgabe, vor die sich Lewinsky, Sonnenthal, Robert gestellt sahen.

Im entschiedensten gegensatz zu dem naiv schaffenden Josef Wagner stand der durchaus verstandesmäfsige, kommentare auf die bühne versetzende Ludwig Dessoir, und so ziehen noch in fast lückenloser reihe, knapp und zum greifen deutlich charakterisiert, alle die deutschen und ausländischen darsteller an uns vorüber, die ihr talent an der lockenden aufgabe versucht haben. Auch vor dem widerlichstern kapitel aus der geschichte der Hamletdarstellung, vor den mannweibern im schwarzen gewand des Dänenprinzen, schrak der verfasser nicht zurück und wir danken ihm für die verwahrung, die er gegen

die experimente einer frau Abt, einer Adele Sandrock und Sarah Bernhardt im namen des guten geschmackes einlegt. Den beschluß dieses höchst lesenswerten kapitels macht eine studie über die allerneuesten darsteller, die der wesenheit des Hamlet von der seite psychologischer vertiefung und unter einfluß von Ibsens seelenkunde beizukommen versuchen; allen voran hat Josef Kainz, durch H. Türcks deutung des "genies Hamlet" angeregt, einen nervösen typus aufgestellt, der, in langsamer entwicklung ausgereift, wohl den gipfel moderner schauspielkunst bedeutete.

In einem schlufswort hat dann Weilen auf die notwendigkeit hingewiesen, endlich für das deutsche theater eine einwandfreie Hamletbearbeitung herzustellen. Dafs Shakespeares meisterwerk sich einige striche und zusammenziehungen gefallen lassen muß, um auf der modernen bühne zu wirken, gilt ihm für ausgemachte sache: nicht das theater soll umgebaut werden, um dem stück zu voller wirkung zu helfen, sondern das stück hat sich dem modernen theater anzupassen und Weilen macht nun einige höchst beachtenswerte vorschläge, wie man dem publikum von heute entgegenkommen könnte, ohne sich an Shakespeare zu versündigen. Es ist ein schöner erfolg des gelehrten theaterforschers und klarblickenden kritiklers, dafs die Dresdner hofbühne sich diese aus tiefster sachenkenntnis hervorgegangenen ratschläge und winke sogleich nach erscheinen des buches zueigen gemacht hat.

Bekanntlich gibt es mehr als einen wissenszweig, dessen betrieb scheinbar jedem dilettanten offen steht und der doch einen ganzen mann verlangt. Was dem durch fachkenntnis ungetrübten blick des amateurs als einfacher aufbau auf festen grundlinien erscheint, den er ohne methode und ohne historische schulung glauben beschreiben zu können, ist in wirklichkeit ein höchst weitläufiges gebäude mit kompliziertem grundrifs, und nur der wissenschaftlich denkende und streng methodisch zu werke gehende forschler kann einen verläßlichen führer abgeben.

Da ist es denn mit freuden zu begrüßen, wenn ein mann von dem hohen wissenschaftlichen ernst und den umfassenden kenntnissen prof. von Weilens sich als arbeitsgebiet gerade das von so vielen unberufenen händen bebaute feld der theatergeschichte ausgewählt hat und seit jahr und tag reiche ernten

voll ausgereifter fruchte unter dach und fach bringt. Seine hervorragende eignung für die bühnengeschichte hat von Weilen längst durch seine prächtige geschichte des Wiener burgtheaters glänzend erwiesen; nun wandte er auch einem andern, unseres erachtens weit schwierigeren kapitel der deutschen theatergeschichte seine aufmerksamkeit zu und bietet uns eine schön abgerundete darstellung der schicksale eines einzelnen bühnenwerkes. Wir nehmen dankbar und bewundernd die gabe aus seinen unermüdlichen händen entgegen.

Prag, am 26. November 1910.

R. Brotanek.

**Richard III. Eine Charakterstudie von Dr. A. Leschtsch.**

A. u. d. T.: **Neue Shakespeare-Bühne**, Herausgeber: **Erich Paetel**. Berlin 1908. 34 S.

Die schrift sucht eine erklärung dafür zu finden, dafs Richard III. im Heinrich VI. als 'erheber seines geschlechts' und in Richard III. als dessen verderber erscheint. Nicht eine lücke liegt vor, sondern Richard III. sieht nach der thronerhebung seines bruders, wie dieser seine regierung vernachlässigt. "Darum konnte er, dem ja die krone durch die traditionen des hauses geheiligt, mithin wertvoll und als selbstzweck erschien, einem solchen könig unmöglich dienen." "Er liebt den krieg nur um seiner fruchtbarkeit willen." Da ihm nun während der regierungszeit seines bruders jedes lebensziel mangelt, sucht er sich nun solches in der erlangung der krone. Das ist Richards eigener charakter, nicht die herrschaft, sondern die betätigung, der lebensinhalt, "falls er sich ihm ganz hingeben kann", ist ihm prinzipiell gleichgültig. — In diesem sinn legt der verfasser die entscheidenden stellen des dramas aus, bis er auf den verfall des charakters Richards zu sprechen kommt. Dieser beginnt nach L. schon mit dem auftrag an Buckingham, die prinzen zu ermorden, d. h. also schon mit III 4. Von jetzt ab begeht Richard lauter torheiten. — Leider unterzieht der verfasser die torheiten und mißgriffe nicht einer betrachtung; sonst hätte er gesehen, dafs das, was er als torheit Richards bezeichnen muß, eben höchstens auf einen verfall seiner geisteskräfte, nicht aber einen verfall des charakters, wie L. will, deuten würde. Wir hätten dadurch nicht nur einen recht langen verfall (von III 4 ab) des helden zu verfolgen, sondern

auch einen für das drama recht ungeeigneten pathologischen, der Shakespeare fern lag. Man müßte also beispielsweise schon die ermordung der prinzen als verfall Richards annehmen, weil er ja als mensch von reinem tatendrang keinen gefallen mehr daran haben kann, harmlose kinder aus dem weg zu räumen, nachdem er schon selbst könig geworden ist. Die beleuchtung, die das drama durch diese auffassung erfahren würde, wäre kaum ein günstiges zu nennen. Anders, wenn man Richards hauptcharakterzug nach wie vor in seiner herrschsucht sieht. Hier rechtfertigt sich natürlich der prinzenmord aus der notwendigkeit, den thron zu stützen. Und nun die angebliche lücke zwischen Heinrich VI. und Richard III; fand sie Shakespeare nicht in seiner quelle vor und war ihm die geschichtliche tatsache der entwicklung von Richards charakter nicht garantie genug dafür, dafs eine solche lücke nicht bestand?

**The Stage History of Shakespeare's King Richard the Third.** By Alice J. Perry Wood, Ph. D. New York, The Columbia University Press 1909. 186 S.

In überausführlicher weise behandelt die verfasserin ihr thema, indem sie häufig allbekanntes wiederholt; aber sie ist bemüht, sich redlich rechenschaft über alle einschlägigen fragen abzulegen. Wenn sie dabei mitunter auf gewähsmänner verweist, die nur deswegen nicht zitiert werden sollten, weil sie selbst ihr auch nur allgemein bekanntes geliefert haben, so zeigt sie eben nur, dafs sie nicht die fachliteratur vollständig beherrscht. Aber ihrem thema schadet das nichts weiter. Ihre arbeit ist ein interessanter beitrag zur geschmacksentwicklung, illustriert an der geschichte des Shakespearestückes. Besonders dankbar können wir ihr sein für die behandlung des anteils, den Amerika an dem stück genommen hat.

**Die englischen Bühnenbearbeitungen von Shakespeares "King Richard the Second".** Von Wilhelm Allwardt. Rostocker Dissertation. 1909. 132 S.

Die arbeit ist eine gute zusammenstellung und verarbeitung des materials (Tate, Theobald, Gentleman, Goodhall, Wroughton und verschiedene bühnenausgaben der letzteren bearbeitung). Der verfasser stellt die jeweils benutzten aus-

gaben des Shakespearetextes fest (bei Tate glaube ich ist eher  $F_1$  und  $Q_5$  (statt  $F_3$ ) anzunehmen) und behandelt darauf die abweichungen der bearbeitungen von dem text Shakespeares, je nach geschmack der zeit und der eigenart des bearbeiters.

**Hamlet und Ophelia.** Eine psychologische Studie von **Wolfgang Pfeiderer.**

A. u. d. T.: **Neue Shakespeare-Bühne VI.** Berlin: Hermann Paetel 1908. 91 S.

Die schrift, wie die andern derselben serie, voll schöner und tiefgründiger beobachtungen, aber im ganzen nicht überzeugend, sieht die tragik in Hamlet und Ophelia darin, daß beide teile von sich gegenseitig nur ein phantasiebild kennen und lieben. Es scheint mir unmöglich, diese auffassung im einzelnen zu verteidigen oder zu widerlegen; dazu bedürfte es einer auslegung des ganzen stückes. Denn ohne eine einheitliche interpretation des gesamt-dramas läßt sich das drama Hamlet-Ophelia eben nicht verstehen.

**Polonius.** Eine Studie zur Ehrenrettung Shakespeares von **Richard Limberger.**

A. u. d. T.: **Neue Shakespeare-Bühne** hsg. v. **Erich Paetel.** VII. Berlin 1908. 41 S.

Der verfasser bricht mit der auffassung, die in Polonius eine wesentlich komische figur voller geschwätzigkeit sieht. Er will ihm eine bedeutendere rolle zuschreiben, indem er davon ausgeht, daß Polonius ein ernster ratgeber des königs und brudermörders sei, und von anfang an schon in dessen geheimnis von der ermordung von Hamlets vater eingeweiht sein soll. Der verfasser sucht diese auffassung an allen wichtigen stellen des dramas, wo Polonius auftritt, zu rechtfertigen, doch hat er mich nicht zu überzeugen vermocht.

**Englische Bühnenbearbeitungen von Shakespeares King Henry IV.**  
Part I. Von **Walter Drage.** Rostocker Dissertation 1910. 77 S.

Eine unbefriedigende arbeit. Der verfasser bringt in statistischer weise textänderungen, auslassungen und sonstige abweichungen von 10—11 bearbeitungen des dramas. Zu allgemein interessierenden ergebnissen kann daher die arbeit nicht kommen, wenn auch die schuld eher das thema trifft denn den

verfasser; sie gehört zu denen, die der anschauung recht geben, welche verlangt, dafs nicht alle dissertationen gedruckt werden sollten.

**Die Sage von Heinrich V. bis auf Shakespeare.** Von Paul Kabel.  
A. u. d. T.: Palaestra CXIX. 142 S. Berlin 1908.

Dem muster andrer bände derselben sammlung (Churchill 'Richard III', Perrett, 'Lear', Kröger, 'Macbeth', Schmidt 'Margarete von Anjou') folgend, stellt Kabel in den vor-Shakespeare'schen darstellungen von Heinrich V. zug für zug aus Shakespeares drama fest. So ist die arbeit eine fleifsige und zuverlässige zu nennen.

Berlin.

Gustav Becker.

**Richard Niccols als Ergänzer und Herausgeber des "Mirror for Magistrates",** seine Quellen und seine Aenderungen.  
Von Erwin Gsell. (Strafsburger Dissertation). 1910.

Der "Mirror for Magistrates" muß noch zu Shakespeares zeiten eines der beliebtesten und gelesenen bücher Englands gewesen sein. Die literatur um 1600 ist voll von hinweisen auf und von entlehnungen aus dieser grofsen sammlung von "Tragedies". Besser als alles andere aber beweist ihre lebensfähigkeit der umstand, dafs noch im jahr 1610 ein junger, akademisch gebildeter dichter eine neuausgabe des werkes besorgte und es durch eine beträchtliche anzahl eigener beiträge bereicherte. Über diesen dichter, Richard Niccols, und seine herausgebtertätigkeit berichtet auf sehr gründliche weise die vorliegende dissertation.

Im ersten teil werden die quellen von Niccols eigenen beiträgen zum M. M. untersucht. Der verfasser hat ein un-gemein umfassendes material aufmerksam verarbeitet, so dafs seine darstellung durchaus befriedigt. Auffallen mag nur, dafs die eigennamen auch im deutschen text nach der alten un-sichern schreibweise gegeben werden: "Ihr eintreten fürs recht wird bewiesen durch die entsendung von Willoughbie, Norrice, Deuoreux und Sackuile nach Frankreich, um Burbon gegen Guise zu unterstützen." (Willoughby, Norris, Devereux, Sackville, Bourbon) (s. 78).

Mit grofser sorgfalt ist Gsell den veränderungen nachge-gangen, die Niccols in den früheren teilen des M. M. vorge-

nommen hat. Diese änderungen sind vierfacher natur: kritisch-sachlich oder inhaltlich, wo Niccols ganze stücke ausschließt; lexikalisch, wo veraltete wörter und wendungen durch modernere ersetzt werden; grammatisch, in den meisten fällen ebenfalls modernisierend und korrigierend; endlich, sehr zahlreich, metrisch. Durch das studium dieser veränderungen ist es möglich, einen guten einblick in den fortschritt der sprache während Elisabeths regierungszeit zu gewinnen, obschon natürlich Niccols nicht immer konsequent ist, und auch nicht überall das richtige trifft. Die haupttendenz Niccols' war sein "streben nach modernisierung des ausdrucks in lexikalischer und grammatischer hinsicht und nach möglichster glätte des verses" (s. 142).

Basel.

Ernst Dick.

**D. Klein, Literary Criticism from the Elizabethan Dramatists.** New York, Sturgis and Walton Company, 1910. \$ 1.50. XVIII, 257.

Die englische literarische kritik des 16. jahrhunderts ist heute nach den großen arbeitsleistungen Saintsburys und Spingarns bequem zu überblicken.<sup>1)</sup> Sie zeigt uns den kampf zwischen den modernen und den alten. Aber sie gibt uns kein bild von der in England im 16. jahrhundert geltenden theorie des dramas. Die damalige kritik, deren bekannteste vertreter Sidney und später Jonson waren, ist blofs das echo des italienischen und französischen streites und geht in allerletzter linie auf Aristoteles zurück. Mit dem im 16. jahrhundert in England lebenden drama hatte diese gelehrte kontroverse — wenn wir Ben Jonson und seine paar schüler ausschließen — nichts zu tun. Die zunftmäfsige kritik hatte die grundsätze einer dramatischen form, die in England zu keiner bedeutung gelangen konnte, festgelegt, dafür aber die viel wichtigere form des romantischen dramas stillschweigend übergangen. Sie ist, da sie nicht von den damals herrschenden tatsachen ausging, für die geschichte der englischen kritik eigentlich wertlos. Die theorie und kritik des englischen dramas des 16. jahrhunderts kann deshalb nur aus gelegentlichen aufse-

<sup>1)</sup> Saintsbury, History of Criticism, 3 vols., 1900—1904. — Spingarn, History of literary criticism in the Renaissance 1899.

rungen damaliger dramatiker richtig erkannt werden. Solche zeugnisse zu sammeln und systematisch zu ordnen, war der zweck des Kleinschen buches. Die gruppierung ist nach chronologischen und begrifflichen gesichtspunkten vorgenommen worden. Zwei besondere gruppen bilden die äusserungen der beiden gegenfüßler Shakespeare und Jonson; je ein kapitel über die dramatische kritik vor und nach 1600 vervollständigt den rahmen der chronologischen anordnung. Die funktion des dramas, die dramatischen vorbilder, die dramatische technik (gesetze, gattungen, plagiate usw.) lieferten die gesichtspunkte für die sachliche gruppierung der belege. Ein fortlaufender, erzählender text stellt zwischen den vorgebrachten zitate eine lockere verbindung her. Trotz dieser bemühung, eine künstliche einheit zu schaffen, ist es dem verfasser kaum gelungen, sein buch — in diesem teile wenigstens — zu einer angenehmen lektüre zu machen. Es wäre deshalb vielleicht besser gewesen, alle zeugnisse mit kurzen stichworten versehen aneinander zu reihen und so eine art quellenbuch der kritik zu schaffen. Das trefflich orientierende "*Summary*" über die evolution der dramatischen kritik in England, das der verfasser am schlufs bringt, hätte als begleittext vollständig genügt. Aber für ein eigentliches quellenbuch wäre die ernte vielleicht doch nicht reichlich genug gewesen. Eine genaue registrierung des gesamten materials, nach stichworten alphabetisch geordnet, wäre auch bei diesem umfang, da ja das buch zum nachschlagen bestimmt ist, wünschbar gewesen. Aber auch so dürfen wir professor Spingarn beistimmen, der in seinem geleitwort (s. IX) sagt: *Dr. Klein deserves the thanks of scholars for having made this material accessible in a single volume.*

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

J. Le Gay Brereton, *To-Morrow. A Dramatic Sketch of the Character and Environment of Robert Greene.* Sydney, Angus & Robertson Ltd. (London, The Australian Book Company) 1910. 54 S. 8°.

Ein versuch des durch seine beiträge zur textkritik elisabethanischer dramatiker bekannten verfassers, in form einer dramatischen scene in mit prosa gemischten blankversen einen einblick in die von schuldbewußtsein und verzweiflung gemarterte



seele des dichters Robert Greene zu gewähren, wie er vor drückender not eine zuflucht im hause des schusters Appleby (so, nicht Isam nennt ihn Brereton) und seiner frau gefunden hat, von reue über sein verlorenes leben erfaßt, die niedergedrückte stimmung durch einen trunk in der lustigen gesellschaft von Nash und Monox zu verscheuchen sich bemüht, einen letzten versuch seiner frau, ihn zu einem geordneten familienleben zurückzuführen, mit brutaler beleidigung zurückweist und die selbstlose zuneigung der durch den plötzlichen tod ihres mannes frei gewordenen frau Appleby verschmäht.

Ein düsteres bild, dunkler und abstofsender vielleicht als die wirklichkeit gewesen ist. Für die vom verfasser herausgegriffenen einzelheiten geben uns die sicheren quellen über Greenes leben kaum einen genügenden anhalt. Wie viel an seinen bitteren selbstvorwürfen in seinen prosaischen werken und den heftigen schmähungen seines gegners Harvey, denen mancher von B. verwendete zug zu entstammen scheint, wirklich wahr ist, wird immer zweifelhaft bleiben. Gerechterweise hätte doch auch der zwiespalt zwischen wollen und vollbringen, wie er sich zwischen Greenes schriften und den sicher beglaubigten daten seines lebens offenbart, zum ausdruck kommen sollen.

Mainz.

Gustav Binz.

---

## II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis  
31. Dezember 1910.

### 1. Sprache.

- a) **Schröder** (Heinr.), Beiträge zur german. Sprach- u. Kulturgeschichte. II. Ablautstudien. XI, 108 s. Heidelberg, Winter. M. 3, geb. 3,80.  
**Werle** (Geo.), Die ältesten german. Personennamen. III, 88 s. Straßburg, Trübner, M. 2,75.  
 (Ztschr. f. deutsche Wortforschung, hrsg. v. Frdr. Kluge. 12. Bd.)  
**Mařík** (Dr. Jos.), *w*-Schwund im Mittel- u. Frühneuenglischen. VIII, 111 s. Wien, W. Braumüller. M. 3,40.  
 (Wiener Beiträge zur engl. Philol. hrsg. v. Schipper. 33. Bd.)  
**Fehr** (B.), Zur Agglutination in der englischen Sprache. Gel. Zürich '10. 32 s.  
 b) **Rauert** (M.), Die Negation in den Werken Alfreds. Diss. Kiel '10. 118 s.  
**Druve** (H.), Der absolute Infinitiv in den Dramen der Vorgänger Shakespeares. Diss. Kiel '10. 98 s.  
 c) **Moore** (J. L.), Tudor-Stuart Views on the Growth, Status, and Destiny of the English Language. XII, 179 s. Halle, Niemeyer. M. 6.  
 d) **Krüger** (Dr. G.), Schwierigkeiten des Englischen. I. T. Synonymik u. Wortgebrauch. 2. verm. u. verb. Aufl. XX, 1082 s. Dresden, Koch. M. 23, geb. 26.

- Möllner (A.)**, Die Stellung des attributiven Adjektivs im Englischen. Von den ersten Anfängen der engl. Sprache bis zur frühneuengl. Sprachperiode. Diss. Bern '09. 79 s.
- Ellinger (J.)**, Über die Betonung der aus Verb + Adverb bestehenden englischen Wortgruppen. Progr. Wien '10. 16s.
- e) **Tolhausen (Alex.)**, Technological Dictionary in French, German and English. P. II. English-German-French. 6th ed. With Supplements. XIV, 837 u. 189 s. Leipzig, Tauchnitz. M. 10, geb. 11.
- f) **Montgomery (Lekt. Marshall, M. A.)**, Types of Standard Spoken English and its Chief Local Variants. 24 phonetic transcripts from Brit. Class. Authors of the 19th Cent. 80 s. Straßburg, Trübner. M. 2, geb. 2,25.

## 2. Literatur.

## a) Allgemeines.

- aa) **Körting (Prof. Dr. Gust.)**, Grundriß der Geschichte der englischen Literatur. 5. verm. u. verb. Aufl. XV, 443 s. Münster, Schöningh. M. 5, geb. 6.
- Delmer (Lecturer Prof. F. Sefton)**, English Literature from Beowulf to Bernard Shaw. IV, 226 s. Berlin, Weidmann. Geb. M. 2,60.
- Weiser (Dr. Carl)**, Englische Literaturgeschichte. 3. verb. u. verm. Aufl. 176 s. Leipzig, Göschen. M. 0,80.
- Vetter (Th.)**, Englische Literatur der Gegenwart. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 8.
- Dühring (Dr. Eug.)**, Die Größen der modernen Literatur. 2. Abt. Größenschätzung: Rousseau. Schiller. Byron. Shelley. 2. durchgearbeitete u. verm. Aufl. XII, 502 s. Leipzig, Thomas Verl. M. 9, geb. 10,50.
- bb) **Schroeder (Leop. v.)**, Die Wurzeln der Sage vom heiligen Gral. 98 s. Wien, Holder. M. 2,30.  
(Abhdlgn. der kaiserl. Akad. der Wissensch. in Wien. 166. Bd.)
- Huber (P. Mich., O. S. B.)**, Die Wanderlegende von den Siebenschläfern. Eine literargesch. Untersuchg. XXIII, 574 u. 32 s. Leipzig, Harrassowitz. M. 12.
- Leo**, Ossian in Deutschland. Versuch einer Erklärung seiner tiefen Wirkung. Progr. Jena '09. 22 s.
- Brandl (Alois)**, Spielmannsverhältnisse in frühmittelengl. Zeit. (Aus Sitzungsber. d. preufs. Akad. d. Wiss.) Berlin, Reimer. M. 1.
- Pahisch (M.)**, Picaresque Dramas of the 17th and 18th Centuries. Diss. Bern '09. 110 s.
- Jockers (E.)**, Die englischen Seneca-Übersetzer des 16. Jhdts. Diss. Straßburg '09. VIII, 143 s.
- Just (Dr. Walt.)**, Die romantische Bewegung in der amerikan. Literatur. Brown, Poe, Hawthorne. V, 93 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 2.
- cc) **Foerster (Prof. Max)**, English Authors with Biogr. Notices. Abridged ed. of Herrig-Foerster, British Classical Authors. VIII, 336 s. Mit Bildern, Karten u. Plänen. Braunschweig, Westermann. M. 3,50.
- Ganzenmüller (Agnes)**, Lyrik der Renaissance. Original-Übertragungen aus dem Italienischen, Französischen, Spanisch-Portugiesischen, Englischen. Hrg. v. H. Günther. VIII, 240 s. Leipzig, Schmidt & Günther. M. 6, geb. 9.
- Hennigsen (Johs.)**, Meistererzählungen fremder Dichter. Für das deutsche Haus ausgew. Leipzig, Spamer. M. 1,60.

II. Englische Dichter. 2. (Tit.) Aufl. 218 s.

## b) Literatur der älteren Zeit.

- Beowulf**. Mit ausführl. Glossar hrg. v. M. Heyne. 9. Aufl. bearb. v. Levin L. Schücking. Angelsächs. Denkmäler. I. T. XII, 323 s. Paderborn, Schöningh. M. 5,80.
- Alfred**. Münch (R.), Die sprachliche Bedeutung der Gesetzsammlung König Alfreds des Großen. Auf Grund einer Untersuchung der Hs. H. (Textus Roffensis). Progr. Düsseldorf '08. 38 s.
- Arundel-Psalter**, der altenglische. Hrg. u. eingeleitet v. Guido Oess. VII, 255 s. Heidelberg, Winter. M. 8.  
(Anglist. Forschungen. Hrg. v. Hoops. 30. Hft.)

- Eule u. Nachtigall.** Breier (W.), Eule u. Nachtigall. Eine Untersuchung der Überlieferg. u. der Sprache, der örtl. u. der zeitl. Entstehung des me. Gedichtes. XII, 162 s. Halle, Niemeyer. M. 5.
- Havelok.** Mit Einleitg., Glossar u. Anmerkgn. hrsg. v. F. Holthausen. 2. verm. u. verb. Aufl. XVI, 133 s. Heidelberg, Winter. M. 2,40.  
(Alt- u. mittelengl. Texte. Hrsg. v. Morsbach u. Holthausen. 1.)
- Guy v. Warwick.** Mau (P.), Gydo und Thyrus. Ein deutscher Ausläufer des altfranz. mittelenglischen Freundschaftsromans Guy von Warwick. Diss. Jena '09. 69 s.
- Chaucer.** Frieshammer (Joh.), Die sprachliche Form der Chaucer'schen Prosa. Ihr Verhältnis zur Reimtechnik des Dichters sowie zur Sprache der älteren Londoner Urkunden. XXVI, 144 s. Halle, M. Niemeyer. M. 5.
- Douglas.** Schmidt (E.), Die schottische Aeneisübersetzung v. Gavin Douglas. Diss. Leipzig '10. 112 s.
- c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.
- Peele.** Landsberg (E.), Der Stil in George Peele's sicheren und zweifelhaften dramatischen Werken. Diss. Breslau '10. VI, 135 s.
- Marlowe.** Rohde (Rich.), Das englische Faustbuch u. Marlowe's Tragödie. VIII, 63 s. Halle, M. Niemeyer. M. 2.
- Shakespeare** (William) in deutscher Sprache. Hrsg. u. z. T. neu übers. v. Frdr. Gundolf.  
5. Bd. König Heinrich VI: 2. u. 3. Tl. — König Richard III. Berlin, Bondi. je M. 6, geb. 7,50, in Ldw. 12,50. (Subskr.-Pr.)
- Macbeth. Hrsg. v. Th. Mass. 140 s. (Engl. Meisterwerke erläutert vornehmlich v. ästhet. Standpunkt.) Bamberg, Buchner. M. 1,20.
- Etwas über W. Shakespeare's Schauspiele, v. e. armen ungelehrten Weltbürger, der das Glück genoss, ihn zu lesen. Berlin, Meyer & Jessen. M. 2,50.
- Falke (Konr.), Joseph Kainz als Hamlet. Zürich, Rascher & Co. M. 4.
- Oehme (R.), Die Volksszenen bei Shakespeare u. seinen Vorgängern. Diss. Berlin '08. VI, 102 s.
- Wislicenus (Paul), Shakespeare's Totenmaske. 107 s. m. Bildnissen u. 3 Taf. Darmstadt, Hohmann. M. 4, geb. 5.
- Fest (Dr. Jos.), Hie Bacon! Ein Beitrag zur Bacon-Shakespeare-Frage. VII, 188 s. Nürnberg, Koch. M. 3.
- Hall.** Schulze (Konr.), Die Satiren Halls, ihre Abhängigkeit v. den alt-römischen Satirikern u. ihre Realbeziehungen auf die Shakespeare-Zeit. XIII, 280 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 8.  
(Palaestra. 106. Bd.)
- Richard's** (Nathanael) Tragedy of Messalina, the Roman Emperesse. Edit. by A. R. Skemp. XV, 160 s. Louvain. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 10,40, Einzelpr. M. 12,80.  
(Materialien zur Kunde des älteren engl. Dramas. Hrsg. v. Prof. W. Bang. 30. Bd.)
- Collier.** Ballein (Dr. Johs.), Jeremy Collier's Angriff auf die englische Bühne. X, 251 s. Marburg, Elwert. M. 4,80.
- Rowe.** Intze (Ottok.), Nicholas Rowe. VIII, 269 s., 10 Taf. u. 1 Stammbaum. 35,5 × 23,5 cm. Heidelberg, Gross Nachf. M. 20, geb. 25.
- Defoes.** Horten (Frz.), Über die Sprache Defoes. Bonn, Hanstein. M. 7.
- Swift** (Jonath.), Prosaschriften. Hrsg., eingeleitet u. kommentiert v. Fel. Paul Greve. 2.—4. Bd. 432, 550 u. 451 s. Berlin, E. Reiss. je M. 4, geb. 5 (vollst. M. 14, geb. 18).
- Cibber.** Tönse (L.), Colley Cibber's Comedy 'The Refusal, or the Ladies Philosophy' in ihrem Verhältnis zu Molière's 'Les Femmes savantes'. Diss. Kiel '10. 76 s.
- Blair.** Müller (C.), Robert Blair's 'Grave' u. die Grabes- u. Nachtdichtung. Diss. Jena '09. 101 s.
- Thomson.** Blau (Dr. Armin), James Thomson's Seasons. Eine genet. Stiluntersuchung. IX, 147 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 3,60.
- Fielding.** Düber (R.), Beiträge zu Henry Fielding's Romantechnik. Diss. Halle '10. 76 s.

- Young. Jahn (Kurt)**, Edward Youngs Gedanken üb. die Originalwerke in e. Schreiben an Samuel Richardson. 46 s. Bonn, A. Marcus & E. Weber. M. 1,20.
- Shenstone. Müller (M.)**, William Shenstone. Ein Vorläufer der englischen Romantik. Diss. Zürich '09. 148 s.
- Hume (David)**, Untersuchung üb. den menschlichen Verstand. Deutsch v. Dr. C. Vogl. IV, 92 s. Leipzig, Kröner. M. 1.
- Crabbe. Wohlgenuth (J.)**, Der Stil in George Crabbes Dichtungen. Diss. Würzburg '10. IV, 108 s.
- d) Literatur des 19. Jahrhunderts.
- aa) Keats' Gedichte.** Deutsch v. G. Etzel. Leipzig, Insel-Verl. M. 9.
- **Starick (Dr. P.)**, Die Belesenheit v. John Keats u. die Grundzüge seiner literarischen Kritik. V, 102 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 2,50.
- Scott. Hofer (E.)**, Sir W. Scotts Einfluß auf Ph. J. v. Rehfuß Roman "Scipio Cicala". Progr. Mähr-Weiskirchen '09. 42 s.
- Beecher-Stowe. Maclean (G. E.)**, Uncle Tom's Cabin in Germany. Diss. Heidelberg '10. VIII, 102 s.
- Dickens (Charles)**, Ausgewählte Werke. Hrsg. v. R. Zoozmann. 16 Bde. Leipzig, Hesse. In 8 Leinw.-Bdn. M. 22,50.
- **Ausgewählte Romane u. Geschichten.** Übers. u. hrsg. v. G. Mayrink. 9. u. 10. Bd. Die Pickwickier. 2 Bde. München, Langen. je M. 3.
- **Booth (M.)**, Charles Dickens u. seine Werke in pädagog. Beleuchtung. Diss. Jena '09. VIII, 144 s.
- Borrow. Blaesing (Dr. B.)**, George Borrow. 79 s. Berlin, Ebering. M. 2.
- Carlyle (Thom.)**, Goethe. Carlyle's Goetheporträt nachgezeichnet u. hrsg. v. Prof. Dr. S. Saenger. Neue durchges. Ausg. 177 s. Berlin, Osterheld & Co. M. 2, geb. 3.
- Browning. Schmidt (K.)**, Rob. Browning als Dichter u. Mensch. Eine Studie. Progr. Tauberbischofsheim '10. 33 s. 4°.
- Wilde (Osc.)**, Die Erzählungen u. Märchen. Übertragen v. Fel. Greve u. Frz. Blei. Bilderschmuck v. H. Vogeler-Worpswede. 214 s. Leipzig, Insel-Verl. M. 3.
- Swinburne. Herlet (B.)**, Versuch eines Kommentars zu Swinburne's Atalanta. 2. Tl. Progr. Bamberg. 43 s.
- **Richter (Ludw.)**, Swinburne's Verhältnis zu Frankreich u. Italien. Leipzig, A. Deichert Nachf. M. 3.
- bb) Poe (Edg. Allan)**, Der Goldkäfer u. andere Novellen. Übers. v. Gisela Etzel. Mit Bildbeigaben v. A. Kubin. 173 s. München, Müller. M. 9.
- Whitman. Knortz (Karl)**, Walt Whitman u. seine Nachahmer. Leipzig, W. Heichen. M. 1,20.

Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
I. The Cambridge History of English Literature ed. by A. W. Ward and A. R. Waller.	
Vols. V and VI. The Drama to 1642 (Aronstein)	97
von Wellen, Hamlet auf der Deutschen Bühne bis zur Gegenwart (Brotanek)	111
Richard III. Eine Charakterstudie von Dr. A. Leschtsch	119
The Stage History of Shakespeares King Richard the Third. By Alice J. Perry Wood	120
Allwardt, Die englischen Bühnenbearbeitungen von Shakespeares "König Richard the Second"	120
Pfleiderer, Hamlet und Ophelia. Eine psychologische Studie	121
Limberger, Polonius. Eine Studie zur Ehrenrettung Shakespeares	121
Englische Bühnenbearbeitungen von Shakespeares König Heinrich IV., Part I. Von Walter Drage	121
Kabel, Die Sage von Heinrich V. bis auf Shakespeare	122
Richard Niccols als Ergänzer und Herausgeber des "Mirror for Magistrates", seine Quellen und seine Aenderungen, von Erwin Gsell (Dick)	122
Klein, Literary Criticism from the Elizabethan Dramatists (Fehr)	123
Le Gay Breton, To-Morrow (Binz)	124
II. Neue Bücher	125

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

GENERAL LIBRARY,  
UNIV. OF MICH.  
MAY 6 1911

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

Mai 1911.

Nr. V.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Otto Siemerling, Das Präfix *for(e)*- in der altenglischen Verbal- und Nominalkomposition.** Kiel 1909. (Kieler Dissertation.)  
134 Seiten gr. 8°.

**Josef Lenze, Das Präfix *bi-* in der altenglischen Nominal- und Verbalkomposition mit gelegentlicher Berücksichtigung der anderen germanischen Dialekte.** Kiel 1909. (Kieler Dissertation.)  
149 Seiten gr. 8°.

Einzeluntersuchungen der für die wortbildung wichtigsten partikeln können, sorgfältig ausgeführt, in mehrfacher hinsicht fruchtbar werden, denn abgesehen von dem rein theoretischen interesse, das sie befriedigen, erleichtern sie dem lexikographen seine aufgabe und fördern mitunter durch beibringung reichlichen vergleichsmaterials das genauere verständnis einzelner textstellen. So verspricht man sich denn auch von den zwei vorliegenden, der gleichen tüchtigen schule entstammten monographien a priori vielfache belehrung, doch erweist sich leider nur Lenzes dissertation als völlig gelungen, während die arbeit Siemerlings, die wir zuerst betrachten wollen, nicht auf derselben höhe steht.

Schon auf ihrem titel fällt die vermengung von *for-* und *fore-* auf. Pag. 14 f. lesen wir dann: "Im gotischen kann man noch die drei formen des präfixes *fra-*, *faur-*, *fair-* unterscheiden, deren jede eine besondere bedeutung besitzt. Die andern germanischen sprachen hingegen kennen nur ein präfix, und zwar:

Anglia Beiblatt XXII.

9

ae. me. ne. *for-*, *fore-*, afries. *for-* (*ur-*), as. *far-*, *for-*, mnd. *vor-*, ahd. *far-*, *fer-* *fir-*, *for-*, *fur(i)-*, mhd. *ver-*, nhd. *ver-*, *vor-*, *für-*, anord.-isl. *for-*, (*fyrir-*), dän. *for-*, schwed. *för-*, (a)holl. *ver-*. Die annahme eines lautlichen zusammenfalls bei der gänzlichen unbetontheit des präfixes wird im allgemeinen eine ausreichende erklärung sein. Gelegentlich ist vielleicht auch analogiewirkung in betracht zu ziehen, da man zwischen den drei ursprünglich verschiedenen präfixen keinen bestimmten unterschied mehr empfand. Im allgemeinen sind "*for-*" und das erweiterte "*fore-*" im ae. gleichbedeutend im gebrauch, doch hat "*fore-*" mehr die funktion der eigentlichen lokalen und temporalen bedeutung, entsprechend dem gotischen "*faura*" z. b. *faura-gaggan* 'vorhergehen', . . . . , während "*for-*" mehr die aus jenen entwickelten bedeutungen vertritt; am deutlichsten zeigt sich dieses bei verben, von denen komposita mit "*for-*" und "*fore-*" vorkommen, z. b. *forcuman* umkommen, vergehen — *forecuman* zuvorkommen, *forfōn*: fangen — *forefōn*: vorher fangen, vorher nehmen, *forsēon* verachten — *foresēon*: vorhersehen, *forsecgan*: anklagen — *foresecgan*: vorhersagen etc." Dieser gedankengang dringt nicht in die tiefe und zeichnet sich auch nicht durch konsequenz aus. Zunächst wird man fragen, warum Siemerling dem auch von ihm in einigen fällen anerkannten gewaltigen unterschied zwischen *for-* und *fore-* nicht weiter nachgegangen ist, warum er keinen versuch gemacht hat, diese zwei partikeln sauber auseinanderzuhalten? Das gefühl für ihre verschiedene funktion ist ja noch im ne. sprachbewusstsein — man denke z. b. an *forbear*, *forget*, *forgive* einerseits und *forebode*, *foresee*, *forewarn* andererseits — ganz rege, weshalb sie auch formell, und zwar nicht nur graphisch, gesondert geblieben sind. Wem es darum zu tun ist, in den sinn der ausdrucks mittel längst vergangener sprachperioden einzudringen, der sollte, meinen wir, jeden sich dazu anbietenden schlüssel benützen. Und kann es einen wertvolleren geben, als das unmittelbare empfinden des geistigen gehalts dessen, was von den alten symbolen in der heutigen rede noch lebt? Freilich wäre es naiv, das endergebnis tausendjähriger tradition ohne weiteres mit seinem urtypus zu identifizieren, aber sorgfältige erwägung verdient es. Darum hätte der verfasser nicht nur das neuenglische, sondern, da es sich um dinge handelt, die einst gemeingermanisch waren, auch das neuhoch-

deutsche viel mehr zu rate ziehen sollen, als er es getan hat. Hätte er sich, was doch nahe lag, mit den deutschen *ver-*, *vor-* und *für-*kompositis gründlich auseinandergesetzt und die von ihm p. 12 f. zusammengestellten "neuenglischen reste der *for-*komposita" auch auf ihre aussprache geprüft, die ihm so gleichgültig ist, daß er z. b. an *forehead*, *foreship* und *foretooth* ohne irgend eine bemerkung *forlornness*, *forgetfulness*, *forgivingness* reiht, so wäre es wohl kaum möglich gewesen, daß er über die frage nach den akzentuierungsverhältnissen der von ihm behandelten komposita so leichtfertig hinweggeht. Es findet sich nämlich über diesen wichtigen punkt in der ganzen dissertation schlechterdings gar nichts aufser der von uns schon zitierten behauptung der "gänzlichen unbetontheit des präfixes". Nirgends ist auch nur die leiseste andeutung zu finden, daß *fore-* in nominalkompositis den hauptton trägt, und zwar im ae. so gut wie in der heutigen sprache, was sich doch aus versen wie *þæt wæs foremærost foldbuendum* (*receda* ...) (Beow. 309), *hæfde ða gefohten foremærne blæd* (Jud. 122), *frod foremihtig folca ræswa* (Dan. 667), *foresnotre men findan mihton* (Beow. 164), ... *ferhðes foreþanc! fela sceal gebidan* ... (Beow. 1061), *on þam fætelse, ðe hire foregenga* (Jud. 127), *feodon þurh feondscipe, nahton foreþancas* (El. 356) und so vielen anderen stellen allgemein bekannter poetischer denkmäler entnehmen läßt. Siemerling scheint keine ahnung davon zu haben und so dürfen wir uns natürlich nicht wundern, daß ihn dort, wo er es mit verbalen *fore-*zusammensetzungen zu tun hat (deren unbeliebtheit in der poesie die erkenntnis ihrer akzentuation sehr erschwert), ein zweifel an der gänzlichen tonlosigkeit der partikel schon gar nicht beschleicht. Und doch kann ein solcher mindestens nicht von vornherein unterdrückt werden, denn das, seinen selbständigen sinn in so hohem grade wahrende adverbium *fore* ist keineswegs auf eine stufe mit den uralten praeverbien zu stellen, zu welchen *fra-*, *fur-*, *fer-*, die im ae. *for-* zusammengefloßen sind, gehören. Diese waren schon im urgerm. in den finiten formen der zusammengesetzten zeitwörter unbetont, während damals die entsprechenden nomina bekanntlich die anfangsilbe betonten. Bei einigen präfixen hält sich die alte akzentuierung der nominalkomposita neben der andersartigen betonung der verba lange zeit unverändert, in einzelnen fällen bis heute (nhd.

9\*

urlaub neben erlauben); meist aber geben die nominalkomposita ihre präfixbetonung allmählich auf und passen sich der akzentuierung der verbalen zusammensetzungen an. Es hätte also Siemerling auch zu zeigen gehabt, wie es diesbezüglich mit den *fra-*, *fur-*, *fer-*kompositis stand. Auch hierüber schweigt er indes vollkommen. Das doch recht bekannte *frácoþ* (*frácod*), neben welches dann die p. 117 irrigerweise dem got. *fracunþ* unmittelbar gleichgesetzte neubildung *forcúþ* tritt (cf. Kluge, Grundr. p. 341), ist dem verf. ebenso entgangen wie *fræfele*, *fræbeorht*, *fræfætt*, *fræmære*, *fræmicel*, *fræofestlice* und das subst. *frætwæ*.

Dafs *for-* und *fore-* im ae. "im allgemeinen gleichbedeutend" gebraucht worden seien, wie Siemerling p. 15 meint, bestreiten wir ganz entschieden. Einzelne textstellen, die für verwechslung der zwei formen zu sprechen scheinen, kommen allerdings in der angelsächsischen literatur vor. Doch bilden sie seltene ausnahmen von einer gar nicht zu verdunkelnden regel. Worin diese besteht und inwiefern jene einer erklärung zugänglich sind, will referent zu zeigen versuchen. Vorerst jedoch muß das schema mitgeteilt werden, in das der verfasser sein gesamtes material eingeordnet hat. Es sieht, aus dem inhalt der seiten 17 bis 121 ausgezogen, folgendermaßen aus:

I. Verben. "*for(e)*" bedeutet 1. "vor", und zwar a) lokal, b) temporal. (Unter b erscheinen auch komposita, in welchen "die durch das einfache verb ausgedrückte handlung als fort-dauernd bezeichnet wird"). 2.  $\alpha$  "ringsherum",  $\beta$  "für",  $\gamma$  "gegen". 3.  $\alpha$  "weg" (entfernung),  $\beta$  "weg vom rechten weg, falsch",  $\gamma$  "über hinaus",  $\delta$  "übermächtig",  $\epsilon$  verstärkung,  $\zeta$  "vornüber". 4.  $\alpha$  "bis zu ende" (resultat),  $\beta$  "dafs etw. zu etw. anderm gemacht wird",  $\gamma$  "negation".

II. Substantiva. Einteilung wie in I, nur fehlt 3  $\zeta$ .

III. Adjektiva. "*for(e)*" = 1. "vor" (temporal), 2.  $\alpha$  "weg",  $\beta$  "weg vom rechten weg, falsch",  $\gamma$  "über hinaus",  $\delta$  verstärkungspartikel.

Wir behaupten nun, dafs der Angelsachse der literarischen epoche zum ausdrück deutlich vorgestellter raum- und zeitverhältnisse niemals das tonlose *for-* verwendet, weil dieses praeverbium für ihn gar keinen sinnlich anschaulichen inhalt mehr besitzt, sondern nur noch abstrakte beziehungen darstellt, und dafs er daher stets zu *fore-*kompositis greift,



um ein lokales oder temporales "vor" zu bezeichnen, sei dieses "vor" nun real gegeben, dem objekte notwendig anhaftend oder sei es formal-subjektiven ursprungs, durch die auffassungsweise des redenden begründet. Ist unsre behauptung mit den tatsachen im einklang? Die musterung sämtlicher belege Siemerlings, bei der wir seiner stoffanordnung genau folgen wollen, wird es ergeben. Betrachten wir also der reihe nach I. die verba, II. die substantiva, III. die adjektiva.

In I 1, wo das präfix "vor" bedeuten soll, wären nur bildungen mit *fore* zu erwarten. Nun verzeichnet Siemerling aber aufser solchen eine ganze reihe komposita mit *for-*. Wie steht es mit diesen? "13. *forangan*" (p. 18) ist einfach zu streichen, da der einzige beleg *foregað* lautet und unter "5. *foreangan*" gehört; dafs in den p. 19 beigebrachten beispielen für *foriernan* und *forridan* das *for-* nicht = "vor" ist, ergibt sich aus der beifügung des andernfalls ja ganz überflüssigen adverbiums *foran*: *se oþer leorningcniht forarn Petre forne; þa forrad sio fierd hie foran; þa men ofslogon þe hie foran forridan mehton*, wozu die sehr instruktiven belege Nap. Gl. *preoccupetur: forne forfangen*, Hpt. *praeoccupetur: sy forne forfangen, forebiscod*, aber Vesp. Ps. *forefengun* = *anticipaverunt*, sämtlich auf p. 30, sowie Boeth. *forsceotað hine foran* p. 31 zu vergleichen sind; in *forbindan, forbregdan, forclæman, forclyccan* (p. 19), *forclysan, fordemman, fordician, fordyttan (fordettan)* (p. 20), *forfaran, forsyllan, forsetnian, forstoppian, forsuwian (forswigian)* (p. 22), *forteon, fortihan, fortrendan, fortymbrian, fortynan, forþylman, forwriþan* (p. 23), *forwyrcean* (p. 24) ist *for-* ganz gleich dem nhd. *ver-* in "verbinden" = zubinden, "verschmieren", "verrammeln", "verschliessen" und ähnlichen, denn aus keinem der belege ist zu erkennen, dafs sich der sprechende den vorgang anschaulich, etwa gleich dem vorschieben eines riegels vor eine tür oder dem bauen eines Deiches vor ein gewässer vergegenwärtigt hätte; mit den eben aufgezählten verben ist auch *forgyrdan* in Chron.: *Breten land mid dice forgyrde from sæ oþ sæ* (p. 21) auszuscheiden und von *foregegyrdedo (foragigyrdedo)* = *praecincti* in der Evangelienübersetzung (ibid.) zu trennen; die wiedergabe von *forspurnan* mit "vorwärts spornen" (p. 24) ist willkürlich (cf. ahd. *firspurnan*); ganz falsch ist es, wenn in *forbadodun þætte hreonisse dedun* = *praedicabant, ut poeni-*

*tentiam agerent* (Marc. VI, 12) das kompositum als "vorher verkündigen" gefasst wird (p. 24); *for(e)sceawian* p. 26 ist in *foresceawian* zu korrigieren; von *foreseon* = "vor(her)sehen" ist *forseon* = "sorgen für" zu sondern (p. 27); *forgripan* in *þa wæs hio mid deaþe forgripen* (p. 30) gehört natürlich anderswohin (cf. p. 33 *forgripan* = ergreifen: *wæs adle forgripen*); endlich kann auch in *forberan* (p. 31), *forbyrdigan*, *forgrowan forlicgan*, *forsittan* (p. 32) von einer noch irgendwie gefühlten temporalen bedeutung des präfixes keine rede sein. Auffällig sind nur folgende stellen: 1. *forelocæð* neben *forlocede* Cant. Ps. für lat. *respexit* (p. 24). Das original schließt räumliche bedeutung des englischen kompositums aus, daher ist *fore-* anstößig. Zieht man die neue Psalterausgabe von Wildhagen (Bibl. d. angels. Prosa VII) zurate, so findet man in hs. A an beiden stellen *gelocode*, an der ersten stelle (das heißt für *forelocæð*) überdies die varianten *gelocode* L, *beheold* F, *beseah* J. 2. Ps. Spl. (Bosw.-Toller) *foræð swa swa of fetnisse unriht-wisnesse heora* = *prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum*. Hier dürfte *for* schreibfehler für *forð* sein; cf. bei Wildhagen die varianten *forðyppyð*, *forðirpeþ*, *forðræsde*, *forðstop*. 3. Hpt. *producit (ostendit): forgetihð* (p. 24). Siemerling leitet *forgetihð* von "*forteon* = vorwärtsziehen" (ahd. *furiziohan*) ab. Da nach unsern bisherigen ausführungen für ahd. *furiziohan* ae. *foreteon* zu erwarten wäre, so spräche der beleg gegen uns. Das lat. *producit* scheint Siemerlings auffassung zu stützen. Nun sagt aber der herausgeber der glosse, Bouterwek ("Die Ags. Glossen in dem Brüsseler Codex von Aldhelms Schrift De Virginitate" in Haupts Zschr. f. d. A. bd. IX): "zunächst gehört es zu den eigentümlichkeiten der Brüsseler handschrift, daß der text von mehreren händen (fünf oder sechs könnte man unterscheiden) mehrfach lateinisch glossiert ist und zwischen diesen lateinischen glossen, wohl auch unmittelbar über dem textesworte selbst, sich die ags. glossen vorfinden. Es wird dadurch schwierig zu unterscheiden, welchem lateinischen ausdrücke, dem des textes oder dem der glossen, die ags. dolmetschung angehört." Demnach muß mit der möglichkeit gerechnet werden, daß *forgetihð* zunächst *ostendit* übersetzt. Man hätte dann an *teon(tion)* = *\*tihan* = got. *teihan*, ahd. *zihan* zu denken. Ein got. *gateihan* existiert tatsächlich in der bedeutung "anzeigen". ahd. *far-*, *fir-*, *ferzihan* kennen wir allerdings nur = "ver-

sagen, sich lossagen, verzeihen". Erwägt man aber, daß ahd. *far-*, *fir-*, *fersagen* sowohl "aussagen, ansagen" als auch "versagen, verneinen, abschlagen, lossprechen, verleumden", mhd. *verkünden* sowohl "kundtun" als auch (refl.) "(sich) nicht kund geben" heißen können (Schade, Wörterb.), so darf es mindestens als nicht ausgeschlossen gelten, daß ein ae. *for-(ge)teon* = *\*for(ga)lihan* in dem sinne von *ostendere* bestanden habe. 4. Hpt. *praeventa*: *forhradod* neben *anticipatur*: *beo forehradod* (p. 30). Daß lat. *ante* mit *fore* wiedergegeben wird, ist im einklang mit unsrer auffassung. Zu der andern glosse können wir uns nicht äußern, weil uns Aldhelms lat. text nicht vorliegt und wir daher die genaue bedeutung des *prae-venta* nicht zu bestimmen vermögen. — Wir kommen zu I 2. Hier fehlen in den beispielen zu  $\alpha$ ) und  $\gamma$ ) lokale vorstellungen gänzlich: das praeverbium drückt rein abstrakte beziehungen aus. Wenn Siemerling trotzdem in  $\alpha$  "*for(e)* = rings herum", in  $\gamma$  = "gegen" setzt, so begeht er damit wieder den großen fehler, nicht zu unterscheiden zwischen der bedeutung, die ein präfix in einer bestimmten gruppe von kompositis zu der zeit, als sie entstanden, vielleicht hatte, und dem geistigen inhalt, den es in der viel späteren literarischen epoche für die sprechenden tatsächlich besaß. Es ist möglich, vielleicht sogar wahrscheinlich, daß in I 2  $\alpha$  das präverbium einst = "rings herum" gewesen ist; daß aber für die menschen, von welchen der verfasser beispiele stammen, dieser sinn nicht mehr darin steckte, ist zweifellos. Doch wie die lautgestalt von *for-* und *fore-* keine genügende beachtung seitens des verfassers gefunden hat, so befolgt er auch bei der darstellung ihrer semasiologie nicht die richtige methode. Statt zuerst sorgfältig festzustellen, was die zu behandelnden zusammensetzungen wirklich ausdrückten, und dann erst den versuch zu machen, dem so gefundenen bedeutungsgeschichtlich beizukommen, legt er sich a priori ein schema zurecht und zwingt in dasselbe die konkreten fälle gewaltsam hinein. Dabei glaubt er überdies, alle bedeutungen von *for-* aus der angeblichen grundbedeutung "vor" entwickeln zu können. Nun beweist aber allein schon der parallelismus der got. *fra-*, *faur-*, *fair-* und der griech. *προ-*, *παρ-*, *περ-* sowie der latein. *pro-*, *por-*, *per-* komposita, daß die fragliche indogerm. wurzel schon vorgermanisch drei verschiedene partikeln, jede mit besonderem

sinn, geliefert hat, und nur eine dieser drei partikeln bedeutete "vor". Der gehalt der indogerm. wurzel ist für uns unbestimmbar; er muß aber jedenfalls allgemein genug gewesen sein, um eine dreifache spezialisierung zu ermöglichen. Alle ae. *for-* auf ein einziges etymon mit der bedeutung "vor" zurückführen zu wollen, ist also sprachgeschichtlich keineswegs gerechtfertigt und kann unsres erachtens auch logisch nicht gelingen. Ferner hat der verfasser folgendes nicht bedacht. Angenommen, für eine aus  $n$  exemplaren bestehende gruppe semasiologisch zusammengehöriger komposita sei als endbedeutung des präfixes  $p = s$ , als anfangsbedeutung  $p = S$  und als zwischenglied  $p = \sigma$  einwandfrei ermittelt, so wird man darum doch nicht in jeder einzelnen der  $n$  zusammensetzungen  $p = S$  als tatsächlich einmal vorhanden gewesen voraussetzen dürfen. Denn es ist klar, daß die  $n$  exemplare keineswegs gleich alt zu sein brauchen. Vielmehr werden wohl neben  $\nu$  originalschöpfungen, bei deren entstehung  $p = S$  voll bewußt war und welche also die ganze entwicklung durchlaufen haben,  $\nu'$  analogiebildungen aus der periode  $p = \sigma$  und  $\nu''$  noch jüngere aus der zeit, wo  $p$  schon bei dem schlufswerte  $s$  angelangt war, stehen. Es leuchtet ein, daß der nachweis aller bedeutungsübergänge nur für die  $\nu$  musterbildungen zu führen sein wird und auch nur bei ihnen gelingen kann, während man zur deutung der nachahmungen  $\nu'$  und  $\nu''$  nicht auf  $p = S$  zurückgreifen darf. Der verf. jedoch will in jedem einzelnen falle seiner gruppen gewissermaßen ab ovo anfangen und so muß denn der leser z. b. in einem abschnitte ein halbes hundert angebliche bedeutungserklärungen über sich ergehen lassen, die sämtlich mit "zu ende" beginnen, darunter solche wie "*fordeman*: 'zu ende urteilen', verurteilen", "*forgripan*: 'zu ende greifen', sich vergreifen an, töten", "*forniman*: 'zu ende nehmen', töten", "*forsceapan*: 'zu ende leid zufügen', verurteilen", "*forsittan*: 'zu ende sitzen', nachlassen", "*forwegan*: 'jem. zu ende bewegen', töten"; vgl. aus andern abschnitten: "*forcyðan*: 'um herum denken', ergreifen", "*foreonfong*: 'über-hinaus-fangung', überhebung", "*forsewennys*: 'über-hinaus-sehung', verachtung", "*forsewestre*: 'über-hinaus-seherin', verächterin". Was soll man dazu sagen, selbst wenn man die von Siemerling jeder gruppe vorausgeschickten allgemeinen bemerkungen annehmen könnte? Referent vermag übrigens

auch letzteres nur selten und gesteht offen, daß für ihn z. b. des verfassers herleitung vor *for-* als negationspartikel (“vor — vor — vorwärts — fort — bis zum nichts — d. h. die im simplex ausgedrückte handlung wird soweit fortgeführt, daß der ursprüngliche zustand in den entgegengesetzten übergeführt wird”, p. 86) keinen sinn hat. — Kehren wir nach dieser notgedrungenen abschweifung zur musterung der textstellen zurück, so finden wir in I 2  $\alpha$  und  $\gamma$ , wo räumliche vorstellungen völlig erloschen sind, tatsächlich nur *for-*zusammensetzungen, ausgenommen *foresacan* und *forestemman* p. 36 (— denn *forecweðan* *ibid.* ist in *forcweðan* zu bessern —). Die zwei abnormen *fore-* stehen in der angl. Evangelienübersetzung und sind wohl durch das *pro-* der latein. vorlagen verschuldet: Matth. 3<sup>14</sup> *Johanne þa soðlice foresoc him and cwæð = Joannes autem prohibebat eum, dicens*; Luc. 11<sup>52</sup>: *ða, ða ðe infoerdon, forestemdon gie oððe gie bewoeredon = eos, qui introibant, prohibuistis.* Vgl. p. 24 *forabrengað = producunt, foreseah = prospexit*, p. 26 *foregehehton = promiserunt*, p. 32 *foregewoxun = proficiunt* und den “anhang” p. 121—124, dem Siemerling die vollkommen richtige bemerkung voranstellt: “Bei der übertragung lateinischer texte ins altenglische haben die übersetzer oft lateinische komposita wörtlich, bestandteil für bestandteil, übertragen, ganz unbekümmert um den sinn der worte.” — In I 2  $\beta$  ist *forstandan* a) verteidigen, b) nützen, c) helfen (p. 35) sicher schon ganz abstrakt. Marc. 8<sup>36</sup> *huæt forðon forestondes menn gif ... = quid enim proderit homini, si* ist wohl wieder ein fall, wo sich der übersetzer durch das *pro-* der vorlage zu einer vergewaltigung seiner muttersprache verleiten liefs. (Rushw. hat richtig *forstondes.*) Auch für *forlicgan* = schützen (p. 35) und *forstandan* = gelten (p. 36), beide aus den gesetzen belegt, dürfte man wohl völlige verblässung der ursprünglichen bedeutung anzunehmen haben. Anders steht es mit den verben, wo das präfix wirklich = “für” ist. Hier wird der vorgang des hintretens vor die stelle eines andern, des einnehmens eines bestimmten platzes im interesse einer person, des erscheinens an ihrer statt usw. offenbar noch mit anschaulicher deutlichkeit gefaßt, was sich wohl daraus erklärt, daß die formen der germanischen gerichtsverhandlung immer wieder konkrete einzelvorstellungen lieferten. In der tat sind fast alle hierhergehörenden kom-

posita termini der rechtssprache. Dafs sie als erstes glied *fore-* zeigen (*fore(ge)betan*, *foregebiddan*, *forehingian* p. 34, *forewyrca* p. 35, dann auch *fore(ge)sellan* p. 34) ist also ganz begreiflich; dagegen wird man als auffällig zu notieren haben, dafs sich neben *Leges II As. 3 ... ðone cing foresece* (= ... den könig um rechtsschutz als stellvertreter angehe) *ib. B. Sc. forsece* findet (p. 34). — In I 3 und 14 haben wir wieder durchwegs komposita, deren präfix keinerlei räumliche oder zeitliche bedeutung mehr erkennen läfst, sondern nur noch abstrakte beziehungen ausdrückt. Demgemäfs wäre ausschliesslich *for-* berechtigt und in der tat findet sich nur dieses in 3  $\alpha$  bei 40 der angeführten 41 verba, in 3  $\beta$  bei 23 unter 24, in 3  $\gamma$  bei 12 von 14, in 3  $\delta$  bei sämtlichen, in 3  $\epsilon$  bei 54 von 57, in 3  $\zeta$  bei 1 von 2, in 4  $\alpha$  bei 60 von 62, in 4  $\beta$  bei 9 von 11, in 4  $\gamma$  bei 7 von 8. Siemerlings *fore-*komposita sind: 3  $\alpha$ ) *forebehealdan*, angeblich = weghalten, abwenden, vorbeugen (p. 40); die deutung ist falsch, denn *behealdan* heifst schon allein "hüten", reflexiv "sich hüten", "sich inacht nehmen" usw. und *-fore* ist hier einfach wieder = lat. *prae-*: *Marc. 3<sup>20</sup> foretobehealdenne* = *praecauendum*, *ib. 58 foretobehealdano* = *praecauendas*. (*for(e)þencan* p. 47 ist in *forþencan* zu korrigiren.) 3  $\beta$ ) *forecostian* = entweihen: *Cant. Ps. mine soþfestnesse forecostigað* = *prophanaverint* (p. 49). Schuld ist wieder das *pro-* der vorlage. 3  $\gamma$ ) *Marc. 6<sup>35</sup> foregeead* = *praeteriuit*, *Matth. 16<sup>18</sup> forestondes* = *praeualebunt*, *Wr. Wü. praestare*: *forestandan*, sämtlich p. 54. Kommentar überflüssig. 3  $\epsilon$ ) *Marc. 5<sup>42</sup>* und nochmals *16<sup>b</sup> forestyl(d)ton* = *obstupuerunt* neben *ib. 10<sup>24</sup> forstylton* = *obstupescabant* (p. 60). Nur *for-* ist berechtigt; die zwei *fore-* sind anstößig; ebenso *Beda hist. forewregde* statt *forwregde* (p. 60) und *Luc. 23<sup>45</sup> foreawrigen* = *obscuratus* neben richtigem *forwrigen* (p. 69). 3  $\zeta$ ) *Marc. 1<sup>7</sup> forehlutende* = *procumbens* (p. 70). Nicht auffällig. 4  $\alpha$ ) *Luc. foregeleore (praeterire)* (p. 74) statt des zu erwartenden *forgeleore*. *Cant. Ps. 89<sup>4</sup> forefered* = *preteriit* (p. 74). Auffällig; nur in einer hs.; varianten bei Wildhagen *forðgewat*, *forgewat*, *bileorde*, *forðsceoc*, *forðgæþ*. 4  $\beta$ ) *Marc. foregeblindad oððe foregeðistrat* = *obcecatum* statt der richtigen lesart *Rushw. forblindad*. Dazu noch *Reg. Ps. foreþystrode* = *obscuravit* (p. 84); im *Cambr. Ps. ed. Wildhagen* dafür *aðystrode*. 4  $\gamma$ ) *Marc. foreletas* = *prohibueritis* (p. 86). — Wenden wir uns zu den substan-

tiven. In II 1 kann, soweit wirklich lokales oder temporales "vor" in dem präfix gefühlt wird, nur (hochtoniges) *fore-* als berechtigt gelten. Es findet sich durchwegs in 53 der 62 wörter. Ausnahmen: *forridel* und *forscip* (p. 91) ("foryrnere" ib. ist zu korrigieren); *forgesetnys* = *expositio* und *forsettednys* = *propositio* (beide wohl anderswohin zu stellen) (p. 92) neben *foresetnes* = *propositio*, *propositum* und *praepositio*; (*forsuwung* p. 92 gehört nicht her!) *forceap* (p. 92); einmal *fortacen* (p. 94) neben vier belegen von *foretacen*, einmal *forגענגa* (p. 96) neben normalem *foreנגa*; *forגעngel* (p. 97). II 2. Unter 16 wörtern zeigen 12 die unsrer auffassung entsprechende präfixform. Auffallend sind dagegen: *forfang* neben *forefong* in den Leg. (p. 97), *formæl* (Leg.) und *forword* (Leg.) (p. 99), *forsteal* neben *foresteall*, *foristeall*, *forestel* (Leg., ein beleg auch Hom. Th.) (p. 100). — II 3 und II 4: Hier ist bei allen substantiven, die zu den mit abstraktem *for-* gebildeten verben der klassen I 3 und I 4 gehören, wie z. b. *forbyrd* zu *forberan*, *forswarung* zu *forswerian*, *forsewennys* und *forsewestre* zu *forseon*, *fortruwung* zu *fortruwian*, *forgifenes* und *forgifung* zu *forgifan*, *fordeming* zu *fordeman*, *forwyrd* zu *forweorðan* usw. nur (tonloses) *for-* berechtigt (die ursprüngliche präfixbetonung ist aufgegeben). In diese klasse gehören 92 sich durchaus normal verhaltende wörter unter 107 im ganzen angeführten. Von den übrigbleibenden machen keine schwierigkeit *fóremærnes* (p. 109) (ableitung vom adj. *fóremære*), *forebiscop* = hohepriester (p. 106) sowie die nachbildungen lateinischer muster mit *prae-*: *foreleornes* = *praevaricatio*, *foreonfong* = *praesumptio* (beide p. 107), *forelatow* = *praecessor* (p. 109) und mit *pro-*: *forewritenes* = *proscriptio* (p. 102), *foregedd* = *prouerbium* (p. 108), *forescyldnes* = *protectio* (p. 109), *forelengnes* zu *prolongare* (p. 115). *Forebyrd* = autorität (p. 107) gehört zu *foreberan*, nicht zu *forberan*, wie ahd. *furipurt* zu *furiperan*; *foregisel* (p. 108) kann ähnlich wie *forebiscop* gefalst und als "hauptgeisel" erklärt werden, doch kommen wir auf dieses wort noch zurück, ebenso auf *fornefa* = urenkel (p. 110), das sicher präfixbetont ist und zu II 1 gehört; zu *forelærend* (p. 109) vgl. mhd. *vorlerare* = "vorlehrer, der durch seine lehre zum vorbilde dient" (Schade); anstößig sind demnach nur *foregewitnys* = falsches zeugnis (Leg.) (p. 103); *forescending* = *confusio* neben normalem *forscending* (Luc.) (p. 109). Wie ist nun die beim substantiv

scheinbar nicht so ganz seltene vermengung von *for-* und *fore-* zu verstehen? Zunächst ist daran festzuhalten, daß normalerweise nur haupttoniges *fóre-* und ganz tonloses *for-* sich finden sollten. Diese sind streng zu scheiden, was in prosatexten — und die bedenklichen belege stammen ja fast nur aus solchen — manchmal recht schwierig ist, durch sorgfältige beachtung der bedeutung und der weiteren sprachentwicklung aber fast immer zu erreichen sein wird. Nun gibt es aber beim substantiv augenscheinlich neben *fóre-* und *for-* noch ein drittes: hochtoniges *fór-* in demselben sinne wie *fóre-*. Dieses haben wir sicher in *forscip*, *fornefa*, *fortacen*, *forgenga*, *forgengel*, *forridel*, *forceap* = vorkauf, *formæl*, *forword*, höchst wahrscheinlich in *forfang* (neben *forefong*), *forsteal* (neben *foresteall*, *forestel*). Nun stammen die letzten fünf wörter aus den Gesetzen, in welchen — aus naheliegenden gründen — viel nordisches sprachgut steckt; *formæl* und *forword* (= vertrag) sind direkte entlehnungen von an. *formali* und *forord*. *Foregisl* dürfte nur anglisierung von nord. *forgisl* sein; zu *fornefa* vgl. an. *forellri* (wegen der bedeutung latein. *pronepos* neben *proavus*). Wir können daher wohl getrost behaupten, daß ae. *fór-* statt *fóre-* auf rechnung nordischen einflusses zu setzen sei. Und nun dürfen wir vielleicht noch einen schritt weiter wagen. Konnten nicht dort, wo sich die nordleute in großer menge selbhaft gemacht hatten und die englisch sprechenden hochtoniges *for-* und *fore-* verwechselten, letztere auch in der scheidung von *fore-* und *for-* in verben und in stammbetonten substantiven unsicher werden? Die so anstößigen formen *forestylton* = *obstupuerunt* und *foreawrigen* = *obscuratus*, *foregeblindad* odde *foregedistrat* = *obcecatum*, ferner *forescending* = *confusio* stammen aus den nordhumbrischen Evangelien, *foregewitnys* steht in den Gesetzen! Doch genug mit diesen andeutungen. Daß sich die von uns aufgestellte regel beim verbum und substantivum in der erdrückenden mehrzahl der belege vollständig bewährt hat, wird wohl zugegeben werden. Die ausnahmen haben wir großenteils erklärt; und wenn eine oder die andre geblieben ist, so bedenke man, daß keine einzige von ihnen jenen denkmälern entstammt, aus welchen uns der born unverfälschter altenglischer rede am reinsten quillt, ferner, daß ja auch einmal ein versehen des schreibers unterlaufen sein mag. Gehen wir endlich an die betrachtung



der zusammengesetzten adjektiva (und adverbia). Hier sind Siemerlings belege zu III 1  $\alpha$  und  $\beta$ , III 2  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$  und III 3 sämtlich in unserem sinne normal. In III 2  $\delta$ , wo die partikel = "sehr" oder "höchst" ist, also das adj. (adv.) in den absoluten superlativ erhebt, bringt Siemerling acht wörter mit *fore-* und 19 (davon zwei nicht ganz klare) mit *for-*. (Außerdem das nicht hierher gehörende *forgifenlic* p. 119.) Dafs die bildungen mit *fore-* auf diesem präfix den hochton haben, ist schon gezeigt worden. Was die *for-*komposita betrifft, so haben wir nach Rätsel 51 (bei Grein Poesie III) vers 4: ... *féond his féonde. Fórsträngne óft* ... und nach Maldon 156: *forlét fórheàrdne fàran eft ongéan* bestimmt akzentuierte partikel; auch in Maldon 239: *wende þæs formoni man, þa he on meare rad* muß aus rythmischen gründen trotz des alliterierens von *moni fórmòni* gelesen werden. Dagegen beweisen W. d. Schöpf. 26 ... *mode gegripan, is þin meajt forswiþ* und Psalm LXXXIV, 8: *hwæðere he is mid soðe forswiðe neah* (— beide stellen fehlen bei Siemerling —), dann Psalm CXXXI, 6: *forwel manegu on wudufeldum* die betonungen *forswiþ* und *forwél*. Tonloses *for-* als intensivpräfix bei adj. (adv.) ist also nicht zu bezweifeln. (Man vgl. auch die freilich nicht ganz eindeutigen verse Chaucer's, *Knights Tale* 1284: *he hadde a beres skin, col-blak, forold* und 1286: *as any ravenes fether it shoon forblak*). Leider bleibt es in vielen fällen wegen mangels an poetischem gebrauche ungewiß, ob man *fór-* oder *for-* anzusetzen habe. Ferner weisen wir darauf hin, dafs der wichtigste beleg für *fór-*, nämlich *forstrangne*, Rätsel 51, — in Maldon ist auf tadellos englische sprache nicht mehr mit sicherheit zu rechnen — zweifelhaft ist, weil die hs. *fer strangne* bietet, das die herausgeber einfach korrigieren, obwohl *fer-, feer-, faer-* in zeitwörtern und verbalsubstantiven ae. belegt sind (cf. Siemerling p. 14 f., fufsnote). Nimmt man zu den eben festgestellten bildungen die bei Siemerling fehlenden, von uns schon einmal erwähnten *fræbeorht* = sehr hell, *fræfætt* = sehr fett, *fræmære* = vortrefflich, *fræmicel* = sehr grofs, *fræofestlice* = sehr eilig (Bosw.-Toller) hinzu, so ergeben sich vier typen: *fóre-*, *fór-*, *for-* und *fræ-* (letzteres wohl mit voller zuversicht als hochtonig anzunehmen, vgl. ahd. *frápald*). Mit ihnen konkurriert noch gelegentlich, wenn auch selten, *forð-*, z. b. El. 1053: *gefetian on fultum forðsnotterne*; auch ein

*forðmære* ist belegt. Zu diesen verwickelten verhältnissen, die unsres wissens noch nirgends zusammenfassend besprochen sind, möchten wir uns — einstweilen mit allem vorbehalt — folgendermaßen äußern. Es dürften mehrere schichten vorliegen. Reste der ältesten sind offenbar die *frá*-komposita. Vergewärtigen wir uns a) griech. *περιδεής* sehr furchtsam (auch sehr furchtbar), *περίθυμος* sehr zornig, *περικαλλής* sehr schön, *περιχαρής* hocheifrig, sehr froh und latein. *percarus* sehr teuer, *percomis* überaus freundlich, *permagnus* sehr groß, etc. — lateinisch hat sich daneben *per* in gleichem sinn als selbständiges adv. erhalten: *pars per mihi brevis fore videtur Cic.* (Stowasser) — b) griech. *πρόκακος* sehr schlimm, *πρόπαλαι* adv. schon vor langer zeit, *προπάλαιος* sehr alt, *πρόπας*, verstärktes *πᾶς* (Hom. *πρόπαν ἡμαρ, νῆας προπάσας*) — c) griech. *παράθερμος* zu heiß, zu hitzig, dann verwegen, *παράτολμος* zu kühn, tollkühn, so scheint es uns wahrscheinlich, daß schon vorgermanisch adjektiv(- und adverbial)-komposita, die für uns hier in betracht kommen, existiert haben; vielleicht gab es sogar schon mehrere bildungen solcher art, die dann zwar ursprünglich nicht ganz gleichwertig gewesen sein werden, aber doch alle große (zum teil möglicherweise zu große) intensität ausdrückten. Sie mußten german. sämtlich die anfangssilbe betonen, doch konnte es wegen der engen sinnesverwandtschaft sehr wohl zu vertauschungen der präfixformen kommen, weshalb wir neben *frábeorht* ein *\*férbeorht*<sup>1)</sup> (cf. das handschriftliche *ferstrangne* im Rätsel 51) und *\*fórbeorht* für denkbar halten. Da den vorauszusetzenden präfixbetonten intensivadjektiven entsprechende zusammengesetzte zeitwörter wohl nur ausnahmsweise zur seite standen, so hätte für sie eigentlich ein unmittelbarer anfang zu jener späteren verschiebung der tonstelle, welche die komponierten verbalsubstantiva erlitten, gefehlt. Aber die

<sup>1)</sup> Dieses *fér-* setzt natürlich vorgerman. *pér-* voraus, denn *péri-* hätte zwar got. ebenfalls *faír-*, westgerman. jedoch *fíri-* (nicht *fír-*), ae. *fíre-* ergeben. Übrigens könnten beide partikelformen bestanden haben, cf. griech. enklit. *περ* neben *περί* (*πέρι*), ferner *έν* und *ένι*. Auf *péri* pflegt man den ersten bestandteil von as. *firiwit*, ahd. (selten) *firiwizzi* zurückzuführen, doch stimmt dazu weder ae. *fyrwit* (Beow. *fyrwyrt, fyrwet*) noch ahd. *furwizze*, mhd. *vürwitzze*, nhd. *fürwitz*. Das ahd. tonlose *fír-* (präverbum) kann nichts beweisen.

lautliche gleichheit der betonten präfixe in adjektiven und substantiven mußte wohl dazu führen, daß, als diese — die viel zahlreichere klasse — ihr \**fér-*, \**fré-*, \**fór-* zu gunsten der tonlosen partikeln aufgaben, auch jene mitgerissen wurden. Dadurch wäre das aufkommen des typus *for-* als einer formellen verjüngung der ursprünglichen intensivbildungen, von welchen sich nur einige überbleibsel unverändert behauptet hätten, begreiflich. Die *fóre-*bildungen hängen mit den eben besprochenen nicht unmittelbar zusammen, sondern stellen eine selbständige, minder alte schicht dar, die übrigens eine schöne parallele in den wohl gleichfalls sekundären latein. *prae-*kompositis (*praeclarus* sehr hell, *praedurus* sehr hart, *praeferox* sehr hitzig, usw.) hat. Wer eine eigenschaft in höchstem grade besaß, wurde als vor allen jenen, denen sie in geringerem mase zukam, befindlich gedacht, wie etwa der besonders kühne kriegler in der schlacht tatsächlich vor den mitstreitern kämpft oder der schnellste im wettlauf die ihm nacheilenden hinter sich läßt. (Ähnlich wird in *forebiscop* der hohepriester als durch seine würde vor den andern stehend bezeichnet.) Der typus *fór-* ließe sich zur not als rest der alten präfixbetonten intensivbildungen fassen, was schon angedeutet wurde. Da wir aber sonst nirgends echt englisches *fór-* angetroffen haben, glauben wir ihn anders auffassen zu müssen. Für späte belege (auch Maldon!) kann die durch dänischen einfluß zunächst beim substantiv aufgetretene vermengung von echt englisch *fóre-* und an. *fór-* herangezogen werden. Für etwaige fälle aus bester zeit (Rätsel 51 käme in frage, wenn die emendation der herausgeber stichhaltig), wäre vielleicht an die *forð-*bildungen anzuknüpfen. Sie sind durch das dreimalige vorkommen von *forðsnottes* in der Elene gesichert. Der übergang von *forðsnottes*, \**fórðstrong*, \**fórðswift* und ähnlichen in \**fórsnottes*, *fórstrong*, \**fórsswift* scheint uns lautgesetzlich möglich, wegen *blips* > *bliss*, *cwiðst* > *cwist*. Das so entstandene *fór-* könnte dann analogisch auch vor andersartige adjektiva getreten sein.

Vermochten wir Siemerlings arbeit in der hauptsache nicht als gelungen zu betrachten, so erkennen wir ihren wert als materialsammlung gern an. Derselbe wäre noch gröfser, hätte der verf. die belege aus den wichtigsten poetischen denkmälern vollständig verzeichnet. Dies ist leider nicht geschehen; man vermißt z. b. aus dem Beowulf stellen wie *breost-net* ...

*wið ord ond wið ecge ingang forstod; ne meakte wæfre mod forhabban in hreðre; nolde ... þone cwealmcuman cwicne forlætan; þær he dome forleas; ær his elne forleas; him irenna ecga fornamon* (wegen der rektion beachtenswert); *ic þæt þonne forhicge ... þæt ic sweord bere ... to guðe*; alle beispiele für *lean forgildan*; *þæt wæs foremærost foldbuedum receda*; *wæs to foremihtig feond on feðe* (— wir haben sie in der reihenfolge gebracht, in der sie nach Siemerlings schema erscheinen müßten —); aus Cædmon, Fall d. Engel *sint ðissa heldora wegagas forworhte; oð hine his hyge forspeon*; *heo alle forsceop Dryhten to deoflum*; aus Judith *heo healfne forscearf ðone sweoran him*; *Assyria wearð on ðam dægeweorce dom geswiðrod, bælc forbigeð; æt sæcce forweorðan* usw. Verschweigen dürfen wir endlich nicht, daß der verfasser auch in dingen, die mehr die äußere ordnung betreffen, wenig sorgfalt zeigt. So bringt er z. b. unter den verben “der ruhe” *foregangan, forestapan, foriernan, forridan* (p. 17—19), andererseits unter zeitwörtern “der bewegung” *forsuwian* (p. 22), u. dgl. Den index (p. 125—131) hätten wir, unsrem oben dargelegten standpunkt gemäfs, auch anders ein-gerichtet.

Durchaus erfreulich ist Lenzes Monographie über das Präfix *bi* im Altenglischen. Der verfasser verfügt über tüchtige positive kenntnisse und besitzt alle eigenschaften, die zur erfolgreichen arbeit auf philologischem gebiet unerläßlich sind. Er hat seinen stoff allseitig und gründlich erfaßt; sein urteil ist besonnen, seine darstellung klar. Stets vergleicht er das ae. gewissenhaft mit dem got., ahd. und mhd., zieht oft das nhd. zur verdeutlichung heran und verfolgt die entwicklung durch das me. bis ins ne., ja er bespricht sogar ganz moderne bildungen. Aber auch der indogermanischen sprachwissenschaft weiſs er interessante ausblicke abzugewinnen.

Einleitend erörtert Lenze die herkunft des präfixes *bi* und seine verschiedenen lautlichen formen in den german. sprachen. Im hauptteil werden zuerst die nominalen zusammensetzungen, dann die trennbaren und die echten verbalkomposita behandelt. Verf. scheidet richtig adverbiales, vollen eigenwert besitzendes und stets betontes *bī* (*big*) und altes verbalpräfix *bī* (später *be*). Jenes geht verbindungen mit primären sub-

stantiven ein (*bīfylce, bīspel*) und ergibt mit verben trennbare halbkomposita (*stodon him twegen weras big*, doch *þa þe him bigstodon*); während sich aber erstere art der wortbildung noch im ne. völlig lebenskräftig erweist (*by-road, by-purpose*), ist letztere schon ae. selten und stirbt bald ab, doch hat sie einigen sekundären nominalzusammensetzungen (*by-stander* und *stander-by*) als grundlage gedient. Das präfix *bī-* (seit mitte des achten jahrh. *bē-*) spielt eine grose rolle in der echten verbalkomposition, und zwar erscheint es hier natürlich stets tonlos; es findet sich aber auch in den zu diesen verben gehörenden substantiven, wo es zunächst akzentuiert ist und erst später seinen ton verliert (*bībod*, dann *bībód bebód*). Dafs diese akzentverlegung erfolgt sei, "um ... verstümmelungen und mißverständnisse zu verhindern", wie verf. p. 17 meint, kann referent nicht glauben, vielmehr hält er die von Lenze p. 18 bestrittene ansicht Pauls, die spätere stammbetonung sei einfach analogische anlehnung an die entsprechenden verbalen zusammensetzungen, für die einzig richtige. Abzuweisen ist auch Lenzes behauptung, dafs, während die nominalkomposita in die indogerm. zeit zurückreichten, die ältesten verbalkomposita erst nach der germ. akzentrevolution entstanden seien und deshalb den ton auf der wurzelsilbe trügen (p. 15). Erhalten ist die präfixbetonung in *beot* < *bihāt, bīmer, beonet* (ortsname *Beonetleah* > *Bentley* und ne. appellativum *bent*, eine grasart, etymologisch = ahd. *binuz*, nhd. *binse*; einen zwingenden grund, die von Notker stammende und von Kluge übernommene deutung dieses wortes zu bezweifeln, sehen wir nicht); ferner in *bigeng, biswic, bisæc* und dem adj. *bihygdig*, wo indes *bē-* durch *bī-* verdrängt wurde, aber doch nicht, weil "in der schrift kurzes und langes *i* nicht unterschieden wurden" (!) (p. 19). Sehr sorgfältig hat Lenze die funktionen des ae. *bē-* (*bē-*) in den echten verbalkompositis erforscht. Zunächst wird die ursprüngliche bedeutung — bezeichnung der richtung 'wohin' — behandelt. Sie erweist sich zwar als stark verblasst, wirkt aber insofern deutlich nach, als sich das präfix sehr häufig mit verben der bewegung und ähnlichen verbindet, und zwar a) ohne konstruktionsänderung (intransitiv: *behreosað on helle; se deofol into Judan bestop; beflugon þa spearcan on þæs huses hrof*; transitiv: *God þa sawle beset on þone lichaman; heo wæs gelæded to anre ea and bedypped*

in *þæt wæter; sæd on eorðan besawen*), b) mit transitivierung (*hæfde se cyng hi fore began mid ealre fyrde; ic eft up becom ece dreamas; þa berad mon þæt wif*). In der gruppe a) ist der primäre sinn von *bi* so schwach, daß die richtung wie beim simplex durch eine nähere bestimmung mit *on, to, into* bezeichnet wird, in b) dagegen genügt das präfix allein, das adverbiale "wird zum objekt des verbums, beugt sich also der transitivierenden kraft der partikel". Eine konstruktionsänderung kann jedoch durch vortritt von *be-* auch bei einem transitiven simplex bewirkt werden, wenn dieses eine adv. bestimmung hat. Letztere wird nämlich objekt, der ursprüngliche akkusativ zu einer instrumentalen ergänzung: statt *scyttelsas sceotan on duru* erscheint *duru besceotan mid scyttelsum*. So erklärt sich auch die interessante fügung *gif man mannan wæpnum bebyred* = 'wenn man einen mann mit waffen versieht', eig. 'ihn damit "beträgt"'. Als parallelen weist Lenze anzuführen: "sie haben ein lager beschlagen, mit pulver und blei wards betragen" (volkslied 1757) und anord. "*hverr hefr þik baugom boret*" (wo *bera* = *bi* + *bera*). *Be-* findet sich weiters in dem sinne "auf, über". Bei einigen verbis maculandi liegt allerdings diese beziehung schon im simplex, bei den andern wird sie durch das präfix allein ausgedrückt. Konstruktionsänderungen wie bei *be* = 'hin'. (*þa wearð beam monig blodigum tearum birunnen; hwilum hit wæs mid wætan bestemed; he het hine begeotan mid weallende leade; hi hine bespætton*; im übertragenen sinne: *mid galdre besingan* 'verzaubern', eigentl. "die zauberformel über j. singen".) *Be-* = 'um-herum', 'circum' ist noch ganz deutlich in *efne swa side swa sæ bebugeð, windgeard, weallas; he befeold his handa mid þæra tyccena fellum; Josue beeode þa burh seofon siðum; Asia is befangen — circumcincta — mid þæm garsege sudan and nordan and eastan*; übergang ursprünglich konkreter in völlig abstrakte bedeutung kann auf dem wege 'umgeben' — 'schützend umgeben' — 'schützen' erfolgen und dann zur konstruktion des kompositums mit '*wið*' oder '*fram*' führen: *he þæt ealond begyrde mid dice fram oðrum elreordum peodum; belucan* ist kronkret in *wealle belocen*, abstrakt in *hig wigge beleac manigum mægða*. In einer reihe von kompositis übt *be-* ausschließlic transitivierende funktion, ohne die bedeutung des grundwortes irgendwie zu differenzieren;

ferner kann es bei solchen verben, "die schon transitiv sind und daher im *be*-kompositum ihre konstruktion unverändert lassen", eine "verstärkung der transition" bewirken, die "teils in intensität, teils, und zwar seltener, in iteration" besteht: *sceawian* = 'sehen, videre', *besceawigan* = 'besehen, contemplari, considerare'; *befyllan* = 'ganz voll füllen'. Die "vollständige durchführung der handlung" bezeichnet *be-* in *besupan* 'aufschlürfen, austrinken', *bcswælan* 'verbrennen', *beseoðan* 'versieden' (*seoð þu hyt swa swiðe þæt se þridda dæl beo besoden*), *besencan* 'versenken, ersäufen' (*god besencte Pharao*). Privative funktion von *be-*, die sich aus der grundbedeutung der partikel nicht entwickeln läßt und daher auffallen muß, ist gleichwohl ae. sehr häufig. Lenze leitet sie folgendermaßen ab. Erstens gab es *be*-komposita, deren grundwort schon privaten sinn hatte, wie *beniman*, *bestelan*, *bereafian*; sie werden, während die simplicia dat. pers. und akk. rei haben, wegen der durch das präfix verursachten rektionsänderung mit akk. pers. und instr. rei konstruiert. Zweitens konnte in *heafde beheawan* = 'köpfen', eigentlich 'die handlung des hauens vollziehen mit bezug auf das haupt' (wo zunächst instr. nicht der trennung, sondern der beziehung, möglicherweise auch localis vorliegt) leicht der sinn 'des kopfes berauben' empfunden werden, weshalb man dann auch sagte 'aldre beheawan'; dieselbe umdeutung erfuhren *becorfan* und *beslean* (cf. *besloh hie sigore and gewælde*) und es ergibt sich daher eine zweite gruppe *be*-komposita mit der bedeutung "berauben", deren grundwörter diesen sinn keineswegs schon besaßen. So wird dann *be-* als privativ gefaßt und in dieser funktion zu neubildungen, besonders gern denominativen, verwendet. Für den instr. drängt sich später gen. separ. ein, ausnahmsweise tritt nach analogie der verba des empfangens und bittens, *æt* vor den geraubten gegenstand. Übrigens findet nicht selten — hier wie in den andern bedeutungsklassen — beeinflussung der konstr. des kompos. durch die des simpl. statt. Also nebeneinander *he us hæfð heofonrice* (instr.) *benumen*; *hi eow benimað eowres lifes* (gen.); und *he heora feorh* (akk. rei) *him* (dat. pers.) *benam*; ja es kann die verwirrung der fügungen bis zu dat. pers. + gen. rei führen; ferner *Aaron hæfde bereafod þæt folc æt hira golde* und *þæt he him ageafe þæt he ær on him bereafode*. Von einzelbeispielen seien als interessant

10\*

noch zitiert: *beam heo (yldo) abreoted and bebriced telgum* 'das alter entblößt und beraubt den baum der zweige', eig. 'bebricht ihn an den zweigen'; *nele god æfre gode bedælan* (die bedeutung des grundwortes ist in das Gegenteil verkehrt), *þa þe heortan gehygd healdað clæne*; *behadian* 'der priesterweihe entkleiden'; *behorsian* 'j. seines pferdes berauben'; *belifian* 'des lebens berauben'; *berindan* 'decorticare', auch 'schälen' (*æppla berindede*). An die privative bedeutung schließt sich die nahe verwandte separative: *þu ne miht me becyrran of minum rihtan geleafan ne fram minum rihtlaforde*; *life belidenes lic*; daher *bebycgan*, *beceapian* = verkaufen. — In den noch übrigen abschnitten seiner arbeit beleuchtet verf. die denominativen komposita (von welchen die ornativen im ne. außerordentlich beliebt sind), den gebrauch von *be-* in intransitiven verben (soweit er nicht schon behandelt ist), dann in reflexiven und unpersönlichen, endlich die verdrängung der grundwörter durch die zusammensetzungen, die namentlich bei *verbis decipiendi* und *occultandi* zu beobachten ist, sowie einzelercheinungen. Auch diese letzten seiten der dissertation bergen manche feine bemerkung. Ein paar seltene gebrauchswesen von *be-*kompositis verzeichnet Karl Wildhagen in seiner eben erschienenen ausgabe des Cambridger Psalters. Davon führen wir als nachlese zu Lenzes wertvoller arbeit hier an: Ps. 47, 4: *becwomon on annysse* = *conuenerunt in unum* (varianten *tosomne becomon*, *togæðere becomon*, *gesomnadun*); 68, 16: *bedyfe* = *besence (demergat)*; 105, 11: *an of him ne belæfde* = *unus ex eis non remansit* (doch variante *belaf*); 68, 18: *ic beom beswencyd* = *tribulor* (die meisten hss. *geswenced*).

Wien.

Rudolf Dittes.

**English Nativity Plays** edited with Introduction, Notes, and Glossary by **Sam. B. Hemingway**, Ph. D.

A. u. d. T.: **Yale Studies in English**. **Albert S. Cook**, Editor. XXXVIII. New York, Henry Holt & Co. 1909. XLVIII u. 319 ss. 8<sup>o</sup>.

Diese dissertation bietet eine kritische ausgabe der weihnachtsspiele der vier großen zyklen mit erklärenden anmerkungen, quellennachweisen, glossar und literarhistorischer einleitung. Während H. für die texte der York und Towneley



(Wakefield) Plays die abdrücke von Miss L. Toulmin Smith und G. England zugrunde legt, beruht die ausgabe der Chester Plays auf der ältesten, bisher unbenutzten handschrift des herzogs von Devonshire, und diejenige der sogen. "Coventry" Plays auf einer photographie der handschrift des brit. museums.

Die ausgabe ist, soweit ich nachgeprüft habe, ordentlich und sorgfältig gemacht; besonders eingehend sind die lat. quellen der verschiedenen stücke dargelegt. Leider ist dem verf. aber die Kieler dissertation von Falke: 'Die quellen des sog. Ludus Coventriae' (1908) unbekannt geblieben, die ihm eine menge arbeit erspart haben würde; erst nach seiner veröffentlichung erschien die Kieler dissertation von Utesch: 'Die quellen der Chester-plays' (1909), der vor dem drucke noch Hemingways abhandlung benutzen und sich in einem anhang mit ihr auseinandersetzen konnte. Ich stimme Utesch vollkommen bei, der die von H. angenommene autorschaft Higdens, des verfassers des 'Polychronicon', für die Chester Plays rundweg leugnet (vgl. Utesch s. 91 ff.). Die einleitende bemerkung: 'There has hitherto been but little intensive and minute study of the English mystery plays', dürfte also nun keine geltung mehr haben, zumal da weitere arbeiten über die quellen der Towneley (Wakefield) und York Plays hier demnächst abgeschlossen sein werden.

Einige notizen zu den anmerkungen: wie ist der s. 217, 16 besprochene genitiv *gode* zu verstehen? an der ersten stelle steht *gode sonne*, was sich ja leicht als vereinfachte schreibung für *godes sonne* erklärt. Ebenso verhält es sich mit *kinge sone* Chester II, 479 (s. 58) und *fæder sete* Town. I, 102 (s. 158). Aber die übrigen fälle sind mir unklar; es sind, wenn ich keinen übersehen habe: *gode grace* I, 35, *gode mother* 54, 440, *gode helpe* 493, *godde might* 548, *gode owne powere* 556, *the lande name* 588, *gode might* II, 510. An komposita ist doch nicht zu denken! — Zu s. 240, mitte: die *Vices and Virtues* sind kein 'poem', sondern ein prosatraktat. — Zu 278, 368 vgl. noch *Pride of Life* 264: *swifte so lefe on lynde*. — zu 281, 150 f. Die verse (s. 175): *It is far to byd hyte To an eg or it go* hat H. kaum richtig erklärt, da *far* hier wohl = ne. *far*, nicht = ne. *fair* ist. Sie bedeuten m. e.: "es ist schwer einem ei "hott!" zuzurufen, ehe (bis) es geht".

Dem ausführlichen, wohl etwas zu sehr für anfänger zu-

geschnittenen glossar hat der verf. leider nicht ganz dieselbe sorgfalt gewidmet, wie den übrigen teilen des buches. Flüchtigkeiten und fehler sind hier nicht selten. Ohne auf alles einzugehen, will ich hier nur einige einzelheiten besprechen. *bedene*: die nebenform *bedone* zeigt, dafs ae. *æne* nicht darin stecken kann, sondern dafs es = ae. *be dōnum*, *dēnum* 'bei getanem' ist, wie Skeat richtig erkannt hat. — *bekent* Ch. II, 345 ist keine falsche reimform (!), sondern einfach = *be kent* 'gelehrt werden', wie auch die andern hss. richtig haben. — *bēre* 'bearing, appearance, clamor, shouting' entspricht doch ae. *gebæru*. — *ceyll*: was sollen hier solche zweifelhafte etymologien, wie ae. *sæl* zu lat. *salvus*, wo doch viele andre wörter, die dem anfänger unklar sein müssen, ohne historische erklärung bleiben? — *dyke* beruht auf ae. *dīc*, nicht *dic*. — *edder* ist = ae. *nædre*, nicht *nædre*. — *drownes* Ch. II, 264 fehlt. — *eg* ist nicht 'fight' = aisl. *eggja*, sondern = *egg* 'ei'. — *emell* beruht auf aisl. *á milli*, nicht *amilli*. — *far* ist T. III, 150 schwerlich = *fair*. — *flitt* und *flytt* sind doch identisch! — Für *frande* Y. II, 225 l. *fande*. — *gar* beruht auf aisl. *gera*, nicht auf ae. *gīerwan*, wie der anlaut zeigt. — Sollte *gole* nicht vom subst. ne. *goal* abgeleitet sein, also eigtl. 'sich ein ziel setzen' bedeuten? — *grame* ist natürlich nicht = aisl. *gremja*. — *growne* T. III, 432 ist doch eher = *groin* 'murren'. — *gryse* 'terror' ist nach dem zusammenhang vielmehr = aisl. *gríss* 'schwein', vgl. Stratm. unter *grís*. — *hamyd* entspricht ahd. *hemmen*, nicht *hamen*! — *hyde* T. III, 433 fehlt. — *hyng* steht nicht des reimes wegen für *hang*, sondern entspricht aisl. *hengja*. — *hyte* bedeutet nicht 'stop!', sondern entspricht nhd. *hott*! — *incheson* beruht auf afrz. *encheson*, nicht *acheson*. — *inum* soll auf ae. 'genommen' beruhen!! — *kest* T. III, 289 fehlt. — *lagh*, ae. *lagu*, soll 'teut. \**lago(m)*' sein! — *layne* beruht auf aisl. *leyna*, nicht ae. *liegnan*, nhd. *leugnen*! — *leedes* bedeutet nicht 'precedents', sondern 'leute'. — *leyke* ist = aisl. *leika*, nicht ae. *lācan*. — Sollte *liveraste* nicht aus *livenath* entstellt sein? — *maroo* ist nicht mit aisl. *margr* "related", sondern daraus entlehnt! — *owtshad* ist doch wohl 'ausgeschieden', nicht "out-shadowed". — *plight* soll = ae. *plīhtan* (sic!) sein. — *sangre* = aisl. *sāngr*?? Zunächst l. *songr*, dann aber: sollte *sangre* wirklich vom nom. abgeleitet sein? Also eine form wie der dat. *Lazaruse* im Heliand? — *schep* ist =

ae. *scipe*, vgl. Stratmann. — *shadyr* steht wohl für *shatyr* 'scatter'. — *sowll* ist = ae. *sufi*, nicht = afrz. *saulse*!! — *tast* kommt nicht von lat. *taxare*! — *tight* ist gewiß falsch erklärt, denn es wird mit *have* konstruiert. Mit nhd. *dichten* kann es aber nichts zu tun haben. — Zu *unquart*: aisl. *\*kvert* ist seltsam, warum nicht adän. *kvert* ohne sternchen? — Für *weye* l. *were* 'weary'. Das wort steht an falscher stelle! — *whonde* bedeutet nicht 'hide, conceal'; l. *wonde* = ae. *wandian*. — *wist*, *wyst* soll falsch als prät. von *wit* gebraucht sein. Wie heißt denn die form sonst? — *wod* ist an der betreffenden stelle = ne. *wood* 'holz, wald', nicht 'world'! — Für *wond* l. *wend*, prät. von *wenen*, wie der text auch bietet.

Diese aufs geratewohl herausgegriffenen proben lassen die philologische durchbildung des verf. in etwas düsterem lichte erscheinen. Sorgfältige erklärungen der texte gehörte früher zu den vornehmsten aufgaben der philologie; sollte das jetzt nicht mehr der fall sein, so wäre das höchlichst zu bedauern!

Kiel.

F. Holthausen.

---

**An Anthology of the Poetry of the Age of Shakespeare** chosen and arranged by **W. T. Young**. — Cambridge University Press. 1910. IX, 307.

Das vorliegende buch bildet die erste nummer der *Cambridge Anthologies*. Diese neue sammlung will einem weitem leserkreis, der die großen meister der engl. literatur schon kennt, durch eine auswahl von gedichten und prosastücken einen direkten einblick in die literarische sphäre und in die gesellschaftlichen zustände der verschiedenen zeitalter gewähren. So kann der leser selber, unbeirrt durch oft zitierte, gedankenlos hingenommene literar-kritische urteile, die bedingungen kennen lernen, aus denen die großen meisterwerke der literatur entstanden sind. Ein solches unternehmen verdient alles lob.

Die erste nummer gibt uns eine schöne auslese der dichtung im zeitalter Shakespeares; eine zweite nummer wird uns in ähnlicher weise die prosa vorführen. Wenn wir das buch durchblättern, so denken wir unwillkürlich an das Neuenglische Lesebuch von Ewald Flügel (1. bd.: Zeitalter Heinrichs VIII.), zu dem die vorliegende anthologie eine art fort-

setzung bildet. Flügel beklagt im vorwort zu seinem lesebuch (1895) das fehlen eines geeigneten hand- und quellenbuches für die literatur des 16. jahrhunderts. Sein erster band — dem leider kein zweiter gefolgt ist — sollte diesem mangel einigermaßen abhelfen. “Der plan zu einem neuenglischen lese- und quellenbuche ... entstand und reifte vor etwa zwölf jahren ..., als mir so recht klar wurde, wie sehr der student ... mit leeren namen und unverdauten (und unverdaulichen) “tatsachen” abgespeist wurde in der literaturgeschichte, besonders der des 16. jahrhunderts.” Seit 1895 ist es aber besser geworden. In demselben jahre, als Flügel die obigen worte schrieb, erschien *Schelling, A Book of Elizabethan Lyrics* (Boston); 1903 gab *Bullen* zu den verschiedenen zwischen 1887 und 1890 von ihm besorgten anthologien *An English Garner, Shorter Elizabethan Poems* heraus und 1904 sah die veröffentlichung des wertvollen buches *Sidney Lees: Elizabethan Sonnets with an introduction*, zwei bände; von andern sammlungen nicht zu reden. Auch das erste von den zwei in aussicht gestellten textbüchern, das dieses jahr (1911) als supplementband zur *Cambridge History of English Literature* erscheinen soll, wird selbstverständlich das 16. jahrhundert gebührend berücksichtigen. Aber auch so liegt das material für das 16. jahrhundert dem allgemeinen leser noch allzu sehr zerstreut vor, so daß unser handbuch einem wirklichen bedürfnis entgegenkommt.<sup>1)</sup>

Der größte teil (s. 1—169) ist der lyrik gewidmet. Hier finden wir namen wie Turberville, königin Elisabeth, Gascoigne, Dyer, Nicholas Breton, Raleigh, Spenser, Sidney, Lyly, Munday, Lodge, Peele, Greene, Constable, Daniel, Drayton, Dekker, Marlowe, Shakespeare, Jonson, Donne, Fletcher and andere mehr. Aber auch die ältern, eigentlich noch in das zeitalter Heinrichs VIII. gehörenden Wyatt, Surrey, Vaux kommen hier zum wort. Die andern gattungen: das sonnett, die beschreibende und erzählende, die moralisierende, die historische dichtung weisen wieder im wesentlichen dieselben namen auf. Bei den übersetzern der klassischen poesie kommt noch Chapman neu hinzu.

Der studierende wird hier bei jedem der genannten dichter

---

<sup>1)</sup> Da der herausgeber die schreibweise modernisiert hat, kann es allerdings nicht als wissenschaftliches handbuch betrachtet werden.

neben weniger bekannten auch berühmte, oft zitierte stellen finden können, bei Turberville *The green that you did wish me wear*, bei Raleigh *Even such is time, that takes on trust*, bei Vere *If women could be fair, and never fond*, das gedicht, dem er seinen ruhm verdankt.

Ein alphabetisches verzeichnis der anfangsverse am schlufs des bandes erleichtert die benutzung eines buches, das durch seine gute und reichhaltige auslese, durch seinen billigen preis (2/6) und durch seine hübsche ausstattung die hauptbedingungen, die man an eine populäre anthologie stellen mufs, vollständig erfüllt.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

**Jeffrey's Literary Criticism**, edited with Introduction by D. Nichol Smith, London, Henry Frowde, 1910. XXIV, 216. — 2/6.

Francis Jeffrey, der schottische anwalt und richter, der mitbegründer der Edinburgh Review, *the monarch-maker in prose and verse*, ist uns durch seine literarischen beziehungen zu Lord Byron wohl bekannt. Er ist es auch gewesen, der unbewußt und indirekt den anlaß zum ersten zusammentreffen zwischen Moore und Byron gab; denn im duell gegen ihn, den Schotten, hatte der Irländer bösen zungen gemäß jene blinde pistole verwendet, die in Byrons English Bards and Scotch Reviewers v. 466 verewigt worden ist. Dieser Schotte war nach Ticknors beschreibung (Lord Byron, Letters and Journals II, 427) ein "kurzer, dicker, kleiner herr". Um so mehr mufs es uns überraschen, wenn wir im bilde neben dem titelblatt unseres buches einen langen, dünnbeinigen Jeffrey erblicken.

Wie der herausgeber Smith in seinem vorwort betont, verrät Jeffreys kritik die methoden und denkgewohnheiten des juristen. Der poet steht als angeklagter vor der richterbank; das "für" und "wider" wird beim sympathischen und unsympathischen verbrecher mit immer gleicher gerechtigkeit sorgfältig abgewogen. Diese juristische methode zeigt sich am deutlichsten bei den zwei dichtern, die Jeffrey entschieden sympathisch waren und die er als die größten seiner zeit betrachtete, bei Scott und Byron. Die feinde dieser beiden dichter haben sich hier ihre argumente holen können. In der dämonischen, eine wilde und stolze misanthropie verherr-

lichenden dichtung Byrons erblickte Jeffrey eine falsche, unheilvolle tendenz.

Das studium der vierzehn besprechungen (über *Burns*, *Crabbe*, *Campbell*, *Scott*, *Southey*, *Byron*, *Keats*, "*Wilhelm Meister*" und *Madame Staël* usw.), die Smith alle aus der sammelausgabe der Jeffrey'schen beiträge für die E. R. (4 vols. 1834) und nicht aus der E. R. selber, zum teil in gekürzter form zum abdruck gebracht hat, bereitet uns häufige überraschungen. Es zeigt uns, wie alt unsere moderne kritik ist und wie viel sie Jeffrey schuldet. Ein gutes stück der legende unserer kritik der englischen literatur zwischen 1780 und 1830 geht in letzter linie auf Jeffrey zurück. Ich will hier nur ein einziges, durch fünf zitate veranschaulichtes beispiel vorführen, das uns zeigen kann, wie ein gedanke von Jeffrey ausgehend durch verschiedene spätere kritische abhandlungen hindurch bis zu uns gelangt ist. Dasselbe beispiel beweist vor allen dingen auch, wie sehr Macaulay trotz aller bemühungen, den wahren sachverhalt unter dem mantel einer glänzenden rhetorik zu verdecken, von Jeffrey abhängig ist:

a) Jeffrey (*Sardanapalus*) s. 164: *There is, however, throughout, a want of dramatic effect and variety; and we suspect there is something in the character or habit of Lord Byron's genius which will render this unattainable. . . . (He has given us, in his other works, some glorious pictures of nature . . .) but the same feelings prerail in them all; and his portraits in particular, though a little varied in the drapery and attitude, seem all copied from the same original. His Childe Harold, his Giaour, Conrad, Lara, Manfred, Cain and Lucifer — are all one individual.*

b) Macaulay (*Moore's Life of Lord Byron*), Tauchnitz Ed. s. 337: *Lord Byron, like Mr. Wordsworth, had nothing dramatic in his genius. He was indeed the reverse of a great dramatist, the very antithesis to a great dramatist. All his characters, Harold looking on the sky, from which his country and the sun are disappearing together, the Giaour (— hier kommt nach Macaulays kumulierender methode eine aufzählung und kurze beschreibung aller obigen charaktere, die Jeffrey hat, zu denen sich noch Alp, Azzo, Ugo und Lambro gesellen unter ausschluß von Lucifer —) are essentially the same.*

c) Taine (*Littérature Anglaise* IV, 387): *Ici* (d. h. im Man-

fred) *comme ailleurs, il n'y a qu'un personnage, le même qu'ailleurs ... Enfermé invinciblement en lui-même, il n'a pu voir que lui-même.*

d) Nichol, John (Byron, 142): *Lord Byron had few of the powers of a great dramatist ... it has been plausibly said that he made his men after his own image, his women after his own heart.*

e) Gosse (Engl. Lit., an illustrated record IV, 110): *Byron's verse romances ... began with the Giaour, and each had a beautiful, fatal hero "of one virtue and a thousand crimes", in whom tens of thousands of awe-struck readers believed they recognised the poet himself in masquerade.*

f) Saintsbury (Nineteenth Century Literature, s. 79): *.. the installation, as principal character, of a personage who was speedily recognised as a sort of fancy portrait, a sketch in cap and yataghan, of Byron himself as he would like to be thought.*

Das vorliegende buch eignet sich ähnlich wie Thackerays Humourists sehr gut als textbuch für literarische übungen.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

**Photiadès (Constantin), George Meredith.** Sa vie, son imagination, son art, sa doctrine. — Paris, Armand Colin. — Fr. 3.50. — 295 SS.

Nachdem vor einigen monaten E. Dick in seiner schrift über G. Meredith <sup>1)</sup> den versuch gemacht hat, den großen dichterphilosophen einem deutschen leserkreis zugänglich zu machen, kommt nun auch Photiadès, um in einer geistreichen monographie seinen landsleuten von Meredith zu erzählen. Photiadès hat sich uns schon vorher in der Revue de Paris (16. Februar 1910) durch einen hübschen artikel über seinen besuch in Boxhill, der als einleitung zur monographie wieder abgedruckt ist, als Meredithverehrer vorgestellt. Aus dem vorliegenden buche spricht aber nicht nur der verehrer, sondern auch der tüchtige kenner. Das beweisen seine zahlreichen prosaübersetzungen, die dem tiefen sinn der Meredithschen gedichte vollauf gerecht werden.

<sup>1)</sup> Siehe Beiblatt 1911 s. 82 ff.

Neues — z. b. Merediths verhältnis zu seinem vater — bringt der biographische teil, bei dessen abfassung Photiadès wertvolle dokumente, die ihm Curle, der verfasser von *Aspects of George Meredith* (1909), zur verfügung gestellt hatte, verwenden konnte. Bis die uns von Constable and Co. versprochenen biographischen notizen und die darauf zu folgende korrespondenz Merediths der öffentlichkeit übergeben sind, werden wir Photiadès zweites kapitel (s. 29—80) als die vollständigste und zuverlässigste biographie Merediths betrachten müssen.

Um den französischen lesern den mund wässrig zu machen, hat Photiadès ein besonderes kapitel über Merediths phantasie eingefügt, das eine ausführliche inhaltsangabe von Merediths "schönster geschichte" (nämlich *The Adventures of Harry Richmond*) enthält, die trotz ihrer symbolischen unterlage doch auf eigenen füßen zu stehen vermag.

Die beiden wichtigsten kapitel (über M.'s kunst und philosophie) stehen, wie es Photiadès einleitend zugibt, unter dem einfluß von Trevelyans bis jetzt unübertroffenem buche. Neu ist vielleicht in dem kapitel über die kunst die betonung von Merediths schuldverhältnis zu Carlyle; neu in dem kapitel über die philosophie die stellung des egoismus in Merediths system. Der egoismus erfährt hier eine deutlichere einreihung als es bisher geschehen ist. Neu mag auch die verbindung von Merediths eigentümlichem unsterblichkeitsglauben mit Comte's positivismus durch die vermittlung von St. Mill und Herbert Spencer sein, neu wohl auch die zeichnung des entwicklungsganges vom ethischen zum intellektuellen gewissen als dem höchsten ziel der menschheit. In den übrigen punkten folgt Photiadès den spuren Trevelyans, der ja ein ausgezeichnete führer ist, der aber Photiadès, wie andere vor ihm,<sup>1)</sup> an einer stelle irregeleitet hat, nämlich bei der falschen Mischung der drei lebenselemente, wo die askese auf das Übergewicht der seele über körper und intelligenz zurückgeführt wird (Trevelyan, *The Poetry and Philosophy of George Meredith*, s. 183). Nach Merediths auffassung aber kann es sich bei

---

<sup>1)</sup> Daneben auch den referenten in seinem artikel über Meredith (Die neueren Sprachen, 1910, s. 78).



allen seelischen verirrungen (mysticismus, askese, sensualismus) nur um ein mißverhältnis zwischen blut und intellekt handeln, da die seele, die bei Meredith nur die frucht der gegenseitigen, gesunden, harmonischen einwirkung von blut und intellekt ist, bei der störung des harmonischen verhältnisses zu sein aufhört. Die seele kommt nur dem vollgültigen menschen zu, der sie in der rauhen welt der wirklichkeit erkämpft hat. Der seinen körper schonende sentimentalist scheut den kampf und wähnt durch illusion die seele erwerben zu können. Auch der sensualist kämpft nicht; doch erwünscht er nicht ein mal die seele. Auch der asket, der die wirklichkeit flieht, wandelt nicht durch die echte, von der erde vorgeschriebene, sondern durch die falsche, vom kranken intellekt erklügelte feuerprobe. Bei allen diesen irrungen ist es der intellekt, der in die brüche geht. Beim sensualisten wirft ein ungestümes pferd den reiter ab und eilt ins verderben. Beim asketen bleibt der reiter obenauf; doch das pferd schrumpft bald zum elenden klepper zusammen, so daß beide, tier und lenker, jämmerlich zu grunde gehen. Die askese hat Meredith nicht behandelt. Es scheint mir zweifelhaft, daß Meredith mit Sir Austin Feverels system das der askese gemeint habe (Photiadès s. 269). Merediths gegenüberstellung von sensualismus und askese bei Trevelyan geht, so weit ich ersehe, auf eine stelle zurück, im 37. kapitel von *Diana of the Crossways*, wo Meredith von den "übermenschen" der zukunft spricht. Wie können sie erzeugt werden? Durch *the speeding of us, compact of what we are, between the ascetic rocks and the sensual whirlpools, to the creation of certain noble races, now very dimly imagined.*

Wer Meredith noch nicht kennt, aber kennen lernen möchte, darf sich dem klaren und sichern Photiadès getrost anvertrauen. Wer allerdings mit Meredith und der Meredith-literatur schon vertraut ist, wird in dieser monographie nichts wesentlich neues, sondern in schöner, geistreicher, gedrängter darstellung das bis jetzt bekannte beieinander finden.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

## II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis  
31. Dezember 1910.

## 2. Literatur.

cc) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4213. Thurston (E. Temple), *Mirage*.  
 4214. Ruskin (John), *St. Mark's Rest*. The history of Venice written for the help of the few travellers, who still care for her monuments.  
 4215. Perrin (Alice), *The Charm*.  
 4216. Hearn (Lafcadio), *The Romance of the Milky Way and Other Studies and Stories*.  
 4217. Lowndes (Mrs. Belloc), *Studies in Wives*.  
 4218. Kipling (Rudyard), *Rewards and Fairies*.  
 4219. Croker (B. M.), *Babes in the Wood*. A romance of the jungles.  
 4220. Broughton (Rhoda), *The Devil and the Deep Sea*.  
 4221. Benson (E. F.), *The Osbornes*.  
 4222. Haggard (H. Rider), *Queen Sheba's Ring*.  
 4223. Hichens (Rob.), *The Spell of Egypt*.  
 4224. James (Henry), *The Finer Grain*.  
 4225. Hewlett (Maurice), *Open Country*. A comedy with a sting.  
 4226. Williamson (C. N. and A. M.), *Lord Loveland discovers America*.  
 4227—28. Dauby (Frank), *Let the Roof fall in*.  
 4229. Benson (Rob. Hugh), *None other Gods*.  
 4230. Glyn (Elinor), *His Hour*.  
 4231. Omar Khagyam, *Rubaiyat*. Rendered into English Verse by Edw. Fitzgerald.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

## a) Allgemeines.

- Handbuch**, encyklopädisches, der Pädagogik hrag. v. W. Rein. 2. Aufl. IX. u. X. Bd. 2. Hlfte. Langensalza, Beyer & Söhne. Subskr.-Pr. je M. 8.  
**Messmer** (Sem.-Prof. Osk.), *Lehrbuch der allgem. Pädagogik*. XI—247 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 3.  
**Miehling** (Sem.-Oberl. H.), *Lehrbuch der Pädagogik f. Lyzeen u. verwandte Anstalten*. 1. Tl. Die Entwicklung des Kindeslebens. VIII, 195 s. Hannover, Goedel. M. 2,80 geb.  
**Rzesnitzek** (Sem.-Dir. Schulr.), *Schulpsychologie, Unterrichts- u. Erziehungslehre f. Lehrer u. Lehrerseminare*. 260 s. Leipzig, Dürr. M. 3, geb. 3,60.  
**Zwilling** (Dir. Vikt.), *Volkserziehung. Studien zum zeitgemässen Aufbau derselben*. VIII, 198 s. Wien, Pichler's Wwe. u. Sohn. M. 2,50.  
**Laemmel** (Ref.-Gymn. Dir. Dr. Rud.), *Die Reformation der nationalen Erziehung, m. Vorw. v. E. Mach.* 110 s. m. Abbildgn. Zürich-Oberstrass, E. Speidel. M. 2,40.  
**Tews** (J.), *Moderne Erziehung in Haus u. Schule. Vorträge*. 2. Aufl. VI, 136 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.  
 (Aus *Natur u. Geisteswelt*. 159.)  
**Loesch** (Gymn.-Rekt. K.), *Wie kann das Haus die Arbeit der Schule unterstützen?* 34 s. Nürnberg, Koch. M. 0,75.  
**Loewenberg** (Dr. J.), *Aus der Welt des Kindes. Ein Buch f. Eltern u. Erzieher*. 192 s. Leipzig, Voigtländer. M. 2, geb. 3.  
**Schultze** (Dr. Siegmar), *Charakterbildung, Gymnasium u. Staat. Einige Betrachtungen üb. Grenzen u. Mängel unserer Staatserziehung*. 70 s. Halle, Nietschmann. M. 1,25.  
**Gnauck-Kühne** (Elis.), *Jugendglück u. Persönlichkeit*. 47 s. Kempten, Kösel M. 0,35.

- Richter** (Dr. A.), Die geistige Bewegung der Gegenwart. II. Die Persönlichkeit als geistiges Lebensideal. III, 123 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1,50. (Pädagog. Magazin. 371. Hft.)
- Skupnik** (Prof. Vinzenz), Persönlichkeit. Eine theoret. Untersuchung. 22 s. M. 0,30. (Pädagog. Magazin. 403. Hft.)
- Wert der Theorie im pädagog. Streit der Gegenwart.** 76 s. Langensalza, H. Beyer & S. M. 1,70.
- Tauber** (Thdr.), Pädagogische Gedanken. Eine Sammlg. pädagog. Aphorismen, Zitate, Sprüche u. Sprichwörter. 236 s. Reichenberg, Sollers' Nachf. M. 3.
- Ghidionese** (Dr. Vladimir), Moderne pädagog. Strömungen in Frankreich. Geschichtl. Darstellg. u. Kritik. VIII, 193 s. Langensalza, Beyer & S. M. 2,40.
- Jahresbericht, pädagogischer, v. 1909.** Bearb. u. hrsg. v. Schuldire. Dr. K. Schmidt. 62. Jahrg. XVII, 671 u. 97 s. Leipzig, Brandstetter. M. 12.

## b) Geschichte der Pädagogik.

- Heilmann** (Reg.- u. Schulr. Dr. K.), Handbuch d. Pädagogik, nach den neuen Lehrplänen bearb. Leipzig, Dürr'sche Buchh. 3. Bd. Gesch. der Pädagogik. 9. verb. Aufl. 340 s. M. 4,60.
- Raumer** (Karl v.), Geschichte der Pädagogik. 3. Bd. Neue Ausg. 2. Aufl. III, 333 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 3.
- Scherer** (Schuldire. H.), Gesch. der Pädagogik u. ihrer Hilfswissenschaften. VIII, 247 s. Leipzig, Wunderlich. M. 2,40, geb. 2,80.
- Weimer** (Ob.-Lehr. Dr. H.), Geschichte der Pädagogik. 3. verm. u. verb. Aufl. 155 s. Leipzig, Göschen. M. 0,30.
- Rissmann** (Rob.), Deutsche Pädagogen des 19. Jhdts. IV, 240 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 2,60, geb. 3.
- Ziehen** (Jul.), Volkserzieher. Lebensbilder. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 4.
- Schiel** (Rekt. Ad.), Beiträge zur Gesch. des Mädchenschulwesens, Festschrift. 94 s. Hildesheim, Borgmeyer. M. 1.
- Heilmann** (Reg.- u. Schulr. Dr. K.), Quellenbuch zur Pädagogik. Mit erläut. Anmerkgn. hrsg. 4 Hefte. 1. Hft. 3. Aufl. 102 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 1,60.
- Oikonoinos** (Ch. P.), Die pädagog. Anschauungen des Adamantios Korais u. ihr Einfluß auf das Schulwesen u. das polit. Leben Griechenlands nebst Abrifs der geschichtl. Entwicklung des griech. Schulwesens v. 1453—1821. Diss. Jena. XV, 116 s.
- Rochow** (Fr. Eberhard v.). Bearb. v. Prof. Dr. E. Schäfer. X, 464 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 6, geb. 6,70.
- Salzmann's Krebsbüchlein.** Mit e. Einl. vers. v. Reg.- u. Schulr. Dr. Wimmers. 6. Aufl. Paderborn, Schöningh. M. 1.
- Ameisenbüchlein. Bearb. v. Reg.- u. Schulr. Dr. Wimmers. 8. Aufl. 111 s. Ebd. M. 0,60.
- Konrad Kiefer. Bearb. v. Reg.- u. Schulr. Dr. Wimmers. 5. Aufl. 168 s. Ebd. M. 1.
- Konrad Kiefer od. Anweisung zu e. vernünft. Erziehg. der Kinder. Hrsg. v. Sem.-Dir. Prof. Dr. L. Schwenkow. VII, s. 119. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,10.
- Fichte** Vogel (J.), Die Pädagogik Fichtes in ihrem Verhältnis zu der Schleiermachers dargestellt u. kritisch gewürdigt. Diss. Erlangen '10. 131 s.
- Sailer** (Joh. Mich.), Über Erziehung f. Erzieher. Neu hrsg. v. weil. Sem.-Prof. D. Joh. Baier. 2. durchges. u. erw. Aufl. hrsg. v. Sem.-Dir. a. D. Kanon. Xav. Kunz. XI, 343 s. Freiburg i/B., Herder. M. 3,40, geb. 4,40.
- Herbart** Foltz (Otto), Gedanken des Pädagogen u. Philosophen Herbarts. Aus Herbarts sämtl. Werken ausgew. u. zusammengestellt. IV, 162 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1,35.
- Jean Paul** Brückner (G.), Die ästhetische Grundlage von Jean Pauls Pädagogik. Diss. Erlangen '10. 73 s.

- Goeths.** Luther (H.), Inwieweit lassen sich Goethes Ideen üb. Erziehung wie sie in Wilhelm Meister niedergelegt sind, auf die Gegenwart anwenden? Progr. Wehlau '10. 15 s.
- Schopenhauer.** Grosse (W.), Gedanken Schopenhauers über Erziehung u. Unterricht. Progr. Hamburg '09. 64 s.
- Diesterweg.** Barth (Dr. Ernst Rich.), Adolf Diesterweg, der wahre Jünger Pestalozzis. Diss. XII, 67 s. Leipzig, Dieterich. M. 1,20.
- Spiess.** Bollinger-Auer (J.), Adolf Spiess, sein Leben u. seine Wirksamkeit. 75 s. Basel, Helbing & Lichtenhahn. M. 1.

## c) Gesundheitspflege.

- Altschul** (Dr. Thdr.), Körper- u. Gesundheitslehre f. d. oberen Klassen der Realgymnasien. 92 s. u. Abbildgn. Wien, Tempsky. Geb. M. 2.
- Ingrisch** (F.), Zur körperlichen Erziehung an den Mittelschulen. Progr. Olmütz '09. 22 s.
- Werner** (M.), Schülerwanderungen. Progr. Teplitz-Schönau '10. 19 s.
- Gudden** (Prof. Dr. H.), Pubertät u. Schule. Vortrag. 29 s. München, Verl. der ärztl. Rundschau. M. 0,75.
- Hoffmann** (A.), Was muß der Erzieher vom Wesen u. v. der Heilung der Sprach- u. Stimmkrankheiten wissen? Mit 42 Abbildgn. u. 4 Lauttaf. IV, 52 s. Meissen, Sächs. Schulbuchh. M. 1,50.
- Hähnel** (Franziskus), Alkoholismus u. Erziehung. 4. Aufl. 32 s. Hamburg, Deutschlands Großlogen II. M. 0,40.

## d) Psychologie.

- Capesius** (Sem.-Dir. Dr. Jos.), Abrifs der Psychologie. 2. neu bearb. Aufl. XV, 132 s. Hermannstadt, F. Michaelis. Geb. M. 3.
- Schumann** (Reg.- u. Schulr. Dr. J. Chr. Glob.) u. **Voigt** (Prov.-Schulr. Prof. G.), Lehrbuch der pädagog. Psychologie. 5. verb. Aufl. VIII, 314 s. Hannover, C. Meyer. M. 3,80, geb. 4,40.
- Schleich** (C. L.), Von der Seele. Essays. 334 s. Berlin, Fischer. M. 5, geb. 6.
- Verworn** (Max), Die Entwicklung des menschlichen Geistes. Ein Vortrag. 52 s. Jena, Fischer. M. 1.
- Rehmke** (Prof. Dr. Johs.), Zur Lehre vom Gemüt. Eine psychol. Untersuchg. 2. umgearb. Aufl. VIII, 115 s. Leipzig, Dürrsche Buchh. M. 3.
- Das Bewußtsein. 250 s. Heidelberg, Winter. M. 4,20.
- Porten** (Dr. M. v. der), Entstehen von Empfindung u. Bewußtsein. 63 s. Leipzig, Akad. Verlagsges. M. 1,60.
- Voigtländer** (Dr. Else), Vom Selbstgefühl. Ein Beitrag zur Förderung psychol. Denkens. V, 119 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 2.
- Muszynski** (F.), Der Charakter. Paderborn, F. Schöningh. M. 4,50.
- Niemesch** (Lehr. K. H.), Die Willensbildung. 2. Aufl. III, 43 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,60.

(Pädagog. Magazin. 81. Hft.)

Leipzig.

Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite	
I. Siemerling, Das Präfix <i>for(e)-</i> in der altenglischen Verbal- und Nominalkomposition	} (Dittes) {	129
Lenze, Das Präfix <i>bi-</i> in der altengl. Nominal- und Verbalkomposition mit gelegentlicher Berücksichtigung der anderen germanischen Dialekte		
English Nativity Plays edited with Introduction, Notes, and Glossary by Sam. B. Hemingway (Holthausen)		148
Young, An Anthology of the Poetry of the Age of Shakespeare	} (Fehr) {	151
Smith, Jeffrey's Literary Criticism		
Photiades, George Meredith		
II. Neue Bücher		155
		168

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

Juni 1911.

Nr. VI.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Beowulf** nebst den kleineren Denkmälern der Heldensage <sup>1)</sup>, hrsgg. v. F. Holthausen. II. Teil: Einleitung, Glossar und Anmerkungen. 2. verbesserte Auflage. Mit 2 Tafeln. Heidelberg, Carl Winter. 1909.

A. u. d. T.: **Alt- und Mittelenglische Texte**, hrsg. von L. Morsbach und F. Holthausen. Bd. 3. II.

Auch der zweite teil der neuauflage der jungen, aber rasch eingebürgerten ausgabe zeigt sich vollständig seinen vorgängern ebenbürtig. Mit sachlicher kritik sind alle irgendwie nennenswerten forschungsergebnisse — und gerade beim Beowulf ist ja ein stillestehen nie zu erwarten — gesichtet und in die ganz erheblich vermehrten anmerkungen hineingearbeitet worden. Dafs diese besonders auf dem gebiete der gemeingermanischen sagen- und altertumskunde durch reichlichere parallelen vertieft worden sind, kann nur anregend wirken. In der einleitung verweist H. auf Brandls neue darstellung in Pauls Grundrifs<sup>2</sup>, ohne jedoch die doch wohl noch nicht erwiesene beeinflussung der komposition durch Vergils Aeneis zu erwähnen; in der herleitung der kämpfe Beowulfs mit Grendel und dessen mutter schliesst sich H. (p. XVII) an Deutschbeins antrittsvorlesung (GRM. I p. 103 ff.) an. Es ist nun

---

<sup>1)</sup> Auf dem papierumschlag versehentlich blofs: Beowulf nebst dem Finnsburg-Bruchstück & ...

nicht zu leugnen, daß Deutschbeins ausführungen über die sagenhistorischen und literarischen grundlagen unseres epos chronologisch und auch sonst viel bestechendes an sich haben; doch wird noch abzuwarten sein, wie sich kenner der irischen frühliteratur zu seiner charakteristik des stiles der altirischen sagen stellen werden. Das märchenhaft-phantastische im B. ist allerdings sehr auffällig und seine erklärungen durch die ganz ungeheuerlichen vorstellungen, wie sie noch in den heutigen bereits englisch erzählten keltischen märchen vorkommen, klingt verführerisch. Doch haben schon andere forscher (u. a. Boer, Much, nun auch Panzer) auf märchen- und traumotive auf grund altnordischer parallelen hingewiesen, ohne daß dies beweismaterial allgemein anerkannt worden wäre, da ja solche motive nie und nimmer an literarische tradition gebunden sind, sondern für uns unkontrollierbar, anscheinend unvorbereitet da und dort auftauchen. Noch eine schwäche liefse sich D.'s argumentation entgegengehalten: Er betont einerseits die stilistische überlegenheit des *Fled Bricrend*, dessen abenteuer ihm "strenger zusammengehalten" erscheinen (s. 115), andererseits schreibt er doch wieder dem dichter des B. "hochentwickeltes stil- und formgefühl" zu, "der stil und im zusammenhange damit der rhythmus des verses sind bis auf das kleinste detail hin sehr fein ausgearbeitet — das ganze beruht auf einer genauen abwägung aller formelhaften elemente, die die sprache aufzuweisen hat" (s. 119). Sollte nun der ags. nachahmer irischer dichtung den leichter fühlbaren allgemeinen eindruck des stiles in darstellung und ton nicht getroffen, dafür aber sprache und vers, die notgedrungen vom Irischen um ein beträchtliches abgestanden haben mußten, so trefflich nachgeahmt oder wieder so selbständig geschaffen haben? Man wird also bis auf weitere bekräftigung vielleicht besser tun, diese irische quelle noch als unsicher zu betrachten. — Mehr allgemeinen beifall wird H.'s aufnahme der durch überzeugende belege gestützten neuen auffassung der Finn-episode durch Imelman (D.L.Ztg. 1909, sp. 997 ff.) finden (s. XXVIII f.).

Auch im glossar lassen sich allenthalben die besserungen bemerken: insbesondere ist eine übersichtlichere anordnung der komposita und ihres simplex, angabe wichtiger wendungen, größere rücksicht auf die wortableitung und die syntax (mit gelegentlichen verweisen auf spezialarbeiten), endlich eine

schärfere abgrenzung der einzelnen wortbedeutungen rühmlich hervorzuheben. Einige wenige einzelheiten, die sich bei stichproben als wünschenswert herausstellten, seien kurz genannt. Bei *ändrysne* wäre verweis auf das simplex *drysne*, daselbst v. Grienbergers etymologie "niederwerfend" anzubringen. — Die ahd. verwandten von *bill*, *breotan*, *stëppan* u. a., die ja im Hildebrandsliede vorkommen, könnten auch im allgemeinen glossar (das Hi ist besonders ausgezogen) in klammern gegeben werden. — *collenferhāt* ist an beiden stellen eher "beherzt, tapfer" als "erregt". — Bei *eað-be-gēte* fehlt die andeutung der allein im B. 2861 vorkommenden form *ēð-be-gēte*. — *hëorodrync* ist als kenning mit 'schwerttrunk' (unter '....') = "blut" zu übersetzen. — sub *hrūse* lies ahd. *rōsa* st. *rosa*. — zu *hwæt* 2) könnte auf ahd. *hwæzzan* verwiesen sein. — *lāndgewyrču* 209 ist doch aus dem zusammenhange heraus besser mit "landgrenze = küste" als mit "landesgrenze" wiederzugeben (vgl. auch Schückings ausg.). — *lāndgeweorc* kann für 938 nicht "burg" heißen, sondern allgemein "bauwerk von bedeutung", da ja Heorot 139 ff. deutlich der eigentlichen burg Hrōpgārs entgegengesetzt ist. — Bei *in(n)* fehlt die ne. entsprechung. — Die nebenform *sēl* zu *sāl* mfl. ist als verweis anzubringen. — Zu *sweltan* erg. [got. *swiltan*]. — Bei *pær* 1) lies *demonstr.* st. *pos.* — Im Got. kommt nur *ga-waknan* nicht das simplex vor (sub *wæcnigean*), ebenso *wakjan* st. *wakjan* (sub *wëccan*). — *horngeap* 82 ist mit "weitgiebelig" sachlich unrichtig wiedergegeben; es kann nur mit "langfirstig" übersetzt werden, da ja die beiden geweihteile an den durch den first verbundenen giebelspitzen angebracht waren, so daß bei weiterem abstehen der hörner eben ein geräumigeres haus da sein mußte (vgl. Heyne, *Halle Heorot.* s. 44 ff.). — Bei *geþeon* 3) tilge den unrichtigen beleg: D. 13. — Für *Waldere* I, 13 ist *þy* im glossar mit "weil" angegeben; wenn sich H., wie die anm. beweist, Heinzels deutung ("gesehen hätte") anschließt, wie er überhaupt dessen scharfsinnige erklärungen mit maß annimmt, so ist im glossar "daß" am platze. — Der druckfehler in *Deor* 1 *wræces* st. *wrāces* ist im glossar implicite korrigiert. — Inkonsequent ist die behandlung der adjektivischen composita auf *-lic*: im glossar erscheinen sie sämtlich als *-lic*, im texte dagegen als *-lic*; wenn hier metrische erwägungen maßgebend waren, wäre ein wort der erklärungs

doch ganz gut. — *sæne*, Beow. 1436 heißt freilich "träge"; im *Widsið* 67 aber wird man besser "nicht freigebig, karg" übersetzen. Das bindeglied stellt die bei Lexer belegte bedeutung von mhd. *sleine* "zu kurz (von einem rocke)" dar. — Wäre es nicht möglich in *Widsið* 88 f. *ealle þrāge, þær* ... mit "alle die zeit über, in der mich der Gotenkönig beschenkte", zu übersetzen? —

Die anmerkungen halten an dem in der zweiten auflage des textes strenge durchgeführten grundsätze der möglichsten wahrung der textüberlieferung fest. Zu der anm. zu v. 52 ist auf zahlreiche keltische sagen zu verweisen, als deren typischen vertreter ref. *The Corpse-Freighted Barque* (Kennedy, *Legendary Fictions of the Irish Celts*, p. 294 ff.) und die vorstellungen vom *T'yeer-na-n-oge* (vgl. *Viëtor-Festschrift* p. 118 ff.) betrachtet. — Nochmals möchte ref. für 197, 790, 806 u. s. f. einen verweis auf *Deor* 7, 13 etc. und *Widsið* 131 fordern, um dem studenten diese eigentümliche hervorhebung der demonstrativa durch die alliteration deutlich zu bewußtsein zu bringen. — Das register zu den anmerkungen ist vielfach ergänzt, namentlich wieder nach der seite der realien hin. Sehr dankenswert sind zwei tafeln, die manche langatmige erklärung überflüssig machen: 1. die rekonstruierte nordische halle, auf der hochsitz, herdfeuer, diele, waffenbehang, pfeiler u. a. m. klar in ihrer lage zu einander dargestellt sind, und 2. zwei "riesenstuben"-bilder; kriegler mit eberhelmen (ganze metalltiere, nicht bloß etwa köpfe, wie auch schon angenommen wurde) nach nordischem relief, ein maskenhelm und endlich ein holzschild mit buckel und erzbeschlāgen am rande und auf den fugen. Gerade letztere abbildung wird vielfach seggen stiften, da die alte gleichung von "schild" und "rand" noch immer schlechthin gilt, während ein ausdruck wie *gēolorānd* 438 für den B. wenigstens noch das deutliche gefühl des unterschiedes beweist. Da wird auch die im glossar angegebene übersetzung "gelber schild" in "mit gelbem erze am rande beschlagener schild" oder vielleicht kurz "der gelbrandige" zu korrigieren sein. Der "lindenbastschild", von dem Schücking und Sedgfield in ihren glossaren sprechen, ist unmöglich, denn gerade das leichte lindenholz kann unter den witterungseinflüssen seine ursprünglich gelbe farbe wohl nicht bewahrt haben.

Das, was H. durch unermüdliche exakte arbeit bisher er-



reicht hat, verpflichtet alle anglisten zum wärmsten danke; für die nächste dritte auflage, die bei den vorzügen dieser ausgabe wohl bald begehrt werden wird, wünscht ref. nichts anderes als treues festhalten an den bewährten grundsätzen und damit heute schon den besten erfolg!

Wien.

Albert Eichler.

**Bernhard Fehr, Die Sprache des Handels in Altengland.** Wirtschafts- und kulturgeschichtliche Beiträge zur englischen Wortforschung. (Zürcher Habilitationsschrift.) St. Gallen, Honegger, 1909. VIII und 88 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Gestützt auf umfassende literatur- und quellenstudien unternimmt der verfasser die schwierige, aber ungemein lohnende aufgabe, eine wissenschaftliche darstellung der entwicklung der englischen handelsterminologie zu liefern, so weit es die heute verfügbaren, vielfach noch unzulänglichen hilfsmittel gestatten. Er ist auf diesem gebiete bahnbrecher, und obwohl sich seine vorliegenden untersuchungen in der hauptsache auf das mittelalter beschränken, ergeben sie doch auch für das etymologisch-historische verständnis der modernen fachausdrücke reichen gewinn, da, wie sich zeigt, viele derselben, so jung sie anmuten, unerwartet weit zurück verfolgt werden können. Die lektüre der wertvollen abhandlung ist übrigens nicht nur für den linguisten interessant, denn überall widmet der verfasser den dingen eine mindestens ebenso gründliche erörterung wie den sie bezeichnenden wörtern, wodurch oft helles licht auf wenig bekannte tatsachen der kultur- und rechtsgeschichte fällt.

Der erste hauptteil des werkes (p. 1—15) ist dem handel der Angelsachsen gewidmet. Nach einigen allgemein orientierenden bemerkungen mustert Fehr zunächst die fremden, und zwar römischen, nordischen und keltischen elemente der altenglischen handelsterminologie, um sodann den heimischen grundstock zu untersuchen, wobei der begriff des eigentums, der tauschhandel, das pfandgeschäft, die wandlungen, welche die einföhrung des geldes zur folge hatte, die mafs- und gewichtssysteme, endlich die begriffe des preises und zinses zur gruppierung des materials dienen. Der verfasser beschliesst diesen abschnitt, indem er diejenigen der besprochenen angel-

sächsischen wörter zusammenstellt, die im ne., sei es in ihrer vollen bedeutung, sei es mit eingeschränktem sinn, fortleben, und wendet sich dann dem zweiten hauptteil seiner arbeit zu, in welchem der kampf geschildert wird, der sich zwischen dem alten sprachschatz und den infolge der normännischen erobering eindringenden neuen elementen entspann. Es ist "das England des spätern mittelalters (1066—c. 1500)", von dessen eigenartigen institutionen uns Fehr auf reichlich 50 seiten (p. 16—69) fesselnde bilder entwirft. Hier geht er weit über den rahmen seines eigentlichen themas hinaus. Er macht uns zunächst (kap. 1, p. 17—34) zu zeugen des sieges des "Anglonormannischen" auf dem gebiete des rechtswesens, der so vollständig war, dafs heute in der juristsprache fast gar keine ursprünglich englischen ausdrücke mehr vorkommen. Dann stellt er (kap. 2, p. 34—54) die tiefgreifenden umwandlungen in der verwaltung dar, wie sie sich in der neuen kanzlei- und beamtensprache a) des schatzamtes (*Exchequer*), b) des königlichen haushaltes (*Garderobe*) spiegeln. Äußerst fruchtbar erweist sich dabei die genaue erforschung des gebrauchs der instrumente des rechnungswesens, insbesondere des kerbholzes, der rolle und gegenrolle, denn sie führt zur blofslegung der tiefen wurzeln zahlreicher sehr wichtiger termini des modernen handels. Das dritte und letzte kapitel (p. 55—69) des zweiten hauptteiles gilt der sprache des marktes. Auch hier zeigt sich mit dem emporsteigen zu verfeinerten formen des geschäftslebens ein immer weiteres eindringen französischer elemente, doch macht sich auch der einfluß fremder kaufleute geltend, am stärksten derjenige der Niederländer, welcher infolge der organisation des stapels und des durch sie gesteigerten schiffsverkehrs mit dem kontinente noch wächst, während die nacheinander den geldhandel beherrschenden Juden und Lombarden aus ihren eigenen idiomien der englischen sprache nichts einzuverleiben vermögen. Im "glossar" (p. 70—82) gibt Fehr ergänzende erläuterungen und belege zu einem halben hundert der wichtigsten im texte behandelten fachausdrücke. Das den schlufs bildende "wörterverzeichnis" weist die fundorte für das gesamte sprachliche material der arbeit nach. Dieses ist zu reich, als dafs wir ihm hier nähertreten könnten. Wir müssen uns damit begnügen, festzustellen, dafs wir trotz sorgfältiger nachprüfung

alles gebotenen auf nichts gestofsen sind, wogegen wir entscheidende argumente ins treffen führen könnten.

Zu schott. nordengl. *mail* aus an. *mál* und *mále* > ae. *mál*, für dessen modernen gebrauch auf Jamieson ("Etymological Dictionary of the Scottish Language") verwiesen wird (p. 3), hätte bemerkt werden können, daß es auch als verbum fungiert und als solches die ableitung *mailing* geliefert hat; letzteres liegt u. a. in folgender weder bei Jamieson noch bei Wright ("Dialect Dictionary") noch auch im N. E. D. zitierten stelle aus Burns vor: "*O wae on the siller, it is sae prevailing; | And wae on the love that is fix'd on a mailen!*" (*Meg o'the mill*, letzte strophe), wo es aber nach dem zusammenhang und insbesondre nach dem folgenden vers ("*A tocher's nae word in a true lover's parle*") weder "*farm*" noch "*the rent of a farm*", sondern eher "*outfit for a bride*", in welchem sinne das wort in Northumberland begegnet, bedeuten dürfte. Zu p. 28, z. 2: "*conventio* in volkstümlicher suffixierung *cuenant*" sei erwähnt, daß afz. *covenant* (wie aprov. *covinen*) substantiviertes part. praes. von *covenir* mit bedeutungsanomalie ist. Zu ae. *biggyrdel* (p. 35 n., 4) vgl. man jetzt Lenze, "Das Praefix *bi-* in der altengl. Nominal- und Verbalkomposition", p. 28. Was p. 41 über das verhältnis von *scaccus* = kerbholz zu *scaccarium eschequier* und *eschiec* (check) gesagt wird, ist uns nicht klar. Bei der besprechung von *earnest* aus *ernes*, *erles* = *arrhas* (p. 60 und 77) vermischen wir einen hinweis auf die zahlreichen in nordenglischen; schottischen und irischen dialekten lebenden formen des wortes (*arle(s)*, *earle(s)*, *airle(s)*, *yearl(s)* usw.) und auf dessen vorkommen im Skandinavischen; ferner hätte betont werden können, daß im kontinentalen afz. nur *ares* und *eres*, aber keine formen mit *n* oder *l* zu belegen sind. Ob *\*arrhulas* als etymon für letztere genügt, bleibe dahingestellt. Die p. 67 angeführte erklärung von *Star Chamber* aus *starr* (anglofz. *estar*) < hebr. *shetar* scheint uns ansprechend und beachtenswert. Der druck des trefflichen werkes ist im allgemeinen korrekt; errata (wie z. b. p. 18 "*Eduards III.* (1272—1274)" oder p. 21 "*esfretier*") sind selten.

Wien.

Rudolf Dittes.

**Theodor Schmitz, Die Sechstakter in der altenglischen Dichtung.**  
Diss. Bonn 1909 (Karras in Halle a/S.). 76 S.

Die dissertation enthält nur den "besonderen teil" der arbeit des verfassers. Nachdem mittlerweile die ganze abhandlung in *Anglia N. F.* XXIII heft 1 und 2 erschienen ist, kann ich sie in ihrem ganzen umfange in mein referat einschließen. Schmitz steht in seiner auffassung des altenglischen alliterationsverses vollkommen auf dem boden der Trautmannschen vierhebungstheorie; diese konsequent ausbauend erhält er für das vorstück des schwell- oder streckverses (für ihn sechstakter) folgende gestalten:

$$1_b^a = \overset{\cdot}{-} \cup \cup \cup, \quad 2 = \overset{\cdot}{-} \cup \cup, \quad 3_b^a = \overset{\cdot}{-} \cup \overset{\cdot}{-}, \quad 4 = \overset{\cdot}{-} \text{---}$$

Im besonderen teil werden die schwellverse der altenglischen dichtung, im wesentlichen unter zugrundelegung der listen von Sievers (*Paul und Braunes Beitr.* XII) und von Kaluza (*Engl. Stud.* XXI) untersucht und nach Trautmanns, resp. des verfassers theorie verarbeitet. Es wäre für den leser eine erleichterung gewesen, wenn Schmitz den wortlaut der besprochenen verse durchweg zitiert hätte. "Der allgemeine teil" (*Anglia N. F.* XXIII heft 2 p. 172 ff.) bringt zunächst eine kritische übersicht über die bisherigen ansichten über den sechstakter. Kaluzas diesbezügliche ausführungen (*E. St.* 21) erfahren einige ergänzungen und, von des verfassers standpunkt aus, berichtigungen. Aufgefallen ist mir der außerordentlich bestimmte ton gegenüber den vertretern anderer ansichten (z. b. p. 191: Kaluzas einwendungen gegen Trautmann erledigen sich durch meine behandlung von K.'s auffassung).

Im weiteren verlauf entwickelt Schmitz seine eigenen ansichten über den 6takter. Er bekämpft die ansicht, daß das vorstück als erweiterter auftakt zu betrachten sei, und faßt den ganzen vers als selbständige versart auf, die der dichter teils zur hervorhebung des inhaltes, teils aus metrischen utilitätsgründen benutzt habe. Mit Trautmann ist er der ansicht, daß die stäbe nicht hauptsache im verse sind, sondern "teils ein bloßer schmuck, teils ein mittel, das der belebung des sinnes dient". Im anvers ist die verwendung zweier stäbe gesetz (sc. im 6takter). Der verfasser geht völlig in

der lehre Trautmanns auf, den er auch äußerlich in seinen "spracheigentümlichkeiten" nachahmt (cf. s. 1 f. 9 mal die form "einzelnen").

Erlangen im Jan. 1911.

F. Kratz.

---

**Marshall Montgomery** (English Lektor at the University of Giessen),  
**Types of Standard Spoken English and its Chief Local Variants.**  
*Twenty-four Phonetic Transcripts from 'British Classical Authors' of the XIX<sup>th</sup> Century* (Herrig-Foerster, vol. II).  
 Straßburg, Karl J. Trübner, 1910. Kl. 8°. 80 S. 2 M.,  
 geb. 2,25 M.

Auf aufforderung des herausgebers erstatte ich hier bericht über ein von mir angeregtes hilfsmittel zum studium der englischen aussprache. An texten in phonetischer umschrift fehlt es ja nicht. Leider sind wir aber von einer einheitlichkeit in der phonetischen transskription noch weit entfernt. Jeder herausgeber von phonetischen texten hat eine andere umschrift. Und durch die verschiedenen systeme wird bei anfängern eine heillose verwirrung angerichtet. Die von Montgomery angewandte transskription stimmt mit der in meiner Historischen Neuenglischen Grammatik und im wesentlichen mit der in Grieb-Schröers Wörterbuch überein. Sie schließt sich also an das umschriftverfahren von E. Bömer an (*Zs. f. neufranzösische Sprache und Litt.* VI, 1884, s. 1—10), das von romanisten, germanisten, indogermanisten im akademischen unterricht und in büchern weit und breit verwandt wird. Das system ist einfach und folgerichtig. Das zeigt sich gegenüber anderen systemen besonders bei der schreibung der vokale: die quantität wird durchweg bezeichnet durch länge- und kürzestrache über den vokalzeichen, die qualität durch punkte und häkchen unter den vokalzeichen: *ē*, (*ĕ*), *e*, *e*, *ē*, *ĕ*.

Die texte des vorliegenden heftes sind alle aus einem verbreiteten und vorzüglichen lesebuch entnommen, nämlich aus Herrig-Foerster's *British Classical Authors* (Braunschweig, Westermann), und zwar nur aus dem zweiten teil, der texte des 19. jahrh. enthält.<sup>1)</sup> Der vergleich der transskriptionen

---

<sup>1)</sup> Dieser teil ist als zweiter halbband einzeln käuflich.

mit den stücken in Herrig-Foerster ist einfach: die seiten und zeilen des originals sind am kopf und rand jeder seite angegeben (die zeilen von original und transskription stimmen so weit als möglich überein).

Montgomery unterscheidet drei typen der aussprache: type A: elaborate pronunciation as used in slow recitation or reading aloud; type B: used in normal reading aloud and in careful conversation; type C: used in rapid reading and ordinary conversation. Besondere beachtung verdienen die paralleltex-te. Ein stück aus Kingsley's Yeast wird in der aussprache verschiedener personen wiedergegeben: wir finden da zunächst die umschrift in *Standard English*, dann die wiedergabe der aussprache einer in London lebenden dame, die in London geboren, in London, Cambridge und Oxford ausgebildet worden ist; dann Südenglisch, das durch westliche einflüsse modifiziert ist; Südenglisch mit spuren von nördlichem und nordirischem Englisch; Nordenglisch unter südlichem einfluss, usw. usw.; schliesslich das Englische aus verschiedenen gegenden von Irland, von Nordamerika. Das studium dieser paralleltex-te, die so angeordnet sind, dafs eine vergleichung sich leicht vornehmen läfst, wird zu lehrreichen beobachtungen führen. Sie geben stoff für seminarübungen, die die verschiedenen formen sprachgeschichtlich aufzuklären hätten. Den schlufs bildet ein pröbchen von hessischem Englisch: es sind da alle fehler zusammengedrängt, in die ein Hesse oder überhaupt ein Mitteldeutscher möglicherweise verfallen kann.

Das mit grofser sorgfalt gearbeitete büchlein scheint mir sehr nützlich zu sein für studierende des Englischen und auch für junge lehrer.

Giessen.

Wilhelm Horn.

---

**A History of Literary Criticism in the Renaissance.** By J. E. Spingarn. Second edition, revised and augmented. New York, The Columbia University Press, 1908.

Die ausgabe ist im wesentlichen nicht viel verändert von der ersten ausgabe vom jahre 1899. In der tat hat sich der inhalt auch jetzt noch modern gehalten und wenn auch verschiedene monographien (besonders aus der französischen literatur) bisher noch erschienen sind, die der verfasser nicht

benutzt hat, so hätten sie doch kaum das gesamtbild seines buches ändern können. Auch bei einer erneuten lektüre hat mir das buch ein starkes interesse abgewonnen, ich habe nur bedauert, daß der verfasser seine betrachtung nicht abgerundet hat durch eine vollständige darstellung der spanischen kritik und eine behandlung der kritischen theorien in Deutschland. Allerdings hat sich mir auch der eindruck verstärkt, daß eine absolut erschöpfende behandlung des gegenstandes mit der betrachtung der literarischen entwicklung einhergehen muß, sonst kann man nach wie vor nicht verstehen, wie z. b. klassische und romantische werke in scharfem gegensatz zu einander und in ausgeprägter form in sich entstehen konnten, bevor die kritische behandlung der fragen eingesetzt hat.

Berlin, September 1910.

Gustav Becker.

**Die Quellen der Chester-Plays.** Von Hans Utesch. Kieler Dissertation 1909. 94 S.

Die sorgfältige arbeit behandelt die nicht einfache quellenuntersuchung der Chester-Plays in befriedigender und einleuchtender weise. Mit den resultaten wird man sich einverstanden erklären müssen; die bemerkenswertesten sind, daß altfranzösische quellen nicht in betracht kommen, oder doch nur in sehr bescheidenem mafe (der umfang derselben hätte sich vielleicht noch etwas präzisieren lassen) und, daß der verfasser des Polychronicon, Ranulphus Higden, sich nicht als verfasser (wenn auch nur eines teiles) erweisen läßt (gegen Hemingway, English Nativity Plays 1909).

Berlin, September 1910.

Gustav Becker.

**Joanna Baillie's "Plays on the Passions".** Von Emil Ziegenrucker. Rostocker Dissertation 1909. 90 S.

Die dichterin (1762—1851) trat in der romantischen periode mit einer dramatischen theorie hervor, die im wesentlichen darin gipfelte, daß in der tragödie (aber auch in der komödie) die darstellung der leidenschaften das hauptinteresse bilden sollte, die handlung hinter diesem interesse ganz und gar zurücktreten müsse, eine reiche handlung sogar direkt ein hemmnis für die zeichnung der charaktere sei. Nach dieser theorie hat sie auch eine reihe von dramen geschrieben, von denen jedes der darstellung einer "leidenschaft" gewidmet ist:

liebe, hafs, ehrgeiz, gespensterfurcht (!), todesfurcht (!) u. a., wobei sie noch in schematischer weise mitunter für dieselbe leidenschaft je eine tragödie und eine komödie geschrieben hat. — Die vorliegende arbeit beschäftigt sich nun in der hauptsache damit, die bedeutendsten stücke der verfasserin, 13 an der zahl, zu analysieren, und versucht, in einem kleinen abschnitt, die verfasserin der dramen in die historische entwicklung des dramas einzureihen und eine würdigung der dichterin zu geben. Die dabei geäußerten ansichten sind im allgemeinen anzuerkennen, wenn es auch schwer ist, ein ganz klares bild von der stellung der dichterin in der literatur zu bekommen, bevor nicht direkte beziehungen nachahmender art zu vergangenheit und zeitgenossen nachgewiesen sind. Hier wäre noch mancherlei zu sagen gewesen; so ist zum beispiel m. m. die dichterin nicht einseitig durch Shakespeare und die romantik bedingt, sondern hat doch auch ihre anknüpfungspunkte mit dem klassizismus. So ist schon, um nur dies anzudeuten, ihre theorie von der einen leidenschaft, die den helden ganz und gar beherrsche, nicht etwas romantisches, sondern in der zeit der klassizität ausgebildet; vgl. z. b. Pope, Moral Essays, Epistle I To Sir Richard Temple und seine Theorie von der 'ruling passion', die den menschen ganz und gar beherrsche und alles, was er tut, beeinflusse, so dafs es genüge die 'ruling passion' eines menschen zu kennen, um alle seine taten zu beurteilen und zu erraten.

Berlin, September 1910.

Gustav Becker.

**Examination of two English Dramas: "The Tragedy of Mariam", by Elizabeth Carew; and "The True Tragedy of Herod and Antipater: with the Death of faire Marriam", by Gervase Markham and William Sampson. Von Arthur Cyril Dunstan. Königsberger Dissert. 1908. 98 S.**

Die beiden behandelten dramen haben das gemeinsam, dafs sie beide auf die darstellung der Mariamne-geschichte in den werken von Josephus zurückgehen. Innerlich hängt das zweite nicht vom ersten ab; aber nachdem Grack in seinen "Studien über die dramatische Behandlung der Geschichte von Herodes und Mariamme in der englischen und deutschen Literatur" nicht auf die beiden dramen eingegangen war, mußte dies nachgeholt werden; so erklärt sich das thema.



Gegen den gang der untersuchung, die im allgemeinen alle sich an die dramen knüpfenden fragen behandelt, ist nichts einzuwenden. Man vermifst aber jeglichen versuch, die verfasser der dramen, neben ihrer beziehung zur quelle, auch im verhältnis zur dramatik ihrer zeit zu beleuchten. So wäre es doch seltsam, wenn Lady Carew ihre tragödie so ganz ohne direkte anlehnung an zeitgenössische vorbilder geschrieben haben sollte, wo doch sonst die Engländerinnen der renaissance, wenn sie auch vielfach sehr gebildet waren, doch kaum schöpferisch hervorgetreten sind. In bezug auf die streng klassizistische form ihres dramas ist das zeitliche zusammen-treffen mit einer erneuerung des französisch-klassizistischen Senecadramas in England auffällig, auf die Upham in seinem 'French Influence in English Literature' s. 77 ff. aufmerksam macht. Es wäre zu prüfen, ob Lady Carew in diesen kreis einzureihen wäre. Dies dürfte möglich sein, wenn Dunstan uns den neudruck bringt, den er verspricht.

Berlin, Oktober 1910.

Gustav Becker.

---

**Dr. Franz Albert, Über Thomas Heywoods The Life and Death of Hector, eine Neubearbeitung von Lydgates Troy Book.** Leipzig, A. Deichert 1909. pp. XI + 185. 8°. Pr. M. 4,80.

A. u. d. T.: **Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philol.** XLII. Heft.

Offenbar durch Joseph Schick angeregt, hat sich der verfasser die aufgabe gestellt, diese modernisierung (1614) von Lydgates Troy Book einmal von verschiedenen gesichtspunkten aus gründlich zu untersuchen, da eine in vorbereitung begriffene arbeit über die quellen des Troy Book und die gesamt-ausgabe dieser riesigen dichtung für die E. E. T. S. von Henry Bergen naturgemäß auf diese neue bearbeitung nicht näher eingehen können. Albert hat sich nun dieser arbeit, wie schon eine oberflächliche durchsicht derselben lehrt, mit sicherer methode und großer gründlichkeit unterzogen, indem das verhältnis zum original nach der äußeren und inneren anlage, nach metrik und jedem kriterium der übereinstimmung erörtert, dann auch das gegenteilige verfahren mit darstellung der abweichungen und erweiterungen benützt wird. Der bearbeiter

zeigt in seiner behandlung des stoffes gegenüber dem original, sowie in seinen zutaten, meistens direkt nach Ovid, ein großes geschick. Die beweise, die als diesen bearbeiter den gewandten Thomas Heywood feststellen, von der betrachtung der ganzen produktionsweise dieses schreibers bis auf die zustimmigkeiten in metrik und stilistischen besonderheiten sind kaum anzufechten. Wenn man auch vorher teilweise schon die verfasserschaft Heywoods für das in frage kommende gedicht vermutete, und S. Lee in seinem artikel Lydgate des D. N. B. sowie Sommer in der ausgabe von Caxtons "The Recuyell etc." dies direkt aussprechen, so hat doch erst die vorliegende abhandlung den wissenschaftlichen beweis hierfür erbracht. Die wertschätzung dieses werkes wie die des originals ist ja im laufe der zeit und der geschmacksrichtungen sehr gesunken, aber immerhin gebührte ihm eine abschließende behandlung, dem werke, das "in its day has been a source of pleasure to many generation of readers".

**Dr. Max Simhart, Lord Byrons Einfluß auf die italienische Literatur.**  
pp. XVI + 85. 8°. Leipzig, A. Deichert's Verlag, 1909.  
Pr. M. 2,60.

A. u. d. T.: **Münchener Beiträge z. roman. u. engl. Philologie.**  
XLV. Heft)

Es war ein richtiger gedanke, die verschiedenen vorarbeiten, verstreute stellen und notizen über Byrons einwirkung auf das schrifttum Italiens zu sammeln und systematisch zu ordnen; der verfassung hat in seiner gründlichen untersuchung auch viel eigenes hinzufügen können. Nach einem einleitenden kapitel über den dichter im spiegel der italienischen kritik und einer übersicht der übersetzungen Byronscher schöpfungen ins Italienische behandelt Simhart zunächst die frage, wie sich die autoren Italiens der Byron-legende gegenüber verhalten, wobei es ihm gelingt, auch bei der in Italien neuesten arbeit über diese frage: G. Muoni, *La leggenda di Byron in Italia*, Milano 1907. 8°, ergänzend anzuführen, daß darin Milli, Vollo, Vitaliani und Barbieri nicht erwähnt sind. In diesem kapitel (p. 23) führt Simhart in einer note über ein gedicht dall' Ongaro's die legende wieder an, daß Byron auf der villa Cappucini bei Este längere oder kürzere zeit sich aufgehalten habe. Er zitiert dazu zwei briefe Byrons von 1817 und 1818,

an J. Murray und S. Rogers, aus denen absolut von einem aufenthalt des dichters dort nichts herauszulesen ist. Die späteren berichte über den bewohner der "casa dell'Inglese" beziehen sich vielmehr auf Shelley, der die villa zum sommeraufenthalt von dem freunde gemietet hatte.

Die zwei hauptkapitel über die beeinflussung a) der lyrisch-epischen dichtungen, b) des dramas können, der natur des stoffes nach, zwar nicht erschöpfend sein, bringen aber in reichhaltiger weise, was erreichbar scheint. Die einwirkung Byrons auf Berchet wird ziemlich abgelehnt, der wie der erstere romantiker und Philhellene gewesen. Uns scheint dagegen, dafs bei Guerrazzi die analogien und vergleichungspunkte zu allgemein und auch anderweitig oft zu finden sind. Besonders, einer speziellen untersuchung wert, möchten wir auf die beiden Niccolini aufmerksam machen, bei denen der geist der englischen literatur besonders eingang gefunden hat, auf den lyriker Giuseppe Niccolini, der auch die beste italienische biographie Byrons verfafste, und den bedeutenden dramatiker Giambattista Niccolini, der, nebenbei bemerkt, eine dramatische bearbeitung von Shelleys Beatrice Cenci hervorgebracht hat. Besonderen wert legt Simharts schrift auf eine eingehende darstellung der Foscari-dramen, in der vieles wertvolle und interessante zu finden. Über Byrons beziehungen zu Italien bemerkt verfasser mit recht am schlusse, dafs der dichter auch im verhältnis des nehmers zur literatur Italiens steht, und dafs diese seite ebenfalls einer zusammenfassenden untersuchung bedarf, wie sie für das verhältnis des gebers geleistet wurde.

Die arbeit ist somit ein wertvoller beitrag zum studium von Byrons leben und schriften.

Seite XV ist bei angabe von Byrons Works, 1898—1904, zu korrigieren, dafs diese ausgabe Murrays dreizehn, nicht zwölf bände zählt.

**P. B. Shelley, The Cenci.** Edited by G. E. Woodberry. Boston & London, D. C. Heath & Co., 1909. pp. XXXVI + 159.

A. u. d. T.: **The Belles-Lettres Series: Section III, The English Drama,** General Editor G. P. Baker, A. B.

Der Belles-Lettres Series verdanken wir bereits eine schöne auswahl von Shelleys lyrischen dichtungen, und zwar von dem gleichen herausgeber Woodberry, dem anerkannten

Shelley-kenner, der auch dieses drama mit kundiger hand ediert hat. Seine geschmackvolle und gehaltreiche einleitung beweist überall den gelehrten, der aus dem vollen schöpft; betrachten wir bei seiner näheren behandlung des dramas die darstellung und zusammenfassung der motive, der inneren und äußeren, das milieu, der charaktere, die verfolgung der handlung und ihrer abzweigungen: überall zeigt sich eine studie voll tiefen verständnisses mit scharfsinniger gruppierung. Das verhältnis zu Shakespeare in einzelnen stellen wird nachgewiesen, obgleich "It appears, to the editor at least, that the debt of Shelley to Shakespeare in the dramatic handling of scene and character is superficial". Nach einem kurzen bericht über die bühnengeschichte des stückes folgen angaben über den text der ausgabe, der die zweite edition letzter hand von 1821 zu grunde gelegt ist, abgesehen von einer normalisierung der großen anfangsbuchstaben und der interpunktion der bühnenanweisungen, die im original zu viel irrtümer enthalten. Hinter dem text folgt als appendix die quelle des dichters, jener bericht über den untergang der familie Cenci, der Shelley vorlag. Eine systematische bibliographie beschließt das schöne bändchen; bei den biographischen werken sind leider die deutschen ganz weggelassen worden; von speziellen Cenci-schriften fehlt bei der Rostocker Inaug. Diss. 1903 der name des verfassers, Wilhelm Wagner.

**Percy Bysshe Shelley, Alastor.** Übertragen von Georg Hellmuth Neuendorff. Mit einer Einleitung. Dresden, E. Pierson's Verlag 1909. Pr. M. 1. — geb. M. 2.

Das hübsch ausgestattete bändchen führt sich ein als die erste einer reihe von übersetzungen, die von Neuendorff unter dem titel Shelley, Sämtliche Dichtungen: in einzelübertragungen herausgegeben, — erscheinen sollen. Dem vorliegenden soll als II. band in kürze Queen Mab folgen. Die anmerkungen von Mrs. Shelley zu Alastor sind übertragen beigefügt. Eine richtige auswahl der schönsten dichtungen Shelleys für ein größeres publikum in Deutschland wäre sehr zu wünschen; ob die vorliegende diesen wunsch erfüllen wird, muß das weitere lehren. Die übersetzung Neuendorffs liest sich glatt und ist, wie stichproben ergeben, genau nach dem englischen texte; die schwierigkeit freilich v. 546—547: "its

precipice Obscuring the ravine", übertragen mit: "Ihr Grat Verfinsterte die Schlucht" — hat dieser übersetzer auch nicht zu heben vermocht. Komisch berührt für 23—24: "I have made my bed In charnels and on coffins" die übertragung: "In Gräften und auf Särgen bettete Ich mir"!

**Shelley's Literary and Philosophical Criticism**, edit. with an Introduction by John Shawcross. London, Henry Frowde, 1909. pp. XVII + 244; Pr. 2 s. 6 d. net.

Bevor wir die vorstehende ausgabe anzeigen, möchten wir nicht versäumen, auf die verschiedenen wertvollen neudrucke hinzuweisen, die von dem obigen verlage, The Oxford University Press, Amen Corner, London, E. C., in der gleichen ausstattung und zu gleichem preise für eingehendere Shelley-studien erschienen sind: Trelawny's Recollections, ed. Dowden; Peacock's Memoirs, ed. Brett-Smith; Mary Wollstoncraft's Original Stories, ed. Lucas.

Was die vorliegende auswahl der prosaschriften durch Shawcross betrifft, so enthält sie alle bisher veröffentlichten, späteren kritischen und spekulativen schriften des dichters, und eine auswahl aus seinen briefen, die geeignet sind, seine literarische und kunstkritik zu beleuchten. Weggelassen wurden dagegen die vorreden zu den größeren gedichten, die weitschweifigen noten zu Queen Mab und seine politischen flugschriften, da es absicht des herausgebers gewesen war, Shelleys kritische und philosophische ansichten in einem reiferen und geklärten stadium zu zeigen. Hoffentlich bringt uns der verlag auch noch die übrigen wichtigsten prosaschriften des poeten in diesen billigen und handlichen ausgaben. Hier haben wir aufser einer sammlung von 32 bezeichnenden briefen und einer ganzen reihe kleinerer essays und fragmente über antike kunst und literatur den vollständigen text der "Defence of Poetry", des würdigen seitenstückes von Sir Philip Sidney's "A Defence of Poesy".

Aufser diesen texten liegt die bedeutung der ausgabe in der längeren einleitung des herausgebers, auf die näher hier einzugehen der raum verbietet, und auf deren lektüre wir nur empfehlend verweisen können. Shawcross, der über die philosophischen auffassungen Shelleys streng zu gerichte sitzt, findet den hauptwert dieser schriften darin, dafs sie des "dichters"

genius und geistige erziehung beleuchten. Doch verfolgt er die wandlungen des philosophischen elektikers genau, um besonders auf dessen Lieblingsdoktrin der "necessity" und auf seine geistige abhängigkeit von William Godwin hinzuweisen.

In dem, was Shelleys verhältnis zur mission des wahren dichters, des wahren künstlers und seines moralischen einflusses betrifft, steht er ganz auf dem standpunkt (p. XXVI), den Carlyle in seiner darstellung des "hero as a poet" so vortrefflich ausgedrückt hat; zugleich folgt er hier ganz den fußstapfen Sir Philip Sidneys. So sind Shelleys prosaschriften, um ideal und wirklichkeit zu versöhnen, eine notwendige ergänzung zu seinen dichtungen. "As for their intrinsic literary quality, their inalienable charm of style, the appreciation of this can only be endangered by inadequate eulogy or analysis."

**Traugott Böhme, Spensers Einfluß auf Shelley.** Inaug. Diss. Berlin. Berlin, Mayer & Müller 1909. pp. VII + 63. 8°.

Die vorliegende arbeit enthält nur den letzten teil einer größeren abhandlung: Spensers literarisches Nachleben bis zu Shelley, die demnächst in der "Palaestra" (Berlin, Mayer & Müller) erscheinen wird; die inhaltsübersicht über die vollständige arbeit, die Spensers wirkung von Milton bis in das zeitalter der hochromantik eingehend verfolgt, ist dem hier angezeigten abschnitt vorgedruckt, und zeugt, ebenso wie letzterer, von einer gewaltigen belesenheit des verfassers. In diesem abschnitt zeigt sich zur genüge, daß bei den romantikern die fortwirkung des Elisabethaners nicht nur in die breite, sondern auch in die tiefe geht: die sprechendsten beweise hierfür finden sich bei Shelley, noch mehr bei Keats! Was den ersteren betrifft, so strebte er mit besonderer vorliebe den Spenserianischen allegorien nach, sowie den "phantasievoll-symbolischen situationen" in der F. Q., abgesehen von einer ganzen reihe sachlicher und sprachlicher einzelheiten; auch diese sind — diktion, metrik und sprache — in der untersuchung berücksichtigt. Der gefahr, in der auffindung von parallelen zu gesucht zu werden, ist Böhme ziemlich entgangen (aufser vielleicht p. 8. Merlins Zauberspiegel in Prom. Unb. IV?). Dagegen treffen wir wohl nachzuehende anregungen in den schönen gegenüberstellungen von "Die Frau am Strande", das "Zauberbot", das, aufser bei anderen, auch bei Spenser, F. Q.

III, 6 seinen vorläufer findet; die allegorie der pest in Laon and Cythna gegenüber "Despair" in F. Q. I, 9; The Sensitive Plant = the Garden of Adonis in F. Q. III, 29—50 u. a. m. Auch für The Witch of Atlas begegnen wir manchen wertvollen und neuen hinweisen.

Nach dieser probe dürfen die fachgenossen der ganzen abhandlung mit großem interesse entgegensehen.

**Joseph Giesen, P. B. Shelley als Übersetzer aus italienischen, deutschen und spanischen Dichtungen. I. Teil. Shelley als Übersetzer aus dem Italienischen. Inaug. Diss. Freiburg. Bonn, 1910. pp. 75. 8<sup>o</sup>.**

Referent bedauert, daß die abhandlung, von der ihm dieser erste teil gedruckt vorliegt, noch nicht ganz publiziert wurde, obwohl sie, nach einer notiz des verfassers, schon seit Nov. 1908 beendet ist: denn die hier vorliegende probe läßt darauf schliessen, daß auch die anderen beiden sprachen in derselben gründlichen und systematischen weise behandelt sind, wie hier Shelleys übertragungen aus dem Italienischen, und so die wichtige übersetzertätigkeit des dichters wenigstens auf dem gebiete der neueren sprachen eine abschließende darstellung gefunden hat. Für das Griechische, seine autoren und die übersetzungen aus ihnen durch Shelley bleibt bekanntlich trotz Asangers schöner arbeit über den Cyclops noch viel zu tun übrig.

In der einleitung zu Giesens arbeit, die der anregung des leider so früh verstorbenen W. Wetz zu verdanken ist, hat der verfasser bescheiden hervorgehoben, daß es zunächst sein bestreben war, die zerstreuten hinweise und bemerkungen über seinen stoff zu sammeln und in richtigem zusammenhang darzustellen; doch hat er unter diesen "bausteinen" auch eigene herbeigetragen. Das endergebnis seiner darstellung gipfelt naturgemäß in dem großen lobe, das Shelleys italienische übersetzungen mit ihrer tiefen anempfindung, mit ihrer sprachlich und sachlich tadellosen, meist wörtlichen treue verdienen. Dies lob wird auch dadurch nicht geschädigt, wenn Giesen dem dichter gelegentlich (p. 46) eine falsche übersetzung nachweist, an der vielleicht ein ungenauer text schuld ist. P. 30 ist der verfasser in der sucht, parallelen zwischen Dante und Shelley zu finden, zu "gesucht" geworden: dem lehrer Brunetto

Latini wird als pendant Dr. Lind gegenübergestellt etc. etc. Warum solche vergleiche à tout prix? Endlich: warum wird die schreibung Swinburn konsequent durchgeführt?

Nürnberg.

Richard Ackermann.

---

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Die Muttersprache im neusprachlichen Unterricht, von Dr. Hermann Büttner.** Marburg, N. E. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung 1910. 8<sup>o</sup>. 120 Seiten.

Es ist nicht nur die ins einzelste gehende untersuchung der grundfragen des reformbetriebs im neusprachlichen unterricht, was diese schrift auszeichnet, sondern weit mehr noch die sicherheit, mit der die ziele und grenzen desselben festgestellt und ausgesprochen sind. Durch den auf s. 48 formulierten satz: "Das sprechen ist das vornehmste mittel der sprachaneignung, aber die sprachfertigkeit ist nicht ziel des unterrichts" scheint mir für unsren ganzen neusprachlichen betrieb fundament und richtschnur gegeben. Damit sind auch alle die einzelzweige in diesem unterricht: die erwerbung eines wortschatzes, die befestigung der grammatik, die lektüre und die übung im mündlichen und schriftlichen ausdruck sofort fest umschrieben. Was nur irgendwie bei beharrung in dem fremdsprachlichen milieu sich durchführen läßt — und Büttner weist uns auf grund eigener und fremder erfahrung den weg dazu —, das soll so durchgeführt werden. Und weder dürfen wir an diesem betrieb irre werden durch das bedenken, dafs man auch mit der bestbeanlagten klasse unter den günstigsten umständen eine wirkliche beherrschung der französischen oder englischen sprache für alle nur denkbaren fälle nie erreichen kann, noch soll uns in unsrem tun der einwurf stören, dafs das verständnis der fremden schriftsteller ein weit besser zu erreichender und der allgemeinheit viel mehr zugute kommender besitz ist als die fähigkeit, sich in der fremden sprache auszudrücken.

Solcher bestimmtheit in der festlegung von ziel und weg müßten, sollte man meinen, auch die gegner der reform anerkennung zollen mit ausnahme vielleicht des staves der Koschwitzschen zeitschrift für französischen und englischen unterricht, der auch den stichhaltigsten gründen nicht zugäng-



lich scheint. Wie gegen diese fanatiker der alten methode, kämpft Büttner übrigens auch gegen die anhänger der sogenannten "vermittelnden methode" mit aller schärfe, weil sie gerade mit ihren teilweisen zugeständnissen nach links und nach rechts der verbreitung der reform besonders hinderlich ist.

Was der verf. über die verwendung bzw. ausschaltung der muttersprache im neusprachlichen unterricht sagt, wird auch im lager der reform nicht durchweg auf unbedingte zustimmung hoffen dürfen, schon aus dem grunde, weil da wohl überhaupt jeder nach seiner persönlichen beanlagung und erfahrung bis zu einem gewissen grade seine besondere ansicht hat. Immer aber, ob zustimmend oder ablehnend, kann man aus Büttners wohl überlegten und ansprechend ausgedrückten gedanken etwas lernen. Besonders hervorzuheben wäre noch, dafs Büttner der frage der einsprachigen ausgaben einen unverhältnismäfsig grofsen abschnitt seiner broschüre widmet, was sich aber durch die bedeutung, die diese frage gegenwärtig gewonnen hat, gewifs zur genüge erklärt. Er wägt da den wert der einzelnen bändchen der auf diesem wege bahnbrechenden Rofsbergschen bzw. Diesterwegschen reformbibliothek und anderer ähnlicher sammlungen aufs genaueste gegeneinander ab, sodafs der leser auch in dieser beziehung vollständig orientiert das buch aus der hand legt. Möge das werk im interesse einer weiteren verbreitung der reform und einer allseitigen klärung recht viele aufmerksame leser finden.

Frankfurt a/M.

Max Banner.

### III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis  
31. Dezember 1910.

#### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

##### d) Psychologie.

- Payot** (Dr. Jules), Die Erziehung des Willens. Übers. v. Dr. T. Voelkel. 4. Aufl. 310 s. Leipzig, Voigtländer. M. 3, geb. 4.
- Baumann** (Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Jul.), Wille u. Charakter. Eine Erziehungslehre auf moderner Grundlage. 3. durchges. u. verm. Aufl. IV, 92 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 1,60.
- Fischer** (Präl. Dr. Engelb. Lor.), Systematische Anleitung zur Willens- u. Charakterbildung. 209 s. Berlin, Gebr. Paetel. M. 3, geb. 4.
- Foerster** (Fr. W.), Schule u. Charakter. 10. verm. u. umgearb. Aufl. 428 s. Zürich, Schulthess & Co. M. 5,40, geb. 6,20.
- Jung** (Priv.-Doz. Dr. C. G.), Über Konflikte der kindlichen Seele. 26 s. Wien, F. Deuticke. M. 1.

- Müller** (Dir. Dr. C.), Die Apperzeptionstheorie v. W. Wundt u. Th. Lipps u. ihre Weiterführung in der Gegenwart. 81 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1. (Pädagog. Magazin. 400. Hft.)
- Huther** (A.), Über das Problem einer psychol. u. pädagog. Theorie der intellektuellen Begabung. 41 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 1.
- Siegel** (K.), Von der Natur des Denkens. Progr. Wien '10. 30 s.
- Kroyss** (J.), Die Aufmerksamkeit, ihre Leistungen bei seelischen Vorgängen u. ihre Verwertung beim Unterricht u. bei der Erziehung. Progr. Graz '10. 10 s.
- Offner** (M.), Die geistige Ermüdung. Progr. München '09. V, 88 s.
- Barucha** (J.) u. **Clausen** (A.), Quellenlesebuch zur neueren Psychologie u. Pädagogik. Für den Schulgebrauch hrsg. XII, 564 s. Paderborn, Schöningh. M. 5.
- Kösters** (Sem.-Dir. Dr. H.), Pädagogische Lesestoffe. 1. Tl. Stoff aus der Psychologie u. aus der allgem. Unterrichts- u. Erziehungslehre. VIII, 300 s. Breslau, Hirt. M. 4.
- Veröffentlichungen** des Instituts für experimentelle Pädagogik u. Psychologie des Leipziger Lehrervereins. 1. Bd. Pädagog.-psychol. Arbeiten. XII, 208 s. Leipzig, Hahn. M. 7.

## e) Didaktik und Methodik.

- aa **Mittenzwey** (Schuldir. L.), Lernschule od. Arbeitsschule? Eine krit. Betrachtung. VII, 98 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1,20.
- Hilsdorf** (Lehr. Thdr.), Der Darmstädter Arbeitsunterricht. 155 s. Darmstadt, Selbstverl. M. 3.
- Seidel** (Priv.-Doz. Rob.), Arbeitsschüler, Arbeitsprinzip u. Arbeitsmethode. 2. verb. Aufl. v. Der Arbeitsunterricht. IV, XII, 130 s. Zürich, Orell Füssli. M. 2.
- Jetter** (J. L.), Persönlicher Unterricht. VIII, 126 s. Straßburg, F. Bull. M. 2,80.
- Tappe** (Lehr. F.), Wie erzieht man die Schüler durch den Unterricht zur Selbsttätigkeit? 4. verb. Aufl. 55 s. Minden, Hufeland. M. 0,80.
- bb **Stöcklein** (J.), Zur Methodik des Sprachunterrichts. Progr. Weiden '10. 47 s.
- Weinberger** (Jos.), Über die Reform des Sprachunterrichts an Lehrerbildungsanstalten. 39 s. Wien, Deuticke. M. 1.
- Viëtor** (Prof. Dr. M.), Einführung in das Studium der englischen Philologie als Fach des höhern Lehramts. 4. umgearb. Aufl. XII, 142 s. Marburg, Elwert. M. 3,60, geb. 4,20.
- Glauning** (Schulr. Prof. Dr. Frdr.), Didaktik u. Methodik des englischen Unterrichts. 3. durchges. Aufl. V, 116 s. München, Beck. Geb. M. 4.
- Vershofen**, Über den Anfangsunterricht im Englischen. Progr. Jena '10. 9 s. 4°.
- Walter** (Mustersch.-Dir. M.), Englisch nach dem Frankfurter Reformplan. 1. Tl. Lehrgang der ersten 2½ Jahre (Iib bis Ib) unter Beifüg. zahlreicher Schülerarbeiten. 2. ergänzte u. veränd. Aufl. VII, 195 s. Marburg, Elwert. M. 4,80, geb. 5,40.
- Hammer** (W. A.), Erfahrungen mit dem internationalen Schülerbriefwechsel. Progr. Wien '10. 12 s.

## f) Unterrichtsorganisation.

- aa **Lamprecht** (Dr. Karl), Die gegenwärtige Entwicklung der Wissenschaften u. der Gedanke der Universitäts-Reform. Rektoratsrede. 24 s. Leipzig, Edelmann. M. 0,90.
- Lenz** (Max), Rede zur Jahrhundertfeier der Berliner Universität. Halle, Waisenhaus. M. 0,50.
- Tögel** (Sem.-Oberl. Dr. H.), Die Notwendigkeit einer pädagog. Fakultät an unsern Hochschulen. 24 s. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 0,50.
- bb **Ewoldt** (Ob.-Lehr. Prof.), Das höhere Lehramt an den Knabenschulen Preussens. Ein graph. Studienblatt. 4.—7. Taus. Marburg, Elwert. M. 0,40.
- Prüfungsordnung** f. das Lehramt an humanist. u. techn. Unterrichtsanstalten Bayerns. V. 21. I. 1895 m. Nachtrag v. 23. VII. '05. 5. Abdr. 43 s. München, Rieger. M. 0,60.

- Rienhardt** (Univ.-Schr. Alb.), Die Vorschriften üb. die Ausbildung f. d. realistische Lehramt in Württemberg v. 12. IX. 1898 etc. 2. Aufl. 36 s. Tübingen, Schnürlein. M. 0,90.
- Vorschriften** üb. die Prüfung f. das Lehramt an Gymnasien u. Realschulen usw. in Österreich. 2. Aufl. III, 92 s. Wien, Pichlers Wwe. u. Sohn. M. 0,50.
- Lehrpläne u. Lehraufgaben** f. die höheren Schulen in Preußen 1901. III, 95 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 0,80.
- Bestimmungen** üb. die Neuordnung des Mittelschulwesens in Preußen v. 3. II. '10. 68 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,50.
- Ordnung der Reifeprüfung** an den Studienanstalten in Preußen. 16 s. Berlin, Cotta Nachf. M. 0,30.
- cc) **Aufgaben u. Ziele des Bundes für Schulreform.** Vorträge u. Ansprachen v. Cordsen, Meumann, Wetekamp, Bäumer, Stern, Koehne, Weygandt. Leipzig, Teubner. M. 1.
- Seiffert** (K.), Über gegenwärtige Fragen im höhern Schulwesen. Progr. Waldenburg i/Schl. '10. 19 s. 4°.
- Budde** (Lyc.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Gerh.), Das Gymnasium des 20. Jhdts. IV, 102 s. Langensalza, Beyer & S. M. 2,50.
- Roman** (F. W.), Die deutschen gewerblichen u. kaufmännischen Fortbildungsu. Fachschulen u. industriellen u. kommerziellen Schulen in den Vereinigten Staaten v. Nordamerika. Ein Vergleich. Diss. Berlin '10. VIII, 51 s.
- Bierbaum** (H.) u. **Dörenkamp** (G.), Die Waldschule. Allgemeines üb. ihr Wesen u. Wirken. 36 s. M. Gladbach, Lehr. G. Dörenkamp. M. 0,70.
- Poppe** (Stadtschulr. Dr. P.), Das Mannheimer Volksschulsystem. 40 s. Breslau, Hirt. M. 1.
- dd) **König** (W.), Die Entwicklung des ägyptischen Schulwesens unter englischer Verwaltung. Diss. Bern '10. 142 s.
- Schematismus** des deutschen Schulwesens in Mähren 1910. Zusammengest. v. A. Türk. XVI, 217 s. Brünn, Knauth. M. 6.
- g) **Lehrbücher für den englischen Unterricht.**
- aa) **Fischer** (Dr. Ang.) u. **Lowe** (H. B.), The English Reading Book. For Schools and Private Study. IV, 162 s. Wien, Hölder. geb. M. 1,80.
- Lepzien** (Sem.-Dir. Prof. Dr. A.), Sammlung englischer Gedichte. 2. Aufl. VII, 199 s. Hamburg, Meissner's Verl. M. 2, geb. 2,50.
- Nader** (Schulr. Realsch.-Dir. Dr. E.), Englisch-Lesebuch f. Realgymnasien. I. T. Für Kl. III, IV, u. V. — VI, 303 s. Wien, Hölder. M. 2,40.
- Nader** (Schulr. Realsch.-Dir. Dr. A.) u. **Würzner** (Reg.-R. Realsch.-Dir. Dr. A.), Englisch-Lesebuch f. höhere Lehranstalten. 7. nach dem neuen Lehrplan umgearb. Aufl. I. T. VI, 247 s. Wien, Hölder. Geb. M. 2,90.
- Braddon** (M. E.), The Christmas Hirelings. Hrsg. v. Prof. Dr. K. Erhardt. 2. Aufl. V, 162 s. Leipzig, Freytag. M. 1,50, Wbch. 77 s. M. 0,60.
- Byron** (Lord), The Prisoner of Chillon. A Fable. Erläut. v. Dir. Dr. F. Fischer. 4. verb. Aufl., bes. v. Dr. F. Ost. 35 s. m. 2 Taf. Berlin, Weidmann. M. 0,80.
- Klapperich** (Prof. Dr. J.), Heroes of Britain. Histor. Biographies. Ausgew. u. m. Anm. vers. 2. Aufl. VII, 100 s. Berlin, Flemming. M. 1,40.
- Macaulay** (Thom. B.), Essays on Bunyan and Addison. Hrsg. v. Realsch.-Dir. Dr. Johs. Mättig. 160 s. Leipzig, G. Freytag. geb. M. 1,50.
- Mühe** (Dr. Thdr.), Five Stories from English Literature. Arranged for beginners. Ed. with notes and glossary. IV, 67 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. Geb. M. 1,20.
- (Neusprachl. Reformausg. hrsg. v. Prof. Dr. M. Fr. Mann).
- Shakespeare** (W.), The Winter's Tale. With Introd. and Notes by Lect. W. H. Hudson. The Elizabethan Shakespeare. XLIX, 238 s. Frankfurt a/M., Diesterweg.
- (Neusprachl. Reformausgaben, hrsg. v. Prof. Dr. M. Fr. Mann.)
- The Merchant of Venice. With introd. and explanatory Notes. Ed. by Dr. H. Remus. (Ausg. B.) XXVIII, 152 s. Berlin, Flemming. M. 1,90.

- Thackeray (W. M.)**, Three English Families at the Beginning of the 19th Century (From Vanity Fair). Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. Joh. Ellinger. 159 s. Leipzig, G. Freytag. M. 1,50.
- bb) **Ahn (Dr. F.)**, Praktischer Lehrgang zur schnellen u. leichten Erlernung der englischen Sprache. Neubearb. v. Rekt. J. Sporleder. II. Kursus. 14. Aufl. VII, 179 s. Cöln, Du Mont-Schauberg. M. 1,50, geb. 1,80.
- Asplet (George C.)**, English without Translation. A 1st book of colloquial English for adults, being a practical and progressive application of the so-called direct method. 3rd ed. 136 s. Berlin, Asplet's School of Languages. Geb. M. 2,50.
- Brandeis (Art.) u. Reitterer (Thdr.)**, Lehrgang der englischen Sprache f. östreich. Realgymnasien. I. T. A 1st English Primer. VII, 100 s. Wien, F. Deuticke. geb. M. 1,80.
- Butler (F. W. Robertson)**, The English Language. Practical lessons in spoken and written English with 200 exercises. XV, 200 s. Wien, Graeser & Co. geb. M. 3,40.
- Cliffe (Arthur)**, Lehrbuch der englischen Sprache f. höhere Mädchenschulen, Studienanstalten u. Lyceen, unter Mitwirkg. v. Prof. Dr. Ellmer, Dr. Hinstorff, Prof. Kramer u. Dr. Sander. 2 Tle. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 4.  
 1. Tl. Elementarbuch. X, 177 s. M. 1,80.  
 2. Tl. Übungsbuch I (3. Klasse). IX, 220 s. M. 2,20.
- Dammholz (Dir. Prof. Dr. R.)**, Englisches Lehr- u. Lesebuch. II. T. 1. Bd. Grammatik. 3. Aufl. XV, 279 s. Hannover, C. Meyer. Geb. M. 3.
- Dinkler (Dir. Dr. Rud.)**, Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache f. Mittelschulen. 2. Tl. Mit Tafeln, Karten u. Bildern. VI, 246 u. 54 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,80.
- Dinkler (Dir. Dr. R.) u. Mittelbach (Ober-Lehr. A.)**, Lesebuch der englischen Sprache f. höhere Mädchenschulen. Nach d. neuen Lehrplänen. 3. Tl. II. u. I. Kl. IV, 240 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,80.
- Gesenius u. Regel (Prof. Dr. E.)**, Englische Sprachlehre. Ausg. C. f. Mädchenschulen in 3 Tln. Nach den Bestimmgn. v. 18. VIII. '08. Halle, Gesenius. II. T. 2. Unterrichtsjahr. Mit Karte, Münztaf. u. 2 Hölzelnbildern. VI, 145 s. M. 1,60.
- Hausknecht (Prof. Dr. E.)**, The English Scholar. Special ed. of the English Student for beginners in the higher forms. Unter Mitwirkung v. Gymn.-Oberl. Prof. Dr. A. Rohs. VIII, 304 s. Vocabulary 116 s. Berlin, Wiegandt & Grieben. M. 2,75.
- Manger (Rekt. Prof. Dr. K.)**, Englischer Lehrgang. Einheitlich f. alle Stufen. Englisches Lehr- u. Übungsbuch. XXIV, 433 s. Bamberg, Buchner. M. 3,60.
- Russell (Lekt. R. J.)**, English Taught by an Englishman. 126 s. Freiburg i Br., Bielefeld. Geb. M. 1,80.
- cc) **Dunstan (Lekt. Dr. A. C., B. A.)**, Englische Konversation f. höhere Klassen. Leitfaden f. den Unterricht im mündl. u. schriftl. Gebrauch. VII, 29 s. Hannover, Meyer. M. 0,80.
- Russell (Lekt. R. J.)**, English Business Correspondence taught by an Englishman. XV, 210 s. Breslau, Kern. geb. M. 2,80.
- Buckeley (Dr. Jos.)**, Die Absolutoriaufgaben f. die franz. bezw. englische Sprache, gegeben an den Oberrealschulen Bayerns. Als Übungsstoff f. d. 9. Klasse zusammengestellt. Nürnberg, Koch. M. 0,50.
4. Geschichte.
- Lau (H.)**, Die angelsächs. Missionsweise im Zeitalter des Bonifaz. Diss. Kiel '09. VIII, 83 s.
- Menges (O.)**, Englische Königsschlösser u. Adelsburgen. Gesch. Erinnerungen. Progr. Kolberg '10. 52 s.
- Lowell (A. Lawrence)**, The Government of England. Deutsch v. E. Herr. Leipzig, Veit & Co. M. 20.

## 5. Landeskunde.

- a) **Vay v. Vaya** u. zu Luskod (Graf), Groß-Britannien jenseits des Ozeans.  
 1. Kanada u. Indien. Mit Bildern. XII, 252 s. 1. Tl. Berlin, Paetel. M. 10.  
**Kayser** (W.), Führer durch Schottland. 150 s. m. Karte. Leipzig, A. O. Paul. M. 0,30.  
 (Miniatur-Bibl. N. 964—66.)  
**Weiss** (Dr. M.), Nach Schottland, Island u. Norwegen. Ein Reisebericht m. Bemerkgn. üb. Land- u. Volkswirtschaft, Gesch. d. nord. Sprachen. VIII, 186 s. Berlin, Reimer. M. 3.  
**Rolfs** (Ludw. E.), Illustrated Map of London. 2. Aufl. 32 × 42 cm. Farbdr. (m. alphabet. Namenverz.). 4 s. Leipzig, Renger. M. 0,60.  
 b) **Haack** (Dr. Herm.), Schulwandkarte v. Nordamerika. 6 Blatt. 147,5 × 167,5. Frbdr. Gotha, Perthes. M. 12, auf Leinw. m. Stäben M. 18.  
**Körnberger** (Ferd.), Gesammelte Werke. Hrsg. v. Otto Erich Deutsch. 4. Bd. Der Amerika-Müde. Amerikan. Kulturbild. 3. Aufl. 591 s. München, G. Müller. je M. 6, geb. 7,50.  
**Eberhard** (Kurt v.), Respektlosigkeiten über New York. VII, 238 s. Wien, M. Perles. M. 3, geb. 4.

## 6. Folklore.

- Samter** (Ernst), Geburt, Hochzeit u. Tod. Beiträge zur vergleich. Volkskunde. VI, 222 s. mit Abbildgn. u. Taf. Leipzig, Teubner. M. 6, geb. 7,50.  
**Höhn** (Pfr. Dr. H.), Sitte u. Brauch bei Geburt, Taufe u. in der Kindheit S. A. Stuttgart, Kohlhammer. M. 0,50.  
**Forke** (Prof. Dr. Alf.), Die indischen Märchen u. ihre Bedeutung f. die vergleichende Märchenforschung. 77 s. Berlin, H. Curtius. M. 1,80.  
**Bertsch** (Heinr.), Weltanschauung, Volkssage u. Volksbrauch in ihrem Zusammenhange. XII, 446 s. Dortmund, F. W. Ruhfus. M. 7.  
**Werner** (Dr. Ludw. Friedr.), Aus einer vergessenen Ecke. Beiträge zur deutschen Volkskunde. 2. Aufl. 2. u. 3. Taus. VIII, 208 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 2,80.  
**Ils** (Jak.), Die Volkspoesie in den Sprichwörtern, Sinnsprüchen, Bauernregeln u. Hausinschriften auf dem Lande. Stuttgart, Ulmer. M. 1.  
**Sprichwörter**, deutsche. 160 s. Leipzig, Paul. M. 0,30.  
 (Miniatur-Bibl. N. 859—61.)

## 7. Vermischtes.

- Schirmmeister** (Dr. Gust.), Das bürgerliche Recht Englands. 1. Bd. 1. Buch. Allgem. Teil. 4. Lfg. XVI s. 645—868. Berlin, Heymann. M. 6. (1. Bd. vollst. M. 22.)  
**Freund** (Ernst), Das öffentliche Recht der Vereinigten Staaten von Amerika. Tübingen, J. C. B. Mohr.  
**Wienkoop** (Prof. Art.), Das englische Landhaus. Engl. Hauspläne aus dem Privatbes. Sr. Maj. des Kaisers. Mit 52 Tafeln Abbildungen, Grundrissen u. Kunstbeilagen. 3. Aufl. 104 s. Wiesbaden, Westdeutsche Verlagsges. M. 3, geb. 4.  
**Spielmann** (M. H.), British Portrait Painting to the Opening of the 19th Cent. 2 vols. 131 Taf. m. XV, 91 u. IX, 108 s. Text. 40 × 30. Berlin, Photogr. Ges. In Halbperg. M. 525, auf jap. Pap. M. 1050.  
**Carnegie** (Andrew), Kaufmanns Herrschgewalt. (Empire of Business.) Übers. v. Dr. E. E. Lehmann. 4. Aufl. XVI, 212 s. Leipzig, Gloeckner. M. 3,50.

In England erschienen in den Monaten Oktober bis  
 Dezember 1910.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
 wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

## 1. Sprache.

- a) **Century Dictionary and Cyclopædia** (The). Vols. 10—11. 4to, pp. 766, 810. Times Book Club. net 60/; half morocco, net 67/6.

- Modern Dictionary of the English Language (A).** pp. iv—764. Macmillan. net 1/4.
- Deinhardt-Schlomann.** Technical Dictionaries. Vol. 9, Machine Tools, by W. Wagner. 12mo. Constable. net 9/.
- b) **Essays and Studies by Members of the Association.** Collected by A. C. Bradley. pp. 196 (H. Frowde), Clarendon Press. net 5/.
- McKenzie (McKenzie),** London's Dialect; An Ancient Form of Speech. Priory Press. net 6 d.
- c) **Bennett (P. R.),** A Compact Rhyming Dictionary. 64mo, pp. 222. Routledge. 1/.
- Saintsbury (George),** Historical Manual of English Prosody. pp. xvii—347. Macmillan. net 5/.

## 2. Literatur.

## a) Allgemeines.

- aa) **Wyndham (G.),** The Spring of Romance in the Literature of Europe. Macmillan. net 1/.
- Lee (Sidney),** The French Renaissance in England. An Account of the Literary Relation of England and France in the 16th Century. pp. 518. Clarendon Press. net 10/6.
- Schelling (F. E.),** English Literature during the Lifetime of Shakespeare. Bell. net 10/6.
- Maxim (Hudson),** The Science of Poetry. 4to, pp. 294. Funk & Wagnall. net 10/6.
- Brooke (Stopford A.),** Theology in the English Poets. 12mo, pp. 288. Dent. net 1/.
- Thomas (Ed.),** Feminine Influence on the Poets. pp. 360. M. Secker. net 10/6.
- Ridgeway (William),** The Origin of Tragedy, with Special Reference to the Greek Tragedians. pp. 240. Camb. Univ. Press. net 6/6.
- Ristine (F. H.),** English Tragi-comedy, its Origin and History. Macmillan. net 6/6.
- Murray (John Tucker),** English Dramatic Companies, 1558—1642. 2 Vols. pp. 386, 446. Constable. net 31/6.
- Hamilton (Clayton),** The Theory of the Theatre, and Other Principles of Dramatic Criticism. pp. 256. Richards. net 5/.
- Howe (P. P.),** The Repertory Theatre. A Record and a Criticism. pp. 242. Secker. net 2/6.
- Our Stage and its Critics.** By E. F. S. pp. 312. Methuen. net 5/.
- Leacock (Stephen),** Literary Lapses. pp. 248. Lane. net 3/6.
- Machen (Arthur),** Hieroglyphics: A Note upon Ecstasy in Literature. Imp. 16mo, pp. 248. Secker. net 5/.
- Squire (Charles),** The Mythology of the British Isles; Celtic Myth and Legend in Poetry and Romance. New Ed. Illust. pp. 458. Blackie. net 7/6.
- bb) **Book of Scottish Poetry (The).** Being an Anthology of the Best Scottish Verse from the Earliest Times to the Present. Chosen and Edited by Sir George Douglas. pp. 928. T. F. Unwin. net 7/6.
- Edinburgh Book of Scottish Verse (The), 1300—1900.** Selected and Edited by W. Macneile Dixon. pp. xx—939. Meiklejohn & H. net 7/6.
- Poetry of Empire: Nineteen Centuries of British History.** Selected and Edited by John and Jean Lang. Roy. 8vo, pp. 426. Jack. net 7/6.
- Stebbing (William),** Five Centuries of English Verse. 2 Vols. (Oxford Edition.) pp. 418, 418. H. Frowde. each 2/.
- Minor Elizabethan Drama (The).** 2 Vols. 12mo, pp. 292, 328. Dent. each net 1/.
- Scenes from Eighteenth Century Comedies.** Edited by A. Barter. 12mo, pp. 352. Camb. Univ. Press. 1/4.
- Lyrical Verse.** Selected and Edited by Oswald Crawford. Vol. I., 1558—1685. Re-issue. pp. 212. Vol. II., 1685—1846. Re-issue. pp. 234. Chapman & H. ea. net 2 6; leather, net 3/6.
- Collection of Ballads (A).** Edited with Introduction and Notes by Andrew Lang. pp. 274. Chapman & H. net 2/6; leather, net 3/6.

- Oxford Book of Ballads.** Chosen and Edited by Arthur Quiller-Couch. pp. 896. Clarendon Press (H. Frowde). net 6/.
- Simpson (Harold), A Century of Ballads, 1800—1910: their Composers and Singers.** With some Introductory Chapters on Old Ballads and Ballad-Makers. pp. 362. Mills & Boon. net 10/6.
- Twelve Best Short Stories in the English Language (The).** Gowans & Gray. net 6 d.

## b) Literatur der älteren Zeit.

- King's Quair (The) and The Quare of Jelusy.** Edited, with Introduction, Notes, and Appendix and Glossary by Alexander Lawson. pp. 266. Black. net 6/.
- Malory (Sir Thomas), Le morte D'Arthur.** 4 Vols. Text of Caxton in Modernized Spelling. Illust. by W. R. Flint. (Vol. I. now ready.) 4to, boards. Lee Warner. net 210/.

## c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- More (Sir Thomas), Utopia, with the Dialogue of Comfort.** With an Introduction by Judge O'Hagan. 12mo, pp. xxxix—359. Dent. net 1/; net 2/.
- Shakespeare; Comedies, Histories, and Tragedies.** Faithfully Reproduced in Facsimile from the Edition of 1623. Folio, pp. 422. Methuen. boards, net 84/.
- Caxton Edition of the Complete Works of Shakespeare (The). Vols. 9, 10, 11. Caxton Pub. Co.
- Works. Vols. 37 to 42. Era Edition. 12mo. Jack. each net 8 d.
- Works, Vols. 1 to 3 (World's Classics). 12mo. H. Frowde. net 1/; leather, net 1/6.
- King Henry IV., Part I., The Winter's Tale. Edited by J. H. Lobban (The Granta Shakespeare.) 12mo. Camb. Univ. Press. each 1/.
- A Midsummer Night's Dream. Edited by H. Hudson. (Elizabethan Sh.) Harrap. net 1/6; leather net 3/6.
- Tragedy of Hamlet. Illust. by W. G. Simmonds. 4to, pp. 186. Hodder & S. net 10/6.
- The Merry Wives of Windsor. Illustrated by Hugh Thomson. 4to, pp. 180. Heinemann. net 15/.
- Sonnets. With Coloured Frontispiece. 12mo. Siegle, Hill. net 3/.
- MacCracken (H. N.), An Introduction to Shakespeare. Macmillan. net 4/.
- Furnivall (F. J.) and Munro (John), Shakespeare: Life and Work. Cassell. net 9 d.
- Baylis (Samuel M.), Shakespeare: an Inquiry. Paper Read before the St. James' Literary Society, Montreal, February 17, 1910. pp. 32. W. Briggs (Toronto).
- Law (Ernest), Shakespeare as a Groom of the Chamber. Illust. pp. vii—64. G. Bell. net 3/6.
- Lang (Jeanie), More Stories from Shakespeare ("Told to the Children" Series.) 16mo, pp. 128. Jack. net 1,6; boards, net 1/.
- Clarke (Mrs. Cowden), The Complete Concordance to Shakespeare. Roy. 8vo, pp. 872. Bickers. net 12/6.
- Whall (W. B.), Shakespeare's Sea Terms Explained. pp. 112. Arrow-smith. net 2/.
- Bacon (Lord), Essays (Verulam Club).** pp. 244. Chapman & Hall. net 6/.
- Essays (World Library). 12mo, pp. 510. Ward, Lock. net 1/.
- Steeves (G. Walter), Francis Bacon: A Sketch of his Life, Works, and Literary Friends, etc. pp. 246. Methuen. net 6/.
- Gallup (Mrs. E. W.), The Be-literal Cypher of Sir Francis Bacon. Gay & Hancock. net 8/6.
- Beaumont (Francis) and Fletcher (John), Works.** Vol. 9 (Cambridge English Classics). pp. 394. Camb. Univ. Press. net 4/6.
- Chapman (George), Plays and Poems: the Tragedies.** Edited with Introduction and Notes by Thomas Mare Parratt. pp. 744. Routledge. 6/.
- Jonson (Ben), Complete Plays.** 2 Vols. 12mo, pp. 744. Dent. each net 1/.

- Browne** (Sir Thomas), *Religio Medici* and other Essays (Verulam Club). pp. 238. Chapman & Hall. net 6/.
- Milton**. *Paradise Lost*. Books 5 and 6. Edited by A. J. F. Collins and S. E. Goggin. pp. 114. W. B. Clive. 1/6.
- Bunyan** (John), *The Children's Edition of the Pilgrim's Progress*. Edited by J. E. Hodder Williams. Roy. 16mo, pp. 156. Hodder & S. net 1/.
- *Golden Week* with John Bunyan. Roy. 16mo, sd. Hodder & S. 6d.
- *Golden Month* with John Bunyan (A). Roy. 16mo, boards. Hodder & S. net 1/.
- Temple** (Sir William), *Essays of. Selected*, with an Introduction by J. A. Nicklin. 12mo, pp. 331. Blackie. net 2/6.
- Dryden** (John), *The Poems of.* Edited with an Introduction and Textual Notes by John Sargeaunt. pp. xxiii—606. Frowde. 3/6.
- Pepys**. *Red Letter Days of Samuel Pepys*. Edited by Edward Frank Allen. With an Introduction by Henry B. Wheatley. Illus. pp. xvi—300. Sidgwick & Jackson. net 3/6.
- Swift** (Jonathan), *Correspondence*. Edited by F. Elrington Ball. Vol. I. pp. 448. Bell. net 10/6.
- Johnson**. *Raleigh (Walter), Six Essays on Johnson*. pp. 184. (H. Frowde) Clarendon Press. net 5/.
- Goldsmith** (Oliver), *Poems*. Introduction by H. S. Krams. Illust. by F. S. Coburn. Putnams. net 6/.
- *King (Richard Ashe), Oliver Goldsmith*. pp. 324. Methuen. 6/.
- *Moore (Frank Frankfort), The Life of Oliver Goldsmith*. With 9 Illusts. Demy 8vo, pp. 492. Constable. net 12/6.
- Cowper** (W.), *The Odyssey*. Translated by William Cowper (Everyman's Library). 12mo, pp. 374. Dent. net 1/; leather, net 2/.
- Burke's Reflections on the Revolution in France**. With Introduction, Notes and Appendices by J. H. Boardman. pp. 304. Normal Press. net 3/6.
- Sheridan** (Richard Brinsley), *Plays*. With an Introduction by R. Brimley Johnson. 12mo, pp. xi—319. Blackie. net 2/6.
- Blake** (William), *Songs of Innocence*. With a Preface by Thomas Secombe, and 12 Coloured Illustrations by Honor C. Appleton. pp. xvii—49. Herbert & Daniel. net 5/.
- *Chesterton (G. K.), William Blake*. Illust. 18mo, pp. viii—210. Duckworth. net 2/.
- d) *Literatur des 19. Jahrhunderts.*
- Shelley**. *Byron (May), A Day with Shelley*. pp. 48. Hodder & S. net 1/.
- Byron** (Lord), *Poems and Plays*. 3 Vols. (Everyman's Library). 12mo, pp. 528, 558, 546. Dent. each net 1/; leather, net 2/.
- *Gribble (F.), The Love Affairs of Lord Byron*. pp. xiii—381. Nash. net 15/.
- *Gillington (M. C.), A Day with Lord Byron*. pp. 48. Hodder & S. net 1/.
- Scott** (Sir Walter), *The Lives of the Novelists*. With an Introduction by Prof. Saintsbury. 12mo, pp. xv—408. Dent. net 1/.
- *Byron (May), A Day with Sir Walter Scott*. pp. 46. Hodder & S. net 1/.
- *Lang (Andrew), Sir Walter Scott and the Border Minstrelsy*. 16mo, pp. 246. Longmans. net 5/.
- *MacGregor (Mary), Sir Walter Scott for Boys and Girls*. 16mo, pp. 112. Jack. net 1/6.
- Wordsworth**. *Bensusan (S. L.), William Wordsworth: His Homes and Haunts*. 4to, pp. 88. Jack. net 1/6.
- Rogers**. *Roberts (R. Ellis), Samuel Rogers and his Circle*. pp. 320. Methuen. net 10/6.
- Peacock** (Thomas Love), *The Plays of. Published for the First Time*. Ed. by A. B. Young. 18mo, pp. xiii—157. Nutt. net 2/.
- Mangan** (James Clarence), *Poems*. Centenary Edition. Edited, with Preface and Notes by D. J. O'Donoghue. pp. 380. M. H. Gill. net 3/6.
- Bronte** (Emily), *Works*. Vol. 1, *Poetry*. Edited by Clement Shorter. pp. 382. Hodder & S. net 6/.
- *Dembleby (John Malham-), The Key to the Brönte Works: showing the Methods of their Construction, etc.* pp. 186. W. Scott. 6/.



- Clough.** Poems. Including *Ambarvalia*, both Versions of the *Bothie*, &c. Edited by H. S. Milford. 12mo, pp. 268. H. Frowde. net 2/6.
- Thackeray** (William Makepeace), *Vanity Fair*, 2 Vols. Centenary Biographical Edition. pp. 506, 444. Smith, Elder. each, net 6/.
- *The History of Pendennis*, 2 Vols. (Centenary Biographical Edition.) pp. 558, 508. Smith, Elder. each net 6/.
- **Mudge** (Isadore G.) and **Sears** (M. Earl), *A Thackeray Dictionary. The Characters and Scenes of the Novels and Short Stories.* Alphabetically arranged. pp. 350. Routledge. net 8/6.
- **Clare** (Maurice), *A Day with Thackeray.* pp. 48. Hodder & S. net 1/.
- Dickens** (Charles), Works. Centenary Ed. Chapman & Hall. ea. 3/6.
- (*American Notes and Pictures from Italy.* — *A Child's History of England.* — *Christmas Books.* — *Nicholas Nickleby.* 2 vols. — *The Old Curiosity Shop.* 2 vols. — *The Posthumous Papers of the Pickwick Club.* 2 vols.)
- *The Posthumous Papers of the Pickwick Club.* 2 Vols. Illustrated by Cecil Aldin. Imp. 8vo, pp. 460, 468. Chapman & Hall. net 21/.
- *Mr. Pickwick: Pages from the Posthumous Papers of the Pickwick Club.* Illustrated by Frank Reynolds. 4to, pp. 190. Hodder & S. net 15/; Edition de Luxe, net 42/.
- *A Christmas Carol.* Illustr. by Ethel F. Everett. pp. 168. Daily Chronicle. net 5/.
- **Shore** (W. Teignmouth), *Charles Dickens.* With 6 Illustrations by Fred Barnard. 12mo, pp. 71. Cassell. 1/.
- **Clare** (Maurice), *A Day with Charles Dickens.* pp. 44. Hodder & S. 1/.
- **Fitz-Gerald** (S. J. Adair), *Dickens and the Drama.* Being an Account of Charles Dickens's Connection with the Stage, etc. Illustr. pp. 374. Chapman & H. net 5/.
- **Fyfe** (Thomas Alexander), *Charles Dickens and the Law.* pp. 80. Chapman & H. net 2/6.
- **Cobb** (Joyce), *Stories from Dickens.* pp. 146. Methuen. 1/6.
- **Steedman** (Amy), *Dickens for Boys and Girls.* 16mo, pp. 110. Jack. net 1/.
- Dobell** (Mrs. Horace), *The Poetical Works of.* With a Biographical Sketch. Illust. pp. xvi—812. Smith, Elder. net 10/6.
- Carlyle** (Thomas), *The French Revolution. A History.* Illustrated by E. J. Sullivan. 2 vols. Roy. 8vo, pp. 434, 496. Chapman & H. net 21/.
- Ainsworth.** **Ellis** (S. M.), *William Harrison Ainsworth and his Friends.* Illust. 2 Vols. pp. 466. Lane. net 32/.
- Disraeli.** **Monypenny** (William Flavelle), *The Life of Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield.* Vol. 1, 1804—1837. pp. 410. J. Murray. net 12/.
- Browning.** **Griffin** (W. Hall), *The Life of Robert Browning, with Notices of His Writings, His Family, and His Friends.* pp. 356. Methuen. net 12/6.
- **Hutton** (John A.), *Guidance from Robert Browning in Matters of Faith.* 3rd Ed. pp. 148. Oliphant. net 1/6.
- Tennyson.** *Gateway to Tennyson (The); Tales and Extracts from the Poet's Works, with an Introduction by Mrs. Andrew Lang.* Illust. 4to, pp. 282. Nelson. net 5/.
- *Children's Tennyson (The), Stories in Prose and Verse from Alfred Lord Tennyson.* By May Byron. Illust. Roy. 8vo. H. Frowde. net 2/6; boards, net 1/6.
- **Lockyer** (Sir Norman and Winifred L.), *Tennyson as a Student and Poet of Nature.* pp. 232. Macmillan. net 4/6.
- Blackie** (John Stuart), *Notes of a Life.* Edited by his Nephew. pp. 356. W. Blackwood. net 6/.
- Pater** (Walter), Works. Library Edition. Macmillan. ea. 7/6.
- (*Greek Studies.* — *Miscellaneous Studies.* — *Gaston de Latour, an Unfinished Romance.*)
- Ruskin.** *Golden Week with John Ruskin (A).* Roy. 16mo. Hodder & S. 6 d.
- *Golden Month with John Ruskin (A).* Roy. 16mo, boards. Hodder & S. net 1/.

- Ruskin. MacGregor (Mary), John Ruskin for Boys and Girls. 16mo, pp. 116. Jack. net 1/6.
- Morris (William), Collected Works. In 24 Vols. Edited by Miss May Morris. (Vols. 1 to 4 now ready.) Longmans. net 252/.
- Mackail (J. W.), William Morris: an Address Delivered in the Town Hall, Birmingham, October 28, 1910. Longmans. net 1/.
- Wilde (Oscar), *Oscariana*. 18mo, pp. 64. Humphreys. net 2/6.
- Meredith. McKechnie (James), *Meredith's Allegory, The Shaving of Shagpat*. pp. 248. Hodder & S. net 3/6.
- Stevenson (Robert Louis), *Essays on the Art of Writing*. Fine Paper Ed. 12mo, pp. 168. Chatto. net 2/.
- *Prayers Written at Vailima*. With an Introduction by Mrs. Stevenson. The whole reproduced in Colours and Gold after the Original Illuminated Drawings by Alberto Sangorski. 4to. Chatto & W. net 6/.
- *Talk and Talkers*. 12mo, pp. 48. Chatto. net 1/.
- Clare (Maurice), *A Day with Robert Louis Stevenson*. pp. 44. Hodder & S. net 1/.
- Kipling (Rudyard), *Rewards and Fairies*. With Illusts. by Frank Craig. pp. xii—338. Macmillan. 6/.
- e) Neuste Gedichte und Dramen.
- aa) Andreyen (L.), *Anathema: a Tragedy in Seven Scenes*. Macmillan. net 5/.
- Barney (L. C.), *God's Heroes: A Drama in Five Acts*. Roy. 8vo. K. Paul. net 12/6.
- Benson (Robert Hugh), *The Maid of Orleans*. A Drama. 12mo, sd. Longmans. net 6 d.
- Hardy (Thomas), *The Dynasts*. An Epic Drama. In one Volume. pp. 542. Macmillan. 7/6.
- Hinchman (W. S.), *William of Normandy: a Chronicle Play*. 12mo. K. Paul. net 3/6.
- King (M.), *The Song of Songs; a Drama of Faithful Love, with Notes*. Marshall Bros. 1/.
- Moore (Frank Frankfort), *The Discoverer and In the Queen's Room*. Dramas in Metre. pp. 189. Mathews. net 4/6.
- Phillip (Stephen), *Pietro of Siena: a Drama*. pp. 58. Macmillan. net 2/6.
- Presland (John), *Mary, Queen of Scots*. An Historical Drama in 5 Acts. pp. vii—171. Chatto & W. net 5/.
- Sharp (William) (Fiona Macleod), *Works*. Vol. 7. Poems and Dramas. pp. 460. Heinemann. net 5/.
- Aitken (I. E. M.), *Domestic Experiments and other Plays*. Roy. 16mo, pp. 142. Lamley. net 1/6.
- Anstey (F.), *Vice Versâ: a Farcical Fantastic Play in 3 Acts*. pp. 184. Smith, Elder. sewed 1/6.
- Bell (Lady), *The Way the Money Goes*. A Play in Three Acts. pp. 104. Sidgwick & Jackson. net 1/.
- Brereton (J. Le Gay), *To-morrow*. A Dramatic Sketch of the Character and Environment of Robert Greene. Roy. 16mo, sd., pp. 60. Australian Book Co. net 1/6.
- Elrington (H.), *Suburban: A Play in One Act*. pp. 23. W. Scott. 6 d.
- Garth (Cecil), *The Fool's Signet, and other Dramatic Pieces, suitable for Recitation*. pp. 136. Long. net 3/6.
- Harris (Frank), *Shakespeare and his Love*. A Play in 4 Acts and an Epilogue. pp. 177. F. Palmer. net 2/6.
- Hayward (Charles W.), *Anthony, the Philosopher*. A Play in 3 Acts. 12mo, pp. 108. Sherratt & Hughes. 2/.
- Rowley (Anthony), *A Weaver's Shuttle: a Comedy in 3 Acts*. 18mo, sd. Gowans & Gray. net 6 d.
- Sheldon (E.), *The Nigger: a Play*. Macmillan. net 5/.
- Short Plays from Dickens. Arranged by Horace B. Browne. 2nd Ed. pp. 214. Chapman & H. net 2/6.
- Wilcox (Ella Wheeler), *The New Hawaiian Girl: A Play*. Illust. pp. 16. Gay & Hancock. boards net 2/.

- bb) **Belloc (H.)**, Verses. pp. viii—87. Duckworth. net 5/.
- Boyd (J.)**, The Story of the Glory and Other Poems. Morgan & S. 6/.
- Bradby (G. F.)**, Reaping the Whirlwind, and other Poems. pp. vi—91. Smith, Elder. net 3/6.
- Cave (J.)**, The Queen of the Fiord and other Poems. K. Paul. net 5/.
- Clay (Henry E.)**, Poems. pp. 150. E. Mathews. net 3/6.
- Coventry (R. G. T.)**, Sanctuary, and other Poems. 12mo, pp. 112. E. Mathews. net 5/.
- Earle (Ferdinand)**, Sonnets. pp. 88. E. Mathews. 3/6; net 5/.
- Lincoln (J. C.)**, Cape Cod Ballads. Appleton. net 5/.
- Macpherson (John)**, The Wanderings of Master Prodigal. pp. 192. D. Winter. net 2/6.
- Moss (C.)**, Bible Angels. A Sacred Poem. Routledge. net 5/.
- Noyes (Alfred)**, Collected Poems. 2 Vols. pp. 344, 374. W. Blackwood. each net 5/.
- Peterson (Arthur)**, Sigurd. A Poem. pp. 185. G. W. Jacobs & Co. (Philadelphia.)
- Phillip (Stephen)**, The New Inferno. pp. 152. Lane. net 4/6.
- Phillpotts (Eden)**, Wild Fruit: Poems. pp. 168. Lane. net 5/.
- Quin (Tarella)**, Freckles. pp. 162. De La More Press. net 3/6.
- Radford (Dollie)**, Poems. pp. 192. E. Mathews. net 4/6.
- Scott (Frederick George)**, Poems. Constable. net 5/.
- Shorter (Dora Sigerson)**, The Troubadour and Other Poems. pp. 102. Hodder & S. net 6/.
- Stacpoole (Henry de Vere)**, Poems and Ballads. pp. 120. J. Murray. net 3/6.
- Straker (L. J.)**, The Sea Worshipers. A Myth. pp. vii—144. Hazell, Watson & Viney.
- Taylor (John W.)**, The Doorkeeper, and other Poems. 12mo. Longmans. net 3/6.
- Underwood (J. C.)**, The Iron Muse. Putnams. net 5/.
- Van Rensselaer (Mrs.)**, Poems. Macmillan. net 5/.
- Walthman (H. M.)**, Harvesting. 12mo. K. Paul. net 3/6.
- Wilcox (Ella Wheeler)**, Poems of Experience. 12mo, pp. 126. Gay & Hancock. net 1/.
- Yesterdays. 12mo, pp. 220. Gay & Hancock. net 1/; leather, net 2/6.
- Poems. Selected by Cecil Charles. pp. 40, leather. Gay & Hancock. net 4/6.
- Yeats (William Butler)**, The Green Helmet, and other Poems. pp. 42. Cuëla Press. net 10/6.
- cc) **Molière**. The Miser; The Doctor, in Spite of Himself; The Rogueries of Scapin. Translated by Lady Gregory. pp. 231. Maunsel (Dublin). net 3/6.
- Maeterlinck (Maurice)**, Mary Magdalene. A Play in 3 Acts. Translated by Alexander Teixeira de Mattos. 12mo, pp. vii—179. Methuen. net 3/6.
- Sudermann (Hermann)**, The Song of Songs. A Novel. pp. 640. Lane. 6/.
- f) Amerikanische Literatur.
- Emerson (Ralph Waldo)**, Edited by E. and W. E. Emerson. Vols. 1 to 4. Constable. each net 6/.
- Poe (Edgar Allan)**, Tales of Mystery and Imagination. 12mo. Nelson. net 6 d.
- Ransome (Arthur), Edgar Allan Poe: A Critical Study. pp. 254. Secker. net 7/6.
- Twain (Mark)**, What is Man? pp. 172. Watts. net 2/6.
- Howells (W. D.), My Mark Twain. Reminiscences and Criticisms. pp. 196. Harper. net 6/.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Modern Child (The)**. Compiled by Hervey Elwes. 12mo, pp. 272. Foulis. sewed, net 1/.
- Mangold (G. B.)**, Child Problems. Macmillan. net 5/.
- Mumford (Edith E. Read)**, The Dawn of Character: a Study of Child Life. pp. 236. Longmans. 3/6.

- Macdonald** (Greville), *The Child's Inheritance: Its Scientific and Imaginative Meaning*. With 19 Illustrations. Demy 8vo, pp. xi—339. Smith, Elder. net 12/6.
- Lodge** (Sir Oliver), *Parent and Child. A Treatise on the Moral and Religious Education of Children*. pp. 74. Funk & W. net 2/.
- Flecker** (James Elroy), *The Grecians. A Dialogue on Education*. pp. vii—140. Dent. net 2/.
- Keating** (T. P.), *Science of Education*. With Introduction by Rev. T. A. Finlay, and Commentary by Rev. T. Corcoran. Educatl. Co. of Ireland (Dublin). net 2/6.
- Garmo** (C. De), *Principles of Secondary Education*. Vol. 3. Macmillan. net 4/6.
- b) **Thorndike** (E. L.), *Educational Psychology*. 2nd Ed. Revised and Enlarged. K. Paul. net 7/6.
- Titchener** (E. B.), *A Text-Book of Psychology*. pp. 584. Macmillan. net 8/6.
- c) **Graves** (F. P.), *A History of Education*. Macmillan. net 5/.
- Comenius** (John Amos), *The Great Didactic*. Translated into English and Edited with Biographical, Historical and Critical Introductions by M. W. Keatinge. Part I, Introduction. pp. 178. Black. net 3/6.
- Kynnersley** (E. M.), *Some Passages in the Life of One of H. M. Inspectors of Schools*. Popular Ed. 12mo, pp. 294. Macmillan. net 1/.
- Arnold**. Stanley (Arthur P.), *Life of Dr. Arnold*. 12mo, pp. 572. Ward, Lock. net 1/.
- Magnus** (Sir Philip), *Educational Aims and Efforts, 1880—1910*. pp. 300. Longmans. net 7/6.
- d) **Slosson** (E. E.), *Great American Universities*. Macmillan. net 10/6.
- London University Guide** (The), 1911. Containing the Regulations for Examinations to be Held in 1911 and 1912. pp. xxiii—218—64. Univ. Correspondence Coll.
- Cambridge University Calendar for the Year 1910—1911**. 12mo, pp. cxiii—1343. Deighton Bell (Cambridge). net 7/6.
- Breul** (R.), *Students' Life and Work in the University of Cambridge*. Revised Ed. Macmillan. 2/.
- Haldane** (R. B.), *Universities and National Life*. Three Addresses to Students. pp. 116. J. Murray. net 2/6.
- McMurry** (F. M.), *How to Study, and Teaching How to Study*. pp. 332. Harrap. 5/.

Leipzig.

Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
I. Beowulf nebst den kleineren Denkmälern der Heldensage, herausgeg. v. F. Holt- hausen (Eichler) . . . . .	161
Fehr, Die Sprache des Handels in Altengland (Dittes) . . . . .	165
Schmitz, Die Sechstakter in der altenglischen Dichtung (Kratz) . . . . .	168
Montgomery, Types of Standard Spoken English and its Chief Local Variants (Horn) . . . . .	169
Spingarn, A History of Literary Criticism in the Renaissance . . . . .	170
Utesch, Die Quellen der Chester-Plays . . . . .	171
Joanna Baillie's "Plays on the Passions", Von Emil Ziegenrucker	} (Becker) {
Examination of two English Dramas: "The Tragedy of Mariam"	
by Elizabeth Carew; and "The True Tragedy of Herod and Antipater: with the Death of faire Mariam", by Gervase Markham, and William Sampson. Von Arthur Cyril Dunstan	
Albert, Über Thomas Heywoods The Life and Death of Hector	172
Simhart, Lord Byrons Einfluss auf die italienische Literatur	173
Shelley, The Cenci. Edited by G. E. Woodberry . . . . .	174
Shelley, Alastor. Übertragen von Georg Hellmuth Neuendorff	} (Ackermann) {
Shawcross, Shelley's Literary and Philosophical Criticism . . . . .	
Bühme, Spensers Einfluss auf Shelley . . . . .	
Giesen, P. G. Shelley als Übersetzer aus italienischen, deut- schen und spanischen Dichtungen. I. Teil. Shelley als Übersetzer aus dem Italienischen . . . . .	178
II. Büttner, Die Muttersprache im neusprachlichen Unterricht (Banner) . . . . .	179
III. Neue Bücher . . . . .	180

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

Juli 1911.

Nr. VII.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Sidney Lee.** *The French Renaissance in England. An Account of the Literary Relations of England and France in the Sixteenth Century.* Oxford, at the Clarendon Press, 1910.

Sidney Lee hat sich für dieses schöne buch die grenzen etwas anders abgesteckt als sein vorgänger Upham in dem werke „The French Influence in English Literature etc.“ (s. D. LZ. 1908, no. 50 sp. 3177 ff.). Während Upham von der thronbesteigung der Elisabeth bis zur restauration der Stuarts gegangen ist, behandelt Lee die Tudorzeit des 16. jahrhunderts, mit dem gewinn, dafs der historische hintergrund seiner darstellung ein einheitlicherer ist.

Seiner analyse des literarischen einflusses Frankreichs hat Lee ein lesenswertes kapitel: *The Debt of Tudor Culture to France* (p. 3 ff.) vorausgeschickt, in dem die überlegenheit der französischen kultur scharf beleuchtet und an vielen beispielen gezeigt ist, dafs der französische einfluß auf den meisten gebieten alle anderen einwirkungen des auslands an stärke übertraf. Lees ausführungen überzeugen uns, dafs er berechtigt ist zu dem abschließenden urteil: *France was the chief refining agent in Tudor Society* (p. 61).

In seinem zweiten buche gibt uns Lee auskunft über französische strömungen in der englischen literatur der ersten hälfte des 16. jahrhunderts. Der vorsprung, den die französische bildung gewonnen hatte, wird uns besonders deutlich bei

einer vergleichenden betrachtung der pflege, welche die neue "schwarze" kunst, die buchdruckerei, in beiden ländern gefunden hatte. In Frankreich wurden bald auch in der provinz pressen aufgestellt, in England blieben sie bis gegen ende des 16. jahrhunderts auf London beschränkt; der erste griechische text wurde in Frankreich 1507, in England erst 1543 gedruckt; die französischen drucker waren zum teil gelehrte von großem ruf, England besaß nur wenige drucker mit literarischen neigungen. Auch auf literarischem gebiete zeigt sich oft die größere rührigkeit des französischen geistes — am auffälligsten wohl in der tatsache, daß die französische übersetzung von Mores "Utopia" ein jahr vor der englischen erschien! Neu war mir in diesem kapitel neben vielen einzelheiten besonders Lees versuch, Skeltons "athemloses" metrum auf ein französisches vorbild zurückzuführen (p. 103 ff.).

Für die zeit der Elisabeth hat Lee seinen stoff nach den verschiedenen gattungen der literatur geordnet. Zuerst bespricht er die französischen elemente in der englischen prosa, dann in der lyrik, mit verwertung seiner uns schon aus seinen früheren publikationen bekannten entdeckungen, und schließendlich, nachdem er zuvor noch in dem kapitel *The Message of the Huguenots* (p. 285 ff.) von dem einfluß der hugenotten, in erster linie des Dubartas, auf die englische dichtung gehandelt hat, in dem Elisabethischen drama. Überall erfreut uns die klare ordnung des stoffes und die fülle des neuen. Hin und wieder, namentlich Shakespeare gegenüber, geht mir Lee bei dem aufspüren französischer einflüsse zu weit, aber auch in den meisten zweifelhaften fällen muß man ihm wenigstens die möglichkeit französischer anregung zugeben. Von besonderem interesse waren mir die mitteilungen über den einfluß der französischen bibelübersetzungen auf die englischen (p. 143 ff.) und der nachweis, daß Bacons älterer bruder Anthony mit Montaigne persönlich bekannt und befreundet war (p. 171 ff.). Oft wird die wichtigkeit der vermittlerrolle Frankreichs betont; der von North übersetzte und von den englischen dramatikern so oft als autorität konsultierte Plutarchübersetzer Amyot ist für Lee *a hero of English as well as of French Literature* (p. 159).

In zwei anhängen (p. 455 ff.) gibt Lee noch in parallel gedruckten texten eine reichhaltige zusammenstellung eng-

lischer gedichte verschiedener autoren und ihrer von ihm neu entdeckten französischen originale.

Ergänzungen und berichtigungen kann ich zu Lees gediegenen studien nur in ganz beschränkten malse liefern. Die zwischen Melin de Saint-Gelais und Wyatt hergestellte verbindung (pp. 121 anm. 2 und 122) bestärkt mich in der vermutung, dafs der concetto von dem pfeil des todes, der den pfeil Amors nur umso tiefer in das herz des hoffnungslos liebenden treibt, auch dem Franzosen entlehnt ist (s. Anglia XIII, 78). Bei Rabelais vermisse ich einen hinweis auf den gründlichen aufsatz von L. Sainéan, *Les interprètes de Rabelais en Angleterre et en Allemagne* (Revue des Études Rabelaisiennes 1909, VII p. 137 ff.), der besonders lehrreich von der ergiebigen verwertung des Rabelaischen wortschatzes in dem auch von Lee erwähnten französisch-englischen wörterbuch des Randle Cotgrave (1611) handelt, Sainéan nennt den lexikographen geradezu *le glossateur de Rabelais*; auch die Urquhartsche übersetzung ist l. c. eingehend besprochen. Befremdlich ist, dafs Lee bei Montaigne und Dubartas die Strafsburger dissertationen "John Florios englische Übersetzung der Essais Montaignes und Lord Bacons, Ben Jonsons und Robert Burtons Verhältnis zu Montaigne" von Dieckow und "Joshuah Sylvesters englische Übersetzungen der religiösen Epen des Du Bartas" von Weller nicht benutzt hat — befremdlich, weil er sie in dem ihm bekannten Uphamschen buche erwähnt fand. Bei der besprechung der zwischen Montaigne und Shakespeare zu vermutenden beziehungen hätte noch auf die arbeiten von E. Robbins Hooker, *The Relation of Sh. to Montaigne* (Publ. of the Modern Language Assoc. of America XVII, 1902, no. 3) und L. Kellner, *Shakespeare und Montaigne* (Deutsche Rundschau, 36. jahrgang, April 1910, p. 140), verwiesen werden können. Die p. 350 zitierte Spenser-stelle stammt gewifs nicht aus Dubartas, sondern aus Tassos schilderung des paradises der Armida (s. Anglia XI, 351) und auch bei den schwarzen augen der Stella Sidneys würde ich, wenn überhaupt ein literarisches vorbild in frage kommen kann, eher an Petrarcas Laura als an die dunklen schönheiten der französischen sonettisten denken (s. Romanische Forschungen V, p. 92). Protestieren mufs ich wieder, und wahrscheinlich wieder vergebens, gegen die alte annahme, dafs der junge Spenser der verfasser

der blank verse-sonette von 1569 sei (s. bei Lee pp. 214, 253, 255) und gegen die bemerkung, daß Lylys Euphuus zu betrachten sei als *the earliest specimen of original recreative work in a distinctive literary cast of prose* (p. 135) — nicht Lyly hat den sogenannten Euphuismus geprägt, sondern Pettie in den erzählungen seines "Pettie Pallace of Pleasure"! Auf einem gedächtnisfehler beruht die angabe: *In the "Returne from Parnassus" . . . an amorous youth employs a friend to write sonnets for his lady-love, and he suggests to his poetic aide-de-camp as an acceptable pattern, not merely the verse of Chaucer, Spenser, and Shakespeare, but lines from Ronsard, of which he offers an English parody* (p. 212). Der prahlhans Gullio bestellt bei Ingenioso, der übrigens keineswegs sein freund ist, gedichte in der art Chaucers, Gowers, Spensers und Shakespeares — Ronsard wird von ihm in einer anderen scene nur nebenbei genannt: *True it is that Ronzarde spake . . .* und das angeblich dem französischen dichter entlehnte zitat ist keine englische parodie, sondern eine entstellung des italienischen sprichworts: *Chi pecora si fa, il lupo lo mangia*. Auch Lees behauptung betreffs des reimschemas der Spenserischen sonette: *Sp. never exceeds the five rhymes of the foreign canon* (p. 266) entspricht den tatsachen nicht. Nicht weniger als fünfzig der 1591 in den "Complaints" veröffentlichten sonette zeigen sieben reime, wozu noch ein Amoretti-sonett derselben bauart kommt; außerdem finden wir bei ihm acht sechsreimige sonette (vgl. Engl. St. XV, p. 78 f.). In der liste der vorarbeiten hätte Lee schliesslich auch die allerdings zum grossen teil auf Lees eigenen früheren arbeiten beruhende, aber doch manche einzelheiten ausführlicher bietende Münchener doktorschrift von Max Maiberger, Studien über den Einfluss Frankreichs auf die Elisabethanische Literatur. Erster teil: Die Lyrik in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts (Frankfurt a. M. 1903) erwähnen können.

Lees buch ist eine hervorragende leistung unermüdlichen forschersfleisses. Frei von jedem nationalen vorurteil hat er überall die bedeutung des französischen einflusses anerkannt und durch viele neue beobachtungen bestätigt. Bei der fülle des stoffes ist es durchaus möglich, dass sich im lauf der zeit im einzelnen noch nachträge ergeben, aber schon in seiner jetzigen gestalt stellt sich Lees arbeit würdig neben Herfords



treffliches buch über die literarischen beziehungen zwischen England und Deutschland im 16. jahrhundert.

Strafsburg, im März 1911.

E. Koepfel.

---

**Laelia.** *A comedy acted at Queens' College, Cambridge probably on March 1<sup>st</sup> 1595* now first printed with an introduction and notes by **G. C. Moore Smith.** Cambridge, University Press 1910.

Auch von der komödie Laelia war bisher nur eine inhaltsangabe bekannt (Shakespeare-Jahrbuch 34, 1898 p. 291 sq.). Sie ist erhalten in einer einzigen handschrift aus dem 17. jh. in Lambeth Palace nr. 838. Das stück ist dort von drei händen geschrieben. Leider ist der text arg entstellt, besonders ist der zweite schreiber, der den grölsten teil des stückes geschrieben hat (von akt. I sz. 3 v. 159 bis zum schlufs mit ausnahme von akt V sz. 5 v. 23 bis sz. 6 ende), wenig sorgfältig gewesen. Als zeit der aufführung sucht der herausgeber im gegensatz zu der bisherigen annahme (1590 und 1598) mit guten gründen das jahr 1595 zu erweisen.

Der stoff geht zurück auf eine italienische prosakomödie *Gli Ingannati*, die 1531 in Siena aufgeführt ist. Diese komödie ist in mancherlei übertragungen und umarbeitungen in den romanischen ländern verbreitet gewesen. Eine französische bearbeitung von Estienne (*Les Abusez* 1541) ist, wie schon die namen und die oft wörtliche übereinstimmung beweisen, die unmittelbare quelle unsrer schulkomödie. Der inhalt ist etwa folgender: Virginius, ein kaufherr von Modena, hat bei der zerstörung Roms 1527 einen teil seines vermögens eingebüßt, sein sohn Fabritius ist seitdem verschollen. Seine tochter Laelia hat er mit ihrer amme Clemens während einer geschäftsreise nach Bologna im kloster der S. Crescentia untergebracht. Der witwer Gerardus hält um Laelias hand an, der vater stimmt bei, wenn Laelia selbst sich für Gerardus entscheide. Clemens macht dem alten Virginius vorwürfe, dafs er seine tochter dem alten geben wolle und dadurch auch seinen verschollenen sohn Fabritius schädige. Den letzten einwand widerlegt der vater: kehre der sohn vor ablauf von vier jahren zurück, so solle Gerardus nur 200 *aurei* als mitgift erhalten,

sonst 1000. Natürlich will Laelia von dem alten freier nichts wissen, sie ist in den jungen Flaminius verliebt, der ehemals ihre liebe erwidert hatte, jetzt aber für Isabella, Gerardus' tochter schwärmt. Darum hat sich Laelia, als bursche mit namen Fabius verkleidet, in Flaminius' dienst begeben. Isabella ist in den burschen Fabius verliebt. Das will Laelia-Fabius benutzen, um Flaminius von Isabella loszureißen. Die gelegenheit dazu bietet sich ihr leicht, da Flaminius sie als liebesboten zu Isabella verwendet. Als er ungeduldig auf die rückkehr seines boten warten muß, schickt er seinen diener Crivelus aus, um nach Fabius zu forschen. Dieser beobachtet mit Virginius' diener Scatissa den zärtlichen abschied, den Isabella von Fabius nimmt, und eilt dies seinem herrn zu berichten. Doch Fabius ist ihm zuvorgekommen und erzählt, daß er von Isabella kaum vorgelassen sei. Flaminius möchte Isabella vergessen, er meint, sie liebe ihm nicht wegen seiner früheren neigung zu Laelia, die ihm aber gleichgiltig sei. Bei dieser äufserung wird Fabius ohnmächtig, entkommt aber zu Clemens, während Flaminius nach dem arzt eilt. Nun berichtet Crivelus seinem herrn, was er gesehen, jedoch ohne glauben zu finden. Neue verwickelungen bringt die rückkehr des Fabritius mit seinem pädagogen Petrus und seinem diener Stragalcius. Sie kehren gegen abend in einem wirtshaus ein. Als Fabritius sich noch ein wenig auf der strafse ergeht, läßt ihn Paquetta, Isabellas zofe, die ihn mit Fabius verwechselt, zu ihrer herrin ein. Die verkleidung der Laelia ist inzwischen nicht nur ihrem vater Virginius, sondern auch dem alten freier Gerardus bekannt geworden. Dieser will von der verlobung zurücktreten, Virginius sucht ihn zu beruhigen. Als Fabritius von Isabella zurückkehrt, halten die beiden alten ihn für Fabius-Laelia. Dem Fabritius erscheinen sie natürlich als toll — eine köstliche scene (nach Plautus' *Menaechmen* V 2) —, er folgt ihnen aber in Gerardus' haus, wo dieser ihm mit Isabella einschließt. Als Petrus nach seinem herrn ausschaut, trifft er Gerardus und Virginius. Er erkennt diesen und verkündet ihm die rückkehr des sohnes. Sie beschließen, ihn im wirtshaus zu erwarten, Gerardus will nun mit Fabius-Laelia, die er eingeschlossen zu haben meint, abrechnen. Sie begegnet ihm unterwegs, er macht Paquetta vorwürfe, daß sie Fabius-Laelia habe entweichen lassen. Diese beruhigt ihn: der ge-

fangene sitze noch sehr vertraulich mit Isabella zusammen. Gerardus ist über beider benehmen empört und macht Virginius der mit Petrus sich um den ausbleibenden Fabritius sorgt, vorwürfe, dafs Isabella durch Laelias umgang verdorben sei, und droht dieser strafe. Nun will Virginius mit seinen bedienten Fabius-Laelia gewaltsam aus Gerardus' hause befreien (nachbildung von Terenzens Eunuchus IV 7). Da berichtet Petrus, der Gerardus in dessen haus begleitet hat, dafs Fabritius im einverständnis mit Gerardus Isabella heiraten will. Nun begegnen sich vater und sohn und erkennen sich. — Flaminius' bedienter Crivelus hat Fabritius zu Isabella gehen sehen und seinen herrn davon benachrichtigt, weil er Fabritius für Fabius hält. Dieser geht nun Fabius nach, wird von Clemens über Laelias treue liebe belehrt. Es ist gerührt und will in die einsamkeit gehen, Fabius tritt herzu und will ihn begleiten. So findet sich nun auch dieses paar zusammen. Auf Clemens' zureden besinnt sich auch der alte Gerardus und beugt sich vor der macht der tatsachen.

Bei der schlechten überlieferung hat der herausgeber es für geraten gehalten, möglichst vorsichtig vorzugehen. Trotzdem hat er zahlreiche stellen schlagend verbessert. Ich meine, er hätte in manchen punkten es dem leser etwas bequemer machen und z. b. die richtige orthographie einsetzen sollen, z. b. I 2, 26 *hirneam* (statt *cirneam*). I 3, 94 *taedium cepit* (statt *coepit*). I 3, 105 *coepit* (statt *cepit*). II 1, 43 *havet* (statt *habet*; richtig p. 94). II 3, 25 *interea* (statt *-ia*). III 1, 33 *cepit* (statt *coepit*). V 1, 18 *machaera* (statt *magaera*). V 7, 8 *nevis* (statt *ne vis*). Auch die interpunktion ist öfters unrichtig. I 4, 16 *lutulentus senex* (ohne komma, denn nach den vorangehenden schimpfwörtern ist *senex* keines mehr). II 2, 18 *nihil bibi minus* (ohne komma). I 4, 118 *pergin molestus esse? omnium* — (mit ellipse). IV 1, 11 *nisi taceas, a praeceptore vapulabis*. Manche stellen lassen sich mit sicherheit oder wenigstens großer wahrscheinlichkeit verbessern: I 2, 66 *mista ista[e]c face*. I 3, 23 *sed qua[e] haec spes est*. I 4, 123 *acuam* (*acutū* cod. *acuem* der herausgeber irrig). II 2, 35 *tota in maerore est* (*toto* cod.). II 5, 55 *profecta* (*perfecta* cod.). II 6, 87 *caru[er]it*. II 7 65 wohl lückenhaft (wie II 4, 19, wo aber die ergänzung des herausgebers *flag[itium hominis]* nicht befriedigt), vielleicht [*adeo mihi*] *os sublimitum esse*. III 2, 20 [*quos*] *scire nimis lubet*,

*minus* (*nimis* cod.) *scient*. III 3, 32 ist *turpi lucri cupida* nicht in *turpis lucri cupida* (so der herausgeber), sondern in *turpilucricupida* zu verbessern (cf. Plaut. Trin. 100). III 3, 51 *Samniae* statt *Samniae*? (*sumnio* cod.). I 5, 10 schreibt der herausgeber *canit etiam haud tuba dulcius*. Die handschrift hat *tubo*, das ist später in das richtige *bubo* verbessert (vgl. Fucus Histriom. I 3, 45 *canit vero haud bubo dulcius*). I 4, 114 sagt die amme Clemens zu dem alten Gerardus, der sich ihrer meinung nach für einen verliebten nicht fein genug kleidet: *mitte istas † pestes, quibus cottidie cingeris. amatorem haud decent*. Der herausgeber verbessert *pelles*. Dabei ist er durch die folgende äufserung des bedienten geleitet: *eho tunc herum meum pugnatum duces ex pellibus?* Gerardus weist ihn mürrisch ab: *pergin molestus esse? omnium — men castra imitari in vestibus autumas?* Daraus ergibt sich, daß Clemens nicht von *pelles* gesprochen hat, sondern von *vestes*, was ja auch äufserlich näher liegt. Erst der bediente bringt den burlesken zug herein, der für Clemens stilwidrig wäre. II 3, 26 begrüßen sich die beiden sklaven: Cri. *Scatissa salve*. Sca. *quid igitur?* Cri. *vivitur*. Hier stimmen frage und antwort nicht zusammen. Zu schreiben ist *quid agitur?* vgl. Ter. Eun. 271 *quid agitur?* :: *statur*. II 5, 66 *mea Isabella vale et, laudem, obtura fores. laudem* als konj. praes. ist schwerlich richtig; der sinn erfordert *suadeo*. Manchmal ist die personenverteilung falsch. III 1, 127 kann unmöglich der gelehrte pädagog sagen *ita hercle ego urbanatim nescio, rusticatim scio*. Das paßt nicht zu seinem charakter, sondern gehört dem Stragalcius, der unmöglich auf die zurechtweisung schweigen kann. III 2, 170 schwankt Fabritius, bei welchem der beiden wirte er einkehren soll. Was die entscheidung herbeiführt, ist nicht klar. Auch sind die worte des pädagogen: *proverbiumne, Fabriti, ut Theophrasti discipulus possis cognoscere?* unverständlich, wenn Fabritius das vorhergehende gesprochen hat. Der eine der beiden wirte gebraucht ein proverbium, das bestimmt den pädogogen für diesen zu entscheiden. Daher sind die worte: *si quid praeter sententiam eveniat, in me cudetur haec faba* (Ter. Eun. 381) dem Brulio zu geben, bei dem die ankömmlinge wirklich einkehren (cf. III 4. IV 2, 73). An ihn sind auch die worte des pädagogen gerichtet: *meus es, amo te ob hoc dictum. eamus huc* (nämlich zu Brulio) *intro*. Freilich wird man sich hüten

müssen, fehler des verfassers zu verbessern, der I 3, 280 *asportant* im sinne von *apportant* gebraucht, II 1, 29 und II 2, 73 *alloquere* für *eloquere*, obgleich er im Plautus und Terenz gut zu hause ist. Die belege, die der herausgeber dafür, lassen sich stark vermehren. Bei den verwechslungsszenen sind Plautus' Menaechmen das vorbild. V 1 ist nach Ter. Eun. IV 8 gebildet. II 5, 23 ist *pausa* nur verständlich, wenn auf Plaut-Trin. 287 verwiesen wird, wo erst aus dem Ambrosianus das richtige *παῦσαι* statt der lesart der Palatini *pausa* hergestellt ist.

Straßburg im Els.

Alfred Klotz.

**Die Satiren Halls, ihre Abhängigkeit von den altrömischen Satirikern und ihre Realbeziehungen auf die Shakespearezeit.** Von Konrad Schulze, Dr. Phil.

A. u. d. T.: Palaestra CVI. Berlin, Mayer & Müller. 1910.

Die satiren Halls, des zeitgenossen Shakespeares sowohl als auch Miltons, werden in dem vorliegenden Palästraband zum ersten mal nach dem originaltext 1597—98 neu gedruckt; die varianten der ausgabe 1599—1602, die bei den meisten spätern neudrucken benutzt wurde, werden am fuß der seite vermerkt. Wo die originalausgabe fehlerhaft ist, sind die verbesserungen nach der zweiten ausgabe gemacht worden, natürlich mit entsprechender notiz unten. Man kann eine solche herausgabe eines in der literaturgeschichte der Shakespearezeit nicht unwichtigen werkes nur begrüßen. Und doch scheint mir die arbeit des herausgebers umsonst gewesen zu sein. Sein text wimmelt von druckfehlern, von denen nur der kleinste teil am ende des bandes berichtet sind: I. 4. 9: *strines* = *strives*; II. 1. 24: *besser* = *better*; II. 2. 64: *laue-car'd* = *laue-ear'd*; ib. 66: *Set* = *Let*; II. 3. 46: *fauoues* = *fauores?*; II. 4. 28: *lingrig* = *lingring*; III. 2. 20: *seerecie* = *secrecie*; III. 4. 9: *denout* = *devout*; III. 7. 12: *shot free* = *scot free*; ib. 47: *sear* = *scar*; ib. 68: *diseord* = *discord*; IV. 1. 31: *live* = *line*; ib. 164: *lives* = ?. Das reimwort ist *twine*, also sollte es wohl heißen *line*. IV. 2. 5: *seaffold* = *scaffold*; ib. 30: *rost-for* = *rost for*; ib. 82: *Catch-pols* = *Catch-pols*; IV. 3. 6: *Deucalious* = *Deucalions*; IV. 4. 16: *Oncly* = *Onely*; IV. 6. 9: *piv'd* =

*pin'd*; ib. 43: *fetleth* = *setleth*; IV. 7. 30: *then* = *ten*; V. 2. 94: *ont* = *out*; ib. 109: *hec* = *he*; V. 3. 65: *side* = ?. Das reimwort ist *while*, und die von Schulze mit B 2 bezeichnete ausgabe hat *stile*. Sonst hat unser herausgeber in fällen, wo B 2 die bessere lesart zu geben scheint, diese an stelle der ausgabe 1 gesetzt; es ist nicht einzusehen, warum das hier nicht möglich war. Auf jeden fall hätte er seine gründe anführen sollen. — Ich unterliefs es oft, versehen zu notieren; die obige liste ist also nicht vollständig. Immerhin lang genug, um die ganze neuausgabe in ein ungünstiges licht zu rücken. Ich wage es denn auch, verschiedenes anzuzweifeln, das ich nicht nachprüfen kann, das mir jedoch verdächtig vorkommt. I. 3. 49:

Who to the word whose margent in their scrole,  
Is noted with a blacke condemning Cole.

Sollte es nicht heißen: *Woe to the word*? Mit *who* läfst sich der satz nicht auf zwei beine stellen; *woe* ergäbe einen vernünftigen sinn. Und wenn das original *who* mit der bedeutung von *woe* haben sollte, so mußte das auf irgend eine weise vermerkt werden. IV. 5. 74:

Seest thou the wary Angler trayle along,  
His feeble line, soone as some Pike too strong  
Has swallowed the bayte that scornes the shore,  
Yet now neare hand cannot resist no more.

Sollte es nicht heißen *neare land*?

V. 1. 116: *dag-tayld sheepe*? Verstehe ich nicht, und rate auf *dog-tailed*. Es giebt zahlreiche stellen, die jedem leser unverständlich vorkommen müssen, die also in einer fußnote hätten erklärt werden sollen. So wie sie uns hier geboten werden, sind die satiren Halls eine mehr als mühsame, eine unangenehme lektüre. Die rein orthographischen abweichungen der ausgabe 2 hätte man gewifs nicht überall anzuführen brauchen; es wäre mit andern fußnoten mehr geholfen gewesen.

So wird beispielsweise im text nirgends angegeben, ob etwas im zweiten teil des bandes berührt wird oder nicht, geschweige denn der ort, wo der kommentar zu finden wäre. Dadurch wird es dem leser beinahe unmöglich, den kritischen apparat bei der lektüre zu benutzen, und das studium des werkes wird schrecklich umständlich und zeitraubend. Denn

es fehlt auch ein alphabetisches verzeichnis der erläuterten stellen.

Im zweiten kapitel untersucht der herausgeber die quellen Halls. Als Hall seine satiren verfafste, war er noch student in Cambridge und kaum zwanzig; es ist selbstverständlich, dafs seine leistung der nachahmung vieles verdanken mufs. Man ist erstaunt, dafs es nicht mehr ist, als Schulze gefunden hat; doch wird man annehmen dürfen, die nachforschungen liefsen nichts zu wünschen übrig. Die allermeisten parallelen wirken überzeugend, wenn sie oft auch ziemlich unbedeutend scheinen. An einem ort verstehe ich Schulze nicht. Er meint eine übereinstimmung zu erkennen zwischen Juv. 3. 175 f.

Exodium, quum personae pallentis hiatum  
In gremio matris formidat rusticus infans.

und diesen versen Halls: IV. 1. 82 ff.

Care we for all those bugs of ydle feare? ....  
Or scar-babe threatnings of the rascal crue.

Ich vermag in den angeführten versen auch nicht die spur von einer ähnlichkeit zu erkennen.

Auf s. 127 drückt sich Schulze sehr merkwürdig folgendermassen aus: "Sat. 3 schildert H., wie ein gemeiner und unbegabter "braine" seine schlimmen erzeugnisse hervorbringe." Wenn man das liest, so kann man nicht umhin zu meinen, der "braine" müsse eine mannesperson sein. Ich weifs wirklich nicht, ob das die meinung des verfassers ist. Warum das wort nicht übersetzen und sagen hirn, oder dann wenigstens das braine? (Ähnlich sagt er übrigens auch "der couplet"; und warum dann, wenn *couplet* und *braine* männlich sein sollen, ein wort wie "*hall* = saal" weiblich machen?).

Im dritten kapitel bespricht S. die realbeziehungen der satiren Halls auf die Shakespeare-zeit. Der ziemlich mannigfaltige stoff wird unter die verschiedensten überschriften geordnet, nicht allzu übersichtlich, wie mir scheinen will. Zu diesem kapitel hätte absolut ein index gehört. Und in diesem index hätte angegeben werden müssen, was nicht behandelt wird. Man mag das werk noch so aufmerksam lesen, man wird, wenn man durch ist, nicht sagen können, was alles nicht erklärt wird, das zu den realien des textes gehört. Z. b. was

hat es für eine bewandtnis mit den "zwei bunt bemalten pfoften" auf s. 71? (IV. 2. 144)

Whose sonne more iustly of his gentry boasts  
Then who were borne at two pide-painted posts.

Wer sind die Kernes auf s. 79? (IV. 5. 28)

So ships he to the woluish western ile,  
Among the sauage Kernes in sad exile.

Warum werden wir nicht erleuchtet über den "Holy-Fax inquest" in IV. 1. 18? Das verzeichnis meiner unbefriedigten wünsche ist noch lang.

Man kann nicht verlangen, dafs ein einziger alles herausbringe; aber es wäre am platze gewesen, wenn der herausgeber des originaltextes zukünftigen forschern die arbeit so leicht und angenehm gemacht hätte, wie möglich. Sehr schlimm ist, dafs ungenauigkeiten auch in diesem teil häufig sind. S. 160, o: V. 194 = 114; 175. m.: Sh.'s H 6 B = P; 191. o.: V. 1. 37 ff. = VI. 1, 37 ff.; 219. o.: IV. 8. 38 = IV. 5. 38; 224, u.: II. 2. 139 ff. = V. 2. 139; falsche angaben dieser art sind geeignet, auch den geduldigsten in harnisch zu bringen. Dasselbe erreichen sätze wie dieser:

"Das alte gewohnheitsverhältnis, bei welchem der pächter seinen zins in form von arbeit abtrug, und welches, auch als die arbeitsleistung schon durch eine geldabfindung ersetzt war, zunächst noch insofern fort dauerte, als für die bemessung des letzteren der wert des dem tenant überlassenen bodens nur eine nebensächliche rolle spielte, war zu einem grosen teil durch ein reines konkurrenzverhältnis ersetzt worden, bei welchem die pacht lediglich noch nach dem wert des objekts bemessen wurde."

Das sind nachlässigkeiten, die uns die ergebnisse des fleifses unseres autors nur mit widerstreben anerkennen lassen. Ich habe mich gefragt: welches ist der praktische nutzen dieser grosen arbeit? Noch immer bin ich nicht im klaren darüber, ob die angaben aus andern, zeitgenössischen werken dazu dienen sollen, den text Halls zu erklären, oder ob die aus Hall dazu bestimmt sind, das bereits bekannte ein wenig zu vermehren. Sicher ist, dafs an sehr vielen orten es nur auf ein umgiessen aus einem gefäfs in ein anderes herauskommt.

An erfreulichen resultatn fehlt es ja auch nicht. Das was S. über verschwendung und wucher anzuführen weifs, hat



mir ein gut stück des Merchant of Venice in ein neues licht gerückt. Zum schlufs seiner ausführungen bemerkt S. auf seine eigentümliche schwerfällige art: "Darum ist es auch nicht gut denkbar, dafs Sh., der gerade zur zeit der abfassung seines Merch. in den kreisen junger, lebenslustiger adeliger verkehrte und dabei mehr als einmal gelegenheit gehabt haben wird, das treiben der wucherer aus allernächster nähe zu beobachten, sich in seinem Shylock-drama jeder tendenziösen absicht entschlagen haben sollte." Das ist doch wohl viel zu gelinde gesprochen. Mir erklärt die wucherei, wie sie zu jener zeit in England geherrscht zu haben scheint, den hass Antonios gegen den juden. Mir war bisher die gehässigkeit Antonios immer unerklärlich vorgekommen von einem mann von den eigenschaften des *royal merchant*. Aus seiner bitterkeit klingt es fast wie eine persönliche klage des dichters selber. Auch Bassanio wird durch diesen abschnitt prächtig beleuchtet, und später noch einmal, wo von dem kleider- und dienerluxus jener zeit die rede ist. Wertvoll aber ist alles, was uns über die welt des grofsen dramatikers zu unterrichten geeignet ist. S. hat seine gelegenheit nicht voll ausgenutzt. Wie konnte es ihm nur entgehen, dafs H. an fünf verschiedenen orten seine bekanntschaft mit dem Merchant of Venice verrät?

1. I. 7. 1 ff. (p. 29) enthält eine deutliche anspielung auf des lied,

Tell me where is *fancy* bred, (3. 2. 63):

wenn es heifst:

Great is the follie of a feeble braine,  
Ore-ruld with love, and tyrannous disdaine:  
For love, how-ever in the basest brest,

It *breedes* high thoughts that *feed* the *fancie* best.

Ein zweifel ist kaum möglich. Dieselbe szene des Merchant hat H. übrigens noch ein zweites mal gedient: die verse

2. What ever brest doth freeze for such false dread;

Beshrew his base *white liver* for his meede, (4. 1. 86 f.)

sind das echo von Sh.'s

How many cowards ....

Who, inward search'd, have *livers white* as milk.

(3. 2. 84 ff.)

3. Und ein drittes mal. Merch. 3. 2. 98 spricht von einer "*Indian beauty*" als von einer zweifelhaften schönheit, und

ganz gleich spricht H. von einem reichen aber häßlichen mädchen als von "*a branded Indian*". (5. 3. 57)

Als ob um seine bekanntschaft mit dem Merchant noch besser zu dokumentieren, steckt H. diese letzte anspielung in eine stelle hinein, die ohnehin auf das schauspiel Sh.'s hinausgeht. Es heisst:

4. Ech man can gard what thing he deemeth deere,  
As feare-full *Marchants* doe their *Female heyre*,  
Which were it not for promise of their welth,  
Need not be *stalled up for feare of stelth*;  
Would rather sticke upon the Belmans cries  
Though proferd for a branded Indians price.

Das ist auf Jessica gemünzt, die von dem vater eingeschlossen und von Lorenzo gestohlen wird. Dafs das wort *Marchant* gerade in diesem zusammenhang vorkommt, ist vielleicht auch nicht ein zufall; H. liebt es, auf solche weise versteckens zu spielen. Nun aber dürfen wir auch annehmen, H. habe Sh. nachgeahmt, als er von den kleidern eines englischen stutzers auf diese weise schrieb:

5. But thou canst maske in garish gauderie,  
To suit a fooles far-fletched livery.  
A French head ioyn'd to neck Italian:  
Thy thighs from Germanie, and brest fro Spaine:  
An Englishman in none, a foole in all ... (3. 1. 65 ff.)

S. selber zitiert die stelle aus Merch. 1. 2. "How oddly he is suited! I think he bought his doublet in Italy, his round hose in France, his bonnet in Germany and his behaviour every where." Das ist doch sicher mehr als ein bloßes zusammenreffen, ganz besonders, wenn man in betracht zieht, dafs es nur eine probe unter vielen ist.

Es war, glaube ich, der mühe wert zu zeigen, dafs H. den Merchant kannte, als er seine ersten satiren schrieb (die erste anspielung befindet sich bereits im ersten buch); wir gewinnen damit einen neuen anhaltspunkt für die datierung des dramas. (Ich nehme an, S. hätte etwas davon gesagt, wenn die tatsache schon bekannt gewesen wäre.) Da die satiren im frühjahr 1597 erschienen und anzunehmen ist, jene ersten seien einige zeit früher entstanden, hat es den an-

schein, als wäre der *Merchant* spätestens im jahr 1596 aufgeführt worden.<sup>1)</sup>

Man kann sich wundern, wie S. sich diesen hinweis entgehen lassen konnte. Seine publikation hätte jedenfalls an wert sehr gewonnen, wenn Sh. darin mehr berücksichtigt worden wäre. Nicht der Sh. der dramen, die nach den satiren gedichtet wurden, sondern der jüngere Sh. Wir hätten hier vernehmen sollen, was Hall von dem dramatiker und lyriker Sh. wufste, als er seine sechs satirischen bücher schrieb. Über Richard II. z. b. fehlen alle angaben bis zum erscheinen der ersten quartausgabe 1597; wie, wenn Hall auch dieses stück gekannt hätte? Da sein herausgeber darüber nichts sagt, werden andere der frage nachgehen müssen; aber es war seine aufgabe, weitere nachforschungen überflüssig zu machen. Mit dem ewigen umgießen aus einem gefäls in ein anderes, ähnliches, kommt die forschung eben nicht vom fleck.<sup>2)</sup>

Noch ein wort über eine zweifelhafte deutung oder zwei. S. 169 steht der folgende passus: "V. 3. 68 ff. wird ein yeoman

<sup>1)</sup> Über das datum des *Merchant* schreibt professor Israel Gollancz: "The M. of V. is mentioned by Francis Meres in his *Palladis Tamia*, 1598; in the same year Roberts entered it on the books of the Stationers' Company. This is the earliest positive allusion to the play" (aus dem jahr 1594 ist eine *Venetian Comedy* bezeugt). "A noteworthy imitation of the moonlight scene between Lorenzo and Jessica occurs in the *Wily Beguiled*, probably written in 1596—7; similarly in a Latin play, *Machiavellus*, acted at St. John's College, Cambridge, at Christmas 1597, there is the incident of a Jew whetting his knife, which may well have been taken from Shakespeare. Finally, Sh's debt to Silvan's *Orator* has an important bearing on the date of the play; the English translation appeared in 1596; it is just possible, but unlikely, that Sh. had read the work in the original French. The play may perhaps safely be dated 'about 1596'; the evidence will allow of nothing more definite." (Preface to an edition published by McKay, Philadelphia.)

Sind nicht die entlehnungen und anspielungen Halls wertvoller und bestimmter als die hier angeführten *evidences*? Wenn die fünf stellen, die wir hervorgehoben haben, etwas beweisen, so müssen sie auch beweisen, daß der *Merch.* jedenfalls nicht später als 1596 datiert werden sollte.

<sup>2)</sup> Ich habe Richard II. absichtlich nachgelesen und nichts von belang gefunden. Eine parallele mag erwähnt sein: bei Sh. heisst es, III. 2. 19 f.:

And when they from thy bosom pluck a *flower*,  
Guard it, I pray thee, with a lurking *adder* . . .

und H. hat diese zeilen:

So *adders* shroud themselves in *gayrest leaves* . . (Defiance to Envy, 17)

gewarnt, daß er nicht etwa sein feld brach liegen lasse, um es zur aufbewahrung von getreide zu benutzen, welche er in wucherischer absicht aufgesammelt habe." Das scheint mir ganz sinnlos. Wie kann man getreide auf offenem brachfeld aufbewahren? Auf englisch lautet die stelle:

So be, thou let not lye in fallowed plaine,  
That which was wont yeelde Usury of graine.

So lange du nicht als brachfeld liegen lässest, was sonst reichen zins an korn abzuwerfen pflegte. *usury of grain* bedeutet hier doch weiter nichts als "reichen ertrag, hohen gewinn (*high returns of grain*)". Es handelt sich um die einzäunungen, und der dichter meint, man dürfe nichts dagegen sagen, so lange eben damit der boden nicht der bebauung entzogen werde. Nicht weniger merkwürdig scheint mir dieses: (S. beschreibt das aussehen eines herrschaftlichen hauses) "Der fußboden des hauses besteht aus fliesen, in unserem fall sogar aus marmorenen, die bei längerer abwesenheit der bewohner durch kräuter vor der witterung geschützt werden." (S. 202.) Erstens braucht der fußboden des hauses nicht gegen die witterung geschützt zu werden, da er es ja durch das dach ist. Zweitens wäre es zu wunderlich, wenn man ihn mit kräutern zu schützen gesucht hätte, statt etwa mit gutem stroh. Und mit was für kräutern erst?

The marble pavement hid with desart weede,  
With house-leeke, thistle, docke, and hemlock-seed.

Der reinste *deserted garden*! Es wird der hof gemeint sein, nicht das haus, und die kräuter werden ungebetene unkräuter sein. Aus dem was folgt, geht übrigens mit aller deutlichkeit hervor, daß man noch nicht im haus ist, sondern erst vor der façade, an der eine inschrift zu lesen sei.

Das einzige positive ergebnis, auf das sich der V. etwas zu gute halten kann, ist der nachweis, daß mit der Labeofigur der satiren Halls Nash gemeint ist. Selbstverständlich wird man die Palästraausgabe dieser satiren in zukunft nicht übergehen dürfen, wenn man sich mit Hall oder mit den literarischen und sozialen zuständen der Shakespearezeit zu beschäftigen hat; es ist schade, daß daran so vieles nicht auf der höhe, nicht "*up to the mark*" ist; auf jeden fall nicht auf der höhe anderer Palästrabände.

Basel.

E. Dick.

**A Treasury of Elizabethan Lyrics**, selected and edited by Amy Barter. London, George G. Harrap and Co., 1910. — 159 Ss.

An die von uns kürzlich besprochene anthologie Elisabethischer lyriker von Young<sup>1)</sup> schließt sich nun auch das für die schule bestimmte büchlein der Amy Barter an. Beide veröffentlichungen sind ein deutlicher beweis für das warme interesse, das unsere zeit der renaissancelyrik entgegenbringt. Die auswahl, die Miss Barter getroffen hat, ist im wesentlichen die von Young, nur dafs in dem kleinen büchlein das sonett und einige bekannte und weniger bekannte lyriker (Dyer, Constable, Vaux, auch der reformer der übergangszeit, Donne, der ebenso gut wie Ben Jonson berücksichtigung verdient hätte) nicht vertreten sind. Die einteilung ist nach den quellen vorgenommen worden: 1. Miscellanies (Tottel's Helicon, Davison's Rhapsody), 2. Song Books, 3. Lieder des Dramas. Eine kurze einleitung und ein paar anmerkungen am schlufs vervollständigen die auslese.

Wann bekommen wir nach dem frischen, freien und frohen sang der kindheit eine populäre anthologie der männlichen spätreissancelyrik (Carew, Suckling, Lovelace, Crashaw, Vaughan, Herrick), die Swinburne als den eigentlichen höhepunkt der englischen lyrik jener zeit bezeichnet hat?

**The Oxford Book of Ballads**, chosen and edited by Arthur Quiller-Couch. — Oxford, Clarendon Press 1910. — XXIV, 871 Ss. — 7/6.

Dies ist ein hübsches, leichtes büchlein, das dem leser schon beim ersten öffnen durch seine 900 seiten (India Paper!) und seine 176 balladen eine überraschung bereitet. An stoff fehlt es also nicht. Der leser kann sich hier in die balladenwelt einleben. Es ist zwar fraglich, ob man die *Carols* des vierten buches mit recht in eine balladensammlung aufnehmen durfte. Gummere oder Brandl würden wohl kaum ein weihnachtslied wie *Now is Christëmas y-come, Father and Son together in one* als eine ballade gelten lassen. Dagegen spricht schon das abweichende versmafs und die reimordnung (drei vierhebige verse, denen ein einhebiger und ein dreihebiger vers sich anschließt mit dem reimschema aaadd, bbbee usw.).

<sup>1)</sup> S. Anglia Beiblatt XXII s. 151—153.

Anglia, Beiblatt XXII.

Die vorliegende anthologie will nicht wissenschaftlichen zwecken dienen, sondern allen lesern, auch den jungen, die bekantschaft mit den balladen ermöglichen. Die orthographie ist deshalb modernisiert (*countrie* > *country*), überzählige versfüsse sind weggeräumt, schlechte reime verbessert worden. Der herausgeber ist natürlich entschuldigt, wenn er in der zurechtmachung der balladen in usum Delphini seinen hauptzweck erblickt hat. Aber auch dem laien sollte man das herbe, derbe, unebene, das mit zum frischen und reizvollen der ballade gehört, nicht vorenthalten. Um einen begriff von Quiller-Couch's methode zu geben, seien hier zwei proben vorgeführt. Bei Wynken de Worde lautet strophe 216 der "Geste" von Robin Hood: *The monk had LII [yonge yemen] And seven somers full stronge. There rydeth no bysshope in this londe So ryally I vnderstond.* Im Oxford Book wird daraus: *The Monk hath two and fifty men, And seven somers strong; There rideth no bishop in this land So royally along.* Diese änderung ist nicht schlimm. Strophe 220 lautet ursprünglich: *An eyll thryfte on thy hede, sayde lytell Johan, Ryght vnder thy hattes bonde, For thou hast made our mayster wroth, He is fastynge so longe.* Q.-C. hat hieraus gemacht: *'And evil thrift upon thy head, Right under thy hat's band! For thou hast made our master wroth, He is so lang fastand.'* Dies ist nun allerdings schlimmer als Percy. Warum *and* statt *an*? Warum die unglücklichen nördlichen *lang* und *fastand*? Nach Brandl (Grundriß II<sup>1</sup>, s. 842—3 und neuerdings Archiv 123, 476) ist es ein für die erkenntnis der entstehungsgeschichte der "geste" wertvoller fingerzeig, daß die 1., 2., 4. und 5. fit im gegensatz zur 3., 7. und 8. keine nördlichen reime aufweist. Das *fastand* ist also nicht statthaft, auch nach dem von Q.-C. selber gewählten grundsatz nicht, nur solche wörter und sätze in einem gegebenen falle hinzudichten, die sich auch sonst in der behandelten ballade vorfinden. Q.-C. hat gerade hier eine unglückliche vorliebe für nördliche formen bekundet: 227 *gane*, 350 *drave* für *drived* sind aus demselben grunde abzuweisen. — Doch der herausgeber ist entschuldigt, wenn er glatte und waschechte balladen schaffen wollte. Wir aber diessseits des kanals ergötzen uns lieber an "Q"'s novellen als an den fruchten seiner literarischen studien.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

**The Gest of Robin Hood** by **William Hall Clawson**, Ph. D., Lecturer in English, University College, Toronto.

A. u. d. T.: **University of Toronto Studies**, Philological Series. University of Toronto Library 1909. Gr. 8°. 129 S. \$ 1.00.

Die vorliegende arbeit beschäftigt sich mit dem leben und den taten des beliebten englischen volkshelden Robin Hood, der bei uns wohl hauptsächlich aus Scott's roman "Ivanhoe" bekannt geworden ist, worin ihm ein breiter spielraum gewährt wird, und den noch Tennyson in seinem stücke "The Foresters" zum haupthelden gemacht hat, ein beweis, dafs sich die erinnerung an ihn bis heute in England erhalten hat.

Aber schon früh, im 14. und 15. jahrh., als die dichtung in die bürgerlichen kreise eindrang, findet sich eine reiche Robin Hood-dichtung vor. Es fand sich nun um diese zeit ein sonst weiter nicht bekannter namenloser dichter, ein "compiler", der aus vorhandenen Robin Hood-balladen eine art volksepos, eben die Geste, bildete und dichtete, wie die dichter der "Ilias", des "Beowulf" und "Roland". Sie zerfällt in drei abteilungen, deren inhalt jedesmal am anfang kurz angegeben wird. Der verfasser will nun beweisen, das ist sein hauptzweck, und wir glauben, es ist ihm gelungen, dafs dieser "compiler" die vorhandenen Robin Hood-balladen nicht einfach gedankenlos aneinander gereiht, sondern dafs er mit künstlerischem geschick, mit auslassungen und eigenen zutaten, ein ganz neues, einheitliches, wohl gefügtes originalwerk geschaffen hat, dafs er eben ein dichter ist, der es wohl verdient, mit dem ebenfalls namenlosen dichter des "Grünen Ritters" und der "Perle" genannt zu werden. Mit wahrer lust und liebe ist der verfasser an die bearbeitung seiner aufgabe herangetreten.

Besonders interessant erschienen uns in abteilung I und III die mitteilungen über die seitenstücke zu den geschichten "Robin Hood and the Knight" und "Robin Hood and the King". Eine ganz ähnliche geschichte wie s. 109 von Karl dem Grofsen wird von Kaiser Karl dem Fünften erzählt, und zwar in dem wohl schon längst eingegangenen blatte: "Preufsischer Volksfreund". Verantwortlicher redakteur: C. G. von Puttkammer. Nr. 68. Mittwoch, den 18. Mai. 1842. Siebenter jahrgang, unter der überschrift: "Kaiser Karl der Fünfte und

14\*

der Besenbinder." Als quelle wird angegeben: "Les actions héroïques et plaisantes d'Empereur Charles V." Cologne 1683.

Berichtigungen: s. 19, z. 2 v. u. l. assumption — s. 77 anmerk. z. 8 v. u. l. verhältnis, in — z. 9 l. ) punkt —

Göttingen, im März 1911.

A. Andrae.

### John Fords "Chronicle History of Perkin Warbeck" und Thomas Gainsfords "History of Warbeck".

In seinem aufsatz "The Sources of Ford's Perkin Warbeck" (Anglia XXXIV, 194 ff.) hat sich J. Le Gay Brereton bemüht darzutun, daß Ford neben Bacon, der bisher als der einzige gewährsmann des dramatiklers betrachtet worden sei, auch die chronik Halls stark benutzt habe. Brereton hat dabei übersehen, daß ich schon vor vierzehn jahren in meinen "Quellenstudien zu den Dramen George Chapmans etc." (Straßburg 1897, p. 189 ff.) eine wichtige nebenquelle Fords festgestellt habe: die 1618 veröffentlichte "True and Wonderful History of Warbeck" des um 1624 verstorbenen Thomas Gainsford. Daß Brereton meine ihm fern liegenden Quellenstudien nicht kannte, würde ich ihm nicht verübeln, aber sehr befremdlich ist, daß er ein in der englischen welt so bekanntes und verbreitetes werk wie professor Wards "English Dramatic Literature" nicht zu rate gezogen hat. Dort (vol. III, 85) würde er die richtige angabe und den hinweis auf meine untersuchung gefunden haben.

Meine angaben in den Quellenstudien genügten zur beleuchtung des quellenwertes der Gainsfordschen schrift; nach dem erscheinen des Breretonschen aufsatzes wird es sich aber doch empfehlen zu beweisen, daß sehr viele der stellen, an welchen er Halls einfluß zu erkennen glaubt, zweifellos auf Gainsfords erzählung beruhen.

In folgenden zahlenangaben stimmen Gainsford und Ford im gegensatz zu Hall überein:

F(ord) III, 1 p. 159: *Scarcely four hundred*,<sup>1)</sup> wozu Br(ereton) bemerkt: *All three historians* [Bacon, Hall, Holinshed]

<sup>1)</sup> Cf. Works of John Ford. Ed. Gifford-Dyce-Bullen. In 3 vols. London 1895; vol. II p. 111 ff.



agree that the royal loss was three hundred. I suspect that for this statement Ford had some other authority (Anglia l. c. p. 215) — vgl. bei G(ainsford): *The king lost not above four-hundred men* (p. 87 a).<sup>1)</sup>

F. III, 4 p. 175: *Howard Earl of Surrey, | Back'd by twelve earls and barons of the north, | An hundred knights and gentlemen of name, | And twenty thousand soldiers, is at hand | To raise your siege* — vgl. bei G.: *With twelve earls and barons of the North country, one hundred knights and gentlemen of name, and twenty-thousand soldiers ... [the earl of Surrey] came to raise the siege* (p. 87 b). Bei Hall verschieden, s. Anglia l. c. p. 221.

F. IV, 5 p. 195: *four thousand tall yeomen* — Br. vermutet in dieser zahl eine absichtliche übertreibung (Anglia l. c. p. 227); vgl. aber bei G.: *They flocked unto him to the number of four-thousand* (p. 90 b). Hall spricht von *above three thousand*.

F. V, 2 p. 202 f.: *Young Buckingham ... Attended by an hundred knights and squires | Of special name* — nach G.: *in whose company came along an hundred knights and esquires of special name* (p. 91 b). Hall erwähnt *a great compaignie of noble men, knightes and Esquyers* (Anglia l. c. p. 230).

Auch betreffs der eigennamen steht Ford oft Gainsford näher als dem chronisten:

F. I, 1 p. 121: *Lord Geraldine*; Hall: *Gerardyne*, wozu Br. bemerkt: *Hall ... may have suggested the form Geraldine* (Anglia p. 200) — vgl. aber bei G.: *Geraldine* (p. 60 b u. öfters).

F. III, 1 p. 157: *Abergeny, Cobham, Poynings, Guilford*; G.: *Abergavenny, Cobham, Poinings, Guilford* (p. 86 a); Hall: *Burgeiny, Cobham, Pownynges, Guldeforde* (Anglia p. 212).

F. IV, 1 p. 176 f.: *Cundrestine*<sup>2)</sup> .. *Hedon-Hall ... the pile of Fulden o'erthrown .. the strongest of their forts, Old Ayton-castle ... demolish'd*; G.: *Cundrestines ... Hedonhall .. overthrew the pile of Fulden .. Haiton castle, the strongest fortification ... demolished* (p. 88 a); Hall: *Cawdrestenes*

<sup>1)</sup> Cf. A Selection from the Harleian Miscellany of Tracts. London 1793; p. 58 ff.

<sup>2)</sup> Bei Brereton (Anglia l. c. p. 221) falsch: *Cundestrine*.

... *Hetenhall ... the towre of Fulden ... Hayton Castell ... one of the strongest places ... overthrewe* (Anglia p. 221 f.).

F. IV, 3 p. 183: *Antwerp*; G.: *Antwerp* (p. 89 b); Hall: *Andwarp* (Anglia p. 223).

F. IV, 5 p. 195: *Bodmin*, wozu Dyce bemerkte: *The 4to has 'Bodnam'; and so Gifford*. Dafs Ford *Bodnam* geschrieben hatte, beweist ein blick in seine quelle: auch G. hat *Bodnam* (p. 90 b) gegenüber *Bodman* bei Hall und Holinshed (Anglia p. 227).

Besonders beweiskräftig sind schliesslich noch übereinstimmungen des ausdrucks, wie sie sich uns zwischen Gainsford und Ford in groszer anzahl ergeben. Man vergleiche:

F. I, 1 p. 118 f.: *Margaret of Burgundy | Blows fresh coals of division*, wozu Br. auf fernerliegende stellen bei Bacon und Holinshed verweist (Anglia p. 196) — vgl. G.: *Lady Margaret, duchess of Burgundy, had blown the coals to such a heat ...* (p. 64 b).

F. I, 1 p. 119: *She has been with child | Eight, or seven years at least ... even the youngest | Is fifteen years of age ... able to give battle*; G.: *She could not be released in eight or nine years; nay, the youngest was fifteen years old ... able to give .. battle* (p. 73 b); Hall: *in the hundreth and .LXXX. monethes she brought them foorth ... bothe these at the least were fiftene yeres of age ... sufficient to byd bat-taile* (Anglia p. 198). Hall's bemerkung: *as all other women commonly do*, die Brereton in verbinding bringt mit Fords worten: *Nor are her births as other mothers' are*, erscheint bei G., der die chronisten an vielen stellen wörtlich abgeschrieben hat, in der form: *Whereas ... women were commonly delivered ...*

F. III, 1 p. 159: *arrows ... A full yard long at least*; G.: *arrows a full yard long* (p. 86 b), während es bei Holinshed, den Br. als vertreter der chronisten zitiert, heisst: *whose arrows .. were in length a full cloth yard* (Anglia p. 214).

F. III, 1 p. 159: *engag'd*; G.: *engaged* (p. 87 a).

F. III, 1 p. 160: *their quarters into Cornwall sent*; G.: *their quarters sent into Cornwall* (p. 87 a); Hall: *their quarters ... set up in diverse places of Cornewhale* (Anglia p. 216 f.). Diese stelle würde, wenn Br.'s text richtig wäre, noch eine übereinstimmung Fords und Gainsfords aufweisen in

*printed on* [G. *upon*] *paper* gegenüber Hall's *printed upon paper*. Hier liegt aber ein druckfehler des Br.'schen aufsatzes vor, Halls text bietet in dem von Br. benutzten neudruck die richtige lesung *peinted*.

F. III, 3 p. 171: *King Ferdinand | Swore that the marriage 'twixt the Lady Katherine | His daughter and the Prince of Wales your son | Should never be consummated as long | As any Earl of Warwick liv'd in England*; G.: *a speech of Ferdinando's king of Spain, who should swear, that the marriage between Lady Catharine, his daughter, and Prince Arthur of Wales, should never be consummated, as long as any earl of Warwick lived* (p. 97a); Hall: *Ferdinand kyng of Spayne woulde never make full conclusion of the matrimony to be had betwene prynce Arthur and the lady Katheryn hys daughter ... as longe as this erle [of Warwicke] lyved* (Anglia p. 218 f.).

Gainsford war ein in den klassikern wohlbelesener mann, er hat in seinen weitschweifigen, durch moralische betrachtungen noch verbreiterten bericht viele zitate aus Vergil, Ovid, Lucan, Seneca und besonders häufig aus lateinischen übersetzungen der tragödien des Euripides eingefügt. Ford hat diese zitate zumeist übergangen, aber es findet sich doch eine stelle, an der er nicht nur den englischen text seiner quelle, sondern auch einige worte eines zitats aus Euripides in seine verse aufgenommen hat. Bei G. lesen wir: *The king of Scots ... would not buy his peace with the blood of innocents, especially a man coming to him for succour, shewing all the marks of a distressed and abused prince, ... commended by the emperor, assisted by the duchess of Burgundy, and himself of fair demeanour, sweet behaviour, and a most royal and well esteemed spirit ... as he came to him for refuge, he should depart untouched, and not by his occasion be in worse case than the brute beasts, or vilest condition of men, as he had learned long since out of that ancient tragedian:*

*Habet confugium bellua quidem petram,  
Servi vero aras deorum .....*

Eurip. Supplices (p. 89 b).

Ford läßt den könig sagen: *No blood of innocents shall buy my peace: | For Warbeck ... came to me, | Commended by the states of Christendom, | A prince, though in distress;*

*his fair demeanour, | Lovely behaviour, unappalled spirit ... The brute beasts have both rocks and caves to fly to, | And men the altars of the church; to us | He came for refuge* (IV, 3 p. 184 f.). Br. (Anglia p. 224 f.) führt diese verse auf Bacon zurück, dessen bericht jedoch ganz anders lautet.

F. IV, 3 p. 186 f.: Zu der rede des Schottenkönigs sagt Br.: *James's speech is carefully compiled from materials afforded by Hall and Bacon* (Anglia p. 225). Folgende von den texten der historiker abweichende wörtliche übereinstimmungen zwischen G. und F. beweisen uns, daß der dramatiker auch in diesem falle in erster linie nach G. gearbeitet hat: F.: *favours ... How trivial and how dangerous our hopes ... smoky ... But now obedience to the mother church, | A father's care upon his country's weal*; G.: *favours ... upon dangerous hopes and trivial adventures ... smoke ... Upon the fatherly regard of his country ... from the care of religion and mother-church, unto whose obedience ... he was ... sworn* (p. 90 a). Hall and Bacon bieten in den von Br. herangezogenen stellen nichts, was F. nicht auch bei G. gefunden haben könnte.

Im hinblick auf die in den Quellenstudien und in den vorstehenden ausführungen bewiesene weitgehende abhängigkeit des dramatiklers von Gainsford werden wir auch in den folgenden beiden fällen in erster linie an ihn als gewährsmann zu denken haben:

F. I, 1 p. 122: *Maugre the malice of the bastard Nevill ..* Br. meint: *It is evident that "the bastard Nevill" comes either from Holinshed or Hall* (Anglia p. 201) — vgl. aber bei G.: *Sir George Nevill the bastard* (p. 70 b).

F. III, 1 p. 157: *Oxford, with Essex and stout De la Pole.* Der von Bacon an dieser stelle nicht genannte *De la Pole* wird aufser von Hall and Holinshed auch von dem ganz von ihnen abhängigen Gainsford erwähnt: *Edmond de la Poole* (p. 86 b).

Mit diesen das verhältnis Fords zu Gainsford klarstellenden bemerkungen soll selbstverständlich nicht geleugnet sein, daß Ford möglicherweise hin und wieder auch einen blick in die Hallsche chronik geworfen haben kann.

Straßburg, im Januar 1911.

E. Koepfel.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**F. Sefton Delmer. English Literature from Beowulf to Bernard Shaw.**  
*For the use of Schools.* Berlin 1910, Weidmann. 226 S.  
 M. 2,60.

Zur kennzeichnung des buches mögen folgende worte aus dem vorwort angeführt werden: "Throughout the book, stress has been laid wherever necessary on the social history of England and on the mutual relations of German and English literature", und: "I have tried to make this book: Systematic, clear and logical in the arrangement of its facts; Accurate in its subject-matter; Graphic and concise in its style, and natural in its diction." Man darf wohl sagen, daß diese absicht dem verfasser fast durchweg ganz vorzüglich gelungen ist. Von dem politischen und sozialen hintergrund heben sich die gestalten klar ab, z. b. die Langland's — wie mir überhaupt dieses kapitel: The Age of Chaucer als eins der besten erscheint —; bei historischen ereignissen wird an ihre bearbeitung oder beurteilung durch spätere dichter erinnert, z. b. bei Robin Hood an Scotts Ivanhoe, bei den Rosenkriegen an Bulwer: The Last of the Barons etc.; das wirken und der einfluß älterer dichter auf ihre zeit wird verständlich gemacht durch vergleiche mit jüngeren, uns näher stehenden erscheinungen, wenn z. b. bei Geoffrey of Monmouth auf Ossian, bei Langland auf Dickens, bei Chaucer's reise nach Italien auf Goethes Italienische reise, bei Bunyan auf die heilsarmee hingewiesen wird. Dabei versteht es verf., mit wenigen worten die bedeutung eines ereignisses für einen dichter, oder dieses für die literatur auszudrücken: Italy made Chaucer understand what form meant; Like his century Dryden loved the town and had no eye for country things; Wordsworth did three great things for English poetry etc. An zahlreichen stellen werden urteile jüngerer dichter, deutscher wie englischer, über ältere angeführt, wobei verf. seine reiche belesenheit beweist; fast überall wird jedoch glücklich vermieden, bloße namen und daten zu geben. Zur anschaulichkeit und verständlichkeit tragen noch bei zusammenfassende abschnitte, wie z. b. The Bible and its Translations s. 35; Stages in the Development of the Drama s. 38; English Dictionaries s. 98; hTe Celtic Influence on English Literature s. 115; ferner die

Summaries, die den inhalt jedes kapitels noch einmal kurz zusammenfassen. Endlich enthält das buch noch ein kapitel über prosodie und einen anhang: *Analyses of Masterpieces*, der sehr willkommen ist.

Im folgenden seien nun einige verbesserungsvorschläge gemacht. S. 8 wird Aelfric im Summary erwähnt, ohne im text des kapitels behandelt zu sein; — ebenso s. 38 Skelton und die übersetzungen von Ovid und Seneca, — s. 68 die *Lectures on Shakespeare* von Coleridge, — s. 69 Jonson's *Alchemist*. — In den am schlusse jedes Summary gegebenen listen der *Principal Dates* wäre es angebrachter, in einer spalte die daten der literaturgeschichte, in der anderen politische ereignisse zu verzeichnen; von diesen aber nicht blofs die regierungszeiten der herrscher, sondern auch solche, die der zeit ihr gepräge geben, und zwar gleichzeitiges möglichst nebeneinander; während s. 13 z. b. die eine spalte bis 1341, die andere nur bis 1216 reicht, s. 68 links: 1533 Henry VIII. quarrels with Rome, rechts daneben: Elizabeth 1558, Henry VIII. dagegen vier zeilen weiter oben neben der entdeckung Amerikas steht. — S. 10. Werke wie *Orrmulum* und *Ancren Riwle* dürften nicht fehlen. — S. 19. A German poet: es ist Goethe gemeint. — S. 24. Die unter *Miscellaneous* genannten personen könnten unter die vorstehenden gruppen eingeordnet werden. — S. 30. Von Douglas und Lyndsay fehlen geburts- und todesjahr. — S. 33 ff. könnte die englische reformation, — s. 50 der bau des elisabethanischen theaters und seine entstehung eingehender behandelt, — s. 55 Shakespeare's gönner, der Earl of Southampton — s. 56 das neu aufgefundene original zu dem stiche von Droeshout und vielleicht das Winston porträt erwähnt werden. — S. 71. Hobbes ist besser erst in kap. XI zu nennen. — S. 72 könnte auf den puritanismus näher eingegangen werden (vgl. die schöne schilderung in Green's englischer geschichte). — S. 75. Milton war dreimal verheiratet. — S. 83 Locke gehört besser nach kap. XII, neben ihm wäre noch Shaftesbury zu nennen, — dagegen s. 84 *The Heroic Romance* ist vorher unterzubringen. — S. 87 wäre bei Alexander's Feast auf Händels Oratorium hinzuweisen — und am ende des kapitels die Royal Society und Newton zu erwähnen. — S. 100 Johnson fehlt im Summary und wird erst in dem zu kap. XIII gebracht, vielleicht würde er überhaupt besser erst im text dieses kapitels be-

handelt. — Die anspielung auf Dick Whittington ist nicht ohne weiteres verständlich. — In kap. XIII oder XIV müßte irgendwo auf die religiöse strömung der zeit (Methodisten) eingegangen werden. — S. 112. Horace Walpole, a young nobleman ist zu ungenau. — S. 116. Hume's und Robertson's werke sind zu nennen; von Burke wäre die rede gegen Warren Hastings und neben Burke auch Fox und die beiden Pitt zu erwähnen. — S. 127 wird Godwin genannt, der erst s. 138 im zusammenhange behandelt wird. Ebenso werden s. 137 Leigh Hunt, s. 148 Bentham, s. 153 Hook und Egan erwähnt, ohne dafs gesagt wird, wer sie sind. — S. 122 wird Southey flüchtig genannt, sonst gar nicht mehr. — S. 133. Bulwer ist später zu behandeln. — S. 134 bei beurteilung der romantischen erzählungen Byrons wird zweimal dasselbe gesagt. — S. 140. Campbell muß genannt werden wegen seines gedichtes *Ye Mariners of England*. — S. 143. England and Europa sind keine gegensätze. — S. 144. § 158 konnte ausführlicher sein und auch auf spätere geistesströmungen wie Nonconformist religious revival, das s. 159, Chartist movement, das s. 155, utilitarian ideals of the century, die s. 171 flüchtig erwähnt sind, und auf den Imperialismus näher eingehen. — S. 149. Der name Boz ist zu erklären. — Das hauptwerk der Brontë ist *Jane Eyre*, nicht *Shirley*; bei Besant könnten seine werke über London genannt sein. — S. 155. Thackeray kommt besser gleich nach Dickens, dagegen Ruskin später. — S. 158. John Stuart Mill fehlt. — S. 159. Die wichtigsten historiker müssen aufgeführt werden, z. b. Buckle, Gardiner, Green, Freeman, Froude. Vielleicht empfiehlt es sich, in dieser zeit die anordnung nach den einzelnen literaturgattungen zu treffen. — S. 169 ist von Herbert and Vaughan, the great religious poets of the seventeenth century die rede; sie sind aber sonst nirgend aufgeführt. — Warum werden einige paragraphen nicht weitergezählt, sondern nur mit a bezeichnet? — S. 170 lies *Nibelungen ring* statt *lied*. — S. 182 könnte der schauspieler Irving genannt werden. — In dem Alphabetic Index vermifst man mehrere namen, auch könnte es die werke, nicht blofs die verfassers aufführen. — Druckfehler: s. 24 Reeve ist fett zu drucken, s. 77 *villages*, s. 79 lies *Puritan*, s. 130 ist die 1. und 2. zu streichen, s. 45 die silbentrennung *philos-ophy* ist wohl unrichtig, s. 222 lies *Wickfield* statt *Wickstead*.

**Breitingers Grundzüge der englischen Sprach- und Literaturgeschichte**, als 4. Auflage völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ph. Aronstein. Zürich 1911, Schulthess u. Co. VI und 164 S. M. 2,00.

Auch dieses buch ist ein zuverlässiger und empfehlenswerter führer durch die englische literatur. Auch in ihm wird auf die politischen und sozialen verhältnisse und die beziehungen zur deutschen literatur gebührend rücksicht genommen. Besonders dankenswert sind die in fußnoten gegebenen literaturnachweise, die es dem benutzer gestatten, sich tiefer in ein gebiet zu versenken; vielleicht wäre es hierbei empfehlenswert, auch die preise der bücher anzugeben. Sonst wäre etwa noch folgendes zu erwähnen. Die zwei im titel als gleichberechtigt genannten teile sind in wirklichkeit sehr ungleich, die sprachgeschichte muß sich mit zehn seiten begnügen. — S. 25. Chaucer ist in der Westminster Abtei nur deshalb begraben worden, weil es seine pfarrkirche war. — S. 36. Der kolonisationsversuch Raleigh's in Virginia schlug fehl. — S. 47 könnten noch Goadby: The England of Shakespeare und die Shakespeare-Grammatik von Franz genannt werden. — S. 49. Dafs wir von Shakespeare gar so wenig wissen, ist nicht ganz richtig, cf. Lee. — S. 50 "in einer vor seinem tode verfaßten schrift": der sprachliche ausdruck muß geändert werden. — S. 71. In der wiedergabe der englischen titel verfährt verf. nicht gleichartig; bald übersetzt er sie, bald gibt er sie nur englisch, bald in beiden sprachen. So sind die zeitschriften Addison's "Der Plauderer" und "Der Zuschauer" genannt, s. 86 dagegen heißt es: "The Rambler" (der spaziergänger) und "The Idler" (der müßiggänger); cf. auch s. 96, 123, 133, 136, 144 etc., wo auf derselben seite ungleichheit herrscht. — S. 78. "Er ist ein echter künstler, dem gewalt der leidenschaft und der phantasie abgehen und dessen verdienst hauptsächlich in der vollendung der form etc. liegt" ist nicht recht glücklich ausgedrückt. — S. 116. Hier und an anderen stellen (s. 120 f., 126 f.) gibt verf. wohl etwas zu viele namen. — S. 139 könnte noch Gardiner genannt werden. — Im namenregister fehlen einige namen, z. b. Jane Austen. — In der zeittafel könnte die politische spalte ausführlicher sein, sie reicht außerdem nur bis 1846. — Druck-



fehler: s. 9 Tempore statt Tempora; s. 11 fußnote 1 ist Courthope gesperrt zu drucken; s. 16 lies: Geistlichen st. geistlichen; s. 36: unter den Tudors st. unter der monarchie; s. 53: Heinrich IV st. VI; s. 64: vergällt st. vergönnt; fußnote 2: in st. iu; was ist Liturgy? auf dieser seite und s. 131 ist zwischen zwei zeilen je einmal der zwischenraum vergessen; s. 69: Skrift; s. 76: bedeutendste; s. 105 lies: genaue st. genauer; s. 110: 1888 st. 1878; s. 112: in der sie sich st. er; s. 109: dann st. denn; s. 121: verherrlichenden st. verherrlichende; s. 134: auseinanderzusetzen.

Breslau.

C. Reichel.

## III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten Oktober bis  
Dezember 1910.

## 4. Geschichte.

- a) **Annals of the Reigns of Malcolm and William, Kings of Scotland, A. D. 1153—1214.** Collected with Notes and an Index by Sir Archibald Campbell Lawrie. Roy. 8vo, pp. 496. MacLehose. net 10/.
- Record Works.** Calendar of Patent Rolls. Henry III. Vol. V., 1258—1266. 15/.
- Calendar of Close Rolls. Edward III. Vol. XII. 1364—1368. 15/.
- Acts of the Privy Council. Colonial Series. Vol. III. 1720—1745. 10/.
- Thomson (C. L.), A First History of England.** 2 Vols. pp. 286, 328. H. Marshall. each 6/6.
- Sharpe (Henry), Britain B. C., as Described in Classical Writings.** With an Inquiry into the Positions of The Cassiterides and Thule, and an Attempt to Ascertain the Ancient Coast-Line of Kent and East Sussex. pp. xi—278. Williams & N. net 5/.
- Teagan (Prof.), Students' History of the Tudor Period.** Educatl. Co. of Ireland (Dublin). net 3/.
- Elias (E. L.), In Tudor Times.** Roy. 16mo. Harrap. net 1/6.
- Froude (Anthony), The Reign of Mary Tudor.** With an Introduction by Llewellyn Williams. 12mo, pp. xv—326. Dent. net 1/.
- Brett (A. C. A.), Charles II. and his Court.** pp. 338. Methuen. net 10/6.
- Lucas (Reginald), George II. and His Ministers.** Roy. 8vo, pp. 392. A. L. Humphreys. net 10/.
- Edwards (William), Notes on British History. Part 4, 1783—1901.** pp. 460. Rivingtons. net 4/6.
- Cambridge Modern History (The).** Vol. 12, The Latest Age. Roy. 8vo, pp. 1068. Camb. Univ. Press. net 16/.
- D'Alton (Rev. E. A.), History of Ireland. From the Earliest Times to the Present Day.** 6 vols. 4to. Gresham Publ. Co.
- b) **Firth (Charles Harding), The House of Lords During the Civil War.** pp. 322. Longmans. net 7/6.
- Rosebery (Lord), The Reform of the House of Lords.** Three Speeches delivered in that House on June 20, 1884, March 19, 1888, and March 14, 1910. pp. 106. Humphreys. net 1/.
- Marriott (J. A. R.), English Political Institutions: an Introductory Study.** pp. 356. Clarendon Press. 4/6.

Leipzig.

Paul Lange.



Es ist uns die traurige pflicht geworden, den nach längerem leiden und doch unerwartet schnell heute am 17. Juni erfolgten tod unseres hochverehrten verlegers und treuen freundes

### **Dr. Maximilian Niemeyer**

unseren lesern zur kenntnis zu bringen.

Niemeyer gehörte nicht zu uns und doch war er in mehr als einem sinne, ja gerade im besten sinne, einer der unseren.

Als enkel des berühmten kanzlers August Hermann und sohn des namhaften gelehrten Hermann Agathon Niemeyer im jahre 1841 geboren, widmete er sich nach absolvierung des gymnasiums der Franckeschen stiftungen dem buchhandel. Die von ihm im jahre 1869 erworbene Lippertsche buchhandlung, die bis dahin im buchhandel der alten saalestadt nur wenig hervorgetreten war, entfaltete sich unter seiner großzügigen leitung zu hoher blüte und gewann, als

er im jahre 1871 den bekannten verlag mit ihr verband, einen geradezu europäischen ruf. In steter engster fühlung mit der universität Halle-Wittenberg und durch sie mit vielen anderen deutschen hochschulen entwickelte sich Niemeyer zu einem universitätsverleger erster ordnung. Jedem wertvollen wissenschaftlichen gedanken, auch wenn er nur geringen materiellen erfolg versprach, verhalf er zum worte, ja durch seinen erfahrenen rat, durch seine selbstlose förderung machte er in gar manchen fällen die drucklegung von schriften möglich, die ohne ihn vielleicht nie das licht der öffentlichkeit erblickt haben würden. Seine aufmerksamste fürsorge war jedoch den werken aus den fächern der Germanistik und Romanistik gewidmet. Die zahl der in seinem verlage erschienenen, diesen fächern angehörenden monographien und bücher ist so groß, daß es ganz unmöglich wäre hier auch nur die bedeutenderen anzuführen. Der Germanist oder Romanist, der nach eben vollendeter arbeit nach einem verständnisvollen verleger ausschaute, dachte ja in erster linie an unseren Niemeyer.

So wird man es voll und ganz verstehen, wenn am tage ihres zweihundertjährigen jubelfestes die universität Halle-Wittenberg dem jetzt von uns geschiedenen den ehrendoktorgrad verlieh: die höchste auszeichnung, die eine universität zu verleihen im

stande ist. Denn, das darf man sagen, Niemeyer hat in seiner äußerlich bescheidenen, in höherem sinne aber eminent bedeutungsvollen stellung sich mehr verdienste um die wissenschaft erworben als mancher, der seinen titel auf dem üblichen wege erlangte.

Unser freund ist nicht mehr! Wer ihn kannte, wirklich kannte von auge zu auge, von herzen zu herzen, ihn, den klugen, geradsinnigen, wahrhaft aufrechten und dabei so schlichten, kindlich weichen und gemühtiefen mann, der wird ihn nie vergessen.

Have pia anima!

Die herausgeber der Anglia.

#### INHALT.

	Seite
Ia. Lee, <i>The French Renaissance in England</i> (Koepfel) . . . . .	188
<i>Laelia</i> . A comedy acted at Queens' College, Cambridge probably on March 1st 1595 now first printed with an introduction and notes by G. C. Moore Smith (Klota) . . . . .	197
Schulze, <i>Die Satiren Halls, ihre Abhängigkeit von den altrömischen Satirikern und ihre Realbeziehungen auf die Shakespearszeit</i> (Dick) . . . . .	201
<i>A Treasury of Elizabethan Lyrics, selected and edited by Amy Barter</i> . . . . .	209
<i>The Oxford Book of Ballads, chosen and edited by Arthur Quiller-Couch</i> } (Fehr) {	209
<i>The Gest of Robin Hood by William Hall Clawson</i> (Andrae) . . . . .	211
Ib. Koepfel, John Fords "Chronicle History of Perkin Warbeck" und Thomas Gainsfords "History of Warbeck" . . . . .	212
II. Delmer, <i>English Literature from Beowulf to Bernard Shaw</i> . . . . .	217
Breitingers Grundzüge der englischen Sprach- und Literaturgeschichte, als 4. Auflage völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ph. Aronstein . . . . .	220
} (Reichel) {	221
III. Neue Bücher . . . . .	221
IV. Mitteilungen: Nachruf auf † Dr. Max Niemeyer . . . . .	222

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXII. Bd.

August 1911.

Nr. VIII.

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**F. W. Moorman, Robert Herrick, a biographical and critical study.** With nine full-page illustrations including a frontispiece in photogravure. — London, John Lane, The Bodley Head. New York John Lane Company 1910. — XIII, 344 Ss.

Fünfunddreißig Jahre sind verflossen, seitdem der englische Horaz mit seinem nordischen personennamen Herrick wieder ausgegraben worden ist,<sup>1)</sup> nachdem er mehr als zweihundert Jahre im Grabe der Vergessenheit geruht hatte. Wie die nachträglich erschienenen zahlreichen Ausgaben von Herricks Gedichten beweisen, hat unsere Zeit, die wieder Freude an der herrlichen Lyrik der englischen Renaissance gewonnen hat, das neu erweckte Interesse für diesen Sänger nicht erlahmen lassen. Aus dem Gefühl dieser Freude heraus ist auch das Buch Moormans, der sich uns durch seine Arbeit über William Browne als ein Kenner der karolinischen Lyrik vorgestellt hat, entstanden.

Die Biographie Herricks erinnert uns z. t. durch ihre Magern Tatsachen an unsere Kenntnisse von Shakespeares Leben und, einem Shakespeareforscher gleich, hat denn auch Moorman alles getan, das Dunkel im Leben dieses Dichters aufzuhellen, indem er die 'State Papers' des 'Record Office', die Briefe

<sup>1)</sup> Gosse's Essay über Herrick im *Cornhill Magazine* und Grosart's Ausgabe der *Hesperides*.

und rechnungsbücher von Herricks oheim durchstöberte und dadurch einige weitere fakten ans tageslicht gefördert hat. Das wichtigste aber hat Moorman aus Herricks werken herauszulesen verstanden und durch eine geschickte verknüpfung mit seinen kulturhistorischen und literarischen kenntnissen des 17. jahrhunderts zu einem lebensvollen bilde des dichters ergänzt. So ist das kapitel über Cambridge mit seiner schilderung des universitätslebens jener zeit und des besuches Jakobs I., der daran anschließenden disputationen und festlichkeiten eine höchst ergötzliche lektüre und dies ist um so verdienstlicher, als Moorman hier nur ein paar steife briefe, die der junge, stets geldbedürftige Herrick an seinen reichen onkel richtete, als aktenmaterial vor sich liegen hatte. Schwierig gestaltete sich die aufgabe des biographen bei der behandlung der dunkeln perioden, zunächst der jahre, die zwischen Herricks studienabschluss in Cambridge (1617) und seiner installierung als pfarrer von Dean Prior (1626) liegen, die Moorman als Herricks lehrzeit im kreise Ben Jonsons auffasst, und dann wieder die für Herrick verhängnisvollen jahre der herrschaft Cromwells, die den dichter, der nichts von der charakterlosigkeit des 'Vicar of Bray' im liede besafs, seiner pfarrstelle beraubten und wieder nach London trieben, um dort von der freigebigkeit alter freunde zu leben, bis die goldnen tage Karls II. ihm die rückkehr nach Dean Prior ermöglichten. Die größte sorgfalt hat der verfasser auf die schilderung jener achtzehn jahre verwendet, die der junggeselle Herrick in dem reizenden Devonshire dorfe an den ufern des Dean Burn nicht, wie andere biographen es fälschlich dargestellt haben, in der bitteren verbannungsstimmung eines Ovid, sondern in horazischer, idyllischer wohlbehaglichkeit — Dean Burn war ein zweites Sabina — verlebte. Die erbitterung, deren niederschlag wir in einzelnen gedichten finden, kam erst später, als der durchaus royalistische Herrick den boden unter seinen füßen brennen fühlte. Hier in Dean Prior schrieb Herrick den größten teil der *Hesperides*, die so genannt wurden, weil sie als kinder des westens betrachtet werden wollten.

Nach einer lichtvollen darstellung der gesamten englischen renaissancelyrik, die durch ihre meisterhafte beschränkung auf das wesentliche als klassisch bezeichnet werden darf, räumt

Moorman seinem dichter die ihm gebührende stellung ein. Herrick setzt die reaktion Jonsons und Donnes gegen die Petrarcamanier fort. Mit Donne hat er nur das gemeinsam, was alle karolinischen lyriker von ihm als kostbares erbstück übernommen haben, die persönliche note, die den Elisabethanern fehlt. Sein eigentlicher meister aber unter den Engländern ist Ben Jonson, der ihn auf die alten verwies und der Petrarca-schule fernhielt. Die abhängigkeit von Jonson ist in der strengen, aber doch künstlerischen metrik, in der einheitlichen themaführung, in der häufigen inversion leicht zu erkennen; doch ebenso leicht ist zu sehen, dafs der schüler seinen meister übertrifft.

Wie Jonson so verdankt auch Herrick den griechischen und römischen dichtern zahlreiche lyrische motive. Er ist vertraut mit den sogen. Anacreontikern; gewisse dichtungen der Hesperiden sind blofse übersetzungen aus den Anacreontea. Die vielen anspielungen auf Ovid, Virgil, Tibullius, Propertius und Seneca verraten seine innige bekanntschaft mit der römischen literatur. Vor allem aber sind es Catull und Horaz, die ihn beeinflussen. Von jenem hat er die gedrängtheit des stils, von diesem neben vielem andern seinen unerschütterlichen glauben an die unsterblichkeit seiner dichtung.

Aber wenn auch Herrick durch und durch klassizist ist, epigramme und grabschriften dichtet und von sonett, canzone und madrigal nichts wissen will, so kann er doch auch im volksliedtone schreiben und sein ihm zur zweiten natur gewordenes römisches heidentum in den englischen volksgebräuchen, in trinksitten, maitänzen, erntefesten wiederfinden. Sein *Tinker's Song*, seine trink- und maifestlieder sind eine liebliche mischung heimischer und klassischer melodie und an ehrwürdige altenglische denkmäler erinnern uns seine "segens" (*charms*), die als erzeugnisse einer neueren kunstliteratur wohl einzig dastehen dürften.

Weib, wein, gesang, bäuerliches heidentum, natur und gelegentlich auch naïve christliche religion (*The holy Numbers*) sind seine motive. — In seinen liebesliedern hat er, ohne die leidenschaft eines Burns zu besitzen, großes geleistet (vgl. *To Anthea* und *Night Piece, to Julia*). Seine herrlichen trinklieder erklingen in den weitabstehendsten tonarten, vom leichten ton des volksliedes, das in der weinschenke angestimmt wird

(*the Tinker's Song*), bis zu den weihevollen klängen, die an die ode gemahnen (*Hymn to Bacchus, Farewell to Sack*).

Besonders interessant muß es für uns sein zu hören, was der verfasser von *The Interpretation of Nature in English Poetry, from Beowulf to Shakespeare* uns über Herricks stellung zur natur zu sagen hat. Herricks naturempfindung ist beschränkt aber echt. Für das grofsartige in der natur (berge und meer) hat er keinen sinn. Wohl besingt er den fluß Dean Burn, aber nicht das mächtige moosland, das sein auge am fernen horizont so oft erblicken mußte. Versucht er einmal eine landschaft zu malen, so kann er nur kleine bilder ihrer teilstücke uns vorlegen. Wie bei Milton und Thomson fehlt auch bei Herrick die stimmung. Eine ausnahme dazu bildet seine blumenpoesie. Hier macht Moorman auf eine, allerdings vereinzelte stelle aufmerksam, die an die moderne pantheistische auffassung Wordsworths erinnert: *Thou see'st a present God-like power Imprinted in each herb and flower*. Ich möchte hinzufügen, dafs die verwandtschaft mit Wordsworth sich uns geradezu aufdrängt, wenn wir nacheinander Herricks *Daffodils* und Wordsworth *To the Daisy* lesen.

Wunderbar weiß Herrick seinen stil dem thema anzupassen. In den volkstümlichen liedern herrschen die einsilbner vor, in seinen elegien und oden verleihen die hochklingenden lateinischen wörter den versen ein glänzendes, pompöses gewand. Wie der mensch ist seine poesie eine harmonische Mischung von klassizismus und romantik. Nicht ein dichter "untergeordneter bedeutung" ist Robert Herrick (Körting).

Die prächtige ausstattung von Moormans buch wird noch erhöht durch hübsche bilder, wie das der kirche von Dean Prior, des flusses Dean Burn usw. Schade nur, dafs der verfasser das titelblatt mit dem abscheulichen kopf des dichters an erster stelle aufgenommen hat. Wir sind mit Moorman (142) *indignant*, wenn wir das bild betrachten und hoffen um Herricks willen, er habe nicht so geschmacklos ausgesehen.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

Lauvrière (Émile), *Repetition and Parallelism in Tennyson*. London, Henry Frowde, Oxford University Press 1910. XI, 107. 2/6.

In dieser schon im jahre 1903 abgeschlossenen studie wendet der verfasser seine aufmerksamkeit einem interessanten



kapitel der englischen poetik zu, das, wenn wir von dem anregenden büchlein C. Alphonso Smiths<sup>1)</sup> absehen, bis jetzt eigentlich unbeachtet geblieben ist: das musikalische mittel der wiederholung, deren bedeutung für die poetische technik durch eine erschöpfende sammlung von beispielen aus Tennysons dichtungen (Part. I, s. 1—81) klargelegt wird.

Lauvrière fügt seiner sammlung eine kleinere abhandlung über die verschiedenartige verwendung dieses stilmittels in Tennysons dichterlaufbahn bei. Dabei sind ästhetische beurteilungen unterlassen worden, da ja künstlerische schönheiten für sich selber sprechen könnten. Aber der versuch, aus dem reichen material eine gewisse gesetzmäßigkeit im verhältnis zwischen wiederholungsform und ästhetischer wirkung zu erkennen, wäre wohl der mühe wert gewesen, wie der interessante aufsatz von F. Olivero: *Il ritornello nella poesia di Dante Gabriele Rossetti* (Archiv 125, 93—101) beweist, wo die ästhetische wirkung einer ganz bestimmten wiederholungsform, des kehrreims, untersucht wird.

Lauvrière unterscheidet wiederholung (von worten, satzteilen und ganzen versen) und parallelismus (in einem, in zwei und mehreren versen und in stropfen). Die reine wiederholung ist den alten balladen geläufig. Von dort dringt sie schon früh in die lyrische kunstdichtung ein, wo sie bei den Elisabethanern als ein beliebtes stilmittel erscheint. Selbst im 17. und 18. jahrhundert verschwindet sie nicht völlig, um dann in der romantik, in Walter Scott und Byron, vor allen aber in Coleridge und Poe ihre auferstehung zu feiern. Die Prae-Raphaëlitens, der neuromantiker Tennyson und Swinburne haben von ihr den ausgiebigsten gebrauch gemacht. Tennyson erzielt damit die wunderbarsten wirkungen. Bald wiegt er — in den Lotusessern — den leser in eine weiche, schlaftrunkene stimmung ein, bald weckt er ihn — in 'The Idyls of the King' — durch schlachtenruf und schwertergesang.

Auf der primitiven stufe der balladentechnik wird nach Lauvrière die wiederholung noch frisch und frei verwendet; auch die renaissance hat sich noch jene freiheit und frische

---

<sup>1)</sup> Repetition and Parallelism in English Verse, a study in the technique of poetry, New York 1894.

bewahren können; erst in der klassizistischen zeit ist die leichtbewegliche form zur steifen strophe mit kehrreim erstarrt. Das 19. jahrhundert hat wieder flufs in die starre form gebracht, die durch die freie verwendung der variation wieder tausende von gestalten annehmen kann.

Ich zweifle, ob der von Lauvrière skizzierte entwicklungs-gang ganz der richtige ist, sind es doch gerade die balladen, die in der anwendung des parallelismus, d. h. der wiederholung in verbindung mit der variation, durch tradition zur steifheit gebunden sind. Die beiden parallelverse und parallelstrophen zeigen hier wort für wort übereinstimmung bis auf ein einziges wortpaar, das die variation bedingt, selten aber einen frei erfundenen kontrast, meistens nur eine sog. zwillingsformel, *black and brown, gold and fee, heart and hand* darstellt. Bei den Elisabethanern wird die rein wörtliche wiederholung eingeschränkt und die variation im banne der musikalischen harmonie weiter ausgebildet. Wenn wir die einem modernen kunstdichter zu gebote stehende unendliche variationsmöglichkeit richtig einschätzen, so finden wir in den balladen die ansätze zu recht vielen wiederholungstypen bei Tennyson. Die folgenden zusammenstellungen mögen dies beweisen:

1. Parallelismus innerhalb eines verses: (Ballade) *ffarwell hart and ffarwell hande.*<sup>1)</sup> Dies wird von Tennyson unverändert übernommen: *Ready in heart and ready in hand* (56). Diese eine formel mag hier neben den vielen, die sich bei Lauvrière 55—57 verzeichnet finden, genügen. Daneben bedient sich aber Tennyson mit vorliebe der variation: *Cast the prison from your bosom, oust the madness from your brain* (57). Alles formelhafte, alle zwillingsformeln (wie *heart and hand*) sind hier verschwunden.

2. Parallelismus innerhalb eines verspaares (Aa): (Ballade) *Then some tooke op their hawkes in hast And some tooke vp their hounds.* Die variation wird durch die zwillingsformel *hawks and hounds* bedingt. Aus dieser gefesselten variation macht Tennyson (62): *He suffers, but he will not*

<sup>1)</sup> Bei B. Fehr, Die formelhaften Elemente in den alten englischen Balladen. Basler Diss. 1900, s. 45—57: "Die Zwillingsformeln in Parallelverse eingefasst." Alle obigen zitate aus den balladen sind meiner dissertation entnommen.

*suffer long, He suffers, but he cannot suffer wrong* oder *O tell me where the passions meet, O tell me where the senses mix.*  
Die variation ist wiederum frei: *passion and senses* ist keine formel, die dem dichter beim variieren hätte vorschweben können und *meet* und *mix* sind nur durch die zierde der alliteration mit einander verbunden.

3. Parallelismus innerhalb von vier versen (ABab).  
Hier giebt ein altes Marienlied aus dem 15. jahrhundert den grundton an (Hs. Sloane 2593, 10 b, abgedruckt Warton Club IV):

he cam also stulle *per* his moder was,  
as dew in aprylle *pat* fallyt on the gras.  
he cam also stulle to his moderes bowr  
as dew in aprille *pat* fallyt on *pe* flour.

Durch Tennysons modulationskunst entsteht daraus die bekannte strophe:

O well for the fisherman's boy,  
That he shouts with his sister at play!  
O well for the sailor-lad,  
That he sings in his boat in the bay!

4. Am deutlichsten zeigt sich der unterschied zwischen balladischer steifheit und künstlicher biegsamkeit in den parallelstropfen (ABCD, AbCd). Hier hat die ballade:

The first steed they saddled to her  
He was the bonny black  
He was a good steed, an a very good steed  
But he tyerd eer he wan the slack.

The next steed they saddled to her  
He was the bonny brown  
He was a good steed an a very good steed  
But he tyerd ere he wan the town.

Auf diesem boden fufsend hat der Elisabethaner *Robert Greene* in *Menaphon's Roundelay* jene melodischen verse geschrieben, die steigen und fallen "wie der schwalbenflug":

Some say Love,  
Foolish Love,  
Doth rule and govern all the Gods:  
I say, Love,  
Inconstant Love,  
Sets men's senses far at odds.

Some swear, Love,  
 Smooth-faced Love,  
 Is sweetest sweet that men can have:  
 I say, Love,  
 Sower Love,  
 Makes Virtue yield as Beauty's slave.

Tennyson hat zahllose parallelstrophen dieser art (s. Lauvrière 76—81).

Aus unseren zusammenstellungen geht hervor, daß Tennyson nicht ein mal zu den alexandrinischen dichtern (102), deren einfluß ich natürlich nicht in abrede stellen möchte, zu gehen brauchte, um vorbilder für seinen parallelismus zu finden. Diesen fand er in der einheimischen poesie, wo er schon längst zur zweiten natur geworden war, wie denn überhaupt das stilmittel der wiederholung der englischen sprache eigentümlich zu sein scheint, so daß auch die englische ungebundene form es häufiger als die prosa anderer sprachen aufweist. Wenn Lauvrière (s. 76) von der bequemen und leichten strophenverbindung bei Tennyson durch die einfache wiederholung von strophen einführenden konjunktionen wie *now* spricht, so denken wir an die bekannten beiden *Essays* von Leigh Hunt: *A 'Now', descriptive of a hot day* und *A 'Now', descriptive of a cold day*, wo Leigh Hunt sich den spafs leistet, jeden abschnitt mit *now* zu eröffnen; das ganze ist doch wahrscheinlich eine parodie auf gewisse zeitgenössische journalisten und essay-schreiber, die durch die anwendung dieses primitiven stilmittels sich eine schlechte gewohnheit angeeignet hatten. Und wenn wir Lauvrières zahlreiche beispiele für parallelverse bei Tennyson überblicken, so denken wir an die rhetorischen ergüsse Macaulays: *He was condemned by the House of Commons, he was condemned by the House of Lords* usw. oder an den eindrucksvollen satz, den Mr. A. Balfour im jahre 1906 nach seiner niederlage in Manchester aussprach: *We are bound to return; as sure as the seasons return!* Macaulays und Balfours sätze waren schlager. Ins Deutsche übersetzt, das der wiederholung nicht so hold ist wie das Englische, verlieren sie alle ihre kraft.

Lauvrières büchlein enthält viel wertvolles und anregendes. Es wäre wünschbar, daß der verfasser das problem weiter verfolgen würde.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

**Cambridge English Classics.** Cambridge: at the University Press 1910. Price 4/6 net a volume.

**The Complete Works of George Gascoigne.** In Two Volumes. Vol. II. Edited by John W. Cunliffe, M. A., D. Lit. (London), Professor of English in the University of Wisconsin, U. S. A. 600 p.

**The Works of Francis Beaumont and John Fletcher.** In Ten Volumes. Vol. IX. The Text edited by A. R. Waller, M. A. 488 p.

Nach dreijähriger pause ist der schlufsband der gesamtwerke Gascoigne's erschienen, deren erster band in diesen blättern (April 1908, s. 97) besprochen worden ist. Die beiden bände zeigen inhaltlich bemerkenswerte gegensätze. Während die Posies (1. ausgabe 1573) heiteren lebensgenufs atmen, stehen die werke des 2. bandes, die 1575 und 1576 abgefaßt sind, im zeichen der Repentance, einer ernsten und aufrichtigen einkehr. Um das jahr 1574 muß ein jäher wandel in der lebensanschauung des wackeren kriegshelden eingetreten sein; vielleicht stimmte krankheit und die vorahnung des nahen todes — er starb 1577 im besten mannesalter — den dichter ernster. *The Glasse of Government* (1575), eine fünfaktige tragödie, wird durch die schwerfällige prosa, die in unvorteilhaftem gegensatz zu des dichters flüssigen versen steht, und durch die aufdringliche moralisierende tendenz nicht kurzweiliger. *The Princely Pleasures at Kenelworth Castle* schildern einen besuch der königin Elisabeth in dem altehrwürdigen herrensitz, mit den gereimten und ungereimten begrüßungen, die der herrscherin zuteil wurden. G. teilt die unbegrenzte bewunderung seiner zeitgenossen für die 'maiden Queen'; für ihre immerhin nicht unbeträchtlichen fehler und schwächen scheint er keine empfindung gehabt zu haben. *The Steele Glas* (1576), eine satire gegen die verderbnis der zeit, ist die bedeutendste schöpfung des dichters und ist noch heute lesenswert und von kulturgeschichtlichem interesse. Der blankvers zeigt leichtigkeit und fluß, die alliteration ist mit großer sorgfalt behandelt (vgl. v. 788 *To stay their steps by Statute Staples staffe*). *The Complaint of Philomene* (1562 begonnen, 1575 beendet, 'a new patch to an olde sole'), eine elegie, besingt das traurige schicksal der Philomela und Procne, und

zwar gelegentlich mit einem leisen anklang an den bänkel-sängerton. Auch prosatraktate entstammen der feder des dichters: *The Droomme of Doomes day* und *A Delicate Diet for daintiemouthde Droonkardes* ('for the more speedie extyrpation of [Droonkennesse,] this monstrous plant, lately crepte into the pleasaunt Orchyardes of Englande'). Eine kurze erzählung, *The Tale of Hemetes the Heremyte*, in vier sprachen (Englisch, Lateinisch, Italienisch, Französisch), ist der königin gewidmet. Den schlufs des bandes bildet *The Grief of Joye; certeyne Elegies: wherein the doubtfull delightes of mafnes lyfe are displaied*. So fließt das buch über von moral von anfang bis ende und wird daher nur bei einem kleinen teil der heutigen kulturmenschen beifall und bei einem noch viel kleineren leser finden. Immerhin ist es dankbar zu begrüßen, dafs der herausgeber mit anerkennungswertem fleifse alles zusammengetragen hat, was dieser vertreter der frühelisa-bethanischen literatur geschrieben hat, dessen werke bisher dem forscher schwer zugänglich waren.

Der neunte band der werke *Beaumont's und Fletcher's* enthält *The Sea-Voyage, Wit at Several Weapons, The Fair Maid of the Inn, Cupid's Revenge* und *The Two Noble Kinsmen*. Das den vorhergehenden bänden gespendete lob kommt auch dem vorliegenden ungeschmälert zu. Eine ausführlichere würdigung der vorzüglichen ausgabe sei für die besprechung des schlufsbandes aufgehoben.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

**Dr. Hans Hecht, Thomas Percy und William Shenstone.** Ein Briefwechsel aus der Entstehungszeit der *Reliques of Ancient English Poetry*. Herausg. mit Einleitung und Anmerkungen. Strafsburg, Karl J. Trübner 1909. pp. XXXVI + 144. 8<sup>o</sup>. Pr. M. 5.—

A. u. d. T.: *Quellen u. Forschungen*, ed. Brandl-Martin-Schmidt, 103. Heft.

Die einleitung zu der hier veröffentlichten korrespondenz ging von einem vortrag auf der versammlung deutscher philologen zu Basel 1907 aus und hat nicht nur den zweck, auf die wichtigkeit der zum ersten male abgedruckten korrespondenz hinzuweisen, sondern winke, anregungen und anleitungen

zu erneutem forschen zu geben. Hierin erblicken wir einen der werthe der publikation, da Hecht es versteht, nicht nur richtige und zeitgemäße gedanken über die moderne behandlung der literaturgeschichte zu bringen, sondern vielfache aufklärung über die romantische bewegung im 18. jahrhundert zu geben oder zu ihrer untersuchung anzuleiten, und für einen zukünftigen biographen Percys, über dessen leben noch keine abschließende wissenschaftliche arbeit vorliegt, (Alice C. C. Gaussen, Percy: Prelate and Poet. London, Smith, Elder & Co., 1908, kann nach Hecht keinen anspruch auf wissenschaftlichkeit machen) reichlichen stoff zu liefern und anzudeuten. Der hauptwert jedoch liegt in den briefen selbst, die zwar nur von 1758—1762 reichen und nur die anfänge der wirksamkeit Bishop Percys umfassen, aber die gestalten der beiden autoren, Percys, des sammlers, der hierin immer mehr als ein vorläufer Herders und seiner „stimmen der völker“ heraustritt, und des interessanten, eleganten, aber zugleich bienenfleißigen und gewandten Shenstone (vgl. literatur über ihn auch in der note zu p. XXVII), in vollem leben inmitten ihres milieus und des literarischen getriebes der zeit zeichnen. In den anmerkungen zu diesem briefwechsel gibt der bearbeiter über personen und sachen jede wünschenswerte und erreichbare auskunft. Hecht, der auf diesem gebiete der forschung heimisch ist (vgl. seine ausgabe der „Songs from David Herd's Manuscripts“, Edinburgh 1904), hat aus den mss. der Percy-papers und Shenstone-Papers des Brit. Museums nur Add. 28221 (Additions to the Manuscripts in the Brit. Mus.) ausgewählt, versäumt es aber nicht, in chronologischer ordnung auf die übrigen nummern der für jene zeit einschlägigen handschriften für weitere studien hinzuweisen. Was die „Reliques of Ancient English Poetry“ selbst anbetrifft, die erst das fünfte glied in der kette der poetischen kollektionen Percys waren, so nehmen wir bei ihrem entstehen die mitwirkung verschiedener kleinen und großen der damaligen schriftwelt wahr; den bedeutendsten einfluß auf die anthologie hat aber Shenstone ausgeübt, der immer wieder die ursache war, daß diese nicht für philologen und gelehrte, sondern für das zeitgenössische gebildete publikum hergerichtet und zugeschnitten wurde, sodaß ihm ein wesentlicher anteil an dem fortleben dieses werkes zustanden werden muß.

Nürnberg.

R. Ackermann.

**Wilfred P. Mustard, Later Echoes of the Greek Bucolic Poets.**  
*(American Journal of Philology, vol. XXX, p. 245—283.*  
 Baltimore, The Johns Hopkins Press, 1909.)

Der unermüdliche sammler und kenner der antiken und modernen literaturen, dessen arbeiten auf diesem gebiete wir wiederholt angezeigt haben (zuletzt Anglia-Beibl. bd. XIX, p. 66 f.), behandelt hier den einfluß von Theokrit, Bion und Moschus auf die moderne zeit, speziell auf die Engländer, Franzosen, Italiener und die Deutschen. Er ergänzt bezügl. Theokrits den kommentar Fritsches, Leipzig 1870; für Bion und Moschus ist er der erste, der mit seiner seltenen belesenheit und seinem nachspüren die ähren liest. Eine fülle von parallelstellen bis zur wörtlichen übereinstimmung wird nachgewiesen, in Deutschland sogar bei unserem Johann Peter Hebel, von den neuesten bei Carducci in Italien und bei Leconte de Lisle in Frankreich. Wie notwendig übrigens auch für die klassischen philologen die kenntnis der modernen literaturen ist, beweist der ausspruch von professor Wilamowitz in Berlin, der Moschus' "Lament for Bion" ein unbedeutendes gedicht nennt, ohne zu erwägen, welch weitreichenden einfluß dieses poem auf die englischen elegiendichter von Milton bis auf Shelley und Matthew Arnold, fügen wir hinzu, selbst auf Swinburne ausgeübt hat.

Nürnberg.

R. Ackermann.

**Dr. Karl Kottas, Thomas Randolph.** Sein Leben und seine Werke. Wien u. Leipzig, W. Braumüller 1909. pp. VIII + 105. 8°. Pr. 3 M.

(A. u. d. T.: **Wiener Beitr. z. engl. Philologie**, ed. Schipper, XXIX. Band.)

Die monographie befaßt sich mit einem von Ben Jonsons schülern, dem geliebtesten von seinen "adopted sons", der schon mit 30 jahren (1605—1635) an den folgen seines unregelmäßigen lebens verstarb. Randolph scheint einer der begabtesten von den jüngern des "Rare Ben" gewesen zu sein; weshalb auch Hazlitt 1875 seine werke in zwei bänden herausgab, die den inhalt der ausgaben von 1638 bis 1668, aber auch ungedrucktes aus den mss. bringen. Auf Hazlitts einleitung nebst ergänzungen aus dem D. N. B. geht auch Kottas' biographische skizze hauptsächlich zurück.



Randolph war einer der gelehrten dichter (Cambridge) gleich seinem großen meister, aber ohne die reife des talentes. Er kennt die klassischen und eine große anzahl englischer muster, die er nachahmt, aber er weiß seine produkte wiederum mit dem ihm eigenen humor zu durchtränken; die haupteinflüsse gehen ihm naturgemäß von Ben Jonson selbst zu, für dessen art und überzeugung er überall eintritt, für die naturalistische und realistische seite des meisters, der aber die natur mit dem auge des satirikers betrachtet; gleich ihm verteidigt er in jener zeit des verfalles die moralische wirkung des theaters. Sein *Amyntas*, seine komödie *The Jealous Lovers*, die vor dem könig und vor dem hofe in Cambridge aufgeführt wurde, besonders auch das lustspiel *The Muses' Looking-Glasse*, eigentlich mehr ein "Entertainment" großen stils, scheinen ziemlich beliebt gewesen zu sein und wurden später noch mehrfach aufgelegt. Garnett und Gosse in *Engl. Literature*, vol. III (London 1903) vergleichen ihn mit Racan, dem schüler Malherbes, eine beobachtung, die Kottas bestätigt, da auch Randolphs kunst langsam dem pseudoklassizismus "zusteuert".

Nürnberg.

R. Ackermann.

**Karl Frey, Die klassische Götter- und Heldensage in den Dramen von Marlowe, Lyly, Kyd, Greene und Peele. Inaug.-Diss. Straßburg. Karlsruhe 1909, pp. XIX + 89. 8°.**

Für Shakespeare und Spenser waren bezüglich dieses dankbaren und für stil und sprache der autoren nicht unwichtigen themas schon vorarbeiten da; A. Dorrinck hatte in seiner diss. (Straßburg 1907) „die lateinischen zitate in den dramen der wichtigsten vorgänger Shakespeares“ behandelt. An diesen knüpft Frey an, indem er nicht weniger als 36 lateinische und griechische autoren in ihrer einwirkung auf die obigen dramatiker durchsieht. Nach der von ihm gegebenen bibliographie scheint er die abhandlungen Mustards (vgl. meine anzeigen, *Angl.-Beibl.* bd. X, XIX, XX) nicht zu kennen, die ihm manche ergänzungen bieten dürften.

Nachdem Frey in der einleitung die belesenheit der behandelten fünf dramatiker und die wahrscheinlichen quellen ihrer mythologischen kenntnisse und anspielungen kritisch untersucht hat, um zugleich zu zeigen, wie sehr ihre eigenart

in der zahl und art der mythologischen anspielungen zur geltung kommt, werden diese anspielungen nach stichwörtern der namen und stellen alphabetisch zusammengestellt, woraus sich eine fülle von interessanten beobachtungen und vergleichen ergibt; man vgl. z. b. die artikel Apollo, Atalanta, Diana, Venus. Bei dem studium dieser fleissigen arbeit bedauert man, dafs eine solche lexikographische zusammenstellung nicht für sämtliche "Shakespearian Dramatists" vorhanden ist, wodurch erst die zweckmäfsige benützung solcher arbeiten für grammatiker und literaturhistoriker ermöglicht wäre.

Nürnberg.

R. Ackermann.

**Rud. Lämmerhirt, Thomas Blenerhasset's "Second Part of the Mirror for Magistrates".** Eine Quellenstudie. Inaug.-Diss. Strafsburg. Weimar, 1909. pp. VIII + 138. 8°.

Diese abhandlung, die wie Freys arbeit auf anregung Emil Köppels in Strafsburg entstanden ist, ist die dritte der dissertationen, die sich mit dem "Mirror of Magistrates" kritisch befassen: Zimmerman hat (München 1902) den von John Higgins verfafsten ersten teil ins auge gefafst, James Davies (Leipzig 1906) hatte speziell den anteil und die quellen Sackvilles untersucht, während nun Lämmerhirt sich in dankenswerter weise dem zweiten teile des Thomas Blenerhasset widmet, wobei es speziell seine aufgabe ist, nachzuweisen, ob die behauptung Blenerhasset's, er habe die seinerzeit beliebten und verbreiteten chroniken nicht benützt, glauben verdient, oder ob er ihnen nicht sehr viel, und zwar auch einzelheiten, verdankt. Gelegentlich (cf. p. 18) prüft der verfasser auch Zimmermann und andere nach und weifs sie zu ergänzen. Er kommt zu dem ergebnis, dafs Blenerhasset reichlich und fortgesetzt aus den chroniken, und zwar speziell aus denen Fabyans, Coopers und Graftons geschöpft hat; in einzelnen episoden, so in der Arthurbiographie, ist ihm der nachweis in überzeugender weise gelungen. Allerdings weicht der dichter, manchmal in arg phantastischer weise, von den chroniken ab, sodafs Lämmerhirt seine darstellung der überlieferung über die könige Alfred und Harold geradezu als fälschungen bezeichnet. Einzelne episoden, wie p. 62 f. über die übersetzungs-literatur und p. 79 f. über die poetische behandlung könig Alfreds bieten besonders interesse.

Die arbeit besteht aus zwei teilen: nach dem ersten, der die eigentliche untersuchung der zwölf "Complaints" enthält, folgen eine reihe von bemerkungen über den stil des dichters, die den stabreim, die rhetorischen figuren und die bilder und metaphern in methodischer weise darstellen und so den charakter der dichtungsart Blenerhassets illustrieren.

Nürnberg.

Richard Ackermann.

---

**English Poems selected and edited with illustrative and explanatory notes and bibliographies** by Walter C. Bronson. Chicago, The University of Chicago Press (London, T. Fisher Unwin). Student's Edition, \$ 1.00 net.

1. **Old English and Middle English Periods (450—1550).** 1910.
2. **The Elizabethan Age and the Puritan Period (1550—1660).** 1909.

Mit dem erscheinen dieser beiden bände ist Bronsons anthologiewerk zum endgültigen abschluss gekommen. Der erste band der gesamten reihe umfaßt die alt- und mittelenglische literaturperiode (450—1550). Er unterscheidet sich in seiner physiognomie nicht unwesentlich von den übrigen bänden des werkes, wenn auch, soweit als angängig, innerhalb des veränderten rahmens die bewährten alten prinzipien vom herausgeber respektiert wurden. So ist, gewifs nur zum vorteil des buches, das frühe drama, das sonst von der serie durchweg ausgeschlossen war, mit einigen gelungenen proben einbezogen worden. Auch hat die streng chronologische begrenzung der periode dabei eine durchbrechung erfahren müssen. Allein man wird dem herausgeber, der gerade weitestgehende verwendbarkeit im auge hat, hieraus ebensowenig einen vorwurf machen wie aus seiner entschließung, die altenglischen gedichte in modernem gewande zu bieten. Die übertragung rührt von Elsie Straffin Bronson her; sie zeigt ein anerkennenswertes streben nach wort- und sinnestreue und verzichtet zu gunsten der urwüchsigen und rauhen kernhaftigkeit des alten sprachguts auf eine kompromißlerische glätte. Besonderer wert ist auf die rettung des stabreims gelegt. Bei den mittelenglischen proben hat Bronson von einer übertragung in modernes Englisch abgesehen und sich nur zu geringfügigen änderungen in orthographie und interpunktion verstanden. Indessen ist selbst der

anfänger in den stand gesetzt, sich ohne grofse mühe durch diese teile hindurchzuarbeiten, da ihm mit dem bei aller kürze doch recht inhaltsreichen glossar (p. 363—406) ein sehr brauchbares werkzeug an die hand gegeben ist. Die quellenangaben für die texte sind in die anmerkungen verwiesen, sie zeigen, dafs Bronson sich nur an standardausgaben und autoritative publikationen wie die der Early English Text Society, der Chaucer Society und der Scottish Text Society gehalten hat. Für Langland und Chaucer ist Skeat herangezogen, für *The Pearl* Gollancz und Osgood, für *The Owl and the Nightingale* Wells. Die bibliographie ist mit gewohnter umsicht angefertigt.

Der zweite band ist dem elisabethanischen zeitalter und der puritanischen periode (1550—1660) gewidmet. Hier steht die arbeitsweise des herausgebers wieder nahezu völlig im einklang mit der im dritten und vierten bande beobachteten. Von den leitenden grundsätzen dieser bände ist an dieser stelle bereits gelegentlich ihrer besprechung (vgl. Beiblatt zur Anglia 1908, p. 260/61; ebenda 1907, p. 363/64) eingehend die rede gewesen, sodafs es überflüssig erscheint, hier noch einmal auf sie zurückzukommen. Die kapitale frage bei der bearbeitung des materials für diesen band war die frage nach einer gehörigen balanzierung zwischen den gröfsen Spenser, Shakespeare und Milton einerseits und der ungeheuren schar der poetae minores andererseits. Es galt, sowohl jenen den unbedingt notwendigen, ihrer bedeutung angemessenen raum zukommen zu lassen, als auch diesen ihr bescheidenes recht nicht zu verkümmern und gerade durch sie einen hinreichend klaren begriff von der gewaltigen polyphonie des elisabethanischen orchesters zu vermitteln. Das von Bronson zu diesem zweck gewählte verhältnis von 2 zu 3 erscheint wohl angebracht; in den drei fünfteilen sind einige 60 minor poets und anonymi zu wort gekommen. Die texte sind wie in den übrigen bänden aus den verläflichsten quellen zusammengetragen. Die orthographie des originals ist nur bei Spenser unverändert beibehalten worden "as a part of the romantic archaism of his poetry". Aus dem gleichen grund sind auch bei Milton gewisse, vom dichter bevorzugte schreibformen und wortarten stehen geblieben. In den anmerkungen ist manches neue, zuweilen auch schwer zugängliche material beigebracht. Einen äufserst anregenden faktor bildet in ihnen wiederum die heran-

ziehung zeitgenössischer kritik und die erteilung des worts an die einzelnen dichter selbst zur erklärung ihrer ideen und ihres künstlerischen schaffens. Für Spenser ist ein eigenes kleines glossar beigesteuert; bei übersetzungen und anlehnungen ist hier und da das italienische oder lateinische urbild abgedruckt. Die exakt angelegte bibliographie genügt weitgehenden ansprüchen, zudem ist einer seinerzeit hier ausgesprochenen anforderung rechnung getragen und zu leichter benutzung neben dem amerikanischen verlegernamen stets auch der englische verzeichnet. Besonders angenehm empfindet man, daß der herausgeber von seinem grundsatz, nur ganze gedichte oder zum mindesten in sich abgeschlossene teile zu bieten, nicht abgegangen ist; dem studierenden wird dadurch manche, sonst kaum zu umgehende anschaffung erspart bleiben. Als letztes aber nicht unwesentlichstes merkmals der Bronsonschen arbeit sei betont, daß sie nicht nur vom literarhistorischen standpunkt aus befriedigt, sondern auch vom rein ästhetischen. Die proben sind charakteristisch und gut gewählt. Man betrachte beispielsweise nur einmal, mit welchem geschick und geschmack die auswahl aus Sir Philip Sidneys *Astrophel and Stella* getroffen ist.

Das werk ist, wie der herausgeber bescheiden versichert, für immature students and the general reader bestimmt. Es unterliegt aber keinem zweifel, daß es bei seiner eminent praktischen anlage auch anspruchsvollere kreise befriedigen wird. Sein trotz gediegenster ausstattung erstaunlich niedriger preis wird gewiß dazu beitragen, ihm die gewünschte und verdiente weitgehende verbreitung zu sichern.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

---

**Shakespeare's Sonnets.** Ernst Rowohlt. Leipzig 1911. Pappband M. 3,80.

Im herbst des vergangen jahres liefs der verlag Rowohlt die ersten nummern seiner Drugulin-Drucke erscheinen, die meisterwerke der deutschen, französischen und englischen literatur in würdigem gewande bringen sollen. Der name Drugulin weist darauf hin, in welcher richtung man den luxus der ausstattung zu suchen hat. Kein buchschnuck als willkürlich aufgeklebtes ornament, sondern die immanente schönheit eines

Anglia, Beiblatt XXII.

16

guten druckes auf gutem papier. Ein prächtiger neudruck von Shakespeare's Sonnets bildet den sechsten band der reihe. Die typen sind scharf und von edler form, das satzbild des einzelsonetts im rahmen eines breiten weissen randes tut dem auge wohl. Bihliophilen werden sich die gelegenheit nicht entgehen lassen, ihre bücherei durch diese musterleistung moderner buchkunst zu bereichern.

Frankfurt a/M.

Lorenz Petry.

**Shakespeare Sonette.** Umdichtung von Stefan George. Georg Bondi. Berlin 1909. Brosch. M. 3,—. Geb. M. 4,50.

**Shakespeares Sonette.** Übertragen von Eduard Saenger. Insel-Verlag. Leipzig 1909. Geb. M. 4,—. Halbperg. M. 5,—.

Die zahl der übersetzungen von Shakespeares sonetten ist um zwei weitere gewachsen. Daseinsberechtigung ist den beiden neuübertragungen nicht abzusprechen: von den alten war keine vollkommen, am wenigsten die Bodenstedt'sche, die gemeinhin als die beste gilt, die aber mehr Mirza Schaffy ist als Shakespeare.

Die Saengersche umdichtung erschien als sechster band der Ernst Ludwig Presse, Darmstadt, also in ausstattung ein wunderbares buch: blendend weisses papier, satter tief-schwarzer druck, rote zierinitialen: ein fest für die augen! Die übertragung ist der schönen ausstattung wert; sie ist gut und gewandt, die verse sind glatt und voller wohl laut. Die gefälligere form macht sie sicherlich beim publikum zu einem gefährlichen konkurrenten der sonst m. e. wertvolleren nachdichtung Stefan Georges.

Den unterschied und die verschiedenartigen vorzüge beider bücher zeigt am besten eine probe. Ich nehme das fünfte sonett, nicht als das bestgelungene, sondern als eines der instruktivsten, die eigenheiten der übertragungen darzutun. Das original lautet:

Those hours, that with gentle work did frame  
The lovely gaze where every eye doth dwell,  
Will play the tyrants to the very same  
And that unfair which fairly doth excel;  
For never-resting time leads summer on  
To hideous winter and confounds him there;  
Sap check'd with frost and lusty leaves quite gone,  
Beauty o'ersnow'd and bareness every where:

Then, were not summer's distillation left,  
 A liquid prisoner pent in walls of glass,  
 Beauty's effect with beauty were bereft,  
 Nor it nor no remembrance what it was:  
 But flowers distill'd, though they with winter meet,  
 Leese but their show; their substance still lives sweet.

Saenger überträgt:

Die stunden, die, so emsig im gestalten,  
 Ein köstlich werk, der augen weide, schufen:  
 Sie werden als tyrannen seiner walten  
 Und die erhabne schönheit widerrufen.  
 Denn rastlos führt die zeit den sommer fort  
 Zum grausen winter, dafs er ihn verheere;  
 Es starrt sein blut, das muntre laub verdorrt  
 Die schönheit liegt verschneit, und rings ist leere.  
 Und bliebe nicht zurück des sommers saft,  
 Ein flüßiger häftling, hinter glas verwahrt,  
 Wär mit der schönheit auch der schönheit kraft  
 Dahin, und keiner dächte ihrer art.

Doch blumen, deren saft geprefst, verlieren  
 Nur ihren schein, ihr kern kann nicht erfrieren.

Und Stefan George:

Die stunden die mit holdem werk umziehn  
 Liebliche schau drauf jedes auge ruht  
 Entzieren was am zierlichsten gediehn  
 Und treffen ganz das gleiche ding mit wut.

Den sommer treibt die zeit die nimmer steht  
 Greulichem winter zu und tilgt ihn dort:  
 Saft dürr im frost und tüppig laub verweht!  
 Schönheit vereist! Kahlheit an jedem ort!

Doch bliebe flüssig nicht in glases haft  
 Als geist zurück des sommers filterung  
 So wär mit schönheit auch der schönheit kraft  
 Geraubt — es schwände selbst erinnerung

Doch geist der blumen · ob auch winter grüße ·  
 Entbehrt nur form: es lebt die innre süße.

Gefälliger klingt die übertragung Saengers, entschieden gehaltvoller ist die Stefan Georges. Saenger strebt nach schöner sprache, edlem ausdruck und glattem fluß der verse, wenn auch einmal eine prächtige wendung Shakespeares auf der strecke bleibt. Anders George. Mit religiöser gewissenhaftigkeit müht er sich aus dem original restlos herauszuholen, was sich darin an sprachlicher und gedanklicher schön-

heit birgt, sei es auch auf kosten des glatten verses. Und da Stefan George das wort meistert wie wenige der heutigen, gelingt es ihm völlig, in deutscher sprache Shakespeares stil-arabesken mit sicherem striche nachzuziehen. Bis auf die wortbildung erstreckt sich diese sorge; man vergleiche etwa die zeile "An that unfair which fairly doth excel" mit der musterhaften wiedergabe "Entzieren was am zierlichsten gediehn". George hat sich die arbeit nicht leicht gemacht. Seine umdichtung ist das werk eines sprachgewaltigen dichters, der zugleich über die sorgfalt des grübelnden forschers verfügt. Einen preis mufs er allerdings zahlen. Leichtflüssig sind die verse nicht geraten, so wenig wie Georges eigene produktion, seine schwere lyrik. Doch ist der eigenton des umdichters nicht allein verantwortlich. Ein zweiter grund ist die angestrebte genauigkeit, die wort für wort beizubehalten sucht. Da stellt sich denn gewöhnlich — dem endungskargen Englischen gegenüber — ein plus an silben heraus: der lange wortleib will nicht mehr in das bett des verses passen. Nun läfst sich im Deutschen oft ein artikel einsparen. Stefan George tut das mit virtuosität. Das oben zitierte muster weist auf: the lovely gaze — liebliche schau, no remembrance — es schwände selbst erinnerung. Weiter: in walls of glass — in glases haft, flowers distill'd — geist der blumen; im Englischen ist das fehlen des artikels gerechtfertigt, im Deutschen eine freiheit; ähnlich steht es mit: to hideous winter — greulichem winter zu, though they with winter meet — ob auch winter grüfse. In der regel ist gegen dies verfahren nichts einzuwenden; die ausdrucksweise ist korrekt, wenn auch nicht die gewohnte. Auf die dauer jedoch wirkt sie etwas hart, und ab und zu wie ein notbehelf; z. b. in sonett 12: "Vor zeit mit ihrer sense ist kein schutz" oder in sonett 151: "Lieb' ist zu jung und kennt gewissen nicht .... Ja · steigt bei deinem namen auf und zielt Auf dich siegpreis." Ein zweites mittel, das Stefan George gern anwendet, um wortgetreu zu bleiben ohne breiter zu werden, besteht darin, dafs er eine frage in einen ausruf oder eine rhetorische frage wandelt; ein gutes beispiel bietet sonett 4:

Then, beauteous niggard, why doth thou abuse  
The bounteous largess given thee to give? etc.  
Weshalb du · schöner geizhals · nur mißbrauchst  
Die fülle · dir gegeben dafs du gebest! etc.



Auch dieses mittel trägt nicht immer dazu bei, die leichte verständlichkeit der verse zu fördern, und beide zusammen verhindern, daß der deutschen version dieselbe natürlichkeit der sprache eignet, wie fast durchweg der englischen vorlage.

Wie eng Georges umdichtung dem original zu folgen weiß, mögen noch ein paar einzelzüge dartun. In sonett 9 steht der reim "enjoys it: destroys it", der seine wiedergabe findet in "gehört sie: zerstört sie"; der unreine reim in sonett 120 "remember'd: tender'd" wird geschickt nachgeahmt durch "erinnert: gelindert". Um nach der formalen schmiegsamkeit auch die sprachliche noch durch ein meisterbeispiel zu belegen, sei eine zeile aus dem sonett 17 zitiert: *And stretchèd metre of an antique song.* Mit physischem behagen kostet man Georges übersetzung, die in dem "gedehnten ton von einem alten sang" die adäquate wiedergabe findet. Die Saenger'sche übertragung hat dafür "Für alten minnesangs gespreizte weisen"; geschickt, und doch welch ein unterschied!

Ein paar sachen muß man Stefan George bei allen vorzügen seiner umdichtung doch aufnutzen; ein dichter von solch feinem sprachgefühl und solchem können hätte die vermeiden müssen. Da sind vor allem häßliche umstellungen des worttons des lieben reimes willen. In sonett 6 betont er: wenn deine zeit um ist, in sonett 93: In mancher augen steht des lugs chronik, in sonett 145 gar: Der nacht folgt die wie ein satán. Es schliessen sich an unschöne elisionen; so in sonett 4:

Die schönheit · ungenützt · geht mit zu grab ·  
Genützt wird sie vollstrecker deiner hab.

Warum George hier nicht zum reim grabe: habe griff, ist schwer ersichtlich; er scheut doch sonst einen weiblichen reim nicht, bei allem streben den weit überwiegenden männlichen versschluß Shakespeares in der übersetzung nachzuahmen. Ähnlich reimt sonett 125:

Weg · falscher kúnder! .. Eine treue seel ·  
Wie sehr bedrängt auch · zwingt nicht dein befehl.

Wenig wohl lautend heifst es im sonett 104: Denn ganz wie erst ich sah in eur gesicht; warum nicht euer, wenn doch an andern stellen zwei senkungen geduldet werden? Hin und wieder ist auch ein entgleister ausdruck stehen geblieben; ein beispiel bietet sonett 5: Und treffen ganz das gleiche ding

mit wut. Ich kann die zeile nicht ohne ein peinliches gefühl lesen. Eine ähnliche empfindung verspürt man bei der lektüre von Stefan Georges tönender einleitung. Die hätte er besser sein lassen. Über dies hohepriesterliche verdikt wird man geteilter meinung sein, wie über die schönheit der Stefan-Georgetype, in der das buch gedruckt ist, samt der individuellen interpunktion und orthographie. George meint, die "Sonnette" Shakespeares hätten bei uns vorzüglich deshalb nicht die gebührende würdigung gefunden, weil sie "durchaus unromantisch" seien. Aber dafs er immer noch nicht ganz von dem "épater les bourgeois" lassen kann, ist sicherlich ein romantischer zopf; hoffentlich ist das publikum vernünftiger und läfst es die gute umdichtung nicht entgelten.

Frankfurt a. M.

Lorenz Petry.

**Rubaiyat von Omar Chajjam.** Nach Edward FitzGerald's englischer Bearbeitung des persischen Originals verdeutscht und mit Anmerkungen und Bildschmuck versehen von Arthur Altschul. Dresden, in Kommission bei Alexander Köhler, 1910. Preis M. 2,—.

Übersetzungen von gedichten, zumal von stropfen scharfer prägung wie die vierzeiler Omars, sollten gut sein oder nicht sein. Da darf der form kein makel anhaften, die sprache nicht an verrenkungen leiden, der inhalt keine einbuse erlitten haben. Wenn der rechte mann an die arbeit geht, gelingt das. Man nehme des grafen Wickenburg meisterhafte übertragung von Swinburnes Atalanta in Calydon (Haendel) zur hand; das original bot wahrhaftig der schwierigkeiten genug, und trotzdem ist die aufgabe restlos gelöst. Dazu ist die übersetzung fast wörtlich. Nun mag hin und wieder ein abgehen vom urtext notwendig werden. Dabei darf aber keine schönheit der vorlage unter den tisch fallen. Ist nichts gleichwertiges zu finden, so muß etwas schöneres an die stelle treten. Auch das ist keine unmöglichkeit. Den beweis liefern Geibel und Leutholds Fünf Bücher französischer Lyrik (Cotta); man lese z. b. die umdichtung von Vignys Le Cor nach. Allerdings sind solche übersetzungen von wirklichen dichtern gemacht, das heer der gelegenheits- und berufsübersetzer verfügt meist über nicht viel mehr als einen guten willen. In der kunst

jedoch ist nur das wirkliche können erträglich, und alles andere (zumal der gute wille) berührt peinlich.

Von FitzGerald ist bisher keine dem englischen text gleichwertige übersetzung geliefert worden. Auch Altschuls verdeutschung füllt die lücke nicht. Die gute hälfte des buchs ist nicht besser, nicht schlechter als das, was gemeinhin durch übertragungen geboten wird. Direkt mäfsig wirkt ein viertel der stropfen. Es ist schlimm, dafs gleich die erste misflang. Man vergleiche das Englische:

Awake! for Morning in the Bowl of Night  
Has flung the Stone that puts the Stars to Flight:  
And Lo! the Hunter of the East has caught  
The Sultan's Turret in a Noose of Light.

mit dem Deutschen:

Wach auf! Längst gab der morgen das signal  
Zum aufbruch für der sterne heer zumal;  
Der held im osten trifft den hohen turm  
Der sultansburg mit speeres goldnem strahl.

Das bild von Hunter und Noose ist verflacht und das Deutsch nicht einwandfrei. Dem gleichen fehler begegnet man öfter. Gewöhnlich trägt der dreifache reim die schuld, dafs der sprache gewalt angetan wird. Rein sind die reime ja fast durchweg; nur siebenmal tauchen unreine bindungen auf (art: knarrt, ungestillt: umhüllt, viel: kühl etc.). Das liefse sich zur not ertragen. Aber der reimzwang verleitet den übersetzer zu unschönen umstellungen, die man mit dem besten willen nicht mehr in kauf nehmen kann. Die krassesten beispiele seien herausgegriffen. So steht in strophe

- 28: Die blum', einmal verblüht, nie mehr ersteht.  
46: Ist es nicht schmachvoll, dafs so lang er (der geist) bleibt  
In diese form von lehm geschlossen ein?  
77: 'S ist besser, einen strahl im wirtshaus schau  
Von ihm, als es im tempel schauen nicht.  
99: Wie oft noch wird nach uns sein auge spähn  
In diesem garten — und mich finden nicht!

Manchmal bringt eine solche umstellung unklarheit mit sich: z. b.:

26: "Nicht hier, nicht dort, ihr toren, lohn euch beut!"

fur das englische:

"Fools! your Reward is neither Here nor There!"

Auf diese art ist es nicht gut möglich, dem deutschen leser einen begriff von der sprachlichen vollkommenheit der englischen verse zu geben. Das können nur die zwanzig Rubayat tun, die m. e. Altschul gut gelungen sind, von denen zum schlufs die nummern 17, 66 und 81 angeführt seien:

In diesem gasthaus, alt in dach und wand,  
Darin die tore tag und nacht benannt,  
Bedenk, wie mancher grofse sultan hier  
Nach kurzer rast sich wieder fortgewandt.

Die tiefen offenbarungen der frommen  
Und auch die von den weisen uns gekommen,  
Sind märchen nur, die sie, vom schlaf erwacht,  
Erzählten, bis der schlaf sie übernommen.

Du, der dem menschen schlechten ton verliehn  
Und Eden mit der schlange schufst für ihn:  
Die sünde, die sein angesicht entstellt,  
Vergib sie ihm — und sie sei DIR verziehn!

Frankfurt a. M.

Lorenz Petry.

**Selected Dramas of John Dryden with The Rehearsal by George Villiers, Duke of Buckingham. Edited with Introduction and Notes by Georges R. Noyes. Chicago, New York. Scott, Foresman and Company.**

Der gut ausgestattete band enthält aus der reichen dramatischen production Drydens eine kleine, aber charakteristische auswahl von fünf stücken. Der herausgeber hat versucht durch vergleich der ältesten drucke eine art von kritischem text herzustellen; er bringt auch eine anzahl lesarten in fufsnoten, doch hat er auf den abdruck des gesamten wissenschaftlichen apparats verzichtet, da das buch in erster linie für die gebildete laienwelt bestimmt ist. Demgemäfs sind auch die dramen so gewählt, dafs sie Dryden von seinen verschiedenen seiten zeigen. Als proben seiner heroischen tragödie werden geboten: The Conquest of Granada by the Spaniards, Part I und II, als muster seiner komödie und tragikomödie: Marriage à la mode und The Spanish Friar; wie er Shakespeare stoffe dem geschmack seiner zeit adaptierte — durch "combination of English style and French construction" — lehrt: All for Love. Geschickte anmerkungen erleichtern das verständnis, eine schöne historische und ästhetische Würdigung bieten die vorrede. Ein glücklicher gedanke war es, The Re-

hearsal als beigabe hinzuzufügen und so auch die zeitgenössische kritik einseitig zum wort kommen zu lassen.

**Charles Macpherson, Über die Vergil-Übersetzung des John Dryden.**  
Berliner Dissertation. Berlin 1910. Mayer und Müller.  
Geh. M. 2,20.

Eine gute, gründliche arbeit. Vor allem gelungen sind die kapitel, die zeigen, wie Dryden die Aeneis für seine zeit zurechtschnitt, was er wegliess und aus welchen gründen, was er von eigenem hinzutat und warum. Schade, dafs so viel fleifs und arbeit nicht einem würdigeren thema zu gute kam.

**Clara Tobler, Mrs. Elizabeth Inchbald, eine vergessene englische Bühnendichterin und Romanschriftstellerin des 18. Jahrhunderts.** Berlin 1910. Mayer und Müller.  
Geh. M. 3,—.

Die not machte Mrs. Inchbald zur schriftstellerin; grosen wert hatten ihre dramen, übersetzungen und bearbeitungen ausländischer bühnenwerke, ihre romane nicht. Allerlei umstände verhalfen ihnen zur anerkennung bei den zeitgenossen, zum teil auch der reiz der verfasserin. Heute ist Mrs. Inchbald vergessen, und die vorliegende untersuchung wird sie auch nur für die literaturgeschichte wieder erwecken. Aber es liegt ein eigener reiz über den lebensläufen des englischen 18. jahrhunderts, selbst wenn sie sich so brav gestalteten, wie der von Mrs. Inchbald. Gern folgt man ihnen, zumal wenn sie in solch ansprechender form dargeboten werden wie in der schönen und gewandt geschriebenen arbeit Clara Toblers.

Frankfurt a. M.

Lorenz Petry.

---

## II. UNTERRICHTSWESEN.

- I. **Lehrbuch der Englischen Sprache** von Arthur Cliffe (late of the College of Preceptors, London) unter Mitwirkung von Prof. Dr. W. Ellmer, Dr. C. A. Hinstorf, Prof. Fr. Kraemer. Erster Teil: Elementarbuch. 177 s. Preis 1,80 M.
- II. **Lehrbuch der Englischen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten.** Nach den Bestimmungen über die Neuordnung des Mittelschulwesens in Preussen vom 3. Febr. 1910

bearbeitet von Arthur Cliffe und Rektor A. Schmitz. Mit vielen Illustrationen, einer Münztafel, einer Karte von England und einem Plan von London. 296 s. Preis 2,60 M. — Beide: Frankfurt a/M., Moritz Diesterweg, 1910.

Es dürfte im allgemeinen etwas ungewöhnliches sein, daß es ein ausländer unternimmt, eine grammatik seiner muttersprache für deutsche schulen, noch dazu für mittelschulen zu schreiben. Die bedürfnisse des unterrichts sind dem fremden, der weder als schüler, noch als lehrer mit der deutschen schule in berührung gekommen ist, zu fremd, als daß es wünschenswert wäre, daß der versuch wiederholt würde, ohne daß, wie im vorliegenden falle, durch die mitwirkung einheimischer lehrer gewisse bürgschaften geboten würden. Ob die brauchbarkeit der obigen beiden lehrbücher solcher mitwirkung zu verdanken ist, ist unmöglich zu entscheiden; jedenfalls stellen sie etwas recht brauchbares dar. Zwar bieten sie methodisch kaum etwas neues und eigenartiges, aber alte bewährte grundsätze des modernen sprachunterrichts sind in wohlgelegener weise zu einem einheitlichen ganzen zusammengearbeitet worden. Die übungsstücke sind nach sprache und inhalt mustergiltig (in I s. 38 z. 18 sähe ich lieber das regelrechte one after another st. *the*; in II s. 35 z. 6 never ... so much st. *as*); der schüler hört schon etwas von Georg V. (I s. 52), ja sogar von der universität Frankfurt (I s. 57), was hoffentlich zur baldigen verwirklichung des gedankens beiträgt. Der bericht über Hamlet (II s. 154) ist nicht recht befriedigend; er enthält unrichtigkeiten und schweigt sich vollständig über H.'s eigentlichen charakter aus. Die regeln sind in II besser als in I; hier ist z. b. s. 79, 5 die undeutsche fassung zu be- anstanden, sowie s. 40, 2, daß die verben auf y 'ed st. d' im prät. nehmen — welche regelmäfsigen verben bilden denn das prät. mit d? Bei der regel über die verdoppelung des endkonsonanten fehlt in beiden ausgaben, daß der vorhergehende vokal einfach sein muß (vgl. to dread). Über die bildung der 2. pers. sing., für die jede grammatik thou geben sollte (der you-unfug sollte doch endlich aufhören!), herrscht einige verwirrung; II s. 174 steht nur thou, s. 175 your (thy); s. 36 unter den pluralen 'yourself Sich (sing.)'. Die erklärung von a. m. und p. m. (II s. 31) ist genau umgekehrt richtig. Tennyson's geburtsjahr (II s. 153) ist 1809.

Zur einübung der aussprache und im vokabular wird eine brauchbare lautschrift verwendet; man vermifst sie gelegentlich im text, namentlich bei den unregelmäßigen verben. Die bezeichnung der tonsilbe durch einen akzent über dem vokal ist nicht empfehlenswert. Verf. entscheidet sich in I in der unbetonten silbe zu häufig für ə st. ɪ (z. b. in rugged, always, loudest, kitchen usw.); in II (vgl. s. 212 anm.) verbessert er sich. Die aussprache [ba:(ð)z, mau(ð)z] = baths, mouths, mit möglichem wegfall des ð (I s. 17) lese ich zum ersten male; Jones (Pron. of Engl. § 90) erklärt ja sogar [klouz] = clothes für einen vulgarism. Fehlerhaft sind oral (ou st. ɔ: I s. 134), traverse (s. 145 mit falscher betonung), handsome (s. 151 mit d), stewardess (s. 153 mit u:w). Die korrektur von I hätte besser gelesen werden müssen; - II zeigt viel weniger druckfehler in der lautschrift.

Die ausstattung der beiden bände ist gediegen.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

### III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten Oktober bis  
Dezember 1910.

#### 4. Geschichte.

- c) **Bede** (Venerable), The Ecclesiastical History of the English Nation. (Everyman's Libr.) 12mo. Dent. net 1/  
**Hole** (Charles), A Manual of English Church History. pp. 502. Longmans. 3/6.  
**Kendall** (J. F.), A Short History of the Church of England. Illust. pp. 216. Black. net 7/6.  
**Lumsden** (Carlos B.), The Dawn of Modern England. Being a History of the Reformation in England, 1509—1525. pp. 310. Longmans. net 9/  
**Masefield** (John), Chronicles of the Pilgrim Fathers. 12mo, pp. 382. Dent. net 1/; leather, net 2/  
**Brown** (John), The English Puritans. 16mo, pp. 166. Camb. Univ. Press. net 1/  
**Carter** (C. Sydney), The English Church in the 18th Century. pp. 128. Longmans. net 1/  
d) **Keith** (Theodora), Commercial Relations of England and Scotland, 1603—1707. pp. 234. Camb. Univ. Press. net 2/  
**Wood** (Sir Henry Trueman), Industrial England in the Middle of the Eighteenth Century. pp. xii—197. Murray. net 5/  
e) **Barker** (J. Ellis), Great and Greater Britain. The Problems of Motherland and Empire. New Ed. pp. 604. Smith, Elder. net 2/6.  
**Enock** (C. Reginald), An Imperial Commonwealth. pp. 256. Richards. net 3/6.  
**Mackinder** (H. J.), India: Eight Lectures. pp. 156. G. Philip. net 1/  
**Robinson** (C. W.), Canada and Canadian Defence. pp. 196. H. Rees. net 6/  
f) **Lee** (Sidney), Great Englishmen of the Sixteenth Century. 12mo, pp. xxxvi—382. Nelson. net 1/  
**Fyrie** (John), Noble Dames and Notable Men of the Georgian Era. pp. 264. Constable. net 10/6.

- Chatham.** Rosebery (Lord), *Chatham, His Early Life and Connections.* Roy. 8vo, pp. 538. A. L. Humphreys. net 12/.
- Walpole.** Dobson (Austin), *Horace Walpole: A Memoir.* New Ed. pp. 340. Harper. net 5/.
- Hastings.** Trotter (Lionel J.), *Warren Hastings. A Biography.* 12mo, pp. 318. Dent. 1/.
- Rhodes.** Michell (Sir Lewis), *The Life of the Rt. Hon. Cecil John Rhodes, 1853—1902.* 2 Vols. pp. 360, 356. E. Arnold. net 30/.
- Jourdan (Ph.), *Cecil Rhodes: His Private Life.* pp. 288. Lane. net 7/6.
- g) Roosevelt.** *Successful Life (The), Compiled from the Speeches of Theodore Roosevelt during his European Tour, 1910.* Roy. 16mo, pp. 60. Hodder & S. net 1/.
- *African and European Addresses.* pp. 262. Putnams. 6/.
- *The Strenuous Life: Essays and Addresses.* pp. 342. De La More Press. reduced to net 3/6.

## 5. Landes- und Volkskunde.

- a) Barnard** (H. Clive), *The British Empire in Pictures. A Geographical Reading Book. Containing 58 Illustrations, 32 of which are in Colour, and also a Full-page Map.* 4to, pp. 64. Black. 1/6.
- Marr** (J. E.), *Cumberland.* pp. 182. Camb. Univ. Press. 1/6.
- Mothersale** (Jessie), *The Isles of Scilly, their Folk and their Flowers.* 4to. pp. 256. R. T. S. net 10/6.
- b) Moncrieff** (A. R. Hope), *London.* Illust. Roy. 8vo, pp. 320. Black. net 7/6.
- Hemstreet** (Charles and Marie), *Nooks and Corners of Old London. With Special Illustrations by W. J. Roberts.* pp. 186. J. W. Laurie. net 2/6.
- Masson** (R.), *Edinburgh (Peeps at Many Lands).* pp. 96. Black. net 1/6.
- Fea** (Allan), *Old English Houses: The Records of a Random Itinerary.* Illust. pp. 274. Secker. net 10/6.
- Coburn** (A. L.), *New York.* Illust. Folio. Duckworth. net 25/.
- c) Berry** (A. J.), *England and the English.* pp. 200. Blackie. 1/3.
- Cumming** (Alex. D.), *Old Times in Scotland: Life, Manners and Customs.* pp. 192. A. Gardner. net 3/6.
- Raymond** (Walter), *English Country Life. Illustrated by Wilfrid Ball.* pp. 452. Foulis. net 5/.

## 6. Folklore.

- Harland** (Marion), *Where Ghosts Walk. New Series.* Putnams. net 9/.
- Rhymes of Ye Old Sign Boards.** Written and Pictured by F. G. Lewin; Lettered by J. H. Savory. Folio. pp. 58. E. Stock. net 3/6.
- Macgowan** (J.), *Chinese Folk-Lore Tales.* pp. 204. Macmillan. net 3/.

## 7. Vermischtes.

- a) Delville** (Jean), *The New Mission of Art. A Study of Idealism in Art.* pp. 228. F. Griffith. net 7/6.
- Lucas** (John), *Portrait Painter, 1828—1874. A Memoir of his Life.* By his Son. Folio, pp. 140 and Plates. Methuen. net 63/.
- Gower** (Lord Ronald Sutherland), *Sir Joshua Reynolds, his Life and Art.* Cheaper Re-issue. pp. 160. Bell. net 3/6.
- *Thomas Gainsborough.* Cheaper Re-issue. pp. 148. Bell. net 3/6.
- Wyllie** (W. L.), *J. M. W. Turner.* Cheaper Re-issue. pp. 214. Bell. net 3/6.
- Bell** (Malcolm), *Burne-Jones.* Cheaper Re-issue. pp. 164. Bell. net 3/6.
- b) Harper** (J. Wilson), *The Church and Social Betterment.* pp. 140. Black. net 1/6.
- Tyrrell** (G.), *The Church and the Future.* pp. 170. Priory Press. net 2/6.
- Hamilton** (Sir Ian), *Compulsory Service: a Study of the Question in the Light of Experience.* pp. 208. J. Murray. net 2/6.
- Blease** (W. Lyon), *The Emancipation of English Women.* pp. 294. Constable. net 6/.



In Deutschland erschienen vom 1. Januar bis  
31. März 1911.

1. Sprache (einschließlich Metrik).

- Holtmann**, *s*-lose Formen der indogermanischen Wurzeln *sk-*, *sp-* und *st-* im Deutschen u. Englischen. Progr. Münster i. W. '10. 15 s. 4°.
- Mettig** (R.), Die französischen Elemente im Alt- u. Mittelenglischen (800—1258). Ein Beitrag zur Gesch. des engl. Wortschatzes. Diss. Marburg '10. 90 s.
- Zeuner** (R.), Wortschatz des sogenannten Kentischen Psalters od. Vespasian-Psalters. 2. Stück. Progr. Gera '10. 23 s. 4°.
- Weyhe** (Dr. H.), Zu den altenglischen Verbalabstrakten auf *-nes* u. *-ing*, *-ung*. 49 s. Halle, M. Niemeyer. M. 1,20.  
(Leipziger Habilitationsschrift.)
- Heyne** (H.), Die Sprache in Henry the Minstrel's "Wallace". Laut- u. Flexionslehre. Diss. Kiel '10. 189 s.
- Zopf** (W.), Zum Sprachgebrauch in den Kirchen-Urkunden v. St. Mary at Hill, London 1420—1559. Diss. Berlin '10. VI, 98 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 2.
- Hübner** (W.), Die Frage in einigen mittelenglischen Versromanen. Diss. Kiel '10. 120 s.
- Moore** (J. L.), Die theoretische Stellungnahme der englischen Schriftsteller zur Fremdwörterfrage während der Tudor-Stuart-Zeit. (Teildruck Kap. 6.) Diss. Göttingen '09. 38 s.
- Michelau** (E.), Der Übertritt starker Verben in die schwache Konjugation im Englischen. Diss. Königsberg '10. 81 s.
- Made** (G.), Das Verbum substantivum im Englischen. Diss. Gießen '10. IX, 79 s.
- Adolphi** (P.), Doppelsuffixbildung u. Suffixwechsel im Englischen mit bes. Rücksicht auf das lat.-romanische Element. Diss. Marburg '10. 43 s.
- Rotzoll** (E.), Die Deminutivbildungen im Neuenglischen unter bes. Berücksichtigung der Dialekte. XI, 329 s. Heidelberg, Carl Winter. M. 8,60.  
(Anglist. Forschungen, hrsg. v. Hoops. 31. Hft.)
- Müller** (W.), Theodor Arnolds englische Grammatiken u. ihre späteren Bearbeitungen. Ein kritischer Beitrag zur engl. Lautgeschichte. Diss. Marburg '09. 75 s.
- Meyer** (Ernst A.), Untersuchung üb. Lautbildung. Experimentalphonet. Untersuchn. üb. die Vokalbildg. im Deutschen, Holländischen, Englischen, Schwedischen, Norwegischen, Französischen u. Italienischen. (Aus Festschr. W. Viëtor gew.) 83 s. m. 42 Fig. Marburg, Elwert. M. 2.
- Kürschner's** Sechs-Sprachen-Lexikon (Deutsch-Englisch-Französisch-Italienisch-Spanisch-Lateinisch). 3. verm. u. verb. Aufl. 55—65. Taus. XII Sp. u. IV s. u. 4124 Sp. Berlin, Hillger. geb. M. 6.
- Reger** (H.), Die epische Cäsar in der Chaucerschule. Diss. München '10. 88 s.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

- Elster** (Ernst), Prinzipien der Literaturwissenschaft. 2. Bd. Stilistik. VII, 311 s. Halle, Niemeyer. M. 8.
- Busse** (Dr. Carl), Gesch. der Weltliteratur. 3. Abt. (2. Bd. s. 1—144). Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 3.
- Breitinger's** Grundzüge der englischen Sprach- u. Literaturgeschichte, als 4. Aufl. völlig neu bearb. v. Prof. Dr. Ph. Aronstein. VI, 164 s. Zürich, Schulthess & Co. M. 2 geb.
- Vetter** (Th.), Der Humor in der neueren englischen Literatur. Vortrag. 31 s. Frauenfeld, Huber & Co. M. 1.
- Müller** (A.), Mittelenglische geistliche u. weltliche Lyrik des 13. Jhdts. (mit Ausschluss der polit. Lieder). Nach Motiven u. Formen. Diss. Göttingen '10. VIII, 89 s.
- Peterson** (J. M.), The Dorothea Legend: Its Earliest Records, Middle English Versions, and Influence on Massinger's 'Virgin Martyr'. Diss. Heidelberg '10. IV, 111 s.

- Fertig (R.)**, Die Dramatisierungen des Schicksals Karls I. v. England, bes. A. G. Butler's Tragödie 'Charles the First'. Diss. Erlangen '10. 98 s.  
**Volkenborn (H.)**, Em. Geibel als Übersetzer u. Nachahmer englischer Dichtungen. Diss. Münster '10. 94 s.  
**Wegmann (C.)**, Theodor Fontane als Übersetzer englischer u. schottischer Balladen. Diss. Münster '10. 114 s.

## b) Literatur der älteren Zeit.

- Psalter**, der Cambriger (Hs. Ff. 1. 23 Univ. Libr. Cambridge). Zum 1. Male hrsg. m. bes. Berücksichtigg. des latein. Textes v. Karl Wildhagen. I. Text m. Erklärungen. XXIII, 416 s. Hamburg, H. Grand. M. 22.  
 (Bibl. der angelsächs. Prosa, begründet v. Grein, fortges. v. R. P. Wülker. Hrsg. v. Hans Hecht. VII. Bd.)  
**Beowulf**. Cook (Alb. S.), A Concordance to Beowulf. Halle, M. Niemeyer. M. 12.  
**Cynewulf's Elene**. Mit Einleitg., Glossar, Anmerkungen u. der lat. Quelle hrsg. v. F. Holthausen. 2. verb. Aufl. XVI, 102 s. Heidelberg, Winter. M. 2.  
 — **Kopas (W.)**, Die Grundzüge der Satzverknüpfung in Cynewulf's Schriften. Diss. Breslau '10. VIII, 88 s.  
**Wulfstan**. Becher (R.), Wulfstans Homilien. Diss. Leipzig '10. 105 s.

## c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- Shakespeare**. Viel Lärm um Nichts. Lustspiel. Nach Schlegel-Tieck u. m. Benutzg. der Holtei'schen Bearbeitg. textlich u. szenisch neu f. die Bühne eingerichtet v. E. Bertram. (Soufflierbuch m. vollständ. Regie-Einrichtg.) 82 s. Wiesbaden, Bechtold & Co. M. 0,60.  
 — **Prölss (Rob.)**, Sh.'s Othello. Erläutert. 190 s. Leipzig, Wartig. M. 1.  
 — **Hamlet**. Übers. v. A. W. Schlegel. Rev. u. m. Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. H. Conrad. II, 200 s. Dresden, Ehlermann. M. 2 kart.  
 — **Jones (Ernest)**, Das Problem des Hamlet u. der Oedipus-Komplex. Deutsch v. P. Tausig. Wien, Deuticke. M. 2.  
 — **Paulsen (Frdr.)**, Schopenhauer. Hamlet. Mephistopheles. 3 Aufsätze zur Naturgeschichte des Pessimismus. 3. Aufl. 284 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 2,60.  
 — **Wulffen (Erich)**, Shakespeare's große Verbrecher. Richard III, Macbeth, Othello. 1.—3. Taus. 292 s. Berlin-Lichterfelde, Dr. Langenscheidt. M. 4, geb. 5,50.  
 — **Blaese (B.)**, Die Stimmungsszenen in Sh.'s Tragödien. Diss. Greifswald '10. 111 s.  
**Daniel's The Tragedie of Cleopatra**, nach dem Drucke v. 1611. Hrsg. v. M. Lederer. XVI, 101 s. Louvain. Leipzig, Harrassowitz. Subskr.-Pr. M. 5,60, Einzelpr. 6,80.  
 (Materialien zur Kunde des älteren engl. Dramas. Hrsg. v. Bang. 31.)  
**Dryden**. Macpherson (Ch.), Über die Vergil-Übersetzung des John Dryden. Diss. Berlin '10. VI, 102 s.  
**Addison**. Venzlaff (E.), Addison als Erzähler. Diss. Greifswald '10. 78 s.  
**Pope**. Lochner (L.), Pope's literar. Beziehungen zu seinen Zeitgenossen. Ein Beitrag zur Gesch. der engl. Lit. des 18. Jhdts. Diss. München '10. 47 s.  
**Cibber**. Tönse (L.), Cibber's Comedy 'The Refusal or the Ladies' Philosophy' in ihrem Verhältnis zu Molière's 'Les Femmes Savantes'. Diss. Kiel '10. 76 s.  
**Mackenzie**. Kluge (J.), Henry Mackenzie. Sein Leben u. seine Werke. Diss. Leipzig '10. VIII, 112 s.

## d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- aa) **Shelley**. Giesen (J.), P. B. Shelley als Übersetzer aus italienischen, deutschen u. spanischen Dichtungen. I. T. Sh. als Übersetzer aus dem Italienischen. Diss. Freiburg '10. 75 s.  
**Byron**. Eimer (Manfr.), Die persönlichen Beziehungen zwischen Byron u. den Shelleys. Eine krit. Studie. XII, 151 s. Heidelberg, Winter. M. 4,20.  
 (Anglist. Forschungen, hrsg. v. Hoops. 32. Hft.)

- Byron.** Schiff (H.), Über Lord Byron's 'Marino Faliero' u. seine andern geschichtlichen Dramen. Diss. Marburg '10. VIII, 57 s.  
 — Moll (A. E. E.), Der Stil von Byron's Child Harold's Pilgrimage. Berlin, Felber. M. 3.
- Coleridge.** Bersch (G.), S. T. Coleridge's Naturschilderungen in seinen Gedichten. Diss. Marburg '09. 110 s.
- Thackeray,** des William M., gesammelte Werke. Zum 1. Male vollständig ins Deutsche übertragen von H. Conrad. 5. Bd. Das Snobs-Buch. XVI, 288 s. München, G. Müller. je Bd. M. 4, geb. 5,50.
- Kingsley.** Keller (Geh. Archiv. Dr. Ludw.), Charles Kingsley u. die religiös-sozialen Kämpfe in England im 19. Jhd. 20 s. Jena, Diederichs. M. 0,20.
- Elliot.** Siemon (H.), George Eliots Prosastil in der ersten Periode ihres Schaffens. 1856—61. Diss. Marburg '10. VIII, 106 s.
- Browning.** Bleier (K.), Die Technik Rob. Brownings in seinen "dramatischen Monologen". Diss. Marburg '10. 112 s.
- Morris.** Thompson (T. B.), Skandinavischer Einfluß auf William Morris in den ersten Stadien. (The Earthly Paradise.) Diss. Greifswald '10. 106 s.
- Swinburne.** Kado (M.), Swinburne's Verskunst. Diss. Königsberg '10. 67 s. Leipzig. Paul Lange.

## IV. MITTEILUNGEN.

## Thou wert.

In dem Beiblatt zur Anglia, Febr. 1911 s. 58, schreibt Lincke in einer anzeige von Schröers Elementargrammatik, daß *thou wert* = *wast* ihm unbekannt ist. Es scheint mir sehr sonderbar, daß derjenige, der in einer von unseren besten kritischen zeitschriften über neuenglische grammatik richtet, eine form nicht kennt, die in der herrlichen neuenglischen dichtung gang und gäbe ist. Ich darf vielleicht diese gelegenheit benutzen, um den lesern eine stichprobe aus meinem manuskript für die fortsetzung meiner *Modern English Grammar* zu geben. Also:

In the second person of the past tense of *be* the OE. form *was* (pu) *wære* both in the ind. and subj.; it is still found sometimes in the 16th c.: *thou were* (Sir Thomas Elyot, Roister, Puttenham, see Fitzedward Hall, Mod. E. 79), but the ordinary ModE. forms are the analogical *wert* and *wast*.

I have noted *wert* (as ind.) in the following authors: Dekker (S 8, etc), Sh (R2 III. 2. 73 hearing thou wert dead | Tit I. 1. 339 when wer't thou wont to walke alone | Sonn. 20. 9, 82. 1 etc.), Milton (PL 3. 9 before the heavens thou wert), Otway (221, 265 etc.), Defoe (R 108), Wordsworth (135 thou art the same That wert a promise to me ere thy birth), Shelley (669 Bird thou never wert, also 42, 43, 62, 86, 118, 141, 572, 809, etc.; never *wast*), Scott (Iv 139, 238, 244, 376), Lamb (E 1. 16 When thou wert, thou wert not antiquity), Carlyle (always), Kingsley (H 7, 125, 134, 139), Tennyson (34 Where wert thou, 35), Swinburne (A 57 twice, 84, 105, 106, 110, 112), Hewlett (Q 473).

The frequency of *wast* is due, not only to the "influence of Tindale and the Bible" (NED), but also to the clearness of the form, *wert* being suggestive of the subjunctive. This was expressly stated by Robert Browning (see Mrs. Orr's Handbook, p. 14): "I make use of 'wast' for the second person of the perfect-indicative, and 'wert' for the present-potential, simply to be understood; as I should hardly be if I substituted the latter for the former ... 'Where wert thou, brother, those three days, had He not raised

thee?' means one thing, and 'Where wast thou when He did so?' means another."

*Thou wast* is found, among others, in Marlowe (T 3895), Sh (H4B V. 5. 65, Mcb V. 7. 11 Thou was't borne of woman, Ado I. 1. 236, IV. 1. 132, R3 I. 3. 211, etc.), Author. V. (many examples Ezek. 16, Job 38 etc.), Milton (S 239), Butler (Hud. 87), Keats (To Pan), Quincey (O 166, 243; 244 wert thou, possibly subj.), Swinburne (A 60), Hawthorne (S 81, 173).

With regard to Shakespeare, Schmidt p. 83 and Franz p. 172 quote some passages in which the quartos have *wert* and the folios *wast* (or *wast'*); to these might be added Ro II. 3. 77, where Q<sub>1</sub> has *wert*, but Q<sub>2</sub> and F<sub>1</sub> *wast*. — Wallis 1653 gives *wast* as ind., and *were* as subj.

Examples of *wert* in the subjunctive are frequent, see for instance Marlowe T 1218 As if thou wert the Emprise of the world | Sh Tit I. 1. 206 would thou wert shipp'd to hell | A. V. Rev. 3. 15 I would thou wert cold. Gentofte, København (Kopenhagen), 25. Febr. 1911.

Otto Jespersen.

### Entgegnung.

Herr Jespersen scheint mich mißverstanden zu haben: die form *wert* ist mir wohl bekannt. Wenn ich ihre verwendung im indikativ = *wast* bestritt, so folgte ich darin dem Century Dictionary, das *wert* ausschließlich dem konjunktiv zuweist, wie es die deutschen schulgrammatiken des Englischen wohl ausnahmslos tun (vgl. oben Browning).

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

### INHALT.

	Seite
I. Moorman, Robert Herrick . . . . .	225
Lauvière, Repetition and Parallelism in Tennyson } (Fehr) { . . . . .	228
Cambridge English Classics . . . . .	233
The Complete Works of George Gascoigne. In Two Volumes. } (Lincke) {	233
Vol. II. Edited by John W. Cunliffe . . . . .	233
The Works of Francis Beaumont and John Fletcher. In Ten Vo- } (Acker- lumes. Vol. IX. The Text edited by A. R. Waller . . . . .	mann) {
Hecht, Thomas Percy and William Shenstone . . . . .	234
Mustard, Later Echoes of the Greek Bucolic Poets . . . . .	236
Kottas, Thomas Randolph . . . . .	236
Frey, Die klassische Götter- und Heldensage in den Dramen } (Acker- von Marlowe, Lyly, Kyd, Greene und Peele . . . . .	mann) {
Lämmerhirt, Thomas Bienerhassets "Second Part of the Mirror } for Magistrates" . . . . .	237
English Poems by Walter C. Bronson. 1. Old English and Middle English Periods. } (Noll) {	238
2. The Elizabethan Age and the Puritan Period . . . . .	239
Shakespeare's Sonnets . . . . .	241
Shakespeare Sonnette. Umdichtung von Stefan George . . . . .	242
Shakespeares Sonette. Übertragen von Eduard Saenger . . . . .	242
Rubalyat von Omar Chajjam. Von Arthur Altschul . . . . .	246
Selected Dramas of John Dryden with The Rehearsal by George } (Petry) {	246
Villiers, Duke of Buckingham. By Georges H. Noyes . . . . .	249
Maepherston, Über die Vergil-Übersetzung des John Dryden . . . . .	249
Tobler, Mrs. Elizabeth Inchbald . . . . .	249
II. Lehrbuch der Englischen Sprache von Arthur Cliffe. Erster Teil: } (Lincke) {	249
Elementarbuch . . . . .	249
Lehrbuch der Englischen Sprache für Mittelschulen und verwandte } Anstalten. Bearbeitet von Arthur Cliffe und A. Schmits . . . . .	249
III. Neue Bücher . . . . .	251
IV. Mitteilungen: Jespersen, Thou wert . . . . .	255
Lincke, Entgegnung . . . . .	256

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

September 1911.

Nr. IX.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Viktor Porzeziński. Einleitung in die Sprachwissenschaft. Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Erich Boehme. Leipzig u. Berlin, Teubner. 1910. 8°. 229 S. 3 M.**

Die besprechung des russischen originals (Vvedenije v jazykovědenije. Moskau. 1907) hatte Solmsen mit dem wunsche geschlossen, dafs die deutsche sprachwissenschaftliche literatur ein ähnlich angelegtes werk wie das Porzezińskis besäfsse. In der tat, der gegenstand läfst sich von so mannigfachen gesichtspunkten aus betrachten, gestattet so verschiedene seiten in den vordergrund zu stellen, dafs das nebeneinander auch mehrerer demselben zwecke zustrebenden werke zweifellos der sache zum nutzen gereicht, zumal wenn es sich um ein buch von so aner kennenswerter reife des urteils und solcher besonnenheit gegenüber weittragenden theorien handelt wie das vorliegende. Durch die von Erich Boehme besorgte deutsche bearbeitung ist nun dem oben erwähnten wunsche in willkommener weise rechnung getragen; dem deutschen leserkreise entsprechend wurden für alle speziell auf das Russische und die andern slavischen sprachen bezugnehmenden auseinandersetzungen neue, auf den tatsachen des Deutschen beruhende fassungen eingesetzt. In elf kapiteln wird gehandelt über I. Gegenstand der sprachwissenschaft, ihre aufgaben und methoden II. Hauptmomente der geschichte der sprachwissenschaft III. u. IV. Genealogische klassifikation der sprachen,

1. der indogermanische sprachzweig 2. die nichtindogermanischen sprachen. V. Physiologie der sprachlaute (phonetik). VI. Die sprachzeichen als momente der seelentätigkeit. VII. Die einzelwörter. Die sprachformen. Die formbildung der selbständigen wörter. Die formklassen der wörter. Morphologische klassifikation der sprachen. VIII. Wortgruppe und satz. IX. Veränderungen der sprache: 1. der lautwandel 2. der bedeutungswandel 3. untergang und neuschöpfung von worten 4. wandel der wortformen 5. wandlungen in den wortgruppen 6. spaltung der sprache in dialekte. X. Der ursprung der sprache. XI. Die indogermanische ursprache und die prähistorische indogermanische epoche.

Hinter der persönlichkeit Porzezińskis steht vielfach die Fortunatovs, seines lehrers und vorgängers auf dem sprachwissenschaftlichen lehrstuhle des Moskauer universität, dessen persönliche einwirkung auf seine hörerschaft man offenbar nicht hoch genug einschätzen kann, und der, wesensverwandt unserm deutschen Leskien, durchaus nicht wert darauf legt die neugewonnenen ergebnisse eigener arbeit sofort der mitwelt gedruckt vorzulegen, sondern vollkommen genüge darin findet, die sache nun selber zu wissen, und nur in mündlicher überlieferung das ihm mitteilenswert erscheinende an hörer oder näherstehende jünger weitergibt. Auch Porzeziński bezeichnet den wunsch, die fachgenossen mit einigen, sich durch tiefe des gedankenganges auszeichnenden ideen seines lehrers bekannt zu machen, als eine der haupttriebfedern, die ihn zur herausgabe seines buches veranlafsten. Ich verhehle aber nicht, dafs gerade einige der in Fortunatovschen ideen wurzelnden ausführungen auch in der vorliegenden deutschen ausgabe selbst für den fachmann aufserordentlich schwer lesbar sind; ich bin auch nicht überzeugt, dafs so grüblerische unterscheidungen wie die im VII. abschnitte über die formantischen elemente und besonders über die formen der wortbildung und die formen der wortbiegung (s. 130 ff.) vorgebrachten jemals auf die praxis der sprachbetrachtung einflufs zu gewinnen berufen sind. Dagegen zeichnet sich der grofstheil von Porzezińskis buch durch wohlthuende lebendigkeit und unmittelbarkeit der sprache aus, die es zu einer nicht blofs anregenden, sondern auch anziehenden lektüre gestaltet. Herausgegriffen sei das schlufskapitel, das die heifs umstrittene und wohl noch

lange nicht spruchreife urheimatfrage einer gedrängten charakterisierung unterzieht und sich dabei ebenso von allzugroßer zustimmungsfreudigkeit wie von ungesunder skepsis freizuhalten weifs. Wenn freilich der verfasser unter aller reserve der Schraderschen ansicht zuneigt und es am ehesten dem südost-europäischen steppengebiet in aussicht stellen möchte, dereinst als sitz der Indogermanen in der zeit vor ihrer trennung anerkannt zu werden, so meine ich freilich, dafs die Hirtschen anschauungen von einer nordwestlicheren urheimat sich nicht blofs auf einzelheiten, sondern darauf berufen können, dafs mehrere von einander unabhängige indizien auf jenes letztere gebiet zu weisen scheinen. Mehr kann man freilich heute — und ich fürchte, noch recht lange — darüber nicht aussagen.

Giefsen.

A. Walde.

**Joseph Wright, Grammar of the Gothic language and the gospel of St. Marc, selections from the other gospels and the second epistle to Timothy with notes and glossary.** Oxford. Clarendon Press. 1910. X—366 S. 5 sh.

Der vorliegende band bildet ein weiteres glied in der reihe germanischer grammatiken, die der verfasser zur hebung der germanistischen studien in seinem vaterlande ins leben gerufen hat. Methode und anordnung ist dieselbe wie in seiner Old English Grammar und der Historical German Grammar. Auf sie ist auch insofern besondere beziehung zu fühlen, als die exemplifikation der lauterscheinungen möglichst an solchen beispielen erfolgt, die auch in den andern germanischen sprachen, besonders aber dem Altenglischen und Althochdeutschen ihre entsprechung finden; auch im glossar werden in pädagogisch glücklicher weise die altengl. und ahd. verwandten angeführt. Die darstellung steht durchaus auf der höhe der wissenschaft; erfreulich ist, dafs auch wortbildung und syntax berücksichtigt sind. Sehr umfangreich ist, wie schon aus dem titel erhellt, die dem buche beigegebene textauswahl; wenigstens einem teile davon ist auch die griechische vorlage beigegeben, was bei der abhängigkeit der übersetzung von der vorlage besonders für fragen der syntax zu begrüfsen ist. Wir dürfen daher dem verf. vollinhaltlich zustimmen, wenn er in der vorrede der überzeugung ausdrück gibt, dafs studenten, die sein buch gründlich durchgearbeitet haben, sich nicht nur eine

17\*

umfassende kenntnis des Gotischen, sondern auch beträchtliche kenntnisse in der vergleichenden germanischen grammatik erworben haben werden.

Zu einigen einzelheiten sei folgendes bemerkt: S. 5: ob es praktisch ist, *ai* und *au* in jenen fällen, wo sie *æ* und *ā* ausdrücken, noch nach der quantität durch differenzierungszeichen zu scheiden, so dafs  $ai = \check{æ}$ ,  $ai = \bar{æ}$ ,  $au = \check{ā}$ ,  $au = \bar{ā}$ , bleibe dahingestellt. S. 362 hält er es übrigens für wahrscheinlich, dafs zu Ulfilas zeit auch der alte diphtong *ái* schon zu *æ* geworden war; denn es sei wenig glaublich, dafs der sonst gut beobachtende begründer des gotischen schrifttums dasselbe zeichen *ai* für so verschiedene laute wie einerseits diphtong *ai*, andererseits monophthong *æ* eingeführt hätte. Nun, dieses moment wird man nicht zu schwer nehmen, wenn man sich erinnert, dafs auch *ggw* die beiden ganz verschiedenen werte *ngw* und *ggw* hat. Und wie will Wright es erklären, dafs got. namen mit *ai*, *au* auch bei lat. und griech. schriftstellern eben mit *ai* (gr. *ai*!), *au* erscheinen? Von gotischer orthographie bei diesen männern kann ja nicht die rede sein, um von gr. *ai* ganz zu schweigen. — S. 15: Dafs zusammensetzungen, deren zweites glied ein substantiv oder adjektiv war, bereits in indogermanischer zeit das erste glied betonten, trifft in dieser allgemeinen fassung durchaus nicht zu, s. z. b. Brugmann, Grdr. II<sup>2</sup>, I, 114 ff. — S. 17. Dafs die langdiphthonge im allgemeinen gekürzt wurden oder das zweite element verloren, ist eine schiefe ausdrucksweise; denn der unter gewissen umständen erfolgte verlust des zweiten elementes war bereits ursprachlich, dagegen die kürzung der langdiphthonge, soweit sie dieser vereinfachung entgangen waren, spielte sich erst im sonderleben der europäischen sprachen, aber bekanntlich nicht im Arischen ab. — S. 98. Dafs der stamm *man-n-* die alte suffixtiefstufe *n* enthalte, erscheint mir noch immer viel weniger wahrscheinlich als entstehung aus *\*manan-* durch eine art haplogogie. — S. 101. Warum soll got. *brōþar* nicht fortsetzung eines idg. nominativs auf *-ēr* oder *-ōr* sein können? Dafs eine solche grdf. zu *-ar* führen konnte, wird natürlich nicht wiederlegt durch fälle mit erst sekundär durch silbenschwund in den auslaut geratenen langdiphthongen wie *fidwōr* aus *-ōriz*, *gibōm* aus *-ōmis*, noch weniger durch fälle mit erhaltener vokallänge vor nicht sonoren konsonanten wie



*gibōs*. — S. 107. Dafs die regelrechte form für *lasiws* ein *\*lasius* (*\*lasjus*) wäre, halte ich für nicht erwiesen; auch setze ich als nom. sg. zum pl. *usskawai* nicht *\*usskaus* an, sondern *usskaws*, vgl. das verbum *usskawjan*. Schon Germ. Auslautgesetze 157 f. habe ich die regel so gefafst, dafs, wie nach langem vokal (z. b. *snaiws*) so auch nach unbetontem kurzen vokal *w* steht (wie auch in andern beziehungen lange und unbetonte silben gleiche wirkungen zeitigen gegenüber betonten kurzen silben), dafs dagegen nach betontem kurzen vokal *u* erscheint (z. b. *pius*). Ich habe dies dahin ausgelegt, dafs vor der synkope des einst folgenden vokals (*\*snaijaz*, *\*lasijaz*) in den beiden ersten stellungen *u* den anlaut der folgenden silbe bildete und im silbenanlaute bereits zu spirantischem *w* vorschritt, als die synkope eintrat; dafs dagegen nach betontem kurzen vokal die silbengrenze hinter dem *u* (wie auch hinter andern einfachen konsonanten) lag, das daher mit der vorhergehenden kürze in diphthongischer verbindung stand, wobei die verengung zu spirantischem *w* begreiflicherweise unterblieb, so dafs nach vollzug der synkope diphthongisches *pius*, *naus* usw. das ergebnis war. Dieser auffassung widerspricht, wie ich schon damals hätte ausdrücklich bemerken sollen, durchaus nicht der nom. pl. der *u*-stämme *sunjus* (nicht *\*sunius*) aus *\*sunijaz*; ein widerspruch wäre hier nur in dem falle vorhanden, dafs die synkope des schlufsilbenvokals von *\*sunijaz* gleichzeitig wäre mit der erst gotischen synkope in *\*lasijaz*, *\*usskajaz*; das ist aber nicht der fall: denn in *\*sunijaz* ist die synkope bereits in urgermanischer zeit erfolgt, in welcher *u* eben noch nicht zu spirantischem *w* geworden war, so dafs das ergebnis nur *\*sunius* (später got. *-jus*) sein konnte, während die synkope in *\*lasijaz*, *\*usskajaz* erst im gotischen sonderleben, u. zw. nach (oder während) der umwandlung zu *\*lasiwaz*, *\*usskawaz*, eintrat, so dafs das endergebnis *\*lasiws*, *\*usskaws* war. — S. 121. Das *wit* "wir beide" ein *t* dunkler herkunft enthalte, ist angesichts von lit. *vèdu* zu viel gesagt; *t* ist gewifs der anlaut der zweizahl, und strittig kann nur sein, was für eine grammatische form der zweizahl darin verbaut sei. — Wenn s. 125 der gen. pl. *piæ* einfach als eine bildung vom gen. sg. *pis* mit dem *-æ* des gen. pl. bezeichnet wird, so ist das, wie die gleich folgende auseinandersetzung zeigt, nur eine wenig glückliche

ausdrucksweise dafür, daß die ursprüngliche form \**þaizē* nach *þis* zu *þizē* umgestaltet wurde. — S. 133. Mit entstehung von idg. \**bherō* aus noch älterm \**bher-o-a* zu rechnen, verbietet nach dem heutigen stande unserer akzentuellen anschauungen der stofston dieser endung. — S. 146. Für die idg. verteilung von reduplizierten und nicht reduplizierten perfekten durfte in einem gotischen lehrbuche mit vorteil auf die besonderen übereinstimmungen zwischen Gotisch und Latein hingewiesen werden, auf die Hirt aufmerksam gemacht hat.

Giessen.

A. Walde.

---

**Liber Psalmorum. The West Saxon Psalms, being the Prose Portion, or the 'First Fifty', of the so-called Paris Psalter, ed. from the MS, with an Introduction and an Appendix by J. W. Bright and R. L. Ramsay. Boston (U. S. A.), and London. D. C. Heath & Co., 1907.**

A. u. d. T.: The Belles Lettres Series, Section I, General Editor: Edward Miles Brown.

Neben dem schwer zugänglichen kritischen texte von Benj. Thorpe (1835) wird diese handliche ausgabe sehr willkommen sein. Der text ist entschieden konservativer als der Thorpes, dessen gute konjekturen die herausgeber jedoch mit aufgenommen haben. Der gebrauch grofser anfangsbuchstaben, der interpunktionszeichen und längezeichen ist modernen grundsätzen gemäfs durchgeführt. Freilich ergibt sich da die kollision mit einer eigentümlichkeit des MS, das XV, 1; XVI, 15; XXXI, 7; XLVIII, 11 und sonst *good* u. s. f. schreibt, was hier beibehalten ist. Bei etlichen konjekturen verschiedener schreibfehler, die z. t. auf Thorpe zurückgehen, fragt es sich wohl, ob wir bei diesem späten denkmal — das MS. wird in die erste hälfte des 11. jahrh. gesetzt — nicht vielleicht schon phonetisch zu rechtfertigende abgeschliffene u. dgl. formen des paradigmas vor uns haben: wenn zuweilen statt *Dauid Dafid* erscheint (XI, XII, XVIII, XXXII, *Introd.*; XV, 1; XVI, 15; XXXI, 7), so sollte man eine solche anglisierung wohl beibehalten; aus demselben grunde kann XV, 3 *gemanifealdod*, XXXI, 12 *manifealde*; XXXIV, 16 *grisbitedon*, XLIN, 4 *æni* (auch von Thorpe beibehalten), vielleicht sogar XL, *Introd. crisnum* (st. *Cristnum*) bleiben; die im mittelalter rein graphischen varianten *Vtan*

(XLIV, 15) und Vre (XLV, 3) für ūtan, ūre zu uniformieren ist zu versbeginn auch unnötig. XXXV. Intr. steht *pisne* für *hisne*, ein leicht erkennbares druckversehen.

Die *Introductions* sind gut mit dem zweiten MS (Cotton, Vitellius, E. XVIII = V) kollationiert und nicht selten glücklich danach ergänzt. Auch die lateinischen *Argumenta* sind kritisch bearbeitet. Eine vollständige, auch das Benediktiner-Offizium umfassende bibliographie der MSS, textausgaben, quellen der rubriken und *Introductions* und der *Argumenta* beschließt diesen band der ausgabe, dem ein zweiter verheißener, welcher eine ausführliche einleitung enthalten soll, noch nicht gefolgt ist.

Wien.

Albert Eichler.

**William Bradley Otis, Ph. D. American Verse 1625—1807. A History.** New York, Moffat, Yard and Company. 1909. XIV + 303 pp. 8°. Pr. \$ 1,75.

Das vorliegende buch behandelt die anfänge der amerikanischen literatur und zwar die poesie von 1625—1807, soweit sie historisch oder kulturhistorisch von wert ist. Der verfassung hat die älteren amerikanischen bibliotheken sorgfältig durchforscht und viel vergessenes und verschollenes gefunden. Grofse poesie ist allerdings nicht darunter, aber das hervorgebrachte ist auch nicht blofs sklavische nachahmung der englischen dichtung. In der form zwar schliessen sich die amerikanischen dichter den grofsen englischen vorbildern an, aber in stoff und geist sind sie doch originell und spiegeln den breiten, frischen, freiheitliebenden charakter ihrer heimat wieder. Eingeteilt ist die poesie nach stofflichen gesichtspunkten in historische, religiöse und satirische, und freie (*imaginative*) dichtung, wozu dann noch ein kapitel über übersetzungen, paraphrasen u. dgl. kommt. Eine erschöpfende bibliographie und ein sorgfältiges register erhöhen den wert des gediegenen buches, das allen, die die anfänge der nordamerikanischen literatur studieren wollen, wohl unentbehrlich sein wird.

Berlin, Mai 1911.

Phil. Aronstein.

**Phelps, William Lyon, Essays on Modern Novelists.** New-York, The Macmillan Company. 1910.

In einem abwechslungsreichen bändchen sammelt der ver-  
fasser eine reihe geistreicher aufsätze, der hauptsache nach  
über englische (W. de Morgan, Th. Hardy, A. Ollivant, R. L.  
Stevenson, Mrs. H. Ward, R. Kipling, R. Blackmore) und  
amerikanische (W. Dean Howells, Mark Twain) romanschrift-  
steller; doch auch Björnstjerne Björnson, Sienkiewicz und  
Sudermann werden unter die kritische lupe genommen. Das  
hauptverdienst dieser studien ist, dafs sie uns einen klaren  
blick in den entwicklungsgang der besprochenen romanciers  
vermitteln. Gewöhnlich von heimat und beruf ausgehend,  
verfolgt er liebevoll den künstlerischen werdegang bis zur  
klimax und den allmählichen abstieg. Aus der fülle wissens-  
werter einzelheiten sei nur einiges hervorgehoben: Als de Mor-  
gans hauptsächlichstes kunstmittel wird der starke eingang  
gepriesen, während gegen ende die handlung meist breit aus-  
einander läuft. — In Thomas Hardys, eines architekten,  
pessimistischen romanen fällt die straffe architektonische  
struktur auf. (Es ist interessant, des verfassers urteile mit  
den diametral entgegengesetzten in Engels engl. literatur-  
geschichte zu vergleichen.) — Dean Howells' schaffen läfst  
deutlich zwei perioden erkennen, deren zweite unter dem ein-  
flusse Tolstois steht. An dieser stelle betont Phelps die sitten-  
reinheit und zartheit des amerikanischen romanes gegenüber  
dem französischen und deutschen, die themen behandelten, die  
man 'medical specialists' überlassen sollte. Er scheint zu ver-  
gessen, dafs Edgar Allan Poe sein landsmann war. — Bei  
Björnson werden zwei phasen unterschieden infolge inneren,  
religiösen umschwungs. — Mark Twain ist ihm 'our foremost  
American writer'. Als 'essence of his humour' werden an-  
gegeben seine 'incongruity', das 'element of surprise', 'exag-  
geration', 'instinct for the specific word' und, was uns Deutsche  
am amerikanischen humor meist abstöfst, 'irreverence'. — Den  
Deutschen, den er als den meister der musik feiert, stellt Phelps  
auf keine hohe stufe als romancier. Als gründe führt er 'lack  
of emphasis' und 'lack of proportion' an. Ein illustrierendes  
beispiel für letzteres ist ihm mit recht der 'Jörn Uhl'. Mit  
feinem spott lächelt er über die rolle, die der mond im deutschen

roman spielt, so auch bei Sudermann. Für den hervorragenden kunstwert von 'Frau Sorge' ist er nicht blind gewesen, aber die elementare kraft des 'Katzensteg' scheint ihn nicht gepackt zu haben. — Der gefeierten Mrs. Humphry Ward widmet er ein grausames kapitel, das, trotz aller anerkennung für ihren vornehmen charakter, einer künstlerischen hinrichtung gleichkommt. Wenn er ihr unter anderem 'sameness of her characters' und mangel an 'supreme moments' vorwirft, werden wir unwillkürlich an unsere gefeierten Gartenlaubenschriftstellerinnen älterer ordnung erinnert. — Rudyard Kipling zeichnet sich mehr durch die schilderung der handlung als die der charaktere aus, weshalb ihm kurze erzählungen am besten liegen. Getadelt wird sein oft roher zynismus und seine überreibungen.

Die sammlung mufs als vorzüglicher ästhetischer wegweiser durch die werke der besprochenen autoren betrachtet werden.

Erlangen, April 1911.

F. Kratz.

---

### Neuere Chaucer-literatur.

In letzter zeit hat sich wieder in erfreulicher weise eine regsame tätigkeit in der weiteren erforschung von Chaucers leben und werken, teils in vollständigen büchern, teils in einzelnen aufsätzen, gezeigt, deren verfassers in überwiegender zahl den United States angehören. Über ihren inhalt und wert sollen die folgenden darlegungen unterrichten, die ich nach sachlichen rücksichten gruppieren, wodurch, wie ich hoffe, die übersichtlichkeit erhöht werden wird. Gleichzeitig danke ich aber auch an dieser stelle allen geehrten fachgenossen für die gütige zusendung ihrer schriften, namentlich denen, welchen ich wegen unbekantschaft ihrer adresse dies nicht habe brieflich tun können.

Zunächst ist da eine bisher unbeachtete notiz zur biographie des dichters zu erwähnen, die R. Delachenal in seiner Histoire de Charles V. anführt, und die O. F. Emerson in den 'Modern Language Notes' kommentiert.<sup>1)</sup> Sie findet sich in den rechnungen des Public Record Office (Bundle 314) vom jahre 1360 und besagt, dafs Galfridus Chaucer auf befehl des königs (domini) für seine sendung mit briefen nach England die summe von 3 'real.' erhalten solle. Emerson führt nun aus, dafs diese briefe jedenfalls die damals im gange befindlichen verhandlungen über den friedensvertrag zu Brétigny betroffen haben, und dafs wir aus dieser sendung entnehmen können, welches vertrauen der junge dichter bereits damals bei

---

<sup>1)</sup> 'A New Chaucer Item', im Januarheft 1911 dieser zs.

hofs genofs. Ferner aber erfahren wir daraus, dafs er schon um diese zeit aus den diensten des herzogs Lionel von Clarence oder seiner gemahlin in die des königs, in denen wir ihn später finden, übergetreten sein wird.

Wenden wir uns nunmehr zu den werken Chaucers, so beginnen wir füglich mit dem wichtigsten, den *Canterbury Tales*. Für diese liegen einige bedeutsame untersuchungen vor; zunächst die von John S. P. Tatlock über die frage, ob das *Harleian Ms.*, wie einige (so Skeat und Pollard) annehmen, eine vom dichter selbst angestellte durchsicht und stellenweise korrektur des textes repräsentiert.<sup>1)</sup> Um es von vornherein zu sagen, habe ich dies büchlein so lange unberührt liegen lassen, bis ich mit meinen eigenen handschriftenuntersuchungen zum schlusse gekommen war, und fand nun zu meiner freudigen überraschung, dafs wir beide unabhängig von einander zum selben ergebnisse gelangt sind, nämlich dafs eine solche revision seitens des dichters in diesem ms. nicht vorliegen kann, obwohl der text in einer nicht sehr erheblichen anzahl von stellen die hand eines andern korrektors verrät. Eine wirkliche besserung dem sinne nach ist nur an wenigen zu erkennen (l. c. 5 ff.), etwas häufiger sind die, welche im *Harl. Ms.* eine regelrechtere versform bieten (s. 8 ff.), sei es durch wortumstellung, sei es durch fortlassung oder zusatz eines wörtchens (*bat, ful*, etc.) oder einer silbe (*y-*, flexivisches *-e*, etc.), fälle, die nicht über die fähigkeit eines aufmerksamen schreibers hinausgehen, und von denen etliche ebensogut dem zufall oder der schreibgewohnheit des kopisten ihre entstehung verdanken können.

Gegenüber diesen bewußten oder unbewußten korrekturen steht nun aber eine anzahl von lesarten, in denen diese hs. von allen andern hier in betracht kommenden teils ohne ersichtlichen grund abweicht, teils den text oder das metrum völlig verdirbt. Da nun ferner das *Harl. Ms.* (wie Zupitza und ich in den 'Specimens' der Ch. Soc. nachgewiesen haben) mit vielen andern überlieferungen zusammen den sog. B-typus der vorhandenen hss. bildet und mit diesem dieselben fehler neben wenigen besserungen gegenüber dem A-typus (dessen hauptrepräsentant das *Ellesmere-Ms.* ist) teilt, kann es auch nicht die sonderstellung beanspruchen, die ihm jene philologen einräumen wollen. Die frage, wie denn eine hs. neben einigen augenscheinlich guten lesarten so viele mängel enthalten kann, wäre damit zu beantworten, das jene von dem schreiber der direkten vorlage des *Harl. Ms.* herrühren dürften, während der kopist des letzteren öfters aus nachlässigkeit oder willkür änderte und verdarb. Dafs aber der korrektor dieser vorlage nicht Chaucer selbst gewesen sein kann, geht unzweifelhaft daraus hervor, dafs auch diese vorlage schon dem B-typus angehört haben muß, dessen ursprung offenbar eine flüchtige und ungenaue kopie des originals war, und durch diese undeutlichkeit die späteren abschreiber, so auch den der vorlage des *Harl. Ms.*, zu den verschiedensten besserungsversuchen veranlafste. Mit diesen letzten argumenten bin ich nun aber schon etwas über die prof. Tatlocks hinausgegangen, der sich von solchen verallge-

<sup>1)</sup> *The Harleian Manuscript 7334 and Revision of the Canterbury Tales.* Chaucer Society, 2. Series No. 41, (Published) 1909 for the Issue of 1904. 33 pp.

meinerungen noch zurückhält, zu denen ich mich jedoch auf grund meiner weiteren studien über diese verhältnisse berechtigt glaube, Jedenfalls freut mich aber seine anerkennung, daß er die ergebnisse von Zupitzas und meiner untersuchungen hierüber<sup>1)</sup> im ganzen bestätigt (s. 28). Wenn ich mir auch, mit rücksicht auf später beabsichtigte veröffentlichungen hierüber an einem andern orte, versagen muß, auf einzelheiten dieser schrift einzugehen, will ich doch nicht unerwähnt lassen, daß T. auch auf die jedenfalls unrichtige anordnung der einzelnen erzählungen nebst ihren übergängen im Harl. Ms. verweist, die unmöglich vom dichter selbst herühren kann.

Eine abweichende stellung hierzu nimmt nun der unermüdliche greise forschler W. W. Skeat in seiner neuesten schrift<sup>2)</sup> ein, die, wie der titel besagt, verschiedene, nicht mit einander im zusammenhange stehende fragen über die bekannten hss. der C. T. und ihre beziehungen zu einander behandelt. Die ersten 18 seiten enthalten ein verzeichnis der überschriften, schlufsbemerkungen und (meist lat.) randglossen, etc., welche nicht ohne bedeutung für die bestimmung des handschriftverhältnisses sind; dann s. 18—28 eine übersicht über den inhalt der acht hauptmanuskripte nebst angaben über lücken und zusätze der einzelnen, jedoch mit auslassung der gruppe I (Parson's Tale), für eine allgemeine orientierung hierüber nützlich, wenn auch in mancher begründung anfechtbar. Dann folgen (s. 28—44) bemerkungen über das Harl. Ms., in denen Skeat dessen sonderstellung gegenüber Tatlock zu rechtfertigen sucht. Zwar erkennt er manche verderbnis darin an, immerhin möge aber der dichter selbst einzelne stellen — an eine durchgängige revision glaubt auch er nicht — später in der besseren vorlage dieser hs. korrigiert haben. Ich will hier nur kurz auf eine jener eingehen. D 1295—6 (Friar's Prol. & Tale), die alle hss. aufser Harl. an dieser stelle bringen, sollen fälschlich hier hinein gekommen sein, während letztere sie richtig als 1307—8 einfügt. Sie passen allerdings nicht recht dort hinein, aber noch viel weniger hierher, da sie die aufzählung der verbrechen (*Of contractes*, etc. v. 1306, *Of usure*, etc. v. 1309) ungehörig unterbrechen. Tatlock (s. 31) drückt sich hierüber etwas zweifelhaft aus; jedenfalls kann ich in dieser umstellung keine verbesserung erkennen. Merkwürdiger noch ist ein anderer fall, B 4377—80 (Nun's Priest's T.), wo Skeat die lesart derselben hs. (*Syn March bygan, tway monþes and dayes tuo*) für falsch ansieht, während T. sie als eine richtige korrektur des schreibers für ... *thritty dayes and two* (s. 5) betrachtet. Ich muß mich letzterem anschließen, da der dichter offenbar den '3. Mai' umschreiben will, der doch von anfang März gerechnet, nach zwei monaten und zwei tagen eintritt, während Skeat auf das vorhergehende *Whan ... March ... Was compleet* zurückgreift. Außerdem ist der vers in der überlieferung der majorität metrisch wenig befriedigend. Immerhin braucht diese

<sup>1)</sup> S. auch meine Pardonier-ausgabe, chapter VI.

<sup>2)</sup> The Eight-text Edition of the Canterbury Tales with Remarks upon the Classification of the Manuscripts and upon the Harleian Manuscript 7334. Chaucer Society, Second Series No. 43, 1909, for the Issue of 1905. VIII, 64 pp.

änderung nicht auf Chaucer zurückgeführt zu werden, da ein aufmerksamer schreiber diesen (wirklichen oder scheinbaren) irrthum seiner vorlage un schwer selbst erkennen konnte. Im übrigen ist nicht recht einzusehen, warum der dichter ein paar minder bedeutende ausdrücke geändert und offenbare widersprüche und ungereimtheiten im text (s. s. 25 f.) unberührt gelassen haben sollte.

Der folgende abschnitt 'Classification of the Manuscripts' (s. 44—55) wiederholt im wesentlichen nur, was Skeat in einer früheren schrift 'The Evolution of the Canterbury Tales'<sup>1)</sup> bereits dargelegt hatte, und sucht nur einzelne darin vorkommende punkte besser zu begründen. Da ich mich mit der letzt zitierten schrift schon ziemlich eingehend in meiner anzeige in den Engl. Studien (41, 127 ff.) beschäftigt habe, will ich hier, und gleichzeitig über den oben bezeichneten abschnitt, nur einige bemerkungen machen, um den lesern dieser zs. die mühe des nachschlagens zu ersparen. Bei der klassifizierung der bisher bekannten mss. der C. T. begeht Skeat den fundamentalirrtum, lediglich die stellung und manchmal wechselnde form der sog. 'links' allein zu grunde zu legen, ohne die vielfach abweichenden lesarten zu berücksichtigen oder doch hinreichend in betracht zu ziehen. Er glaubt nun auf diese art vier verschiedene versuche des dichters zu erkennen, die einzelnen erzählungen oder gruppen von erzählungen mit einander in zusammenhang zu bringen und sie dem entsprechend durch diese bindeglieder enger zu verknüpfen. Es ist nun ja zweifellos, dafs die auf uns gekommene gestalt dieses gedichtes sehr viele unvollkommenheiten aufweist, und sehr wahrscheinlich, dafs Chaucer selbst noch keinen bestimmten plan über die endgültige anordnung der darin enthaltenen stücke gefafst hatte. Aber es ist undenkbar, dafs in verschiedenen hss. deutliche spuren der verschiedenen versuche seiner umordnungen hinterblieben sein sollen, vorausgesetzt, dafs er überhaupt jemals die einzelnen bestandteile seines gedichtes bald so, bald so gelegt habe, um auszuprobieren, wie sie am besten an einander pafsten, und dann die 'links' dem entsprechend umformte. Denn wenn er mit der einen reihenfolge unzufrieden war, so hätten doch die etwa eingeführten änderungen diesen früheren zustand völlig verwischt. Oder soll man gar annehmen, dafs er nach jedesmaliger umgestaltung diese form durch kopisten gleich weiter verbreiten liefs, während tatsächlich mehrere erzählungen noch unvollendet waren? Aber abgesehen von der grofsen unwahrscheinlichkeit einer solchen annahme, läfst sich durch den vergleich der lesarten unzweifelhaft nachweisen, dafs eine gruppierung, wie Skeat sie nach seinen ideen herstellt, nicht zutreffend sein kann.

Er nimmt nämlich das Hengwrt Ms., da darin der erst später zu den pilgern stofsende Canon's Yeoman fehlt, als die ursprünglichste form an, dann die im Petworth Ms. erhaltene, als dritte stufe die durch Corpus und Lansdowne repräsentierte, als vierte die des schon besprochenen Harl. Ms., während die im Ellesmere und seiner sippe überlieferte erst nach dem tode des dichters künstlich hergestellt sein soll. Nun gibt es aber in ihrem

<sup>1)</sup> Chaucer Society, Second Series, No. 38.



sonstigen charakter kaum zwei ähnlichere hss. als die erstere und letztere, und die im vergleich zu der zahl den übereinstimmungen weit geringere der abweichungen stammt offenbar durch gelegentliche kontaminationen von Hen. mit einem dem B-typus angehörigen ms. her. Skeat erkennt wohl diese ähnlichkeiten, glaubt aber, daß Ell. von Hen. abgeschrieben habe, obwohl jenes um ca. 30 jahre älter ist als dieses! Wie es denn kommt, daß Ell. alle die einzelfehler von Hen. vermeidet und in den randglossen ausführlicher und korrekter ist als dieses (z. b. I, v. 94), läßt er unaufgeklärt. Vielmehr halte ich es für sicher, daß Hen. mit Ell. auf dieselbe vorlage zurückgeht und mit den Cambridger mss. Gg. und Dd. zum A-typus gehört, der in den weitaus meisten fällen, wo die texte variieren, eine bessere überlieferung zeigt als der vielfach gespaltene und verderbte B-typus. Die ganz eigenartige anordnung in Hen. rührt dann ebenso von einem späteren kopisten her wie die in den übrigen hss., die wenigstens teilweise mit einander übereinstimmen. In keiner aber haben wir die hand des dichters zu erkennen, da alle noch gewisse widersprüche bieten, und die bemühungen Skeats, die in den 'links' vorhandenen zu beseitigen, sind daher nicht überzeugend. Auch an dieser stelle will ich aber gegen die von Bradshaw eingeführte und von Skeat adoptierte bezeichnung der Ellesmere-hs. und ihrer gruppe als '*edited texts*' protestieren, da gerade diese verhältnismäßig am reinsten erhalten ist, und alle anderen anlehnungen an hss. anderer gruppen deutlich erkennen lassen, wofür ich demnächst an einem anderen orte den nachweis zu führen hoffe.

Aus dem übrigen inhalt der besprochenen schrift seien nur noch die überschriften der letzten abschnitte zitiert: s. 55 f. 'On the Word *Arivee* in the Gen. Prol.' (l. 60), s. 57 'The Two Allusions to Persius', s. 57—62 'A Method of Describing a Chaucer MS.', s. 62 ff. 'Postscript' (nochmals über die 'links').

Gehen wir nunmehr zu den einzelnen erzählungen über, so möchte ich zunächst eine gleichfalls von der Chaucer Society publizierte umfangreiche abhandlung zur Prioress's Tale von Carleton Brown anführen.<sup>1)</sup> Es ist nicht das erste mal, daß der verf. sich mit diesem gegenstande beschäftigt, vielmehr hat er bereits 1906 einen aufsatz über '*Chaucer's Litel Clergeon*'<sup>2)</sup> und einen über '*Ch.'s Prioresses Tale and its Analogues*'<sup>3)</sup> erscheinen lassen, über die ich in den Engl. Studien (37, 231 f.) und in der Germ.-Rom. Monatsschrift (I, 505) kurz bericht erstattet habe. Eine verkürzte widergabe der ersteren ist in einen der späteren abschnitte (s. 115 ff.) der gegenwärtigen schrift aufgenommen, während zu den im zweiten besprochenen 13 versionen noch mehrere inzwischen entdeckte, im ganzen 27, vollständig nebst ausführlichen lit. nachweisen abgedruckt werden, drei fernere jedoch (zwei bereits in den 'Originals and Analogues' der Chaucer

<sup>1)</sup> A Study of the Miracle of Our Lady told by Chaucer's Prioress. Ch. Soc., Sec. Series 45, 1910, for the Issue of 1906. X, 141 pp.

<sup>2)</sup> Modern Philology III, 467—91.

<sup>3)</sup> Publications of the Mod. Lang. Association of America XXI, 486—518.

Society veröffentlichte,<sup>1)</sup> dazu Chaucers text) nur ihrem inhalte nach betrachtung finden. Wenn sich nun auch unter allen diesen unsers dichters direkte vorlage nicht hat nachweisen lassen, so ist doch der verf. insofern einen guten schritt weiter gelangt, als er gegenüber den früheren zweien jetzt drei verschiedene überlieferungen deutlich unterscheidet, von denen die letzte, zu der auch die Prioresse's Tale gehört, höchst wahrscheinlich auf englischem boden gewachsen ist. Sie unterscheidet sich namentlich von den andern durch das tragische ende, indem der von den juden ermordete knabe tot aufgefunden und feierlich beigesetzt wird, bei welcher gelegenheit die heilige jungfrau ihn durch ein wunder auf kurze zeit zum leben erweckt und er ihr zu ehren einen gesang anstimmt, während in den übrigen versionen, soweit sie sich auch sonst unterscheiden, der erschlagene völlig wiederhergestellt wird. Dieser zug, wie auch ein paar andere, scheinen durch die legende vom '*yonge Hugh of Lincoln*' (Prior. Tale, B 1874), die auf historischen vorgängen beruht, beeinflusst zu sein, so daß die für diese gruppe anzusetzende gemeinsame vorlage gegen ende des 13. jahrh. entstanden sein dürfte (s. 87 ff.). Wenn der verf. nun auch des weiteren nachweist, daß einige züge, die man bisher für erfindungen Chaucers gehalten hat, auch andern überlieferungen dieses kreises angehören (s. 107 ff.), so bleiben doch noch genugsam übrig, um seine eigenheit und sein dichterisches genie erkennen zu lassen (s. 112 ff.). — Hierauf folgt dann in der vorliegenden schrift der schon erwähnte abschnitt über den 'litel Clergeon', dem sich, wie in der oben zitierten schrift, noch solche über '*The Anthem which the Clergeon sang*', über dessen '*Prymer*' und über '*To Singen and to Rede*' anschließen. Den beschluß macht eine vergleichende übersicht über die in dem vom verf. benutzten Vendôme Ms. vereinigten Marienlegenden mit andern sammlungen desselben inhalts, während dem titelblatte eine photographische reproduktion der mit noten versehenen hymne '*Alma redemptoris mater*' nach einer Lambeth-hs. des 15. jahrh. vorangesetzt ist. Obwohl die besprochene abhandlung zum teil schon bekanntes wiederholt, bringt sie doch, wie gezeigt, mancherlei interessante zusätze und wird daher, namentlich auch wegen ihrer sorgfältigen untersuchung, willkommen zu heißen sein.

Dieselbe erzählung behandelt A. J. Barnouw in '*De Vertelling van de Priores*',<sup>2)</sup> der er einige bemerkungen über die bekanntschaft mit Chaucer und einigen seiner dichtungen in den Niederlanden vorausschickt, welche freilich in weiteren kreisen bis in die neueste zeit sehr gering gewesen zu sein scheint. So hat Bilderdijk in seinen schriften (1817, etc.) verschiedene stücke, doch recht ungenau, ins holländische übertragen. Im übrigen sucht dann der verf. bei seinen landsleuten ein besseres verständnis für unsern dichter zu erwecken und bespricht besonders die Canterbury Tales im allgemeinen, worauf er näher auf die erzählung der Priorin eingeht, die er

<sup>1)</sup> Eine dritte ebd. publizierte, die im '*Fortalicium*' des Alfonsus de Spina steht, wird hier ihrer wichtigkeit wegen nochmals und etwas vollständiger reproduziert.

<sup>2)</sup> Onze Eeuw, IX, 224—242.

dann, nebst der entsprechenden stelle im General Prologue (118 ff.), im versmase des originals ziemlich genau und — soweit mir ein urteil darüber zusteht — geschickt in seine muttersprache übersetzt. Wenn diese abhandlung auch für die wissenschaft nicht eben viel neues bringt, so ist sie doch als ein schätzenswerter beitrug zur förderung der teilnahme für Chaucers werke zu begrüßen.

Einen mehr wissenschaftlichen charakter hat eine andere abhandlung desselben verfs., die in den Verhandlungen des sechsten niederländischen Philologentages abgedruckt und 'The Miller's Tale van Chaucer' betitelt ist.<sup>1)</sup> Barnouw bespricht darin die verschiedenen überlieferungen dieses schwankes, deren stammbaum bereits Zupitza<sup>2)</sup> aufgestellt hat, fügt jedoch noch eine altflämische von Heile van Bersele hinzu, die sich in einer Brüsseler hs. befindet und bisher noch nicht herausgegeben ist. Da diese hs. wahrscheinlich vor 1400 entstanden ist, würde diese version mit der Chaucers etwa gleichaltrig sein und dürfte, da sie in einigen zügen von der des engl. dichters abweicht und mit andern übereinstimmt, mit letzterer auf eine gemeinsame quelle zurückgehen, für die der verf. ein franz. fabliau vermutet. Gegenüber Zupitza meint dann Barnouw, daß das von Wlislöcki mitgeteilte zigeunermärchen, so merkwürdig dies auch klingt, auf Chaucers erzählung beruhe.

Einen interessanten beitrug zur erklärung einer stelle in der *Monk's Tale* lieferte G. L. Kittredge.<sup>3)</sup> Es handelt sich um die verse B 3307—8: *At bothe the worldes endes, seith Trophée, In stide of boundes, he a pileer sette*, deren anspielung Skeat, mit hinweis auf Guido delle Colonne, auf die sog. Herkulesssäulen an beiden seiten der strasse von Gibraltar bezog. Hiergegen führt K. aus, daß diese nicht als die 'beiden enden der welt' gelten können, daß vielmehr die östliche und westliche weltgrenze gemeint seien, die auch Gower und Benoit an gewissen stellen im auge gehabt haben. Verschiedene quellen und versionen der Alexandersage, so Julius Valerius, der Pseudo-Kallisthenes, die *Historia de Preliis*, die megl. Alexanderdichtung, etc. berichten nämlich, daß Alexander auf seinem zuge nach dem Orient die dort von Hercules aufgestellten goldenen (oder silbernen) säulen berührt habe. Andere alte autoren, wie Curtius und Plinius, fügen noch Bacchus als errichter dieser denkmale hinzu. Der nebename des letzteren 'Liber' führt dann vielleicht zur erklärung des bisher unverständlichen '*Trophee*' als angebliche quelle des dichters. Denn eine stelle aus dem apokryphen brieft Alexanders an Aristoteles, die auch Vincenz v. Beauvais im *Speculum historiale* zitiert, beginnt ". . . ad Herculis *Libérique trophaea* me deduxit, etc." Hier mag Chaucer flüchtig *libri* statt *liberi* gelesen haben oder durch eine sonstige konfusion des von ihm benutzten textes auf den gedanken gebracht worden sein, in '*trophaea*'

<sup>1)</sup> Mir liegt vor: Overdruk uit de Handelingen van het Zesde Nederlandsche Philologencongres 1910, 15 ss.

<sup>2)</sup> Herrigs Archiv 94, 444 f.

<sup>3)</sup> The Pillars of Hercules and Chaucer's "Trophee", in 'Putnam Anniversary Volume', Cedar Rapids, Iowa, 1909, s. 545—566.

den namen eines autors oder den titel eines buches zu erblicken (dies mein zusatz).<sup>1)</sup> Weniger überzeugend ist Kittredges bemühen, die seltsame randglosse '*ille vates Chaldeorum*' in dem Ell.- und Hen.-Ms. durch das mißverständnis einer stelle im Julius Valerius seitens Chaucers (oder des kopisten?) zu deuten, obwohl er einige ähnliche fälle arger verdrehung lat. ausdrücke bei andern autoren derselben zeit anführt. Auch seine datierung dieser erzählung, die er in einer weiter unten zu besprechenden schrift wahrscheinlich zu machen sucht, ist für mich nicht überzeugend.

Weitere beiträge zur Chaucerforschung liefert dann derselbe gelehrte in einem artikel '*Chauceriana*',<sup>2)</sup> unter welchem titel er verschiedene kürzere untersuchungen vereinigt. Die C. T. betreffen darunter die nummern III. — eine parallelstelle zum Prolog der Wife of Bath (v. 449 ff.) aus Eustache Deschamps' *Miroir de Mariage* (s. jedoch u.), IV. — erklärung von '*a finch eek koude he pulle*' (Gen. Prol. 652) im obscönen sinne — und IX. — vielleicht einfluß einer stelle aus Gottfrieds von Vinsauf Nova Poetria auf ein paar verse in der Squire's Tale.

Eine eingehendere untersuchung über die benutzung des '*Miroir de Mariage*' durch Chaucer stellt indes J. L. Lowes an,<sup>3)</sup> der mehrere stellen aus diesem umfangreichen gedicht nachweist, die unser dichter im ersten teile der '*Merchant's Tale*', d. h. in der langen rede des Januarus, teils genauer, teils nur oberflächlich neben andern schon bekannten quellen (Albertanus Brixensis, Theophrastus) nachgeahmt hat. Ähnlich verhält es sich mit dem prolog des weibes von Bath, wie für eine stelle bereits Kittredge (s. o.) vermutet hat, wo Chaucer neben demselben Theophrast und dem Roman de la Rose dem genannten werk Deschamps' bald in allgemeinen zügen, bald in wörtlicheren anklängen gefolgt zu sein scheint. Weniger umfangreich und bedeutsam sind die verse in des Miller's *Prologue* und des Franklin's *Tale*, in denen der einfluß des *Miroir de Mariage* zu spüren ist. Immerhin werden durch diese nachweise die genannten erzählungen in einen gewissen zusammenhang gebracht. Was den sog. A-prolog zur *Legend of Good Women* betrifft, den Lowes hiermit ebenfalls verbindet, so werde ich diesen abschnitt am besten mit andern schriften über jene dichtung besprechen.

Auch zu den kleineren dichtungen Chaucers sind mehrere beiträge zu registrieren; zunächst einer von Kittredge über des dichters verhältnis im *Book of the Duchesse* zu *Machaut* in dem bereits zitierten artikel (No. I).<sup>4)</sup> Zwar ist schon längst bekannt, daß Chaucer diesen Franzosen an verschiedenen stellen des genannten gedichts benutzt hat, und so verwies Sandras auf dessen<sup>5)</sup> '*Dit de la Fontaine amoureuse*' und

<sup>1)</sup> Der versuch Hertzbergs (s. Eberts Jahrbuch VIII, 155), diese schwierigkeit durch veränderung von *seith* in *as* zu beseitigen, wird durch die handschriftliche überlieferung leider nicht bestätigt.

<sup>2)</sup> *Modern Philology*, Vol. VIII, no. 4, April 1910 (Reprinted).

<sup>3)</sup> *Mod. Philology*, Vol. VIII, Nos. 2 u. 3 (Oct. 1910, Jan. 1911). Reprinted; 52 ss.

<sup>4)</sup> *The Book of the Duchesse and Guillaume de Machaut*, l. c. 1—7.

<sup>5)</sup> S. u. a. Max Langes dissertation, Halle 1883.

‘Dit du Remède de Fortune’. Auf grund einer neuen ausgabe der werke Machauts<sup>1)</sup> ist nun jedoch Kittredge in der lage, diesen vergleich weiter zu verfolgen, und findet, dafs der engl. dichter besonders Machauts ‘*Le Jugement dou Roy de Behaigne*’ vielfach verpflichtet ist. Auch Tyrwhitt hat mehrere dieser stellen bereits als nachahmungen gekannt, doch wufste er noch nicht den namen des verfs. und den titel des gedichtes, so dafs die jetzigen ausführlicheren darlegungen Kittredge’s nur wenig an wert einbüfsen.

Dieselbe schrift behandelt dann ein paar verse des Troilus; zunächst bezweifelt Kittredge (No. V) den einfluß des ital. gedichtes L’Intelligenza, den E. Koepfel entdeckt zu haben glaubte, indem er zu T. II, 19 ff. ähnliche wendungen aus andern dichtungen der zeit anführt. Dann verteidigt er (No. VII) den ausdruck ‘*Cast vp the gates*’ (T. II, 614 ff.) gegen Skeat u. a. durch entsprechende nachweise und zitiert (No. VIII) mehrere parallelstellen zu ‘*Drede fond first goddes*’ (T. IV, 1408) aus verschiedenen autoren, die auf Vergil zurückzugehen scheinen. Endlich entdeckt er eine anlehnung an den schon erwähnten Gottfried von Vinsauf (No. IX) in Troilus I, 1065 ff. — Eingehender beschäftigt sich dann Kittredge mit dieser dichtung in seiner schrift ‘*The Date of Chaucer’s Troilus and other Chaucer Matters*’,<sup>2)</sup> deren wesentlicher zweck es ist, die richtigkeit des von Tatlock herausgerechneten jahres 1377 als datum des ‘Troilus’ zu widerlegen. Obwohl inzwischen Lowes seine entdeckung, dafs v. 171 des I. buches dieses gedichtes eine anspielung auf die königin Anna, die erst anfangs 1382 nach England kam, enthalte, mitgeteilt hatte, glaubt K. doch seine bis dahin angestellten und sodann weiter geführten untersuchungen über dieselbe frage veröffentlichen zu sollen, da er auf anderm wege zu demselben ergebnisse gelangt war, dafs nämlich der Troilus so früh, wie T. will, schwerlich vollendet sein konnte. Dieser geht bekanntlich von einer stelle in Gower’s ‘*Mirour de l’Omme*’, die etwa 1377 niedergeschrieben sein muß, aus, in welcher die ‘geste’ von Troilus und der schönen Creseide erwähnt wird, und hebt hervor, dafs diese form des namens der heldin zuerst von Chaucer eingeführt sei, da seine vorgänger sie Briseida (so Benoit und Guido) oder Griseida (Boccaccio) nennen. Ich habe in meiner besprechung von Tatlock’s aufsatz (Engl. Stud. 36, 139 ff.) die bedeutung dieses argumentes anerkannt, doch gleichzeitig aus innern gründen meine bedenken gegen eine so frühe abfassungszeit geäußert, die dann ja auch durch den obigen nachweis von Lowes bestätigt worden sind (s. Ebd. 41, 126 f.). Die ausführungen Kittredges über diesen punkt bringen daher für mich nichts wesentlich neues, doch seien sie wenigstens in umrissen hier mitgeteilt. Zunächst legt er dar, dafs Gower mit Benoits Roman de Troie vertraut war, so dafs jene anspielung sehr wohl auf dieser quelle allein beruhen könne. Ferner meint er, Gower könne die schon erwähnte umwandlung der namen auf grund seiner kenntnis von Ovids ‘*Remedia Amoris*’ selbst vollzogen haben. Andernfalls mag er von Chaucer gesprächsweise darauf geführt wor-

1) Œuvres de Guillaume de Machaut, publiées par Ernest Höpfner, 1908.

2) Chaucer Society, 2. Series No. 42, 1909, for the Issue of 1905, IV, 82 ss.

den sein, als dieser Boccaccios Filostrato bereits kannte, doch ihn noch nicht zu seinem Troilus umgearbeitet hatte. Sodann verweist K. auf die Lebensgeschichte Chancers, wonach ihm in den 70er Jahren schwerlich hinreichend Zeit geboten gewesen sein dürfte, um neben andern Dichtungen ein so umfangreiches Werk wie den Troilus bis 1376—77 vollenden zu können. Soweit kann ich mich nun den Darlegungen des Verf. im ganzen anschließen; doch wenn er sich im folgenden bemüht, es wahrscheinlich zu machen, daß auch die spätere *Monks Tale* und das *House of Fame* in diese "Übergangsperiode" gehören, so muß ich dagegen Widerspruch erheben. Denn sein Versuch, die den 1385 Verstorbenen B. Visconti verherrlichende Strophe in der ersteren als späteren Zusatz zu erklären, ist — von andern Einwendungen, die man machen könnte, abgesehen — zu willkürlich, um zu überzeugen; und was das zweite Gedicht betrifft, so mag es genügen, hier auf meine bei Gelegenheit der Besprechung von Sypherds Buch über das H. F. erörterte Auffassung dieser Dichtung (*Engl. Stud.* 41, 113 ff.) hinzuweisen, wonach diese in die Jahre 1383/84 fallen dürfte.

Diesem Hauptteil seiner Schrift fügt Kittredge dann noch sechs Appendices hinzu, deren Titel ich nebst ein paar kurzen Erläuterungen anführe, da sie, obwohl von geringerer Bedeutung, doch nicht ohne Interesse sind: I. Summary of Benoit's *Roman de Troie*, vv. 12931—21744, being that Portion of the Poem which includes the Story of Troilus and Briseida; II. The Genesis of the Troilus Story in Benoit; III. Armannino (verf. der 'Fiorita', einer 1325 datierten Trojanergeschichte, worin der Name Criseida erörtert wird); IV. Gower's *Balades* (in einer wird Troilus zitiert); V. Alice Perers and Gower's *Mirour* (die Mätresse Eduard III., auf die Gower anzuspielen scheint); VI. The Date of the *Mirour de l'Omme* (etwas früher, als Tatlock annimmt).

Zum *Parlement of Foules* liefert O. F. Emerson einen Beitrag,<sup>1)</sup> indem er von meiner Deutung ausgehend, die Persönlichkeiten der Bewerber um die Hand der Prinzessin Anna von Böhmen einer neuen Betrachtung unterzieht. Ich hatte in einem vor länger als drei Jahrzehnten geschriebenen Aufsatz vermutet, daß Chancer in diesem Gedicht auf zwei ältere Nebenbuhler König Richards, einen bayerischen Prinzen und einen Markgrafen von Meissen, anspiele, obwohl es mir auffiel, daß die Ansprüche des ersteren bereits 1371 aufgehört hatten. Hieran anknüpfend, führt nun E. aus, daß statt dieses als dritter Freier eher der nachmalige König Karl VI. von Frankreich in Betracht komme, da Kaiser Wenzel im Jahre 1380 mit Karl V. über die Verlobung seiner Tochter mit dessen Thronerben in Verhandlung stand, die jedoch aus politischen Gründen abgebrochen wurde, als König Richard als ernstlicher Bewerber hervortrat. Durch diese Deutung würde der v. 470 des Gedichtes, wo der Dritte der die Freier personifizierenden Adler eingesteht, daß er dem umworbenen Adlerweibchen nur kurze Zeit gedient habe, eine treffendere Auslegung als bisher finden, wie auch andere Stellen damit übereinstimmen würden. Ein Umstand scheint allerdings dagegen zu

<sup>1)</sup> The Suitors in Chancer's *Parlement of Foules*. *Modern Philology* VIII, 1 (July 1910); Reprint, 18 ss.

sprechen, nämlich daß Chaucer ausdrücklich nur einen königsadler nennt, während doch tatsächlich außer Richard II. auch Karl VI., der bereits im September 1380 seinem vater auf dem thron folgte, als solcher zu bezeichnen gewesen wäre. Emerson sucht auf verschiedene weise dieses bedenken zu beseitigen, doch sollte ich meinen, daß die einfachste lösung dieser schwierigkeit wäre, wenn man in betracht zieht, daß Karl zu beginn der heiratsverhandlung ein noch sehr junger prinz war und demgemäß nicht mit dem bereits damals regierenden Richard gleichgestellt zu werden brauchte. Man sieht, ich schliesse mich dieser neuen auslegung an, zumal meine eigene dadurch nur unbedeutend modifiziert wird.

Die mit der *Legend of Good Women* verknüpften fragen sind mehrfach gegenstand von untersuchungen geworden. So erörtert Kittredge das datum dieser dichtung<sup>1)</sup> im anschluss an einen aufsatz von Rob. K. Root, der mir allerdings nicht vorgelegen hat, worin aber nach K.'s angabe der verf. versucht, die abfassung der Legende von Hypsipyle and Medea nach 1390 durch die behauptung wahrscheinlich zu machen, daß Chaucer in seinen früheren schriften (*Book of the Duchesse*, *House of Fame*, *Man of Law*) bei der erwähnung der Medea nur den *Roman de la Rose* als quelle benutzt habe. Wie aber Kittredge überzeugend nachweist, hat unser dichter auch damals schon Benoits *Roman de Troie*, dann Ovids *Heroiden* und *Metamorphosen*, wie später auch Gowers *Confessio Amantis* wohl gekannt, so daß die zuerst von Lounsbury ausgesprochene ansicht, Chaucer habe die arbeit an den Legenden noch fortgesetzt, als er bereits mit den *Canterbury Tales* beschäftigt war, hinfällig wäre. Es bleibt jedoch noch die frage zu erörtern, wie es denn kommt, daß er im prolog der Rechtsgelehrten neben den namen der von ihm wirklich besungenen 'martyrerinnen der liebe' auch solche anführt, deren leidensgeschichte uns nicht überliefert, also wohl auch nie von ihm geschrieben worden ist. Hierzu meint nun K., daß der dichter durch die 1390 erschienene *Confessio Amantis* von Gower, welche ebenfalls von jenen frauen spricht, angeregt worden sei, seine legende fortzusetzen, welche absicht aber tatsächlich nie in erfüllung ging. — Weniger glücklich scheint mir Kittredge in einem abschnitt der schon zitierten '*Chauceriana*' (No. II), worin er aus einer gewissen ähnlichkeit einer stelle im prolog zur Legende mit solchen in Machauts '*Jugement, etc.*' und im '*Trésor Amoureux*' folgert, daß man aus dem von Chaucer hier gebrauchten ausdruck keine engere beziehung zu seinen persönlichen verhältnissen entnehmen dürfe. Es handelt sich um die dem dichter vom liebesgotte gewährte erlaubnis, daß er bei der ausführung des fingierten auftrags, die guten frauen zu preisen, sein metrum nach belieben wählen möge (B 562). Wenn Chaucer wirklich jene stellen in den franz. gedichten gekannt hat — was meinetwegen zugestanden sei —, so wird er sie doch nicht gedankenlos nachgeahmt haben, wenn er sich nicht in ähnlicher lage befunden hätte. — In einem andern abschnitt desselben aufsatzes (No. X)

<sup>1)</sup> Chaucer's *Medea and the Date of the Legend of Good Women*. Publications of the Modern Language Association of America, XXIV, 2, 843—62 (Reprint).

macht K. auf das vorkommen der bezeichnung *Marcia Catoun*, die sich im prolog (A 206—7, B 252—3) findet, bei Gottfried von Vinsauf aufmerksam.

In der viel erörterten frage, welchem der beiden prologe die priorität einzuräumen sei, ergreift nun auch ein neuling auf diesem gebiete das wort. Harold C. Goddard, professor an der Northwestern University,<sup>1)</sup> hatte es, wie er in seiner einleitung gesteht, bislang unterlassen, sich bei seinem unterricht um die Chaucer-kritik zu kümmern, als er plötzlich die entdeckung machte, daß die von ihm in der klasse behandelte Legend of Good Women ein werk im durchaus modernen geiste sei. Als er dann die umfangreiche literatur über das obige problem kennen lernt, ist er erstaunt, daß gelehrte sich über einen gegenstand herumstreiten können, der nach seiner auffassung so völlig klar liegt; denn er zweifelt keinen augenblick daran, daß der sog. B-prolog die umgestaltung der A-form sei, da darin die von ihm erkannte idee weit deutlicher zum ausdruck kommt. Mit seinen eigenen worten zu reden (s. 15), ist die legende nämlich: "*a satire, in the highest degree original, saturated with the modern spirit, a poem whose humor and irony are so gigantic, so colossal — one seeks in vain for a word sufficiently large — as to description, and yet whose facetiousness is not more stupendous than it is subtle*", etc. Nichts in dieser dichtung sei ernsthaft zu nehmen, Chaucer mache sich darin sowohl über die kolossale dummheit Cupidos (des königs!) als auch über die noch größere der Alcestis (der königin!) lustig, wie auch sämtliche legenden (schon dieser ausdruck sei ein scherz!) nur dazu bestimmt sein sollen, die beispiele für weibliche tugend ins lächerliche zu ziehen. Doch sei die ironie so fein, daß keiner der verspotteten sie merken konnte — wie sehr mag sich dabei der dichter wohl ins fäustchen gelacht haben! usw. usw. — Man weiß wirklich nicht, ob man sich mehr über die unverfrorenheit des verfassers wundern soll, seine ansicht ohne jedes tiefere studium des dichters, den er sich ungefähr wie einen redakteur eines Yankee-witzblattes vorzustellen scheint, vorzutragen, oder über seinen völligen mangel an verständnis für die denkweise des mittelalters. Es verlohnt sich daher um so weniger der mühe, auf Goddards darlegungen einzugehen, als sie bereits J. L. Lowes in einer ausführlichen rezension<sup>2)</sup> glänzend widerlegt hat. Ohne auf die frage der priorität der beiden prologe einzugehen, weist dieser gelehrte zunächst die widersprüche nach, in die sich Goddard bei seinen auslegungsversuchen verwickelt, um dann an zahlreichen beispielen aus der zeitgenössischen und selbst späteren literatur zu zeigen, daß man allgemein die von Chaucer als heldinnen gewählten frauen — mag seine darstellung auch mitunter unbeholfen sein und nicht recht dem antiken geiste und unserm jetzigen geschmacke entsprechen — als typen für unglücklich liebende anführte. Eben so ablehnend, wenn auch in milderer form, spricht sich R.

<sup>1)</sup> Chaucer's Legend of Good Women. Reprinted from the Journal of English and Germanic Philology, Vol. VII, No. 4, Oct. 1908, and Vol. VIII, No. 1, Jan. 1909. 107 ss.

<sup>2)</sup> Is Chaucer's Legend of Good Women a Travesty? Ebd. Vol. VIII, No. 4, 513—569.



K. Root in seiner anzeige dieser abhandlung in den Engl. Stud. (41, 411 ff.) aus. Wenn er dann aber am schlusse meint, dafs mit der hinfälligkeit von Goddards argumenten auch die von ihm verfochtene spätere entstehung des B-prologs falle, so möchte ich dem doch nicht so ohne weiteres zustimmen. Denn wenn G. auch ein bedenklicher bundesgenosse ist, so darf man doch soviel aus seinen betrachtungen als bemerkenswert anerkennen, dafs ihm als einem von vorn herein gänzlich unbefangenen beurteiler sofort die gröfsere einheitlichkeit und vollkommenheit dieser prolog-form auffiel, und dafs es ihm, wie mir widerstrebt, die in verschiedener hinsicht mangelhaftere A-redaktion als eine spätere bearbeitung anzusehen.<sup>1)</sup>

Hiermit komme ich aber auf den schon angedeuteten letzten abschnitte in J. L. Lowes' oben besprochener abhandlung über den einflufs von Deschamps *Miroir de Mariage* auf Chancers dichtungen. Aufser übereinstimmungen beider in einigen erzählungen der C. T. erkennt er nun auch eine solche mit einer stelle des A-prologs (v. 268 ff.), in der der dichter sagt, dafs man gegenüber hundert guten frauen (frz.: *Mille bonnes*) eine schlechte finde; ähnlich auch im prolog des Müllers und in der Franklins Tale. Es fragt sich nun, wann das zitierte werk Deschamps' entstanden sein kann. Sein herausgeber (s. s. 1 der zitierten abhandlung) führt nun aus, dafs der französische dichter es bereits 1381 begonnen haben mag, dafs es um 1385 schon ca. 12000 verse zählen konnte, dafs es jedoch 1389 unterbrochen wurde, und dafs es der autor bei seinem 1406 erfolgten tode unvollendet hinterliess. Der teil desselben, in welchem die angezogenen verse vorkommen (9097 ff.), konnte also sehr wohl 1385 - 86 fertig und in Chancers händen sein, zur zeit als er die Legende zu bearbeiten anfang. Lowes dagegen findet die anspielung auf ein historisches datum des j. 1381 zu unsicher und hält es für wahrscheinlicher, dafs der *Miroir* erst um 1385 begonnen wurde, wiewohl er auch die erste möglichkeit zugibt. Da nun Clifford, der den verkehr zwischen Chancer und Deschamps vermittelte, aufser i. j. 1386 auch 1389/90, 1391 und 1393 in Frankreich war, ist Lowes der ansicht, dafs der spätere teil des *Miroir* auch dann erst zu Chancers kenntnis gelangte. Da ferner nach seiner theorie die A-version erst nach dem 1394 erfolgten tode der königin Anna geschrieben sein kann, so würden die letztern datierungen zur unterstützung seiner auffassung beitragen. Aber man wird zugestehen, dafs alle diese folgerungen nur auf schwachen füfsen ruhen. Freilich macht auch Lowes auf die durch augenscheinliche benutzung der *Miroir* mit dieser version des prologs in beziehung stehenden Canterbury-geschichten aufmerksam, die schwerlich alle bereits um 1386 verfasst worden sind. Indes bedingt eine solche entlehnung doch nicht, dafs die verschiedenen gedichte, in denen sie vorkommt, zu gleicher zeit entstanden sein müssen. Vielmehr werden die einmal von Chancer gemerkten stellen bei späterer entsprechender gelegenheit ihm, so zu sagen, wieder von selbst aus der feder geflossen sein, wie sich das ja an manchen

<sup>1)</sup> Um nicht schon öfters gesagtes nochmals zu wiederholen, verweise ich die, welche sich für meine ausführungen hierüber interessieren, auf Engl. Stud. 36, 133 ff., 37, 233 ff. und auf dieses Beiblatt XX, 136 ff.

andern wiederholt vorkommenden wendungen zeigen läßt. Auf solche anklänge hin allein kann man — wie ja auch Lowes schliefslich anerkennt — nicht eine chronologie von Chaucers werken aufbauen.

Bezüglich der kleineren lyrisch-didaktischen gedichte mufs ich nochmals Kittredge's *Chauceriana* zitieren, der (Nr. IV) zu den (mir fraglichen) *Proverbs* wie zu einem ausdruck im 'Scogan' parallelstellen aus andern autoren, denen Chaucer sie entnommen haben mag, anführt. — Umfangreicher als diese kleinen artikel ist ein aufsatz von J. L. Lowes,<sup>1)</sup> worin er einige ähnlichkeiten des unter dem titel 'Merciles Beaute' bekannten rondeaus mit einem vielay und ein paar baladen von Deschamps vermerkt. Da nun Chaucer, wie schon vorhin erwähnt, mit dem franz. dichter in näherer beziehung stand, würde aus diesen umständen mit gröfserer sicherheit zu folgern sein, dafs er der verfasser dieses rondeau ist, welches ihm in der hs., worin es aufbewahrt ist, nicht ausdrücklich zugeschrieben wird. Zwar hatte wohl niemand in anbetracht der gewandten form und des feinen humors, der darin waltet, an Chaucers autorschaft gezweifelt, doch kann man diese nunmehr als besser bestätigt ansehen, wengleich die entdeckten anklänge mehr äufserlicher natur sind.

Obwohl die sprache des dichters schon von ten Brink nach laut und form eingehend untersucht worden ist, sind doch noch lücken geblieben, da sein grundlegendes werk 'Chaucer's Sprache und Verskunst' im wesentlichen auf der poetischen ausdrucksweise beruht, und ebenso bedürfen Einkels syntaktische forschungen noch mancherlei ergänzungen. Zwar sind seitdem schon diesen gegenstand behandelnde einzelschriften erschienen, indes verlangt doch noch manches eine gründlichere aufklärung. Eine solche bietet nun Johann Frieshammers vor kurzer zeit erschienenes buch 'Die sprachliche form der Chaucerschen prosa, ihr verhältnis zur reimtechnik, sowie zur sprache der älteren Londoner urkunden',<sup>2)</sup> dessen umfangreicher titel fast genugsam seinen inhalt erkennen läßt. Allerdings wird man von vornherein die frage aufwerfen, ob wir hinreichend sichere mittel besitzen, um zu entscheiden, inwieweit die in den hss. überlieferten laute und formen auch den dialekt des autors darstellen. Als kriterium hierfür verwendet Frieshammer nun die von Morsbach untersuchten urkunden vom ende des 14. und anfang des 15. jahrh. und findet, dafs diese in sprachlicher hinsicht fast durchweg der schreibart der besseren Chaucerhss. entsprechen. Wenn die des Boethius und des Astrolabiums teilweise davon abweichen, so liegt das hauptsächlich daran, das erst einzelne durch den druck veröffentlicht worden sind, so dafs diese für den genannten zweck nur mit vorsicht (an der es der verf. nicht hat fehlen lassen) benutzt werden können. Hauptsächlich kommen daher die MSS. des Melibeus und der Parson's Tale hier in betracht, d. h. Ellesmere, Hengwrt (allerdings unvollständig) und Cambr. Dd. (ebenfalls), von denen somit die erstere auch hier am wertvollsten ist, zumal der verf. (s. 132) als ergebnis seiner ver-

<sup>1)</sup> Modern Language Notes, V, 33—39 (Reprint).

<sup>2)</sup> Halle 1910 (Niemeyer). 142 ss. Studien zur engl. Philologie, herausgegeben von Lorenz Morsbach.

gleiche anführt, daß sie den dialekt Chaucers am treuesten wiedergibt. — Was die einzelheiten dieser darstellung angeht, so habe ich sie nur zum teil nachgeprüft und im ganzen darin meine eigenen beobachtungen bestätigt gefunden. In einigen fällen hätten freilich die die hss.-gruppen charakterisierenden unterschiede etwas genauer angegeben werden können; z. b. zu s. 39 und 76, daß die form *nat* in den hss. des A-typus überwiegt, in denen des B-typus dagegen *not* oder *noght* (*noht*, *noht*); ebenso die form *koude* (s. 71 u. 98) gegenüber *couthe*; s. 59 die vorsilbe *es-* gegenüber *as-* (*aspie*); *sh* (s. 74) ist regelmäÙsig die schreibung von Ell., Hen., Petworth, *sch* die von Cambr. Gg., Corp., Lansd. und Harl.; *y* (s. 75) ausschließlic die in Ell. und Hen., *ȝ* häufig die in den übrigen; *b* (71) kommt in Ell. und Hen. fast nur im wörtchen *bat* vor, gelegentlich in Gg., häufig namentlich im B-typus; der flexionslose genetiv (80) findet sich öfter im Lansd. Ms., ebenso der abfall oder falsche zusatz des anlautenden *h* usw.; die formen von *þenken* (s. 17) gehören dem B-typus (bes. Petw. und Lansd.) an, die von *þynken* dem A-typus. Doch sind dies alles nur punkte von minderer bedeutung, eine genauere prüfung wird vielleicht noch andere ergänzungen liefern. — Der II. abschnitt vergleicht das verhältnis der prosa zu den reimen wie zur sprache der Londoner urkunden, und stellt die ergebnisse auf s. 127 ff. zusammen, aus denen hervorgeht, daß eine anzahl von doppelformen (s. b. solche mit *-e-* für *-y-*, etc., *tweyne* für *two*) in den prosastücken nicht oder nur ausnahmsweise belegt sind, also nicht dem dialekt Chaucers angehört zu haben scheinen. — Der letzte abschnitt (s. 134 ff.) untersucht das verhältnis Chaucers zur englischen schriftsprache, die er zwar nicht geschaffen hat, zu deren weiterer verbreitung aber seine werke wesentlich beigetragen haben. Wenn einige (zuletzt Dibelius) dagegen meinen, daß auch die sprache Wiclifs und der Oxforder gelehrten hierauf einfluß gehabt hätte, so sucht Frieshammer eine solche annahme zu widerlegen. Freilich weicht später Caxton in einigen lauten und formen wieder von Chaucer ab, doch haben sich nachmals die des letztern zum teil wieder befestigt. Wie weit dies in den hss. seiner werke, namentlich in denen, welche sonst mehr nördliche einflüsse aufweisen, zum ausdruck kommt, bleibt allerdings noch eingehend zu untersuchen.

Der Syntax ist die arbeit von John Samuel Kenyon gewidmet, der den gebrauch des infinitivs bei Chaucer ausführlic darstellt.<sup>1)</sup> Jedes seiner kapitel beginnt er mit einschlägigen beispielen aus aengl. und afrz. denkmälern, soweit solche nachweisbar sind, geht jedoch auf sonstige mengl. autoren und auf die nengl. ausdrucksweise nur gelegentlich in den anmerkungen ein und verfolgt die entstehung und entwicklung der verschiedenen konstruktionen nur andeutungsweise in einzelnen fällen, um, wie er in den einleitenden worten sagt, zu weiterer forschung hierüber anzuregen. Wenn also in dieser hinsicht seine untersuchung noch der ergänzung bedarf, so ist der hauptteil seiner schrift, der sprachgebrauch Chaucers, gründlich und wohl erschöpfend — eine eindringliche durchsicht der zahlreichen beispiele

<sup>1)</sup> The Syntax of the Infinitive in Chaucer. Chaucer Society, 2. Series No. 44, 1909 for the Issue of 1905. XXI, 162 ss.

habe ich allerdings nicht vorgenommen — behandelt. Die logische einteilung des stoffes ist scharf, vielleicht etwas zu detailliert, durchgeführt und die belegstellen sowohl der poesie als auch der prosa, soweit wie erforderlich unter mitteilung des lat. textes des originals, entnommen. Eine scheidung hätte vielleicht noch zwischen solchen texten gemacht werden sollen, die in älteren, und solche die nur in jüngeren hss. (z. b. Hous of Fame) überliefert sind, da sich in den letzteren u. a. das allmähliche vordringen des präpositionalen infinitivs, z. b. nach *oghte* (s. 98) und *gan* (s. 93), bemerklich macht, der in den älteren und sorgfältigeren hss., z. b. in Ellesmere, freilich vorhanden, aber nicht so häufig ist. Besonders interessant scheinen nun Kenyons ausführungen über den (vermeintlichen) historischen infinitiv (s. 80 ff.), über den nominativ (s. 137 ff.) und akkusativ mit inf. (App. I), wie über *don* als hilfsvorb (App. III), doch auch sonst wird man manche belehrung aus dem buche schöpfen.

In dasselbe gebiet gehört der in den Engl. Studien<sup>1)</sup> erschienene aufsatz "Zur stellung des adverbs bei Chaucer" von Eugen Borst, der sich bei seiner untersuchung, wie Frieshammer, auf die prosaschriften beschränkt und sein hauptaugenmerk auf die ziemlich erheblichen unterschiede des sprachgebrauchs unsres autors vom modernen Englisch richtet. Ein vergleich mit andern zeitgenössischen prosawerken bleibt daher noch nachzuholen, wie auch andere hiermit im zusammenhange stehende fragen, die der verf. am schlufs zusammenstellt, der lösung harren. Zu bedenken ist dabei vielleicht auch, ob nicht hie und da bei Chaucer die stellung des adverbs, wie manche andere gram. erscheinung, durch seine lat. oder franz. quelle beeinflusst worden ist, worauf der verf. garnicht eingeht, wie auch die Globe Edition von Chaucer's werken, die er zu grunde legt, mit vorsicht zu solchen zwecken zu benutzen wäre, da ihre textbehandlung nicht immer zuverlässig ist. Indes glaube ich nicht, dafs die beachtung dieser winke zu wesentlich andern ergebnissen dieser sorgfältigen arbeit geführt hätte.

Grofs-Lichterfelde im Februar 1911.

John Koch.

Nachtrag. Nach einsendung vorstehender besprechung sind mir noch zwei weitere kleinere Chaucerschriften von den herren verfassern gütigst übersandt worden, die ich noch mit einigen worten zur anzeige bringen möchte. Es sind dies:

Chaucer: '*The Shipman's Prologue*', by W. W. Skeat (From the Modern Language Review, Vol. V, No. 4. October 1910, s. 430—434); und

*Shul* and *Shal* in the Chaucer Manuscripts, by Carleton Brown. (Reprinted from the Publications of the Mod. Lang. Association of America, XXVI, 1, s. 6—30.)

Als "Prolog des Schiffers" ist mit Tyrwhitt von allen herausgebern ein stück abgedruckt worden, das sich nur in einer gruppe von hss., die dem sog. B-typus angehören, vorfindet und nur in einer, der wenig zuverlässigen Selden-hs., ausdrücklich mit dem Schiffer in verbindung gebracht

<sup>1)</sup> 42, s. 339—362.

wird, während mehrere den Junker, ein paar den Büttel hier als redner einführen. Außerdem gibt es noch einen andern prolog — die einzelheiten bei Skeat, l. c., und im Six Text Print, I, 5—30<sup>1)</sup> — der die erzählung des Schiffers mit der des Ablafskrämers verknüpft, der jedoch sicher unecht ist und uns hier nicht weiter beschäftigen soll. Der erstere ist dagegen ohne zweifel unserm dichter zuzuweisen, nur bleibt es fraglich, welche erzählungen er damit verbinden wollte, denn, wie ton und anspielungen zeigen, können weder der Junker (s. u.) noch der Büttel, der schon eine andere geschichte erzählt hat, dabei in betracht kommen. Außerdem ist der umstand bedenklich, dafs keine der besseren hss. des A-typus diesen prolog aufgenommen hat, und auch Tyrwhitt die unsicherheit seiner einreihung deutlich anerkennt. Nun haben aber bekanntlich Bradshaw und ihm folgend Furnivall (s. dessen Trial Forewords, etc., p. 19 ff.) diesen prolog dazu benutzt, um die erzählung des Schiffers und ihren ganzen anhang — Äbtissin, Thopas, Melibeus, Mönch, Nonnenpriester — mit der des Rechtsgelehrten in zusammenhang zu bringen, worin eine in der einleitung zur Monk's T. vorkommende geographische hindentung (B 3116 auf Rochester) wie auch der charakter dieses abschnittes ihnen recht zu geben scheinen. Es hat daher Furnivall kein bedenken getragen, diese gruppe mit der Man of Law's T. zu vereinigen, obwohl sie in keiner der so mannigfachen anordnungen in den verschiedenen hss. an dieser stelle erscheint, vielmehr weit später (zumeist als gruppe VII) auf der pilgerfahrt angesetzt wird. Diese reihenfolge im texte der Chaucer Society ist in den späteren ausgaben von Skeat und Pollard (Globe Edition) beibehalten worden. Nun hat schon ten Brink (Litgesch. II, 165 f. und Anhang 621) auf die willkürlichkeit eines solchen verfahrens hingewiesen, da genug kennzeichen in der überlieferung vorhanden sind, aus denen hervorgeht, dafs der dichter bei der anordnung mehrfach geschwankt und ihr vor seinem tode noch keine definitive form gegeben hatte, und jetzt spricht sich auch Skeat (ohne jedoch ten Brink als vorgänger zu nennen) im vorliegenden aufsatze im gleichen sinne aus. Er meint, dafs Chaucer zu einer gewissen zeit in der tat geplant haben mag, durch den in rede stehenden prolog eine erzählung des Schiffers mit der des Rechtsgelehrten zu verbinden, dafs er aber diesen plan nicht ausführte, weil er damals noch keine solche fertig hatte, dafs vielmehr die jetzige Shipm. T. ursprünglich für eine frau (s. darüber auch ten Brink l. c.) bestimmt war und erst später auf den gegenwärtigen erzähler übertragen wurde. Er bedauert daher, in seiner ausgabe Furnivall's text gefolgt zu sein, und rät künftigen herausgebern, sich in der reihenfolge der gruppen den überlieferten bessern handschriftlichen texten anzuschließen, worin ihm wohl beizustimmen ist.

Der verf. des zu zweit zitierten aufsatzes sucht auf grund der beobachtung, dafs in einem teil der älteren Chaucer-hss. die korrekte pluralform *shul(n)* gegenüber der in den plural allmählich vordringenden singularform *shal* überwiegt, schlüsse auf den sprachgebrauch des dichters und demzufolge auch auf die entstehungszeit der einzelnen dichtungen oder bruchstücke solcher zu ziehen. Man fragt sich unwillkürlich, warum C.

<sup>1)</sup> Auch Miss Hammond's Manual, p. 270.

Brown seine untersuchung auf diese beiden formen beschränkt, und nicht auch z. b. das sich in ähnlicher weise vollziehende zurücktreten der plurale *konne(n)* und *mowe(n)* vor den singularen *kan* und *may*, oder das schwinden des flexischen *e* in den endungen der schwachen präteritalformen (z. b. *happede, seruede*) und des subst. plurals, das manchmal vom metrum verlangt wird, in betracht zieht. Es ist von vornherein klar, dafs das von ihm so gewonnene material, und mögen die zu diesem zwecke aufgestellten tabellen noch so sorgfältig sein, nicht zur entscheidung über die von ihm erörterten probleme ausreicht. Aber wenn wir auch dies zugeben wollten, so ist es mindestens höchst unwahrscheinlich, dafs irgend eine der uns erhaltenen hss. direkt vom original des dichters entlehnt ist, im besten falle haben wir nur kopieen einer kopie, meistens noch viel weitergehende abzweigungen und vermischungen. Und wenn wir weiter erwägen, dafs selbst gewissenhafte abschreiber ein und derselben vorlage (z. b. grofsenteils Ellesmere und Hengwrt) zwar manche, doch durchaus nicht alle eigenheiten dieser beibehalten, sondern gelegentlich ihnen fremdartige formen oder wörter durch geläufigere ersetzen oder aus andern mss. entnehmen, so wird man zugestehen, dafs eine untersuchung auf so schmaler grundlage, wie die Browns, nur unsichere ergebnisse haben kann. Auch sonstigen annahmen des verfs., in denen er allerdings einigen neueren kritikern folgt, kann ich nicht zustimmen. So wird die vermutung, dafs einzelne teile der Canterbury Tales bereits vor der vollendung des ganzen werkes, allerdings immer noch eines torso, in bündeln oder heften vereinigt kursiert haben sollen, dadurch widerlegt, dafs alle erhaltenen mss., soweit deren schlufs nicht durch mutwillige verstümmelung verloren gegangen ist, die viel erörterte 'retractatio' mit nur geringen abweichungen von einander bringen, einen abschnitt, der nicht nachträglich in alle gleichmäfsig eingetragen worden sein kann. Ferner ist die vorhin erwähnte verbindung der Squier's T. mit der des Man of Law vermittelt jenes prologs, die einige minderwertige hss. aufweisen, schwerlich jemals von Chaucer selbst ins auge gefafst worden, da die ganze redeweise des letzten sprechers in diesem übergangsstücke dem im Gen. Prol. (v. 99) gezeichneten wesen des Junkers zuwiderläuft, wie auch einzelne ausdrücke (v. 10 'by my fader soule') gar nicht in seinen mund passen. Überdies hätte das verhältnis der betreffenden hss. im allgemeinen stammbaum der überlieferung herrn B. darüber belehren können, dafs wir es an dieser stelle nur mit einer willkürlichen kombination eines späteren redaktors zu tun haben. Endlich sollte die von mir schon wiederholt bekämpfte bezeichnung 'edited texts', die Bradshaw zuerst auf die Ellesmere-gruppe (oder A-typus) anwandte, endlich aufgegeben werden (s. auch oben s. 269), da, wenn wir auch zugestehen wollen, dafs die einrichtung dieser überlieferungsform nicht durchweg vom dichter herrührt, keine der andern gruppen dem originale des dichters näher steht, vielmehr jede die einwirkung eines besondern redaktors oder kopisten erkennen läfst. Es tut mir leid, über diese arbeit des herrn C. Brown, der uns sonst wertvolleres geliefert hat, kein günstigeres urteil abgeben zu können.

Gr. L. d. 31./V. 11.

J. Koch.

## II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Januar bis  
31. März 1911.

## 2. Literatur.

## d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- bb) **Poe** (Edg. Allen), Three Tales: The Masque of the Red Death. The Tell-Tale Heart. The Purbloined Letter. IV, 53 s. Troppau, Buchholz & Diebel. M. 0,25.  
— Werke. Deutsch v. H. Möller-Bruck u. H. Lachmann. 6 Bde. Minden, Bruns. je M. 3,80.  
**Emerson** (R. W.), Die Sonne segnet die Welt. Ausgew. Essays u. Vorträge in 1 Bde. Hrsg. v. Maria Kühn. 299 s. Düsseldorf, Langewiesche. M. 1,80, geb. M. 3.  
**Longfellow**. Wener (F.), Die Entwicklung des Naturgefühls u. der künstlerischen Wiedergabe desselben bei H. W. Longfellow. Diss. Leipzig '10. 85 s.

## cc) Collection of British Authors. Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

- 4232—33. **Morgan** (William de), Joseph Vance, an ill-written Autobiography. 2 vols.  
4234. **Sidgwick** (Mrs. Alfr.), The Lantern Bearers.  
4235—36. **Bennet** (Arnold), Clayhanger. 2 vols.  
4237. **Orczy** (Baroness), Petticoatgovernment.  
4238. **Lowndes** (Mrs. Belloc), When no Man Pursueth. An everyday story.  
4239. **Hutten** (Baroness v.), The Green Patch.  
4240. **Merrick** (Leonard), All the World Wondered.  
4241. **Lee** (Vernon), Vanitas. Police stories, including the hitherto unpublished story entitled 'A frivolous conversion'.  
4242. **Hewlett** (Maurice), Rest Harrow. A comedy of resolution.  
4243. **Keary** (C. F.), The Mount.  
4244. **Snaitth** (J. C.), Mrs. Fitz.  
4245. **Castle** (Agn.) and **Castle** (Egerton), Diamond Cut Paste.  
4246. **Benson** (E. F.), Account Rendered.  
4247. **Hornung** (E. W.), The Camera Fiend.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

## a) Allgemeines.

- Ostermann u. Wegener**, Leitfaden der Pädagogik. B. f. kathol. Lehrerseminare. 2 Bde. Oldenburg, Schulze.  
I. 1. **Ostermann** (Geh. Reg.-R. Dr. W.), Psychologie, allgem. Unterrichts- u. Erziehungslehre. IV, 51 s. M. 1,50, geb. 2.  
I. 2. **Geschichte der Pädagogik**. Bearb. v. Sem.-Ob.-Lehr. A. Volkmer. III, 87 s. M. 1, geb. 1,40.  
II. **Bes. Unterrichtslehre u. Schulkunde**. Bearb. v. Ob.-Lehr. Hoffmann u. Wegener. VIII, 180 s. M. 1,80, geb. 2,40.  
**Helm** (Sem.-Dir. Joh.), Handbuch der allgem. Pädagogik. 5. durchges. Aufl. IX, 280 s. Leipzig, A. Deichert Nachf. M. 4,80.  
**Andreas** (Carl), Die Entwicklung der theoretischen Pädagogik. VIII, 188 s. Leipzig, Teubner. M. 2, geb. 2,60.  
**Tews** (J.), Großstadtpädagogik. Vorträge. IV, 143 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.  
**Rosner** (A.), Geistige Strömungen der Gegenwart u. ihr Einfluss auf das Erziehungswesen, insbes. auf das Lehrerseminar. 32 s. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 0,50.  
**Mals** (Konr.), Deutschtum u. Erziehung. Ein Buch vom deutschen Gewissen. III, 155 s. Leipzig, F. Eckardt. geb. M. 2.

- Bayerthal (Jul.)**, Erbllichkeit u. Erziehung in ihrer individuellen Bedeutung. Wiesbaden, Bergmann. M. 2.
- Pauli (Bertha)**, Mädchenerziehung u. Kampf ums Dasein. Vortrag. 27 s. Wien, Perles. M. 0,60.
- Kellner (Dr. Lor.)**, Lose Blätter. Aphorismen zur Pädagogik der Familie, der Schule u. des Lebens. Ges. u. geordnet v. A. Görgen. 2. Aufl. XXXII, 387 s. Freiburg i/B., Herder. M. 3,60, geb. 4,50.
- Berninger (J.)**, Dur u. Moll. Schule u. Elternhaus in harmon. Wirken. 125 s. München, Verl. der ärztl. Rundschau. M. 2,40.
- Weimer (Herm.)**, Haus u. Leben als Erziehungsmächte. München, C. H. Beck. M. 3.
- Weniger (Ludw.)**, Gedanken üb. Jugenderziehung u. Weiterbildung. VII, 134 s. Gütersloh, Bertelsmann. M. 2, geb. 2,50.
- Baumgarten (O.)**, Über Kindererziehung. Erlebtes u. Gedachtes. 2. Aufl. VII, 75 s. Tübingen, Mohr. M. 0,80, geb. 1,60.
- Neter (Dr. Eng.)**, Elternbriefe über Kinderpflege u. Erziehung. 92 s. München, Verl. der ärztl. Rundschau. M. 1.
- Holst (Gymn.-Prof. H. v.)**, Fröhliche Leute. Abendgespräche m. Schülern. VII, 135 s. Gütersloh, Bertelsmann. M. 1,60, geb. 2.
- Weg, der, zur glücklichen Jugend. Ein Wort an junge Männer, Eltern u. Erzieher. Von e. Jugendfreund. 32 s. Wien, Daberkow. M. 0,60.**
- Washington (Bosker T.)**, Charakterbildung. Sonntagsansprachen. Deutsch v. Estelle du Bois-Reymond. XV, 231 s. Berlin, Dr. Reimer. M. 4.
- Nieden (Dir. Dr. J.)**, Individualität u. Persönlichkeit als Ziele der Erziehung u. des Unterrichts. Vortrag. 28 s. Straßburg. Buchh. der ev. Gesellschaft. M. 0,20.
- Hopp (Johs.)**, Die Selbstregierung der Schüler. Erfahrn. m. Försters Vorschlägen f. e. vertieft. Charakterbildg. in der Schule. V, 111 s. Zürich, Schulthess & Co. M. 2.
- Walter (Mustersch.-Dir. Dr. M.)**, Erziehung der Schüler zur Selbstverwaltung am Reform-Realgymn. "Musterschule" Frankfurt a/M. 32 s. Berlin, Weidmann. M. 0,40.

## b) Geschichte der Pädagogik.

- aa) Kehrein's Handbuch der Erziehung u. des Unterrichts. Paderborn, Schöningh.**
- II. Bd. Überblick der Geschichte der Erziehung u. des Unterrichts. 13. Aufl. Hrag. v. Ob.-Lehr. Dr. Aug. Drobig u. Sem.-Lehr. Fr. Wienstein. XII, 462 s. M. 4,40 geb.
- Heman (Frdr.)**, Gesch. der neueren Pädagogik. Eine Darstellung der Bildungsideale der Deutschen seit der Renaissance u. Reformation. 3. verb. u. verm. Aufl. XVI, 616 s. Osterwieck, Zickfeldt. M. 5,40, geb. 6,20.
- Locke. Gemmel (N.)**, Das pädagog. Autoritätsprinzip bei J. Locke u. J. J. Rousseau. Diss. Bonn '10. 70 s.
- Rousseau. Gehrig (Schulr. H.)**, J. J. Rousseau. Sein Leben u. seine Schriften. 3. Aufl. IV, 146 s. Halle, Schroedel. M. 1,60.
- Herder. Hennes (E.)**, Die Volkserziehungslehre bei Herder u. bei Vertretern des gebildeten Mittelstandes in der 2. Hälfte des 18. Jhdts. Diss. Bonn '10. 115 s.
- Salzmann. Kahl (Prov.-Schulr. Dr. W.)**, Christian Gotthilf Salzmann. Sein Leben u. seine pädagog. Schriften. 121 s. Halle, Schroedel. M. 1,50.
- Sailer. Radlmaier (L.)**, Joh. Mich. Sailer als Pädagog. Eine erziehungsgeschichtl. Studie. Diss. München '09. VIII, 111 s.
- **Stölzle (R.)**, Joh. Mich. Sailer, seine Mafsregelung an der Akademie zu Dillingen u. seine Berufung nach Ingolstadt. VII, 178 s. Kempten, Kösel. M. 4,40.



bb) **Monumenta Germaniae paedagogica.** Begr. v. K. Kehrbach. Berlin, Weidmann.

47. Bd. Dokumente zur Gesch. der humanistischen Schulen in der bayerischen Pfalz. Hrag. v. Prof. Dr. Reissinger. 1. Bd. Histor. Einleitg. u. Dokumente der bischöfl. Schulen in Speyer. XVIII, 446 s. M. 11,60.

**Beiträge zur österreich. Erziehungs- u. Schulgeschichte.** Wien, Fromme.

12. Hft. Weiss (Bez.-Schulinsp. Prof. A.), Zur Gesch. der Theresianischen Schulreform in Böhmen. Schmut (Joh.), Üb. d. Volksschulwesen um 1800. Gubo (A.), Zur Schulgesch. aus dem steierischen Unterlande. Wothe (Prof. Dr. K.), Beiträge zur Gymn.-Lehrerfrage in Österreich in d. J. 1796-1800. III, 106 s. M. 3.

**Buchmüller (Hans),** Die Bernische Landschulordnung v. 1675 u. ihre Vorgeschichte. VIII, 195 s. Bern, Grunau. M. 3,50.

**Aly (Gymn.-Dir. Frdr.),** Gesch. des preuß. höheren Schulwesens. 124 s. Marburg, Elwert. M. 2, geb. 2,60.

c) Gesundheitspflege.

**Alger (R.),** Volkstümliches Turnen, Spiel u. Sport an höheren Schulen. Progr. Saarlouis 1909. 13 s. 4°.

**Sengbusch (Frau Jenny),** Wie man Abstinenz-Unterricht erteilt. Ein Lehrbuch f. Eltern u. Lehrer, ein Lesebuch f. Kinder. 75 s. Riga, G. Löffler. M. 0,70.

**Schmidt (Prof. Dr. F. A.),** Die Bekämpfung des Alkoholismus durch Volksspiele u. Sport. Vortrag. 15 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,40.

**Hildebrandt (Dr. H.),** Über die Beeinflussung der Willenskraft durch den Alkohol. III, 91 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3,60.

**Engelhorn (Med.-R. Dr. E.),** Nervosität u. Erziehung. Vortrag. 45 s. Stuttgart, F. Enke. M. 1,20.

**Cramer (Geh. Med.-R. Prof. Dr. A.),** Pubertät u. Schule. Vortrag. 2. verm. u. verb. Aufl. 21 s. Leipzig, Teubner. M. 0,60.

**Hamill (Henry),** Die Wahrheit, die wir der Jugend schulden. Jugendaug. IV, 62 s. Freiburg i/B., Bielefeld. Geb. M. 2,50.

**Melrowsky (Dr. E.),** Geschlechtsleben, Schule u. Elternhaus. 54 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 0,40.

**Uhl (Hofr. Dr. Carl),** Über das Geschlechtsleben u. seine Gefahren. 13 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 0,20.

**Holl (Dr. Konst.),** Sturm u. Steuer. Ein ernstes Wort üb. e. heikeln Punkt an die studier. Jugend. 3. u. 4. Aufl. X, 304 s. Freiburg i/B., Herder. M. 1,80, geb. 2,40.

d) Psychologie.

**Ufer (Chr.),** Grundlegung der Psychologie f. Seminare u. Frauenschulen. VI, 169 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 2,40.

**Lhotzky (Heinr.),** Die Seele deines Kindes. 222 s. Düsseldorf, Langewiesche. M. 1,80, geb. M. 3.

**Moskiwicz (G.),** Zur Psychologie des Denkens. Diss. Halle '10. 95 s.

**Behringer (J.),** Die suggestiven Willenserscheinungen. Diss. München '10. 77 s.

**Ach (Prof. N.),** Über den Willen. Erweiterter Vortrag. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 0,80.

**Banf (E.),** Die Stellung des Gefühls im Seelenleben m. bes. Rücksicht auf die Zieglerische Lehre u. ihren Gegensatz zur Herbartischen. Diss. Jena '10. 51 s.

**Meyer (Dr. E.),** Über die Gesetze der simultanen Assoziation u. das Wiedererkennen. IV, 92 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3,60.

**Westerius (Rekt. Xav.),** Die psychologisch-pädagogische Bedeutung der Lernfrage u. ihre prakt. Behandlung in der Schule. 14 s. Leipzig, Sigismund & Volkening. M. 0,40.

**Höffler (Alois) u. Witasek (Steph.),** 100 psychologische Schulversuche m. Angabe der Apparate. 3. verb. u. verm. Aufl. X, 49 s. m. 17 Abbildgn. Leipzig, J. A. Barth. M. 2,50.

**Bericht** üb. d. 4. Kongress f. experimentelle Psychologie in Innsbruck v. 19.–22. IV. '10. Hrg. v. Prof. Dr. F. Schumann. XXVIII, 312 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 11.

e) Didaktik und Methodik.

**Lipps** (G. F.), Weltanschauung u. Bildungsideal. Untersuchungen zur Begründung der Unterrichtslehre. X, 230 s. Leipzig, Teubner. M. 4, geb. 5.

**Böttner** (H.), Grundlegung des Erziehungs- u. Unterrichtsbetriebs an unsern höheren Schulen. Marburg, Elwert's Verl. M. 2,50.

**Budde** (Lyc.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Gerh.), Wie kann der fremdsprachliche Unterricht zur Persönlichkeitsbildung beitragen? 32 s. Stralsburg, F. Bull. M. 0,80.

(Aus Schule u. Leben. 4. Hft.)

**Middel** (Sprachl. Jos.), Wie erlerne ich durch Selbststudium fremde Sprachen rasch u. gründlich. 56 s. Stuttgart, Leopoldt. M. 0,80, geb. 1,20.

**Winterstein** (Dr. Frz.), Wie erlerne ich schnell eine fremde Sprache? Prakt. Winke f. den Selbstunterricht. 3. Aufl. 59 s. Hamburg, Paustian. Geb. M. 1,20.

**Böttner** (R.), Der englische Unterricht im Sinne moderner Bestrebungen auf Grund des Lese- u. Lehrbuchs der englischen Sprache. Leipzig, Röder & Schunke. M. 0,60.

f) Unterrichtsorganisation.

**aa) Lamprecht** (Karl), 2 Reden zur Hochschulreform. I. bei Eröffnung des kgl. sächs. Instituts f. Kultur- u. Universalgeschichte bei der Universität Leipzig, II. bei Übernahme des Rektorats der Univ. Leipzig am 31. X. '10. 45 s. Berlin, Weidmann. M. 1.

**Rubner** (M.), Unsere Ziele für die Zukunft. Univ.-Progr. Berlin '10. 28 s. 4°.

**Schnelder** (Prof. Dr. Arth.), Zur Hochschulbildung der Volksschullehrer. Vortrag. 28 s. Kempten, Kösel. M. 0,20.

**bb) Ordnung** der Prüfung f. das Lehramt an höheren Schulen in Preußen u. Ordnung der prakt. Ausbildg. der Kandidaten f. d. höhere Lehramt in Preußen. Nebst ergänz. Anh. 90 s. Berlin, Cotta. M. 0,90.

**Bestimmungen** üb. die Prüfungen an den Lyzeen u. üb. die Prüfung der Volksschullehrerinnen in Preußen. 40 s. Berlin, Cotta. M. 0,40.

**Dienstanweisung** f. die Direktoren u. Lehrer an den höheren Lehranstalten f. die männliche Jugend v. 12. XII. '10. 24 s. Halle, Waisenhaus. M. 0,30.

**Nodnagel** (Geh. Ob.-Schulr. L.), Das höhere Schulwesen im Großherzogt. Hessen. Gesetze, Verordnungen, Verfügungen. 4. Nachtrag. 76 s. Gießen, Roth. M. 2.

**cc) Bühler** (F.), Der Kampf um die Schule. München, Buchh. Nationalverein. M. 1.

**Reutlinger** (Geo.), Von der Hetze gegen die moderne Schule. 16 s. L.-Reudnitz, Hoffmann. M. 0,40.

**Tews** (J.), Schulkämpfe der Gegenwart. Vorträge. 2. Aufl. IV, 162 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.

**Vogt** (Red. Val.), Die Schulfrage. Gemeinverständlich dargestellt. IV, 69 s. Köln, Theissing. M. 0,75.

**Sickinger** (Stadtschulr. Dr. A.), Organisation großer Volksschulkörper nach der natürl. Leistungsfähigkeit der Kinder. Vortrag. 2. Aufl. 38 s. Mannheim, Bensheimer's Verl. M. 0,80.

**Lietz** (Dr. Herm.), Die deutsche Nationalschule. Beiträge zur Schulreform aus den deutschen Landerziehungsheimen. I. 96 s. Leipzig, Voigtländer. M. 2, geb. 2,50.

— Das 13. Jahr in deutschen Landerziehungsheimen. I. T. 49 s. Leipzig, Voigtländer. M. 1,50.

**dd) Jahresberichte** üb. das höhere Schulwesen, hrg. v. Conr. Bethwisch. XXIV. Jhrg. 1909. Berlin, Weidmann. M. 15, geb. 17,40.

**Jahrbuch** f. das höhere Mädchenschulwesen im Königr. Preußen. Hrg. v. Dir. Ed. Meyer. 1. Jahrg. 1910/11. XIII, 404 s. Leipzig, Jaeger'sche Verl.-Buchh. M. 3, geb. 3,50.

**Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich.** Bearb. v. Dr. E. Lauppert v. Peharnik. 24. Jhrg. 1911. VIII, 628 s. Wien, Tempsky. M. 12.  
**Jahrbuch, 40., des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer.** 120 s. Aarau, Sauerländer & Co. M. 1,60.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

**aa) Hausknecht** (Prof. Dr. E.), *Choice Passages from Representative English and American Writers.* Lehrbuch zur Einführg. in die engl. Literatur, sowie in Landeskunde u. Geistesleben der engl.-amerikan. Kulturwelt zusammengestellt. XII, 363 s. Berlin, Wiegandt & Grieben. Geb. M. 2,80.

**Bennett** (John), *Master Skylark. A Story of Shakespeare's Time.* Hrag. v. Oberl. Dr. A. Batereau. VII, 150 s. Berlin, Weidmann. M. 1,60. Wbch. 51 s. M. 0,50.

(Schulbibl. frz. u. engl. Prosaschriften, hrag. v. Bahlsen u. Hengesbach. II. 54. Bdchn.)

**Froude** (James Anthony), *History of the Armada.* Edit. by Hauptlehr. J. W. E. Pearce, M. A., with the Assistance of E. Riedel. Text IV, 112 s. m. Bildern u. Karten. Anmerkungen II, 54 s. Leipzig, Teubner. M. 0,80, geb. 1,10. Anm. M. 0,50.

**Lawrence** (Ch.), *A Merchant of New York. An English Novel for the Use of Schools.* 124 s. Stuttgart, Violet. M. 1,50.

**Mill** (John Stuart), *On Liberty.* Hrag. v. Dir. Dr. K. Wehrmann. Mit Begleitwort v. ehem. Prof. Dr. F. Paulsen. 2. Aufl. XII, 100 s. Berlin, Weidmann. M. 1,20.

**Seymour** (Mary), *Chaucer Stories.* Erklärt v. Clem. Klöpffer. 2. Aufl. VI, 97 s. Leipzig, Renger. M. 1,10.

**Shakespeare** (W.), *A Midsummer Night's Dream.* With Introd. and Notes by Lecturer William Henry Hudson. (The Elizabethan Sh.) LIII, 186 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,80.

(Dieserweg's neusprachl. Reformausgaben. Hrag. v. Prof. Dr. Max Fr. Mann. 16.)

**Sparks** (Jared), *The Life of George Washington.* Hrag. v. Gymn.-Prof. G. Zutt. XIV, 101 s. Leipzig, Renger. M. 1,20. Wbch. 12 s. M. 0,20.

(Franz. u. engl. Schulbibliothek. 163.)

**bb) Barnstorff** (Mittelschul-Rekt. E. H.), *Lehrbuch der englischen Sprache f. Mittelschulen.* B. 1. Tl. VIII, 146 s. Flensburg, Westphalen. M. 1,60.

**Beckers** (Mädchenschul-Vorst. Maria), *Ein Übungsbuch der englischen Sprache f. d. 1. Jahr.* 43 s. Merzig, M. Regler. M. 1.

**Bube** (J.), *Schulgrammatik der englischen Sprache f. die Oberklassen höherer Lehranstalten.* 2. Aufl. VI, 201 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 2, geb. 2,50.

**Carstens** (Dr. Broder), *Repetitorium der englischen Grammatik.* 2. durch deutsche Übungssätze erweit. Aufl. VI, 175 s. Hamburg, Meissner. Geb. M. 2,75.

**Dinkler** (Dir. Dr. Rud.), *Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache f. Mittelschulen.* Einbändige Ausg. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,80.

**Thiergen** (Studiendir. Dr. O.) u. **Koch** (Sem.-Oberlehrerin), *Lehrbuch der englischen Sprache.* Nach den preufs. Bestimmngn. v. 18. VIII. '08. IV, 163 u. 61 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,40.

**Weiss** (L. F.), *Englische Zauber-Fibel.* Kleine Ausg. 96 s. Berlin-Charlottenburg, L. F. Weiss. M. 1.

**cc) Berlitz** (M. D.), *A Course of Business English.* 7th ed. VII, 124 s. Berlin, Cronbach. Geb. M. 2.

**Dieke** (Lehr. P.), *Praktisch Englisch. Korrespondenz f. Kaufleute.* 3. Tl. Briefe. IX, 108 s. Berlin, O. Dreyer. Geb. M. 2,50.

**Chisini** (G.), *A Practical Study of Colloquial English as Spoken by the Educated Classes in London.* 128 s. Berlin, Herbig. M. 1.

**Pichon** (J. E.) and **Nunes** (F. R.), *Practical Lessons in English.* (Direct Method.) 156 s. Freiburg i/B., Bielefeld. M. 2.

**Stebellist** (Ob.-Postr. O.), *Englisches Postlesebuch m. Amtsbriefsteller.* Mit Wörterverz. 2. verb. Aufl. VIII, 148 u. 30 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,40.

## 4. Geschichte.

- Heeren (J. J.), Das Bündnis zwischen König Richard II. von England u. König Wenzel v. J. 1381. Diss. Halle '10. 87 s.
- Meyer (Arnold Osk.), England u. die kath. Kirche unter Elisabeth u. den Stuarts. 1. Bd. England u. die kath. Kirche unter Elisabeth. XXVII, 489 s. Rom, Loescher & Co. M. 15.
- Helnz (Dr. Geo.), Die Beziehungen zw. Rußland, England u. Nordamerika i. J. 1823. Beiträge zur Genesis der Monroedoktrin. Diss. 123 s. Berlin, Ebering. M. 2,80.
- Parow (W.), Die englische Verfassung seit 100 Jahren u. die gegenwärtige Krisis. Berlin, Puttkamer & Mühlbrecht. M. 3,60.
- Simon (Dr. Fritz), Englische Stadtverwaltung. Eine Studie. IV, 116 s. Berlin, Dr. W. Rothschild. M. 3.

## 5. Landeskunde von England und Amerika.

- Spiess (Heinr.), Das moderne England. Straßburg, Trübner. M. 4.
- Woerl's Führer durch London u. Umgebung (nebst Insel Wight). Mit Plänen u. Karte. 5. Aufl. 110 s. Leipzig, Woerl's Reisebücher-Verl. M. 1.
- Barnekow (Frhr. Hans v.), Was ich in Amerika fand. Nach 20jährig. Aufenthalt. 1. u. 2. Aufl. IV, 161 s. Berlin, K. Sigismund. M. 3, geb. 4.

## 6. Folklore.

- Lütjens (Aug.), Der Zwerg in deutscher Heldendichtung des Mittelalters. XII, 120 s. Breslau, M. & H. Marcus. M. 4.
- Müllenhoff (Karl), Sagen, Märchen u. Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein u. Lauenburg. 4. Aufl. Kiel 1845. Anastatischer Neudr. LIV, 622 s. Siegen, M. Liebscher. M. 10,50, geb. 12.
- Salten (Alfr. v.), Heilwirkung u. Aberglauben. Ein kulturgeschichtl. Überblick. 19 s. Leipziger Verlags- u. Kommissionsbuchh. M. 0,40.

## 7. Vermischtes.

- Bericht üb. die Verhandlungen der 14. Tagung des allgem. deutschen Neuphilologenverbandes in Zürich v. 16.—19. V. '10 hrsg. vom Vorstand. IV, 174 s. Hannover, C. Meyer. M. 3.
- Echo, the English. A fortnightly paper. Ed. by Ob.-Lehr. Dr. A. Th. Paul and J. E. Anderson. 24 Nrn. N. 1. 16 u. 8 s. Stuttgart, Violet. Halbjährl. M. 2,50.
- Verzeichnis der Programm-Abhandlungen der Gymnasien u. Realanstalten Deutschlands u. der Gymn. Österreichs v. J. 1909. Leipzig, Teubner. M. 0,60. Leipzig. Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Porzesinski, Einleitung in die Sprachwissenschaft. Autorisierte Übersetzung aus dem Russischen von Erich Boehme . . . . .	} (Walde) } 257
Wright, Grammar of the Gothic language and the gospel of St. Marc, selections from the other gospels and the second epistle to Timothy with notes and glossary . . . . .	
Liber Psalmarum. The West Saxon Psalms, being the Prose Portion, or the 'First Fifty', of the so-called Paris Psalter, ed. from the MS, with an Introduction and an Appendix by J. W. Bright and B. L. Ramsay (Eichler)	262
Otis, American Verse 1625—1807. A History (Aronstein) . . . . .	263
Phelps, Essays on Modern Novelists (Krats) . . . . .	264
Ib. Koob, Neuere Chaucerliteratur . . . . .	266
II. Neue Bücher . . . . .	263

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

Oktober 1911.

Nr. X.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

### **Algernon Charles Swinburne, Ausgewählte Gedichte und Balladen.**

Unter Mitwirkung von F. Dobbert, Gisberte Freiligrath, Felix Paul Greve, Otto Hauser, Hedwig Lachmann, John Henry Mackay, Sigmar Mehring, W. Prinzhorn und Herbert Stegemann herausgegeben von **Walther Unus**. Berlin, Erich Reifs Verlag, 1910. Broschiert 5 M.

„Dieses buch sollte noch den lebenden erfreuen und ihm zeigen, das auch in Deutschland genug freunde seiner kunst wohnen; es war zu spät.“ Mit diesen worten leitet der herausgeber die vorliegende sammlung von übertragungen ein. Wenn die publikation aber auch zu spät kam, um dem greisen dichter noch eine freude zu machen, so kommt sie doch nicht zu spät für die bedürfnisse literarisch interessierter deutscher kreise. Unus hat recht: Swinburne ist längst berühmt. Allein ein dichter kann berühmt sein, ohne das man ihn kennt; Swinburne ist ein beispiel dafür. Für Deutschland, wenn nicht gar für England, trifft es gewifs zu, das „sein name mit jenem respekt genannt wird, der trotz aller bewunderung eine gewisse ferne kennzeichnet“. Jeder versuch, diese ferne zu überwinden, diese kluft zu überbrücken und uns den dichter näher zu bringen, ist daher aufrichtig willkommen zu heifsen.

Der orientierende aufsatz, den Unus seiner lese vorangestellt hat (s. 5—33), bringt unter verzicht auf eine darstellung des lebens, dieses lebens unter büchern, alles für eine erste einführung wesentliche. Er betrachtet den dichter zwang-

506

los als vertreter einer imaginären "fleischlichen schule", als heiden, republikaner, politiker und lyrischen dichter. Was über diesen letzten gesagt wird, — es steht zu beginn und ende des einleitenden essays — ist zutreffend und gelungen. Allerdings fragt es sich, ob der geringe erfolg Swinburnes bei der breiten masse in erster linie auf den mangel an ökonomie, auf die weitschweifigkeit seines vortrags, auf die "himmlischen längen" im Schumannschen sinne zurückzuführen sind. Mit demselben recht wird man dafür die exklusivität Swinburnes in der wahl seiner stoffe sowie die auch von anderer seite schon betonte kostspieligkeit seiner werke ins feld führen können. "*Swinburne's Collected Poems*, 36 s. *net the set*. *Collected Tragedies* 30 s. *net*," also zu lesen in der preisliste von Chatto and Windus. Wieviele börsen vertragen eine solche attacke? Von den prosaschriften (ca. 75 s.) ganz zu schweigen.

Der herausgeber sieht in der übertragung Swinburnes ein großes wagnis. Nicht mit unrecht. Swinburne stellt mit seiner sprachkunst und raffinierten rhythmik so ungeheure anforderungen an den übersetzer wie kaum ein zweiter englischer dichter. Aus diesem grunde erklärt es sich wohl auch, daß bis jetzt nur zwei seiner werke — *Atalanta* und *Chastelard* — zu vollständiger übertragung gelangten. Daneben war nur Otto Hausers schmaler band Swinburnescher lyrik erschienen.<sup>1)</sup> Was sonst an übertragungen vorhanden war, war in gedichtsammlungen und anthologien zerstreut und darum von tieferer, nachhaltigerer wirkung ausgeschlossen.

Es war ein glücklicher gedanke des herausgebers — oder, genauer, seines freundes J. H. Mackay, — diese zerstreuten kräfte zu sammeln, durch eigene arbeit zu ergänzen und so ein buch zu schaffen, das zum ersten mal dem deutschen leser einen umfassenden blick in Swinburnes lyrisches schaffen gestattet und ihm eine hinreichend klare vorstellung davon gibt. Zwar hat Stefan George, seinem prinzip getreu, es abgelehnt, eine probe seiner nachdichtungen Swinburnes beizusteuern, doch dürfte neben ihm wohl keiner von den bekannten Swinburneübersetzern unter des herausgebers mitarbeitern fehlen.

<sup>1)</sup> Aus fremden Gärten. Metrische übertragungen von Otto Hauser. Algernon Charles Swinburne. Gedichte. Baumert und Ronge. Großshain 1905.

Von dem schon oben genannten Otto Hauser und dem herausgeber abgesehen, sind es in ganzen neun: Friederike Dobbert, Gisberte Freiligrath, Felix Paul Greve, Hedwig Lachmann, John Henry Mackay, Sigmar Mehring, Wilhelmine Prinzhorn, Herbert Stegemann und Christian Tarnuzzer.

Der umfang und wert der einzelnen leistungen ist recht verschieden. Vier von den beiträgern sind mit nur einer probe vertreten: Christian Tarnuzzer, dessen "Messidor"übertragung m. e. nicht an die von Otto Hauser heranreicht, Gisberte Freiligrath (im inhaltsverzeichnis versehentlich zweimal aufgeführt) mit ihrer wohlbekanntten übersetzung der an schwierigkeiten so reichen langzeilen der *Sunbows*, dann Herbert Stegemann, der das dem Andenken Charles Baudelaires gewidmete *Ave atque vale* allerdings mit bewufster beschränkung auf die halbe strophenzahl ziemlich frei, aber nicht ungewandt übertragen hat, und endlich Felix Paul Greve mit seiner einwandfreien und sauberen an die *Phaedra* der *Poems and Ballads I.* gesetzten Leistung. Es folgen in allmählichem Anstieg Mackay, Mehring, Prinzhorn, Dobbert und der herausgeber. John Henry Mackay erweist sich mit ausnahme von *A Ballad of Dreamland* nicht sehr glücklich in seinen beiträgen. *Non dolet* ist nicht besser und nicht schlechter als andere übertragungen. *Genesis* leidet unter der nachlässigen behandlung zweier strophen (7 und 8), und *By the North Sea*, wovon nur ein teil übersetzt ist, enttäuscht durch mancherlei unklarheit und unmögliche reime (z. b. lehmig: könig, trüben: müden). — Wilhelmine Prinzhorn ist trotz ersichtlichen bemüehens leider gerade dem schönsten der von ihr gewählten gedichte *A Match* nur wenig gerecht geworden. Eine nebeneinanderstellung dürfte das bestätigen:

<p>If you were thrall to sorrow,</p> <p>And I were page to joy, We'd play for lives and seasons With loving looks and treasons And tears of night and morrow And laughs of maid and boy; If you were thrall to sorrow,</p> <p>And I were page to joy.</p>	<p>Wärst du dem schmerz leib- eigen,</p> <p>Ich edelknab' des glücks, Wie würden wir uns (!) tollen Mit kosen und mit schmollen, Bald jauchzend froh im reigen, Bald trauernd feuchten blicks, Wärst du dem schmerz leib- eigen,</p> <p>Ich edelknab' des glücks.</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

19\*

Am besten sind ihr wohl die Sonette *Cor Cordium* und *In San Lorenzo* gelungen. Von den beiden gedichten, die Friederike Dobbert aus den *Songs before Sunrise* gewählt hat, kann *Tenebrae* befriedigen, während die "Weihnachts-Antiphonien" zu sehr unter unreiner reimgebung leiden. Die dritte probe jedoch, *A Forsaken Garden*, zeugt von tüchtigem können und ist m. e. der verdeutschung des gleichen gedichts durch Gisberte Freiligrath entschieden überlegen. — Sigmar Mehring erscheint ungleich. Seine übersetzung von *A Leave-Taking* liest sich recht gut, ebenso *At Parting*, dessen titel nebenbei bemerkt ohne Grund mit dem kehrreim des gedichts "Einen Tag, eine Nacht" vertauscht wird, ebenso endlich die probe (no. XXII) aus *A Dark Month* (mit erfundenem titel "Kinder" überschrieben), wenn man zu der metrisch mißglückten anfangszeile der vierten strophe ein auge zudrückt. Weniger günstig aber lautet das urteil bei einer nachprüfung von *Ilicet* und dem ersten *Rondel* aus der ersten reihe der *Poems and Ballads*. Da ist schon gleich in der eingangsstrophe von *Ilicet* zu wenig die Swinburnesche nüance getroffen. Und es war doch besseres möglich. Man vergleiche nur einmal, wie Unus mit dieser strophe (in einer probe der einleitung s. 12) fertig geworden ist.

## Mehring:

## Unus:

Ein ende gibt's für leid und wonne,	Hier ist ein end von freud und Sorgen,
Für nebel, dämmerung und Sonne,	Ruh alle tage, nächte, morgen,
Da niemand weint und nie- mand lacht,	Nie zeit, die leid und lachen kennt,
Der ruhepunkt (!) für all (!) und jeden,	Das end ist kommen schöner orte,
Für schmeichelblicke, tändel- reden,	Das ende zarter blick und worte,
Des letzten schlummers tiefe nacht.	Mohnblum'ger schlaf, — das letzte end.

Hier kommt einem Mehring schon nüchterner und farbloser vor als Unus, vom original gar nicht zu reden. Ganz verfehlt ist für mein empfinden das *Rondel*. Seine erste strophe lautet bei Mehring:

In all der zeit, seitdem auf erden wir,  
Was gabt ihr uns, ihr götter, her? — Was mir?



Was meiner liebe? Zwang und bitterkeit!  
 Fest wie ein eisenpahl (!) steht trübsal hier, —  
 Glück schwankt, ein wetterfähnchen (!), drehbereit  
 In all der zeit.

Bei Swinburne heifst es da am schlufs:

Grief a fixed star, and joy a vane that veers,  
 These many years.

Wenn dann gar noch in strophe 2 und 3 des gleichen gedichts von "ihrer augen sternenherrlichkeit" und von "des tauess glitzerfeuchtigkeit" gesungen wird, so vermag ich in dieser nachdichtung von dem geiste Swinburnes mit dem besten willen nichts mehr zu entdecken. — Der herausgeber, Unus, selbst steht nur mit dem beitrage "Ein Zwiegespräch" nicht auf der höhe, — dort stören die unaufhörlich begegnenden, gehackt klingenden wortapostrophierungen (stillst' für stillstes, zweig' für zweige, frucht' für früchte, ferner: ruh', brau', erd', und zusamm'geklaut (sic!) — dagegen ist all seinen übrigen beiträgen nur gutes nachzurühmen. Die verdeutschung von *William Shakespeare* oder *A Swimmer's Dream* gehört zum vorzüglichsten, was die sammlung aufweist.

Mit Hedwig Lachmann und Otto Hauser kommen wir zu den beiträgern, die durch die schwierigkeit bzw. die fülle des zu bewältigenden stoffes einen anspruch auf eingehende betrachtung haben. Beiden geht als übersetzern ein freundlicher ruf voraus. Das ist bei Hauser mit recht der fall. Was man an ihm besonders schätzt, ist die grofse sorgfalt, mit der er zu werke geht, die ehrliche absicht, alle eigenheiten und einzelheiten des originals zu wahren. Er ist inhaltlich und metrisch genau, genau bis zur peinlichkeit. Aber gerade diese peinliche präzision — *qui trop embrasse mal étreint* — verführt ihn oft zu schiefeit und härte. Man ist erstaunt, mit welchem ernst er einzelne seiner früheren fassungen dem prinzip der treue zu lieb revidiert und neu geformt hat, aber man kann nicht immer von einem gewinn sprechen. Gewifs, *Had I wist* war in der ersten fassung unerlaubterweise "gestreckt", und das versmafs mußte berichtigt werden. Was aber in der jetzigen fassung nach dieser berichtigung entstanden ist, mutet geradezu wie eine monströse verkürzung an. Das ist kein fleisch mehr, sondern extrakt. "Wenn ich's

wufst' für: "Wenn ich's wufste" für: "Wenn ich's wüfste für: "Wenn ich's gewufst hätte" oder "ich starb" für: "ich stürbe" für: "ich wäre gestorben" — das ist alles andere, nur kein deutsch. Auch sonstige entgleisungen sind zu konstatieren. In *Mater Triumphalis* fällt der ausdruck "fürcht'ge luft"; auch die neubildung "Britland" ist mehr kühn als schön. In "Vergebliche Erwartung" (*A Wasted Vigil*) lautet eine zeile: "Ich nicht, hast du, wonach dein Herz sich sehnt?" Ebenda ist strophe 6 ganz ausgelassen. In *Les Noyades* strophe 3 wird "*Carrier came down to the Loire and slew*" irrtümlich übersetzt mit: "brachten Kärner die opfer hinab zur Loire". Gemeint ist natürlich Jean Baptiste Carrier, das berühmte mitglied des französischen nationalkonvents, der bei der inszenierung der Noyaden oder Baignaden, wie man sie auch nannte, eine furchtbare rolle spielte. Derartige versehen — selbst der beste klavierspieler kann sich einmal vergreifen — sind im hinblick auf die tüchtige gesamtleistung nur gering zu werten. In der tat überrascht Hauser gerade durch seine hervorragende gewandtheit, technik, fingerfertigkeit. "Auf dem Kap", "Im Obstgarten" und "Sapphische Strophen" sind glänzende beispiele. Er scheut vor keiner schwierigkeit zurück und wird ihrer herr, mag es zuweilen auch unter preisgabe der verinnerlichung und unter verzicht auf eine gewisse sprachliche ausgeglichene geschehen. Sein verdienst wird zudem dadurch gemehrt, dafs er sich als einer der ersten durch seine übersetzertätigkeit um Swinburne in Deutschland gemüht hat. — Auch Hedwig Lachmann darf dieses letzte verdienst für sich beanspruchen. Sie hat schon in Otto Julius Bierbaums Modernen Musenalmanachen auf die jahre 1893 und 1894 einige übersetzungsproben nach Swinburne geliefert, von denen eine, übrigens recht gelungene, *A Ballad of Death* in die vorliegende sammlung übernommen wurde. Nun folgt unmittelbar dahinter auch ihre verdeutschung der *Laus Veneris*; allein diese arbeit stellt, so erfreulich sie für die unternehmungslust der übersetzerin zeugt, in ihrer ausführung eine wenig rühmliche leistung dar. Vor allem bedeutet es doch einen unerhörten eingriff in die ökonomie eines fremden kunstwerkes, wenn, wie das hier geschehen ist, nicht nur zeilen und strophenteile, sondern selbst ganze strophen und strophenfolgen skrupellos unterdrückt werden. Aus den 106 strophen des originals

sind bei Hedwig Lachmann sage und schreibe 84 geworden; 22, also nahezu ein fünftel der gesamten dichtung, sind willkürlich geopfert. Das ist keine reduktion, die irgendwelche entschuldigung zuliefse. Mit dieser zahlenmäßigen einbuse geht selbstverständlich eine recht beträchtliche künstlerische einbuse hand in hand. Das zeigt sich, wenn man ins detail geht und gegenüberstellungen vornimmt.

Behold, my Venus, my soul's body, lies  
 With my love laid upon her garment-wise,  
 Feeling my love in all her limbs and hair  
 And shed between her eyelids through her eyes.

She holds my heart in her sweet open hands  
 Hanging asleep; hard by her head there stands,  
 Crowned with gilt thorns and clothed with flesh  
like fire,

Love, wan as foam blown up the salt burnt sands . . .

Bei Lachmann: . . .

Seht meine Venus! In geschlossner hand  
 Hält sie mein leben wie an einem strang,  
 Von meiner liebe schlafend noch entbrannt.

Zu häupten ihr, im goldnen dornenkranz,  
 Steht, nackt, der geist der liebe, ganz  
 Umwallt von einem feuerfarbnen dunst,  
 Aschfahl von angesicht und ohne glanz.

Hier offene, dort geschlossene hände, das heisst man die sache doch auf den kopf stellen; ferner der poetische "strang (!)", und das sinnlose nebeneinander von feuerfarbenem dunst und glanzlosigkeit. Armer Swinburne! —

Ah yet would God this flesh of mine might be  
 Where air might wash and long leaves cover me  
 Where tides of grass break into foam of flowers,  
 Or where the wind's feet shine along the sea.

Was bleibt von der schönheit dieser strophe übrig, wenn es bei Lachmann heisst:

O, wär mein leib, wo ihn die flut umspült,  
 Seetang ihn zudeckt und ins mark ihn kühlt,  
 Wär einmal er gebettet über nacht  
 Da, wo der wind in nassen gräsern wühlt!

Ein leib, der "ins mark" gekühlt wird, der lückenbüfser "über nacht", man braucht nichts hinzuzufügen.

Noch bitterer ist der verlust bei der wundervollen bildhaftigkeit der nachstehenden strophe:

Knights gather, riding sharp for cold; I know  
The ways and woods are strangled with the snow;  
And with short song the maidens spin and sit  
Until Christ's birthnight, lily-like, arow.

Die übertragung lautet:

Die wälder sind jetzt ohne pfad — ich weifs,  
Am hängenden gezweige glitzert eis,  
Und in den stuben, wenn es draussen schneit,  
Sitzen die spinnerinnen nun im kreis.

Wo sind da die im frost dahinsprengenden ritter, die schneeüberwucherten, im schnee erstickenden wege, die lieder der spinnerinnen, der stimmungsvolle hinweis auf die nahende weihnacht?

Ich nehme eine andere strophe:

Her beds are full of perfume and sad sound,  
Her doors are made with music, and barred round  
With sighing and with langhter and with tears,  
With tears whereby strong souls of men are bound.

Daraus wird bei Lachmann:

Um ihre lagerstätten klingt geschwirr  
Von weinen und gelächter wild und wirr,  
Zu ihren füfsen windet sich im krampf  
Die liebe ohne lohn, verstört und irr.

Die grandiose vision der ruhelosen seelen wird bei Lachmann zu einem konfusen und nichtssagenden phantasieren, aus dem das original kaum mehr zu erkennen ist. Ich greife ein paar stellen heraus:

There are the naked faces of great kings,  
The singing folk with all their lute-playings;  
There when one cometh he shall have to friend  
The grave that covets and the worm that clings.  
There sit the knights that were so great of hand,  
The ladies that were queens of fair green land,  
Grown grey and black now, brought unto the dust,  
Soiled, without raiment, clad about with sand.

There is one end for all of them; they sit  
 Naked and sad, they drink the dregs of it  
 Trodden as grapes in the wine-press of lust,  
 Trampled and trodden by the fiery feet.

Alle pracht dieser so greifbaren und malerisch gesehenen  
 stropfen versinkt bei der übersetzerin in die öde flächen-  
 haftigkeit zweier kläglicher stropfen:

Blind, nackend, ungestalt seh ich den trofs  
 Der missetäter in dem riesenschofs,  
 Der wirbelnd dampft von moder und zerfall  
 Und seine beute aufhäuft, stofs auf stofs.

Da sind tyrannen, helden hochgeehrt,  
 Eroberer, die mit krieg die welt verheert,  
 Vasallen, könige und das gezücht  
 Der buhlerinnen, nun von qual verzehrt.

Das prunkende porträt der kleopatra — *deep in the mane,  
 great-chested like a steed* — wird aufgegeben zu gunsten einer  
 matten versiglorifizierung der "starken tigerin Semiramis, so  
 sagenhaft umwoben vom gerücht (!)". Und während Swinburne  
 emphatisch schließt:

Yea, with red sin the faces of them shine;  
 But in all these there was no sin like mine;  
 No, not in all the strange great sins of them  
 That made the wine-press froth and foam with wine,

löst sich bei der übersetzerin alles in die unbeholfene und  
 banale strophe auf:

Das unmafs jener sünden qualmt wie rauch.  
 Jedoch, so voller graun und dunkel auch  
 All ihr beginnen war — was ich verbrach,  
 Ist schlimmer als ihr schlimmster frevelbrauch.

Swinburne und ein wort wie "frevelbrauch"! Man schaudert.  
 Allein die übersetzerin ist dem klang der worte gegenüber  
 nicht allzu empfindlich, sie verwendet noch eine bildung wie  
 "windessaus", leistet sich zu "getrapp" reimenderweise ein  
 "pfeilgeschnapp" und, wie das kaum anders zu erwarten war,  
 ein "gebuhl" vor dem höllenfuhl. Oft gebricht es ihr an sprach-  
 licher klarheit. Schon das "pheilgeschnapp" dürfte manchen  
 leser verschwommen anmuten, dafs aber das "*fair pure sword*"  
 gar zu einem "blinkenden geschofs" wird, das "zwei-

schneidig" "in wüfren saust", geht doch wohl zu weit. Ich frage mich auch, ob der leser ohne weiteres einsieht, warum "ein zottelbart" (!) von einem hieb schwarz werden mufs, statt von blut, und ob er es nicht seltsam findet, dafs ritter einander gerade "mit flacher klinge" den rest geben. Ärgerlich ist es schliesslich, wenn man so problematischem deutsch begegnet wie dem ausdruck "von meinen feinden welche" oder einem dativ wie "sangeskund'gem held" oder der verwendung von "finden" als reflexivem Verbum. Aus rücksicht auf den raum versage ich es mir, noch weitere belege für das oben gefällte absprechende urteil anzuführen. Die übersetzerin hätte wissen müssen, dafs bei einem obenhinübersetzen wie dem von ihr beliebten, günstigstenfalls eine "phantasie über ein bekanntes thema" von der fatalen art gewisser musikalischer arrangements und paraphrasen herauskommen konnte, bei denen von dem also bearbeiteten original nicht allzuviel mehr zu spüren ist. Man braucht nicht etwa philologe zu sein, um eine solche übersetzerei höchst unmutig zu empfinden, und man bedauert, dafs gerade *Laus Veneris* ein solches los erfahren mufste.

Was endlich die redaktionstätigkeit des herausgebers angeht — sie bezog sich fast nur auf die äufserer form —, so wäre von ihr in vielem mehr konsequenz zu verlangen gewesen. Es werden z. b. im inhaltsverzeichnis die gedichte stets unter die betreffende sammlung geordnet, der sie entnommen sind. Nur zuletzt wir dieser gang gestört. Da heifst es auf einmal "*Astrophel* und spätere Sammlungen." Hier hätte man dann füglich auch für die wenigen noch übrigen gedichte dem anfangs eingeschlagenen verfahren treu bleiben können. Unverständlich ist es, warum bei der Signierung der einzelnen beiträge ein teil der übersetzer mit vollem vornamen aufgeführt wird, während sich andere — es sind zwei damen — mit initial und punkt dahinter begnügen müssen. Ebenso unverständlich ist es, wenn kurz hintereinander dasselbe gekürzte wort bald mit, bald ohne apostroph geschrieben wird. Das mögen bagatellen sein, sie stören aber. Für ein deutsches publikum wäre zu *Cor Cordium* eine anmerkung am platze gewesen, die diesen titel als die inschrift von Shelleys grabstein auf dem protestantischen kirchhof in Rom erklärte. Bei verschiedenen gedichten — bei einzelnen ist es geschehen — war anzugeben,

dafs sie blofs bruchstückweise oder mit auswahl aus einem zyklus übertragen wurden, so bei dem zyklus *In Guernsey*, wo nur zwei gedichte von sieben übersetzt wurden, ferner bei den gedichten "Kinder", "Auf Richard Wagners Tod", "An der Nordsee" und "Schwimmers Traum". Bei dem letztgenannten gedicht wäre der vordruck des mottos ("*Somno mollior unda*") mindestens ebenso wohl am platze gewesen wie bei *Mater Dolorosa*. Der wegfall der ihrem ursprung nach nicht erklärten, von Swinburne einem *Maistre Antoine Gaget* zugeschriebenen zeilen vor *Laus Veneris* nimmt dem leser den reiz einer wundersamen kontrastwirkung; sie hätten nicht fehlen dürfen. Auch bei *Ave atque Vale* sind leider die bezeichnenden verse aus den *Fleurs du Mal*, die das motto bilden, weggelassen worden. Wenn motti gleichgültig wären und keine thematische bedeutung besäfsen, warum hat dann der dichter selbst nicht auf sie verzichtet? Der titel von *Had I wist* wird in der sammlung selbst (s. 203) mit "Wenn ich's wufst" übertragen, erscheint aber hinterher im inhaltsverzeichnis verändert als "Hätt' ichs gewufst" (s. 210). In den chronologischen angaben des inhaltsverzeichnisses ist das datum für die *Studies in Song* irrtümlich mit 1874 statt 1880 angegeben. Dadurch ist dann auch die anordnung nach zeitlicher folge falsch geworden, denn die 2. reihe der *Poems and Ballads* hätte vor die *Studies in Song* gerückt werden müssen. Weiterhin ist das jahr des erscheinens von *A Midsummer Holiday* verdruckt, es mufs 1884 heifsen. Endlich ist die angabe "Aus: *Astrophel* und anderen späteren Sammlungen (1889—94)" mißverständlich, weil man danach annehmen mufs, dafs *Astrophel* 1889 erschienen sei und danach andere sammlungen bis 1894 gefolgt wären. In wirklichkeit ist aber *Astrophel* 1894 erschienen und gedichte wie *William Shakespeare* oder *What is Death?* und "Kinder" (= *A Dark Month XXII.*) gehören gar keiner späteren sammlung an, vielmehr der sammlung *Tristram of Lyonesse, and Other Poems*, die schon 1882 erschien. Man sieht, hier herrscht ein völliger wirrwarr, der sich mit einiger sorgfalt hätte vermeiden lassen. Auf die recht zahlreichen, dabei oft sinnstörenden druckfehler einzugehen, verlohnt sich nicht, da nur eine einmalige ausgabe des buches geplant ist.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

**Critical Essays of the Seventeenth Century.** Vol. III, 1685—1700.

Edited by I. E. Spingarn, Professor of Comparative Literature  
Columbia University, New York. Oxford, at the Clarendon  
Press, 1909.

Der dritte und letzte band von Spingarns essay-sammlung enthält 298 seiten text, daran anschliessend die anmerkungen des herausgebers auf 41 seiten und — nach einigen berichtigungen und ergänzungen, die sich auf alle drei bände beziehen — eine bis s. 356 gehende bibliographie, in der, wie die vorbemerkung sagt, 1. die werke der bedeutenderen kritiker des kontinents von 1550—1700 unter besonderer berücksichtigung der Boileau-epoche, 2. historische abhandlungen und andere werke verzeichnet sind, die auf die geschichte der kritik im 17. jahrhundert licht werfen. Ein alphabetisches namen- und sachregister für den gesamtinhalt der drei bände macht den beschluss.

Es kommen im vorliegenden bande 10 autoren zu worte. An erster stelle steht Robert Wolseley mit seiner "*Preface to Rochester's Valentinian*", einer temperamentvollen verteidigung Lord Rochesters gegen Mulgraves kritik im *Essay on Poetry*. Ihm folgt Sir William Temple mit den essays 'Upon the Ancient and Modern Learning' und 'Of Poetry', zwei dialektisch gewandten und mit dem schein gründlicher gelehrsamkeit prunkenden dilettantenarbeiten, deren erste — nur wenig gekürzt — unlängst auch in der Guthkelchschen ausgabe der *Battle of the Books* neu herausgekommen ist. Von Gerard Langbaine ist das *Essay on Dryden* aufgenommen, das den laureaten des pseudoklassizismus gegenüber Shakespeare und der antiken dichtung in die gebührenden schranken weist. In der dialogisierten abhandlung: '*The Impartial Critic*' von John Dennis wird der von Thomas Rymer für die tragödie aufgestellten pedantischen kunsttheorie wirksame widerlegung zuteil. Einer sammlung von Charles Gildon entnommen, schliesst sich daran ein von dem anonymus I. I. verfasster brief mit dem thema: *Vindication of Paradise Lost*. William Wotton ist durch einen auszug aus den mit sachkenntnis gegen Temple polemisierenden *Reflections upon Ancient and Modern Learning* vertreten. In der '*Preface to Prince Arthur*' von Sir Richard Blackmore wird — ein bischen kapuzinerhaft — gegen die verderbtheit und gefähr-



lichkeit der im zeichen des "Wit" verflachenden zeitgenössischen literatur und für die einrichtung einer staatlich konzessionierten und besoldeten poesie eine "warme" lanze gebrochen. In gleicher tendenz geschrieben ist desselben verfassers gedicht: "*A Satire against Wit*", das unter den anmerkungen abgedruckt ist. Ein brief W. Congreves an L. Dennis: *Concerning Humour in Comedy* enthält den versuch einer — in der hauptsache negativen — definition des begriffs: humor. Ihm schliessen sich zwei auszüge aus Jeremy Colliers: *A Short View of the Immorality and Profaneness of the English Stage* an, in denen das von Blackmore (s. o.) allgemein behandelte thema im hinblick auf das drama erörtert und durch beweiskräftige kostproben illustriert wird. Den letzten — schon dem jahre 1701 angehörenden — beitrage hat George Granville geliefert mit: "*An Essay upon Unnatural Flights in Poetry*", einer im wesentlichen aus der französischen prosa des Bouhours in gedichtform übersetzten mahnung zur natürlichkeit und wahrhaftigkeit in der dichtung.

Es sind wieder eine reihe kultur- wie literargeschichtlich wichtiger und interessanter dokumente zur geschichte der kritik, die Spingarn in diesem 3. bande seiner sammlung zusammengestellt hat. Das wichtigste zur allgemeinen erläuterung ist in der umfangreichen einleitung des ersten bandes enthalten, auf die daher die anmerkungen in vielen fällen verweisen können. Immerhin bleibt für den kommentar noch genug einzelnes übrig, das hier mit wohlthuender sachlichkeit, präzision und zuverlässigkeit erledigung findet.

Hamburg.

Th. Mühe.

---

**The Functions of Criticism.** A Lecture delivered before the University on February 22, 1909 by **D. Nichol Smith, M. A.** Oxford, at the Clarendon Press, 1909.

Die abhandlung bringt zunächst eine darstellung der hauptarten der literaturkritik. "If the description is adequate, the functions may be implied" (p. 4).

Die historisch verfahrenende kritik tritt heute am meisten hervor. An ihr fällt besonders und zwar um so mehr, je mehr sie der allgemeinen entwicklung der wissenschaft im letzten jahrhundert entspricht, der nachdruck auf, den sie auf die

bedingungen legt, die den charakter eines werkes bestimmen. So nähert sich diese historische kritik schon der naturwissenschaft, wie in der *Histoire de la Littérature Anglaise* von Taine, die denn auch mehr ein völkerpsychologisches als ein literaturgeschichtliches werk ist und mehr eine entwicklungsstufe der neueren kritik als ein grundlegendes werk der literaturgeschichte darstellt. Hier dürfte Smith das richtige treffen und den zu einer gerechten beurteilung Taines nötigen standpunkt einnehmen.

Die gefahr von Taines weise vermied Brunetière, der der seinigen vielmehr den entwicklungsgedanken zugrunde legte und an dessen hand die einzelnen gattungen der literatur untersuchte. Diese art der forschung krankt aber an der vernachlässigung der literarischen persönlichkeiten gegenüber den formen der literatur.

Eine weitere art der historischen kritik ist die vergleichende, die nach Smiths ansicht in Frankreich am tätigsten ist. Ihr entgehen leicht die feineren übereinstimmungen, die nicht durch entlehnung zu erklären sind.

Ausdrücklicher als diese arten der historischen kritik nimmt an der persönlichkeit des schriftstellers anteil die biographische kritik, die im 18. jahrh. die hauptrolle spielte. Sie will den menschen hinter seinem werk zeigen, einen Shakespeare vor der masse zeitgenössischer dramenschreiber gebührend hervortreten lassen. Diese kritik wird zur charakterstudie, die scheinbare widersprüche, z. b. zwischen dem dichter als menschen und seinen werken, beseitigt, wie dies Henleys Burnsbiographie tut, die von Smith hier mit recht gefeiert wird: "The late Mr. Henley's biography of Burns may be cited as a triumph in this difficult art. There may be much in it to wound the pride of the modern Scot, but the whole coheres semblably: it draws for us the man who could have written the poems" (p. 10).

Die gewöhnlichste art der kritik ist die, die sich nur mit dem werk an sich befaßt; als ihr vertreter mag Hazlitt gelten, der den nachdruck auf das wesen eines werkes legte, nicht auf seine form.

Richtig führt Smith dann diese verschiedenen arten der kritik auf drei hauptgebiete des kritischen interesses zurück: "And these three points — the date, the author, and

the work — are the only justification of the division which is here attempted" (p. 15).

So wenig aber die beurteilung eines grossen werkes jemals endgültig sein kann, so wenig darf man auch die grossen kritiker als engherzige regelmenschen ansehen; was aber heute besonders gegenüber denen des 18. jahrhunderts, einem Johnson und Pope, mit unrecht oft geschieht. Besonders wird an Popes Essay on Criticism nachgewiesen, dafs es kein den dichter einengendes gesetzbuch sein will. Wirklich dient die gute kritik nur der dichtkunst, will nicht sie beherrschen. Nur würdigung will sie vermitteln. So Smiths beachtenswerter schlufs (p. 24): "When we are asked what is the common function of all criticism, we can only make the simple reply that it is to aid appreciation." "A judgement is of value only as a means to appreciation, and it need not presume to close the case. The case can never be closed." "But if we dare not accept without consideration the judgements in which other times have framed their literary faith, we dare not ignore or despise them."

Krefeld, im winter 1910.

Theodor Schmitz.

**Über die Erziehung der vornehmen angelsächsischen Jugend in fremden Häusern.** Vortrag, gehalten am 29. September 1909 in der anglistischen Sektion der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Graz von **Fritz Roeder.** Halle 1910.

1899 erschien von Roeder in Morsbachs studien "Die Familie bei den Angelsachsen, I. Hauptteil: Mann und Frau", eine günstig aufgenommene darstellung eines ausschnittes aus dem angelsächsischen leben. Als II. hauptteil kündigte der verf. damals an "Die Kinder". Einen einzelnen punkt dieses II. teils enthält nun der vorliegende abdruck.

Die sitte des 'fosterage' fand sich bei den Kelten und bei den Germanen des festlandes, aber auch, wie nun R. eingehend nachweist, bei den Angelsachsen. Höchst dankenswert ist die von R. gebrachte bereicherung der wenigen belege für das vorhandensein des brauches in Deutschland: Nib.-Lied 31. Avent. (Zarncke<sup>6</sup> p. 293). — Wenig hilft uns zur erschließung des brauches bei den Angelsachsen die terminologie, erfreulich allerdings ist der bei ihrer betrachtung R. geglückte nachweis,

dafs die Angelsachsen sich Christus gern "mit seinen menschlichen eltern durch pflegeverhältnis verbunden" dachten. Spärlich ist auch die beleuchtung, die unsere sitte durch gesetzliche bestimmungen des angelsächsischen rechtes erhält. "Erst die konkreten fälle, die in den diplomatischen und historischen quellschriften überliefert sind, ermöglichen detailausführung und farben-gabe" (p. 10). So entnehmen wir einer erzählung bei William von Malmesbury, dafs könig Ælfred seine söhne in ihrer frühen jugend in einem dorfe durch die frau des dorfvogtes erziehen liefs. Anderweitig finden wir es als brauch belegt, "dafs in der tat personen geringeren standes mit vorliebe die kinder ihrer herren oder sozial über ihnen stehender männer in pflege nahmen, ..." "Wenn ihnen der mächtige, der meist ihr lord gewesen sein wird, die bitte erfüllte, betrachteten sie das als ein zeichen seines wohlwollens und erhofften daraus vorteile für sich" (p. 12). Doch kann man anderseits annehmen, dafs die bereitwilligkeit auch eine unterordnung der pflegeltern unter den mächtigeren bedeutete. Die stelle bei William zeigt uns auch, dafs achtung und liebe den ziehsohn mit seinen pflegeltern verbanden. Ebenfalls aus William entnehmen wir, dafs Ælfred auch seinen enkel Æðelstan in jugendlichem alter in fremde erziehung gab, diesen, z. t. vielleicht aus politischen gründen, an den mercischen königshof, wo könig Æðelred der gemahl von Ælfreds tatkräftiger tochter Æðelflæd war. Weiter soll nach nordischer überlieferung Æðelstan selbst pflegevater eines ausländischen fürstensohnes, Hakons, des sohnes von könig Harald 'Härfagr', gewesen sein. "Die reihe der westsächsischen prinzen, die in pflege ausgetan wurden, läuft weiter" (p. 19). "Neben diese historisch (mehr oder weniger sicher) beglaubigten fälle tritt ergänzend und unser wissen bereichernd ein wertvolles zeugnis, der poetischen literatur und zwar dem Beowulf entnommen" (p. 22). R. findet dies in der stelle v. 2427—35 (H.-S.<sup>s</sup> 70): Beowulf kam mit sieben jahren als ziehkind zu seinem grofsvater mütterlicherseits, dem Geatenkönig Hreðel. So R.'s auffassung der stelle. Dafs diese ganz eindeutig nur R.'s ansicht der ziehkindschaft, nicht auch Schröders auffassung der adoption zulasse, wird man allerdings doch wohl kaum zu behaupten wagen; vgl. 2431 *heold*

*mec ond hæfde*, übersetzt von R. "es hütete und hielt mich ..", von Trautmann "mich ... behielt und besafs".

Roeders hauptergebnisse sind (p. 23 f.): "Unser brauch wurde von den Angelsachsen häufig geübt" — "Dieses erziehungsmodus bedienten sich könige und adelige" — "Pflegeeltern waren nahe verwandte oder sonst wohl meist abhängige leute" — "Es ist wahrscheinlich, daß die erziehung lediglich ein freundschafts- und gefälligkeitsdienst sein oder um lohn übernommen werden konnte." Hinsichtlich der gründe des brauchs sind wir auf vermutungen angewiesen, doch sind R.'s ausführungen darüber (p. 25 f.) durch seine vorhergehenden darlegungen gut gestützt.

Roeders eindringende darstellung ist mit zustimmung zu begrüßen; zu begrüßen als eine förderung der sachforschung auf dem gebiete der kultur unsrer väter, als ein beitrage, der in der tat, wie R. vorbemerkt hofft, allgemeinere teilnahme für diese forschung zu wecken vermag. Möge der verf. deshalb hoffentlich bald "in größserem zusammenhange auf unser rechtsinstitut zurückkommen" können. Auch auf diese schrift Roeders darf Pogatschers urteil (Beibl. z. Anglia 12, 194) über Roeders früheres buch angewandt werden: "... nicht ein bloßes quellenbuch ist die schrift Roeders; überall sichtet, erklärt und verarbeitet der verfasser das material gründlich und sachkundig und trägt sein redlich teil zur wiedererkennung und zum verständnis der alten kulturzustände bei."

Krefeld, im winter 1910.

Theodor Schmitz.

**Professor Wilhelm Creizenach, Geschichte des neueren Dramas,  
Vierter Band. Das englische drama im zeitalter Shakespeares.**

Erster Teil. Halle a. S., Max Niemeyer, 1909. XI + 701 S. 8<sup>o</sup>.

Der mir vorliegende umfangreiche band von 700 eng gedruckten seiten bildet in gewissem sinne nur eine einleitung zur geschichte des englischen dramas im zeitalter Shakespeares. Historisch-biographisch sind von den neuen büchern des werkes nur das erste und das letzte, die die zeit von 1570—1587 und von 1587—93 behandeln, während die übrigen bücher einer allgemeinen betrachtung des dramas von verschiedenen gesichtspunkten aus gewidmet sind. Der verfasser, der nicht bloß die

Anglia, Beiblatt XXII.

20

englische, sondern die gesamte dramatische literatur und die literatur darüber in erstaunlichem mafe beherrscht, behandelt das drama als ganzes und breitet eine fülle von neuem lichte über dasselbe aus. Er scheut sich nicht zu verallgemeinern, aber seine verallgemeinerungen sind nicht deduktionen aus allgemeinen grundsätzen und theoremen, sondern induktiv genommen durch die beobachtung, analyse und zusammenfassung der einzelerscheinungen.

Das erste buch behandelt zunächst in einer einleitung die stellung der behörden zum theater und die puritanischen und literarischen gegner des volkstümlichen schauspiels und gibt dann einen überblick über die überlieferten dramen aus der zeit von 1570—1587, um dann am schlusse Lyly eingehender zu behandeln.

Das zweite buch behandelt den beruf und die stellung der theaterdichter. Die heraldische rangerhöhung von Shakespeares vater kann wohl kaum als erhebung in den adelsstand bezeichnet werden. Bei besprechung der 'theatralischen kompaniearbeit' sagt Cr., dafs wir von Skakespeare kein einziges unzweifelhaftes beispiel gemeinsamer arbeit kennen; doch dürften wohl *Heinrich VIII.* und *The two noble kinsmen* als solche gelten.

Das dritte buch bietet eine glänzende zusammenfassung der religiös-sittlichen und politisch-sozialen anschauungen der theaterdichter. Er bespricht das verhältnis der dichter zu den verschiedenen konfessionen, ihre weltbetrachtung, besonders ihr verhältnis zum wunderbaren und zu den verschiedenen formen des aberglaubens, ihre künstlerische moral, ferner ihre politischen ansichten, die darstellung der Londoner bevölkerung und der verschiedenen stände, und alles das auf grund einer weiten und umfassenden kenntnis der literatur in klarer und erschöpfender weise. Über einzelheiten kann man natürlich verschiedener meinung sein, so z. b. darüber, ob zwischen den beiden ausgaben von Jonsons *Every Man in his Humour* und dem glaubenswechsel des dichters ein zusammenhang besteht, was Cr. leugnet. Dafs Marlowes Barabas und Shakespeares Shylock auf selbständiger beobachtung des jüdischen wesens beruhen, wie Cr. s. 126 und wieder s. 514 behauptet, ist doch sehr unwahrscheinlich. Es gab damals sehr wenige juden in London, und diese waren

wenig bekannt. Weder Shakespeare noch Marlowe haben vermutlich je einen jüden in London oder im auslande kennen gelernt. (Vgl. auch Ward in der Cambridge History of Engl. L. V, 366). Barabas ist bei Marlowe nichts anderes als ein beispiel für seine antimoralische und übermenschliche kritik des lebens; er ist die verkörperung der 'resolution', der machiavellistischen virtù im bösen sinne als rachsucht. Mir scheint Marlowe sogar eine gewisse 'sneaking kindness', wie die Engländer sagen, für sein ungeheuer zu empfinden. Dafs er einen jüden wählte, erklärt sich einfach daraus, dass er jemanden brauchte, der nach seiner ansicht aufserhalb der geordneten menschlichen gesellschaft stand. Und Shakespeares Shylock ist einfach die behandlung eines psychologischen problems auf grund einer nach seiner art naiv übernommenen volkstümlichen überlieferung.

Das vierte buch behandelt die dramatischen stoffe, zunächst im allgemeinen, dann im besonderen die biblischen dramen, die dramen aus der geschichte und sage des altertums, die aus der englischen geschichte und volkssage, aus der geschichte des auslands, der zeitgeschichte, ferner dramen nach italienischen und spanischen novellen, die freie erfindung, verschiedene dramatische motive, die wahl des schauplatzes und des hintergrundes und schliesst mit einer zusammenstellung der dramen aus der englischen geschichte nach der zeitfolge der dargestellten ereignisse. Am wenigsten vollständig ist die darstellung der spanischen novellistischen quellen, die im späteren Stuartdrama eine so grofse rolle gespielt haben (vgl. O. L. Hatcher, John Fletcher, Chicago 1905). Als beispiel für die behandlung eines gegenstandes aus den ritterromanen hätte auch Beaumont und Fletchers *Philaster* angeführt werden können. Ben Jonsons *The Case is altered* ist doch wohl vor *Every Man in his humour* anzusetzen; die stellen, die dagegen sprechen, erweisen sich bei näherem zusehen ganz bestimmt als spätere einschiebsel (s. 257). Dafs Jonson sich als 'bahnbrecher der wahren komödie aufspielt', kann doch wohl kaum als 'lächerliche anmafsung' aufgefaßt werden (s. 262); in dem sinne, wie er die komödie auffafste, war er in der tat ein bahnbrecher. Warum *Eastward Ho* von seinen drei verfassern Jonson, Chapman und Marston gerade dem letzteren zugeschrieben wird, ist nicht recht ersichtlich (s. 264 und 303).

Ein druckfehler ist: Heinrich VIII., spätestens 1513 statt 1613 (s. 266).

Das fünfte buch bespricht einteilung und aufbau der dramen und zwar im einzelnen die klassifikation der dramatischen werke, die verbindung des komischen und tragischen elements, die akteinteilung, polymythie, allegorische umrahmung, schauspiel im schauspiel, die handlung, stimmungsszenen, die technik, monologe etc. Auch dies buch bringt uns mannigfaltige belehrung. Dafs Jonson das von Meres Anthony Munday gependete lob, 'our best plotter' zu sein, für sich in anspruch genommen habe (s. 288), beruht aber auf einem irrtum; Jonson will mit seinem spotte vielmehr andeuten, dafs er die handlung nicht für das wichtigste im drama halte, wie eine nähere vergleichung der stelle (*The Case is altered* I, 1) ergibt. Bei besprechung der inductions hätte Jonson erwähnt werden müssen, für den diese besonders charakteristisch sind. Ein druckfehler ist: Eastward Ho von Dekker und Webster statt Westward Ho (s. 292).

Das sechste buch, ernste und komische charaktertypen, bringt auch manches neue und interessante, wenn es auch den gegenstand keineswegs erschöpft. Besonders eingehend werden die possenhaften charaktere behandelt, der clown, der narr, der geck, der miles gloriosus, der pedant u. a. und es wird hier auf den einfluß der italienischen Commedia dell' arte hingewiesen. Ein versuch, eine allgemeine psychologie der charaktere des renaissancedramas zu geben, wie es Wetz in seinem buche 'Die Menschen in Shakespeares Dramen' für Shakespeare getan hat, ist hier nicht gemacht worden.

Das siebente buch behandelt die verskunst und den stil. Es gibt einen ausgezeichneten überblick über die allgemeinen stilistischen merkmale des dramas, versmafs, vermischung von poesie und prosa, anwendung der verschiedenen figuren, gleichnisse u. s. w. und vergleicht in treffender weise den stil des englischen dramas mit dem des klassizistisch-französischen.

Das achte buch behandelt das bühnenwesen und die schauspielkunst. Auch auf diesem vielumstrittenen gebiete ist Cr. ein vertrauenswürdiger führer. Sehr treffend ist namentlich, was er über den ort auf der bühne oder vielmehr die ortlosigkeit derselben sagt.



Das neunte buch behandelt das drama von 1587—1593, also Marlowe, Kyd, Greem, Peele, Lodge, eine reihe anonymen dramen und die ersten dramen Shakespeares. Glänzend ist namentlich die darstellung Marlowes, dessen individualität Cr. durchaus gerecht wird. Auch Kyds einfluss auf das drama wird eingehend gewürdigt. Uebrigens war Kyds vater nicht ein 'schreiber' (s. 527), sondern ein 'scrivener', was wir wohl mit 'notar' wiedergeben können. Im gegensatze zu Boas, Sarrazin u. a. nimmt Cr. an, dafs 'Soliman and Perseda' nicht von Kyd verfasst sei. Seinen gründen, die er anführt, stehen aber doch andere ebenso gewichtige gegenüber. Am schlusse werden die anfänge Shakespeares behandelt. Das buch schliesst mit einer besprechung von *The Taming of the Shrew*. Der verfasser verfiht die ansicht, dafs das parallelstück *The Taming of a Shrew* ein plagiat von Shakespeares dramen sei.

Der fortführung dieses bedeutenden werkes werden alle freunde des englischen dramas mit spannung entgegensehen.

Berlin, Mai 1911.

Ph. Aronstein.

---

**The Reception of Goethe's Faust in England in the First Half of the Nineteenth Century.** By William Frederic Hauhart, Ph. D., Sometime University Fellow in German in Columbia University. New York, The Columbia University Press, The Macmillan Company, 66 Fifth Avenue, 1909. X + 148 S. \$ 1,00 net.

Die vorliegende studie gehört zu den publikationen, die William H. Carpenter und Calvin Thomas unter dem titel Columbia University Germanic Studies herausgibt und von denen schon drei bände erschienen sind. Es ist höchst erfreulich und anerkennenswert, dafs sich die amerikanischen universitäten mit rastlosem eifer und wissenschaftlicher gründlichkeit den forschungen widmen, die sich mit den wechselbeziehungen zwischen der deutschen und der englischen literatur beschäftigen. Solche studien wie "Ossian in Germany" von Rudolf Tombo, "Laurence Sterne in Germany" von H. W. Thayer und "Edward Young in Germany" von J. L. Kind sind wertvolle beiträge zur vergleichenden literaturgeschichte. Die vorliegende schrift von W. F. Hauhart über Goethes Faust in

England in der ersten hälfte des 19. jahrhunderts behandelt ein thema, das freilich nicht neu ist (vgl. unsere abhandlung "Goethes Faust in englischer Bearbeitung", Anglia, Beiblatt XXI, s. 14 ff.). Aber als ergänzung zu L. Baumanns Hallischer Studie: "Die englischen Übersetzungen von Goethes Faust" (1907) ist sie doch sehr willkommen. In sechs kapiteln gliedert Hauhart den reichen stoff. Im ersten gibt er einen überblick über die deutsche literatur in England am ende des 18. und am anfang des 19. jahrhunderts; viel neues wird uns hier zwar nicht geboten, aber der verfasser stellt das quellenmaterial geschickt zusammen, hebt besonders charakteristische erscheinungen hervor und weifs ihre gründe überzeugend darzustellen: Weshalb z. b. Wieland und Gefsner in England beifall fanden, und warum Lessing als kritiker in England völlig unbeachtet blieb? Als gründe führt er dafür an: die unkenntnis der deutschen sprache, die geringe meinung von den geistigen fähigkeiten der Deutschen, die herrschaft der französischen literatur, den gegensatz zwischen dem charakter der Engländer und der Deutschen und nicht zum geringsten den hohen zoll, der auf importierte Bücher gelegt wurde; für einen zentner gebundene bücher mußten z. b. 1803 vier pfund, für ungebundene drei pfund gezahlt werden.

Im zweiten kapitel behandelt der verfasser die kritiken, die von den englischen zeitschriften über Goethes "Faust" gebracht wurden. Mit recht würdigt er besonders die besprechung im London Magazine (1820), vol. II pp. 125—142; denn sie enthält tatsächlich das beste, was in England jemals über Faust gesagt worden ist; leider kennen wir den verfasser nicht. Dafs der zweite teil von Faust in England nicht verstanden wurde, wollen wir der englischen kritik nicht zum verbrechen anrechnen; denn auch manche deutsche kritiker standen ratlos vor dieser dichtung. So ist es auch zu begreifen, wenn Quarterly Review (1834, vol. 52, p. 21) sagt: "We make no allusion to the wretched Second Part of 'Faust' which recently appeared among Goethe's 'Posthumous Works'. The editor who sanctioned its publication has done its utmost to degrade his author's reputation."

Das nächste kapitel enthält einen überblick über die stellung hervorragender schriftsteller zu Goethes Faust; so werden behandelt Carlyle, Coleridge, Byron, Scott und Lamb.

Bei der großen Belesenheit des Verfassers ist es selbstverständlich, daß auch in diesem Überblick manches in eine hellere Beleuchtung rückt, z. B. die Faust-Manfred Kontroverse. Feine und anregende Bemerkungen finden sich im vierten Kapitel, wo der Verfasser Ideen zu einer Übersetzungstheorie aufstellt und die Schwierigkeiten behandelt, die den Engländer beim Übersetzen deutscher Versdichtungen, namentlich einer wie "Faust", entgegenreten. Zu diesen Schwierigkeiten rechnet er den Mangel an weiblichen Reimen im Englischen und insbesondere bei "Faust" die große Mannigfaltigkeit der Versmaße. Für Übersetzungen hatte schon A. F. Tytler in seinen 'Principles of Translation' (1791) folgende Forderungen aufgestellt:

1. That the translation should give a complete transcript of the ideas of the original work.
2. That the style and manner of writing should be the same character with that of the original.
3. That the translation should have all the ease of original composition.

Dazu verlangt Tytler als Grundbedingung, daß der Übersetzer dem Dichter kongenial sei, denn das seien immer die besten Übersetzer gewesen, die selbst Originalwerke gleichen Charakters geschaffen hätten. Da solche hohen Forderungen in Bezug auf die Faustübersetzungen nicht erfüllt werden können, müssen diese freilich alle den Mangel der Unzulänglichkeit tragen, und es kann sich nur darum handeln, festzustellen, inwieweit es den Übersetzern gelungen ist, das Kunstwerk in einem anderen Material, aber mit derselben ästhetischen Wirkung, aufzuführen. Daß dabei manche Detailfehler unterlaufen, ist erklärlich, aber gerade diese Fehler sind für den Philologen äußerst lehrreich. Wir haben schon früher a. a. O. (S. 17 ff.) auf einige hingewiesen. Hauhart erwähnt unter anderen folgende. Den Vers:

Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!  
 übersetzt Shelley: Lightning-like the vigorous maidens  
 strike.

Den Vers: Und lispeln englisch, wenn sie lügen,  
 übersetzt Gower mit: And lisp in English when they lie.

Den vers: Wie sie kurz angebunden war,  
mit: As with her gown held up she fled.<sup>1)</sup>

Die verse: Keines der viere  
Steckt in dem tiere,  
übersetzt Gower mit: None of the four,  
Stand in the door (!).

Die verse: Und ziehe schon an die zehn jahr,  
Herauf, herab und quer und krumm,  
Meine schüler an der nase herum,  
übersetzt Lefèvre mit: Of ten years I've have had a spell,  
Leading my scholars by the snout (!),  
Above, below and roundabout.

Den vers: Nachbarin! euer fläschchen!  
übersetzt William Taylor in Historic Survey of German Poetry  
(1830) mit: Neighbor, your dram bottle! (schnapsfläschchen).

Interessant ist auch, was der verfasser über die oft zahl-  
reichen versuche der übersetzer sagt, besonders schwierige  
ausdrücke Goethes im Englischen sinnentsprechend wieder-  
zugeben. So ist das wort "Das Werdende" übersetzt worden  
mit "creative essence", mit "creation's energy", "the self-

---

<sup>1)</sup> Ebenso lehrreiche fehler finden sich z. b. auch in Walter Scotts  
übersetzung vom "Götz von Berlichingen": "Gebe nur gott, dafs unser  
junge — dem Weiflingen nicht nachschlägt, übersetzt er mit: "God  
grant, our boy may pull down that Weisslingen"; "Der bischof kroch  
zum kreuz — Und der getreuerhizige Berlichingen gab unerhört nach,"  
übersetzt er mit: "The Bishop complained to the Circle — While  
honest B. was condemned unheard". Aber ähnliche fehler kommen ja  
auch bei deutschen übersetzern vor. Wir haben im beiblatt XXI, s. 182 ff.  
interessante beispiele aufgezählt. Wer solche Humoristica sammelt, der  
sei im anschluss daran auch auf die übersetzung von Oscar Wilde's Tragödie  
"The Duchess of Padua" (Berlin, o. j.) aufmerksam gemacht; hier sind dem  
übersetzer spafshafte dinge passiert. An einer stelle ist z. b. die rede von  
der aus renaissancebildern ja allgemein bekannten brunnenfigur eines  
Tritons, der den wasserstrahl aus einer muschel in die höhe bläst, blowing  
from a conch. Der übersetzer verwechselt nun conch mit couch und über-  
setzt: "der auf seinem ruhelager (!) das horn (!) bläst". Wo bei dem hin-  
gelagerten und musizierenden meergott das wasser herauskommt, wird nicht  
gesagt; der übersetzer muß sich wohl eine art von Brüsseler manneken  
gedacht haben.

evolving energy divine", "creative power", "the ever-growing". Ähnliche schwierigkeiten boten sich den übersetzern bei "Schalk", bei "Übermensch", bei den begriffen "Der trockne Schleicher", "Der Menschheit Schnitzel" usw. Solche versuche der übersetzer, dem latenten stimmungsgehalt der worte und wendungen nachzugehen und sie in der eigenen sprache annähernd wiederzugeben, sind wertvolle beiträge zur sprachpsychologie.

Die bibliographie, die das schlufskapitel der arbeit bildet, wird von jedem interessenten mit Dank begrüßt werden.

Leipzig, Juni 1911.

Ernst Groth.

---

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Study and Recreation.** Gantters Englische Chrestomathie für den Schul- und Privat-Unterricht. Erster Kursus. Neu bearbeitet von Prof. Dr. Hermann Conrad. 18. Auflage. Stuttgart, I. B. Metzlersche Buchhandlung, 1910. VIII und 296 S.

In fünf abschnitten werden geschichtliche stoffe, erzählungen, beschreibungen und schilderungen, gesprächsstoffe und gedichte geboten, also eine abwechslungsreiche lektüre, die für die mittelklassen mehr als ausreicht und den real-schüler, für den das buch zunächst bestimmt ist, mit den verschiedenen stilarten genügend bekannt macht. Die geschichtlichen und erzählenden stücke (20 auf 203 seiten) empfehlen sich durch ihre länge und ermöglichen somit ein eingehenderes verweilen bei ein und demselben gegenstand; doch ist in einzelnen — W. Irving nimmt neben Dickens und Scott einen breiten raum ein — die sprache zu altertümlich, und zu viele der erzählungen spielen in fremden ländern. Freeman's Short History of our Times, mit der fülle trockener tatsachen, deren kenntnis zu vermitteln nicht aufgabe des sprachlichen unterrichts sein kann, wird nicht allgemeinen beifall finden. Achatas Digby hingegen, mit seinem grimmen, dem durchschnittsschüler hoffentlich verständlichen humor, und David Swan sind reizende erzählungen. Die gesprächsstoffe (30 s.) sind eine wertvolle zugabe. Die gedichte hätten im druck weniger stiefmütterlich

behandelt werden können. Von den noten, die mit viel sachkunde abgefaßt sind, wenn auch die darin verwandte aussprachebezeichnung recht unmodern ist, ist die erste auf s. 275 (zu God save the King — mit komma vor save!) versehentlich aus einer älteren auflage entnommen, die God save the *Queen* enthielt.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

**Views of English National Life.** Für die Oberstufe der Vollanstalten und zum Selbststudium. Von **Dr. A. Harnisch**, Direktor des Reform-Realgymnasiums in Kiel, und **J. P. Pickering**, London. (Methodische Englische Sprechschule, II. Teil.) Leipzig, O. R. Reisland, 1909. VIII und 167 S.

Das Buch will einen 'überblick über die geistige und materielle kultur, über leben und sitte des englischen volkes' geben. Es soll neben der lektüre der bedeutenden schriftwerke in den drei oberklassen zu sprechübungen, vorträgen usw. herangezogen werden und eine ausreichende bekanntschaft mit den englischen realien vermitteln. Dieser zweck wird im wesentlichen erreicht. Der reiche inhalt ist in 14 kapiteln (Climate and Geography, History, Constitution and Government, National Characteristics, Industry and Commerce, Schools and Education etc.) angeordnet. Die sprache ist zwar nicht immer (vgl. kap. III) einfach und leichtfaßlich, wie die vorrede hervorhebt, das verständnis wird aber durch zahlreiche englische fufsnoten erleichtert. Das wichtige kapitel 'History' ist zu dürftig ausgefallen; die Petition of Right und noch mehr die Declaration of Rights durften nicht übergangen werden. Das 18. jahrhundert fällt ganz aus; nicht einmal der verlust der amerikanischen kolonien wird erwähnt. Sätze, wie Elizabeth loved England 'as no other sovereign had ever loved it (p. 19) wären besser vermieden worden. Im allgemeinen ist die darstellung der englischen verhältnisse zu rosig. Hat der englische parlamentarismus, besonders das wahlssystem, nicht auch seine schattenseiten? Gelegentlich hätte auch die kritik einsetzen können. Doch soll dadurch der wert des buches nicht beeinträchtigt werden. Ein versuch, es im unterricht zu benutzen, wird sich gewifs lohnen.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

**Englisches Lehr- und Lesebuch**, von Prof. Dr. R. Dammholz, Direktor der Auguste Viktoria-Schule zu Charlottenburg. Hannover-List und Berlin, Carl Meyer (Gustav Prior), 1910.

I. Teil: Unterstufe. Vierte Auflage. VIII + 9 + 249 S.  
Preis 2,80 M.

II. Teil: Band I: Grammatik. Dritte Auflage. XV + 279 S.  
Preis 3 M.

Das buch ist für mädchenschulen bestimmt, doch ist hierauf bei der auswahl des stoffes in der unterstufe kaum rücksicht genommen worden. Die 16 kapitel des ersten abschnitts (Grammar) sind nach rücksichten der aussprache angeordnet, was den neueren methodischen anschauungen nicht entspricht; dann folgt das lesestück mit einem durchweg recht ansprechenden Summary, das denselben lesestoff in abweichender darstellung bietet, hierauf eine reihe Questions, dann ein grammatischer abschnitt mit reichlichen einzelsätzen zum übersetzen. Das buch versucht also eine vermittelnde methode einzuschlagen, aber die alte methode beherrscht doch die ganze anlage. Der lesestoff verwendet in den ersten kapiteln lauter einsilbige wörter und bekommt dadurch etwas unnatürliches und steifes. Das mag wohl für die englischen spelling-books seine berechtigung haben, wird aber in einem deutschen lehrbuch besser vermieden. Der zweite abschnitt (Reader) bringt zunächst 26 gespräche und einen brief, sodann eine reihe beschreibungen (das erzählende element ist fast ganz ausgeschaltet) und gedichte. Die aussprachebezeichnung leidet an einer überfülle diakritischer zeichen (vgl. džřög'řäřý); ä (= œ) und ă (= ɔ) sind im druck schwer zu unterscheiden; ʌ wird durch ö bezeichnet und lautet "ähnlich unserem kurzen, offenen ö" (s. 2, 15); *her*, *first* haben denselben laut ö "lang gedehnt" (ib. 16). Auf s. 39 wird *herb* mit stummem h gegeben (*heir* fehlt): diese aussprache ist nicht mehr zu empfehlen. Im Alphabetical Glossary sind unrichtig angegeben any, many, ay, business, cleanliness (ě st. ě!), company, ate (ǎ st. ě), governess, honey, iron, prayer, shoulder, sovereign.

Der II. teil bringt in den übungsstücken wesentlich kräftigere kost. Es werden fast ausschließlichs geschichtliche stoffe behandelt, an denen in 18 kapiteln die gesamte syntax eingeübt wird. Während im I. teil der einfluß der Deutschbeinschen lehrbücher unverkennbar ist, macht sich hier Gesenius

geltend, eine der besten althethodischen grammatiken, und dies gereicht dem buche entschieden zum vorteil. Mehr noch als in teil I kommt die alte methode zu ihrem rechte; darüber können die jedem kapitel angefügten Exercises nicht hinwegtäuschen. Die syntaktischen regeln werden aus einzelsätzen, die den übnungsstücken entnommen werden, in einwandfreier weise abgeleitet, in knapper fassung dargeboten und in langen übersetzungsstücken (einzelsätzen und zusammenhängenden stücken) eingeübt. So scheint mir die darstellung des unterschieds im gebrauch der tempora (§ 93, 94) besonders wohl gelungen. Im allgemeinen ist zu beanstanden, dafs zu viel grammatik in die einzelnen kapitel gepackt worden ist; das wird auf die verarbeitung des stoffes störend einwirken. Jeder kapitelschluss ist eine verdauungspause, und je mehr solcher pausen bewilligt werden, um so besser für den geistigen verdauungsprozefs. Im einzelnen sei bemerkt: nach *to commence* (§ 92) steht bei sorgfältigen schriftstellern nur gerundium; *to believe* (§ 100) heifst nicht glattweg 'halten für' (= *to think*). Die zwei objekte nach verben wie *to send* etc. (§ 99) als 'beide im akkusativ' hinzustellen, hat doch wohl seine bedenken; das personobjekt steht im unbezeichneten dativ, sonst liefse sich ja das auftauchen des *to* bei veränderter stellung nicht erklären. Hier fehlt auch ein hinweis darauf, dafs *to* stehen mufs, wenn das personobjekt am satzanfang steht (z. b. wenn es frage- oder relativpronomen ist). Die konstruktion von *to think* (wann acc. + inf., wann *that*-satz, § 86, II b) ist von so grosfer praktischer bedeutung, dass sie ausführlicher behandelt werden mufste (z. b. ich glaube ihn zu kennen = I think I know him, nicht inf.). Dafs *sick* nur appositiv zu gebrauchen sei (§ 138), ist nicht aufrecht zu erhalten.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

---

### III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten Januar bis  
März 1911.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen.  
wenn kein format angegeben, 8° oder gr. 8°.)

#### 1. Sprache.

- Williams** (O. T.), A Short Sketch of the History of the English Language. With a full index. 4to, pp. 46. Cassell. net 1/6.  
**Withers** (S.) and **Kenard** (J. P.), Language and Literature. Macmillan. 2.  
**Mason** (M. M.), English as spoken and written to-day. pp. 267. Nutt. net 2.



- M'Laurin** (John P.), *Self-Education in Pronunciation*. 12mo, pp. 98. W. & R. Holmes. net 9 d.
- Collin's** *New Pocket Dictionary of the English Language*. Illustrated. 12mo, pp. 1058. W. Collins. net 1/2.
- Bellows** (John), *Dictionary for the Pocket*. French and English, and English and French. New Ed., leather. Longmans. 10/6.
- Skeat** (Walter W.), *A Concise Etymological Dictionary of the English Language*. New and corrected impression. pp. 680. Clarendon Press. net 5/, thin paper net 6/.
- Gadde** (Frederick), *On the History and Use of the Suffixes -ery (-ry), -age and -ment in English*. pp. 152. W. Heffer. net 2/6.
- Skeat** (Walter W.), *The Place-Names of Berkshire*. 12mo, pp. 118. H. Frowde, Clarendon Press. net 2/.
- Longstaff** (John C.), *Notes on Wiltshire Names*. Vol. 1. Place-names. pp. viii—166.
- Hargrave** (Basil), *Origins and Meanings of Popular Phrases and Names*. pp. vi—350. T. W. Laurie. net 6/.
- Skeat** (Walter W.), *The Past at Our Doors, or the Old in the New Around Us*. With Numerous Illustrations. pp. xi—198. Macmillan. 1/6.
- Scots Dialect Dictionary** (A). Comprising the words in use from the latter part of the 17th Century to the present day. Compiled by Alexander Warrack. With an introduction and a dialect map by William Grant. pp. xxiv—717. Chambers. net 7/6.
- Russell** (C. C.), *The People and Language of Ulster*. McCaw, Stevenson & Orr.
- Hartley** (John), *Yorkshire Lyrics*. Poems written in the Dialect as spoken in the West Riding of Yorkshire. pp. 352. W. Nicholson. 2/6.

## 2. Literatur.

## a) Allgemeines.

- aa) **Cook** (Albert S.), *The Authorized Version of the Bible and its Influence*. pp. 84. Putnam. 3/6.
- Canton** (William), *The Bible and the English People*. Authorised Version Tercentenary. pp. 158. Simpkin. net 1/.
- Forbes** (Avery H.), *Poetry and the Ideal*. pp. viii—93. Ralph, Holland. net 1/.
- Henderson** (Archibald), *Interpreters of Life and the Modern Spirit*. pp. 340. Duckworth. net 5/.
- Dukes** (Ashley), *Modern Dramatists*. pp. 316. F. Palmer. net 5/.
- Dramatic Author's Companion** (The). By a Theatrical Manager's Reader. With an Introduction by Arthur Bouchier. pp. 128. Mills & Boon. net 2/6.
- Macdonald** (Frederic W.), *Recreations of a Book Lover*. pp. 224. Hodder & S. net 2/6.
- Strong** (A. T.), *Nature—Meredith and Wordsworth*. Being the Presidential Address to the Literature Society of Melbourne for 1910. 12mo, pp. 54. Advocate Printing and Publishing Co.
- Warton**. Ker (W. P.), *Thomas Warton* (Warton Lecture on English Poetry). H. Frowde. net 1/.
- Murray**. Smiles (Samuel), *A Publisher and his Friends*. Memoir and Correspondence of John Murray, with an Account of the Origin and Progress of the House 1768—1843. Abridged Edition. pp. 400. J. Murray. net 2/6.
- Dunlop** (Andrew), *Fifty Years of Irish Journalism*. pp. ix—304. Hanna & Neale (Dublin). net 5/.
- bb) **Black's Literary Readers**. Written and Edited by John Finnemore. Book 5. pp. 221. Black. 1/6.
- Book of Original Plays**. pp. 344. Lynn & Harding.
- Book of Verse** (A) By Living Women. With an Introduction by Lady Margaret Sackville. 12mo, pp. 314. Herbert & D. net 3/6.
- Book of Light Verse** (A). Edited by R. M. Leonard. pp. xxvii—447. Frowde.
- Book of Cambridge Verse** (A). Edited by E. E. Kellett. pp. 456. Camb. Univ. Press. net 6/.

- Ballads and Lyrics of Love.** Edited with an Introduction by Frank Sidgwick. 12mo, pp. 172. Chatto. net 2/, leather net 3/.
- Ballads of the Brave.** Poems of Chivalry, Enterprise, Courage, and Constancy. From the Earliest Times to the Present Day. Selected and Arranged by Frederick Langbridge. 4th Edition, Revised and Enlarged. pp. 468. Methuen. 3/6.
- English Patriotic Poetry.** Selected and Annotated by L. Godwin Salt (Pitt Press Series). 12mo, pp. 220. Camb. Univ. Press. 2/.
- Selections from Ancient Irish Poetry.** Translated by K. Meyer. Constable. net 3/6.
- Barnett (Annie), and Dale (Lucy),** An Anthology of Modern English Prose, 1741 to 1892. pp. 464. Longmans. 4/6.

## b) Literatur der älteren Zeit.

- Beowulf and the Finnsburg Fragment.** A Translation into Modern English Prose. By John R. Clark Hall. pp. 354. Sonnenschein. net 7/6.
- Chaucer.** The Pardoner's Tale. Edited by C. M. Drennan and A. J. Wyatt. pp. 96. W. B. Clive. 2/6.

## c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- Spenser's Minor Poems.** Edited with Critical Introduction and Appendices by Ernest De Selincourt. pp. 560. (H. Frowde) Clarendon Press. net 10/6.
- Shakespeare.** Coriolanus. With Introduction, Text and Notes, Appendix, Glossary, Examination Questions and Index to Notes. By E. W. Crook. pp. lxx—186. Ralph, Holland. net 2/.
- Cymbeline. With Introduction, Text and Notes, Bibliography, Examination Questions and Index to Notes. By John H. Brittain. pp. xlvii—162. Ralph, Holland. net 2/.
- As You Like It. Arranged for Class Reading. With Introduction and Notes by A. P. Graves. 16mo, pp. 154. Dent. net 9d.
- The Merchant of Venice. Arranged for Reading Aloud. With Introduction and Notes by A. P. Graves. 16mo, pp. 144. Dent. net 9d.
- Twelfth Night. Adapted by E. Fogerty. 4to, sd. Sonnenschein. net 6d.
- Autobiography of Shakespeare (The) A Fragment. Edit. by Louis C. Alexander. Original ed. pp. 176. Headey Bros. 7/6.
- Dodd (W.), The Beauties of Shakespeare. 12mo, pp. 436. W. Collins. net 1/.
- Greenwood (G. G.), The Vindicators of Shakespeare. A Reply to Critics, together with some Remarks on Dr. Wallace's "New Shakespeare Discoveries". pp. 220. Sweeting. net 3/.
- Bacon (Lord),** Essays XXXI—XLV. Edited by A. J. F. Collins and S. E. Goggin. pp. 80. Clive. 1/6.
- Beaumont (Francis) and Fletcher (John),** Select Plays. (Everyman's Library.) With Introduction by Prof. Baker. 12mo, pp. xix—475. Dent. net 1/.
- Browne.** Townsend (Lewis W.), Selections from the Writings of Sir Thomas Browne. 12mo, pp. 67. Headley. net 1/6.
- Dryden,** Absalom and Achitophel. Edited by D. D. Christie. 5th edition, revised by C. H. Firth. Clarendon Press. 2/.
- Pope (Alexander),** Poems: Selected with an Introduction by R. B. Johnson. 12mo, pp. 462. Blackie. net 1/6; leather, net 2/6.
- Gray (Thomas),** The Poems of. Edited by A. J. F. Collins. pp. 132. Clive. 2/6.
- Gibbon (Edward),** The History of the Decline and Fall of the Roman Empire. Edited with Introduction, Notes, &c., by J. B. Bury. Vol. 5. Illustrated Edition. pp. 500. Methuen. net 10/6.
- Wollstonecraft.** Taylor (G. R. Stirling), Mary Wollstonecraft. A Study in Economics and Romance. pp. 210. M. Secker. net 7/6.

## d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- Shelley (P. B.),** Poems Published in 1820 (Prometheus Unbound and Other Poems). Edited with Introduction and Notes by A. M. D. Hughes. 12mo, pp. 256. Clarendon Press. 3/6.
- Keats (John),** Odes. Ed. by A. R. Weekes. pp. 104. Clive. 1/6.

- Scott** (Sir Walter), *The Abbot. Being a Sequel to The Monastery.* Oxford Edition. pp. 536. H. Frowde. 2/.
- *The Fortunes of Nigel.* Oxford Ed. pp. 600. H. Frowde. 2/.
- *Allemandy* (Victor H.), *Notes on Scott's Legend of Montrose.* Normal Press. net 9 d.
- Southey's** *Life of Nelson.* Ed. by Alfonzo Gardiner. With Illustrations and Maps. Imp. 16mo, pp. 100. E. J. Arnold (Leeds). 4 d.
- Moore** (Thomas), *The Poetical Works of.* Edited by A. D. Godley. Portrait. pp. xxx—751. Frowde.
- De Quincey**, *Selections.* Edited with Introduction and Notes by E. B. Collins. pp. 168. Camb. Univ. Press. 1/.
- Macaulay** (Lord), *Essay on Addison.* Edited by G. E. Hadow. Clarendon Press. 1/6.
- *Essay on Clive.* Edited, with Introduction and Notes, by Vincent A. Smith. 12mo. Clarendon Press. 3/.
- Thackeray** (W. M.), *The Works of.* With Biographical Introductions by his Daughter Lady Ritchie. In 26 Vols. Vols. 5—11. Smith, Elder. ea. net 6/.
- Dickens** (Charles), *Works. Centenary Ed.* Chapman & Hall. ea. 3/6.  
(*Barnaby Rudge.* 2 vols. — *Dombey & Son.* 2 vols. — *Great Expectations.* — *Hard Times.* — *Martin Chuzzlewit.* 2 vols. — *A Tale of Two Cities.*)
- *Dickens* (Charles). By his Eldest Daughter. pp. 180. Cassell. net 2/6.
- *Chesterton* (G. K.), *Appreciations and Criticisms of the Works of Charles Dickens. Portraits.* pp. xxx—243. Dent. net 7/6.
- *Matz* (B. W.), *The Dickensian.* Vol. 6. pp. 326. Chapman & Hall. net 4/.
- Browning** (Robert), *The Ring and the Book.* (Everyman's Library.) With an Introduction by Prof. Charles W. Hodel. 12mo, pp. xix—534. Dent. net 1/.
- *Old Yellow Book (The).* Source of Robert Browning's *The Ring and the Book.* (Everyman's Library.) With an Introduction by Prof. Charles W. Hodel. 12mo, pp. xix—289. Dent. net 1/.
- *Saul.* 18mo, pp. 45. Allenson. net. 1/.
- *Browning's Men and Women.* 1855. Ed. by E. Hadow. Clarendon Press. 3/6.
- Kingsley's** *Westward Ho!* With Introduction and Notes. pp. xiii—644. Macmillan. 2/6.
- Burton** (Sir Richard F.), *The Sentiment of the Sword. A Country House Dialogue.* Edited with Notes by A. F. Sieveking. 12mo, pp. 151. H. Cox. net 2/6.
- Tennyson.** *Lauvrievie (Emile), Repetition and Parallelism in Tennyson.* H. Frowde. net 2/6.
- Pater** (Walter), *Essays from "The Guardian".* pp. 158. Macmillan. net 7/6.
- Stevenson** (R. L.), *Tales and Fantasies.* 12mo, pp. 198. Chatto. net 2/.
- Morris** (William), *The Life and Death of Jason.* A Poem. With an Introduction by John Drinkwater. 18mo, pp. xxii—344. Routledge. net 1/.
- e) *Neuste Gedichte und Dramen.*
- aa) *Tragedy of Pardon Diane (The).* pp. 251. Sidgwick and Jackson. net 3/6.
- Baker** (Elizabeth), *Chains.* A Play in 4 Acts. pp. 80. Sidgwick & Jackson. net 6 d.
- Baring** (Maurice), *Diminutive Dramas.* pp. 232. Constable. net 4/6.
- Barker** (Granville), *The Madras House.* A Comedy in 4 Acts. pp. 144. Sidgwick & Jackson. net 1/6; net 2/.
- Field** (Lila), *The Goldfish: a Fairy Play in Three Acts.* pp. 60. Mills & Boon. net 1/.
- Fraser** (F. J.), *The Station Cat.* A Play. Thacker. net 1/.
- *The Unknown Admirer.* A Comedietta. Thacker. net 1/.
- Mac-Evoy** (Charles), *All that Matters.* A Play in Four Acts. pp. 242. St. Martins Press. net 1/.
- Pinero** (Arthur), *Mid-Channel: a Play in 4 Acts.* 12mo, pp. 258. Heinemann. 1/6.

- Shaw** (Bernard), *The Doctor's Dilemma, Getting Married, and The Shewing-up of Blanco Posnet*. pp. xciv—407. Constable. 6/.
- bb) **Alnsworth** (P. C.), *Poems and Sonnets*. 12mo. C. H. Kelly. net 2/6.
- Barber** (I. F.), *Lays of Love and Trust*. E. Stock. net 3/6.
- Baring** (Maurice), *Collected Poems*. pp. 246. Lane. net 5/.
- Barrle** (J. M.), *Auld Licht Idylls*. pp. 258. Hodder & Stoughton. net 1/.
- Doyle** (A. Conan), *Songs of the Road*. 12mo, pp. viii—137. Smith Elder. 5/.
- Earle** (May), *Juana of Castile: a Poem*. pp. 176. Heinemann. net 5/.
- Evans** (M. A. B.), *The Moonlight Sonata and Other Verses*. Putnam. net 5/.
- Litchfield** (G. D.), *Baldec the Beautiful. Poems*. 12mo. Putnam. net 3/6.
- M'iver** (I.), *Caught on the Wing. Poems*. W. Blackwood. net 3/6.
- O'Brudair** (David), *Poems*. Edited by J. C. Mac-Erlean. Part I. Nutt. net 10.6.
- Sabin** (A. K.), *Medea and Circe and Other Poems. With an Introduction by R. G. Moulton*. 12mo, pp. 55. Temple-Sheen Press. net 4/.
- Walters** (Sophia Lydia), *Their Wayward Round. A Poem*. pp. 123. Greening. net 2/6.
- Wilcox** (Ella Wheeler), *Poems of Inspiration*. Narrow 12mo, sd. Gay & Hancock. net 6 d.
- *Poems of Love*. Narrow 12mo, sd. Gay & Hancock. net 6 d.
- *Poems of Peace*. Narrow 12mo, sd. Gay & Hancock. net 6 d.
- cc) **Ædipus**, *King of Thebes*. By Sophocles. Translated into English Rhyming Verse. With Explanatory Notes by Gilbert Murray. pp. xi—92. G. Allen. net 1/, net 2/.
- Dante**. *The Vision; or Hell, Purgatory, and Paradise*. Translated by Henry Francis Cary. With 109 Illustrations by John Flaaman (Oxford Edition). pp. xlv—578. Frowde. 2/; 5/.
- Bond** (R. Warwick), *Early Plays from the Italian*. Edited with Essay, Introductions and Notes by R. Warwick Bond. pp. 452. (H. Frowde) Clarendon Press. net 7/6.
- Voltaire**, *The Highland Girl: a Play in 5 Acts*. Translated with an Introduction by W. G. Collingwood. pp. xv—82. Titus Wilson (Kendal). 1/6.
- Martin** (Eva M.), *The Brahman's Wisdom*. Translated from the German of Friedrich Rückert. 12mo, pp. 45. W. Rider. net 1/6.
- Schnitzler** (Arthur), *Anatol. A Sequence of Dialogues; Paraphrased for the English Stage by Granville Barker*. 12mo, pp. 125. Sidgwick & Jackson. net 1/6.
- Maeterlinck** (Maurice), *Three Plays*. 12mo, pp. 136. Gowans & Gray. net 1/6.
- f) *Amerikanische Literatur*.
- Twain**. Henderson (Archibald), *Mark Twain*. pp. xiii—230. Duckworth. net 5/.
- Roosevelt** (Theodore), *The Strenuous Life. Essays and Addresses. Portrait*. 12mo, pp. 375. Nelson. net 1/.

Leipzig.

Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
I. Swinburne, <i>Ausgewählte Gedichte u. Balladen</i> . Herausgeg. v. Walther Unus (Noll)	289
<i>Critical Essays of the Seventeenth Century</i> . Vol. III. Ed. by L. E. Spingarn (Mübe)	300
Smith, D. Nichol, <i>The Functions of Criticism</i> . . . . .	301
Roeder, <i>Über die Erziehung der vornehmen angelsächsischen Jugend in fremden Häusern</i> } (Schmits) }	303
Creszenach, <i>Geschichte des neueren Dramas</i> . <i>Vierter Band. Das englische Drama im Zeitalter Shakespeares</i> . Erster Teil. (Aronstein) . . . . .	306
Hauhart, <i>The Reception of Goethe's Faust in England in the First Half of the Nineteenth Century</i> (Groth) . . . . .	309
II. <i>Study and Recreation</i> . Neu bearbeitet v. Prof. Dr. Herm. Conrad	313
<i>Views of English National Life</i> . Von A. Harnisch u. J. P. Pickering } (Lincke) }	314
Dammholz, <i>Englisches Lehr- und Lesebuch</i> . . . . .	315
III. <i>Neue Bücher</i> . . . . .	316

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

November 1911.

Nr. XI.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Elbert N. S. Thompson, Th. D., The English Moral Plays.**

A. u. d. T.: **Transactions of the Connecticut Academy of Arts and Sciences**, volume 14, March 1910, pp. 291—414. Published under the auspices of Yale University, New Haven, Connecticut 1910. gr.8°.

Die moralitäten sind eine ganz eigenartige dramatische gattung, die am ausgange des mittelalters in allen europäischen literaturen erscheint, im 15. jahrhundert ihre blüte hat und dann allmählich unter dem einflusse des humanismus und der reformation sich umwandelt und in das moderne drama übergeht, um am ausgange des 16. jahrhunderts als lebendige kunstgattung ganz und auf immer zu verschwinden, wenn natürlich auch noch von späteren dichtern — z. b. von William Morris in der moralität 'Love is enough' (1873) — künstliche versuche gemacht worden sind, sie neu zu beleben. Welches ist der ursprung dieser kunstgattung, worin besteht ihr wesen, wie erklärt sich ihre blüte und ihr verfall? Auf diese frage sucht der verfasser, dem wir schon eine gründliche, wenn auch etwas einseitige studie über den streit zwischen den puritanern und der bühne verdanken (s. darüber Beiblatt zur Anglia XV, 1904, s. 267—270), hier eine erschöpfende antwort zu geben. Das buch ist auf dem breitesten fundamente aufgebaut. Der verfasser begnügt sich nicht damit, die geschichte der moralitäten zu erzählen; er geht auch den grundideen und tendenzen derselben bis auf ihren ursprung nach.

Anglia, Beiblatt XXII.

21

Die moralitäten sind nach Thompson ein zweig des mittelalterlichen religiösen dramas, wie die mirakelspiele, und wie diese nachweislich aus der messe, so sind sie aus der nachfolgenden predigt entstanden. Eine geschichte der predigt und der literatur dazu soll zeigen, wie jene allmählich dramatisch wurde und auch die allegorische methode annahm. Die predigten in gesprächsform über allegorische gegenstände hält Th. für die direkten vorläufer der moralitäten. (Ward sagt dagegen in der Cambridge History of English Literature V, 2: *There could be no greater mistake than to suppose that a dialogue, be its progress ever so vivacious, is of necessity a drama in embryo.*) Im weiteren gibt er eine genaue inhaltsangabe einer der ältesten und der umfassendsten moralitäten, *The Castle of Perseverance*, die nach seiner ansicht der typus der gattung, eine 'vollständige religiöse moralität', ist. Die hauptidee derselben, die auffassung des lebens als eines kampfes der guten und bösen impulse des menschen, findet er zum ersten male allegorisch behandelt in der *Psychomachia* des Prudentius aus dem j. 400, und dies gedicht hält er für die erste und hauptquelle aller moralitäten. Er legt dann die theologie der moralitäten an mehreren beispielen dar und findet diese natürlich durchaus im einklange mit den lehren der kirche. Ein kapitel ist anderen allegorien gewidmet, die die moralitäten beeinflusst haben, unter denen der verfasser den 'streit' (*estrijf* oder *debate*) — das erste beispiel eines solchen in der englischen literatur ist übrigens nicht die *Debate of the carpenters tooles*, sondern 'die eule und die nachtigall', —, die Legende vom Antichrist, den Totentanz und den Disput im Himmel mit dem beschlusse der Erlösung nennt. Unter dem einflusse aller dieser ideen wird die moralität ein spiegelbild des gesamten lebens nach der auffassung des mittelalters, des kampfes des guten und bösen auf der welt, des kommens des todes und der fruchtlosen bitten der seele (vgl. bes. *Everyman*) und der erlösung im himmel durch Christus.

Das theoretische gebäude, das der verfasser errichtet hat, erscheint auf den ersten blick fest und geschlossen, aber bei näherem zusehen gewinnen wir doch zweifel an seiner festigkeit. Dafs die religiöse weltanschauung des mittelalters sich in den moralitäten spiegelt, ist selbstverständlich; nicht zu bezweifeln und schon lange erkannt ist auch, dafs das gedicht

des Prudentius, das viel gelesen wurde, einfluß auf dieselben ausgeübt hat. Aber der verfasser überschätzt doch wohl den einfluß der *Psychomachia*. Zunächst ist die art, wie hier der kampf der seele dargestellt ist, nämlich als eine offene schlacht der tugenden und laster, keineswegs vorbildlich für die moralitäten gewesen; er findet sich vielmehr in keiner, und statt seiner herrscht die allegorie der belagerung vor. Dann aber liegt zwischen Prudentius und den ersten moralitäten fast ein ganzes jahrtausend, die zeit der ausbildung der scholastischen philosophie und vor allem der allegorischen weltanschauung (vgl. hierüber besonders Courthope, *History of English Poetry* I, Ch. IX), die nach einander die naturerklärung (bestiarien oder physiologi), die deutung der bibel und der als vorbildlich geltenden klassischen schriften, die psychologie und die ethik in ihre kreise zieht und zunächst in der provenzalischen lyrik und dann in den grofsen lehrdichtungen des mittelalters, den rosenromanen, der Divina Commedia und Piers Plowman poetischen ausdruck findet. Als diese weltanschauung die herrschende synthese des seienden war, da ergriff sie naturgemäfs auch das drama. Diesen zusammenhang der moralitäten mit den übrigen allegorischen dichtungen hat der verfasser vernachlässigt, weil er die moralitäten in erster linie als religiös-lehrhafte dramen und nicht, wie sie sind, als allegorische, als dramatisierte predigten und nicht als dramatische allegorien auffafst. Die allegorische form, die zur blütezeit der allegorischen dichtung nicht blofs form, sondern wesen der dichtung war, ist das kennzeichen der moralitäten, das was sie einerseits von den mysterien und mirakeln, andererseits von der darstellung des natürlichen lebens unterscheidet.

Die späteren kapitel des buches behandeln die umwandlung der moralitäten zu polemischen stücken durch die reformation, dann ihre erweiterung durch die renaissance und endlich ihre verweltlichung und zersetzung durch das immer weitere eindringen des realismus, den allmählichen übergang des typisch-abstrakten zum individuell-konkreten, bis sie schliesslich Shakespeare und seinen zeitgenossen nur noch eine erinnerung waren. Bei Ben Jonson finden wir übrigens noch starke überreste der moralitäten, nicht blofs in der benennung seiner personen (Downright, Truewit, Subtle, Lovewit etc.) und in

dem lustspiele *The Devil is an Ass*, wo, wie der verfasser erwähnt, der teufel und der vice auftreten, sondern besonders auch in *The Staple of News* (1625) mit seiner allegorie über die richtige verwendung des geldes, wobei Pecunia mit einem ganzen gefolge allegorischer gestalten (Mortgage, Statute, Bond, Wax) auftritt und allegorie und wirklichkeit merkwürdig gemischt sind. Auch die veränderungen der technik und der aufführung der moralitäten (untergang von den gilden auf berufsmäßige schauspieler und verlegung des schauplatzes von dem gemeinde-grasplatze in die wirtshaushöfe) und der einfluß dieser äußerlichen veränderungen auf umfang und charakter der stücke, sowie die entwicklung des teufels und des vice werden mit der gründlichkeit und klarheit besprochen, die die ganze arbeit auszeichnet. Diesen vorzügen steht allerdings, wie schon bemerkt und wie sich auch in einzelnen urteilen zeigt, eine überschätzung der religiös-ethischen tendenzen dieser dichtungsart gegenüber.

Berlin, März 1911.

Phil. Aronstein.

**B. Neuendorff, Die englische Volksbühne im Zeitalter Shakespeares nach den Bühnenanweisungen. Literarhistorische Forschungen. XLIII. Berlin, Felber, 1910. VI + 230 s. 8°. Pr. 5 M.**

Die arbeit ist ein außerordentlich fleißiger und mühsamer versuch, aus den bühnenanweisungen in den alten drucken und in wenigen fällen den manuskripten (Massingers *Believe as you List* und Fletchers und Massingers *Sir John Van Olden Barnevelt*) und den uns überlieferten zeichnungen klarheit über den bau der Shakespeare-bühne zu gewinnen. Der versuch stützt sich auf ein sehr umfangreiches material, doch bietet dies eine recht unsichere grundlage Die bühnenanweisungen sind, wie das ihre entstehung mit sich bringt, widerspruchsvoll, lückenhaft und unklar, und auch die überlieferten skizzen müssen doch wohl mit kritischerem auge betrachtet werden, als der verfasser es tut. Nur in den hauptzügen sind sie maßgebend für unsere vorstellung von der englischen bühne, nicht aber in allen einzelheiten. Die Swantheater-skizze z. b., auf die der verfasser sich in erster linie stützt, ist nur indirekt überliefert und zeigt in der zeichnung perspektivische fehler, die auch ihre sonstige autorität erschüttern müssen. Die lage der beiden türen an der wand



der hinterbühne, das fehlen eines vorhanges — das sind dinge, die keineswegs mit derselben sicherheit als feststehend angenommen werden dürfen, wie die allgemeine gestalt der bühne, ihre dreiteilung und das dach. Und die sog. 'Red-Bull zeichnung' aus dem jahre 1672 — woher wissen wir, dafs sie 'sicher aus früherer zeit stammt' (s. 18)? — stellt überhaupt wahrscheinlich nicht dies theater dar, das doch ein öffentliches war, sondern eine aufführung von sog. 'drolls', d. h. komischen szenen zur zeit der restauration in einem künstlich erhellten saale, der zu diesem zwecke hergerichtet war. Auch hier finden wir natürlich die hauptmerkmale der szenischen tradition, aber auch nur diese. So sind denn auch die resultate, zu denen der verfasser gelangt, unklar und widerspruchsvoll. Er nimmt drei bühnentypen an: 1) die vorhanglose bühne mit ungeteilter unterbühne (Roxana, Red Bull), 2) die bühne mit zweiteiliger unterbühne (geteilt durch die säulen) ohne vorhang, bei der die hinterbühne vor der oberbühne liegt (Swan) und 3) die bühne mit zweiteiliger unterbühne und vorhang, bei der die hinterbühne unterhalb der oberbühne liegt (Messalina). Dafs solche verschiedene bühnentypen bestanden, auf die die dichter rücksicht nehmen mußten, ist sehr unwahrscheinlich. Das natürlichste ist, dafs wenigstens die 'öffentlichen' theater sich im allgemeinen glichen und dafs auch die sog. 'privaten' nur in unwesentlichen stücken sich hiervon unterschieden. Wurden doch dieselben stücke in beiden gegeben! (so z. b. *Othello* im Globe und Blackfriars-theater, Dekkers *Satiromastix* im Globe und im theater der St. Pauls-Kinder).

In dem kapitel über den vorhang bemüht der verfasser sich, in den stücken, wo ein solcher nicht erwähnt wird, das fehlen desselben zu erklären und nimmt dazu das sehr problematische 'vierte bühnenfeld', das noch hinter der hinterbühne gelegen haben soll, die bettvorhänge und das canopy zu hilfe. Manchmal klingen diese erklärungen recht gequält. So soll im *Heinrich VIII.*, II, 2, wo es heifst: *the king draws the curtain and sits reading pensively* dies der vorhang des thronsitzes sein, den der könig selbst fortzieht. Und wenn es in der *Spanish Tragedy* in dem schauspiel im schauspiel heifst: *Hieronimo knocks up the curtain*, so ist das eben ein beweis, dafs damals schon ein vorhang zur inszenierung eines stückes gehörte, nicht eine ironische anspielung des dichters auf 'den

mangel eines vorhangs an manchen bühnen', wie Neuendorff meint (s.93). Es wäre auch zu merkwürdig, wenn die regisseure sich nicht von anfang an des vorhangs bedient hätten, wo er nötig gewesen wäre. Es bleibt hierbei nur die schwierigkeit, daß die zuschauer auf der oberbühne, in dem 'Lord's room', nicht sehen konnten, was auf der hinterbühne vorging. Diese schwierigkeit wird am besten dadurch beseitigt, daß man mit Archer, Albright u. a. der hinterwand eine halbkreisförmige oder doch winklige gestalt gibt, eine hypothese, die allerdings durch keinerlei direkte zeugnisse gestützt wird. Andererseits spricht ja auch die oft zitierte stelle in Dekkers *Gull's Hom-book* (s. auch N.S. 94) dafür, daß diese plätze auf der oberbühne mit der zeit nicht mehr von denen benutzt wurden, die gut sehen wollten, sondern nur noch von denen, die selbst nicht gesehen werden wollten; sie waren 'the Stages Suburbes' geworden, d. h. der treffpunkt der demimonde und ihrer verehrer.

Wie die frage des vorhangs, so erörtert der verfasser auch eingehend die der türen, die zur bühne führten, der bühnen-ausstattung, der aktpausen und manches andere. Zu einer klaren anschauung gelangt er aber auch hier nicht. Dazu bleibt schließlich kein anderer weg, als unter zugrundelegung der sicheren merkmale der bühne zu versuchen, sich den gang der dramen im ganzen und im einzelnen vorzustellen, eine aufgabe, zu der besonders die fähigkeit der lebendigen, visuellen erfassung der dramatischen handlung gehört. Es kann nicht behauptet werden, daß der verfasser uns in dieser beziehung merklich gefördert habe.

Berlin, März 1911.

Phil. Aronstein.

**Blaese, Berthold, Die Stimmungsszenen in Shakespeares Tragödien.**  
(Greifswalder dissertation.) Berlin 1910, E. Ebering, 111 s. 8°.

'Die szenen des Shakespearischen dramas lassen sich auffassen als informationsszenen, entschließungsszenen und stimmungsszenen, je nachdem sie epischen, im engeren sinne dramatischen oder lyrischen charakter haben.' Dieser satz, mit dem die schrift beginnt, klingt sehr nett und einleuchtend, hat aber, wie viele auf den ersten blick einleuchtende gedanken, den einen fehler, daß er falsch ist. Die kunst des dramas und namentlich des romantischen dramas auf seiner höhe, das weder nuntius noch chor hat, besteht gerade darin, daß die

genannten drei elemente sich durchdringen und nicht getrennt auftreten. 'Stimmung' in dem weiten sinne, wie der verfasser den begriff auffasst, als empfindung, leidenschaft und reflexion, zeigen die meisten szenen. So ist er denn auch genötigt, neben 'reinen stimmungsszenen' 'gemischte' anzunehmen, und zwar solche 'mit geschehnis' und 'mit geschehnisbericht'. Er hätte ebensogut auch noch solche mit entschließung annehmen können, wie etwa den monolog Hamlets in II, 2, wo Hamlet zu dem entschlusse kommt, dem könige die fälle des schauspiels zu stellen. Diese faßt der verfasser als 'reine stimmungsszene' auf und ebenso solche szenen, wie etwa in *Titus Andronicus* II, 3 Lavinias flehen um gnade, II, 4 verspottung Lavinias durch Tamoras söhne und das. klage des Marius um Lavinia, III, 1 klage des Titus um Lavinia u. a. So kommt er denn natürlich zu einer großen anzahl von 'stimmungsszenen', zählt z. b. in *Romeo und Julia* 18 gegenüber 7 informations- und entschließungsszenen. Und auch bei Marlowe findet er eine große anzahl von solchen, obgleich gerade für diesen dichter das atemlose fortschreiten der handlung charakteristisch ist. Was er hier anführt, die niedrigen possenszenen in *Doctor Faustus*, die vielleicht gar nicht von Marlowe herrühren, und die gelegentlichen reflexionen und klagen in *The Jew of Malta*, sind gar keine 'stimmungsszenen' im eigentlichen sinne. Denn, wenn der begriff wert haben soll, so muß er gefaßt werden als ein vollständiges ausruhen der handlung, um geschehnisse vorzubereiten und die durch geschehenes erweckten empfindungen und gedanken nach art des antiken chors voll ausklingen zu lassen. Kein dichter unter den vorgängern Shakespeares hat so viele stimmungsszenen im eigentlichen sinne als Kyd, namentlich in seiner *Spanish Tragedy*, wo eine ganze reihe von szenen der verarbeitung der erweckten empfindungen, ja dem wühlen in denselben, gewidmet sind. In dem letzten kapitel behandelt der verfasser 'die nachwirkung der Shakespeareischen stimmungsszenen auf die deutschen klassiker' und analysiert nach diesem gesichtspunkte 'Mifs Sara Sampson', 'Götz von Berlichingen', 'Faust erster teil', 'Die Räuber' und 'Fiesco'.

Es ist schade, daß die abhandlung, die sehr hübsch geschrieben ist und im einzelnen viel fleiß, scharfsinn und poetisches verständnis zeigt, von vornherein falsch angelegt

ist und daher zu keinem brauchbaren resultate führt. Immerhin ist sie als versuch dankenswert und anregend.

Ein schiefer ausdruck ist auf s. 23: 'Jago reizt und überredet Rodrigo zu Desdemona'. Auf s. 23 steht Romeo and Juliet III, 6 statt III, 3, auf s. 57 z. 9 II, 1 statt I, 5.

Berlin, März 1911.

Phil. Aronstein.

**Dr. Johannes Ballein, Jeremy Colliers Angriff auf die englische Bühne.**

Marburg, N. G. Elwert, 1910. X + 251 S. 8°.

Das vorliegende buch ist eine eingehende darstellung des angriffs des bischofs Jeremy Collier auf das englische theater der restauration. Der wert der überaus fleissigen arbeit liegt besonders darin, dafs der verfasser nicht blofs Colliers berühmte schrift *A Short View of the Immorality and Profaneness of the English Stage* vom jahre 1698 und seine späteren polemischen traktate, sondern im zusammenhange der kultur den ganzen streit behandelt, der um die wende des 18. jahrhunderts bis zur behördlichen regelung des theaters durch die Licensing Act des j. 1737 in England tobte. Im ersten kapitel gibt der verfasser einen notwendiger weise kurzen überblick über die kämpfe um das theater bis zum jahre 1642; das zweite kapitel behandelt die restaurationsbühne vom sittlichen standpunkte; das dritte erörtert die reformbestrebungen vor Collier, namentlich die schriften Sir Richard Blackmores; kapitel 4 beschäftigt sich eingehend mit Colliers *Short View* und gibt eine allerdings etwas gedrängte inhaltsangabe und eine ausführliche würdigung der schrift. Kapitel 5 enthält einen überblick über den verlauf der an Colliers vorstofs sich anschließenden bühnenkontroverse mit allen schriften pro und contra; kapitel 6 erörtert die wirkung von Colliers angriff, und in einem anhang werden dann noch einzelne spätere schriften über die bühne bis zum j. 1876 kurz besprochen. Die gegenwart, in der diese frage durch den streit um den zensor wieder aktuell geworden ist, ist nicht in die betrachtung hineingezogen.

Des verfassers urteil über Collier ist im vergleiche mit dem der bisherigen beurteiler ein sehr günstiges. Aber so hoch wir auch des bischofs mut, seine rechtlichkeit und auch seine gelehrsamkeit und belesenheit einschätzen, so muß ihm doch

wohl das künstlerische gefühl abgesprochen werden. Namentlich aber fehlte dem tapferen geistlichen kämpfer jeglicher humor, wie sich das besonders in seiner verurteilung des Aristophanes zeigt. Er bewegt sich in der dramatischen literatur wie ein elefant in einem porzellanladen. Merkwürdig berührt es uns u. a. auch, dafs er — allerdings ganz im sinne seiner zeit — Beaumont und Fletcher für sittlicher hält als Shakespeare. Dafs er in der hauptsache mit seiner anklage recht hatte, unterliegt natürlich keinem zweifel.

Was die wirkung der schrift Colliers angeht, so ist Ballein der meinung, dafs sie nicht so grofs und unmittelbar war, wie man bisher angenommen hat, dafs dieselbe aufzufassen sei als 'glied in einer kette oder als einer unter den verschiedenen faktoren, auf deren zusammewirken das schliessliche zustandekommen der bühnenreform zurückzuführen ist'. Er hat dies m. e. einleuchtend bewiesen; nur in bezug auf Dryden scheint er zu skeptisch zu sein. Drydens groll gegen seinen angreifer und auch sein gelegentlicher rückfall in die alte unmoralität beweisen doch nichts gegen die aufrichtigkeit seiner mehrfach ernst bekundeten sinnänderung.

Noch einige kleinigkeiten. Auf s. 76 heifst es in der inhaltsangabe von kap. 1 der *Short View*: 'Warum ertränkt sich Ophelia erst, nachdem sie ihre ehre verloren hat?' Davon sagt Collier nichts. Es heifst bei ihm: *To keep her alive only to sully her reputation and discover the rankness of her breath, was very cruel* (p. 10), was zwar pedantisch, aber doch nicht so unsinnig ist wie das, was Ballein ihm unterschiebt. Anglizismen sind ausdrücke wie: 'Denomination' für 'konfession' (s. 26), 'Libertiner' (s. 36), 'gemein' für 'echt' (s. 37) und 'Libertinismus' (s. 65). Ein druckfehler ist: 'anzeigen eines umschwungs' (s. 221) statt 'anzeichen'.

Im ganzen ist das buch eine tüchtige und gründliche arbeit, die unser wissen wesentlich bereichert und manche unklarheit in dem langen kampf, besonders was die verfasserschaft einzelner pamphlete gegen Collier angeht, mit viel scharfsinn aufzuhellen sich bemüht.

Berlin, März 1911.

Phil. Aronstein.

**Pope's Essay on Criticism.** Edited with Introduction and Notes by John Sargeant, Oxford at the Clarendon Press 1909.

Die vorliegende ausgabe enthält vor dem 30 seiten füllenden text eine einleitung von 15 seiten, während zum schlufs von p. 31—33 Popes, und von 34—64 des herausgebers anmerkungen, sowie als appendix die textabweichungen der originalausgabe von 1711 beigegeben sind. Zu einem teil der anmerkungen wird am schlusse eines kurzen, der ausgabe vorangestellten vorwortes die erläuterung gegeben: *Following an excellent example, I have used an interrogative form (in square brackets) where a little thought will enable the pupil to construct the note for himself.* Ohne die nützlichkeit dieser methode an sich zu bestreiten, finde ich sie doch hier an allzu elementaren beispielen angewandt, um studenten oder schülern, für die Popes *Essay* in betracht kommt, fördern zu können. Ein paar beispiele zum beleg:

v. 31: *Or with a Rival's, or an Eunuch's spite.*

anmerkung: [*What word is omitted before 'an'?*]

v. 38: *Some neither can for Wits nor Criticks pass.*

anmerkung: [*In this line, which word is misplaced and what word is omitted?*]

v. 101: *And taught the World, with Reason to Admire.*

anmerkung: [*What does 'with reason' qualify*] u. s. f.

Das quantum geistesarbeit, dessen es bedarf, um rätsel der vorstehenden art zu lösen, dürfte selbst mit "*a little thought*" alzu hoch eingeschätzt sein, und der herausgeber scheint mir hier einem fehler zu verfallen, den er im schlufssatz des vorwortes selbst mit der treffenden rüge geißelt: *English literature loses much of its educational value when the learner is fed with a spoon.*

Doch abgesehen von diesen anscheinend nur der methode zu liebe gelieferten anmerkungen, darf von dem, was der herausgeber dem texte des dichters beigegeben hat, gesagt werden, dafs nichts überflüssiges darin enthalten ist. Die einleitung würdigt kurz und anschaulich vorzüge und mängel des menschen wie des dichters Pope, dessen bildungs- und charakterfehler mit üblicher, wenn auch wenig berechtigter einseitigkeit fast ausschliesslich durch den besonderen gang seiner erziehung erklärt werden: *To endure a whipping, to bear no*

*malice, to fight one's quarrels openly, to give no stab in the back, are lessons which Dryden (im gegensatz zu Pope) learnt from his schoolfellows.* Als ob aufrichtigkeit und anständige gesinnung nur bei genügendem training in schulgenossengemeinschaft erworben würden!

Die den hauptteil der einleitung ausmachende literarische würdigung und klassifizierung des 'Essay' führt naturgemäfs zur parallele mit Horaz, dessen geistesverwandtschaft mit Pope glücklich charakterisiert wird in dem satze: *Each of them could think in a phrase or a sentence, but less readily in a paragraph, and rarely, if at all, in a work of length.* Die nur bedingte anerkennung der dichterischen eigenschaften des werkes entspricht dem allgemeinen urteil, das wohl mit recht hier wie in den übrigen hauptdichtungen Popes den vollendetsten ausdrück der jener zeit als poesie geltenden versrhetorik erkennt.

Den texterläuterungen, die überall wohlangebracht und durchweg ebenso sorgsam begründet, wie einleuchtend formuliert sind, glaube ich in einigen wenigen fällen widersprechen zu sollen. V. 23—25 lauten:

*But as the slightest Sketch, if justly traced  
Is by ill colouring but the more disgraced,  
So by false Learning is good Sense defaced.*

Die anmerkung zu v. 24 sagt: *the more. These words are superfluous and indeed illogical.* Das scheint mir eine verkenkung des dichters zu sein. Popes meinung ist offenbar: Jede skizze wird durch schlechte farbengebung entstellt. Ist sie gut gezeichnet, so wird dadurch die entstellung nicht gemildert, sondern die gut gezeichnete skizze wird im gegenteil nur um so mehr entstellt, weil das ästhetische unbehagen noch durch den mißmut über den aufwand an schönheit, der nutzlos vertan ist, kompliziert wird. Ähnlich so wirken bildungsmängel in verbindung mit intelligenz disharmonischer, als im bunde mit der dummheit. V. 92—96:

*Hear how learn'd Greece her useful rules indites,  
When to repress, and when indulge our slights:  
High on Parnassus' Top her Sons she show'd  
And pointed out those arduous Paths they trod;  
Held from afar, aloft, th' Immortal Prize  
And urged the rest by equal steps to rise.*

Zu v. 94 lautet die anmerkung: ... *Pope speaks of successful poets as men who have reached the top of it (Parnass) and there received the prize, the Muse from below pointing them out to those who would follow them to the height. But again the lines have not been thought out, for in 96 Greece is treated as though she were herself on the top of Parnassus beckoning to the aspirants to come up.* ... Der herausgeber geht mit anderen kommentatoren von der annahme aus, die muse (genauer: Griechenland) müsse von unten her (*from below* s. o.) ihre söhne werdenden dichtern als vorbild gezeigt haben. Nichts nötigt jedoch zu dieser annahme. Lassen wir die muse oben stehen, was Popes verse zwanglos gestatten, so fällt der angebliche widerspruch fort und damit der vorwurf gegen Pope in sich zusammen.

Zu v. 154: *From vulgar Bounds with brave Disorder part.* sagt die anmerkung: *brave, not 'courageous' but 'excellent', 'fine', as in Isaac Walton's 'brave breakfast' and our 'brave show'.* Aus den unmittelbar vorhergehenden versen ergibt sich jedoch, das v. 154 nur eine umschreibung von v. 151: *May boldly deviate from the common Track* darstellt, 'brave' also nicht in der Waltonschen, sondern in der üblichen bedeutung angewandt ist.

Mit bezug auf v. 190: *Immortal Heirs of Universal Praise!*, wodurch moderne dichter bezeichnet werden, heisst es — offenbar mit unrecht — in der anmerkung: *Heirs is used loosely for those who acquire.* Aus dem zusammenhang mit den beiden folgenden versen

*Whose Honours with Increase of Ages grow,  
As Streams roll down, enlarging as they flow.*

ergibt sich unmifsverständlich, das *Heirs* im eigentlichen sinne als "erben" aufzufassen ist. Der moderne dichter geniefst als erbeil schon ein ansehen, das grofse vorgänger der dichtung überhaupt erworben haben. Er mehrt es zu gunsten künftiger erben durch den ruhm, den er aus eigenem erwirbt; daher: *whose Honours with Increase of Ages grow.*

Die anmerkung zu v. 448/49:

*Of leaving what is Natural and fit,  
The current Folly proves the ready Wit;*

beanstandet deren grammatische form mit der begründung: *there is no construction for 'leaving'.* Mir scheint hier nicht



die vom herausgeber behauptete notwendigkeit vorzuliegen, ein besonderes subjekt — etwa: *the writer* — für *leaving* zu ergänzen. *The current Folly* kann vielmehr durchaus sinnvoll auch für das praesenspartizip als subjekt in anspruch genommen werden.

Der für v. 395 beigegebenen empfehlung von *Macaulay's Essay on Temple* und *Jebb's Bentley* zur orientierung über den streit der "alten und neuen" wäre wohl der hinweis auf Guthkelchs vorzügliche ausgabe der *Battle of the Books* vorzuziehen gewesen, wo die ganze angelegenheit übersichtlich und ohne weitschweifigkeit zusammenhängend dargestellt ist. Die vorstehenden ausstellungen wären kaum erfolgt, wenn nicht Sargeaunts ausgabe des *Essay on Criticism* auch über den text hinaus eine so wertvolle und anregende lektüre wäre, dafs sie zum eingehen in ihre einzelheiten einlud.

Hamburg.

Th. Mühe.

**Der Junker von Ballantrae.** Roman von R. L. Stevenson. Erich Reifs Verlag, Berlin 1911. [Geh. M. 4; geb. M. 5.]

Robert Louis Stevenson ist seither in Deutschland lange nicht so bekannt und gelesen, als er es seiner überragenden bedeutung nach verdiente. Bei der überproduktion an übersetzungen englischer romane, mit denen der markt seit jahr und tag überschwemmt wird, ist es besonders verwunderlich, dafs man an ihm so lange vorübergegangen ist. Zwar darf Reclam für sich das verdienst in anspruch nehmen, dem deutschen publikum zwei grofse arbeiten des dichters (*Treasure Island* und *The Wrecker*) vermittelt zu haben, zwar ist auch *The Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde* (S. Schottlaender, Berlin), sowie *The Suicide Club* und *The Rajah's Diamond* aus den *New Arabian Nights* (Herm. Hillgers Sammlung, Berlin und Sammlung Franckh, Stuttgart) deutsch zugänglich gemacht, allein was wollen diese wenigen versuche besagen angesichts der grofsen, noch ungehobenen masse, die dieser dichter repräsentiert, was wollen sie besagen, sobald man einmal vergleiche zieht zu der übersetzerischen tätigkeit, wie sie auf andere autoren, etwa auf H. G. Wells u. a., verwendet wird? Gerade Stevensons reifste und intimste kunst ist mit diesen wenigen versuchen zudem noch kaum berührt, und diese

tatsache allein genüge, das verlangen nach einem intensiveren abbau dieser literarischen mine zu rechtfertigen. Mit der vorliegenden übersetzung von *The Master of Ballantrae* ist nach langer pause endlich wieder ein verheißungsvoller vorstofs in dieser richtung unternommen worden. Verheißungsvoll besonders auch darum, als die von Alphonse Neumann besorgte übersetzerische arbeit eine durchaus sorgfältige und tüchtige leistung darstellt. Mir scheint in dieser übertragung die spezifische nüance Stevensons scharf getroffen. Die vergleichung mit dem original hat keine nennenswerte lücke ergeben. Überall ist der übersetzer — und zwar mit erfolg — bemüht gewesen, der wundervollen sprachlichen straffheit des originals gerecht zu werden. Die glückliche wiedergabe dieses werkes läßt den wunsch rege werden, daß es nicht einen vereinzeltten effort darstellen möge, sondern, wenn irgend möglich, den ersten band einer gesamtübersetzung dieses erzählers par excellence, der sich durch die stoffliche mischung von realismus und romantik an die weitesten, durch raffinement und sprachkultur an die verwöhntesten leserkreise wendet. Hoffentlich trägt die geschmackvolle ausstattung, die der verleger dem werke lieh, mit dazu bei, dem prächtigen buche den in jeder hinsicht wohl verdienten erfolg zu sichern.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

---

Lannert (Gustav L:son), *An Investigation into the Language of Robinson Crusoe as compared with that of other 18th century works.* — Uppsala. Cambridge 1910. W. Heffer & Son Ltd. — XXXVII, 124 S.

Der zweck dieser dissertation ist, zu zeigen, in welchem verhältnis *Robinson Crusoe* zu der sprache seiner zeitgenossen steht. Der verfasser hat eingehende, gründliche untersuchungen angestellt, deren ergebnisse es uns hier in einem ersten teil, der sich auf die flexionslehre beschränkt, vorlegt. Hoffen wir, daß dem fragment nicht das schicksal so vieler anderer "erster teile" beschieden sei, sondern daß wir in bälde das vergnügen haben werden, auch die syntax in *Robinson Crusoe* besprechen zu dürfen.

Da die flexionsfossile das hauptuntersuchungsobjekt der vorliegenden dissertation sind, so haben wir es hier im wesent-

lichen, trotz des durchgehenden textes, mit einer sammelarbeit zu tun, die nicht so sehr zum durchlesen als zum nachschlagen bestimmt ist. — Um die aufgabe erfolgreich lösen zu können, war die erfüllung zweier bedingungen von größter wichtigkeit: die festlegung des richtigen sprachgebrauchs am anfang des 18. jahrhunderts und die benutzung eines durchaus zuverlässigen textes von Robinson Crusoe als grundlage der untersuchung. Um der ersten bedingung nachzukommen, hat Lannert die zeitgenössischen grammatiken von Arnold, Brightland, Greenwood, Lediard und Maittaire zu rate gezogen. Um vergleiche zu ziehen mit dem sprachgebrauch um die mitte des jahrhunderts hat er sich an die äusserungen vor Dr. Johnson in seiner grammatik und in seinem wörterbuch gehalten und, um uns ein bild des sprachgebrauchs und sprachgeschmacks zu geben, hat er uns zitate aus Miss Burney's *Evelina*, die hier die verschiedenen gesellschaftschichten zum worte kommen läßt und somit als ein spiegel des guten und schlechten gebrauchs am ende des jahrhunderts gelten darf, vorgelegt. Sehr dankbar sind wir Lannert für die angaben, die er uns über die zuverlässigkeit der verschiedenen ausgaben von Robinson Crusoe gemacht hat. Lannert konnte nur und mußte sich auf den originaltext der ausgaben vom 23. April 1719 (A) und 12. Mai 1719 (B) stützen. Alle späteren ausgaben erwiesen sich als durchaus unzuverlässig. Dies war natürlich bei Cook (London 1793), Tauchnitz (1845) und Aitken (1895) nicht erstaunlich. Dafs aber eine ausgabe wie diejenige von W. Lee (1869), die sich rühmt, eine genaue wiedergabe des originaltextes von 1719 zu sein, sich als ein ganz phantastisches gebilde mit willkürlichen, archaisierenden versuchen herausstellte, verdient hier besonders erwähnt zu werden. Clark's (1866) und Kingsley's (1868) neudrucke erwiesen sich, obschon für Lannerts zwecke unbrauchbar, als bedeutend bessere wiedergaben, besser sogar als die sog. facsimileausgabe von Dobson (1883), die — man höre und staune! — gar kein facsimile darstellt, sondern blofs eine nachahmung des originals unter verwendung eines besonderen papiers mit eigenartigen typen. Das zeitalter Chattertons hat hier eine kleine renaissance gefeiert.

Lannert wendet sich gleich von anfang an gegen die immer wieder geäußerte Ansicht — die, wie der verfasser

eruiert hat, auf Thomas Shaw, *A History of English Literature*, 16<sup>th</sup> ed. 1887, s. 335 zurückgeht — Defoe habe in seinem Robinson Crusoe die alten reiseerzählungen nachgeahmt und sich so einen archaisierenden stil angeeignet, als eine blofse erfindung, die jeglicher grundlage entbehrt. Robinson Crusoe ist sprachlich durchaus nicht konservativ, sondern spiegelt, mehr als andere literaturwerke, die freien sprachgepflogenheiten zu anfang des 18. jahrhunderts wieder. Konservativ ist er nur insofern, als er alte praeterita wie *gat*, *spake*, *strook* beibehält und den altenglischen genitiv plural bei substantiven, die nach einem zahlwort stehen und mafs, gewicht oder zeit angeben, noch kennt: *fathom*, *foot*, *dosen*, *pair*, vielleicht auch das *thou* noch häufiger anwendet. In allen andern punkten zeigt er die unsicherheit seiner zeit in der handhabung gewisser formén, z. b. der artikelformen *a* und *an*, vor *h* oder *eu*, *u*, *o*, des agglutinierten *tother* neben *the other*, des *'em* < *hem* neben *them*, der verneinenden form des verbes ohne anwendung der umschreibung mit *to do* neben der heute geltenden wendung usw. Er teilt auch mit seiner zeit die vereinfachende tendenz in der flexion, die sich besonders beim starken verb geltend macht, wo man allgemein praeterita wie *run*, *sunk*, *drunk* als durchaus richtig empfindet.

Die arbeit enthält viele glückliche einzelbeobachtungen, z. b. die eigentümlichkeit Defoes, die geschlechtsbezeichnung bei tieren von dem grad ihrer zähmung abhängig zu machen, so dafs der wilde papagei noch als sächlich, derselbe gezähmte papagei aber als männlich empfunden wird und in ein und demselben satze als *it* und *him* auftritt. Interessant ist auch (s. 99), dafs in Robinson Crusoe das verb *to be* bei verben der bewegung sogar in transitivem gebrauch, d. h. bei einem objekt, verwendet wird, so dafs eine konstruktion entsteht, die an kühnheit das ne. *they were given a hearty welcome* noch übertrifft: *we were entered a vast great Forest*. — *We were pass'd the Height of the Mountains*. Hier wäre ein hinweis auf das M. E. und Shakespeare interessant gewesen: *þe folk were fled þe toun* — *The sun is past the merk of mydday* — *The enemy is passed the marsh* (Shakespeare) (bei Einenkel, Grundrifs I<sup>2</sup> 1080) > ne. *he is past sixty*.

Das von Lannert vorgezeigte material läfst wohl den schlufs zu, dafs, wie Robinson Crusoe uns zeigt, zu anfang

des 18. jahrhundert freie und zum teil vereinfachende sprachgepflogenheiten herrschten, bis um die mitte des 18. jahrhunderts unter dem einfluss Johnsons ein halboffizieller englischer purismus mehr starrheit und festigkeit in den literarischen sprachgebrauch hineintrug.

St. Gallen.

Bernhard Fehr.

### Die Cynewulf-Forschung 1908 und 1909.

Meine betrachtung von Jansens "Cynewulf-Forschung" regte mich zur aufstellung dieser übersicht an, die als kleine fortführung jenes buches vielleicht nicht unerwünscht ist. Für jedes der beiden jahre geb ich zunächst die als buch erschienenen schriften, dann nach den monaten des erscheinens die in zeitschriften abgedruckten.

#### 1908.

Adolf Bohlen: Zusammengehörige Wortgruppen, getrennt durch Zäsur oder Versschluss, in der angelsächsischen Epik. Diss. Berlin.

p. 43 f.: "Dasjenige werk Cynewulfs, das am ästhetisch wertvollsten und daher als sein letztes zu gelten hat [El.], nähert sich in bezug auf relative korrektheit den besten geistlichen epen, wogegen die einer früheren periode angehörige Juliana bereits bedeutend mehr trennungen und ausnahmen, Crist II gar recht viele freiheiten aufweist. Wir nehmen also eine fortschreitende vervollkommnung von der mutmaßlichen erstlingsarbeit des dichters bis zu seinem reifsten werk wahr. Es ist augenscheinlich, daß Cynewulf seine stets größere fertigkeit in der schule des weltlichen epos erringt. Nach unseren untersuchungen ist also die von Sarrazin (Engl. Stud. 38, p. 165 f.) ausgesprochene ansicht, Cynewulf verfüge über die technik des höfischen sängers, unzutreffend. Betreffs der (übrigens durch nichts zu begründenden) vermutung, Cyn. sei erst hofsänger gewesen und habe sich dann der geistlichen epik zugewandt, ist, wie gezeigt, das gerade gegen teil anzunehmen." Vgl. Bespr. von Dittes, 1909.

Alois Brandl: [Alt-] Englische Literatur. Pauls Grundrifs der germ. Philol. VI 6 (im 2. bd.).

Über Cynewulf p. 1040—1044. Cy.'s werke, persönlichkeit, stil; bibliographie. Sichere werke Cy.'s sind Juliana, Elene, Crist II und Fata Apostolorum. "Manche andere werke mag er noch verfasst haben, aber keines ist ihm mit gewifsheit zuzuweisen" (p. 1041).

Anglia, Beiblatt XXII.

22

Gustav Grau: Quellen und Verwandtschaften der älteren germanischen Darstellungen des jüngsten Gerichtes. Morsbachs Studien z. engl. Philol. XXXI.

Grau weist auf grund seiner quellenforschungen dem Cynewulf Elene, Crist II, Crist III, Guthlac, Phönix, Andreas, Beowulf und Juliana zu.

Karl Jansen: Die Cynewulf-Forschung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Trautmanns Bonner Beiträge z. Anglistik XXIV.

Vgl. meine besprechung a. a. o.

Rudolf Imelmann: Wanderer und Seefahrer im Rahmen der altenglischen Odoakerdichtung. Berlin.

„... ziel dieser arbeit ist, ‘Wanderer’ und ‘Seefahrer’ in den zusammenhang des Odoakerzyklus einzureihen, ...” (p. 5). Vgl. Jansen, Cy-Forschung p. 51.

Otto Schlotterose: Die altenglische Dichtung ‘Phoenix’, herausgegeben und erläutert. Trautmanns Bonner Beitr. z. Anglistik XXV.

“Über die verfasserschaft des gedichtes” p. 88—92. “Ich darf wohl ruhig mein ganzes urteil darin zusammenfassen, dafs der Phoenix jünger ist als das letzte werk Cynewulfs; dafs er auch wegen seiner grofsen frische nicht mehr von diesem verfasst, wohl aber unter dessen starkem einfluss hervorgegangen sein kann” (p. 92).

Josef von der Warth: Metrisch-Sprachliches und Textkritisches zu Cynewulfs Werken. Diss. Bonn.

Allgemeinere ergebnisse der metr.-sprachl. untersuchung: Verbot des vorschlags unmittelbar vor der hauptstabsilbe. “Wenn man die fälle mit offenbarer textverderbnis abrechnet, stellt sich die anzahl der verstöße im Andreas auf sieben. Vergleicht man damit, dafs in der Himmelfahrt auf 427 verse drei verstöße gegen die regel kommen, so ersieht man, dafs der Andreas bezüglich des auftaktes vor der hauptstabsilbe die in Cynewulfs sicheren werken geübte technik aufweist und nicht eine andere, ...” (p. 2). — Der akk. sing. der langsilbigen feminina der i-dekl. Zusammenstellung p. 7—11. “Die zusammenstellung ergibt, dafs Cynewulf bei den meisten der angeführten substantivie die alte endunglose form des akkusativs gebraucht und nur in einigen wenigen fällen daneben den akkusativ nach der  $\bar{o}$ -deklination bildet” (p. 11).

(Jan.) Allen R. Benham: Crist 117 and 125 b—127 a. Journal of English and Germanic Philology VII 1, 110.

Vergleichung der beiden stellen mit zwei stellen aus ambrosianischen hymnen.

(Jan.) Imelmann: Beiblatt z. Anglia XIX 1—8.

Besprechung u. a. von Strunks ausgabe der Juliana und Cooks Judithausgabe. Cooks zuweisung der Judith an Cynewulf wird abgewiesen. "Wenn C. ihm auch den Andreas wieder zuschreibt, so scheint mir das bedenklich; . . ."

(Jan.) W. P. Ker: Scottish Historical Review V 225.

Besprechung von Krapps Andreasausgabe.

(Mai) Holthausen: Beiblatt z. Anglia XIX 142 f.

Besprechung von Zupitza-Schippers übungsbuch<sup>9</sup>. Einige besserungen zu dem abschnitt aus der Juliana.

(Juli) W. W. Lawrence: Journal of English and Germanic Philology VII 3, 150—160.

Besprechung von The Cambridge History of English Literature, bd. I. Darin ist die christliche altenglische dichtung von frl. M. Bentinck Smith behandelt. Gegen sie: "The theory that Cynewulf may be identified with the Bishop of Lindisfarne is not so 'impossible' as Miss Smith believes. The monographs of Dr. C. F. Brown<sup>1</sup>, which might in future be given a place in the bibliography, would perhaps induce her to revise her conclusions" (p. 154). "<sup>1</sup>Cynewulf and Alcuin, Publications of the Modern Language Association, New Series, Vol. XI, No. 2, pp. 308 ff. (cf. especially p. 334); The Autobiographical Element in the Cynewulfian Rune Passages, Englische Studien, Vol. XXXVIII, pp. 196—233."

(Dez.) Wülker: Beiblatt zur Anglia XIX 353—370.

Besprechung von The Cambridge History of English Literature, bd. I. U. a. bemerkt W.: "Bei den 'Rätseln' wird gegen die autorschaft Cynewulfs gesprochen, ohne aber etwas sonderlich neues zu bringen . . . Einen teil der sammlung ihm zuzusprechen, ist eine ansicht, der auch der unterzeichnete beipflichtet" (p. 356).

## 1909.

Theodor Schmitz: Die Sechstakter in der altenglischen Dichtung. Diss. Bonn.

Darin auch die sechstakter ("schwellverse") aus Cynewulfs werken in kritischem wortlaut mit angabe ihres metrischen baues und ihrer sachlichen anwendung.

(Monat?) Carleton F. Brown: Irish-Latin influence in Cynewulfian texts. Englische Studien LX 1—29.

B. bestreitet Sarrazins ansicht (Engl. Stud. XXXVIII 164), dafs die eigentümliche schreibung von eigennamen in Cynewulfs gedichten sich dadurch erkläre, dafs die zugrunde liegenden lat. texte dem dichter vorgelesen worden seien. B. erklärt einige der von Sarrazin angeführten

schreibungen als ganz natürlich, andere aber führt er auf grund der schreibungen in irischen und irisch-lateinischen texten auf einen bei Cynewulf vorliegenden einfluss der irischen orthographie zurück: *ceruphin* El. 750, *Essaias* El. 350, *Asseum* Schicks. d. Ap. 38, *Sachius* El. 437. — B. wirft dann (p. 14) die frage auf: "Are these Irish spellings in the extant manuscripts of the Cynewulfian poems due to the poet himself or to some copyist?" Auf grund einer weiteren untersuchung glaubt B. die schreibungen Cynewulf selbst zuschreiben zu dürfen. Eine vergleichung nämlich der Elene mit der mittelirischen version der kreuzeslegende im Leabhar Breac zeigt nach B., dafs El. und L. B. einander in einzelnen wendungen und im allgemeinen in der "fulness of detail, especially in the dialogue" (p. 21) näher stehen als irgend einer der anderen von Holthausen, *ZfdPh.* XXXVII 1 ff. verglichenen versionen der kreuzeslegende. Der so von El. und L. B. gebildeten gruppe gehört nach B. noch die altenglische prosahomilie über denselben gegenstand an, und zwar stimmen in vielen punkten alle drei versionen zu einander, in anderen je zwei von ihnen, so dafs "in these versions we have a triple tradition, which must derive, probably through intermediaries, from the same Latin original" (p. 27). Diese lateinische quelle verweist B. gemäß seinen gesamtergebnissen nach Irland, so dafs von dort Cynewulfs version der kreuzeslegende stamme. ". . . in whatever language, or by whatever road, the legend reached Ireland, having once arrived there, it would easily be carried by Irish missionaries and scribes to the other countries of northern Europe. Particularly direct would be its passage to Northumbria, . . ." (p. 29).

(März) Gustav Binz: Beiblatt zur *Anglia* XX 65—73.

Besprechung der zweiten auflage von Wülkers Geschichte der englischen Literatur. — p. 67: "Zu s. 40: Sind die vielen gegen die einheitlichkeit des "*Crist*" vorgebrachten gründe für W. noch nicht überzeugend?"

(Juli) Otto B. Schlutter: Das Leidener Rätsel. *Anglia* XXXII 384—388 (Nachtrag 516).

". . . der text möglichst genau in nachahmung der hs." (p. 387) und "das rätsel in metrischer anordnung mit lat. übersetzung" (p. 388).

(Juli) J. Ernst Wülfing: Beiblatt zur *Anglia* XX 195 f.

Besprechung der diss. von Franz Schwarz: Cynewulfs anteil am *Crist*.

(Juli) J. Ernst Wülfing: Beiblatt zur *Anglia* XX 196 f.

Besprechung von Binz: Untersuchungen zum altenglischen sog. *Crist*. Läßt die frage offen, ob B. recht hat mit seiner ansicht, der verf. von *Crist* III habe ein altsächsisches vorbild benutzt.

(Juli) Rudolf Dittes: Beiblatt zur *Anglia* XX 199—202.

Besprechung der diss. von Ad. Bohlen (1908). p. 199 f.: "Die schlüsse zu denen verfasser . . . bezüglich des werdegangs Cynewulfs gelangt (p. 43 f.), sind beachtenswert, wenn auch nicht einwandfrei."



(Juli) Josef von der Warth: Beiblatt zur Anglia XX 202 f.

Besprechung von Jane Weightmann: The Language and Dialect of the Later Old English Poetry. Stimmt "mit den ausführungen der verfasserin über Cynewulfs mundart [nach Weightmann das Mercische] .. nicht überein" (p. 203).

(Okt.) Svet. Stefanović: Das angelsächsische Gedicht "Die Klage der Frau". Anglia XXXII 399—433.

U. a. gegen Imelmanns verknüpfungen.

(Okt.) B. Steidler: Beiblatt zur Anglia XX 294 f.

Besprechung von Trautmann: Berichtigungen, vermutungen und erklärungen zu Cynewulfs werken; Bonner Beitr. z. Angl. XXIII 85—139.

Bonn, im September 1910. Theodor Schmitz.

## II. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten Januar bis März 1911.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Cyclopædia of Education (A)**. Ed. by P. Monroe. Vol. I. 4to. Macmillan. net 21/.
- Teachers' Encyclopædia of the Theory, Method, Practice, History, and Development of Education at Home and Abroad (The)**. Edited by A. P' Laune. In 7 Vols. Vol. 1., Illustrated. 4to, pp. xx—234. Caxton Pub. Co.
- b) **Bolton (F. E.)**, Principles of Education. Unwin. net 12/6.
- Henderson (E. N.)**, A Text-Book in the Principles of Education. Macmillan. net 7/6.
- Spencer (Herbert)**, Essays on Education and Kindred Subjects (Everyman's Library). With Introduction by E. W. Elliott. 12mo, pp. xxi—333. Dent. net 1/.
- Horne (H. H.)**, Idealism in Education. Macmillan. net 5/6.
- Knowison (Joseph S.)**, England's Need in Education: a Suggested Remedy. pp. 188. Fifield. net 3/6.
- Pritchard (E.)**, Infant Education, 2nd impression. H. Kimpton. net 2/.
- Essays on Duty and Discipline**. A Series of Papers on the Training of Children in Relation to Social and National Welfare. Cassell. net 2/6.
- Father's Letters to His Son (A)**. pp. 131. Marshall Bros. 2/6.
- Sisson (E. O.)**, The Essentials of Character. Macmillan. net 4/6.
- Temple (W.)**, The Nature of Personality. A Course of Lectures. pp. 152. Macmillan. net 2/6.
- c) **Mellone (Sydney H.) and Drummond (M.)**, Elements of Psychology. 2nd impression. pp. 500. W. Blackwood. 5/.
- Coriat (Isador H.)**, Abnormal Psychology. pp. xiii—329. W. Rider. net 5/.
- Betts (G. H.)**, The Mind and its Education. Appleton. net 5/.
- d) **Douglas (Carstairs C.)**, The Laws of Health and School Hygiene. A Handbook of School Hygiene. pp. 284. Blackie. net 3/.

- Williams (J. W.)**, *Lecture on Physical, Mental and Spiritual Health and Healing*. 2nd Edition. 12mo.
- Wegener (Hans)**, *We Young Men. The Sexual Problem of an Educated Young Man Before Marriage. Purity, Strength, and Love. Introductions by Sylvanus Stoll*. pp. 204. Vir. Publishing Co. net 2/9.
- e) **Thwing (C. F.)**, *History of Education in the United States since the Civil War*. 12mo, pp. 348. Houghton, Mifflin. net 6/6.
- Rousseau (Jean Jacques)**, *Minor Educational Writings. Selected and Translated by William Boyd*. 12mo, boards, pp. 160. Blackie. net 1/6.
- Brown (J. F.)**, *The Training of Teachers for Secondary Schools in Germany and United States*. Macmillan. net 5/6.
- Baumgarten (Dr. Otto)**, *Religious Education in Germany. An Address*. pp. 9. Williams & Norgate. net 6 d.
- Wren (Percival)**, *Indian School Organization, Management, Discipline, Tone, and Equipment. Being the Indian Headmasters' Guide*. Longmans. net 4/6.
- f) **Account of the Reconstruction of the University of London**. Compiled by Sir W. H. Allchin. Part II. From the Appointment of the First Royal Commission to the Rejection of the Scheme of the Senate by Convocation, 1888 to 1891. 4to, pp. xcix—449. Wyman. 5/.
- University of Cambridge Local Examinations**. (Preliminary, Junior, Senior) Examination Papers, December, 1910. With Lists of Syndics and Examiners. Cambridge Univer. Press. 2/.
- — *Higher Local Examinations. Papers for the Examination held in December, 1910, with Lists of Syndics and Examiners*. Cambridge University Press. 1/.
- Department of Education in the University of Manchester, 1890—1911**. pp. 146. University Press. net 2/6.
- Calendar of the University of Wales (The) for the Academic Year, 1910—1911**. Cr. 8vo, pp. xxiii—353—ciii—xv. Woodall, Minshull & Thomas (Oswestry).
- Public Schools for Girls. A Series of Papers on their History, Aims, and Schemes of Study**. Edited by Sara A. Burstall and M. A. Douglas. pp. 318. Longmans. 4/6.
- Schoolmasters' Year Book and Directory, 1911 (The)**. A Reference Book of Secondary Education in England and Wales, including Part I., General Information. Part II., Alphabetical List of Secondary Schoolmasters. Part III., List of Secondary Schools. pp. 49. Sonnenschein. net 12/6.
- Public Schools Year Book (The)**. The Official Book of Reference of the Headmasters' Conference. 22nd Year of Publication, 1911. Edited by H. F. W. Deane and W. A. Evans. pp. xxii—770. Sonnenschein. net 3/6.
- Eton**. By an Old Etonian (Public School Life). 12mo, pp. 118. I. Pitman. net 2/.
- Fox (Archibald)**, *Harrow (Public School Life)*. 12mo, pp. 119. I. Pitman. net 2/.
- Hardy (H. H.)**, *Rugby (Public School Life)*. 12mo, pp. 138. I. Pitman. net 2/.
- Shore (W. Teignmouth)**, *Westminster (Public School Life)*. 12mo, pp. 126. I. Pitman. net 2/.

## 4. Geschichte.

- a) **Year Books of Edward II**. Vol. 5, The Eyre of Kent; 6—7, Edward II, A. D. 1313—1314. Edited for the Selden Society by the late Frederick William Maitland and Others. 4to, pp. cii—256. Quaritch.
- Record Office**. *Calendar of Inquisitions, Edward II, Vol. VI*. 15/.
- — *of the Patent Rolls preserved in the Public Record Office*. Henry VI. Vol. VI, A. D. 1452—1461. 4to, pp. 1,057. Wyman.
- *Register of the Privy Council of Scotland, Vol. III. 1669—1672. Third Series*. 15/.

- b) **Oliphant (James)**, A History of England. Illust. In 2 Parts. pp. 460. Dent. each 2/.
- Melhuish (Sara)**, English History. Illustrated from Original Sources. From the Earliest Times to 1066. pp. 252. Black. 2/6.
- Robinson (W. S.)**, The Story of England. A History for Junior Forms. Part II., 1272 to 1603. 12mo, pp. 286. Rivingtons. 2/.
- Robb (T. D.)**, The United Kingdom. The Story of Scotland, England and Ireland from the Union of the Crowns to the Present Day. pp. 240. Blackie. 1/6.
- Sowyer (Ernest)**, A Short History of Modern England, 1714—1910. pp. 244. Methuen. 2/6.
- Robertson (C. Grant)**, England under the Hanoverians. pp. 576. Methuen. net 10/6.
- (c) **Mathieson (W. L.)**, The Awakening of Scotland. A History from 1747—1797. pp. xiv—303. Maclehose. net 10/6.
- Maxwell (Sir Herbert)**, The Making of Scotland. Lectures on the War of Independence, delivered in the University of Glasgow. pp. 254. Mac Le Hose. net 5/.
- Crak (Sir Henry)**, A Century of Scottish History from the days before the '45 to those within living memory. pp. 652. W. Blackwood. net 10/6.
- Macdonald (G.)**, The Roman Wall in Scotland. pp. xv—413. MacLehose. net 14/.
- d) **Patmore (K. A.)**, The Seven Edwards of England. pp. 380. Methuen. net 10/6.
- Black Prince (The)**. Life. By the Herald of Sir John Chandos. Edited from the MS. in Worcester College, with Linguistic and Historical Notes, by Mildred K. Pope and Eleanor C. Lodge. 4to, pp. 318. (H. Frowde) Clarendon Press. net 25/.
- Victoria (Queen)**, Letters. A Selection from H. M.'s Correspondence between the years 1837 and 1861. Edit. by A. C. Benson and Viscount Esher. 3 vols. Murray. reduced to net 3/.
- Rose (J. Holland)**, William Pitt and National Revival. pp. 668. Bell. net 16/.
- Stoker (Bram)**, Famous Impostors. pp. 364. Sidgwick. net 10/6.
- e) **Rebecca and her Daughters**. Being a History of the Agrarian Disturbances in Wales known as "The Rebecca Riots". By the late Henry Tobit Evans, J. P. pp. 267. Educational Publishing Co. 7/6.
- f) **Bryce (James)**, The American Commonwealth. 2 Vols. New Ed. pp. 758, 970. Macmillan. net 21/.
- Chase (E.)**, The Beginnings of the American Revolution. 3 vols. I. Pitman. net 25/.
- French (A.)**, The Siege of Boston. Macmillan. net 6/6.
- Tilby (A. W.)**, The American Colonies, 1583—1763. 2nd Ed. Constable. net 6/.

## 5. Landes- und Volkskunde.

- a) **Phillip's Atlas of the British Isles**. A Series of 61 Plates. Folio. G. Philip. net 16/.
- Dubois (L. Paul)**, Contemporary Ireland. pp. 556. Maunsel. net 3/6.
- Monckton (H. W.)**, Berkshire. pp. 176. Camb. Univ. Press. 1/6.
- Marmick (Sir James D.)**, Early Glasgow. A History of the City of Glasgow from the Earliest Times to the Year 1611. Roy. 8vo, pp. 376. Mac Lehose. net 21/.
- Stow (John)**, Selections from a Survey of London. Containing the Original, Antiquity, Increase, Modern Estate and Description of the City. Written in the Year 1598. Edited for Schools by A. Barter. 12mo, pp. xiv—109. Macmillan. 1/.
- Sensusan (S. L.)**, Souvenir of London. Photographs. pp. vii—110. Jack. net 1/6.

- b) **Snell** (F. J.), *The Customs of Old English*. pp. 324. Methuen. 6/.  
**Saunders** (Langford), *Lancashire Humour and Pathos*. Illustrated. pp. 240.  
 F. Johnson. net 2/6.
- c) **Webb** (G. W.), *A Systematic Geography of America*. pp. 116. Methuen. 1/.  
*America — Through English Eyes*. By "Rita". pp. 247. S. Paul.
- Meakin** (Annette M. B.), *What America is Doing; Letters from the New World*. pp. 382. W. Blackwood. net 10/6.
- Grey** (Mr. and Mrs. G.), *With Uncle Sam and his Family. About People and Things American*. F. Griffiths. net 6/.

## 6. Folklore.

- Mosley** (Charles), *The Oak: Its Natural History, Antiquity and Folklore*. pp. 136. E. Stock. net 5/.
- Campbell** (J. F.), *The Celtic Dragon Myth. With the Geste of Fraoch and the Dragon*. Translated with Introd. by George Henderson. pp. 224. Grant. net 6/.
- Celtic Wonder-Tales**. Retold by Ella Young. pp. 202. Maunsel. net 3/9.
- Gregory** (Lady), *The Kiltartan Wonder Book*. pp. 103. Maunsel. net 3/6.
- Selection of English Proverbs (A)**. With their German Equivalents. Compiled by Clara Blumenthal. 18mo, pp. 39. Nutt. net 1/.
- Anderson** (Izett) and **Cundall** (Frank), *Jamaica Negro Proverbs and Sayings. Collected and Classified According to Subjects*. Sotheran.
- Chinese Fairy Tales**. 18mo. Gowans & Gray. net 6 d.
- Proverbs, Maxims, and Phrases of all Ages**, Compiled by R. Christy. 2 vols. in one. Unwin. net 10/6.

## 7. Vermischtes (Zeit- und Streitfragen, Kunst etc.).

- New International Encyclopædia (The)**. Edited by Daniel Coit Gilman and Others. 22 Vols. 800 Full-page Illustrations and 200 Maps. Roy. 8vo, pp. 17,312. B. F. Stevens. net 320/; half Morocco, net 440/.
- Loria** (Achille), *Contemporary Social Problems*. pp. 156. Sonnenschein. 2/6.
- Dicker** (C. F.), *The United States and Neutralization*. H. Frowde. net 1/.
- Churchill** (A. B. N.), *The Command of the Sea; What is it?* pp. 44. C. G. Wood. net 1/.
- Fulton** (Thomas Wemyss), *The Sovereignty of the Sea. An Historical Account of the Claims of England to the Dominion of the British Seas, etc.* pp. 326. W. Blackwood. net 25/.
- Bentwich** (N.), *The Declaration of London*. pp. vii—179. E. Wilson. net 15/.
- German Menace (The)**, and *How to Meet It*. By an Englishman (F. E.). Constable. 6 d.
- Damson** (William Harbutt), *The Evolution of Modern Germany*. pp. 520. Unwin. net 10/6.
- Burton** (Henry Bindon), *The Battle of the Lords: A Political Drama*. pp. 70, sd. Simpkin. net 1/.
- Cosby** (Dudley), *Why England Needs an Upper Chamber. A Defence of the House of Lords*. 2nd Ed. Beds. Times Publishing Co. 3 d.
- Coates** (G.), *Tariff Reform, Employment and Imperial Unity*. Longmans. net 2/6.
- Robertson** (J. M.), *The Collapse of "Tariff Reform": Mr. Chamberlain's Case Exposed*. pp. 119. Cobden Club. net 1/.
- Tucker** (Benj. R.), *State Socialism and Anarchism. How far they agree, and wherein they differ*. 6th ed. 12mo, pp. 10. Fifield. net 3 d.
- Harley** (J. H.), *The New Social Democracy: A study for the times*. pp. xxvii—218. P. S. King. net 6/.
- Greenwood** (John H.), *The Theory and Practice of Trade Unionism*. pp. 70. Fifield. net 6 d.

- Osborne (W. V.) and Judge (M. H.)**, Trade Unions and the Law. P. S. King. net 6 d.
- Halford (S. H.)**, Criticism of the Woman Movement, from a Psychological Standpoint. Northampton Press. 1 d.
- Barrington (Mrs. Russell)**, Essays on the Purpose of Art. Past and Present Creeds of English Painters. pp. 440. Longmans. net 12/6.
- Phythian (J. E.)**, Turner. Illust. 16mo, pp. 206. Richards. net 2/.
- Alexander (Louis C.)**, Echoes of Whistler. pp. 288. Long. net 5/.

**In Deutschland erschienen vom 1. April bis 30 Juni 1911.**

1. Sprache (einschließlich Metrik).

- a) **Schönfeld (M.)**, Wörterbuch der altgerman. Personen- u. Völkernamen. Heidelberg, Winter. M. 8.
- Brasch (C.)**, Die Namen der Werkzeuge im Altenglischen. Eine kulturhistorisch-etymolog. Untersuchung. Diss. Kiel '10. 173 s.
- Künzel (G.)**, Das zusammengesetzte Substantiv u. Adjektiv in der englischen Sprache. Diss. Leipzig '10. 64 s.
- Liedtke (E.)**, Die numerale Auffassung der Kollektiva im Verlaufe der englischen Sprachgeschichte. Diss. Königsberg '11. 212 s.
- b) **James (W.) and Molé (A.)**, Dictionary of the English and French Languages. 18th entirely new ed. Completely rewritten and greatly enlarged by L. Tolhausen and G. Payn. Assisted by E. Heymann. 2 Tle. in 1 Bd. X, 564 u. 663 s. Leipzig, Tauchnitz. M. 5, geb. 6.
- c) **Haid (K.)**, Der Spaltreim in der englischen Literatur des 19. Jhdts. Diss. Heidelberg '10. VIII, 137 s.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

- Hälsig (F.)**, Der Zauberspruch bei den Germanen bis um die Mitte des 16. Jhdts. Diss. Leipzig '10. 110 s.
- Wagner (A.)**, Die sittlich-religiöse Lebensanschauung des englischen u. schottischen Volkes nach den Volksballaden. Diss. Halle '10. VIII, 83 s.
- Brunnemann (M.)**, Decamerone III<sup>s</sup> im engl. Drama. Diss. Rostock '10. 105 s.
- Mühlbach (E.)**, Die englischen Nerodramen des 17. Jhdts., insonderheit Lee's Nero. Diss. Leipzig '10. 105 s.
- Wittels (Fr.)**, Tragische Motive. Das Unbewufste v. Held u. Heldin. 167 s. Berlin, Fleischel & Co. M. 2, geb. 3.

b) Literatur der älteren Zeit.

- Beowulf.** Cook (Prof. Alb. S.), A Concordance to Beowulf. IV, 436 s. Halle, Niemeyer. M. 12.
- Lydgate.** Reismüller (Dr. G.), Romanische Lehnwörter (Erstbelege) bei Lydgate. Ein Beitrag zur Lexikographie des Englischen im 15. Jhd. XII, 134 s. Leipzig, Deichert Nachf. M. 4.  
(Münchener Beiträge zur roman. u. engl. Philol. XLVIII.)

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

- More.** Hübschmann (O.), Textkritische Untersuchungen zu More's Geschichte Richards III. Diss. Leipzig '10. 120 s.
- Spenser.** Böhme (Tr.), Spensers literarisches Nachleben bis zu Shelley. IX, 349 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 10.  
(Palaestra. Hrsg. v. Brandl, Roethe u. Schmidt. 93.)
- Marlowe,** Doktor Faustus. In der Übersetzg. v. W. Müller hrsg. v. B. Badt. 172 s. München, E. Rentsch. M. 3,50.

- Shakespeare.** Wieland, Shakespeare's theatralische Werke. 6., 7. u. 8. Tl. Hrsg. v. Ernst Stadler. VII, 627 s. Berlin, Weidmann. M. 12, geb. 14,20.
- Cymbelin. Märchendrama. Nach der durch die deutsche Shakespeare-Gesellschaft rev. u. hrsg. Schlegel-Tieck'schen Übersetzg. f. die Bühne eingerichtet v. Dr. Ludw. Weber. (Bühen-Sh. 23. Bd.) Leipzig, Reclam. M. 0,20.
- Schult (F.), Bühnenbearbeitungen von Sh.'s Love's Labour's Lost. Diss. Rostock '10. 107 s.
- Helbing (Prof. Dr. Rob.), Sh.'s Coriolan. Würzburg, Bucher. M. 0,80.
- Etwas über Shakespeare's Schauspiele v. e. armen ungelehrten Weltbürger, der das Glück genofs, ihn zu lesen. (Von Ulr. Bräker, hrsg. v. Dr. H. Todsen.) XII, 180 s. Berlin, Meyer & Jessen. Kart. M. 2,50.
- Alvor (Pet.), Die Lösung des Shakespeare-Problems. (Umschlag: Anthony Bacon. Die Lösg. des Sh.-Problems.) IX, 216 s. München, Müller. M. 3.
- Eichhoff (Ob.-Lehr. Dr. Th.), Die Mängel der Shakespeare-Überlieferung erläutert an der Gerichtsszene des Kaufmanns v. Venedig. Progr. 31 s. Anklam. M. 0,50.
- Gundolf (Frdr.), Shakespeare u. der deutsche Geist. VIII, 360 s. Berlin, Bondi. M. 7,50, geb. 9.
- Lee (Sidney), Shakespeare und die moderne Bühne. Übertr. v. Jozsa Savits. 38 s. München, W. Foth Nachf. M. 0,90.
- Browne.** Schonack (Dr. Wilh.), Sir Thomas Browne's Religio medici. Ein verschollenes Denkmal des englischen Deismus. VIII, 57 s. Tübingen, Mohr. M. 2.
- Dryden.** Bentzien (W.), Studien zu Dryden's Oedipus. Diss. Rostock '10. 100s.
- Smollett.** Happel (F.), Tobias Smollett u. der Humor. Diss. Marburg '10. 77s.
- Rowe.** Wolf (L.), Elisabeth Rowe in Deutschland. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des 18. Jhdts. Diss. Heidelberg '10. 88 s.
- Sheridan** (Rich. Brinsley), Die Lästerschule. Komödie. Übertr. u. f. d. Bühne bearb. v. Chr. Gaehe. 91 s. Halle, Hendel. M. 0,60.

## d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

- aa) **Byron.** Moll (O. E. E.), Der Stil von Byron's Childe Harold's Pilgrimage. Diss. Kiel '10. 30 s.
- Carlyle** (Thom.), Frühe Könige von Norwegen. Übers. v. Pet. Bredt. III, 155 s. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M. 2,80.
- Dickens** (Charles), Ausgewählte Romane u. Novellen. (In 12 Bdn.) 3. u. 4. Bd. Der Raritätenladen. 2 Bde. Leipzig, Insel-Verl. M. 6, geb. 8.
- Swinburne** (Algernon Charles), Ausgewählte Gedichte u. Balladen. Hrsg. v. Walth. Unus. 211 s. Berlin, E. Reiss. M. 5, geb. 7.
- Shaw** (Bernh.), Dramatische Werke. Auswahl in 3 Bdn. Übertr. v. S. Triebitsch. Berlin, Fischer. M. 10, geb. 12.  
1. Unerquickliche Stücke. 2. Erquickliche Stücke. 3. Stücke f. Puritaner.
- bb) **Brown.** Fricke (Dr. Max), Charles Brockden Brown's Leben u. Werke. 95 s. Hamburg, O. Meissner's Verl. M. 2.
- Irving.** Künzig (F.), Washington Irving u. seine Beziehungen zur englischen Literatur des 18. Jhdts. Diss. Heidelberg '11. 92 s.
- Sealsfield.** Hackel (Dr. Osk.), Die Technik der Naturschilderung in den Romanen v. Charles Sealsfield. VIII, 88 s. Prag, Bellmann. M. 3.  
(Deutsche Prager Studien. 17. Hft.)
- Longfellow.** Werner (F.), Die Entwicklung des Naturgefühls in der künstlerischen Wiedergabe desselben bei H. W. Longfellow. Diss. Leipzig '10. 85 s.
- Poe** (Edg. A.), Works. Übers. v. Hedda Moeller-Bruck u. Hedw. Lachmann. In 6 Bdn. 3. Bd. Kriminalgeschichten. VIII, 392 s. Minden, Bruns. M. 4,50, geb. 6,50. Luxusausg. M. 15.

- cc) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.
4248. Orczy (Baroness), *The Scarlet Pimpernel.*  
 4249. Orczy (Baroness), *I wil repay. A romance. Further adventures of the Scarlet Pimpernel.*  
 4250. Galsworthy (John), *The Patrician.*  
 4251—52. Wells (H. G.), *The New Machiavelli.* 2 vols.  
 4253. Crawford (F. Marion), *Uncanny Tales.*  
 4254. Hichens (Rob.), *The Dweller on the Threshold.*  
 4255. Orczy (Baroness), *The Elusive Pimpernel.*  
 4256. Schreiner (Olive), *Woman and Labour.*  
 4257. Bennett (Arnold), *The Card. A story of adventure in the five towns.*  
 4258. Vachell (Horace Annesley), *John Verney.*  
 4259. Gerard (Dorothea) [*Mad. Longard de Longgarde*], *The Inevitable Marriage.*  
 4260. Doyle (A. Conan), *The Last Galley. Impressions and tales.*  
 4261. Norris (W. E.), *Vittoria Victrix.*  
 4262. Hewlett (Maurice), *Brazenhead the Great.*  
 4263. Lowndes (Mrs. Belloc), *Jane Oglander.*  
 4264—65. Bagot (Rich.), *The House of Serravalle.* 2 vols.  
 4266. Wiggin (Kate Douglas), *Findlater (Mary and Jane), Aulay (Allan Mac), Robinetta.*  
 4267. Moore (Frank Frankfort), *The Marriage of Barbara.*  
 4268. White (Percy), *The Broken Phial.*

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

## a) Allgemeines.

- Handbuch**, enzyklopädisches, der Erziehungskunde. Hrsg. v. Dr. Jos. Loos. Mit 481 Abbildgn. u. 15 Separatbeilagen. 2. Aufl. 2 Bde. (8, 1071 u. 1101 s.) Wien, A. Pichlers Wwe. & Sohn. M. 15, geb. 17.
- Rein** (Wilh.), *Pädagogik in systemat. Darstellung.* In 3 Bdn. 1. Bd. *Grundlegung.* 2. Aufl. X, 218 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 3,40, geb. 4,40.  
 — *Handbuch, enzyklopädisches, der Pädagogik* hrsg. v. W. Rein. 2. Aufl. *Systemat. Inhaltsverzeichnis* aufgestellt v. Sem.-Oberl. E. Zeissig. 162 s. Langensalza, Beyer & S. M. 2,80, geb. 4.
- Lentz** (Geh. Hofr. Ferd.), *Lehrbuch der Erziehung u. des Unterrichts f. Lehrer u. Lehrerinnen.* III. Tl. *Die Geschichte der Pädagogik.* 8. Aufl. VIII, 256 s. Karlsruhe, Lang. geb. M. 3,50.
- Ostermann** (Geh. Reg.-R. Dr. W.) u. **Wegener** (Sem.-Ob.-Lehr. L.), *Allgemeine Erziehgs.- u. Unterrichtslehre.* Neu bearb. v. Prov.-Schulr. Schwartz. VIII, 224 s. Oldenburg, Schulze. M. 3, geb. 3,70.
- Christ** (Frdr.), *Vorlesungen über Erziehung u. Unterricht f. denkende Frauen u. Männer aller Stände.* 98 s. Danzig, Kafemann. M. 1,50.
- Wolfsdorf** (Eug.), *Freie Jugenderziehung.* 64 s. Hamburg, Handels-Druckerei u. Verlagsh. M. 0,20.
- Beck** (Prof. Dr. Jos.), *Über Sozialpädagogik.* 26 s. Donauwörth, Auer. M. 0,70.
- Wendel** (Geo.), *Sozialpädagogische Essays.* 46 s. Berlin, Simion Nachf. M. 1.
- Natorp** (Prof. Dr. P.), *Volkskultur u. Persönlichkeitskultur.* 6 Vorträge. VII, 176 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3, geb. 3,60.
- Weimer** (Dr. Herm.), *Haus u. Leben als Erziehungsmächte.* *Krit. Betrachtgn.* XVI, 212 s. München, Beck. Geb. M. 3.
- Krus** (D. Dr. Frz., S. J.), *Pädagogische Grundfragen.* IX, 450 s. Innsbruck, Rauch. M. 3,90, geb. 4,70.
- Budde** (Lyc.-Prof. Priv.-Doz. Dr. G.), *Begründung der Pädagogik der höheren Knabenschulen auf Rud. Euckens Philosophie.* IV, 99 s. Langensalza, Beyer & S. M. 2.

- Frick** (Lehrerin), Über Erziehung der Mädchen. 63 s. Kaufbeuren, Mayr. M. 0,80.
- Compayré** (Gabr.), Moralische Erziehung. Einzig berecht. Übersetzg. v. Helene Goldbaum. VII, 153 s. Leipzig, Nemnich. M. 3,80, geb. 5,30.
- Störring** (Prof. Dr. Gust.), Die Hebel der sittlichen Entwicklung der Jugend. VI, 157 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 4.
- Richter** (Prof. Dr. Raoul), Ziele des Wissens u. Wollens in der akadem. Jugend. Vortrag. 16 s. Leipzig, A. Lorentz. M. 0,20.
- Braun** (Dr. Otto), Zum Bildungsproblem. 2 Vorträge. (Philos. u. Schule. — Kunst u. Schule.) VII, 49 s. Leipzig, F. Eckardt. M. 0,75.
- Volkelt** (Prof. Johs.), Kunst u. Volkserziehung. Betrachtgn. üb. Kulturfragen der Gegenwart. VI, 184 s. München, Beck. Geb. M. 2,80.
- John** (Oberl. Frdr.), Künstlerische Erziehung. 52 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 0,80.
- Laak** (Dr. Ludw. van), Lehrer u. Schüler in ihren Beziehungen zu einander. 74 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 1.
- Berninger** (John), Elternabende u. deren Bedeutg. in unserer Zeit. 18 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,25.
- Lucillus** (Dr. W.), Die Leiden u. Freuden eines Schulinspektors. 48 s. Wien, Pichlers Wwe. u. Sohn. M. 1.
- Denkwürdigkeiten** aus dem Leben eines ehemaligen Gymnasiallehrers. 78 s. Trier, Paulinus-Druckerei. M. 0,30.
- b) Geschichte der Pädagogik.
- Bartholome** (Schulr. Dr. Frdr.), Kurze Geschichte der Pädagogik zum Gebrauche an Lehrerbildungsanstalten wie zum Selbstunterricht. XV, 368 s. Freiburg i/B., Herder. M. 4,40, geb. 5.
- Kretschmer** (Geh. Reg.-R. Dr. K.), Lesebuch zur Geschichte der Pädagogik (Quellenbuch). 2. verm. u. verb. Aufl. VI, 644 s. Habelschwerdt, Franke. M. 6, geb. 6,75.
- Schwartz** (Prof. Dr. Paul), Die Gelehrtenschulen Preussens unter dem Oberschulkollegium (1787—1806) u. das Abiturientenexamen. 2. Bd. VII, 549 s. Berlin, Weidmann. M. 14.  
(*Monumenta Germaniae paedagogica*. 48. Bd.)
- Pistorius** (Sem.-Dir. M.), Gesch. des ritter- u. landschaftl. Landschulwesens in Mecklenburg-Schwerin. 1650—1879. Hrg. u. fortgef. v. Lic. Dr. Schnell. VI, 231 s. Langensalza, Beyer & S. M. 2,40.
- Paetz** (W.), Die Realschule in den ersten Jahrzehnten des 19. Jhdts. Progr. Charlottenburg '10. 78 s.
- Beiträge** zur hessischen Schul- u. Universitätsgeschichte. Hrg. v. Pfr. Dr. W. Diehl u. Prof. Dr. A. Messer. II. Bd. 3. Hft. s. 235—336. Giessen, Roth. M. 2.
- Rink** (Ob.-Lehr. Lic. Jos.), Die Mädchenerziehg. in Westpreussen von 1772. Progr. 34 s. Danzig, Boenig. M. 1.
- Comenius**, des J. A. Informatorium der Mutterschule. Für den Schulgebrauch hrg. u. m. Anm. vers. v. Dir. Dr. L. Vofs. 56 s. Breslau, Hirt. M. 0,80.  
— Kühnel (Jhs.), Comenius u. der Anschauungsunterricht. 61 s. Leipzig, Klinckhardt. M. 0,60.
- Rousseau**. Karstädt (Rekt. O.), Rousseau's Pädagogik m. bes. Berücksichtigg. ihrer Quellen u. ihrer Fortentwicklung in der Gegenwart. 72 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 1,60.  
— Stierli (A.), De l'influence des 'Pensées sur l'Éducation' (1693) de John Locke sur L'Émile 1762 de J. J. Rousseau, dans le domaine de l'éducation intellectuelle. Diss. Bern '11. 95 s.
- Kant**. Schön (Frdr.), Kant u. die Kantianer in der Pädagogik. V, 42 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,60.



- Krause.** Kunze (L.), Die pädagog. Gedanken K. Chr. F. Krauses in ihrem Zusammenhange mit seiner Philosophie dargestellt. Diss. Leipzig '11. 159 s.
- Pestalozzi.** Gaudlitz (P.), Heinrich Pestalozzis sozialetische Anschauungen. Diss. Leipzig '11. 80 s.
- Fröbel** (Frdr.), Die erste Erziehung. Aus Fröbels Menschenerziehg. (1826) bearb. v. Ferd. Zimmer. 2. Aufl. 63 s. Berlin, Oehmigke's Verl. M. 0,80.
- Diesterweg.** Sallwürk (Geh.-R. Dr. E. v.), Adolf Diesterweg, Darstellg. seines Lebens u. seiner Lehre. 1. Bd. 2. Aufl. CXXXVI, 375 s. Langensalza, Beyer & S. M. 3,50, geb. 4,50.
- Willmann.** Donath (Dr. W.), Otto Willmann in seinem Verhältnis zu Lorenz v. Stein. Versuch einer Würdigung u. Kritik. VIII, 76 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1.
- Weiss.** Hentzschel (R.), Christian Weiss u. seine Pädagogik auf ihrer ethischen u. psycholog. Grundlage. Diss. Leipzig '11. XII, 274 s.
- Otto** (Berth.). Wachsner (F.), Die ethischen u. psycholog. Voraussetzungen der Pädagogik Berthold Ottos. Diss. Jena '10. 88 s.
- Wagner.** Hentschel (M.), Johann Jakob Wagners Pädagogik. Diss. Leipzig '10. 122 s.
- Guyau.** Löwenstein (K.), J. M. Guyau's pädagog. Anschauungen. (Darstellungen u. Kritik.) Diss. Erlangen '10. 76 s.

## c) Gesundheitspflege.

- Leubuscher** (Geh. Med.-R. Dr. G.), Über Notwendigkeit der Ausbildung der Lehrer in Gesundheitspflege. 14 s. Leipzig, Teubner. M. 0,50.
- Dickhoff** (Schulinsp. Dr. E.), Die Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Schulhygiene, der Erziehg. u. des ersten Jugendunterrichts. VI, 125 s. Leipzig, Teubner. M. 1,80.
- Schmid** (Dir. Dr. F.), Systematische Zusammenstellg. der schulhygienischen Vorschriften in der Schweiz v. 1902-09. 238 s. Zürich, Zürcher & Furrer. M. 4.
- Zschommler** (M.), So sollst du leben, um gesund u. glücklich zu werden. Goldene Lebensregeln f. die heranwachs. Jugend. 59 s. Leipzig, Borggold. Geb. M. 1,20.
- Trapp** (Rekt. Ed.) u. **Pinzke** (H.), Das Bewegungsspiel, seine geschichtl. Entwicklung, sein Wert u. seine method. Behandlg. 10. verm. u. verb. Aufl. XIII, 283 s. Langensalza, Beyer & S. M. 2.
- Greten** (Turnlehrer), 5 Turnjahre. Ausgeführte Lektionen. VIII, 406 s. Leipzig, Wunderlich. M. 3,40.
- Kirchner** (Geh. Ob.-Med.-R. Prof. Dr. M.), Die Zahnpflege in den Schulen. 16 s. Berlin, Schoetz. M. 0,15.
- Raecke** (Prof. Dr.), Die Behandlung nervöser Schulkinder. Vortrag. 13 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,20.
- Böhme** (Prof. Dr. J.), Die sexuelle Frage in der höhern Knabenschule. Vortrag. 32 s. Leipzig, F. Eckardt. M. 0,40.
- Müller** (Dr. Frdr.), Sexuelle Fragen u. Gefahren. 57 s. Weimar, Verl. der Hausarzt-Zeitschr. M. 0,80.
- Hartmann** (Gymn.-Prof. Dr. Mart.), Die Alkoholfrage in der höheren Schule. Vortrag. 24 s. Hamburg, Deutschlands Groszloge. II. M. 0,25.
- Temme** (G.), Die Alkoholfrage in ihren Beziehungen zu Jugendwohl u. Jugendrecht. Vortrag. 16 s. Reutlingen, Mimir. M. 0,20.
- Burk** (Dr. Gerh.), Die Erziehung unserer Jugend zu alkoholfreier Kultur u. Lebensanschauung. Reutlingen, Mimir. M. 0,80.

## d) Psychologie.

- Nicolay** (Dr. Wilh.), Grundlegender Unterricht in der Psychologie f. Lyzeen. Münster, Schöningh. M. 1, geb. 1,40.

- Dessoir (Max)**, Abriss einer Geschichte der Psychologie. XI, 272 s. Heidelberg, C. Winter. M. 4, geb. 5.
- Claparède (Prof. Dr. Ed.)**, Kinderpsychologie u. experimentelle Pädagogik. Nach der 4. frz. Aufl. übers. v. Sem.-Lehr. Frz. Hoffmann. XII, 347 s. Leipzig, Barth. M. 4,80, geb. 5,80.
- Sellmann (Lyc.- u. Mädchensch.-Ob.-Lehr. Dr. Adf.)**, Zur Kinderpsychologie. Aufsätze aus der Lit. der Kinderpsychologie. Lesebuch f. Lyzeen, Seminare etc. VIII, 152 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,20.
- Dyroff (Prof. Dr. Adf.)**, Über das Seelenleben des Kindes. 2. verm. u. verb. Aufl. IV, 211 s. Bonn, Hanstein. M. 4.
- Groos (Prof. Dr. Karl)**, Das Seelenleben des Kindes. Ausgewählte Vorlesungen. 3. umgearb. u. verm. Aufl. IV, 334 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 4,80, geb. 5,70.
- Peper (Wilh.)**, Beobachtungen u. Untersuchungen aus der Jugendpsychologie. IV, 70 s. Leipzig, Teubner. M. 0,80.  
— Jugendpsychologie für das 1. Jahr. VI, 181 s. Leipzig, Teubner. M. 2,20.  
— Junge Seelen. Bilder zur Jugendpsychologie aus Kinderstube, Biographie u. Dichtg. IV, 79 s. Leipzig, Teubner. M. 0,80.
- Ischikawa (Dr. T.)**, Beobachtungen üb. die geistige Entwickelg. eines Kindes im 1. Lebensjahre. 53 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,90.
- Becher (Prof. Dr. Erich)**, Gehirn u. Seele. XIII, 405 s. Heidelberg, Winter. M. 5,40, geb. 6,40.
- Müller (G. E.)**, Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit u. des Vorstellungsverlaufs. 1. Tl. XIV, 403 s. Leipzig, Barth. M. 12.
- Lüdtke (Ob.-Lehr. Dr. Frz.)**, Kritische Geschichte der Apperzeptionsbegriffe. VI, 102 s. J. A. Barth. M. 3.
- Gaede (Udo)**, Etwas vom Begriff des Willens in der neueren Psychologie. 20 s. Berlin, Weidmann. M. 1.
- Tutor (H.)**, Wille u. Charakter unter dem Einflusse der Erziehung. 78 s. Leipzig, Spohr. M. 1.
- Lifschitz (Ch. A.)**, Wundt's Lehre vom Willen. Diss. Zürich '10. 64 s.
- Hahn (Lehr. Rob.)**, Die psycholog. Grundlagen der sittlichen Erziehung. III, 30 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,40.
- Hermann (Anst.-Arzt Dr.)**, Grundfragen f. das Verständnis krankhafter Seelenzustände beim Kinde in 30 Vorlesungen. 2. Aufl. XIV, 180 s. Langensalza, Beyer & S. M. 3.
- Foerster (F. W.)**, Schuld u. Sühne. Einige psychol. u. pädagog. Grundfragen des Verbrecherproblems u. der Jugendfürsorge. VII, 211 s. München, Beck. M. 3,50, geb. 4,50.
- Cohn (Prof. Jonas) u. Dieffenbacher (Sem.-Prof. Jul.)**, Untersuchungen üb. Geschlechts-, Alters- u. Begabungsunterschiede bei Schülern. VI, 213 s. Leipzig, Barth. M. 6,40.

## e) Didaktik und Methodik.

- Verhandlungen der I. Konferenz der Direktoren der Lehrer- u. Lehrerinnen-Bildungsanstalten im Erzherzogt. Osterreich unter der Enns.** Wien, Hölder. M. 3,40.
- Rude (Adf.)**, Schulpraxis. XII, 626 s. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. M. 6,50, geb. 7,40.
- Regener (Fr.)**, Allgemeine Unterrichtslehre. Im Grundrisse dargestellt. 4. Aufl. IV, 276 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 3,20.
- Böttner (H.)**, Zur Grundlegung des Erziehungs- u. Unterrichtsbetriebes in unsern höheren Schulen. Marburg, Elwert. M. 2,50.
- Budde (Prof. Priv.-Doz. Dr. G.)**, Mehr Freude an der Schule! 2. verb. u. vielfach erw. Aufl. VII, 84 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1,80.

- Reuland (M.)**, L'imagination et les méthodes scolaires. Progr. Echternach '10. 61 s. 4°.
- Mehlhase (Mittelschul-Lehr. P.)**, Wie werden die Kinder in der Schule zu selbständigem Sprechen befähigt? 18 s. Eilenburg, Offenbauer. M. 0,20.
- Büttner (Ob.-Lehrerin R.)**, Der englische Unterricht im Sinne moderner Bestrebungen auf Grund des Lese- u. Lehrbuchs der engl. Sprache v. R. Büttner. Nach e. Vortrage bearb. 36 s. Leipzig, Röder & Schunke. M. 0,60.

## f) Unterrichtsorganisation.

- Waentig (Minist.-Dir. a. D. Dr. H.)**, Zur Reform der deutschen Universitäten. 49 s. Berlin, Verl. der Grenzboten. M. 1,80.
- Bach (Wilh. Karl)**, Die Neuordnung des Mittelschulwesens in Preußen. 16 s. Bielefeld, Helmich. M. 0,40.
- Kasser (E.)**, Schulfragen. Eltern, Lehrern u. Schulfreunden gewidmet. 70 s. Bern, Francke. M. 0,80.
- Lemke (Rekt. Herm.)**, Durch die Technik zur Schulreform. 26 s. Leipzig, Demme. M. 0,60.
- Schulgemeinde, die freie, Organ des Bundes f. freie Schulgemeinden u. der freien Schulgemeinde Wickersdorf.** Red. Dr. G. Wyneken. 1. Jhrg. Okt. 1910—Sept. 1911. 4 Hfte. 1. Hft. 32 s. Jena, Diederichs. M. 2, Einzelheft M. 0,60.
- Budde (Lyc.-Prof. Priv.-Doz. Dr. G.)**, Die freiere Gestaltg. des Unterrichts auf der Oberstufe der höheren Knabenschulen. 23 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,45.
- Giebel (K.)**, Die Handarbeit in den höhern Knabenschulen. Progr. Zeitz '09. 32 s.
- Wode (Prof. Dr. A.)**, Mädchenschulreform u. Volksgesundheit. Ein System. (Principiis obsta!) Bremerhaven, L. van Vangerow. M. 0,60.
- Schoen (Prof. Dr. H.)**, Französische Stimmen über deutschen Gymnasialunterricht. III, 59 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,80.
- Balles (Dr. Rich.)**, Das Recht der Schulaufsicht in den wichtigsten deutschen Staaten. 72 s. Würzburg, E. Mönlich. M. 1,80.
- Dienstweisung f. die Direktoren u. Lehrer an den höheren Lehranstalten f. die männliche Jugend v. 12. XII. '10.** 24 s. Halle, Waisenhaus. M. 0,30.
- Leuchtenberger (Gymn.-Dir. a. D. Geh. R. Glieb)**, Der Schuldirektor. Erfahrungen u. Ratschläge f. junge Direktoren u. solche, die es werden wollen. XII, 126 s. Berlin, Weidmann. Geb. M. 3.
- Giese (Ger.-Assess. Priv.-Doz. Dr. Frdr.)**, Der Beamtencharakter der Direktoren u. Oberlehrer an den nicht vom Staate unterhaltenen höheren Lehranstalten in Preußen. 104 s. Dresden, C. A. Koch. M. 1,20.
- Bestimmungen üb. die Prüfungen an den Lyzeen u. über die Prüfung der Volksschullehrerinnen in Preußen v. 11. I. '11.** 40 s. Halle, Waisenhaus. M. 0,40.
- Nachrichten, statistische, üb. den Stand der höhern Schulen in Württemberg auf 1. I. '11.** Stuttgart, Kohlhammer. M. 1,60.
- Brepohl (Frdr. Wilh.)**, Das deutsche Element im japanischen Erziehungswesen. 13 s. Leipziger Verlags- u. Kommissions-Buchh. M. 0,20.
- Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz. 1909.** 23. Jhrg. Hrg. v. Dr. A. Huber. XII, 355 u. 225 s. Zürich, Orell Füssli. M. 7.
- Jonescu (Minist.-Dir. Prof. Const. G.)**, Rumänisches Schulwesen. VII, 133 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1,75.

## g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

- aa) Hamann (Dir. Prof. Dr. Alb.)**, Manual of English Literature. VIII, 208 s. Berlin, Oehmigke's Verl. geb. M. 2,20.

- Bube** (Johanna), *Englisches Lesebuch f. höhere Mädchenschulen, Lyzeen u. Studienanstalten*. In 3 Tln. Nach den Reformbestimmgn. v. 18. VIII. u. 12. XII. '08 bearb. Leipzig, Freytag.  
I. T. 7.—8. Schulj. Mit 28 Abbildgn im Text, 3 Karten u. 1 Plan im Anh. 219 s. geb. M. 2,80.  
II. T. 9. u. 10. Schulj. Mit 34 Abbildgn. im Text u. 2 Karten im Anh. 456 s. geb. M. 4,50.
- *Englisches Lesebuch f. die Oberklassen höherer Unterrichtsanstalten*. Nach den neusten Lehrplänen bearb. VIII, 494 s. Stuttgart, Bonz. M. 3,50, geb. 4.
- Aronstein** (Prof. Dr. Ph.), *Selections from English Poetry*. XII, 316 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 2,20.
- Besant**, *The History of London*. Hrsg. v. Prof. Dr. Hallbauer. Ansg. B. VIII, 133 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,40. Wbch. 50 s. M. 0,30.
- Carnegie** (Andrew), *Empire of Business*. (Selections.) Edit. by Doz. Dr. H. Cave Ayles Carpenter, B. A., and Dir. Dr. H. Lindemann. Text VI, 96 s. Notes VI, 60 s. Leipzig, Teubner. M. 1,20.  
(Teubner's School Texts. 6.)
- Chambers**, *The Reign of Queen Victoria*. Hrsg. v. Dir. Dr. H. Flaschel. (B.) VI, 114 u. 25 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,10.  
(English Authors. 128.)
- Eliot** (George), *Silas Marner, the Weaver of Raveloe*. Hrsg. v. Prof. Dr. F. Meyer. (B.) VIII, 122 u. 10 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,10.  
(English Authors. 128.)
- Gassner** (Prof. Dr. H.), *English Essayists of the 19th Century*. Für den Schulgebrauch hrsg. 156 s. Leipzig, G. Freytag. M. 1,50 geb.
- Hughes**, *Tom Brown's School-Days*. Hrsg. v. Oberl. Dr. A. Schiller. XXII, 138 u. 37 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,30. Wbch. 52 s. M. 0,30.
- Jerome** (Jerome K.), *Three Men in a Boat*. Hrsg. v. Prof. Dr. Rud. Richter. 120 s. Leipzig, G. Freytag. M. 1,20, Wbch. 64 s. M. 0,60.
- Jourdan** (Beatrice Alsager), *An English Girl in France. (1786—1792) taken from Chances and Changes*. Edit. for schools with annotations. II, 86 u. 27 s. Dresden, Kühtmann. M. 1.
- Kipling** (Rudyard), *Three Stories from the Jungle-Book*. Hrsg. v. Prof. Dr. J. Ellinger. 78 s. Leipzig, Freytag. M. 1.
- Marryat** (Capt.), *Masterman Ready or the Wreck of the Pacific*. Edit. by Dr. E. Feiler. VI, 86 u. 48 s. Leipzig, Rossberg. M. 1,50.  
(Neusprachl. Reformbibl. 37. Bd.)
- Meredith** (George), *The Meredith Text-Book*. Only authorised ed. for German schools. Selected prose passages and poetry. With introduction, appreciation, and vocabulary. Ed. by Prof. F. Stoy. XX, 140 u. 35 s. Dresden, Kühtmann. Geb. M. 1,60.

Leipzig.

Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Thompson, <i>The English Moral Plays</i> . . . . .	321
Neuendorf, <i>Die englische Volksbühne im Zeitalter Shakespeares nach den Bühnenanweisungen</i> . . . . .	324
Blaese, <i>Die Stimmungszenen in Shakespeares Tragödien</i> . . . . .	326
Ballein, <i>Jeremy Colliers Angriff auf die englische Bühne</i> . . . . .	328
Pope's <i>Essay on Criticism</i> . Edited with introduction and Notes by John Sargeant (Mühe) . . . . .	330
Stevenson, <i>Der Junker von Ballantrae</i> (Noll) . . . . .	333
Lannert, <i>An Investigation into the Language of Robinson Crusoe</i> (Fehr) . . . . .	334
Ib. Schmits, <i>Die Cynewulf-Forschung 1908 und 1909</i> . . . . .	337
II. Neue Bücher . . . . .	341

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Literatur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

---

XXII. Bd.

Dezember 1911.

Nr. XII.

---

---

## I. SPRACHE UND LITERATUR.

**Ben Jonson, The English Grammar.** Edited with Introductions and Notes by **Alice Vinton Waite**, Associate Professor of English Language and Composition in Wellesley College. New York, Sturgis & Walton Comp., 1909. Kl. 8°. XII, 149 S.

Für neudrucke wichtiger früh-ne. grammatiken sind wir sehr dankbar. Die englische grammatik des berühmten Ben Jonson gehört nun nicht gerade zu den bedeutendsten sprachbüchern, doch ist ein neudruck sehr erwünscht, zumal die ausgabe von Gifford-Cunningham unsere grammatik mangelhaft, vor allem in modernisierter orthographie bietet. Alice Vinton Waite sagt über die art, wie die neue ausgabe zustande gekommen ist: "I have used the text as found in the third volume of the Works of Ben Jonson, edited by Francis Cunningham, with amendments on William Gifford's edition . . . I have compared the work throughout with the text of the folio of 1640, as seen in the library of Harvard College . . . The early spelling, as presenting still further obscurities, of borne for born, wee for we, I have not restored." Es handelt sich bei Waite's ausgabe nicht um einen abdruck der folio von 1640, sondern um eine art sonderabdruck aus Gifford-Cunningham's ausgabe mit all ihren mängeln. Der schlimmste mangel ist die modernisierte form. Aber was wir den alten herausgebern verzeihen können, die die grammatik im rahmen einer modernisierten Jonson-ausgabe modernisierten, das können

Anglia, Beiblatt XXII.

23

wir einem heutigen herausgeber, der uns die alte grammatik zu sprachwissenschaftlichem studium darbietet, nicht verzeihen. Es ist einfach sinnlos, ein sprachbuch des 17. jh. in heutiger orthographie drucken zu lassen. Gelegentlich hat sich die modernisierung nicht durchführen lassen. In seiner lautlehre unterscheidet Ben Jonson (folio 1640)<sup>1)</sup> zwei aussprachen des zeichens *o* (Waite, s. 17): *ó* in *chósen*, ... *ópen* ...; *ò* 'more flat, and akin to *u*; as *còsen*, *dòsen*, *mòther* ...' Hier konnten die herausgeber die orthographie nicht ändern, sie drucken einfach *cosen*, *dosen*, noch dazu mit weglassung der akzente des originals: so G.-C. und W.

Auch sonst sind fehler der alten ausgabe bei A. V. Waite nicht verbessert. Waite s. 12 schließt die zweite beispielreihe mit *sayeth*, &c.; in der folio des Brit. Mus. heißt es: *saieth divel*, &c. — S. 17 ist in der reihe *shòve*, *shóve*. *glòve*, *gróve* das zweite wort weggelassen. — S. 33 steht *of* statt *of him* (*of him* und *farre off* sind beispiele für die verwendung von *of* und *off*). — S. 66 steht *phred*, *phrive* für *pred*, *prive*. — S. 104 steht ganz sinnlos

Fut. *sholl*, *sholt*, *sholl*.  
Pr. *sholde* or *should*.

Warum zweimal *sholl*, warum 'Fut.'? Das beispiel s. 66 hat:

Pr. *Sholle* . *sholt* . *sholl* .  
Pa. *Sholde* , or *shoulde*.

Da bleibt immer noch das *o* des praesens auffällig. Doch auch dieses rätsel wird durch einen blick in das original gelöst. Dort finden wir eine bei W. fehlende randnote zu *Colde*, die offenbar zu *Sholle* gehört: "An old En-lish (soll heißen *Eng-lish*) word, for which now we commolny use, *shall*, or *shawll*."

S. 17 ist die ausgabe von G.-C. nicht richtig nachgedruckt. Waite hat: "Except *intò*", G.-C.: "Except *intò*", das original: "Except in *tò*."

Giessen, 20. Oktober 1911.

Wilhelm Horn.

<sup>1)</sup> Ich benutze das exemplar des Britischen Museums, während A. C. Waite das exemplar des Harvard College zur hand hatte. Ob die beiden exemplare etwa von einander abweichen, weiß ich nicht.

**Charles Butler's English Grammar** (1634), herausgegeben von **Dr. A. Eichler.**

Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken, hsg. von R. Brotanek. Band IV, 1.

Halle a. S., Max Niemeyer 1910. XIX und 134 S. 8°. Preis: 7 M.

Brotaneks sammlung, die für den ausbau der historischen neuenglischen grammatik so wichtig ist, ist um die wichtige grammatik von Charles Butler (1634) bereichert worden. Butler, M. A., lehrer und geistlicher, hat sich eine interessante, eigene orthographie geschaffen und in dieser aufser seiner grammatik umfangreiche werke über die bienen und über musik drucken lassen. A. Eichler bietet uns einen sehr willkommenen neudruck der grammatik, der das seltene original ersetzt (von deutschen bibliotheken hat m. w. nur die Göttinger universitätsbibliothek ein exemplar, die überhaupt an wichtigen alten englischen grammatiken reich ist: sie besitzt, soviel ich weifs, wieder als einzige in Deutschland, auch die grammatiken von Gill, Cooper, Jones). Dem neudruck hat der herausgeber eine kurze einleitung über Butlers leben und schriften und einen höchst wertvollen wortindex beigegeben. Ein zweiter teil wird die sprachgeschichtliche verarbeitung der grammatik bringen; erfreulicher weise werden auch die anderen in Butlers schreibung veröffentlichten werke in den bereich der untersuchung gezogen werden. Wenn diese studien vorliegen, kommen wir auf Butler zurück. Einstweilen sprechen wir dem herausgeber für seine wertvolle, mühsame herausgebortätigkeit unseren dank aus.

Giessen.

Wilhelm Horn.

**Guido Oess, Der altenglische Arundel-Psalter. Eine Interlinearversion in der Handschrift Arundel 60 des Britischen Museums.**

A. u. d. T.: **Anglistische Forschungen**, herausgegeben von **Dr. Johannes Hoops**, Bd. 30. Heidelberg 1910, Carl Winter. VII + 254 pp. 8 M.

Das erscheinen der altenglischen Psalter-Glossen nimmt einen raschen fortgang. Ungefähr gleichzeitig mit der vorliegenden ausgabe des Arundel-Psalters durch Guido Oess hat K. Wildhagen den Cambridger Psalter (Bibl. d. ags. Prosa, bd. VII.)

23\*

herausgegeben, und eben erfahre ich, daß auch eine ausgabe des Salisbury-Psalter (150 Salisbury Cathedral Library) zu erwarten steht. Hoffentlich werden auch die übrigen noch nicht edierten Psalterglossen (Cotton Vitellius E. 18. Brit. Mus. und Cotton Tiberius C. 6. Brit. Mus.) bald ihre herausgeber finden. Dazu käme wohl noch Stowe 2, Brit. Mus., da die alte ausgabe von Joh. Spelman 1640 modernen ansprüchen an textliche zuverlässigkeit nicht mehr genügt und zudem auch nicht allgemein zugänglich ist.

Nach einer kurzen beschreibung der handschrift und ihres künstlerischen schmuckes bespricht O. ort und zeit der entstehung. Sie ist vermutlich in Winchester etwa in der zweiten hälfte oder um die mitte des 11. jahrhunderts abgefaßt worden.

Die hs. hat eine ziemlich beträchtliche zahl von fehlern und O. hat deren eine lange liste nach bestimmten gesichtspunkten geordnet auf s. 7—15 zusammengestellt. Der lautstand der sprache ist westsächsisch, dagegen ist der wortschatz 'nicht ganz frei von anglischem einfluß' (s. 15—17). Trotzdem die lateinische vorlage, von wenigen stellen abgesehen (vgl. z. b. s. 24) der gallicanischen version des Psalter folgt, bietet die glosse nicht selten eine übersetzung des romanischen Psalter<sup>1)</sup>, woraus sich der schluf ergibt, der glossator habe ein glossiertes Ps. Rom. in mehr oder weniger kritikloser weise als vorlage benützt. Mit recht weist O. darauf hin, daß diese zu einer andern lateinischen vorlage stimmenden glossierungen einen wichtigen anhaltspunkt zur ermittlung der vorlage bieten können, schließt sie im text zwischen Sterne ein und vereinigt sie auf s. 18 ff. zu einer besondern liste. Da O. selbst auf diese liste einiges gewicht legt und sogar statistische schlüsse daraus zieht (s. 25), sollte sie doch einigermaßen vollständig sein. Aber schon die flüchtige durchsicht weniger Psalmen ergibt folgende nachträge<sup>2)</sup>:

<sup>1)</sup> Aehnliche erscheinungen zeigen auch mehrere der übrigen Psalterglossen, am häufigsten wohl der Vitellius-Psalter (in der reihe der Psalterglossen gewöhnlich G genannt).

<sup>2)</sup> Die beiden ersten kolumnen geben im anschluss an O glosse und lemma des vorliegenden textes, die dritte das lemma des Vespasian-Psalter, wenn nicht ausdrücklich eine andere quelle angegeben ist. Im Folgenden bezeichne ich in üblicher weise die verschiedenen Psalterglossen mit den buchstaben A—K, vgl. Lindelöf, Bonner Beitr. XIII, s. 8. Somit bedeutet A den Vespasian-Psalter (zitiert nach Sweet, *Oldest English Texts*), J den vorliegenden Arundel-Psalter etc.



J. Glosse	J. Ps. Gall.	A. Ps. Rom.
9, 8 setl	thronum <sup>1)</sup>	sedem
9, 35 on handum þinum	in manus suas <sup>2)</sup>	in manibus tuis (CDE)
9, 36 scild	peccatum	delictum
11, 4 ifelsprecende	magniloquam	maliloquam
16, 10 on oferhid	superbiam	in superbia
16, 13 forcir þu	supplanta	subverte
78, 10 hwonne	forte	quando

Doch die hauptsache ist der text. Einige auszüge aus der handschrift liegen bereits in der schon genannten studie von Lindelöf vor (Bonner Beitr. XIII). Bei der durchsicht dieser arbeit ist mir aufgefallen, dafs L. in 9, 30 die glosse zu 'rapere' als *scrúde* wiedergibt und diese lesart auf s. 113 wiederholt, während Oess *strúde* liest. Dieser letztern lesart möchte ich nach einsicht der handschrift durchaus beipflichten. Ich habe auch sonst einige abschnitte wort für wort mit der handschrift verglichen und dabei von der zuverlässigkeit der Oess'schen ausgabe einen sehr günstigen eindruck gewonnen.

In der wichtigen frage, in welchem verhältnis der Arundel-Psalter (J) zu den übrigen Psalterglossen steht, ist bekanntlich Lindelöf zu keinem abschließenden resultat gekommen (vgl. a. a. o. s. 111 und 123), und diese frage in ihrem ganzen umfange wieder aufzugreifen, lag natürlich ganz aufserhalb des ziele, das sich O. gesteckt hatte. Immerhin ist das problem kurz gestreift (s. 25). Interessant ist dabei, dafs O. im Regius-Psalter (D) die J am nächsten verwandte glosse zu finden glaubt, während Lindelöf, wenn auch mit manchen einschränkungen, ein näheres verwandtschaftsverhältnis zwischen J und G (Vitellius-Psalter) annimmt (s. 111 ff.). Zwar zeigen D und G ihrerseits wieder manche auffallende übereinstimmung, aber gewöhnlich an stellen, wo J von G abweichend besondere wege geht, vgl. L. s. 115. Bevor nicht das gesamte handschriftliche material im drucke vorliegt, wird eine befriedigende lösung dieser frage kaum zu erwarten sein; ich möchte nur noch zum schlusse auf einen punkt hinweisen.

<sup>1)</sup> 'thronum, ist 9,5 richtig mit *brimsell* übersetzt.

<sup>2)</sup> Verschieden für 'tuas'.

In den bei L. abgedruckten Psalmen 7 und 9 zeigen G und J eine reihe recht auffallender übereinstimmungen (vgl. s. 112 f.), doch weist hs. J an mehreren stellen die richtige, zu ihrer gallicanischen version stimmende glosse auf, wo G fälschlicherweise einer übersetzung der romanischen version folgt. Diese berichtigungen hat J mit F (Spelman)<sup>1)</sup> gemein, obschon sonst in den frühern teilen zwischen den beiden hss. keine besonders auffallende berührungen<sup>2)</sup> zu bemerken sind; es sind folgende stellen (das erste lemma ist jeweilen die version des Ps. Rom., das zweite die durch FGHIJK vertretene version des Ps. Gall.):

7,1 ab : ex = *from* G, *of* FIK, *from* l. *of* J. — 7,1 eripe : libera = *genere* G, *ales* FIJ. — 7,12 longanimis : patiens = *langmod* G, *geðyldig* FIJK. — 7,13 convertamini : conversi fueritis = *ge sien gecyrde* G, *ge gecyrrede beoð* F, *gecirrede sind* J. — 9,9 cum : in (justitia) = *mid* G, *on* FIJK. — 9,13 orationem (orationes) : clamorem = *gebedo* G, *clypunga* FIJK. — 9,20 praevalcat : confortetur = *ne swiðað* l. *ne fremiað* G, *bið gestrangod* FJ, *sy gestrangod* I. — 9,24 qui iniqua gerit : iniquus = *se ðe unriht (!)* G, *se unrihtwisa* F, *unrihtwis* J. — 9,26 polluuntur : inquinatae sunt = *besmitene bioð* G, *besmitene synd* FIJ. —

In den spätern teilen der glosse stimmt J nach Lindelöfs ausführungen z. t. mit G überein, z. t. zeigt sich eine nähere berührung mit A. Aber gelegentlich zeigen sich auch hier wieder einige auffallende übereinstimmungen mit F und zwar, wenn ich recht sehe, meistens wieder an den stellen, wo die beiden lateintexte auseinandergehen, z. b.:

89,13 deprecare : deprecabilis esto = *halsiendlic beo þu* FJ. — 99,2 intrate : introite = *infarað* FJ; dieselbe glosse wiederholt sich 99,4, wo gleichfalls nur F und J übereinstimmen. In diesem zusammenhang wird vielleicht auch die glosse zu 41,10 erklärlich, die L. so befremdlich findet (vgl. s. 116). Wieder gehen die beiden Psalterversionen hier auseinander; Ps. Rom. liest 'tristis', Ps. Gall. 'contristatus'. Der glossator von F irrt an dieser stelle ab, glossiert mit der zu 'conturbas' (v. 12) gehörenden form *drefst*, und J übernimmt

<sup>1)</sup> Öfters, aber nicht immer, auch mit I und K.

<sup>2)</sup> Wohl aber in den spätern teilen.

diese fehlschreibung und verbindet sie mit der zu 'tristis', nicht zu 'contristatus' passenden glosse *unrote* (*drefst unrote*). Ich vermute also, dem glossator von J, der zwar in manchen fällen gedankenlos die nicht zu seinem lateintext stimmende übersetzung aus einer fertigen glosse abschreibt (vgl. oben), sei doch zuweilen die nichtübereinstimmung zwischen der lateinischen vorlage und der übersetzung aufgefallen, und er habe aus F oder einer mit F nahe verwandten hs., deren glosse dem Ps. Gall. näher stand, diese übersetzung berichtigt.<sup>1)</sup>

Die herausgabe von G, die hoffentlich nicht allzulange auf sich warten läßt, dürfte auf das vielfach so dunkle verhältnis von J zu den übrigen Psalterglossen neues licht werfen.

London.

K. Jost.

---

**English Tragicomedy. Its Origin and History.** By Frank Humphrey Ristine, Ph. D. New York, The Columbia University Press 1910.

In his preface the author speaks of his work as "an attempt to present a comprehensive survey of a relatively unexplored field in English drama". Tragicomedy, there can no doubt about it, has not hitherto had that attention given to it in the histories of English literature that it would seem to deserve according to the present monograph on the subject. Mr. Ristine has succeeded in impressing on the reviewer the fact that tragicomedy has played an important part in the development of the English drama, which may serve for a testimony of his having dealt adequately with his theme.

The book is divided into seven chapters treating respectively of The Origin of Tragicomedy, Early Foreign Developments, The Beginnings of English Tragicomedy (1564—1600), Some Transitional Developments (1600—1610), The Heyday of English Tragicomedy (1610—1642), The Decline of Tragicomedy, (1642—1700), Concluding Aspects of English Tragicomedy.

The main part of the Introduction is concerned with the nature of tragicomedy in the abstract. Here we read: "As

---

<sup>1)</sup> Wie ich erst nachträglich sehe, ist auch der Eadwine-Psalter (E) nach derselben hs. überarbeitet worden, vgl. K. Wildhagen, Studien z. engl. phil. XIII, s. 26.

the peculiar attributes of the type, there have been advanced: the serious nature of the plot, the absence of deaths, the freedom from rule, the noble rank of the characters, the romantic nature of the subject, the happy *dénouement*, and perhaps most frequently, the mixture of tragic and comic parts." This last particular the author takes care from the start to disqualify as not being in accord with the practice of English tragicomedy. The most important and constant feature is, rather, the happy ending: however much all the others may vary, this one never fails. A good summary of the characteristics of English tragicomedy is given in the following passage.

"Perhaps the first impression gained from reading any such group of plays (some typical tragicomedies) is one of startling unreality. The reader is transported to a no man's land, beyond the ken of human experience, where men take on superhuman characteristics, where strange events happen, and imaginary history is made and unmade in the twinkling of an eye. The checkered fortunes of monarchs, generals, and lords and ladies of high degree engross his chief attention; war, usurpation, rebellion — actual or imminent — furnish a subordinate interest; while a comic touch or subplot is the diverting accompaniment of the romantic action. Love of some sort is the motive force; intrigue is rife; the darkest villany is contrasted with the noblest and most exalted virtue. In the course of an action teeming with incident and excitement, and in which the characters are enmeshed in a web of disastrous complications, reverse and surprise succeed each other with lightning rapidity, and the outcome trembles in the balance. But final disaster is ingeniously averted. The necessary *dei ex machina* descend in the nick of time: wrongs are righted, wounds healed, reconciliation sets in, penitent villany is forgiven, and the happy ending made complete."

And the author goes on to say that tragicomedy could have no permanence as a type, because "it presents no transcript from life; it neglects portrayal of character and psychological analysis for plot and theatricality; it substitutes dramatic falsity for dramatic truth; it emphasises novelty, sensation, surprise, startling effect".

One of the most interesting sections of our study of tragi-

comedy is that which shows the development of the form from the dramatic tradition of the pre-Renaissance times. The first writers of this mixed kind of play sought to justify themselves by quoting the ancients, not knowing that they were following an old English tradition. Tragicomedy, as a matter of fact, is directly descended from the religious drama of the Middle Ages. Only the first humanists who wrote tragicomedies were conscious of imitating both the old classics and the recent native writers. "The humanist playwrights revived the classical name of *tragicomoedia*, abandoned the Plautine connotation, and established it as a convenient and appropriate name to denote the prevalent type of religious drama — the play of serious theme and happy ending. It was but a step to extend the name to secular plays as well; and its introduction in the vernacular drama followed as a matter of course."

Into his careful and rather lengthy discussion of Italian, Spanish and French tragicomedy we need not follow Mr. Ristine. The first English authors of secular and vernacular tragicomedies, Bower, Edwards and Gascoigne, were scholars, who "all undoubtedly borrowed the name and the idea of tragical comedy from humanistic precedent". Their notion of the form, however, seems to have been that it was a special variety of comedy. Up to the year 1680 the most important point in the progress of tragicomedy is the introduction of the romantic element into English drama. In 1691 the second impression of Lyly's "Alexander and Campaspe" is published as a "tragical comedie". At the same time the plays of Greene were giving a vogue to works of the mixed kind. Of Greene our author says that "his contribution to tragicomedy is the most important that the form receives before the seventeenth century", although he does not call his plays by that name, but simply "histories". Of Shakespeare's early plays only three, "Two Gentlemen of Verona", "The Merchant of Venice", "Much Ado" are mentioned as coming near enough the type to deserve a discussion.

Between 1600 and 1610 a considerable number of plays were written and acted which, though not representing the perfect type of tragicomedy, yet evidently are proofs of its advent. As the best specimens Mr. Ristine mentions Marston's

"Malcontent" and Chapman's "Gentleman Usher". It was in this period certainly that tragicomedy began to be known and recognized as a distinct dramatic form, which is sufficiently proved by the fact that the "Pastor Fido" of Guarini — the great Italian example of the type — was then imitated in the pastoral plays of "Queen's Arcadia" by Daniel, and Fletcher's "Faithful Shepherdess". At length, with the first work of the Beaumont and Fletcher collaboration, "Philaster", began the heyday of English tragicomedy. When Mr. Ristine comes to treat of the very numerous productions of Fletcher alone, his first question is: Which are the tragicomedies? We are bound to give him great credit for the neat and convincing way in which the problem is solved. Eight plays are counted off as illustrating the type in its greatest purity, namely: "Loyal Subject", "Mad Lover", "Island Princess", "A Wife for a Month", "Humorous Lieutenant", "Queen of Corinth", "Knight of Malta" and "Laws of Candy". Shakespeare's last plays, "Cymbeline", "Winter's Tale", "The Tempest", which may have been influenced by the Beaumont and Fletcher pieces, though they are not pure tragicomedies, testify "to the success the new form was winning by the time Shakespeare and Beaumont were quitting the stage about 1612".

We need not follow our author all along his steady course from Fletcher to Heywood, Middleton, Dekker, Massinger, Shirley and Davenant, not to mention a vast number of minor playwrights of the period between 1612 and 1642. He does not neglect to point out the influence from France on tragicomedy which began to set in with the time of Charles I., nor to show how tragicomedy became stereotyped.

Up to the moment of the closing of the theatres in 1642, tragicomedy continued to be the most popular dramatic form on the English stage; but it began, of necessity, to decline when stage and play-acting were put under an interdict. Still it is a characteristic fact that during this time a great many tragicomedies were published in print, and that not a few political pamphlets were written and passed off under the title of tragicomedies. As soon as the theatres were opened again, some of the old tragicomedies were revived on the stage, and the first plays written in England after the

Restoration were tragicomedies. But from this time on, it is, with the exception of Dryden, not the chiefs among dramatists that write tragicomedies, but the lesser ones only. In his "Essay of Dramatic Poesy" Dryden is still the champion of the much endangered form, and even after he has passed over to the camp of its adversaries, he remains true to it in his practice: no less than five of his plays are tragicomedies. However, the form was doomed to perish in an age of criticism and common sense: "From 1660, says its historian, English tragicomedy, as an independent dramatic kind, was steadily on the wane, and by 1700 it had flickered completely out of existence."

In the eighteenth century, its place began to be occupied by the serious domestic drama or sentimental comedy. This kind of composition, which certainly represents a mixed type and in many cases a combination of tragedy and comedy, must not be thought to be only a variety of the old tragicomedy. The essential differences of the two kinds are very strikingly shown on pp. 194—5 of our volume.

A long alphabetical list of English tragicomedies is given in the appendix; there is also a considerable, I should think complete, bibliography, and an index.

I should be inclined to give the historian of English tragicomedy the highest praise for thoroughly scholarly, painstaking and intelligent work, if the style of his book were a little less lacking. Dr. Ristine is a teacher of English in an American college. Does he tolerate in his students' compositions, I wonder, the barbarisms which he allows himself to perpetrate? I do not know whether it is the practice in reviews of this kind to go into the subject of style; if it is not, it ought to be. I, for one, must protest against such excess of slovenliness as the following sentences are examples of: "Both in tragedy and, more particularly, in sentimental comedy, the eighteenth century *found recourse* for that which tragicomedy had once supplied" (p. 192). "In all of Dryden's so-called heroic tragedies the lovers are allowed to live and *the deaths are visited* upon others, usually the villanous" (p. 162). "These romantic effusions are of the same harrowing type of the author's earlier tragicomedies" (p. 154). "Some attention has been called to the relatively tempered tone of Massinger's

tragicomedies from the Fletcherian type" (p. 134). (The likeliest interpretation to be given to this sentence seems to be this: M.'s tragicomedies are different from the Fletcherian type in being relatively tempered in tone.) These are only a few of the solecisms that disfigure the volume. If I were to quote what is merely awkward and clumsy or careless, there would be no end of it. Disregard of the just demands of style and decent speech is an offence most grievous in a scholar, and scholarship when dissociated from culture ceases to be a desirable distinction of man or maid.

Basel.

Ernst Dick.

---

**Milton's Fame on the Continent.** By J. G. Robertson. [From the Proceedings of the British Academy, Vol. III.] London. Published for the British Academy by Henry Frowde, Oxford University Press, Amen Corner, E. C. Price 1 sh. net. 22 p.

Ein vortrag gehalten zur feier der 300. wiederkehr des geburtstages Miltons am 10. Dez. 1908, durch ausführliche literaturnachweise erweitert. Verf. weist nach, wie M. zunächst nur als politischer schriftsteller auf dem kontinent bekannt war, trotz einer allerdings recht holprigen übersetzung des Paradise Lost ins Deutsche aus dem jahre 1682; wie dann Voltaire auf den dichter aufmerksam machte, schliesslich aber das früher gespendete lob wesentlich einschränkte; wie dann die bedeutung M.'s in Italien, Deutschland und Holland erkannt worden sei; wie aber eine volle und gerechte würdigung ihm erst durch die französischen romantiker des 19. jahrhunderts, Chateaubriand an der spitze, zuteil geworden sei.

Frankfurt a/M.

K. Lincke.

---

**Poems of Nature and Romance. 1794—1807.** By Samuel Taylor Coleridge. Edited by Margaret A. Keeling, Tutor in English, S. Hilda's Hall, Oxford. Oxford, at the Clarendon Press 1910.

Die zahlen 1794—1807 beziehen sich auf die abfassung, nicht auf die erste veröffentlichung der hier zusammen gestellten dichtungen. Der vorliegende band enthält daher auf 119 seiten so ziemlich alles, was von S. T. Coleridges poetischem schafften heute noch lebt und wohl auch künftig bestehen



wird. Die herausgeberin schickt der sammlung eine von feinem verständnis für des dichters eigenart zeugende biographische skizze von 49 seiten voran. Die besonderheit Coleridges als romantischen naturdichters findet eingehende würdigung. Sie wird durch die gegenüberstellung mit Wordsworth treffend dahin gekennzeichnet, dafs — während beide, von romantikern wie Lewis und Mrs. Radcliffe abweichend, das übernatürliche, wunderbare nicht mit der natur in widerstreit bringen, sondern in sie einordnen und aus ihr hervorgehen lassen — dieser zusammenhang des natürlichen mit dem übersinnlichen bei jedem in anderer weise hergestellt wird; von Wordsworth: *“by showing the mystery and depth of the ‘natural’”*, von Coleridge: *“by showing the coherence and reasonableness of the ‘supernatural’”*. Jener also entdeckt das wunderbare in der natur, dieser die natur im wunderbaren, freilich ohne es etwa nach rationalistenart in alltäglichkeit aufzulösen. Vielmehr wird bei Coleridges verfahren — *the Ancient Mariner* und *Christabel*, namentlich im ersten teil, zeigen das besonders klar — der eindruck des wunderbaren, ja grausigen durch die unerbittliche konsequenz, mit der es seine wirklichkeit dokumentiert, noch verstärkt.

Den mit varianten als fußnoten versehenen gedichttexten sind 74 seiten anmerkungen beigegeben, die zu jedem stück eine literargeschichtlich-biographische einleitung, sowie — mit lobenswerter beschränkung auf das notwendige — die üblichen einzelerläuterungen enthalten. Zwei von den letzteren scheinen mir widerspruch zu erfordern.

V. 624/5 von *The Ancient Mariner*:

*A sadder and a wiser man,  
He rose the morrow morn.*

findet p. 194 die erläuterung: *A sadder and a wiser man: for he has been present at the acting of a tragedy, and his soul has been purged by pity and terror.* Diese erklärung ist doch zu konventionell aristotelisch. Was in dem hochzeitsgast nachwirkt, ist wohl weniger das — übrigens nicht einmal eigentlich tragische — geschick des seemannes, als die ihm bisher völlig verborgene seite, von der aus sich hier die natur offenbart. Er ist weiser geworden, denn er hat erkannt, wie der mensch nur ein glied ist in der kette des großen lebendigen naturzusammenhanges, und wie freventlich widernatürlich es

ist, sich über die mitgeschöpfe das recht mutwilliger zerstörung anzumafsen. Die einsicht aber in die bedeutung der "geprägten form, die lebend sich entwickelt", hat ihn zugleich traurig gestimmt. Traurig in dem bewußtsein, wie wenig doch gemeinhin vom menschen die würde der natur in anderen lebewesen geachtet zu werden pflegt, wie oft auch wohl er selbst bisher aus leichtsinn und achtlosigkeit wieder sie gesündigt hat; trauriger vielleicht noch in der erkenntnis, wie im naturganzen gebunden und von ihm abhängig im grunde der mensch ist, dem eitler torenstolz den wahn nährt, zum herrscher über die natur bestimmt zu sein.

In der erörterung zu dem gedicht: *This Lime-Tree Bower my Prison* wird (p. 229) eine meines erachtens durchaus unzulässige parallele zu *The Ancient Mariner* gezogen, wenn es im hinblick auf des einsamen dichters aus anfänglicher melancholie allmählich zu herzlicher mitfreude geläuterte stimmung heisst: *Like his own Ancient Mariner joy comes at first unsought, but is welcomed and cherished when it comes.* Abgesehen davon, dafs das unerwartete erscheinen eines alten seemannes mit dem unvermerkten einzug der freude an und für sich zum vergleich nicht gerade anlockt, läfst sich doch mit bezug auf jenen nicht wohl behaupten, dafs er von dem sehr gegen seinen willen zurückgehaltenen hochzeitsgast willkommen geheifsen und freundlich aufgenommen wird.

Aufser diesen wenigen einzelheiten finde ich am kommentar, wie überhaupt an Keelings Coleridge-ausgabe nichts von belang auszusetzen. Ich halte sie für ein ausgezeichnetes buch, das — frei von schwulst und pedanterie — das verständnis für den dichter zu wecken und zu fördern in hohem mafse geeignet ist.

Hamburg.

Th. Mühe.

**Die Flugschriftenliteratur der Chartistenbewegung und ihr Widerhall in der öffentlichen Meinung** von Dr. Gotthilf Dierlamm. XLVI. Heft der Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie, herausgegeben von H. Breymann und J. Schick. Leipzig, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme) 1909.

Sind die massen die eigentlichen schöpfer und träger der ideale, die der menschheit auf ihrem fortschrittswege voran-

leuchten, und sind große männer, die der welt das heil bringen, nur sprachrohr und werkzeug jener massen, schaum, der die welle krönt? Oder aber sind es helden, wie sie Carlyle sah, die der menge erst den gemeinhin nur am nächstgelegenen haftenden blick zu hohen, fernen zielen öffnen, um sie zu eigenem heile unter ihren führerwillen zu zwingen? Solange es einen streit der meinungen gibt, wird auch wohl diese frage ihrer endgültigen lösung harren. Die geschichte liefert material genug, um sowohl die erste wie die zweite antwort zu rechtfertigen. Die große französische revolution, der deutsche sozialismus scheinen zu den bewegungen zu gehören, in denen der geist der massen zum ausdruck kommt und alle persönlichkeit vernichtet oder absorbiert; die englische Chartistenbewegung dagegen könnte als typisches beispiel dafür angeführt werden, wie unter dem einfluss überlegenen individualwollens das aus blindem selbsterhaltungs- und betätigungstrieb heraus brutal begonnene ohne katastrophe zu kulturförderndem ausgang geführt wurde.

Wenn nun die vorliegende schrift von Dr. Gotthilf Dierlamm den nachweis zu führen versucht, daß der Chartistenbewegung an und für sich durch ihre angebliche schöpferische kulturarbeit (cf. vorbemerkung p. V) ein direktes, positives verdienst um die kulturelle hebung des modernen englischen arbeiter gebührt, so ist das ein verfehltes unternehmen. Die Chartisten erstrebten — sehr berechtigterweise — wirtschaftliche besserung einer unerträglichen lage mit politischen mitteln (Charter). Die agitation für diese zwecke — die literarisch übrigens nichts ein anständiges mittelmaß überragendes hervorgebracht hat — betont im wesentlichen die notlage der arbeiter gegenüber dem reichthum und der härte der besitzenden, sucht die ursachen gelegentlich in der wirtschaftspolitischen entwicklung, hauptsächlich aber in der ungerechten verteilung der politischen rechte und verlangt — unter mehr oder minder verschleieter drohung mit gewaltsamer selbsthilfe — durchführung der "Charter". Auch was Dierlamm über die flugschriftenliteratur der Chartisten vorbringt, hat wenig beweiskraft für den von ihm (p. 76 und öfter) behaupteten "großen kulturwert und positiven charakter des Chartismus". Positive kulturwerte werden vielmehr erst geschaffen, nachdem die eigentliche bewegung verpufft ist;

werden geschaffen nicht dadurch, daß nach dem äußeren mißerfolge des jahres 1848 nun ein bisher verborgener gehaltvoller wesenskern zur geltung kommt, sondern dadurch, daß männer wie Disraeli und das "junge England", daß vor allem Carlyle und die ihm folgten, von ihrem aristokratischen, dem der Chartisten in allen wesentlichen punkten entgegengesetzten standpunkt aus der sozialen frage die lösung suchten und auf ihren besonderen wegen die arbeiterschaft kulturell und wirtschaftlich ein gewaltiges stück vorwärts brachten. Erst nach überwindung des Chartismus wurde ihrem wirken die bahn frei, und es ist durchaus unberechtigt, für das, was sie erreicht haben, dem Chartismus das verdienst zuzuschreiben. Wenn kranke ihr übel nach selbsterdachter, unwirksamer methode vergebens zu heilen suchen, und es hilft ihnen schließlic ein sachkundiger arzt auf seine weise, so gebührt das verdienst an der heilung doch wohl dem arzt und nicht dem kranken.

Wie Dierlamm, trotzdem ihm der tatsächliche hergang wohlbekannt ist, in Carlyle (wie in Kingsley) lediglich den "mächtigen bundesgenossen der Chartisten und bahnbrecher der neuen sozialpolitischen ideen unter den gebildeten" sehen kann (p. 104), erscheint geradezu rätselhaft. Zu der überschätzung der kulturellen bedeutung der Chartisten gesellt sich vielfach eine beinahe leidenschaftliche parteinahme für ihre bestrebungen und auf der anderen seite eine fast noch leidenschaftlichere voreingenommenheit gegen deren gegner. Weit davon entfernt, die konservierenden und die reformierenden kräfte, jene beiden "großen gegensätze der geschichte" (p. 83) als ewig wirklich und daher gleichermaßen notwendig und berechtigt gelten zu lassen, sieht Dierlamm (a. a. o.): "auf der einen seite die zukunftsfrohen, überzeugungsstarken Chartisten und das genie Carlyles, der den pulsschlag seiner zeit fühlt usw., und auf der anderen seite die kreise der gesellschaft, die sich beinahe bewußt (zur vollen bewußtheit sind sie nämlich zu dumm, wie sich später noch herausstellt) gegen das neue verschließen und von den großen treibenden kräften des lebens sich zurückziehen in die enge ihrer vorurteile und selbstischen interessen." ... "um sich dort vom schweisse des wahrlich nicht auf Lonig

gebetteten kleinen mannes zu mästen", ist man unwillkürlich versucht solchen ergüssen ergänzend hinzuzufügen.

Der passus in der vorrede zu "*The People's Charter*", der gegen den demoralisierenden einfluss des ohne verdienst erbten besitzes eifert, der ursprünglich womöglich auf unrechte weise erworben wurde, ist der "herrliche ausdruck des selbstbewusstseins einer neuen, starken und tüchtigen aristokratie der bildung", eine kritik darüber in der *Quarterly Review* wird dagegen als "erbärmliche verdrehung der worte des gegners" gebrandmarkt (p. 83).

Immerhin fehlt es auch nicht an einem — freilich nicht ganz geglückten — versuch zur objektivität, wenn es p. 84/85 heisst: "Böswilligkeit und bewufstes ablehnen aller neuerungen aus der reinsten interessenpolitik und schnöder selbstsucht heraus könnte man höchstens in den urteilen der hochkonservativen finden; aber auch hier kommt das meiste auf rechnung der borniertheit und unbewufster vorurteile."

Schon diese wenigen beispiele zeigen, dafs wir in Dierlamms schrift keine unbefangene würdigung, keine rein literarisch-kulturgeschichtliche betrachtung der Chartistenbewegung, wie es die vorrede verspricht, vor uns haben, sondern eine unter sehr subjektiver beleuchtung gehaltene verherrlichung der in jener bewegung wirksamen, zum teil wohl nur in sie hineingedeuteten tendenzen. Das erhöht oft gewifs die lebendigkeit der darstellung und verleiht ihr kraft und feuer, wenn auch gelegentlich die logik etwas darunter leidet (cf. p. 144: "der überzeugungsstarke optimismus, der an unendlichen fortschritt der menschheit und an ein künftiges zeitalter der vollkommenheit glaubt". Entweder — oder; an beides läfst sich vernünftigerweise nicht wohl glauben); aber es beeinträchtigt den wissenschaftlichen charakter der arbeit und hindert den verfasser nicht selten, aus den von ihm selbst vorgebrachten tatsachen die notwendigen folgerungen zu ziehen. Besonders auffallend zeigt sich dieser mifsstand in den erörterungen über die beziehungen Carlyles zum Chartismus, die gewaltsam darauf zugeschnitten erscheinen, die schon vorhin gerügte behauptung von der bahnbrecherrolle Carlyles plausibel zu machen. In einer zukunftsregierung sieht Carlyle — wie Dierlamm p. 93 aus "*Past and Present*"

zitiert — monarchie und demokratie vereint; jene erscheint ihm dabei "unentbehrlich", diese "unvermeidlich", also doch gewifs nicht erwünscht. Trotzdem heifst es p. 92, Carlyle übe "schonungslose kritik an den grundsätzen der demokratie und den träumen von gleichheit, weil sie sich im konservativen England nie ganz verwirklichen lassen". Demnach war Carlyle im herzen durchaus demokratischer Chartist und nur aus taktischen gründen aristokrat, ist also — wenn auch nur als heimlicher — bahnbrecher verwendbar.

Auf p. 93 "kann kein zweifel sein, dafs die Chartisten für Carlyles ideal, den helden, kein verständnis hatten", während Carlyle "das verlangen nach führung, nach richtiger regierung" für eine der hauptforderungen der Chartisten hielt. Auf p. 90 dagegen ist es "nur dem genialen manne (Carlyle) verliehen, den kern solch komplizierter bewegungen zu verstehen, wie es der Chartismus eine war."

Zeigt sich der arbeit Dierlamms so einmal die tendenz verhängnisvoll, so kann man auch nicht sagen, dafs sie durch reichhaltiges und wertvolles material über ihren gegenstand für den mangel an objektivität entschädigt. Sie gibt zu einer fülle oft temperamentvoll formulierter behauptungen nur spärliche belege. Auf 105 seiten enthält sie in zehn kapiteln mit vielen sonderabschnitten nicht weniger, aber auch nicht viel mehr, als 32 überschriften. Die eigentliche flugschriftenliteratur bildet nur einen winzigen teil; sie wird im dritten abschnitt des dritten kapitels: "Literarische ausdrucks mittel der bewegung" auf vier seiten erledigt. Das hauptthema bildet die bewegung selbst nach ihren tendenzen und ihrem gedankengehalt, wie er u. a. auch in flugschriften zum ausdruck kam.

Hamburg.

Th. Mühe.

---

**Das Land der Sehnsucht.** (*The Land of Heart's Desire.*) Ein dramatisches Märchen in einem Aufzug von **W. B. Yeats**. Aus dem Irischen (!) übertragen von **Frieda Weekley** und **Ernst Leopold Stahl**. (Englisches Theater in deutscher Übertragung herausgegeben von Dr. Ernst Leopold Stahl. Heft 1.)

Schrobsdorffsche Buchhandlung (Walter Peters), Düsseldorf  
1911.

Eine nicht sehr schwierige arbeit ist passabel erledigt.  
Passabel, mehr nicht. Manchmal erheben vers und sprache ge-  
linden protest. Klingt es sehr jambisch, wenn man dichtet:

Dort wird niemand alt und ernst und fromm,  
Dort wird niemand alt und schlau und weise,  
Dort wird niemand alt und bö's' und bitter.

oder:

Weifser vogel, weifser vogel, komm! —?

Zählt man fünf fülse in versen wie den folgenden:

Versteckst du das kruzifix für sie.

oder:

Ich fleh dich an, Maire Bruin, komm her zu mir!

Ich glaube, nein, greife aber doch zu einem philologischen rezept  
und betone "schwebend". Umsonst, da ist nichts zu renken.

Dann die sprache. Sagt man: "leichter *wie*". Sagt man:  
"Du bist der narr *von* jeder hübschen frätze"? Sagt man:  
"Er *kannte* kaum ein pferd von einem oxsen"? Ich wage  
zu zweifeln. Überhaupt hätte man bei einem übersetzer-  
paar doppelt scharfes zusehen erwartet. Dann wäre "I must  
pinch and pare" auch mit alliteration wiedergegeben worden  
(*'schinden und schuften'* lag doch so nahe), und dann hätte  
auch der binnenreim in der zeile: "Then I would *take* and  
*break* it in my hands" ein deutsches äquivalent gefunden. Ich  
spreche von diesen dingen nicht, um zu nörgeln, sondern im  
interesse des dichters, bei dem solche kleinen zierate den kohl  
erst fett machen müssen.

Die übersetzer haben vielleicht auf das feilen der einzel-  
heiten, als für bühnenzwecke irrelevant, verzichtet. Bühnen-  
zwecke? Wie optimistisch das klingt. Ich fürchte, diese  
dünnflüssige feenpoesei von anno 94 dürfte heute nicht nur den  
imaginären deutschen zuschauer, sondern sogar den deutschen  
leser recht fade und abgestanden anmuten. Das motto aus  
Blake: 'O Rose, thou art sick', das Yeats dem stücke voran-  
stellte, hat nur zu sehr recht behalten.

Der übersetzung ist ein anderthalbseitiges "geleitwort"  
über das moderne irische drama beigefügt, von dem man  
besser schweigt.

Frankfurt a/M.

Gustav Noll.

## Zur texterklärung des Beowulf.

1. v. 767 ff. *Denum eallum wearð . . . ealuscerwen.*

Wenn man die reihe der erklärungsversuche überschaut — in Krapps anm. zu *meduscerwen* Andr. 1526 sind sie bequem zusammengestellt<sup>1)</sup> —, so muß man sich billig verwundern, daß Bugge mit seiner trefflichen deutung (Tidskrift for Philologi og Pædagogik VIII 293 ff.) nicht durchgedrungen ist. Man hat zwar seine erklärang der form *-scerwen* als abstrakte substantivbildung (wie *-wenden*, *-ræden*) zu *\*scerwan*, v. (aus dem ein mal belegten *bescerwan*, Ps. L (C.) 98 zu erschließen), germ. *\*skarwjan* (Cosijn, Beitr. XXI 19, Kluge, Etym. Wbch. s. v. 'bescheren') allgemein angenommen, ist aber von seiner übersetzung "alle Danerne fik sin ration af öl", i. e. "alle Danerne fik en besk skål at tømme" willkürlich abgewichen, ja hat sie in das gegenteil verkehrt. Wäre von 'bierberaubung' die rede, so müßte man *ealu-bescerwen* erwarten. Die handschriftliche lesart kann im Buggeschen sinne nur bedeuten: 'da wurde den Dänen eingeschent'. Daß es ein böser drank war, wird bei ähnlichen veranlassungen öfter ausgesprochen: Andr. 1533 *biter beorþegu*, Ludwigs. 53 *her skancta cehanton sinan fianton* | *bitteres lides* (cf. Angl. XXVII 422), Nibel. 1918. 4 *hie skenket Hagne das aller wirseste transc* (= 'den tod bereiten'), vgl. Räts. 24. 13 *mandrinc .. geceapþ . . . feore sine*, kann aber wie in der prägnanten wendung der Beowulfstelle als selbstverständlich angesehen werden<sup>2)</sup>, also 'einem einschenken' = "böses und verderbliches bereiten", "übel mitspielen" (Bugge, a. a. o., nach Grimm, D. Wbch. III 268). (So, bei nebeneinanderstellung eigentlicher und bildlicher bedeutung, Jul. 486 *ic him byrlade* | *wroht of wege, þæt hi in winsele* | *þurh sweorddrepe sawle forletan*.)

Der durch den sündenfall in die welt gekommene tod wird gleichfalls als ein drank<sup>3)</sup> dargestellt: Gu. 840 *þone bitran drync*, | *þone Ewe fyrr Adame geaf*, | *byrlade bryd geong*, und noch ausführlicher Gu. 953 ff. (*scencte* | *bittor bædeweg* 957, *þone bleatan drync* 963). (Ewas weniger bestimmt heißt es Phoen. 404 *þær him bitter wearð* | *yrmbu æfter æte and hyra eaferrum swa*, | *sarlic symbol*.)<sup>4)</sup>

Ob man in diesem bilde durchweg den niederschlag einer volksmäßigen, sprichwörtlichen auffassung erblicken darf, wie Grimm, Andr. & El., s. XXXVI

<sup>1)</sup> Der vollständigkeit halber könnten die (freilich gegenstandslosen) erörterungen v. Grienbergers (Beitr. XXXVI 84 f.) und Sedgfields (anm. in seiner ausg.) über *ealuscerpen* hinzugefügt werden. Übrigens muß ich mit Trautmann, Bonner Beitr. II 169 f. bekennen, daß mir Cosijns erklärang im einzelnen nicht klar geworden ist.

<sup>2)</sup> Wie ja in der umgangssprache 'jemandem etwas einbrocken', u. dergl.

<sup>3)</sup> Cf. C. Abbtmeyer, OE. Poetical Motives derived from the Doctrine of Sin, s. 36; E. Budde, Die Bedeutung der Trinksitten in der Kultur der Angelsachsen, s. 92 f. Nebenbei, Buddes Verfechtung der Heinzelschen Erklärung von *hiorodryncum swealt* Beow. 2358 überzeugt nicht.

<sup>4)</sup> Ferner unbildlich: Gen. B 717 *he æt þam wife onfeng* | *helle and hinnsið*, *þeah hit nære haten swa*, | *ac hit ofetes noman agan sceolde*.



für Andr. 1526 ff., Beow. 769 annahm? Man könnte dafür auch das nachdrückliche hervorheben der handlung (des einschenkens, spendens) anführen. Andererseits liegt für den 'todestrank' in geistlichen gedichten doch kirchlicher ursprung sehr nahe. Vgl. z. b. Surtees Hymns, s. 31 (Ymnus ad Matutinas 12): *diabolus . . . per pomum ligni vetiti | mortis propinans poculum*; ib., s. 112: *per atra mortis pocula* (gloss.: *drencfatu*) | *resolvit nostra crimina*. Mone, Lat. Hymn. I 406. 8 *horridus hic calix irae, quem potavimus, | haec est mors, quam corpori debemus*; I 119, 56 *gustare mortis poculum* (von Christus), vgl. Mones anm. I 114, zu v. 5—7; I 149. 35 *tu magnus respice parvulos, | archiater, nos morbidulos, | et contra mortis poterium | vitae propinans antidotum*. Gleichfalls mit gegenüberstellung des lebens- und todestrankes: Gregor., Hom. in Evang., l. II, hom. 25, § 6: *de qua manu vobis illatus est potus mortis* [beim Stündenfall], *de ipsa suscipite poculum vitae*.<sup>1)</sup> — Als biblische quelle dürfte in erster linie Mat. XXVI 39, 42 (Marc. XIV 36, Luc. XXII 42) in betracht kommen: *si non potest hic calix transire, nisi bibam illum, etc.*<sup>2)</sup> Vgl. übrigens auch Apoc. XIV 10, XVIII 6; Ps. LXXIV 9.

Ob die möglichkeit solcher herleitung auch für stellen wie Beow. 767 ff., Andr. 1526 ff. zu erwägen ist? Angesichts so gründlicher Germanisierungen wie sie in Exod. 563 *gesittað sigerice be sæm tweonum, | beorselas beorna*, Jul. 685 (*ne þorftan . . . [in der hölle] feohgestealda | witedra wenan, þæt hy in winsele | ofer beorselle beagas þegon, | æpplede gold*)<sup>3)</sup> vorliegen, kann selbst diese frage nicht unbedingt verneint werden.

2. v. 1129. *eard gemunde, | þeah þe he meakte on mere drifan | hringedstefnan.*

Obwohl sich Grundtvigs einschiebung von *ne* in v. 1190 vollständig eingebürgert hat, kann ich doch einen zweifel an der berechtigung dieser emendation nicht unterdrücken. Mir scheint die obige stelle der kurz darauf folgenden: *he to gyrnwæce | swiðor þohte þonne to sælade, | gif he torngemot þurhteon mihte* 1138 entschieden parallel zu sein, wobei erwähnt sei, daß ich *eard gemunde* übersetze: 'er richtete seine gedanken auf die heimat' (cf. *helle gemundon* 179). Demnach möchte ich *þeah*, wie *gif* 1140, im sinne von 'ob (etwa)' fassen. Mehrere beispiele einer besonderen bedeutung 'if', 'even if' finden sich in B.-T., s. v. *þeah* II, 2 verzeichnet, einige auch in F. J. Mather's 'The Conditional Sentence in Ags.', s. 52

<sup>1)</sup> Beda, Hist. Eccl. IV c. 29 *qui dum sese alterutrum caelestis vitae poculis debriarent* (ae. Übers., ed. Miller, 370. 29 ff.); Vita Guthlaci, c. 29 *cum sese alterutrum divinarum scripturarum haustibus inebriarent* (ae. Übers., ed. Gonser, 14. 8 f.). Cf. Angl. XXVII 422. Über diesen gebrauch von *inebriare* 'begeistern', s. Mones anm. I 112.

<sup>2)</sup> So z. b. Iuvenecus, Evang. IV 503 *hunc quoniam calicem non est transire potestas*.

<sup>3)</sup> Anlehnung an Mat. XXVI 29 . . . *usque in diem illum cum illud bibam vobiscum novum in regno Patris mei?*

(“*beah* in a conditional rather than a concessive force”).<sup>1)</sup> Am sorgsamsten aber handelt über ‘Idiomatic uses of the *ðeah*-clause’ Josephine M. Burnham in ‘Concessive Constructions in OE. Prose’ (Yale Studies in English, no. XXXIX, 1911), s. 33 f. Von den daselbst besprochenen fällen steht unserer Beowulfstelle am nächsten die verwendung von *beah* als interrogativpartikel nach *nytan*<sup>2)</sup>, *uncuð*, und zumal nach *weald* (dem freilich schwer beizukommen ist); vgl. z. b. Gospel of Nicodemus, ed. Hulme, Publ. M. L. Ass. XIII 488. 26: *ac uton us weras geceosan and þa muntas condofaran, weald beah we hyne gemetan magon.*

The University of Minnesota.

Fr. Klaeber.

### Thou wert.

In the *Beiblatt to Anglia*, August, 1911, pp. 255—6, Professor Jespersen discusses the uses of *wast* and *wert*. After Mr. Lincke’s reply the subject might be regarded as closed, but I should be glad if you would allow me to take the occasion to supplement Professor Jespersen’s remarks on one important point and at the same time to correct an oversight in my book, *Ablaut in the Strong Verbs from Caxton to the End of the Elizabethan Period*.

The modern distinction in use was not due to the influence of Tindale and the Authorised Version, as the N. E. D. says, but to the Authorised Version alone. In the Authorised Version *wast* occurs 60 times and always in the indicative, *wert* 6 times and always in the subjunctive. The Authorised Version is the first book in which this distinction is clearly made, and observed in every case. Other writers of the period use *wert* in the subjunctive and the indicative, and even *wast* is sometimes used in the subjunctive. (See my book, p. 140.)

Some idea of the difference between the usage of the Authorised Version and that of earlier writers may be gathered from a comparison of the different translations of the Bible. I quote from Bagster’s *Hexapla*, in which versions of the New Testament are printed in parallel columns. T. = Tindale, ed. 1534, C. = Cranmer 1539, G. = Geneva 1557, R. = Rheims 1582. In these versions the indicative is always represented by *wast* or *waste*. (In other writers of the period *wert* was also possible in the indicative.) But in Romans xi. 17, T. has *arte*, C., G. *though . . thou . . wast*, R. *if . . thou wast*, A. V. *if . . thou . . wert*. In the same chapter, verse 24, all the earlier versions have *if thou wast* twice, A. V. *if thou wert*. In Rev. iii. 15, T., C., R. have (with slight differences of spelling in the context) *I would thou were*, G. *werest*, A. V. *wert*. The procedure of the Authorised Version affords another example of how regular and carefully thought out its language was, (see pp. 197—8 of my book), and of how remarkably it anticipated, if it did not create, modern usage.

East Grinstead, England.

H. T. Price.

<sup>1)</sup> Einen beleg für altu. *þótt* führt Heinzel, Anz. f. d. A. XV 194 an. Hel. 1964 *thoh* = ‘wenn auch nur’.

<sup>2)</sup> So auch Gen. B 531.

## II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. April bis 30 Juni 1911.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

## g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

- Roosevelt** (Theodore), *The Strenuous Life. Essays and Addresses.* Auswahl hrsg. v. Ob.-Lehr. Paul Ziertmann. 128 s. Heidelberg, Winter. M. 1,60.
- Scott** (Walt.), *Kenilworth.* In gekürzter Fassung f. den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. Frz. Eigl. 144 s. Leipzig, G. Freytag. geb. M. 1,40.
- **Marmion.** Für den Schulgebr. hrsg. v. Konrektor Dr. R. Ackermann. Mit Karten u. Abbildgn. 237 s. Leipzig, Freytag. M. 2.
- Shakespeare**, *The Merchant of Venice.* Ed. by Prof. Dr. Frederic W. Moormann and Dr. G. H. Sander. Text IV, 90 s. Notes II, 56 s. Leipzig, Teubner. M. 1,10.  
(Teubner's School Texts. 5.)
- **King Lear.** Adapted for the use of schools and with a full English commentary supplemented by German equivalents by Dr. Wm. Neumann. XIII, 98 u. 61 s. Leipzig, Rossberg. M. 1,50.  
(Neusprachl. Reformbibliothek. 29. Bd.)
- **A Midsummer-Night's Dream.** A Comedy. Adapted for the use of schools and with a full English commentary supplemented by German equivalents by Dr. F. Gutheim. XXIV, 62 u. 59 s. Leipzig, Rossberg. M. 1,50.  
(Neusprachliche Reformbibliothek. 31. Bd.)
- **The Tragedy of Hamlet, Prince of Denmark.** Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. Leop. Brandl. 186 s. Leipzig, G. Freytag. geb. M. 1,70.
- Stevenson** (Rob. Louis), *Selected Prose Passages and Poetry.* With preface, introduction, appreciation, annotations and vocabulary. Ed. by Prof. F. Stoy. XX, 145 u. 72 s. Dresden, Kühnemann. M. 2.
- **A Romance of the Clans.** Being a selection of Kidnapped and Catriona. Hrsg. v. Dr. O. Kötze. VIII, 236 s. Berlin, Weidmann. M. 2.
- Thackeray**, *Becky Sharp's First Entrance into Life.* (Vanity Fair, Ch. I—VI.) With Notes and Glossary by Dr. K. Lincke. XII, 90 u. 39 s. Frankfurt, Diesterweg. M. 1,60.
- bb) **Blaschke** (P.), *Des Kaufmanns Englisch. Korrespondenz, Grammatik, Konversation.* VIII, 376 s. Berlin, Wichert. M. 3,50.
- Deutschbein**, *Lehrgang der englischen Sprache. Ergänzungshefte, enth. Einzelsätze u. zusammenhäng. Übungsstücke,* hrsg. v. Verf. 2 Hefte. 2. Aufl. 23 u. 28 s. Cöthen, Schulze Verl. M. 0,30.
- Dubislav** (Dir. Prof. Dr. G.), **Boek** (Prof. P.), **Gruber** (Dir. Dr. H.), *Method. Lehrgang der englischen Sprache f. Mittelschulen.* Nach den Bestimmgn. v. 3. II. '10 bearb. 3 Tle. Berlin, Weidmann. M. 5,40.
1. *Elementarbuch f. Mädchen-Mittelschulen f. d. 3. Kl.* XI, 151 s. Geb. M. 1,80.
  2. *Engl. Übungsbuch f. Mädchen-Mittelschulen f. d. 2. u. 1. Kl.* IX, 164 s. M. 2.
  3. *Schulgrammatik f. d. 2. u. 1. Kl.* III, 152 s. M. 1,60.
- Eickhoff** (Rekt. C. T.), *Englisches Elementarbuch f. Mittelschulen, nach den Bestimmgn. v. 3. II. '10.* XIV, 232 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 2.
- Ellmer** (Prof. W.), **Hinstorff** (C. A.), **Sander** (Oberl. Dr.), **Cliffe** (Arth.), *Lehrbuch der englischen Sprache.* 3. Tl. Übungsbuch II. (2. u. 1. Kl.) VII, 268 s. m. Abbildgn. u. Taf. Frankfurt a/M., Diesterweg. geb. M. 2,60.
- Gesenius** u. **Regel** (Prof. Dr. E.), *Englische Sprachlehre. C. f. Mädchenschulen in 3 Tln.* III. T. 3. u. 4. Unterrichtsjahr. VII, 244 s. Halle, Gesenius. Geb. M. 2,60.
- *Dasselbe.* Ausg. D. f. lateinlose Schulen. II. Schlufs-T. VII, 263 s. Ebd. geb. 2,80.
- Gschwind** (Frank Henry, M. A.), *Englische Sprachlehre f. Handelsschulen.* VII, 139 s. St. Gallen, Fehr. M. 1,80.

- Neufeld's** Unterrichtsbriefe. Englische Handelskorrespondenz. Auswahl kaufm. Musterbriefe m. deutscher Übersetzg. v. Barrow. 231 s. Berlin, Neufeld & Henius. M. 2,50, geb. 3,50.
- Nicalse** (L.), The Rational Method. English. 1st Book. 2 Tle. IX, 143 u. 74 s. Berlin, W. 8. Friedrichstr. 171 II. Narvos Verl. M. 3,50.
- Ripper** (Sprachl. Arth.), Würfelgrammatik. 1. Ser. Befestigg. in der (engl.) Wortstellg. 36 s. u. 1 Fig. 7 × 12 cm. Brünn, Selbstverl. M. 1.
- Thiergen** (Studiendir. Dr. O.) u. **Koch** (Sem.-Oberlehrerin E.), Lehrbuch der englischen Sprache. Nach den preuß. Bestimmungen f. d. höhere Mädchenschulwesen v. 18. VIII. '08 bearb. I. T. m. grammat. Anhang in Tasche. IV, 128, 6 u. 44 s. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. geb. M. 2.
- cc) **Krügler** (Dr. Gust.), Die wichtigsten sinnverwandten Wörter des Englischen. 78 s. Dresden, Koch. M. 1.

## 4. Geschichte.

- Hoening** (Fritz), Oliver Cromwell, der Reitergeneral, Feldherr u. Staatsmann. 1599—1658. Ein Beitrag zur Kriegsgesch. des 17. Jhdts. 2. unveränd. Aufl. 4 Tle. in 3 Bdn. IX, 306, VIII, 476 u. XI, 391 s. Leipzig, Teutonia Verl. M. 30, geb. M. 36 u. 40.
- Mun** (Thom.), Englands Schatz durch den Außenhandel. Nach der Orig.-Ausg. (1664) ins Deutsche übertr. v. Dr. Rud. Biach. 211 s. Wien, Tempsky. Leipzig, G. Freytag. M. 5.
- Steffen** (Gust. F.), Die Demokratie in England. Einige Beobachtgn. im neuen Jahrhundert u. im Renaissance-Epilog. VIII, 228 s. Jena, Diederichs. M. 3, geb. 4.
- Bräuer** (M.), Prinz Albert v. England u. die deutsche Einheitsfrage in den Jahren 1845—51. Diss. Leipzig '10. 125 s.
- Schulze-Gaesvornitz** (Prof. Dr. Gerh. v.), England u. Deutschland. 3. u. 4. Aufl. 48 s. Berlin-Schöneberg, Buchverl. der Hilfe. M. 0,50.
- Reventlow** (Graf E.), Großbritannien, Deutschland u. die Londoner Deklaration. Marinepolit. Stimmungsbilder u. Untersuchgn. IV, 64 s. Berlin, Mittler & Sohn. M. 1,25.

## 5. Landeskunde von England und Amerika.

- a) **Gaebler** (Ed.), Wandkarte der Britischen Inseln. 1 : 1,800,000. 4. Aufl. 4 Bl. je 78 × 58 cm. Leipzig, Lang. M. 13, auf Leinw. m. Stäben. M. 18.
- Baedeker** (K.), London and its Environs. 1st rev. ed. XXXVIII, 453 u. 44 s. Mit Karten u. Plänen. Leipzig, Baedeker. Geb. M. 6.
- Spies** (H.), England im Spiegel des Auslandes. 19 s. Berlin, Reimer. M. 0,70.
- b) **New York** u. Umgebung. Prakt. Reiseführer. 5. neubearb. Aufl. 226 s. Berlin, Goldschmidt. M. 4.
- Goldberger** (Ludw. Max), Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Beobachtungen üb. das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten v. Amerika. 8. Aufl. 299 s. Berlin, Fontane. M. 5, geb. 6,50.

## 6. Folklore.

- Hellwig** (K.), Zur Psychologie des Aberglaubens. Diss. Kiel '11. 35 s.
- Knortz** (Karl), Reptilien u. Amphibien in Sage, Sitte u. Literatur. II, 90 s. Annaberg, Graeser's Verl. M. 1,80.
- Wagenfeld** (K.), Volksmund. Plattdeutsche Sprichwörter u. Redensarten des Münsterlandes in ihrer Anwendung. 140 s. Essen, Fredebeul & Koenen. M. 1,20, geb. 1,60.
- Pohlmann** (Past. Alfr.), Altmärkische Hausinschriften. 25 s. Stendal, Schulze. M. 0,60.

## 7. Vermischtes.

- Birch-Hirschfeld** (Adf.), Zum Gedächtnis an Richard Wülker s. 491—500 der Berichte der Verhandlg. der königl. sächs. Ges. der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse. 62. Bd. 1910. Leipzig, Teubner. M. 0,50.

- Böhrer (K. W.) u. Saager (Ad.)**, Die Organisierung der geistigen Arbeit dch. die „Brücke“. VIII, 177 s. Ansbach, Seybold. M. 3,50.  
**Macrosty (Lect. Henry W., B. A.)**, Das Trustwesen in der brit. Industrie. Deutsch v. Felicitas Leo. XII, 308 s. Berlin, Heymann. M. 9, geb. 12.  
**Jahresbericht** üb. die Erscheinungen auf dem Gebiete der german. Philologie, hrsg. v. der Ges. f. deutsche Philol. in Berlin. 31. Jhrg. 1909. VIII, 188 u. 203 s. Leipzig, Reiland. M. 10.  
**Jahresverzeichnis** der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XXV. 15. VIII. '09—14. VIII. '10. V, 878 s. Berlin, Behrend & Co. M. 15.  
 — der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. 1910. III, 63 s. Berlin, Behrend & Co. M. 1,20.

### In England erschienen in den Monaten April bis Juni 1911.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

#### 1. Sprache.

- Welby (V.)**, Signified and Language. The Articulate Form of our Expressive and Interpretative Resources. pp. 116. Macmillan. net 3/6.  
**Blackburn (E. M.)**, A Study of Words. pp. 232. Longmans. 3/6.  
**Burch (George J.)**, The Pronunciation of English by Foreigners. pp. 122. Simpkin. net 3/.  
**Skeat (Walter W.)**, English Dialects from the Eighth Century to the Present Day. Roy. 8vo, pp. 150. Camb. Univ. Press. net 1/.  
**Hitching (F. K. and S.)**, References to English Surnames in 1602, with Appendix 1601. 4to, pp. 96. Simpkin. net 10/3.  
**Wyld (H. C.) and Hirst (T. O.)**, The Place-names of Lancashire: Their Origin and History. Constable. net 21/.  
**Fraser (G. M.)**, Aberdeen Street Names, Their History, Meaning, and Personal Associations. 12mo, pp. 164. W. Smith & Son. net 3/6.  
**Concise Oxford Dictionary of Current English (The)**. Adapted by H. W. and F. G. Fowler from the Oxford Dictionary. pp. xii—1,041. Clarendon Press. net 3/6; net 5/; net 6/6.  
**Unwin's Technological Dictionary**. Edited by A. Tolhausen. Revised by L. Tolhausen. Part 1. French-German-English, net 12 s.; Part 2. English-German-French, net 12 s.; Part 3. German-English-French, net 11 s. Unwin.  
**Deinhardt-Schlomann: Technical Dictionaries**. Vol. 11. Metallurgy of Iron. Compiled by M. Venator and C. Ross. 12mo. Constable. leather, net 14/.  
**Wessely (J. E.)**, English-German and German-English Dictionary. Revised ed. 16mo, pp. 596. Unwin. net 2/.  
 — English-French and French-English Dictionary. Revised ed. 16mo, pp. 512. Unwin. net 2/.  
**Kaluza (Max)**, A Short History of English Versification from the Earliest Times to the Present Day. pp. 412. G. Allen. net 5/.

#### 2. Literatur.

##### a) Allgemeines.

- aa) Chambers' Biographical Dictionary**. Edited by David Patrick and Francis Hinds George. Reprint. pp. 1006. Chambers. net 10/6; half leather, net 15/.  
**Biographia Epistolaris**. Being the Biographical Supplement of Coleridge's Biographia Literaria, with additional Letters, &c. Edited by A. Turnbull. 2 vols. pp. 324, 360. Bell. each 3/6.  
**Brewer (E. Cobham)**, The Readers' Handbook of Famous Names in Fiction, Allusions, etc., etc. New Ed. Revised. pp. 1,252. Chatto. net 3/6.

- Polidori** (Dr. John William), *Diary 1816, relating to Byron, Shelley, &c. Edited and Elucidated by William Michael Rossetti.* pp. 234. E. Mathews. net 4/6.
- Canning** (Hon. Albert S. G.), *Dickens and Thackeray, Studied in Three Novels.* pp. 313. T. F. Unwin. net 10/.
- Warren** (T. Herbert), *Oxford and Poetry in 1911: an Inaugural Lecture delivered in the Sheldonian Theatre, June 2, 1911.* Clarendon Press. net 1/.
- bb) **Mackenzie** (A. S.), *The Evolution of Literature.* Harrap. 7/6.
- Colles** (W. M.) and **Cresswell** (H.), *Success in Literature.* 12mo. pp. 360. Methuen. net 5/.
- Gayley** (C. N.), *The Classic Myths in English Literature and in Art. Bases originally on Bullfinch's "Age of Fable". (1855.) New Ed. Revised and Enlarged.* pp. xli—597. Ginn & Co. net 7/6.
- Nield** (Jonathan), *A Guide to the Best Historical Novels and Tales.* pp. xviii—518. E. Mathews. net 8/.
- Williams** (Harold), *Two Centuries of the English Novel.* pp. ix—430. Smith, Elder. net 7/6.
- Russell** (Sir Edward), *The Theatre, and Things said about It. A Paper read before the Literary and Philosophical Society of Southport on 2nd March, 1911.* Young. 6d.
- Rogers** (James Edward), *The American Newspaper.* 12mo, pp. 228. Camb. Univ. Press. net 4/.
- cc) **Selections from English Literature. Vol. 2. (1709—1900.)** Edited by H. N. Asman. pp. 224. Methuen. 2/.
- Songs of Old England, The.** Selected by W. James Wintle. Illustrated. 12mo, pp. vi—288. Ouseley. net 5/.
- Douglas** (Sir George), *Scottish Poetry. Drummond of Hawthornden to Fergusson.* pp. 204. MacLehose. net 5/.
- b) *Literatur der älteren Zeit.*
- Clarke** (M. G.), *Sidelights on Teutonic History During the Migration Period. Being Studies from Beowulf and Other Old English Poems.* pp. 298. Camb. Univ. Press. net 3/.
- Griffith** (Reginald H.), *Sir Perceval of Galles: A Study of the Sources of the Legend.* pp. 138. Camb. Univ. Press. net 5/.
- Three Middle English Romances: King Horn, Havelok, Beves of Hampton.** Retold by Laura A. Hibbard. 16mo, pp. 162. Nutt. net 2/.
- Propositum Johannis Russell.** Printed by William Caxton, c. A. D. 1476. Introduction by H. Guppy. Reproduced in Facsimile from Copies in the John Rylands Library, Manchester. 12mo. Quaritch. net 3/6.
- A Little Booke for the Pestilence (1485?)** With an Introduction. pp. 28. Quaritch. net 5/.
- c) *Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.*
- Montgomery** (Alex.), *Poems and other Pieces, from Laing MS. No. 447. Supplementary vol. edited by G. Stevenson.* pp. lxx—392. The Scottish Text Society.
- North's Translation of Plutarch's Life of Alexander.** Edit. for Schools by H. M. Parr. pp. xx—98. Macmillan. 1/.
- Shakespeare** (William), *The Works of. With a Memoir, Glossary, etc. Prepared from the texts of the first folio, and the quartos compared with recent commentators. Frontispiece.* pp. xvi—1136. Warne. 2/.
- *King John.* Edited by F. J. Furnivall. Old Spelling Edition. Chatto. net 2/6.
- *Hamlet.* Ed. by A. W. Verity. 12mo, pp. 320. Camb. Univ. Press. 1/6.
- *Much Ado about Nothing.* (The University Tutorial Series.) Edited by S. E. Goggin. pp. xliii—140. W. B. Clive. 2/.

- Shakespeare.** Masfield (John), William Shakespeare. 12mo, pp. 256. Williams & N. net 1/.
- Jaggard (W.), Shakespeare Bibliography. pp. xxi—729. The Shakespeare Press. net £ 3 3/.
- Bouchier (Arthur), Some Reflections on the Drama — and Shakespeare. pp. 54. B. H. Blackwell. net 1/.
- Buckley (Reginald R.), The Shakespeare Revival and the Stratford-upon-Avon Movement. With Chapters on Folk-Art by Mary Neal. A Foreword by F. R. Benson, and an Introduction by Arthur Hutchinson. Illustrated. pp. xx—233. G. Allen. net 3/6.
- Whall (W. B.), Shakespeare's Sea Terms Explained. New Edition. pp. 112. J. Brown. net 1/.
- Stories from Shakespeare, retold by Thomas Carter. pp. 292. Harrap. 1/6.
- O'Neill (George), The Clouds around Shakespeare: a Lecture. pp. 38. E. Ponsonby. net 6 d.
- Law (Ernest), Some Supposed Shakespeare Forgeries. An Examination into the Authenticity of Certain Documents affecting the Dates of Composition of Several of the Plays. With Facsimiles of Documents. pp. 80. G. Bell. net 3/6.
- W. Shakespeare and His Latest Traducer. A Letter to Sir Edwin Durning-Lawrence, Bt., in answer to statements in his Book, entitled "Bacon is Shakespeare". From W. H. Butler. J. A. Thompson.
- Sheppard (Thomas), Bacon Is Alive. Being a reply to Sir Edwin Durning Lawrence's "Bacon is Shakespeare". Presidential Address to the Hull Shakespeare Society, December, 1910. A. Brown. net 1/.
- A Booke** in English Metre, of the Great Marchaunt Man called "Dives Pragmaticus", 1563. Introduction by Percy E. Newbery, and Remarks on the Vocabulary and Dialect, with a Glossary by H. C. Wyld. 12mo, pp. xxxviii. Quaritch. net 5/.
- Settle.** Brown (F. C.), Elkanah Settle: His Life and Works. pp. 180. Camb. Univ. Press. net 5/.
- Pope.** Essential Poetry of Pope (The) Compiled and Edited by William Walker. 18mo, pp. xxv—116. Routledge. net 1/.
- Burns** (Robert), Poems Published in 1786. Facsimile Reprint. 12mo, pp. 240. Clarendon Press. net 2/6.
- Dougall (Charles S.), The Burns Country. Re-issue. pp. 350. Black. net 3/6.
- d) Literatur des 19. Jahrhunderts.
- More** (Hannah), Percy. A Tragedy in 5 Acts. With Preface and Notes. 12mo, pp. 79. Arrowsmith. net 2/.
- Scott** (Sir Walter), The Fortunes of Nigel. Edited with Introduction, Notes and Glossary by S. N. Makower. (H. Frowde.) Clarendon Press. 2/.
- Kenilworth. Edited by A. D. Innes. Illustrated. H. Frowde. 2/.
- Guy Mannering. Edited by A. D. Innes. H. Frowde. 2/.
- Crockett (W. S.), The Scott Country. Re-issue. pp. 526. Black. net 3/6.
- Wordsworth.** Robertson (Eric), Wordsworthshire: An Introduction to a Poet's Country. Illustrated. pp. 364. Chatto. net 7/6.
- Burham.** Harper (Charles G.), The Ingoldsby Country. Re-issue. pp. 288. Black. net 3/6.
- Macaulay,** Essay on Addison. Edited by A. R. Weekes. Univ. Tut. Press. 2/.
- Thackeray.** Melville (Lewis), The Thackeray Country. Re-issue. pp. 236. Black. net 3/6.
- Dickens** (Charles), Works. Centenary Ed. Chapman & Hall. ea. 3/6.  
(David Copperfield. 2 vols. — The Uncommercial Traveller. — Bleak House. 2 vols. — The Mystery of Edwin Drood and Master Humphrey's Clock. — Reprinted Pieces: The Lamplighter; To be Read at Dusk. Sunday Under Three. — Little Dorrit. 2 vols.

- Dickens.** Kitton (F. G.), *The Dickens Country*. Re-issue. pp. 250. Blackie. net 3/6.
- *Dickens-Land*. Described by J. A. Nicklin, pictured by E. W. Haslehurst. 4to, boards, pp. 64. Blackie. net 2/.
- Lytton** (Lord), *Money: a Comedy*. First produced at the Haymarket Theatre, 1840. Performed by Special Command of His Majesty King George V. at the Drury Lane Theatre on May 17th, 1911. 4to, sd., pp. 47. Pictorial Publicity Press (Leicester). net 1/.
- Kingsley** (Charles), *Westward Ho!* Abridged and Edited by Edith Thompson. pp. 248. E. Arnold. 1/6.
- *Hereward the Wake*, with Introduction and Notes. 12mo. Macmillan. 2/6.
- Tennyson.** Aimbler (B. G.), Alfred, Lord Tennyson: *His Homes and Haunts*. pp. 96. Jack. net 1/6.
- Wilde** (Oscar), *De Profundis*. 12mo, pp. 151. Methuen. net 1/.
- *Sherard* (Robert Harborough), *The Life of Oscar Wilde*. 3rd Ed. pp. 420. T. W. Laurie. net 12/6.
- *Bremont* (Anna, Comtesse de), *Oscar Wilde and His Mother*. A Memoir. pp. 199. Everett. net 2/6.
- Stevenson** (Robert Louis), *Lay Morals and Other Papers*. pp. 328. Chatto. 6/.
- *Letters*. Edited by Sidney Colvin. 4 vols. New Ed. With 150 New Letters. 12mo, pp. 330—380. Methuen. leather, each net 5/.
- Ruskin** (John), *Sesame and Lilies and The Two Paths*. 12mo, pp. 256. Ward, Lock. net 1/.
- *Benson* (Arthur Christopher), *Ruskin: a Study in Personality*. pp. x—264. Smith, Elder. net 7/6.
- *Earland* (Ada), *Ruskin and His Circle*. Popular Ed. 12mo, pp. 352. Hutchinson. net 1/.
- *Symon* (James D.), *John Ruskin, his Homes and Haunts*. pp. 88. Jack. net 1/6.
- Swinburne.** *Serner* (Gunnar), *On the Language of Swinburne's Lyrics and Epics*. A Study. pp. 146. W. Heffer. net 2/6.
- Jerome.** *Blosson* (Olof E.), *Slang and Cant in Jerome K. Jerome's Works*. A Study. pp. 80. W. Heffer. net 2/.
- Austin** (Alfred), *Poet Laureate. Autobiography, 1835—1910*. 2 vols. pp. 336—318. Macmillan. net 24/.
- Macdonald** (George), *Poetical Works*. 2 vols. Fine paper Ed. 12mo, pp. 458. Chatto. each net 2/; leather, net 3/.
- Shaw** (Bernard), *Man and Superman*. A Comedy and a Philosophy. pp. 92. Constable. 6 d.
- *Henderson* (Archibald), *George Bernard Shaw: His Life and Works*. A Critical Biography. pp. 544. Hurst & B. net 21/.

## e) Neuste Gedichte und Dramen.

- aa) Carus** (P.), *The Buddha: A Drama*. K. Paul. net 2/6.
- Hodgson** (Robert Arthur), *The Love of Mary Magdalene*. A Tragedy in 3 Acts. 12mo, pp. 58. Long. net 2/6.
- Legge** (A. E. J.), *The Silver Age: a Dramatic Poem*. Lane. net 3/6.
- Moore** (George), *The Apostle*. A Drama in 3 Acts. pp. 100. Maunsel. net 3/6.
- Stone** (J.), *Great Kleopatra: a Tragedy in Three Acts*. Richards. net 3/6.
- Anstey** (F.), *The Brass Bottle*. A Farcical Fantastic Play in 4 Acts. Roy. 16mo, pp. 222. Heinemann. sd. 1/6.
- Besier** (Rudolf), *Lady Patricia, a Comedy in 3 Acts*. pp. 216. Unwin. net 2/6.
- Dukes** (Ashley), *Civil War: a Comedy in 4 Acts*. pp. 134. Swift. net 2/.
- Ervine** (St. John G.), *Mixed Marriage: a Play in 4 Acts*. pp. 60. Maunsel. net 1/.



- Gregory (Lady)**, *Seven Short Plays*:— 1, *Spreading the News*; 2, *Hyacinth Halvey*; 3, *The Rising of the Moon*; 4, *The Jackdaw*; 5, *The Workhouse Ward*; 6, *The Travelling Man*; and 7, *The Goal Gate*. Maunsel. net each 6d.
- Hearne (J.)**, *Queen Herzeleid*. A Poetic Play. Nutt. net 2/6.
- Housman (Laurence)**, *Pains and Penalties: The Defence of Queen Caroline*, a Play in 4 Acts. pp. 98. Sidgwick & J. net 3/6.
- Murray (T. C.)**, *Birthright*; A Play in 2 Acts. pp. 44. Maunsel. net 1/.
- Redmond (Johanna)**, *Falsely True: a Play in One Act*. Maunsel. net 6d.
- Samuels (M. V.)**, *The Florentines: a Play in Three Acts*. 12mo, pp. 153. S. French. net 2/.
- Syngé (J. M.)**, *The Playboy of the Western World*. A Comedy in Three Acts. 12mo, pp. 132. Maunsel. net 2/6.
- Ward (F.)**, *The Legacy: a Play in One Act*. 12mo, pp. 27. *The Prompter*. 6d.
- bb) **Ainslie (Douglas)**, *Mirage*. Poems. 12mo, pp. xvi—162. Mathews. net 3/6.
- Ayer (Frederick Fanning)**, *Bell and Wing*. pp. viii—1266. Putnams. net 10/6.
- Balch (A. S.)**, *Sunshine, Rain and Roses: Poems*. Putnams. net 5/.
- Bunston (Anna)**, *The Porch of Paradise*. pp. 86. Herbert & Daniel. net 3/6.
- Field (Eugene)**, *Poems*. Complete Ed. pp. 566. T. W. Laurie. net 10/6.
- Figgis (Darrell)**, *The Crucibles of Time and Other Poems*. pp. ii—115. Dent. net 3/6.
- Hewlett (Maurice)**, *The Agonists*. A Trilogy of God and Man. *Minos, King of Crete, Ariadne in Naxos, The Death of Hippolytus*. pp. xiii—235. Macmillan. net 4/6.
- Meredith (Hugh Owen)**, *Week-day Poems*. pp. 164. E. Arnold. net 5/.
- Pottle (Emery)**, *Poems*. Methuen. net 5/.
- Rickards (Marcus S. C.)**, *Musical Echos*. pp. ix—136. J. Baker (Clifton). net 4/6.
- Rose (Henry)**, *Poetical Works*. Routledge. net 5/.
- Russell (Rev. Matthew)**, *A Soggarth's Last Verses*. 12mo, pp. xii—95. Burns & Oates. net 12/.
- cc) **Euripides**, *Plays, Translated into English Rhyming Verse*. With Explanatory Notes by Gilbert Murray. 2 vols. pp. 100, 112. G. Allen. each net 4/.
- Greek Love Songs and Epigrams**. From the Anthology. Translated by J. A. Pott. 12mo, pp. 166. K. Paul. net 1/6.
- Dante Alighieri**, *The Divine Comedy*. Translated by C. E. Wheeler. 3 vols. pp. 270, 296, 288. Dent. each net 2/6.
- Three Plays by Brieux**. With a Preface by Bernard Shaw. The English Versions by Mrs. Bernard Shaw, St. John Rankin and John Pollock. Portrait. pp. liii—321. Fifield. net 5/.

### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Garber (J. P.)**, *Annals of Educational Progress in 1910*. Lippincott. net 4/6.
- Martin (J. L.) and Manley (C. V.)**, *Educational Handbook, Junior*. pp. 88. Blackie. 1/6.
- Bagley (W. C.)**, *Educational Values*. Macmillan. net 5/.
- Hall (G. Stanley)**, *Educational Problems*. 2 vols. Roy. 8vo, pp. 726, 722. Appleton. net 31/6.
- Jones (W. F.)**, *Principles of Education Applied to Practice*. Macmillan. net 4/6.
- Holmes (Edmond)**, *What is and What Might Be: A Study of Education in General and Elementary Education in Particular*. pp. 316. Constable. net 4/6.
- Welton (J.)**, *The Psychology of Education*. pp. 530. Macmillan. net 7/6.
- b) **Bray (S. E.)**, *School Organisation*. 2nd Ed., revised and enlarged. pp. 406. Clive. 3/.
- Schools of England (The)**. With an Introduction by Thomas Lloyd Humberstone and a Special Article by P. Shaw Jeffrey. Photographs. 2 vols. Obl. 8vo. E. J. Burrow (Cheltenham).

- Lewis** (G. G.), *Longer School Journeys*. pp. 214. I. Pitman. net 2/6.
- MacClintock** (Porter Lander), *Literature in the Elementary School*. 4th Impression. 12mo, pp. 316. Camb. Univ. Press. net 4/.
- c) **Mullinger** (James Bass), *The University of Cambridge*. Vol. 2. From the Election of Buckingham to the Chancellorship in 1626 to the Decline of the Platonist Movement. pp. 804. Camb. Univ. Press. 20/.
- Trotter** (J. J.), *The Royal High School, Edinburgh*. I. Pitman. net 3/6.
- Res Paulinæ**. *The Eighth Half-Century of St. Paul's School, 1859—1909*. Edited by the Rev. R. B. Gardiner and John Lupton. St. Paul's School.
- Longrigg** (G. H.), *Scholia: or Marginal Notes on the School Days of some Old King's School Boys*. pp. 106. E. Stock. net 3/6.
- d) **Myers** (Charles S.), *An Introduction to Experimental Psychology*. Roy. 16mo, pp. 164. Camb. Univ. Press. net 1/.
- e) **Colgrove** (C. P.), *The Teacher and the School*. Unwin. net 4/6.
- Bagley** (W. C.), *Craftsmanship in Teaching*. Macmillan. net 5/.
- Green** (J. A.) and **Birchenough** (C.), *A Primer of Teaching Practice*. pp. 270. Longmans. net 2/6.
- Johnson** (Harriet Finlay), *The Dramatic Method of Teaching*. pp. 256. Nisbet. 3/6.
- Darroch** (Alexander), *The Place of Psychology in the Training of the Teacher*. 12mo, pp. vii—142. Longmans, Green. net 2/.

## 4. Geschichte.

- a) **Public Record Office**. *Calendar of Fine Rolls*. Vol. I. Edward I. 1272—1307. 15/.
- *Year Books of Edward III*. Vol. 20. 2nd Part. 10/.
- *Calendar of State Papers*. Charles II. Vol. 4. 1669—1670. 15/.
- *Calendar of State Papers*. Domestic Series. Vol. 19. March 1677—Feb. 1678. 15 s.
- *Calendar of State Papers*. Colonial Series. Vol. XIX. America and West Indies, 1701. 15/.
- b) **Hawke** (Edward G.), *The British Empire and its History*. pp. 432. J. Murray. 3/6.
- Innes** (Arthur D.), *A General Sketch of Political History from the Earliest Times*. pp. 428. Rivingtons. 6/.
- Carter** (M. E.), *School History of England*. pp. xxx—406. Clive. 3/6.
- Ross** (Estelle), *From Conquest to Charter*. (1066—1215.) pp. 288. Harrap. 1/6.
- Fortescue** (J. W.), *British Statesmen of the Great War, 1793—1814*. (The Ford Lectures for 1911.) pp. 280. (H. Frowde) Clarendon Press. net 7/6.
- Maxwell** (Sir Herbert), *A Century of Empire*. 1801—1900. Vol. 3. 1869—1900. pp. 384. E. Arnold. net 14/.
- McCarthy** (Justin), *A History of Our Own Times*. Vol. 4. Fine paper ed. 12mo, pp. 526. Chatto. net 2/; leather, net 3/.
- c) **Fellden** (H. St. Clair), *A Short Constitutional History of England*. 4th Ed. Revised and brought up to date by D. H. J. Hartley. pp. 380. B. H. Blackwell. net 5/.
- Ilbert** (Sir Courtenay), *Parliament, its History, Constitution, and Practice*. 12mo, pp. 254. Williams & Norgate. net 1/.
- d) **Kerr** (Eric Stair-), *Scotland under James IV*. 12mo, pp. 153. A. Gardner.
- Orpen** (Goddard Henry), *Ireland under the Normans, 1169—1216*. 2 Vols. pp. 400, 364. (H. Frowde) Clarendon Press. net 21/.
- e) **Gairdner** (James), *Lollardy and the Reformation in England*. Vol. 3. pp. 462. Macmillan. net 10/6.

- Balfour** of Burleigh (Lord), *An Historical Account of the Rise and Development of Presbyterianism in Scotland*. Roy. 16mo, pp. 180. Camb. Univ. Press. net 1/.
- f) **Tilby** (A. Wyatt), *The English People Overseas*. Vol. 2. *British India, 1600—1828*. 2nd Ed. Revised and Reprinted. pp. 294. Constable. net 4/6.
- Strachey** (Sir John), *India, its Administration and Progress*. 4th Edition. Revised by Sir Thos. W. Holderness. pp. 592. Macmillan. net 10/.
- Turner** (H. G.), *The First Decade of the Australian Commonwealth. A Chronicle of Contemporary Politics 1901—1910*. pp. 320. Mason, Firth & McCutcheon. 9/.
- g) **Senior** (Dorothy), *The Gay King, Charles II. His Court and Times*. pp. 362. S. Paul. net 12/6.
- Wilkins** (W. N.), *Edward The Peacemaker. The Story of King Edward VII. and His Queen*. 2 vols. 4to. Hutchinson. net 16/.

## 5. Landes- und Volkskunde.

- a) **Mackie** (Alexander), *Aberdeenshire*. pp. 208. Camb. Univ. Press. 1/6.
- Wills** (Leonard J.), *Worcestershire*. pp. 164. Camb. Univ. Press. 1/6.
- Harper** (Charles G.), *Wessex*. pp. 61. Black. 1/6.
- Home** (Gordon) *The English Lakes*. pp. 64. Black. 1/6.
- Mitton** (G. E.), *Isle of Wight*. pp. 64. Black. 1/6.
- *The Trossachs*. pp. 64. Black. 1/6.
- Macbride** (McKenzie), *The Firth of Clyde*. Illust. pp. 64. Black. net 1/6.
- Rawnsley** (H. D.), *By Fell and Dale at the English Lakes*. pp. 246. MacLehose. net 5/.
- Harvey** (Alfred), *The Castles and Walled Towns of England*. pp. 296. Methuen. net 7/6.
- Cathedrals and other Churches of Great Britain (The)**. 100 Illust. With an Introduction by John Warrack. 4to. Otto Schulze. net 2/6.
- Morris** (Joseph E.), *Oxford*. (Beautiful Britain.) net 4/6.
- Home** (Beatrice), *Windsor and Eton*. pp. 64. Black. net 1/6.
- Stanford's Indexed Atlas of the County of London**. With a Preface by Sir Laurence Gomme. 4to. Index. pp. 159. Stanford. net 7/6.
- Baedeker** (Karl), *London and Its Environs*. 16th Revised Edition. 12mo. Unwin. net 6/.
- London and Its Environs**. Pictorial and Descriptive Guide. Coronation Edition. 12mo, pp. 378. Ward, Lock. net 2/6.
- Rogers** (J. D.), *A Historical Geography of the British Colonies*. Vol. 5. *Canada*. Pt. 3. Geographical. pp. 310. (H. Frowde) Clarendon Press. 4/6.
- *A Historical Geography of the British Colonies*. Vol. 5. Pt. 4. *Newfoundland*. pp. 286. (H. Frowde) Clarendon Press. 4/6.
- b) **Collier** (Price), *England and the English, from an American Point of View*. Popular Ed. 12mo, pp. 370. Duckworth. net 2/6.
- Green** (Alice Stopford), *Irish Nationality*. 12mo, pp. 254. Williams & N. net 1/.

## 6. Folklore.

- Henderson** (G.), *Survivals in Belief among the Celts*. pp. 358. MacLehose. net 10/.
- Davies** (J. C.), *Folklore of West and Mid-Wales*. pp. 348. Welsh Gazette Office. 10/6.
- Folk-Songs from Somerset**. Collected and arranged by Cecil J. Sharp. Edit. by W. G. McNaught. pp. 23. Novello. 9 d.

- Saint George for England.** The Life, Legends and Lore of Our Glorious Patron. Compiled by H. O. F. Dedicated by permission of the Royal Society of St. George. 2nd Ed. Revised and Enlarged. pp. 76. C. Taylor. net 1/.
- Lewes (Mary L.),** Stranger than Fiction. Being Tales from the By-ways of Ghosts and Folk-lore. pp. 234. W. Rider. net 3/6.
- Eckenstein (Lina),** Comparative Studies in Nursery Rhymes. pp. 240. Duckworth. net 2/6.

## 7. Vermischtes (Zeit- und Streitfragen); Kunst etc.

- a) **Welton (Thomas A.),** England. Recent Progress. Chapman & H. net 10/6.
- Kerr (P. H. and A. C.),** The Growth of the British Empire. pp. 212. Longmans. 1/9.
- Verdad (S.),** Foreign Affairs for English Readers. pp. viii—286. F. Palmer. net 3/6.
- Lynch (Frederick),** The Peace Problem: The Task of the Twentieth Century. pp. 128. Revell. net 2/6.
- Nevinson (H. W.),** Peace and War in the Balance. 12mo. Watts. 9d.
- Cargoes and Cruisers.** Britain's Rights at Sea by Civis. Hodder & S. net 1/.
- Declaration of London (The).** Objections and Answers. Ratification Committee. 3d.
- Cromer (Earl),** Modern Egypt. pp. 956. Macmillan. net 7/6.
- Goldie (M. H. G.),** Trade and the National Ideal. pp. 166. J. Murray. net 2/6.
- Macdonald (J. Ramsay),** The Socialist Movement. 12mo, pp. 256. Williams & N. net 1/.
- b) **West (George Herbert),** Gothic Architecture in England and France. With numerous Illustrations. pp. xxxii—349. Bell. net 6/.
- Herkomer (Sir Herbert von),** The Herkomers. Vol. 2. pp. 248. Macmillan. net 7/6.
- c) **Nelson's Encyclopædia.** Vols. 1—6. A—*Cheadle-Comyn*. 12mo, pp. 448. Nelson. ea. net 1/.
- Weare (William),** Public Library Reform. 12mo, pp. 150. Simpkin. net 5/.
- Leipzig. Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Ben Jonson, The English Grammar. Edited with Introduction and Notes by Alice Vinton Waite	} (Horn) { 353
Charles Butler's English Grammar (1634), herausgegeben von Dr. A. Eichler	
Oess, Der altenglische Arundel-Psalter. Eine interlinearversion in der Handschrift Arundel 60 des Britischen Museums (Jost)	} 355
English Tragicomedy. Its Origin and History. By Frank Humphrey Risine (Dick)	} 359
Robertson, Milton's Fame on the Continent (Lincke)	} 364
Poems of Nature and Romance. 1794—1807 by Samuel Taylor Coleridge. Edited by Margaret A. Keeling	} (Mühe) { 364
Dierlamm, Die Flugschriftenliteratur der Chartistenbewegung und ihr Widerhall in der öffentlichen Meinung	
Das Land der Sehnsucht. (The Land of Heart's Desire.) Ein dramatisches Märchen in einem Aufzug von W. B. Yeats. Aus dem Irischen (!) übertragen von Frieda Weekly und Ernst Leopold Stahl (Noll)	} 370
Ib. Klaeber. Zur Texterklärung des Beowulf	} 372
Price, Thou wert	} 374
II. Neue Bücher	} 375

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.





BOUND IN LIBRARY

APR 8 1912

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 03053 5960

~~NON-CIRCULATING  
PERIODICAL  
COLLECTION~~

